

### Oswald Spengler als europäisches Phänomen: Der Transfer der Kultur- und Geschichtsmorphologie im Europa der Zwischenkriegszeit 1919-1939

Gasimov, Zaur (Ed.); Lemke Duque, Carl Antonius (Ed.)

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerk / collection

#### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Gasimov, Z., & Lemke Duque, C. A. (Hrsg.). (2013). *Oswald Spengler als europäisches Phänomen: Der Transfer der Kultur- und Geschichtsmorphologie im Europa der Zwischenkriegszeit 1919-1939* (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Beihefte, 99). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. <https://doi.org/10.13109/978366610267>

#### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

#### Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

# Oswald Spengler als europäisches Phänomen

Der Transfer der Kultur- und  
Geschichtsmorphologie im Europa der  
Zwischenkriegszeit 1919–1939

Herausgegeben von  
Zaur Gasimov und Carl Antonius Lemke Duque

Vandenhoeck & Ruprecht



V&R



Veröffentlichungen des  
Instituts für Europäische Geschichte Mainz

Abteilung für Universalgeschichte  
Herausgegeben von Johannes Paulmann

Beiheft 99

Vandenhoeck & Ruprecht

# Oswald Spengler als europäisches Phänomen

Der Transfer der Kultur- und Geschichtsmorphologie  
im Europa der Zwischenkriegszeit 1919–1939

Herausgegeben von  
Zaur Gasimov und Carl Antonius Lemke Duque

Vandenhoeck & Ruprecht

Mit 2 Diagrammen und 1 Tabelle.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2013, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen /  
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Bristol, CT, U.S.A.

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.

Das Werk ist als Open-Access-Publikation im Sinne der Creative-Commons-  
Lizenz BY-NC-ND International 4.0 (»Namensnennung – Nicht kommerziell –  
Keine Bearbeitung«) unter dem DOI 10.13109/978366610267 abzurufen. Um  
eine Kopie dieser Lizenz zu sehen, besuchen Sie [https://creativecommons.org/  
licenses/by-nc-nd/4.0/](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/). Jede Verwendung in anderen als den durch diese Lizenz  
erlaubten Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Verlages.

Satz: Vanessa Weber, IEG Mainz

**Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | [www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com](http://www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com)**

ISSN 2197-1056

ISBN 978-3-666-10126-7

# Inhalt

Zaur Gasimov/Carl Antonius Lemke Duque Oswald Spengler als europäisches Phänomen. Die Kultur- und Geschichtsmorphologie als Auslöser und Denkrahmen eines transnationalen Europa-Diskurses .....	7
Regine Hömig Abwehr – Aneignung – Widerspruch. Diskursive Strategien der katholischen Spengler-Rezeption in Österreich .....	15
Marek Kornat Oswald Spengler in der Wahrnehmung polnischer Intellektueller (1918–1939) .....	41
Zaur Gasimov Bolshevik post-colonialism, Eurasian perspective and entangled intellectuals. Russian Debates on Spengler in the interwar period .....	67
Marjet Brolsma Ein Akrobat im Zirkus oder der Philosoph des heroischen Untergangs? Die Rezeption Oswald Spenglers in den Niederlanden .....	83
David Engels »Das Gescheiteste, was überhaupt über mich geschrieben ist«. André Fauconnet und Oswald Spengler (mitsamt der bislang unveröffentlichten Korrespondenz Fauconnets mit August Albers, Hildegard und Hilde Kornhardt und Richard Korherr) .....	105
John Carter Wood »German foolishness« and the »prophet of doom«. Oswald Spengler and the Inter-war British Press .....	157
Carl Antonius Lemke Duque »Permanente Pseudo-Morphose« und »transitive Dekadenz«. Kulturkritische Resemantisierungen der Kultur- und Geschichtsmorphologie Oswald Spenglers im Echo der Madrider Presse (1920–1936) .....	185

Michael Thöndl	
Die <i>Jahre der Entscheidung</i> im faschistischen Imperium.	
Die Rezeption von Oswald Spengler in Mussolinis Italien .....	239
Lazaros Miliopoulos	
Deutsche Geistesgröße in griechischer Perspektive.	
Oswald Spengler, Ellē Lamprīdi und die »Generation der Dreißiger« ...	263
Hasan Aksakal	
»A Useful Fellow«. Oswald Spengler in Turkish Conservative Thought ..	283
Malgorzata A. Maksymiak	
Untergangs- und Aufgangsprobleme der jüdischen Homo Europaeus.	
Zur zionistischen Kritik an Spenglers Geschichtsphilosophie .....	299
Autorenverzeichnis .....	323
Ortsregister .....	325



# Oswald Spengler als europäisches Phänomen

## Die Kultur- und Geschichtsmorphologie als Auslöser und Denkraum eines transnationalen Europa-Diskurses

Kaum ein anderer deutscher Denker der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist in der unmittelbaren Nachkriegszeit ab 1918/1919 so intensiv zitiert, besprochen und kritisiert worden wie der Kultur- und Geschichtsphilosoph Oswald Spengler (1880–1936). Die enorme Wirkung seines zweibändigen Hauptwerks *Der Untergang des Abendlandes* (1918/22) führte dazu, dass Spengler in fast jeder Privatbibliothek der Weimarer Republik auch durch seine späteren Schriften *Der Mensch und die Technik* (1931) und *Jahre der Entscheidung* (1933) vertreten war. Diese Präsenz der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers in der Zwischenkriegszeit verlief quer durch die politischen Lager und reichte vom konservativen Bildungsbürgertum über die linksliberale Avantgarde bis in die Kreise marxistischer Intellektueller. Erstaunlicherweise ist Spengler in jungkonservativen Kreisen auch heftig kritisiert worden<sup>1</sup>. Die Wirkung der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers war aber nicht auf die Weimarer Republik beschränkt. Wie die im vorliegenden Band versammelten Einzelfallstudien seiner Rezeption im Europa der Zwischenkriegszeit zwischen 1919 und 1939 zeigen, hat Spenglers Morphologie des Untergangs zu Beginn der 1920er Jahre einen transnationalen Diskurs kultureller Selbstbehauptung Europas mit ausgelöst und die inhaltlichen Ausgestaltungen des in diesem Zusammenhang entwickelten Denkraums bis weit über die 1930er Jahre hinaus erheblich beeinflusst.

Im Gegensatz zu den von der internationalen Forschung regelmäßig publizierten Studien zur Geschichtsmorphologie Spenglers sowie der Rolle seiner politischen Philosophie als Stichwortgeber völkischer Ideologiebildung oder der untergründigen Wiederkehr der Kulturmorphologie in neueren Zivilisationstheorien<sup>2</sup>, wurde die Frage nach der internationalen Rezeption und Wirkung Spenglers bislang nur cursorisch untersucht. So ist Spenglers Ausstrahlung zuletzt auf dem Internationalen Spenglerkolloquium in Paris anhand von Fallstudien zu Lateinamerika und Japan angeschnitten worden. Die

---

1 Vgl. u.a. Stefan BREUER, Retter des Abendlandes. Spenglerkritik von rechts, in: *Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik* 9 (2004), S. 165–195.

2 Vgl. Anton Mirco KOKTANEK (Hg.), *Spengler-Studien*, München 1965 und Peter Christian LUTZ (Hg.), *Spengler heute*, München 1980 bzw. Alexander DEMANDT/John FARRENKOPF (Hg.), *Der Fall Spengler. Eine kritische Bilanz*, Wien 1994 sowie etwa die Beiträge im *Huntington-Sonderheft* in: *Rechtstheorie* 29 (1998).

europäische Rezeption blieb aber auch hier unsystematisch auf Einzelpersonen wie André Malraux (1901–1976), Henry Miller (1891–1980) und Walter Benjamin (1892–1940) beschränkt<sup>3</sup>. In der Forschung besteht nach wie vor ein starker Trend zur Entkontextualisierung Spenglers sowie zur Fokussierung auf seine Wirkung auf den italienischen Faschismus<sup>4</sup>.

Die Einzelbeiträge des vorliegenden Bandes resultieren aus der am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte in Mainz vom 20.06.–21.06.2012 veranstalteten internationalen und interdisziplinären Tagung *Zwischen Verehrung und Verachtung – Der Transfer der Kulturmorphologie Oswald Spenglers im Europa der Zwischenkriegszeit (1919–1939)*<sup>5</sup>. Neben den hier behandelten Rezeptionsfällen Österreich, Polen, Frankreich, Großbritannien, Palästina, Italien, der Türkei, Russland und Spanien konnten für den vorliegenden Band zwei weitere Fallstudien zur Rezeption Spenglers in den Niederlanden und Griechenland gewonnen werden.

In ihrem Zugriff auf das Thema der europäischen Rezeption der Kultur- und Geschichtsmorphologie folgte das Mainzer Symposium der bei Michel Espagne entwickelten Methodik der *transferts culturels*, die später u.a. von Michael Werner in Richtung einer *histoire croisée* aufgegriffen wurde. Der Fokus der Untersuchungsmethode des Kulturtransfer richtet sich demnach auf die zur historischen Bewertung des interkulturellen Austauschs bzw. des Prozesses der Akkulturation zwischen einer *Sende-* und einer *Empfängerkultur* relevanten Komponenten: Erstens, auf die Rolle der Vermittler sowie, zweitens, den durch sie maßgeblich gesteuerten Prozess der Resemantisierung. Darunter versteht die Kulturtransferforschung eine bei jedem Transfer in unterschiedlicher Form ausfallende Sinnverschiebung bei der Inkorporation von Ideen in den Kontext einer anderen Kultur. Diese in verschiedene Richtungen weiterformulierte Untersuchungsmethode der Kulturtransfers<sup>6</sup>

3 Vgl. Spengler aujourd'hui. La réception continuée de Spengler. Colloque international Sorbonne (Paris) organisée par Gilbert Merlio (17.03.–19.03.2011): URL: <http://irice.univ-paris1.fr/spip.php?article670> bzw. Gilbert MERLIO (Hg.), Spengler aujourd'hui. La réception continuée de Spengler, Frankfurt 2013 (in Vorbereitung).

4 Vgl. Manfred GANGL (Hg.), Spengler – Denker der Zeitenwende, Frankfurt a.M. 2009 und Arne DE WINDE/Bart PHILIPSEN u.a. (Hg.), Tektonik der Systeme. Neulektüren von Oswald Spengler, Heidelberg 2012 bzw. Michael THÖNDL, Oswald Spengler in Italien. Kulturexport politischer Ideen der »Konservativen Revolution«, Leipzig 2010.

5 Vgl. Björn GRIEBEL/Dominik TRUTKOWSKI, Tagungsbericht: Zwischen Verehrung und Verachtung – Der Transfer der Kulturmorphologie Oswald Spenglers ins Europa der Zwischenkriegszeit (1919–1939), in: URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/index.asp?pn=tagungsbericht&view=pdf&id=4332>.

6 Vgl. Johannes PAULMANN, Grenzüberschreitungen und Grenzräume. Überlegungen zur Geschichtlichen transnationalen Beziehungen von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis in die Zeitgeschichte, in: Eckhart CONZE/Ulrich LAPPENKÜPPER/Guido MÜLLER (Hg.), Geschichte der internationalen Beziehungen. Erneuerung und Erweiterung einer historischen Disziplin, Köln 2004, S. 169–196 bzw. Hartmut KÄELBLE, Die Debatte über Vergleich und Transfer und was jetzt?, in: H-Soz-u-Kult, 08.02.2005, URL: <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/forum/id=>

sucht also mit Hilfe des Fokus auf den Vermittlern das Fremde im Eigenen zu dekodieren<sup>7</sup>.

Problematisch scheint in diesem Ansatz allerdings die vorausgesetzte Eindeutigkeit einer als ursprünglich verstandenen Ausgangssituation in der *Sendekultur*. Hier geht die Forschung davon aus, dass eine vorbegriffliche Unterscheidung zwischen sogenannten *Kulturemen*, d.h. Transferobjekten mit eindeutiger *identitärer Essenz*, und sogenannten *Strukturemen*, d.h. Transferobjekten mit lediglich *identitärer Potenz* möglich ist<sup>8</sup>. Sowohl das Diktum der *Kultureme* als auch die Annahme eindeutig voneinander unterscheidbarer Entitäten – wenn auch als »nicht linear abgegrenzte Kohärenzen« – sind seitdem zu einem Standard der Kulturtransferforschung avanciert<sup>9</sup>. Wenn der Erkenntnisgegenstand durch eine solche, letztlich phänomenologische Einschränkung jedoch vor der Untersuchung bereits definiert ist, reduziert sich die Kulturtransferforschung automatisch auf eine Sinnverschiebungsanalyse innerhalb der *Empfängerkultur*. Die vorgelagerte Frage jedoch – *Welcher Sinn überhaupt* dabei verschoben wird? – bleibt damit ungestellt und der Transferbegriff somit im Korsett der alten Komparatistik gefangen. Anders formuliert: Die Methodik der *transferts culturels* konstruiert den Zugriff auf ihre Untersuchungsmaterial immer noch unter der Annahme einer partiellen Farbenblindheit der Vermittler hinsichtlich des von ihnen vorgenommenen Selektionsvorgangs in der *Sendekultur*. Diese im Kulturtransferbegriff implizierten Schwierigkeiten ließen sich durch eine konsequente Inkorporierung der vorbegrifflichen Annahme in den Untersuchungsansatz lösen. Und zwar durch ihre Modifikation im Sinne einer logisch-konstitutiven Generierung des in der Sendekultur zur Verfügung stehenden Rezeptionsmaterials. Die Untersuchung des Kulturtransfer würde also (1) zunächst aus einem unendlich-heterogenen Verflechtungszusammenhang die in der Sendekultur zur Verfügung stehenden multiplen und ambivalenten Eigenschaften des Transferobjekts vor dem Hintergrund des Stands wissenschaftlicher For-

---

574&type=artikel sowie Andreas ACKERMANN, Das Eigene und das Fremde. Hybridität, Vielfalt und Kulturtransfers, in: Friedrich JAEGER/Jörn RÜSEN (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften, Bd 3: Themen und Tendenzen, Stuttgart 2011, S. 139–154.

7 Vgl. insbesondere Michel ESPAGNE, Die Rolle des Vermittlers im Kulturtransfer, in: Hans-Jürgen LÜSEBRINK/Rolf REICHART (Hg.), Kulturtransfer im Epochenbruch Frankreich – Deutschland (1770–1815), Leipzig 1997, S. 309–329.

8 Vgl. Wolfgang SCHMALE, Einleitung: Das Konzept »Kulturtransfer« und das 16. Jahrhundert. Einige theoretische Grundlagen, in: Ders. (Hg.), Kulturtransfer. Kulturelle Praxis im 16. Jahrhundert, Wien u.a. 2003, S. 41–63.

9 Vgl. ders., Kulturtransfer, in: Europäische Geschichte Online (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG), Mainz 2012-10-31, URL: <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2012-de> URN: urn:nbn:de:0159-2012103101 [2012-12-06], 9 und 28 sowie ders., Eine transkulturelle Geschichte Europas – migrationsgeschichtliche Perspektiven, in: Ebd., Mainz 2010-12-03, URL: <http://www.ieg-ego.eu/schmalew-2010a-de> URN: urn:nbn:de:0159-2010102507 [2012-12-06], Abschnitt 1.

sung konstitutiv herauslösen und logisch sichern, um daraufhin (2) die als Transferprozess sich vollziehende transnationale Rezeption zu identifizieren und erst in einem letzten Schritt dann (3) in Hinblick auf die Pluralität und Priorität jeweiliger Resemantisierungen zu analysieren und zu bewerten.

Für die Weiterentwicklung der Methodik der *transferts culturels* zu einem logisch-konstitutiven Transferbegriff wäre demnach zwischen *unmittelbaren Reaktionen* im nationalen Kontext und den *mittelbaren Rezeptionen* im transnationalen Kontext zu unterscheiden. Daraus folgt, dass den unterschiedlichen *unmittelbaren Reaktionen* aus den nationalen Kontexten für die innerhalb des Transfer als *mittelbare Rezeptionen* sich vollziehenden Resemantisierungen eine sinnkanalisierende und – auf übergeordnet methodischer Ebene – somit *transferleitende Funktion* zukommt. Die Isolierung und Bewertung der *unmittelbaren Reaktionen* in ihrer sinnkanalisierenden Funktion gegenüber den im Transfer sich vollziehenden Resemantisierungen bildet ein in der bisherigen Kulturtransferforschung nicht ausreichend beachtetes Faktor ideen- und sozialgeschichtlicher Verflechtung. Erst durch die Untersuchung dieses Wechselwirkungsverhältnisses zwischen *unmittelbaren Reaktionen* und *mittelbaren Rezeptionen* erreicht die Transferanalyse transnationale Dimensionen: monolineare Einzelpfade der Resemantisierung verknüpfen sich zu einem multipolaren Diskursfeld.

Im Fall der Rezeption von Spenglers Kultur- und Geschichtsmorphologie hat die Forschung ein erstes multipolares Diskursfeld im Rahmen einer Studie zur internationalen Wirkungsgeschichte von Spenglers Hauptwerk zwischen 1919 und 1925 in Argentinien, Spanien und Italien abgesteckt<sup>10</sup>. Diese Untersuchung hat deutlich gemacht, wie eng die Fragen nach der Morphologie Spenglers sowohl *mit* wie *gegen den Strich gelesen* von den Effekten und Rückkoppelungen seiner internationalen und insbesondere europäischen Rezeption abhängen. Die durchschlagende Wirkung von Spenglers Hauptwerk über Deutschland und Europa hinaus muss demnach als Effekt einer reziproken Verstärkung des ab 1918/19 omnipräsenten, quantenphysikalischen Relativismus von Albert Einstein (1879–1955) verstanden werden. Mit anderen Worten: Nicht die auf Deutschland reduzierte suggestionenpsychologische Wechselwirkung zwischen Spenglers Monumentalstudie zum Untergang und der Weltkriegsniederlage bzw. der titelgebende Hintergrund einer Analogie zum Untergang der Antike, sondern das mit Einstein korrespondierende *kulturphilosophische Echo* eines neuen, aus Europa in die Welt hinausstrahlenden Zeitalters des Relativismus erklärt die enorme Wirkung der Kultur- und Geschichtsmorphologie.

---

10 Vgl. Carl Antonius LEMKE DUQUE, Der »Spengler-Effekt«. Zu einigen Stationen der internationalen Wirkung des »Der Untergang des Abendlandes« 1919–1925, in: Archiv für Kulturgeschichte 92 (2010), S. 165–202.

Jeder der zehn im vorliegenden Band versammelten Fallstudien zum Transfer der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers im Europa der Zwischenkriegszeit 1919–1939 ist eine zusammenfassende Aufstellung der transfertheoretischen Eckdaten beigelegt. Auf dieser Schlussseite ist die fallbezogene Rezeption der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers – soweit gegeben und bestimmbar – nach Übersetzungen und Übersetzern sowie Vermittlern (*mittelbare Rezeptionen*) und transferleitenden Quellen bzw. Transferquellen (*unmittelbare Reaktionen*) aufgeschlüsselt. Dadurch ist es möglich, mit einem Blick den aktuellen Stand und die wichtigsten Details der transfertheoretischen Durchleuchtung des jeweiligen Rezeptionsfalls zu erfassen. Eine Zusammenschau der auf diesen zehn Schlussseiten zusammengetragenen Grunddaten macht deutlich, dass die Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers zwischen 1919 und 1939 eine außergewöhnlich intensive und zugleich ausgesprochen ambivalente Wirkung in Europa entfaltet hat. Zudem sind bei den allermeisten der im vorliegenden Band untersuchten *mittelbaren Rezeptionen* in den 1920er und 1930er Jahren verflechtende Bezüge auf die *unmittelbaren Reaktionen* zu Spengler in der Weimarer Republik zu beobachten. Dabei erfolgte neben dem breiten Spektrum von Faszination, Abgrenzung und Abwehr der universalhistorischen Apokalyptik Spenglers vor allem eine in den jeweiligen Rezeptionskontexten unterschiedlich ausfallende kulturkritische Umdeutung und Adaption der Morphologie durch spezifische Formen der Resemantisierung.

Ein besonders deutliches Beispiel bildet der von Regine Hömig (Mainz) untersuchte Fall der Spenglerrezeption in Österreich, die gleich ein ganzes Bündel »diskursiver Strategien« aus Abwehr und Kritik, aber auch modifizierter Aneignung und reformulierten Spengler-Alternativen aus dem katholischen Milieu bereithält und auf ein enges Austauschgeflecht mit den kulturkritischen Diskursen innerhalb des deutschen Katholizismus zurückzuführen ist. Spengler wurde aber auch in dem von Marjet Brolsma (Amsterdam) bearbeiteten Rezeptionsfall der Niederlande ausgesprochen intensiv verhandelt und zugleich äußerst ambivalent aufgenommen; dienten doch auch hier die Bezugnahmen auf Spengler als willkommene Folie einer christlich-humanistischen Kulturdeutung. Selbst in dem von David Engels (Brüssel) behandelten Fall Frankreich muss nunmehr auch aufgrund der in diesem Zuge neu zutage geförderten Quellen und Nachlassmaterialien von einer sehr umfangreichen Auseinandersetzung mit Spenglers Kultur- und Geschichtsmorphologie gesprochen werden, die bis weit in die Nachkriegszeit hinüberstrahlte. John Carter Wood (Mainz) stellt anhand der Analyse der zwischenkriegszeitlichen Presse die breite – wenn auch weniger euphorische – Rezeption Spenglers Kulturmorphologie und Untergangsrhetorik in Großbritannien heraus. In den beiden von Michael Thöndl (Wien) und Carl Antonius Lemke Duque

(Mainz) untersuchten Rezeptionsfällen Italien und Spanien wurde die vergleichsweise gute Forschungslage erheblich vertieft. So konnte neben der verzögert nach Italien hineinwirkenden Spätschrift Spenglers *Jahre der Entscheidung*, deren Transfer vor allem auf Betreiben Benito Mussolinis initiiert wurde, auch in Spanien ein außerordentlicher bis in die 1930er Jahre hinreichender Widerhall der politischen Implikationen der Kultur- und Geschichtsphilosophie Spenglers im linken wie im rechten Spektrum der Madrider Presse nachgewiesen werden. Wie Lazaros Miliopoulos (Bonn) in seinen Recherchen zur Rezeption in Griechenland ausführt, wurde Spenglers Morphologie des Untergangs auch hier von einer germanophilen Intellektuellengeneration intensiv aufgenommen und wirkte in seinen politischen Dimensionen erheblich auf die Metaxas-Diktatur. In den Ausführungen von Marek Kornat (Warschau) wird deutlich, dass die Rezeption Spenglers in Polen, welches sich auf der politischen Karte Europas in der Zwischenkriegszeit als ein unabhängiger Staat positionierte und mit gewisser Begeisterung den Staatswerdungsprozess lancierte, die Untergangsrhetorik vergleichsweise wenig Sympathisanten fand. Spengler wurde zwar von den polnischen Soziologen und Kulturhistorikern registriert, die Rezeption seiner Werke blieb jedoch eher bescheiden. In dem von Zaur Gasimov (Mainz) untersuchten Fall des frühbolschewistischen Russlands dagegen wurde der *Untergang des Abendlandes* von nichtkommunistischen Philosophen wie Nikolaj Berdjaev, Fedor Stepun und Semjon Frank ausgesprochen positiv aufgenommen, von kommunistischen Intellektuellen dagegen kritisch verurteilt. In Spenglers Pessimismus wurden einerseits Antworten auf die »eigenen« Fragen nach dem Untergang des Reiches um 1917 gesucht, andererseits die morphologische Apokalyptik als Bestätigung der *europäischen Dekadenz* sowie des Unterganges des kapitalistischen Regimes verstanden. Anhand der Analyse des Schrifttums in der jiddischen sowie deutsch- und polnischsprachigen Presse zeigte Małgorzata Maksymiak (Rostock) wie breit die Rezeption der Werke Spenglers unter den jüdischen Intellektuellen war. In dem von Hasan Aksakal (Istanbul/Ankara) untersuchten Fall der Spenglerrezeption in der Türkei ist eine sehr späte Auseinandersetzung mit Spengler und seinem Œuvre zu beobachten. Die türkische Debatte um weltgeschichtliche Zusammenhänge war dabei stärker von Arnold Toynbee bestimmt. Erst im Verlauf bzw. nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Spengler explizit von türkischen Islamisten und Konservativen in der Rhetorik vom Untergang des Abendlandes angeführt.

Die im vorliegenden Band zusammengetragenen Einzelfallstudien zur Rezeption der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers im Europa der Zwischenkriegszeit beinhalten darüber hinaus zwei Stufen transnationaler Verflechtung: Die erste Stufe (A) besitzt eine einfache Dimension und betrifft die Tatsache, dass in fast allen Rezeptionsfällen dem transferleitenden Effekt

der *unmittelbaren Reaktionen* auf Spengler in der Weimarer Republik eine zentrale Bedeutung für den Sinnkanalisierungsprozess des Transfer der Kultur- und Geschichtsmorphologie überhaupt zugesprochen werden muss. Hier steht u.a. der deutliche Rekurs auf den Kreis Heidelberger Akademiker und Intellektuelle sowie das Spenglerheft bzw. die in ihm vertretenen Autoren des badisch-neukantischen *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* im Vordergrund, der in einigen Fällen (wie für die Rezeption in Spanien und Griechenland) ausschlaggebende und in anderen Fällen (wie etwa in England und Russland) zumindest fundamentale Bedeutung besaß. Im Fall Frankreichs aber vor allem Italiens ließ sich mit Richard Korherr sowie dessen Aufsatz aus den *Süddeutschen Monatsheften* die Transferquelle sogar noch weiter präzisieren.

Die zweite Stufe transnationaler Verflechtung im Transfers der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers (B) besitzt eine doppelte Dimension insofern bei einigen Fallstudien zur europäischen Spenglerrezeption nicht nur die *unmittelbaren Reaktionen* auf den deutschen Kulturpessimisten aus der Weimarer Republik, sondern außerdem andere *mittelbare Rezeptionen* Spenglers in Europa in den jeweiligen Resemantisierungsprozess mit einfließen. Dieser *transferleitende Effekt transnationaler Dimension* ließ sich im Einzelfall exponiert vor allem anhand der Rückwirkung bestimmter Elemente der englischen Spenglerrezeption in den Diskurs zur Kultur- und Geschichtsmorphologie in Österreich nach verfolgen (C. Dawson). Teile der englischen und niederländischen Spenglerrezeption haben aber auch bei den unterschiedlichen Resemantisierungsprozessen zur Morphologie des Untergangs in Spanien und darüber hinaus nach Südamerika ein wichtige Rolle gespielt (H.G. Wells, J. Huizinga u.a.); ein Nachhall der niederländischen Spenglerrezeption ist auch in Frankreich zu verzeichnen (J. Huizinga). Die große Wirkung der Kultur- und Geschichtsmorphologie in Spanien fand umgekehrt ihren Weg auch wieder in die Niederlande zurück (J. Ortega y Gasset). Im Fall der polnischen Spenglerrezeption bilden die intensiven Verhandlungen Spenglers in Russland ohne Zweifel ein zentrales Gravitationsfeld des nationalen Signifikationshorizontes. Aufgrund der Mehrsprachigkeit muss auch im Fall der jüdischen Intellektuellen und ihrer Spengleradaptionen von verschiedenen impliziten *Effekten transnationaler Dimension* ausgegangen werden. Schließlich ist im Fall der Türkei die Aufnahme der christlich gefärbten Variation der Kultur- und Geschichtsmorphologie (A. Toynbee) sowie die spätere, dann konservativ-islamisch gefärbte Rückbesinnung auf Spengler selbst ohne eine solchen Transfereffekt kaum zu erklären.

Erst mit dieser, auf seiner zweiten Stufe doppelten Dimension erreicht die Transnationalität der vielfältigen Transfers der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers während der Zwischenkriegszeit ihren eigentlich europäischen Horizont. Denn, erst von hier aus lässt sich tatsächlich von einem

durch Spenglers Morphologie des Untergangs ausgelöst und in seinen Grundparametern transnationaler Verhandlung auch ausgestalteten *europäischen Diskurs kultureller Selbstbehauptung* sprechen.

Für das Lektorat der deutschsprachigen Beiträge und die technische Betreuung des Sammelbandes möchten wir an dieser Stelle Vanessa Brabsche, M.A., Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, herzlich danken. Dr. John Wood und Dr. Peter Yoder (IEG Mainz) danken wir für das Lektorieren der englischen Aufsätze und Kristin Dais sowie Corinne Matzka – für die Erstellung des Ortsregisters.

Mainz, im März 2013

Zaur Gasimov

Carl Antonius Lemke Duque



Regine Hömig

## Abwehr – Aneignung – Widerspruch

### Diskursive Strategien der katholischen Spengler-Rezeption in Österreich

#### 1. Vorbemerkung

##### Spengler-Rezeption in Österreich in einem konservativen Kontext

Die Spengler-Rezeption und -Kritik in Österreich hat bisher kaum Aufmerksamkeit erfahren, was auch für die Rezeption Spenglers durch religiöse Akteure gilt, die noch kaum erforscht ist. Die wichtigste Orientierung für die religiöse Rezeption bietet noch immer Manfred Schröters Studie (1880–1973) *Der Streit um Spengler* (1922), der sich allerdings überwiegend auf evangelische Rezipienten konzentrierte, mit dem Hinweis, dass katholische Reaktionen vor allem auf den zweiten Band des *Untergangs* zu erwarten seien<sup>1</sup>.

Mit Spenglers Thesen beschäftigten sich in Österreich überwiegend konservativ orientierte katholische Akteure, deren Positionen sich in verdichteter Form in kulturellen Rundschauzeitschriften finden. Die übrige Rezeption, unter anderem durch die *linken* Akteure des Wiener Kreises und deutschnational gesinnte Akteure kann im Rahmen dieses Artikels nicht näher thematisiert werden<sup>2</sup>.

Für eine Deutung der katholischen Positionen in einem konservativen Kontext bietet sich ein Vergleich mit den Ergebnissen Stefan Breuers an. So bestanden auf den ersten Blick auch zwischen den Äußerungen Spenglers und konservativen katholischen Positionen mehrere Berührungspunkte. Konservative Katholiken beschäftigten sich intensiv mit Fragen eines möglichen europäischen Kulturverfalls (und unterschiedlichen negativen *modernen* Entwicklungen wie etwa der *Vermassung*), den Auswirkungen der von ihnen grundsätzlich negativ beurteilten Revolution von 1918 und einem möglichen Scheitern des Parlamentarismus. Gleichzeitig hielten sich viele Katholiken mit positiven Stellungnahmen gegenüber Spengler stark zurück oder nahmen klar ablehnende Haltungen ein. Dabei stimmten sie in ihrer Kri-

---

1 Vgl. Manfred SCHRÖTER, *Der Streit um Spengler. Kritik seiner Kritiker*, München 1922, S. 117–140.

2 Eine führende Rolle der Spenglerkritik von sozialistischer Seite übernahmen Philosophen des *Wiener Kreises* wie Otto Neurath (1882–1945). Vgl. Otto NEURATH, *Anti-Spengler*, München 1921.

tik mit von Vertretern der *Konservativen Revolution* geäußerten Positionen überein, wie beispielsweise einer starken Ablehnung des Gedankens eines irreversiblen Übergangs von Kultur zur Zivilisation<sup>3</sup>.

Mit Blick auf konservative Reaktionen auf Spengler geht die bisherige Forschung noch immer von der Gültigkeit der Meinung Schröters aus, dass Spenglers These »von dem Altern und Erstarren der Zivilisation zur Kultur« grundsätzlich breite Zustimmung erfahren habe, da diese den Gedanken eines allgemeinen europäischen Zivilisationsverfalls auf die westeuropäischen Nationen und Amerika begrenzt gedacht und mit der Hoffnung auf die Möglichkeit einer »nationale Wiedergeburt« verknüpft hätten. Auch die bei Schröter vorgenommene Übertragung dieser Deutung auf die konservativen religiösen Rezipienten wird in der Regel übernommen. So ging Schröter von »analogen« Empfindungen in »weiten religiöse Kreisen« aus, die das Buch Spenglers als »die Synthese alles Negativen, Untergehenden« begrüßt hätten, da sie mit dem »Untergang des Abendlandes« Möglichkeiten einer stärkeren Wirksamkeit des Religiösen verbanden<sup>4</sup>.

Die Spengler-Rezeption bzw. -Kritik österreichischer Katholiken orientierte sich in den zwanziger und dreißiger Jahren überwiegend an den Reaktionen deutscher katholischer Intellektueller, wodurch der österreichische Blick auf Spengler in der Regel ein vermittelter war. Österreichischen Reaktionen gingen meist Stellungnahmen deutscher Katholiken voraus, die häufig eine diskursleitende Funktion übernahmen. Gegenüber Deutschland äußerten sich österreichische katholische Intellektuelle mit einer gewissen Verzögerung: Während in Deutschland unmittelbar nach Erscheinen des *Untergangs* eine ganze Reihe von Veröffentlichungen erschien, die Spengler zunächst vor allem polemisch angriffen, aber auch in Form diverser »Antispengler«-Versuche einer genaueren, inhaltlichen Kritik unterzogen, herrschte 1918/1919 in Österreich eher Schweigen<sup>5</sup>.

Im katholischen Kontext erreichte Spenglers *Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte* (Band 1: Wien 1918, Band 2: München 1922) die stärkste Aufmerksamkeit, aber auch *Preußentum und Sozialismus* (München 1919) wurden rezipiert. Weitere Werke Spenglers, wie *Der Mensch und die Technik. Beitrag zu einer Philosophie des Lebens* (München 1931) und *Jahre der Entscheidung. Erster Teil. Deutschland und*

3 Vgl. Stefan BREUER, Retter des Abendlandes. Spenglerkritik von Rechts, in: Jahrbuch zur Kultur und Literatur der Weimarer Republik 9 (2004), S. 165–195.

4 Vgl. Manfred SCHRÖTER, Streit um Spengler, S. 12f. sowie Dagmar PÖPPING, Abendland. Christliche Akademiker und die Utopie der Antimoderne 1900–1945, Berlin 2002, S. 30.

5 Zu den unmittelbaren Reaktionen auf Spengler vgl. immer noch SCHRÖTER, Streit um Spengler. In Österreich nicht aufgegriffen wurde beispielsweise GOETZ Briefs, Untergang des Abendlandes – Christentum und Sozialismus. Eine Auseinandersetzung mit Oswald Spengler, Freiburg i.Br. 1921.

die weltgeschichtliche Entwicklung (München 1933), wurden, zumindest im Falle des *Neuen Reichs* und der *Schöneren Zukunft*, kaum rezipiert. *Preußentum und Sozialismus* wurde wahlweise herangezogen, um eigene Positionen zu untermauern oder auch als Beleg, um Spengler als »Preußen« für den katholischen Diskussionszusammenhang als irrelevant zu kennzeichnen.

Im Zentrum der vorliegenden Untersuchung steht eine Auswahl einschlägiger Artikel aus den konservativ ausgerichteten katholischen Kulturzeitschriften *Das Neue Reich* (erschieden von 1918 bis 1931) und *Die Schönerere Zukunft* (erschieden von 1925 bis 1941), die eine hohe Repräsentativität für das konservative katholische Intellektuellenmilieu Österreichs und eine große Beteiligung führender katholischer Kulturkritiker aufwiesen und in besonderer Weise Anschluss an die Diskussionen in Deutschland suchten<sup>6</sup>.

Mit Blick auf die Frage von möglichen Transferprozessen ist insofern eine Einschränkung zu machen, als zwischen den Intellektuellen beider Länder eine enge Vernetzung bestand. Dies zeigte sich unter anderem in den intensiven Austauschbeziehungen zwischen den deutschen und österreichischen katholischen Zeitschriften. Viele deutsche Autoren publizierten im *Neuen Reich* und der *Schöneren Zukunft*, österreichische Autoren wiederum in einflussreichen deutschen katholischen Periodika. Auch kamen ein als transnational verstandenes katholisches Selbstverständnis und die Vorstellung hinzu, einer als homogen wahrgenommenen katholischen Kultur anzugehören, die prägender sei als die eigentliche nationale Zugehörigkeit. Allerdings gab es auf der Seite der österreichischen Katholiken auch massive Abgrenzungsversuche gegenüber Deutschland in nationaler und kultureller Hinsicht, die auf eine eigene nationale österreichische Identität zielten. Hierzu gehörten die starke Betonung eines österreichischen, besseren *Deutschtums*, eine klare Abgrenzung gegenüber dem Preußentum bei gedanklicher Zuordnung der deutschen Katholiken zu Österreich und eine starke Betonung der katholischen Konfession<sup>7</sup>.

Diese Abgrenzungsstrategien und das ambivalente Verhältnis zu einem preußisch dominierten Deutschland, dem auch Spengler überwiegend zugeordnet wurde, machen die Anwendung transfertheoretischer Überlegungen sinnvoll. Die Rolle von Vermittlern, die die Prozesse der Resemantisierung steuerten, kam im Falle der Spengler-Rezeption und -kritik unter anderem Autoren der führenden katholischen Kulturzeitschrift *Hochland. Monats-*

---

6 Zur *Schöneren Zukunft* vgl. u.a. Peter EPEL, Zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Die Haltung der Zeitschrift »Schönere Zukunft« zum Nationalsozialismus in Deutschland 1934–1938, Wien 1980. Zum Programm der *Schöneren Zukunft* vgl. u.a. Joseph EBBERLE, Ein Gespräch über »Schönere Zukunft«, in: *Schönere Zukunft* 1 (1929), S. 5–7.

7 Vgl. William M. JOHNSTON, Der österreichische Mensch. Kulturgeschichte der Eigenart Österreichs, Wien 2010 und Werner SUPPANZ, Österreichische Geschichtsbilder. Historische Legitimationen in Ständestaat und Zweiter Republik, Köln u.a. 1998.

*schrift für alle Gebiete des Wissens und der Kunst*, aber auch Mitarbeitern der *Germania* und der *Kölnischen Volkszeitung* zu<sup>8</sup>.

Im Falle der Rezeption des Werkes des englischen Kulturhistorikers Christopher Dawson (1889–1970) kann uneingeschränkt von Kulturtransfer bzw. einer Art *Re-Rezeption* die Rede sein. Spengler wurde hier über den Umweg seiner Rezeption durch den englischen (und katholischen) Historiker wahrgenommen und durch eine starke Betonung der Vorteile des Dawsonschen Modells in seiner Bedrohlichkeit für katholische Perspektiven gleichsam *entschärft*.

## 2. Spengler und das Christentum aus katholischer Perspektive

Die These, dass religiöse Rezipienten die Spenglersche Untergangsprognose begrüßt und für eigene Ziele umgedeutet hätten, ist im Fall der österreichischen (und deutschen) Katholiken nicht haltbar. Im katholischen Spektrum herrschte vielmehr große Unsicherheit und Uneinigkeit darüber, wie Spenglers Verhältnis zum Christentum zu bestimmen sei. Spengler wurde häufig ein grundsätzliches Unverständnis gegenüber dem Christentum im Allgemeinen und dem Katholizismus im Besonderen unterstellt. So sprach unter anderem der Jesuitenpater Friedrich Muckermann (1883–1946), ein regelmäßiger Autor im *Neuen Reich* und der *Schöneren Zukunft*, dem »Preußen« Spengler jegliches »Verständnis für das Christentum und insbesondere für die katholische Kirche« ab<sup>9</sup>.

Eine allenfalls schwache Auseinandersetzung mit einer möglichen Bedeutung des Christentums für Europa wird Spengler auch in der Forschungsliteratur attestiert. So stellte z.B. Heinz Hürten fest, dass bei Spengler »jede einlässliche Auseinandersetzung mit dem europäischen Christentum als kulturellem und geschichtsgestaltendem Faktor« fehle<sup>10</sup>. Andererseits nahm der besonders in den zwanziger Jahren einflussreiche, wenn auch umstrittene katholische Philosoph Max Scheler (1874–1928) für sich in Anspruch, Spengler wesentlich beeinflusst und inspiriert zu haben, und wies sich damit

8 Zum *Hochland* als Organ des Aufbruchs vgl. Richard VAN DÜLMEN, Katholischer Konservatismus oder die »Soziologische Neuorientierung«. Das »Hochland« in der Weimarer Zeit, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 36 (1973), S. 254–303. Vgl. auch Maria Christina GIACOMIN, Zwischen katholischem Milieu und Nation. Literatur und Literaturkritik im Hochland (1903–1918), Paderborn u.a. 2009.

9 Friedrich MUCKERMANN SJ, Auf der Gralwarte. Der Neue Spengler, in: Der Gral 28 (1933/34), S. 45–47.

10 Vgl. Heinz HÜRTE, Der Topos vom christlichen Abendland in Literatur und Publizistik nach den beiden Weltkriegen, in: Albrecht LANGNER (Hg.), Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800, München 1985, S. 131–154, hier S. 132.

in gewisser Weise selbst die Rolle eines Vorläufers zu. Scheler hatte in seinen Kriegsschriften bereits einen kulturellen Niedergang Europas angekündigt, so in *Europa und der Krieg* (1915) und *Genius des Krieges* (1916)<sup>11</sup>.

Auch unterstellten katholische Zeitgenossen Spengler in einigen Fällen, katholischer zu sein bzw. katholischer zu argumentieren als ihm selbst bewusst sei, und vereinnahmten ihn so für katholische Positionen. Dazu gehörte auch eine genaue und ernsthafte Untersuchung des Spenglerschen Werkes auf Stellungnahmen zum Christentum bzw. zur katholischen Konfession.

### 3. Spengler als Impulsgeber für katholische *Abendland*-Vorstellungen

Die zurückhaltende Rezeption der Werke Spenglers durch katholische Intellektuelle in Österreich erstaunt nicht nur angesichts der Tatsache, dass der *Untergang* erstmals 1918 bei dem Wiener Verlag Braumüller erschien. Auch spielten gerade für den österreichisch-deutschen katholischen Diskussionszusammenhang Untergangsszenarien eine wichtige Rolle. Konservative katholische Intellektuelle betrieben eine häufig kulturpessimistisch akzentuierte Gegenwartskritik. Im Zentrum stand hier die Ablehnung bestimmter Phänomene der Moderne wie ein übersteigertes Nationalismus, Individualismus und Materialismus<sup>12</sup>. Sowohl in Deutschland als auch in Österreich beschäftigten sich katholische Intellektuelle unter dem Eindruck des Krieges bzw. der Kriegsniederlage der Mittelmächte intensiv mit allgemeinen Krisen- und Untergangsszenarien. Die konservativ orientierten Katholiken empfanden darüber hinaus die Revolution von 1918 als zentralen Krisenfaktor. Diese Szenarien spielten vor allem hinsichtlich der katholischen Europa- bzw. Abendland-Diskurse eine Rolle. Einige Szenarien bezogen sich auf abstraktere Krisenfaktoren wie einen übersteigerten Nationalismus und Kapitalismus oder rückten die Diagnose eines europaweiten moralischen und kulturellen Verfalls ins Zentrum. Aber auch konkretere Bedrohungsszenarien waren verbreitet, in deren Kontext Verantwortliche für Krise und Untergang genannt wurden. Die umfassendsten Diagnosen bezogen sich auf eine angebliche europaweite »Entchristlichung«.

11 Vgl. Dagmar PÖPPING, *Abendland. Christliche Akademiker und die Utopie der Antimoderne 1900–1945*, Berlin 2002, S. 30f.

12 Vgl. u.a. Claus ARNOLD, *Katholische »Gegenintellektuelle« und kirchlicher Antimodernismus vor 1914*, in: Friedrich Wilhelm GRAF (Hg.), *Intellektuellen – Götter. Das religiöse Laboratorium der klassischen Moderne*, München 2009, S. 21–37, hier S. 21; ders., *Kulturkatholizismus*, in: *Religion in Geschichte und Gegenwart* 4 (2001), S. 18–44.

Parallel zu diesen eher pessimistisch grundierten Szenarien wurde auch ein katholischer Diskurs über Möglichkeiten eines »Aufbruchs« geführt. Dieser fand unter anderem im Sammelwerk *Die Rückkehr der deutschen Katholiken aus dem Exil* (1926) seinen Niederschlag, in der sich auch führende österreichische Intellektuelle zu Wort meldeten<sup>13</sup>. Auch äußerten Katholiken die Hoffnung, in der Situation der Niederlage und Krise besondere katholische Sinnangebote machen zu können – unter anderem als Alternative zu dem im Krieg gescheiterten kleindeutsch-preußischen Nationalstaat<sup>14</sup>. Spengler blieb in diesem Zusammenhang unerwähnt, was der These einer konservativen Vereinnahmung der Spenglerschen Untergangsperspektive im katholischen Kontext deutlich widerspricht.

In den verschiedenen Ausprägungen der katholischen Abendland-Diskurse wurde vor allem der Gedanke eines europäischen Kulturverfalls übernommen, der anderen Kontinenten einen Aufstieg ermögliche. Uneinigkeit herrschte hinsichtlich der Bewertung einer möglichen Mitverantwortung der Europäer für den Niedergang. Ein breiter Konsens bestand hingegen bezüglich der Weigerung, diesen auch auf die katholische Kirche zu beziehen. Das überwiegend als kulturelle geistige Einheit bestimmte Abendland wurde nicht nur auf ein idealisiertes Mittelalter als Zeit einer vollständigen Realisierung europäischer, vor allem christlicher und kultureller Einheit bezogen, sondern ausdrücklich als möglicher Zukunftsentwurf aufrechterhalten.

#### 4. Katholische Perspektiven auf Spengler: Reaktionsformen und diskursive Strategien

##### a) Polemik, Relativierung, Aneignung und ambivalente Instrumentalisierung

Die Reaktionen österreichischer Katholiken auf die Werke Spenglers zeichneten sich durch eine grundsätzliche Ambivalenz aus. Sie reichten von polemischer Abwehr über eine Relativierung der Spenglerschen Positionen bis zu Versuchen einer systematischen Widerlegung mithilfe verschiedener Gegenmodelle. Die Autoren gingen hier von der *Untergangsprophetie* Spenglers

13 Karl HOEBER (Hg.), *Die Rückkehr aus dem Exil. Dokumente der Beurteilung des deutschen Katholizismus der Gegenwart*, Düsseldorf 1926.

14 Vgl. Vanessa CONZE, *Das Europa der Deutschen. Ideen von Europa in Deutschland zwischen Reichstradition und Westorientierung (1920–1970)*, München 2005, S. 28f. sowie Günther BAADTE, *Katholischer Universalismus und nationale Katholizismen im Ersten Weltkrieg*, in: Albrecht LANGNER, *Katholizismus, nationaler Gedanke und Europa seit 1800*, Paderborn u.a. 1985, S. 89–109 sowie Heinz HÜRTEN, *Der Topos vom christlichen Abendland*, in: Ebd., S. 131–154, hier S. 142f.

aus, auf die sein Werk meist reduziert wurde, und entwickelten verschiedene Abwehrstrategien. Die ganze Bandbreite der möglichen Reaktionen in der konservativen Publizistik zeigte sich in besonderer Weise im Todesjahr Spenglers 1936. Ein Nachruf in der *Schöneren Zukunft* im Mai 1936 reduzierte das Denken Spenglers auf die Vorstellung eines Niedergangs und konzentrierte sich auf eine polemische Abwehr und Relativierung Spenglers, der eine Art »Denkmode heraufbeschworen« habe: In Wirklichkeit habe kaum jemand das Werk gelesen. Mit der Behauptung, Spengler arbeite mit Ideen, die von katholischen Denkern wie beispielsweise Görres entwickelt worden seien, ohne jedoch deren geistige Urheberschaft zu kennzeichnen, warf der Autor Spengler zudem mangelnde Originalität vor. Gleichzeitig vereinnahmte er ihn aber so auch für katholische Positionen: »Spengler faßt in naturalistischer Vergrößerung der auch schon von Herder und Görres ausgesprochenen Ideen die Kulturen als eigenwesentliche Organismen auf: die unsere stehe vor dem Absterben«<sup>15</sup>.

Aus der deutschen Diskussion wurde der Versuch einer Relativierung des *Untergangs* durch eine Erklärung des Erfolgs dieser Veröffentlichung aus ihrem Entstehungskontext übernommen. Die Rolle einer Transferquelle kam hier einem Artikel der *Germania* vom 10.05.1936 zu, der ausführlich zitiert wurde. Übernommen wurde der Gedanke, dass Deutschland zum Zeitpunkt des Erscheinens des Spenglerschen Buches, im Jahr des Zusammenbruchs 1918, »mürbe gemacht« gewesen sei »für die Aufnahme der pessimistischen Lehren«. Eine Widerlegung Spenglers versuchte der Autor mit dem Hinweis auf die »Umbrüche und Aufbrüche der letzten Jahre«. Spenglers Verdienst bestehe darin, mit seinem »Untergang« als einem »Mahnruf« »festgefrorene, selbstsichere Betrachtungsweisen« erschüttert zu haben. Der Autor unterstellte Spengler die Suche nach einem »festen Halt« – diesen könne aber nur das Christentum bieten<sup>16</sup>.

Im gleichen Jahrgang präsentierte ein deutscher Autor Spengler als ernstzunehmenden Forscher, allerdings nicht ohne eine dezidiert christliche Perspektive einzunehmen. Er bezog sich nicht nur auf den Untergang, sondern auch auf die Frage, wie Spengler hinsichtlich nationaler Perspektiven zu beurteilen sei. An der Berechtigung einer grundsätzlichen Würdigung Spenglers ließ er keinen Zweifel:

---

15 Vgl. Zum Tod des Kulturmorphologen Oswald Spengler, in: Die Schönerer Zukunft 34 (1936), S. 906.

16 Vgl. ebd.

Seine Eindrucks-macht, weit über Deutschland hinaus wirkend, seine Umstrittenheit, seine zündende prophetische Kraft – wie negativ wir als Christen sie auch beurteilen müssen – lassen eine nochmalige ausführliche Kennzeichnung dieses Geschichtsphilosophen angemessen erscheinen<sup>17</sup>.

Als Reaktion auf das bis in die dreißiger Jahre hinein verbreitete Motiv des »Mode«-Diskurses kann der Hinweis des Autors gewertet werden, dass Spengler durchaus »keine Modegröße, kein Konjunkturritter feuilletonistischer Halbwissenschaft gewesen« sei. Wiedemann thematisierte in erster Linie die Hindernisse für eine weitergehende Spengler-Rezeption aus katholischer Perspektive und identifizierte Spenglers nicht-christliche Sichtweise als wichtigsten Grund für Notwendigkeit einer sachlichen Widerlegung. Trotz der Bewunderung für die »persönliche Redlichkeit des Forschers« müssten die Christen Spengler ablehnen, da seine Lehre im Wesentlichen nihilistisch sei – und damit der »schlimmste Widerpart des Christlichen«. Spengler leugne den Sinnzusammenhang aller Kulturen, den überzeitlichen Sinn der Geschichte und behaupte eine wesenhafte Veränderung des Christentums von Kultur zu Kultur. Wiedemann bestand demgegenüber darauf, dass hinter der Geschichte ein »übergreifender Sinnzusammenhang« stehe und das Christentum »übergeschichtlich« sei, keinen vorübergehenden kulturellen Veränderungen unterworfen. Spengler habe eine regelrechten »Haß gegen Wahrheiten« (Begeisterung Spenglers für einen theoriefreien »Tatsachenmenschen«), seine »Verachtung des Geistes« werde »aus seiner biologistischen Gesamtanschauung verständlich«, womit er in einer Reihe mit Nietzsche, Klages und Bergson stehe. Spengler habe gewissermaßen nicht anders denken können: »Von einer derart irrigen Philosophie aus mußte Spengler das Christentum schlechtweg verneinen«. Spenglers »patriotische Perspektive im Sinne einer Vermittlung der »richtigen Gesinnung« an die Nachkriegsjugend und eines Glaubens an eine »deutsche Bestimmung« »im Endkampf der großen Mächte des Abendlandes« sei zu befürworten. Allerdings habe er nicht erkannt, dass die Perspektive des »Abgrundes« und sein »Fatalismus« den »nationalen Tatwillen« lähmen müsse. Die Möglichkeiten eines Wiederaufstiegs Deutschlands – allerdings nur in enger Bindung an das Christentum, sind hier angedeutet, wobei die Vorstellung anklingt, dass es im Spenglerschen Denken für katholische Perspektiven durchaus Anknüpfungspunkte hätte geben können – wenn Spengler nur die Bedeutung des Christentums erkannt und sich möglicherweise »selbst besser verstanden« hätte. Spengler komme in jedem Fall das Verdienst zu, die Gegenwart »richtig« gesehen und ihren Niedergang charakterisiert zu haben; allerdings habe

---

17 Vgl. A. WIEDEMANN, Nein und Ja zu Oswald Spengler, in: Die Schöner Zukunft 36 (1936), S. 944f., hier S. 944.



er die falschen Schlussfolgerungen gezogen – hier folgte ein weiterer Verweis auf einen Artikel der *Germania* (vom 17.5.1936). Wiedemann arbeitete hier mit der Idee einer besonderen deutschen Aufgabe: »Gerade angesichts der ungeheuren Aufgaben, die dem deutschen, dem abendländischen Menschen hier erwachsen ist, ist gegen Spengler zu sagen: Für den Christen ist nicht Schicksal, sondern Freiheit das letzte Wort«<sup>18</sup>.

Besonders die frühe Phase der katholischen Spengler-Rezeption war durch polemische Abwehrstrategien geprägt. Verbreitet war die Kennzeichnung der Untergangs- bzw. Krisenthematik als nicht ernstzunehmender »Mode«-Diskurs, von dem sich die konservativen katholischen Intellektuellen in besonderer Weise zu distanzieren suchten. Die intensive katholische Beteiligung an diesem Diskurs wurde dabei nicht nur nicht thematisiert, sondern systematisch ausgeblendet. Eine führende Rolle übernahm hier der österreichische Aristokrat Karl Anton von Rohan (1898–1975), einer der wichtigsten Akteure der österreichischen Abendland-Diskurs und Gründer des *Europäischen Kulturbundes*. Rohan nahm in seiner programmatischen Schrift *Europa* (1924) den Begriff des »Untergangs des Abendlandes« als eigenes Thema auf, relativierte diesen jedoch, indem er ihn auf einen emotional aufgeladenen und Ängste schürendes Modewort reduzierte:

Das Wort »Untergang« ist durch Spengler in die Mode gekommen: Alles geht ständig unter: das deutsche Volk, das Theater, die Presse – und sie leben doch weiter. Schlagworte sind deshalb gefährlich, weil sie meist tiefe Wahrheiten an die Oberfläche zerren, tiefe Einsichten entwurzeln und gleichsam zum übertragbaren Verkehrsmittel in der hastigen Welt des seichten Alltagsgedankens machen. Jedermann spricht heute vom Untergang Europas und reagiert damit eine irgendwo im Unterbewußten sitzende Angst ab. Worum es sich eigentlich dabei handelt, realisieren die Wenigsten<sup>19</sup>.

Trotz der starken Präsenz allgemeiner Untergangsvorstellungen verlegten sich unter anderem auch *Das Neue Reich* und die *Schönere Zukunft* in ihren Artikeln meist auf eine polemische Abwertung Spenglers oder reduzierten ihn auf die Rolle eines bloßen Stichwortgebers.

Der Schweizer Gonzague de Reynold (1880–1970), ab 1932 Vizepräsident der Kommission für geistige Zusammenarbeit des Völkerbundes und in dieser Funktion eine der wichtigsten Bezugspersonen der *Schöneren Zukunft* in Fragen kulturell akzentuierter Europapolitik, widmete in seiner Artikelreihe 1926 über den »geistigen Zustand Europas« Spengler nur einen kurzen

---

18 Vgl. ebd., S. 945.

19 Karl Anton von ROHAN, *Europa*, Leipzig 1924, S. 33.

Hinweis und reduzierte dessen Position auf eines von mehreren Symptomen eines allgemeinen Verfalls:

Die Flucht (Rückkehr) des europäischen Denkens nach Asien war immer ein Zeichen von Verfall, wenigstens von Müdigkeit; sie zeigt sich als Folge großer Umwälzungen – dann, wenn man wie Spengler vom »Untergang des Abendlandes« spricht; wenn die Tat, die Organisation scheinbar Bankrott gemacht haben; wenn man sich, in seinem Glauben, in seinem Volk, keine Zuflucht und keine Stärkung mehr findet<sup>20</sup>.

Gonzague de Reynolds Argumentationen gipfelten in der Vorstellung, Europa bzw. das Abendland könne durch eine *Wiedergeburt des katholischen Gedankens* zu seiner alten Stärke aufsteigen.

Eine weitere Form der Reaktion bildete der Versuch die Spenglersche Position zusätzlich durch den Vorwurf der Unwissenschaftlichkeit zur relativieren. Diese Strategie fand sich häufig auch in den durch österreichische Kulturzeitschriften intensiv rezipierten Artikeln der deutschen Kulturzeitschrift *Hochland*. Das *Neue Reich* zitierte 1921 ausführlich aus einem Vortrag des Bonner Philosophen Adolf Dyroff (1866–1943), der sich zu Spenglers *Untergang des Abendlandes* kritisch geäußert hatte. In wissenschaftlicher Hinsicht seien die Argumentationen Spenglers nicht ernst zu nehmen:

Ich lehne die Gedankengänge des Spenglerschen Buches, die auf unzulänglichem philosophischen und historischen Fachwissen aufbauen, hauptsächlich durch geistreiche und blendende Trugschlüsse wirken und der exakten Wissenschaft im allgemeinen nicht standhalten können, entschieden ab<sup>21</sup>.

Dyroff gestand Spengler zwar zu, *intuitiv* neue Beziehungen zwischen Kulturen und bisher unbekannte Zusammenhänge aufdecken zu können. Es bleibe aber grundsätzlich die wissenschaftliche Unhaltbarkeit seiner Ausführungen, was sich unter anderem in seinem unsauberen, wenn nicht sogar verfälschenden Umgang mit philosophischen Begriffen zeige.

In vielen Artikeln des *Neuen Reichs* und der *Schöneren Zukunft* lag der Hauptakzent nicht auf Spenglers Theorien selbst, sondern vielmehr auf dessen Kritik bzw. alternativen Deutungen durch Autoren, die sich mit ähnlichen Fragestellungen beschäftigten. So besprach die *Schönere Zukunft* 1929 intensiv die Veröffentlichung *Das Spektrum Europas* (1928) von Hermann von Keyserling (1880–1946) im Hinblick auf eine mögliche Inspiration

20 Vgl. Graf Gonzague DE REYNOLD, Der Aufstieg aus dem Bankrott Europas, in: *Schönere Zukunft* 2 (1926), S. 28–40 und *Schönere Zukunft* 3 (1926), S. 49–51.

21 Vgl. Geheimrat DYROFF über Spenglers »Untergang des Abendlandes«, in: *Das Neue Reich* 19 (1921), S. 383f.

des Buches durch Henri Massis' *Verteidigung des Abendlandes / Défense de l'Occident* (1927). Obwohl sich Massis ausdrücklich auf Spengler bezogen hatte, stellte die *Schönere Zukunft* diese Verbindung nicht her<sup>22</sup>.

Der Versuch einer gewissen ambivalenten Instrumentalisierung zeigte sich in der katholischen Auseinandersetzung mit *Preußentum und Sozialismus*. Obwohl Preußen in den konservativen katholischen Rundschauzeitschriften meist als eine die Einheit des christlichen Abendlandes bedrohende Macht präsentiert wurde, sah sich das *Neue Reich* in seiner negativen Sicht auf die Revolution von 1918 durch Spengler bestätigt. So brachte es unter dem Titel »Urteile über die Revolution« 1921 einen völlig unkommentierten Auszug aus *Preußentum und Sozialismus*, der das Verhalten der Revolutionäre von 1918 massiv kritisierte und damit den Positionen des *Neuen Reichs* in ihrer negativen Beurteilung der Revolution scheinbar entgegenkam<sup>23</sup>. Dabei wurde der Text zwar korrekt zitiert, aber auch aus seinem Kontext gerissen. Das *Neue Reich* arbeitete mit einem Versatzstück und machte sich Spengler zu eigen, ohne dessen Revolutionsbegriff oder sein Verständnis von Sozialismus zu thematisieren. Der Sozialismus wurde in den Artikeln dieser Zeitschriften grundsätzlich abgelehnt und mit Bolschewismus als einem Hauptverantwortlichen für die Krisen der Gegenwart gleich gesetzt. Auch die Französische Revolution wurde grundsätzlich negativ gedeutet. Die *Schönere Zukunft* tat 1925 einerseits Spengler als den »neuesten preußischen Staats- und Modephilosoph« ab, zog ihn andererseits jedoch als Beleg für Beziehungen »zwischen der verhängnisvollen marxistischen Bewegung des 19. Jahrhunderts und der preußisch-protestantischen Staats- und Kulturauffassung« heran<sup>24</sup>. Im Vergleich mit dem hohen Grad an gedanklicher Durchdringung, den die Artikel des *Hochlands* in der Auseinandersetzung mit Spengler aufwiesen, verzichteten die österreichischen konservativen Kulturzeitschriften jedoch weitgehend auf eine tiefere Auseinandersetzung.

#### b) Diskursive Strategien der katholischen Spengler-Rezeption: Katholische Immunisierung durch Gegenmodelle

Die stärkste Linie in der katholischen Auseinandersetzung mit Spengler in Österreich bildete der Versuch, das Christentum vor jeglicher Beeinträchtigung durch das Spenglersche Untergangsszenario zu schützen. Auch bei

22 Vgl. Otto KNAPP, Europas Wesen, Weg und Ziel, in: *Schönere Zukunft* 4 (1929), H. 33.

23 Urteile über die Revolution, in: *Das Neue Reich* 15 (1921), S. 305.

24 Vgl. Siegfried BEHN, »Preußentum und Sozialismus«. Eine Auseinandersetzung mit O. Spengler, in: *Hochland* 2 (1920), 17. Jg., S. 129–133.

der Schilderung der düstersten Krisenszenarien bemühten sich sowohl Autoren des rechten wie auch des linken Spektrums, zu betonen, dass das Christentum von allen Krisenerscheinungen letztlich nicht wirklich berührt werden könne. So hatte das *Neue Reich* schon 1920 eine Neutralisierung der pessimistischen Voraussage Spenglers durch eine *sittliche Wiedergeburt* der abendländischen Kultur auf der Grundlage des Christentums betont.

Spenglers Stellung zum Christentum ist zumindest nicht klar und eindeutig. Trotz Spenglers pessimistischer Voraussage werden die Kräfte des Christentums, wie in früheren Verfallszeiten, so auch heute, die sittliche Wiedergeburt unserer Kultur herbeiführen und sie mit neuem Leben erfüllen<sup>25</sup>.

Auch Muckermann betonte in diesem Zusammenhang, dass die Kirche »vom Untergang des Abendlandes« »wenig beeindruckt« sei<sup>26</sup>.

Eine absolute Aussage hinsichtlich des Untergangs aller Kulturen und damit auch von Religion und Christentum war für die katholischen Akteure inakzeptabel. Dem endgültigen *Untergang* wurde häufig die Perspektive einer *Wiederverchristlichung* als Lösung der als allgemein wahrgenommenen kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Krise entgegengesetzt. Dabei beschränkten sich die katholischen Akteure nicht auf die geschilderten polemischen Abwehrreaktionen, sondern stellten Spengler regelrechte Gegenmodelle entgegen. Komplexere diskursive Strategien ergänzten die polemisch akzentuierten Abwehrreaktionen.

### c) Rezeption von Alternativen:

#### Julius Langbehn als nationale Identifikationsfigur

Ein besonderes Beispiel einer alternativen Rezeption ist die häufige Erwähnung des *Rembrandtdeutschen* Julius Langbehn (1851–1907) im *Neuen Reich* und der *Schöneren Zukunft*. Obwohl Langbehn, der neben Spengler, Paul de Lagarde und Moeller van den Bruck u.a. zu den kulturpessimistischen Denkern der Zeit gezählt wird, im Rahmen der Kulturpessimismusdebatten der zwanziger und dreißiger Jahre ansonsten eine eher untergeordnete Rolle spielte, schien er den konservativen Katholiken näher zu liegen als Spengler. Seine Publikation *Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen* (1890) erfuhr unmittelbar nach ihrem Erscheinen starke Aufmerksamkeit. Langbehns Publikation zeichnete sich durch eine starke inhaltliche Unbestimmt-

25 Vgl. DYROFF über Spenglers »Untergang des Abendlandes«, S. 384.

26 Vgl. Friedrich MUCKERMANN, Die Krankheiten Europas und ihre Überwindung, in: *Schönere Zukunft* 49 (1927), S. 1043–1045 und *Schönere Zukunft* 50 (1927), S. 1069–1079, hier S. 1065.

heit bei gleichzeitiger effektvoller Zusammenstellung bereits bekannter Elemente der Kulturkritik der wilhelminischen Zeit aus. Seine Gegenwartskritik verband Langbehn mit der Forderung nach einer Synthese, einer »nationalen Wiedergeburt« durch eine »Rückkehr« zu einer durch den »Volksgeist« vorgegebenen Ordnung – der »deutsche Volksgeist« zeige sich in besonderer Form beim »niederdeutschen Menschentypus«, mit dem Maler Rembrandt als hervorragendem Vertreter des »Deutschen«<sup>27</sup>. Hier zeigte sich eine wichtige Überschneidung mit morphologischen Denken. Eine Verbindung Langbehns mit einer an Spengler orientierten Völkerpsychologie lag hier nahe und doch rezipierten die konservativen katholischen Akteure Langbehn anstelle von Spengler, ohne diesen zu erwähnen.

Langbehns Privatsekretär, der Dominikanerpater Benedikt Momme Nissen (1870–1943) hielt mit seiner Langbehn-Biographie *Der Rembrandt-deutsche Julius Langbehn* (1926) und regelmäßigen Publikationen aus dem Nachlass das Andenken seines Lehrers im Bewusstsein der katholischen Öffentlichkeit wach. Seine Beiträge über den »Rembrandt«-Deutschen in der *Schöneren Zukunft* übertreffen in ihrer Zahl deutlich die Artikel, die sich mit Spengler beschäftigten<sup>28</sup>. Auch im Rahmen der katholischen Intellektuellendiskussionen über die Krisen- und Aufbruchsthematik wurde Langbehn erwähnt. Der deutsche Autor Jakob Kneip (1881–1958) nannte den »Rembrandtdeutschen« als frühen Träger eines katholischen »Aufbruchs«. Der »aufdämmernde Optimismus metaphysischer Weltbetrachtung« habe einen ersten wichtigen Impuls im »Rembrandtdeutschen« erhalten, der gerade nach dem verlorenen Krieg eine »Auferstehung« erlebe<sup>29</sup>.

Der deutsche katholische Philosoph Peter Wust (1884–1940) wies 1927 in der *Schöneren Zukunft* Langbehn neben Nietzsche die Rolle eines frühen Warners zu, der die folgenschweren Entwicklungen hin zur gegenwärtigen Krisensituation erkannt habe. Wust selbst charakterisierte diese durch einen metaphysischen Substanzverlust und eine Abkehr der *abendländischen Menschheit* vom Christentum und seinen Werten, wodurch es bereits im Vorfeld des ersten Weltkrieges zu einer geistigen Krise europäischen Ausmaßes gekommen sei. Gerade den Akademikern gab er eine wesentliche Mitschuld an den negativen Entwicklungen. Im Rückblick zeige sich, dass nur einige

---

27 Zur Kulturkritik Langbehns vgl. u.a. Johannes HEINSSSEN, Kulturkritik zwischen Historismus und Moderne. Julius Langbehns »Rembrandt als Erzieher«, in: Werner BERGMANN/Ulrich SIEG (Hg.), *Antisemitische Geschichtsbilder*, Essen 2009, S. 121–137 und Bernd BEHRENDT, August Julius Langbehn, der »Rembrandtdeutsche«, in: Uwe PUSCHNER u.a. (Hg.), *Handbuch zur »Völkischen Bewegung« 1871–1918*, S. 94–113. Eine Verbindung von Langbehn und Rembrandt sieht beispielsweise auch Gert MATTENKLOTT, Faust, in: Etienne FRANÇOIS/Hagen SCHULZE (Hg.), *Deutsche Erinnerungsorte*, Bd. 3, München 2001, S. 603–605, hier S. 614.

28 Vgl. Benedikt MOMME NISSEN, *Der Rembrandtdeutsche Julius Langbehn*, Freiburg i.Br. 1926.

29 Vgl. Jakob KNEIP, *Die Entscheidung. Ein Nachklang zu Dr. Wusts Rückkehr des deutschen Katholizismus aus dem Exil*, in: Ebd., S. 43–47.

wenige Akademiker die Katastrophe hätten kommen sehen. Wust nannte hier in einer Reihe Nietzsche, Strindberg, Dostojewski, Solowjew und den »Rembrandtdeutschen« – ohne sich auf Spengler zu beziehen<sup>30</sup>.

Im *Neuen Reich* und der *Schöneren Zukunft* wurde regelmäßig in enger Anlehnung an die Schilderungen Momme Nissens auf die Konversion Langbehns hingewiesen, auf die geistige Entwicklung eines evangelischen deutschen Philosophen, der zunehmend zu der Erkenntnis gekommen sei, dass »deutsche« und »katholische« Identität fest zusammengehörten. So veröffentlichte die *Schönere Zukunft* beispielsweise bereits vor dem Erscheinen der Langbehn-Biographie Momme Nissens Auszüge aus dieser Publikation, die die Konversion in Wien schilderten<sup>31</sup>.

Auch das *Neue Reich* betonte besonders, dass die Konversion Langbehns und seines Schülers Momme Nissen in Wien erfolgt sei, wo sich die Vereinbarkeit der nationalen und der religiösen Komponente besonders zeige. Auch hier wurde auf die Rolle Langbehns als »ehrlichem Warner« bereits vor dem Krieg verwiesen<sup>32</sup>.

Momme Nissens Biographie erhielt darüber hinaus in der *Schöneren Zukunft* prominente Unterstützung durch den Bischof von Rottenburg, Paul Wilhelm von Keppler (1852–1926), der seine eigene persönliche Nähe zu Langbehn betonte. Langbehn habe mit seinem Buch *Der Rembrandtdeutsche* eine mutige und angemessene Kritik an der modernen Kultur geliefert und eine »politische Neugeburt« Deutschlands gefordert. Die einzige Schwäche, eine mangelnde Berücksichtigung des Christentums, habe Langbehn mit seiner eigenen Hilfe ausgleichen können<sup>33</sup>. In Anlehnung an einen in der *Kölnischen Volkszeitung* erschienenen Artikel (12.09.1937), der Parallelen zwischen dem katholischen Publizisten Joseph Görres (1776–1848) und Langbehn herstellte, präsentierte die *Schönere Zukunft* Langbehn als eine Art nationale Identifikations- und deutschkatholische Integrationsfigur. Görres bildete in der katholischen Intellektuellendiskussion der zwanziger und dreißiger Jahre länderübergreifend einen wichtigen Bezugspunkt, galt als einer der führenden Akteure katholischer Aufbruchsbewegungen und in seinen politischen Ansichten (unter anderem mit Bezug auf Europa) als vorbildlich. Dem Artikel der *Kölnischen Volkszeitung* zufolge hätten beide an das deutsche Volk appelliert, sich auf seine »nationale Eigentümlichkeit« zu

30 Peter WUST, Die gebietende Stunde der katholischen Akademiker, in: *Schönere Zukunft* 38 (1927), S. 803–805.

31 Vgl. P. MOMME NISSEN O.P., Des Rembrandtdeutschen und seines Freundes Erleben von Wien, in: *Schönere Zukunft* 32 (1926), S. 807–809.

32 Vgl. Maria Rafaelo BRENTANO O.S.B., Der Rembrandtdeutsche in Wien, in: *Das Neue Reich* 33 (1927), S. 668f.

33 Vgl. Bischof Wilhelm VON KEPPLER, Zu Momme Nissens Biographie des Rembrandtdeutschen, in: *Schönere Zukunft* 39 (1926), S. 977–980.

besinnen und die ihm gemäße »Aufgabe im Ringen der christlichen Völker Europas« zu erkennen. Während Görres die »geistige Lage des Abendlandes« breit erfasst und bereits mit den »geistigen Vätern des Bolschewismus« abgerechnet habe, komme Langbehn das Verdienst einer fundierten kulturkritischen Diagnose zu. Beide hätten angekündigt, dass »aus dem nationaleigentümlichen Geist des deutschen Volkes« eine »nationale Wiedergeburt« erfolgen könne. Zur entscheidenden Voraussetzung hierfür machten beide eine Rückkehr zur Religion<sup>34</sup>.

#### d) Der österreichische Historiker Richard von Kralik über Oswald Spengler

Eine Kritik Spenglers aus geschichtsphilosophischer Perspektive lieferte einer der führenden konservativen katholischen Historiker, der Österreicher Richard von Kralik (1852–1934), der von einem katholischen Standpunkt aus argumentierte und sich ebenfalls mit dem Problem der Weltgeschichte auseinandersetzte. Kraliks Stellungnahmen zu Spengler zeichneten sich durch eine große Ambivalenz aus. So vermischte Kralik in seinen Reaktionen auf Spengler Elemente der Polemik mit inhaltlicher Kritik, versuchte einerseits, einzelne Passagen aus den Veröffentlichungen Spenglers für katholische Positionen nutzbar zu machen, und distanzierte sich andererseits vom Spenglerschen Gesamtwerk, in dem er ihm seinen eigenen historischen Ansatz entgegen stellte.

Kralik nutzte das ganze Repertoire an Abwehrstrategien gegenüber Spengler. So griff er den Vorwurf der Modeerscheinung auf und setzte Spenglers *Untergang* in Parallele zu Langbehns *Rembrandt als Erzieher*, indem er beide als nur kurzfristig erfolgreiche Veröffentlichung mit geringer Reichweite charakterisierte. Mit seiner abwertenden Beurteilung Langbehns durchbrach Kralik die in der *Schöneren Zukunft* sonst vorherrschende positive Perspektive auf Langbehn, bestätigte aber mit seinem direkten Vergleich die Annahme einer Alternativrezeption<sup>35</sup>.

Kralik arbeitete auch mit dem verbreiteten Vorwurf der mangelnden Originalität und nannte unter anderem die Veröffentlichungen des Soziologen und Geschichtsphilosophen Kurt Breysigs (1866–1940) und sein eigenes Werk als von Spengler nicht gekennzeichnete Vorbilder. Als Referenzquelle bzw. Vermittler diente ihm hier der deutsche Historiker und völkische Rasseforscher Albrecht Wirth (1886–1936), der selbst mehrere Titel zur Welt-

34 Vgl. Albert SONNENSCHNEIDER, Görres und Langbehn, in: *Schönere Zukunft* 1 (1937), S. 15–17.

35 Vgl. Richard VON KRALIK, *Der Untergang des Abendlandes?*, in: *Das Neue Reich* 38 (1921), S. 745–747, hier S. 745.

geschichte und eine ausführliche Spengler-Kritik in der nationalkonservativen Zeitschrift *Die Krone* veröffentlicht hatte und Spengler vorwarf, die Ideen von Giambattista Vico, Kurt Breysig, Kraliks und nicht zuletzt seine eigenen Gedanken übernommen zu haben<sup>36</sup>. Kralik brachte hier seinen eigenen geschichtsphilosophischen Ansatz gegenüber Spengler in Stellung, unter besonderem Hinweis auf den deutlich früheren Entstehungszeitpunkt 1908<sup>37</sup>.

In seinem Modell ging Kralik vom Wirken überzeitlicher Kräfte in der Weltgeschichte aus und wandte sich entschieden gegen die Vorstellung, dass das Christentum nur *ein* historisches Phänomen unter anderen sei. Er wandte sich mit demonstrativem Optimismus gegen eine Wertung einzelner Epochen und damit auch gegen die Vorstellung eines kulturellen oder wie auch immer gearteten *Untergangs*. Kralik verortete sein eigenes Werk zwischen den »extremen Polen« Spengler und Wirth. In Anlehnung an Wirth räumte er »den Deutschen« besondere weltpolitische Gestaltungsmöglichkeiten ein und übernahm dessen Vorstellung von der Möglichkeit einer positiven Umdeutung des »Zusammenbruchs« aus nationaler Perspektive:

[...] wohl aber wird der deutsche Gedanke der Weltkultur und der Weltpolitik sich zu geistigen Siegen ausbreiten können, wenn wir trotz Zusammenbruch folgerichtig die Bahnen deutscher Kultur von den Nibelungen bis zu Goethe und Richard Wagner noch weiter verfolgen. Und das wollen wir trotz des Spenglerschen Fatums<sup>38</sup>.

Trotz seiner demonstrativen Ablehnung Spenglers untersuchte Kralik die Veröffentlichungen Spenglers systematisch auf positive Hinweise gegenüber dem Katholizismus bzw. Textstellen, die sich für katholische Positionen nutzbar machen ließen. So wandte er sich beispielsweise intensiv einer Passage des *Untergangs* zu, die sich mit Luther beschäftigte. Spengler unterstellte er dabei eine negative Sicht auf die Reformation und die Unfähigkeit, die eigenen Gedanken »zu Ende denken«, die gleichsam zwangsläufig zur Überzeugung eines »Sieges« des Katholizismus führten müssten<sup>39</sup>. Dabei hielt er diese Linie keineswegs durch, sondern rechnete Spengler in einigen Äußerungen der »müden« »protestantischen Kultur« zu und stellte eine Parallele zu Nietzsche her, dessen Werk er ebenfalls als »typische Verfallserscheinung« kennzeichnete:

36 Vgl. Albrecht WIRTH, Spengler, in: *Die Krone. Zeitschrift zur Pflege des monarchischen Gedankens und der nationalen Überlieferung im Sinne Steins und Bismarcks* 4 (1921), S. 110–113.

37 Vgl. VON KRALIK, *Der Untergang des Abendlandes?*, S. 745 und ders., *Die neue Weltperiode. Zeitgeschichtliche Betrachtungen*, in: *Frankfurter zeitgemäße Broschüren* 27 (1908), H. 5.

38 Vgl. VON KRALIK, *Der Untergang des Abendlandes?*, S. 746.

39 Vgl. ebd.



Wie Nietzsche gegenüber Richard Wagner eine Verfallserscheinung ist, so ist auch Spengler eine typische Verfallserscheinung. Er spürt offenbar die Müdigkeit seiner, der protestantischen »Zivilisation« in den Gliedern und sehnt sich wieder nach wahrer »Kultur«, verzweifelt aber daran, sie auf seinem Weg zu finden<sup>40</sup>.

Im Hinblick auf Spenglers *Preußentum und Sozialismus* unternahm Kralik dann wiederum den Versuch, Spengler eine katholische Perspektive zu unterstellen und behauptete eine gedankliche Inkonsequenz Spenglers. Aus der Herkunft des »strammen sozialen Preußentum« aus den »Traditionen des deutschen Ordenslandes Preußen« leitete Kralik unter Verweis auf den »katholischen« Charakter des deutschen Ordens die Notwendigkeit für Preußen ab, »wieder« katholisch zu werden, »um seiner Aufgabe und seinem Wesen ganz getreu zu werden«. Auch hier denke Spengler seine eigenen Gedanken nicht folgerichtig zu Ende. Auch wies Kralik mit besonderem Nachdruck auf Textstellen in *Preußentum und Sozialismus* hin, die auf eine besondere Würdigung der kulturellen Leistungen des Katholizismus schließen ließen. Kralik verwies hier beispielsweise auf die Charakterisierung des Barock als »Lebenskraft des Katholizismus« unter Verweis auf die schädlichen Folgen von Renaissance und Reformation sowie die positive Erwähnung des »germanisch-nordischen Katholizismus'«. Eine tatsächliche Auseinandersetzung mit den Aussagen Spenglers über historische Vorgänge erfolgte bei Kralik nur in wenigen Sätzen. So kritisierte er unter anderem den Vergleich der Revolution von 1918 mit anderen Revolutionen. »1918« sei keine Revolution gewesen, »sondern nur ein Missverständnis über die Friedensbedingungen«, das dadurch zustande gekommen sei, dass die Deutschen »im Reich und Österreich« der »elenden Punktgaukelei Wilsons« geglaubt hätten. Die Deutschen seien »aus purem Missverständnis« sozialdemokratisch geworden<sup>41</sup>. Neben den Versuchen einer Aneignung der Gedanken Spenglers bzw. einer Vereinnahmung bemühte sich Kralik jedoch weiterhin um eine Widerlegung. Das Hauptproblem sah er in der Unwiderruflichkeit der Spenglerschen Untergangsprognose und der »Durchseuchung« des Spenglerschen Denkens von »Skeptizismus und der Müdigkeit der Zeit« sowie der Unfähigkeit Spenglers, seine eigenen gedanklichen Vorläufer zu erkennen<sup>42</sup>. Kralik hielt Spengler eine deutliche Aufbruchsperspektive entgegen, die sich aus der umfassenderen Sicht der katholischen Weltkirche ergebe und eine zuversichtliche Prognose der Entwicklung der Weltgeschichte erlaube<sup>43</sup>.

---

40 Vgl. ebd.

41 Vgl. ebd., S. 747.

42 Vgl. ebd., S. 746.

43 Vgl. ebd., S. 747.

In einer weiteren Steigerung seiner Abwehrhaltung gegenüber dem angeblichen Pessimismus Spenglers setzte sich Kralik mit einem demonstrativen »Bekenntnis zum Optimismus« bei seiner Charakterisierung des »konservativen Prinzips« als seiner eigenen Position noch deutlicher von Spengler ab:

Als Konservative sind wir Optimisten, denn als Kenner der Tradition kennen wir auch die Unzerstörbarkeit der echten Werte. Wenn Spengler den Untergang des Abendlandes prophezeien will, so möchte ich demgegenüber als konservativer Optimist erklären, daß nach meiner Ansicht in dieser Welt nichts wahrhaft Großes untergeht, daß alles Wesentliche fortbesteht, daß die wirkliche Kultur der Welt sich bisher als unzerstörbar erwiesen hat<sup>44</sup>.

Kralik stellte Spengler seine Behauptung der »Unzerstörbarkeit der Kultur, der religiösen wie der weltlichen« gegenüber und betonte wiederum die Zukunftsperspektive: »Der zerstörende Materialismus und der damit zusammenhängende Pessimismus ist im Verschwinden, er ist veraltet, eine Mode aus vergangener Zeit«<sup>45</sup>. Kralik schwankte so insgesamt immer zwischen Versuchen einer Aneignung Spenglers und dem erklärten Ziel, dessen Gedanken zu relativieren wenn nicht mit seinen eigenen Positionen zu widerlegen und so ein katholisches Gegenmodell zu bieten.

#### e) Christopher Dawson als katholischer »Antispengler«

Die *Schönere Zukunft* wandte sich in besonderer Weise dem englischen katholischen Kulturhistoriker Christopher Dawson zu, bedachte ihn mit positiven Besprechungen und stellte seine Arbeiten Spenglers Untergang gegenüber. Dawson, 1914 zum Katholizismus konvertiert, beschäftigte sich mit Metanarrativen und umfassenden Erklärungsmodellen mit Bezug auf die Entwicklung von Zivilisation(en) und argumentierte systematisch aus einer katholischen Perspektive. Auch die Thematik einer grundsätzlichen Bedrohung Europas, das seine internationale politische Führungsrolle verloren, die Überlegenheit der europäischen Kultur bedroht sehe und sich in einem allgemeinen Zustand der Auflösung befinde, spielte bei Dawson eine große Rolle, wobei er die Bedrohungsszenarien jeweils mit positiven Perspektiven

---

44 Richard von KRALIK, Bekenntnis zum Optimismus, in: *Schönere Zukunft* 17 (1932), S. 374f.

45 Vgl. ebd.

(u.a. im Sinne einer Verbesserung der Situation durch eine Einigung Europas) verband<sup>46</sup>.

Dawson hatte sich mit dem Werk Spenglers auseinander gesetzt und zumindest den *Untergang* auf Deutsch gelesen, benötigte für seine Spengler-Rezeption also keine weitere Vermittlungsinstanz im Sinne einer Übersetzung<sup>47</sup>. Noch vor seiner Spengler-Lektüre veröffentlichte er 1922 *The Life of Civilizations*, das ebenfalls mit einem zyklischen Geschichtsmodell arbeitete. Dawson ging davon aus, dass sogenannte »parent-cultures« nach einem bestimmten zeitlichen Ablauf jüngere Kulturen hervorbrachten. In seinen Ausführungen über den »Aufstieg und Niedergang« der Zivilisation in der Antike (bezogen auch auf die Entwicklungen der Neuzeit) schloss er aus einer Beobachtung eines geistigen Fortschritts bei gleichzeitigem inneren Zerfall der Zivilisation im Falle der hellenischen Welt darauf, dass auch die »Zivilisation des Abendlandes« trotz ihres geistigen Fortschritts den »primitiveren Kulturen des Ostens« unterlegen sein könnte. Im Gegensatz zu Spenglers Theorie der isolierten Kulturen sei diese Entwicklung aber nicht zwangsläufig. Spenglers Philosophie würdigte er in ihrer Einsicht in die »vitale Einheit der individuellen Kulturbewegung«. – Dieser sehe aber die Bedeutung von kulturellen Wechselwirkungen als Faktor der Entwicklung und Veränderung nicht. Durch den Kontakt unterschiedlicher Kulturen sei eine beständige Möglichkeit der Erneuerung gegeben. Dem *Untergang* warf Dawson Fatalismus vor, verteidigte aber auch Spengler und Arnold Joseph Toynbee (1889–1975) gegenüber Angriffen auf deren metahistorische Ansätze. Spengler und Toynbee seien zwar auch Metahistoriker, in erster Linie aber Kulturhistoriker, die die wichtige und verdienstvolle Aufgabe einer vergleichenden Kulturforschung übernommen hätten. Zwischen Spengler und Toynbee sah Dawson klare Parallelen: Toynbee habe den mutigen Versuch unternommen, alle jemals existierenden Zivilisationen in den Blick zu nehmen und nach Gesetzen ihres Aufstiegs und Untergangs zu fragen. Genau dies habe Spengler dreißig Jahre zuvor auch versucht. Toynbees Theorie ähnele in ihrer ursprünglichen Form sehr der Kulturmorphologie Spenglers. Gemeinsamkeiten seien unter anderem die Weigerung, von einer einheitlichen Zivilisation auszugehen und die Auffassung von Zivilisationen als unabhängigen Entitäten. Toynbee sehe aber anders als Spengler die Zivilisationen als gleichwertig an und gehe nicht soweit, Kulturen als biologische Organismen zu bestimmen. Spenglers gedankliches Konstrukt wiederlege letztlich sich selbst, da die Annahme, dass Kulturen »vollkommene und autonome Mik-

---

46 Vgl. Christopher DAWSON, *The New Decline and Fall*, in: *The English Review* Sep. (1931), S. 413–421.

47 Vgl. Christina SCOTT, *A Historian and his world. A life of Christopher Dawson 1889–1970*, London 1984, S. 40.

rokosmen« seien, in ihrer Konsequenz bedeute, dass der Historiker niemals aus seiner eigenen Kultur »heraustreten« und diese von außen betrachten könne<sup>48</sup>.

Im Jahr des Erscheinens von Spenglers *Jahre der Entscheidung* 1933, veröffentlichte die *Schönere Zukunft* keinen Artikel zu Spengler, sondern in der Rubrik »Kulturfragen« eine positive Besprechung von Dawsons Buches *The Making of Europe*. Der Autor bezog sich auf eine Rezension der deutschen katholischen Autorin Charlotte Demmig in der Literarischen Beilage der *Katholischen Korrespondenz*, wobei er in seiner Darstellung nicht immer klar kennzeichnete, ob er Dawson oder den Artikel von Demmig zitierte; er lieferte dabei eine Zusammenfassung des Buches, ohne kritische Anmerkungen. »Sinn des Buches« sei es, zu zeigen, dass die abendländische Kultur nicht in den nationalen Staaten, sondern in der »europäischen Einheit« wurzele. Dawson konzentrierte sich auf das Mittelalter, das er als die »schöpferischste aller geschichtlichen Epochen des Abendlandes« kennzeichne. Nach Dawson gebe es drei Grundelemente der »europäischen Einheit«: Die klassische, ihrem Ursprung nach griechische Kultur, den Universalismus des römischen Reiches und die christliche Kirche (Verchristlichung des antiken Erbes):

Den Rohstoff der abendländischen Kultur aber bildet die Welt der am Eingang des Mittelalters noch barbarischen jungen Völker. Erst auf der Grundlage dieser abendländischen Kultureinheit bildeten sich die sogenannten nationalen Kulturen, die im wesentlichen aber nur Abwandlungen der universalen christlichen Kultur [...]<sup>49</sup>.

Im Todesjahr Spenglers 1936 erschien in der *Schöneren Zukunft* ein Artikel des Österreicherers Alfred Missong (1902–1965) mit dem Titel »Christopher Dawson – der Antispengler«, den er unter dem Pseudonym »Ludwig Hartegger«, was wiederum darauf schließen lässt, dass er weniger die eigene Position, als die des Redaktionsleiters Joseph Eberle (1884–1947) vertrat<sup>50</sup>. Er referierte hier den Inhalt eines im Februarheft des *Hochland* erschienenen Artikels des deutschen Autors Ludwig Arnold über die Positionen Dawsons so eng an der Referenzquelle, dass die indirekt zitierten Aussagen kaum zu identifizieren sind. Mit Bezug auf die Veröffentlichungen Dawsons *Progress and Religion* (in Deutschland unter dem Titel »die wahre Einheit der europäischen Kultur« erschienen) und *The Making of Europe* (deutsch: »Die Gestal-

48 Vgl. SCOTT, Dawson, S. 73f.; vgl. auch Christopher DAWSON, Gestaltungskräfte der Weltgeschichte. Studien zur Soziologie, Theologie und Philosophie der Geschichte, hg. von John J. MULLOY, München 1959, S. 81, 323, 378f.

49 Werk eines engl. Kath. Philosophen üb. d. Geburt und d. Einheit des Abendlandes, in: Die *Schönere Zukunft* 46 (1933), S. 1116.

50 Vgl. EPPEL, Zwischen Kreuz und Hakenkreuz, S. 57.

tung des Abendlandes), präsentierte Missong die Dawsonsche Geschichtsphilosophie als Gegenmodell zu Spengler. In Dawsons System, das sich mithilfe von konzentrischen Kreisen rund um die Frage nach »Sinn, Wesen und Wirklichkeit des Fortschritts« und damit auch nach dem »Sinn und Wesen« von Geschichte überhaupt beschreiben lasse, gehe es in erster Linie um die positive Bedeutung des Christentums für die abendländische Kultur, d.h. um ein erfolgreiches Zusammenwirken von Religion und Fortschritt. Noch deutlicher werden die Ausführungen durch eine systematische Gegenüberstellung Spenglers und Dawsons in regelrechten kulturphilosophischen und kulturhistorischen Antithesen: Dawson habe eine klare »Antwort« auf den »Untergang des Abendlandes« gegeben. In kulturphilosophischer Hinsicht biete Dawsons philosophisches Denken gegenüber dem naturwissenschaftlichen Denken und der »naturalistisch-materialistisch-deterministischen Geschichtsauffassung« Spenglers eine Berücksichtigung kausaler und teleologischer Entwicklungen. Anders als Spengler, dessen Konzeptionen durch »Verdinglichung« und »Relativismus« geprägt seien und der den Menschen auf die Rolle eines passiven Geschöpfes der Kulturentwicklung beschränke – mit der Konsequenz einer »Auseinanderreißung der Kultur« –, erkenne Dawson ein absolutes Prinzip an und weise dem Menschen die Rolle eines Mitgestalters der kulturellen Entwicklung zu.

In kulturhistorischer Hinsicht stünden die »Aufspaltung des Abendlandes« (Spengler) und die Bewahrung seiner »Einheit« (Dawson) einander gegenüber. Während Spengler einen Gegensatz zwischen Antike und Abendland sehe und die Bedeutung des Christentums als »welt- und kulturhistorische Erscheinung« sowie die Kontinuität des geschichtlichen Christentums leugne, stehe auf Seiten Dawsons eine positive Perspektive gegenüber diesen Fragen. In Hinblick auf den Kulturbegriff stünden sich auch hier wiederum eine »Zertrümmerung« bzw. »Auflösung der Weltgeschichte« und eine Bewahrung der Kontinuität (mit der Geschichte der Menschheit als einem »einzigem riesigen System interkultureller Beziehungen«) gegenüber.

Die *Schönere Zukunft* brachte mit Missong ein vollständiges Gedankengebäude gegen Spengler in Stellung, das als schlüssig und überlegen präsentiert wurde und so die Möglichkeit bot, die bedrohte abendländische Einheit (im Gegensatz zur »Beziehungslosigkeit der Kulturkreise«) argumentativ zu verteidigen. Hier fand das grundsätzliche Unbehagen katholischer Akteure gegenüber den möglichen Konsequenzen des Spenglerschen Untergangsszenarios seinen Höhepunkt und ging über die früheren eher polemischen Strategien deutlich hinaus<sup>51</sup>.

---

51 Vgl. Ludwig HARTEGGER (Alfred MISSONG), Christopher Dawson – der Antispengler, in: *Schönere Zukunft* 22 (1936), S. 558.

Die Publizistik von und über Dawson wurde von der *Schöneren Zukunft* aber auch unabhängig von direkten Bezugnahmen auf Spengler aufmerksam beobachtet. So brachte sie in der Rubrik »Kulturfragen« beispielsweise einen ausführlichen Bericht über eine in der in Melbourne erscheinenden katholischen Zeitschrift *The Advocate* (30.10.1937) publizierte biographische Studie des katholischen Autors Paul McGuire (1903–1978). Übernommen wurden unter anderem die Würdigung Dawsons als einem der »drei überragenden Geister in der katholischen Bewegung der Gegenwart« neben Chesterton und Belloc und die Vorstellung einer starken Prägung aller maßgeblichen jüngeren katholischen Intellektuellen. Den entscheidenden geistigen Einfluss auf Spengler wurde dem deutschen Theologen und Kulturphilosophen Ernst Troeltsch (1865–1923) zugeschrieben, womit Dawson in gewisser Weise noch enger mit dem deutschen bzw. österreichischen Diskussionszusammenhang verbunden wurde. Dawsons Denken wurde hier auf das Ziel einer »Heilung und Erlösung der gottlosen Zeitkultur durch das praktizierte soziale Christentum« konzentriert. Sein ganzes Werk sei auf die Wiedererneuerung der Kultur aus der »Wiedergeburt der religiös geeinten Christenheit« gerichtet<sup>52</sup>.

### Schlussbetrachtung

Die Reaktionen auf die Werke Spenglers zeichneten sich durch eine hohe Ambivalenz aus, die wiederum den Befund Breuers bestätigt. Katholische Reaktionen reichten von pauschalen, häufig eher inhaltsleeren Zurückweisungen und einem gezielten Ignorieren Spenglers bei gleichzeitiger intensiver Beschäftigung mit der Untergangsthematik über Versuche, Spengler *Unwissenschaftlichkeit* nachzuweisen bis zu elaborierten Ansätzen einer detaillierten, christlich grundierten Widerlegung Spenglers. Auch Aneignungsstrategien im Sinne einer Suche nach möglichen Anknüpfungspunkten im Spenglerschen Werk für katholische Perspektiven über den *Nachweis* eines unbewußt katholischen Denkens Spenglers oder einer Orientierung Spenglers an katholischen Positionen spielten eine Rolle. Katholische Rezipienten schwankten einerseits zwischen Versuchen einer Adaption Spenglers im Sinn einer Vereinnahmung für katholische Perspektiven – vorwiegend mithilfe der Argumentation, Spengler »verstehe sich selbst nicht« bzw. denke seine eigenen Gedanken nicht konsequent zu Ende – und einer starken, häufig polemischen Ablehnung andererseits. Im Vordergrund stand dabei eine Betonung der eigenen nationalen Handlungsfähigkeit. Die These Schröters,

---

52 Vgl. Christopher DAWSON, Der Erneuerer der katholischen Kulturphilosophie in England, in: *Schönere Zukunft* 9 (1938), S. 237.

dass religiöse Rezipienten Spenglers Untergangs-Prognosen begrüßt und für eigene Perspektiven genutzt hätten, lässt sich auf die katholischen Intellektuellen jedoch nicht übertragen. Konservative katholische Intellektuelle argumentierten häufig aus dezidiert nationalen Perspektiven, griffen hierbei aber nicht auf Spengler zurück. Der »Rembrandtdeutsche« Langbehn eignete sich hier besser für die Perspektive eines nationalen Aufbruchs. Die Orientierung an den Positionen deutscher Katholiken war so intensiv, dass deutsche Stellungnahmen unkommentiert übernommen wurden. Als Mittler fungierten überwiegend deutsche katholische Zeitschriften, vor allem das *Hochland*. Dabei wurde insofern eine Auswahl vorgenommen, als dessen verhältnismäßig differenzierten inhaltlichen Reaktionen auf Spengler in vielen Fällen aber keinen Eingang in die österreichische Publizistik fand. Die intensive Beschäftigung mit dem »katholischen Antispengler« Christopher Dawson stellte insofern eine Besonderheit dar, als katholische (österreichische und deutsche) Rezipienten auf die Rezeption Spenglers in einem anderen nationalen Kontext zurückgriffen und Dawson damit in den eigenen Diskussionszusammenhang einpassten. Richard von Kralik inszenierte seine eigenen Überlegungen als Gegenmodell zu Spengler, während Langbehn und Dawson sozusagen *von außen* als katholische Antispengler präsentiert wurden. Dawson hatte sich zwar auch selbst zu Spengler geäußert, das Schlagwort vom katholischen Antispengler jedoch stammte aus der Spengler-Diskussion in Deutschland und Österreich.

## Übersetzungen und Übersetzer sowie Mittler und diskursleitende Transferquellen

- a) Prozesse der Übersetzung haben keine Rolle gespielt bzw. haben sich nicht im Einzelnen nachweisen lassen.
- b) Als Mittler des Transfers (agents of transfer) und relevante Diskursmedien bzw. Transferquellen fungierten vor allem katholische Zeitschriften:
- Die *Germania. Zeitung für das deutsche Volk*: Direktor bis 1933: Richard Kuenzer (1875–1945), kritische Haltung zum Nationalsozialismus; Erscheinungsort Berlin 1945; Ermordung Kuenzers; Programm: Organ der katholischen Zentrumspartei, bis in die frühen dreißiger Jahre u.a. Plattform für deutsch-französische Intellektuellenkontakte Artikel 10.05.1936; 17.05.1936; diskursleitend für den Artikel: Zum Todes des Kulturmorphologen Oswald Spengler, in: *Die Schöneren Zukunft* 34 (1936), S. 906.
  - Die *Kölnische Volkszeitung*: Direktor Julius Stocky (1878–1975). Wie die *Germania* zentrumsnah, aber weiter links; seit 1927 Kooperation mit der *Germania*; Schwerpunkt auf dem Rheinland bei gleichzeitiger überregionaler Ausrichtung; Artikel der *Kölnischen Volkszeitung* vom (12.09.1937) diskursleitend für den Artikel: Albert Sonnenschein, Görres und Langbehn, in: *Schönere Zukunft* 1 (1937), S. 15–17.
  - *Hochland. Monatschrift für alle Gebiete des Wissens und der Kunst*: 1903 gegründet von Karl Muth (1867–1944); führende katholische Kulturzeitschrift. Diskursleitend für die Dawson-Rezeption der *Schöneren Zukunft* (Christopher Dawson, Der Erneuerer der katholischen Kulturphilosophie in England, in: *Schönere Zukunft* 9 [1938], S. 237): Artikel von Ludwig Arnold über Christopher Dawson im Februarheft 1936.
- c) Englischsprachige Zeitschriften als Mittler:
- Die Biographische Studie von Paul Mc Guire in der in Melbourne erscheinenden katholischen Zeitschrift *The Advocate* (30.10.1937)
- d) Einzelpersonen als relevante Mittler:
- Als Referenzquelle bzw. Vermittler im Falle Richard von Kraliks fungierte der deutsche Historiker und völkische Rasseforscher Albrecht Wirth (1886–1936), als einziger nicht katholischer Autor; Albrecht Wirth,



- Spengler, in: Die Krone: Zeitschr. zur Pflege d. monarchischen Gedankens u.d. nationalen Überlieferung im Sinne Steins u. Bismarcks Februar 4 (1921), S. 110–113. Veröffentlichungen von Albrecht Wirth zur Weltgeschichte: Weltgeschichte der Gegenwart, Auflagen 1913, 1919, 1924, Weltgeschichte der Deutschen 1922, Völkische Weltgeschichte 1934.
- Christopher Dawson (1889–1970): *Progress and Religion: An Historical Inquiry* London 1929 (dt.: Die wahre Einheit der europäischen Kultur: eine geschichtliche Untersuchung, Regensburg 1935) und *The Making of Europe: an introduction to the history of European unity*, London 1932 (dt.: Die Gestaltung des Abendlandes: eine Einführung in die Geschichte der abendländischen Einheit, Leipzig 1935); ders., *Gestaltungskräfte der Weltgeschichte, Studien zur Soziologie, Theologie und Philosophie der Geschichte*, hg. v. John J. Mulloy, München 1959, S. 81, 323, 378f. (engl.: *The Dynamics of World History*, edited by John Mulloy, New York 1956); ders., *The New Decline and Fall*, in: *The English Review* (September 1931), S. 413–421.



Marek Kornat

## Oswald Spengler in der Wahrnehmung polnischer Intellektueller (1918–1939)

Oswald Spengler war für polnische Intellektuelle eine herausragende Persönlichkeit des deutschen Geschichtsdenkens sowie der Philosophie im Zeitalter der Krise. Sein Werk wurde nicht nur in Polen zu einer der grundlegenden Lektüren, die die Geschichtsvorstellung der Europäer nach dem Großen Krieg prägte. In Polen hat man jedoch die Krise besonders hart zu spüren bekommen: Das Gefühl der Unsicherheit und der Bedrohung war hier besonders stark. Sehr schnell verging »der optimistische Glaube an den dauerhaften Frieden, an die Großartigkeit der Lösung über die Selbstbestimmung, an die sozialen Reformen, an Paneuropa, an Technik, an Demokratie« – wie es später der Dichter Czesław Miłosz formulieren wird<sup>1</sup>. Das Gefühl der Bedrohung verstärkte die schwierige Nachbarschaft mit Sowjetrußland. Alles, was an der polnisch-sowjetischen Grenze geschah, löste Beunruhigung aus, auch wenn die Informationen nur unvollständig bekannt waren. Auch nicht ohne Bedeutung war die allgemeine Instabilität des neuen Europas nach dem Großen Krieg. Hinzu kam in den 1930er Jahren die Erfahrung der Einkreisung durch zwei totalitäre Mächte: Das Dritte Reich und die UdSSR.

Der Glaube an die politische Kraft der Westmächte, vor allem die Großbritanniens, war in der polnischen Gesellschaft stark und zerbrach erst nach 1945, als über das Schicksal Polens – wie man glaubte – in Jalta entschieden wurde. Im Bewusstsein der intellektuellen Eliten im Zwischenkriegspolen machte sich jedoch die Überzeugung des Geschwächtseins oder sogar des Untergangs der bisherigen abendländischen Zivilisation breit. Und zwar einer Zivilisation, die auf die menschliche Freiheit baut, die Rechte des Individuums verteidigt und mit dem Erbe des Christentums verbunden ist. Vor allem das Phänomen der totalitären Macht und der totalitären Staaten schien eine ausdrucksvolle Ablehnung der europäischen Zivilisation zu sein.

*Der Untergang des Abendlandes* wurde zur suggestiven Diagnose des Zerfalls der abendländischen Zivilisation. Spengler machte deutlich, dass sich die Zivilisation des Abendlandes in die Phase des Niedergangs befand, die unumkehrbar war und einen natürlichen Ablauf der Geschichte darstellte.

---

1 Czesław MIŁOZ, *Religijność Zdziechowskiego*, in: Ders., *Legendsy nowoczesności*, Krakau 1996, S. 98. Der Dichter schrieb den Essay im besetzten Warschau 1943.

Begriffe wie *Krise*, *Verfall*, *Untergang*, *Zerfall* und *Dekadenz* etablierten sich in der polnischen Sprache, wurden stets aufs Neue wiederholt und standen in verschiedenartigen Bedeutungskontexten<sup>2</sup>. Die Debatte über die Natur dieser Krise hielt in der Zwischenkriegszeit über 20 Jahre an und brachte verschiedene Versuche mit sich, die Erfahrung der Totalitarismen als Symptom der Zivilisationskrise zu erfassen<sup>3</sup>. »Europa ist im tragischen Zustand« – schrieb der schweizerische, katholische Schriftsteller Gonzague de Reynold in seinem Buch *L'Europe tragique*<sup>4</sup>. Im Verlauf der um die Krise der westeuropäischen Zivilisation geführten großen Debatte lassen sich viele Denker finden. Von ihnen zitierte man in Polen am meisten: Paul Valéry, Miguel de Unamuno, Nikolaj Bedjaev, Pitirim Sorokin, Guglielmo Ferrero, Alfred Whitehead, Arnold Toynbee, Benedetto Croce, Hugo von Hofmannsthal, Karl Jaspers, Friedrich Wilhelm Forster, Henrik de Mann, Alxisa Carre, Hilaire Belloc, Dmitrij Merežkovskij, Jacques Maritain, José Ortega y Gasset und Julien Benda<sup>5</sup>. Lang war die Reihe der »Trauernden, die verfrüht den Tod der Zivilisation beweinten« – schrieb später Jerzy Stempowski, Schriftsteller und Essayist<sup>6</sup>.

Der Verfasser von *Der Untergang des Abendlandes* war Schöpfer der Konzeption der »Kulturmorphologie«, jedoch war er kein Erfinder des »Kulturpessimismus« in Deutschland<sup>7</sup>. Spengler bewegte sich eher in einem *breiten* kulturpessimistischen Kontext und so wurde durch die polnischen Intellektuellen in der Zwischenkriegszeit auch aus dieser Perspektive wahrgenommen. Dieser »Kulturpessimismus« wurde nicht als Besonderheit des deutschen geistigen Lebens wahrgenommen, obwohl er im besiegten Deutschland nach 1918 besonders laut wurde. Er bildete mit Sicherheit eine verbreitete Erscheinung, die die Atmosphäre der neuen Zeiten prägte.

Einen Abriss der Philosophie des »Kulturpessimismus« meinte man in Polen in den Gedanken von Nikolaj Danilevskij, eines russischen Geschichtsphilosophen aus dem 19. Jahrhundert, gefunden haben. Neben Spengler schien im 20. Jahrhundert auch Arnold Toynbee ein Befürworter dieser Richtung zu sein, der *notabene* Kritik an den Spekulationen über die geschichtlichen Zyklen übte, die der Verfasser *Der Untergang des Abendlandes* aufge-

2 Vgl. Krzysztof MICHALSKI (Hg.), Band O kryzysie. Rozmowy w Castel Gandolfo, Bd. 2, Warszawa 1990.

3 Vgl. Jerzy JEDLIŃSKI, Historyczny rodowód idei kryzysu cywilizacji europejskiej, in: J. REYKOWSKI/T. BIELICKI (Hg.), Dylematy współczesnej cywilizacji a natura człowieka, Posen 1997, S. 105.

4 G. de REYNOLD, *L'Europe tragique*, Paris 1934.

5 Mehr dazu bei Jean-Baptiste DUROSELLE, *Ideé d'Europe*, Paris 1964.

6 Jerzy STEMPOWSKI, Europa 1938–1939, in: *Ateneum* 3 (1939), S. 365.

7 Mit dieser Frage befasst sich die grundlegende Studie von Fritz STERN, *Kulturpessimismus als politische Gefahr. Eine Analyse nationaler Ideologie in Deutschland*, Bern 1963.

stellt hat<sup>8</sup>. Es sei hinzugefügt, dass man in Polen im Allgemeinen zwischen der Konzeption der Krise der abendländischen Zivilisation – von der José Ortega y Gasset, Paul Valéry oder Benedetto Croce sprachen und der Vision des »Zerfalls des Abendlandes« – die Oswald Spengler in *Der Untergang des Abendlandes* schuf – unterschied. Als Vorreiter der Reflexion über die Zukunft der abendländischen Zivilisation galt in Polen zweifellos Erazm Majewski, ein mit der positivistischen Tradition verbundener Soziologe, dessen wichtigste Werke an der Schwelle des 19. und 20. Jahrhunderts entstanden sind<sup>9</sup>. Nach dem Ersten Weltkrieg äußerten sich vor allem Philosophen und Pioniere der Soziologie zum Thema der Zivilisationskrise: Florian Znaniecki<sup>10</sup>, Marian Zdziechowski<sup>11</sup> und Jan Karol Kochanowski<sup>12</sup>. Gerade die Schriften von Stanisław Ignacy Witkiewicz – einem Schriftsteller, Philosophen und Dramaturgen, dem die Werke Spenglers bekannt waren – machen deutlich, wie intensiv sich die Zivilisationskrise im zeitgenössischen Empfinden widerspiegelte<sup>13</sup>. Die Debatte der polnischen Intellektuellen zur Lage der abendländischen Zivilisation dauerte bis in die letzten Jahre vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Zu den wichtigsten Äußerungen gehören die Gedanken von Aleksander Hertz<sup>14</sup>, Karol Ludwik Koniński<sup>15</sup>, Adolf Kliszewicz<sup>16</sup> und dem katholischen Priester und Philosoph Andrzej Krzesiński<sup>17</sup>.

---

8 Siehe zum Beispiel *Essays von Leon KOCZY, Millenium Polski* [Das polnische Jahrtausend], Prolegomena, Glasgow 1961, S. 10, oder Michał PAWLIKOWSKI, *Dwa światy* [Zwei Welten], London 1952, S. 19.

9 Erazm Majewski war konsequenter Fürsprecher, die Sprache der Biologie in die Reflexion über die Kultur einzuführen, und das Ergebnis sollte die Begründung der Soziologie sein als einer großen Wissenschaft über das gesellschaftliche Leben, die verschiedene Wissensbereiche integriert. Sein System wollte er in dem mehrbändigen Werk *Nauka o cywilizacji* (Bd. I–IV, Warschau 1908–1923) darlegen, dass allerdings nie vollendet wurde. Eine Synthese seiner »zoologischen Zivilisationstheorie« erschien unter dem Titel *Teoria człowieka i cywilizacji*, Warschau 1920. Auf Französisch veröffentlichte er *La science de la civilisation. Prolegomènes et bases pour la philosophie de l'histoire et la sociologie* (Paris 1908). Majewski starb am 13. November 1922.

10 Florian ZNANIECKI, *Upadek cywilizacji zachodniej*, Posen 1921.

11 Marian ZDZIECHOWSKI, *Kryzys kultury*, in: Ders., *Od Petersburga do Leningradu*, Wilno 1934, S. 102–117; ders., *W obliczu końca*, Wilna 1937 (*Studia i szkice*); ders., *Widmo przyszłości. Szkice historyczno-publicystyczne*, Wilna 1939.

12 Jan K. KOCHANOWSKI, *Wśród zagadnień naszej doby*, Warschau 1934; ders., *Humanizm a człowiek. Spostrzeżenia i drogowskazy*, Warschau 1937.

13 Siehe zu diesem Thema: Małgorzata SZPAKOWSKA, *Światopogląd Stanisława Ignacego Witkiewicza*, Breslau 1976.

14 A. HERTZ, *Dzisiejszy kryzys światopoglądowy*, in: *Zrąb* 12 (1932), S. 71–77.

15 K.L. KONIŃSKI, *Z Tęsknot i myśli kryzysu*, in: *Przegląd Współczesny* 27 (1928), S. 443–469.

16 A. KLISZEWICZ, *Zasadnicze podłoże współczesnego kryzysu*, in: *Nasza Przyszłość* 31 (1933), S. 86–132; ders., *Choroba Europy współczesnej*, in: *Przegląd Powszechny* 168 (1925), S. 70–79.

17 A. KRZESIŃSKI, *Kultura nowoczesna i jej tragizm*, Warschau 1934; ders., *Z zagadnień kultury*, Krakau 1934.

Fast in allen diesen Studien und Auseinandersetzungen erscheinen die Begriffe *Krise*, *Untergang* und *Krankheit* bereits in den Titeln, allerdings kommen sie in äußerst unterschiedlichen Bedeutungskontexten zum Tragen<sup>18</sup>. Dies zeugt von einem bedeutenden Einfluss der Sprache Spenglers auf das polnische intellektuelle Leben. Es bedeutet allerdings nicht, dass die Rezeption seiner Begriffe zugleich eine Affirmation seiner Konzeption der Kulturmorphologie war.

Die Auseinandersetzung mit den Schicksalen der abendländischen Zivilisation führten die polnischen Intellektuellen mit dem Bewusstsein, dass Polen ihr ohne Vorbehalt angehörte und das Schicksal dieser Zivilisation zugleich ihr eigenes Schicksal war. Jeder Versuch diesen Standpunkt darzustellen, wäre unzureichend ohne die Äußerungen und Schriften von Marian Zdziechowski. Er hat sich oft auf *Der Untergang des Abendlandes* bezogen. Er war Professor für russische und französische Literaturgeschichte, vor allem aber Ideenhistoriker. Als Professor der Universität in Wilna wurde er zur Autorität im intellektuellen Leben in Polen. Selbst die Titel der letzten Bücher des im Oktober 1938 verstorbenen Zdziechowski – die Essaybände *Wobliczu końca* und *Widmo przyszłości* – sagen schon sehr viel aus. Sie waren eine äußerst eindrückliche Feststellung des Endes der europäischen Zivilisation<sup>19</sup>. Man muss betonen, dass Zdziechowski die verschiedenen Ausformungen des Katastrophismus im europäischen Denken aufgegriffen hat, wie übrigens die gesamte zeitgenössische polnische Humanistik in der Reflexion über die aktuelle Lage der europäischen Kultur.

Die schwindende Rolle der Religion bei der Gestaltung des gesellschaftlichen Lebens in der Moderne war aus Sicht von Zdziechowski die grundlegende Erkenntnis Spenglers. »Jede Zivilisation, die eine bestimmte Höhe erreicht, erstarrt – und diese Erstarrung ist Anfang ihres Zerfalls« – schrieb Zdziechowski und folgte Spengler darin, dass:

[...] jede Kultur zur Zivilisation wird, nachdem sie alle in ihr enthaltenen Möglichkeiten erschöpft und die Fähigkeit zur weiteren Entwicklung verloren hat. Merkmale der Zivilisation sind die Künstlichkeit, als Gegensatz der Natur, und der Schwund dieser schöpferischen Kraft im Leben der Nationen, die die Religion bildet<sup>20</sup>.

---

18 Zu diesem Thema schrieb in den letzten Jahren vor allem Leszek GAWOR, *Katastrofizm w polskiej myśli społecznej i filozofii 1918–1939*, Lublin 1999. Siehe auch: L. GAWOR/L. ZDYBEL (Hg.), *Idea kryzysu kultury europejskiej w polskiej filozofii społecznej. Analiza wybranych koncepcji pierwszej połowy XX wieku*, Lublin 1995.

19 Zdziechowski starb in Wilna am 5. Oktober 1938. Zu seiner Anschauungen zum Thema der Krise der europäischen Zivilisation vgl. Leszek GAWOR, *Zagłada cywilizacji europejskiej a proces historyczny w refleksji Mariana Zdziechowskiego*, in: J. REYKOWSKI/T. BIELICKI, *Dylematy współczesnej cywilizacji a natura człowieka*, Posen 1997, S. 59–68.

20 M. ZDZIECHOWSKI, *Jak upadają cywilizacje*, in: *W obliczu końca*, Wilna 1937, S. 163.

In diesen Worten finden wir deutliche und affirmative Anknüpfung an die Idee der Kulturmorphologie, aber der polnische Ideenhistoriker hat nie seinen eigenen Standpunkt innerhalb dieser Konzeption dargestellt, obwohl seine Auseinandersetzungen mit der Krise der abendländischen Zivilisation einen wichtigen Platz in seinem Schaffen in der Zwischenkriegszeit einnehmen.

Eine besonders suggestive Idee von Zdzichowski war sein Konzept der »Bestialisierung« des Menschen, deren Urgestalt er in der zerstörerischen Erfahrung der russischen Revolution und des Bürgerkrieges sah – und nicht zuletzt in dem sowjetischen Projekt, eine »neue Ordnung« und einen »neuen Menschen« zu schaffen. »Die demokratische Idee entsprang aus den reinsten Quellen der Nächstenliebe und aus dem kindischen Glauben an das dem Menschen angeborene Gute«, aber indem die Demokratie »den Menschen befreite«, »löste [sie] in ihm das aus, was hauptsächlich einen durchschnittlichen Menschen ausmacht – ein menschliches Tier mit seinem grenzlosen Streben nach Gebrauchen« – so stellte Zdzichowski in einem seiner Essays fest. Die Erkenntnis der im gesellschaftlichen Leben im modernen Europa angewandten Ambivalenz der »demokratischen Idee« bildete einen der grundlegenden Gedanken von Zdzichowski, der als Politikphilosoph sich umfangreich auf das intellektuelle Erbe des europäischen Konservatismus berief. Er griff auf Chateaubriand zurück, dessen aristokratischen Konservatismus er zum Gegenstand eines seiner Bücher machte<sup>21</sup>. Das Denken von Zdzichowski war ausgerichtet auf die Verteidigung der Führerschaft der intellektuellen Eliten, auf die Verteidigung der Rolle des Individuums in der Geschichte, auf die Verteidigung der schöpferischen Rolle der Tradition bei der Gestaltung der Institutionen des gesellschaftlichen Lebens, vor allem aber auf die Verteidigung des christlichen Erbes der abendländischen Zivilisation. In diesem Kontext tauchte sein Zurückgreifen auf Spengler auf, jedoch waren sie keineswegs gleichzusetzen mit einem kritiklosen Wiederholen seiner Konstatierungen.

Als Ursache des Untergangs der europäischen Zivilisation nahm Zdzichowski nicht nur den Bolschewismus, sondern auch den entarteten nationalen Egoismus wahr. Über sein eigenes Vaterland schrieb er:

Wir bilden ein kleines Teilchen Europas, sind mit ihm verbunden, sind mit denselben wie es Krankheiten, mit Kommunismus und Nationalismus angesteckt und indem wir zusammen mit ihm uns gegenseitig im tollen Wahn beißen, gehen wir nicht, sondern

---

21 Siehe die Reflexionen von Zdzichowski über Chateaubriand in zwei Büchern: M. ZDZICHOWSKI, Chateaubriand i Napoleon, Wilno 1932; ders., Chateaubriand i Burbonowie, Wilna 1934.

rasen in den Abgrund. [...] Das zerstrittene, zersplitterte Europa war nicht in der Lage etwas Wirksames der »Pest des Kommunismus« entgegenzusetzen<sup>22</sup>.

In der Überzeugung, dass der Sieg des Bolschewismus in Russland die Katastrophe der ganzen europäischen Zivilisation ankündigt, suchte Zdziechowski bei Spengler nach dessen Urteil über das sowjetische Russland. Eine Feststellung von Spengler nahm er mit wahrhaftig enthusiastischer Affirmation auf, und zwar den Satz: »[...] der verwirklichte Kommunismus ist autoritäre Bürokratie«, den der deutsche Denker 1933 in *Jahre der Entscheidung*<sup>23</sup> formuliert hat. Für Zdziechowski war Spengler also nicht nur Kulturphilosoph, sondern Autor, der in seinen Schriften beachtenswerte Reflexionen über das sowjetische System hinterlassen hat. Im Allgemeinen hat der Zdziechowski nahe liegende konservative »Aristokratismus des Geistes« viele Merkmale, die den Ansichten von Spengler entsprechen. Zdziechowski hat jedoch nie eine eingehende Auseinandersetzung mit den Ideen des deutschen Philosophen unternommen. Er nahm zustimmend zwei Feststellungen von dem Autor *Der Untergang des Abendlandes* auf: Den über den Zerfall der abendländischen Zivilisation und den über den Verfall der Rolle der Religion im Leben der modernen Gesellschaften.

Ein Jahr vor der Veröffentlichung des zweiten Bandes von Spenglers *Der Untergang des Abendlandes* (1921) veröffentlichte der herausragende polnische Soziologe Florian Znaniecki sein Buch mit dem Titel *Upadek cywilizacji zachodniej* [Der Untergang der westlichen Zivilisation]. Die Untersuchung von Znaniecki hat einen reichen und komplexen Kontext. Sie wurde unter einem starken, suggestiven Eindruck der bolschewistischen Revolution in Russland und der sowjetischen Aggression gegen Polen verfasst, die mit dem Sieg der Polen in der Schlacht an der Weichsel im August 1920 endete. Das Buch hat das *Komitet Obrony Narodowej* [Komitee für Nationale Verteidigung] in Posen als sein Programmmanifest herausgegeben. Kein einziges Mal findet sich in dem Buch *Upadek cywilizacji zachodniej* der Name Spenglers, obwohl der Titel zweifellos an sein Buch anknüpft. Es fehlt auch jegliche Erwähnung des ersten Bands von *Der Untergang des Abendlandes*. Es scheint aber im Grunde unmöglich, dass der polnische Soziologe seine Reflexionen verfasst hat, ohne das Werk von Spengler gekannt zu haben. Zweifelsohne nimmt das Essay *Upadek cywilizacji zachodniej* einen besonderen Platz in derjenigen polnischen und internationalen Literatur ein, die

22 Marian ZDZIECHOWSKI, *Europa, Rosja, Azja. Szkice polityczno-literackie*, Wilna 1923, S. 132 bzw. 330.

23 Oswald SPENGLER, *Jahre der Entscheidung*, Bd. I: Deutschland und die Weltgeschichtliche Entwicklung, München 1933, S. 93.



der Frage der Krise der europäischen Kultur gewidmet ist<sup>24</sup>. Keiner der polnischen Intellektuellen hat einen ähnlichen Versuch unternommen, sich in einer Studie mit der Lage der abendländischen Zivilisation auseinanderzusetzen. Das Werk von Znaniecki war eines der ersten und wichtigsten Beiträge des polnischen Soziologen, dem damals (1921) eine hervorragende akademische Karriere u. a. an amerikanischen Universitäten erst bevorstand<sup>25</sup>.

Als Hauptsymptom der Krise der abendländischen Zivilisation galt in der Interpretation von Znaniecki der Untergang der Rolle des Individuums in der Gesellschaft, der Verfall seiner kulturstiftenden Funktion unter dem Einfluss der Modernisierungsprozesse. Der beschleunigte Aufstieg der Massen bedroht das Überdauern der Kultur, deren Wert die Eliten aufrechtzuerhalten suchten – so der polnische Soziologe. Die im Entstehen begriffene »Massengesellschaft« sollte die Krönung dieses langwierigen Prozesses sein<sup>26</sup>. Für eine Tragödie hielt er nicht diesen Prozess selbst, sondern den Mangel an intellektueller Kontrolle über ihn seitens der Elite. Jede Zivilisation – meinte er – habe innere Zerfallskräfte in sich. Sie kämen unabwendbar zum Vorschein, manchmal in gewaltsamer Form – so in der Gestalt des Bolschewismus<sup>27</sup>.

»Kann die drohende Gefahr für die abendländische Zivilisation noch abgewendet werden?« – dies war die Frage, die sich Znaniecki stellte<sup>28</sup>. Er behauptete – wie Spengler – die abendländische Zivilisation sei in eine Krisenphase geraten. Doch es sollte keine dekadente Phase sein. Zumal dieser Prozess nicht reversibel sei. Dessen Ergebnis sollte eine neue Zivilisation darstellen – eine andere als die bisherige. Die einzige Kraft, durch die der Zerfallsprozess aufgehalten werden konnte, waren die Intellektuellen.

»Die Rettung der westlichen Welt vor der endgültigen Katastrophe ist möglich«<sup>29</sup> verkündete Znaniecki. Die Wahrung der bedrohten »abendländischen Zivilisation« schien ihm möglich »nur in zwei Fällen«. Die Rettung hing davon ab, ob sich

---

24 Florian ZNANIECKI, Upadek cywilizacji zachodniej, in: Ders., Pisma filozoficzne, Bd. 2, S. 929–1108. [Ich habe diese Ausgabe benutzt, M.K.]

25 Siehe Jerzy SZACKI, Znaniecki, Warschau 1986, S. 181.

26 Vgl. Barbara KRAUZ-MOZER, Problem mas w koncepcji Floriana Znanieckiego, in: Michał JASKÓLSKI (Hg.), Z zagadnień filozofii społecznej. Zapiski myśli humanistycznej: Sens, Krakau 1989, S. 156.

27 Vgl. Leszek GAWOR, Między katastrofizmem a utopią. Florian Znaniecki wobec kryzysu kultury europejskiej przelomu XIX i XX wieku, in: Idea kryzysu kultury europejskiej w polskiej filozofii społecznej, S. 91–122.

28 Florian ZNANIECKI, Upadek cywilizacji zachodniej ..., S. 1106.

29 Ebd.

[...] bestimmte konstruktive unter den Nationen des Abendlandes wirkende Kräfte [finden], die wir noch nicht berücksichtigt haben, und die den von uns vorgesehenen Folgen der zerstörerischen Strebungen entgegenwirken können, oder die geistige Aristokratie der abendländischen Welt wird fähig sein, sofort irgendwelche Methoden zu schaffen und anzuwenden, mit deren Hilfe man die jetzige Gesellschaftsordnung gänzlich umgestalten können und dieselben Strebungen, die heute zu zerstören drohen, zu schöpferischen Zwecken wird ausnutzen können<sup>30</sup>.

Die Idee der »geistigen Aristokratie«, also die der Intellektuellen und ihrer führenden »gesellschaftlichen Rolle« war eine der wichtigsten Konzeptionen von Znaniecki. In Anbetracht der Herausforderungen, welche die Vision des »Untergangs der abendländischen Zivilisation« auslöste, »angesichts der Entwicklung der Technik und der praktischen Reflexion, die die zwei vergangenen Jahrhunderte kennzeichnete« schrieb der polnische Soziologe, »sind wir gebührend vorbereitet auf die gewaltige Aufgabe, die uns bevorsteht. Vielleicht gelingt es uns mit Vernunft und Willen die abendländische Zivilisation auf der Neige aufzuhalten, auf der sie herabzusinken beginnt, und sie in neue Bahnen zu weisen«<sup>31</sup>. Die Aufgabe der intellektuellen Eliten sei es, die richtige Diagnose zu stellen, das heißt, sich die reale Lage der Menschheit bewusst zu machen. Den zersetzenden Tendenzen sollte man den intellektuellen Aristokratismus entgegenstellen. Die Feststellungen von Znaniecki knüpfen deutlich an die Konzeption von Spengler an, aber bedeuteten keine Übernahme seiner Kulturmorphologie.

Spengler formulierte die These, dass das Wachstum und die Entwicklung des Rationalismus und der Technik den inneren Zerfall der Zivilisation ankündigten. Bei Znaniecki finden sich kein solcher Gedanke. Aus diesem Grund ist bei der Suche nach Übereinstimmungen zwischen dem polnischen Soziologen und dem deutschen Denker trotz diverser Ähnlichkeiten große Zurückhaltung geboten. Znaniecki war kein »Prophet des Untergangs des Abendlandes«, was der Titel seines Buches aus dem Jahr 1921 suggerieren mag. In einem anderen Buch *Ludzie terazniejsi a cywilizacja przyszłości*, das 1936 herausgegeben wurde und eine Fortsetzung der in *Upadek cywilizacji zachodniej* eingeleiteten Überlegungen bildete, beschrieb Znaniecki die neue Zivilisation als eine im Entstehen begriffene Zivilisation der »Massengesellschaft«<sup>32</sup>. Der Prozess der großen Umwandlungen der bisherigen abendländischen Zivilisation in eine neue – massenhafte und globale – war mehrdimensional und Znaniecki deutete hier viele Aspekte lediglich

---

30 Ebd.

31 Ebd.

32 Ders., *Ludzie terazniejsi a cywilizacja przyszłości*, Lemberg 1936, <sup>2</sup>2001.

an. »Wir leben in einem geschichtlichen Zeitalter mit so großen Möglichkeiten für die Zukunft, welche der Menschheit noch nie bevorstanden«, schrieb er mit Optimismus.

Ähnlich wie für Zdziechowski, galt auch für Znaniecki der Bolschewismus als Katalysator für die zersetzenden Prozesse in der abendländischen Zivilisation. Deshalb wollte er auch »die Bedeutung des Bolschewismus für die neue abendländische Zivilisation einschätzen«. Demnach sei der Bolschewismus:

[...] der endgültige Ausdruck und die entscheidende Prüfung der Stärke und der Bedeutung dieser antikulturnellen Strebungen, die die abendländische Zivilisation noch nicht zu zähmen vermochte, die aber unter den durch das Abreißen jeglicher traditioneller Bremsen geschaffenen Umständen als gesellschaftliche Kräfte fokussiert und in die Massenbewegung eingebahnt wurden<sup>33</sup>.

An einer anderen Stelle in seinem Essay *Upadek Cywilizacji zachodniej* brachte er dasselbe noch viel deutlicher zum Ausdruck: Der Bolschewismus ist keine »Form der Gesellschaftsordnung, sondern ein komplizierter gesellschaftlicher Prozess, der zum Abbau der bestehenden Systeme führt«<sup>34</sup>.

In der Auffassung von Znaniecki war Bolschewismus kein integraler Teil der demokratischen Tradition in der Geschichte des modernen Europas, der freiheitlichen und egalitären Tradition, was mehrere westliche Intellektuelle in der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit behaupteten. Der Bolschewismus sei keine Fortsetzung des Kampfes der Menschheit um Brüderlichkeit, Gleichheit und Freiheit. Der in der Konzeption des polnischen Soziologen untersuchte Bolschewismus als

[...] konkreter gesellschaftlicher Prozess ist in keiner Weise ein Teil der großen geschichtlichen Bewegung, die die Abschaffung der Ungleichheit – außer dieser, die sich auf die realen individuellen Verdienste stützen – sowie allen Gesellschaftsmitgliedern gleiche Veranlassung zur Teilnahme an den Profiten der Zivilisation zu verleihen anstrebt<sup>35</sup>.

Der Bolschewismus war für Znaniecki auch kein Konstrukt des europäischen Rationalismus, den die Aufklärung begründete – was der Jurist und Professor an der Universität in Krakau, Władysław Leopold Jaworski verlauten ließ, für den der Bolschewismus »Höhepunkt des Rationalismus« war – er sei nämlich aus dem Vorhaben entsprungen, das menschliche Leben neu einzu-

---

33 Ders., *Upadek cywilizacji zachodniej*, S. 1069.

34 Ebd.

35 Ebd., S. 1104.

richten, nachdem der Mensch von der Wirkung der Kraft der Tradition und der Religion befreit worden sei<sup>36</sup>. In der Auffassung von Znaniecki bildete die bolschewistische Revolution keine Fortsetzung der Französischen Revolution. Die erste habe der Menschheit konstruktive Ergebnisse gegeben, die zweite habe nur eine Welle der Destruktion gebracht. Nicht das Programm entscheide über die Rolle in der Geschichte der gegebenen gesellschaftlichen Bewegung, sondern die Folgen ihrer Handlungen. »[...] die gesellschaftliche Bewegung darf nicht aufgrund ihrer Losungen verstanden und beurteilt werden, sondern aufgrund dessen, wie sie umgesetzt werden«<sup>37</sup>. Znaniecki behauptete, der Bolschewismus sei

[...] einfach ein äußerst gefährliches Symptom der uralten Gefahr, die sich immer hinter den Grundlagen des kulturellen Lebens der Menschheit verbirgt, die in jedem Mord, in jedem moralischen und geistigem Verfall eines Einzelwesens zum Ausdruck kommt, manchmal aber gesellschaftlich ausbricht und eine Zivilisation zermürt – es ist die Gefahr des Rückfalls des menschlichen Spezies in den Zustand des tierischen Daseins<sup>38</sup>.

Der Verfasser von *Upadek cywilizacji zachodniej* hat die Sprache von Spengler nicht nachgeahmt. Mit großer Sicherheit hat er seinen Organizismus in dem Herangehen zur Analyse der Erscheinungen aus der Sphäre des menschlichen Lebens nicht übernommen. Seine Konzeption der Soziologie, aufgefasst als Gesellschaftslehre betrieben »mit einem humanistischen Faktor« setzte er 20 Jahre lang in der Zwischenkriegszeit und dann in Amerika fort. Die Konzeptionen von Znaniecki waren insofern keine Fortsetzung der Reflexionen von Spengler. Sie waren einfach eine andere, pessimistische Vision der Zukunft, die möglicherweise nach der Lektüre des ersten Bandes von *Untergang des Abendlandes* entstanden ist.

Für Znaniecki und Zdziechowski war der Bolschewismus eine Ankündigung der Epoche einer allgegenwärtigen Dominanz der Massen, eine Ankündigung einer homogenen und mechanisierten Welt – einer Welt, in der es keinen Platz für ein menschliches Einzelwesen und für einen ungezwungenen Ausdruck der Persönlichkeit des Einzelnen mehr gab. Von ähnlichen Überzeugungen ausgehend schrieb der Soziologe und Historiker Jan Karol Kochanowski, der »Kern des Bolschewismus, sein Wesen und seine Seele ist nicht die Welt des Einzelwesens, sondern – der Menschenmasse«<sup>39</sup>. Selbstverständlich ist in dieser Perspektive die »bolschewistische ›Anti-Zivilisa-

36 Władysław Leopold JAWORSKI, Notatki, Krakau 1929, S. 49. (Notatki – d.h. Reflexionen von Jaworski sind 1927 und 1929 erschienen).

37 Florian ZNANIECKI, *Upadek cywilizacji zachodniej*, S. 1099.

38 Ebd., S. 1105.

39 J. K. KOCHANOWSKI, *Wśród zagadnień naszej doby*, S. 406.

tion« ein finales Produkt des Zerfalls der europäischen Zivilisation. Diese intuitiven Beobachtungen hören sich heute an als wären sie geschichtsphilosophisch und *a priori* formuliert. Es sei jedoch hinzugefügt, dass sie die zeitgenössische Vision des bolschewistischen Staates gestalteten – und insofern keine vereinzelt Standpunkte waren<sup>40</sup>.

Die Überlegungen der polnischen Intellektuellen der Zwischenkriegszeit waren ausgerichtet auf die Darlegung des Phänomens der Massen als entscheidendes kollektives Subjekt der Geschichte. Eben damals ist in die Sprache des Humanismus der Begriff der Massengesellschaft eingegangen. Das Phänomen der »Masse« wird dann José Ortega y Gasset in seiner Schrift *Der Aufstand der Massen* einer Analyse unterziehen. Grundsätzlich ließ sich diese Erscheinung nur negativ definieren. »Die Masse ist weder ein Arbeitervolk noch eine Gesellschaftsklasse, zumal man eine Masse überall vorfinden kann« – bestätigte der Philosoph, Historiker und Priester Konstanty Michalski, Professor an der Jagiellonen Universität in Krakau<sup>41</sup>. In der Tradition des politischen Denkens mit konservativer Ausrichtung (nicht nur in Polen) wurde das »Regieren der Massen« als »Tyrannei der Mehrheit« wahrgenommen<sup>42</sup>.

Aus der Perspektive der ersten Versuche, das Phänomen der »Massengesellschaft« zu erfassen, die im europäischen Denken auftauchten, kann man davon ausgehen, dass *Upadek cywilizacji zachodniej* von Znaniecki eine Äußerung ist, die mehr Gemeinsamkeiten mit den Konzeptionen von José Ortega y Gasset aufweist als mit denen des *Der Untergang des Abendlandes*.

Der »Aristokratismus des Geistes«, an den Spengler appellierte, sprach meistens positiv die Vorstellung der polnischen Intellektuellen an. Allerdings verstellte er ihnen nicht das Blickfeld auf den »Kampf um das geistige Antlitz des Nachkriegsdeutschlands«, wie es für sie das Werk von Spengler war. So sah es eben Zdziechowski und er brachte es zum Ausdruck im Essay *Z powojennej psychologii Niemiec*<sup>43</sup>. Es sei an dieser Stelle hinzugefügt, dass er nach seiner Rückkehr aus Deutschland 1933 über die Anfänge der Nazidik-

---

40 Siehe Marek KORNAT, *Bolszewizm – Totalitaryzm – rewolucja – Rosja. Początki sowietologii i studiów nad systemami totalitarnymi w Polsce (1918–1939)*, Bd. 2, Krakau 2004. Siehe auch: M. KORNAT, *Die Anfänge der polnischen Sowjetologie (1917–1939)*, in: S. VOGT/U. HERBECK/R. KINET u.a. (Hg.), *Ideengeschichte als politische Aufklärung. Festschrift für Wolfgang Wippermann zum 65. Geburtstag*, Berlin 2010, S. 380–398.

41 K. MICHALSKI, *Resurrectio et vita*, in: *Czas* 88 (1933), S. 1.

42 Diese Konzeptionen, die von den Kritikern der »Massengesellschaft« aufgegriffen wurden, knüpften an die Reflexion von Alexis de Tocqueville *De la Démocratie en Amérique* und John Stuart Mill *On Liberty* an; siehe hierzu von Seiten polnischer Politologen etwa Ryszard SKARZYŃSKI, *W obliczu kryzysu cywilizacji: U źródeł teorii totalitaryzmu*, in: Ders., *Od liberalizmu do totalitaryzmu. Z dziejów myśli politycznej XX w.*, Bd. 2, Warschau 2001, S. 46f.

43 Marian ZDZIECHOWSKI, *Z powojennej psychologii Niemiec*, in: *Przegląd Współczesny* 9 (1924), S. 39–53.

tatur entsetzt war. Er konnte auch nicht verstehen, wieso der Nationalsozialismus in einem Land möglich wurde, dessen Kultur und Wissen sich eines so großen Ansehens rühmte.

Eben aus dieser Perspektive widmete Zygmunt Łempicki, Germanist, Literaturhistoriker mit Schwerpunkt deutsche Literatur und Professor der Warschauer Universität den Ideen von Spengler sehr viel Platz<sup>44</sup>. Sein Essay *Oblicze duchowe XIX wieku* [Das geistliche Gesicht des 19. Jahrhunderts] von 1933 ist die Einführung in seine ideengeschichtliche Welt. Als Kulturhistoriker sah er nicht von Reflexionen ab, die der aktuellen Lage der europäischen Kultur gewidmet waren<sup>45</sup>. Seine Überlegungen über das Werk des deutschen Kulturpessimisten veröffentlichte er gleich nach dem Tod Spenglers im Jahre 1936, was ihm das Privileg verlieh, das Leben und das Schaffen von Spengler als Ganzes zu betrachten, ohne zeitliche Distanz<sup>46</sup>.

Zweifelsohne entstanden die Auseinandersetzungen des polnischen Germanisten unter dem Eindruck des ideologischen Programms des Dritten Reiches. In dieser Perspektive ist Spengler vor allem ein politischer Denker, ein Analytiker der Epoche des Imperialismus, aber auch der Zeiten des Totalismus<sup>47</sup>.

Spenglers Reflexionen über die östlichen Zivilisationen in der Antike, wie zum Beispiel »der an das Äußerste gebrachte Mandarinismus, in dem jeder Sklave, Beamte, ein funktionales Element ist und in dem ein politischer Zustand herrscht, der gänzlich verplant und zweckmäßig ist, aber im Grunde genommen tot und unfruchtbar ist« – hatte für Łempicki einen aktuellen Bezug und »Merkmale einer prophetischen Vision«<sup>48</sup>.

Łempicki stellte den Autor von *Untergang des Abendlandes* neben den Dichter Stefan George, dem Schöpfer des deutschen Expressionismus. Er behauptete, das Spengler nicht auf den Wegen der Gegenwart zum »Führer

44 Siehe die Doktorarbeit von ŁEMPICKI, Immermanns Weltanschauung, Berlin 1910. Bei der Habilitationsschrift von Łempicki handelt es sich um die folgende auf Deutsch verfasste Studie *Geschichte der deutschen Literaturwissenschaft bis zum Ende des 18. Jahrhunderts* (Göttingen 1920).

45 Eine Monographie widmete ihm Karol SAUERLAND, Zygmunt Łempicki. Der grosse polnische Germanist der Vorkriegszeit, in: Deutch-polnische Universitätstage. Vorträge, Reden und Ansprachen eines Symposiums in November 1988, Mainz 1988, S. 50–59 und Izabela SZYROKA, Filozofia Zygmunta Łempickiego, Krakau 2006. Vgl. Zbigniew KUDEROWICZ, Struktura i historia u Zygmunta Łempickiego, in: *Historyka* 2 (1969), S. 161–167. Die ausgewählten Werke von Łempicki wurden von Henryk Markiewicz herausgegeben. H. MARKIEWICZ, *Wybór pism*, Bd. 1–2, Warschau 1966–1967.

46 Zygmunt ŁEMPICKI, Oswald Spengler, in: *Przegląd Filozoficzny* 3 (1936), S. 215–231.

47 In der polnischen Sprache tauchte (bis 1939) der Begriff des »Totalitarismus« äußerst selten auf. Man agierte meistens mit dem Begriff »Totalismus«, den man den deutschen Sozialwissenschaften entnommen hatte und in dieser Bedeutung gebrauchte. Nicht anders tat es Łempicki.

48 Zygmunt ŁEMPICKI, Oswald Spengler, S. 228.

der deutschen Nation« wurde, was noch einmal die Richtigkeit der biblischen Devise bestätigen sollte: *nemo propheta in patria*. Lempicki wusste den literarischen Rang der Werke von Spengler zu schätzen. Er meinte jedoch, dass er keinen Weg geebnet habe »zu einer neuen Methode sich mit der Kultur und seiner Geschichte auseinanderzusetzen«. Er hegte zugleich auch keinen Zweifel, dass »sein Schaffen ein äußerst charakteristischer und markanter Beitrag zur Geschichte der geistigen Auseinandersetzungen in der Zwischenkriegs- und Nachkriegszeit war und als solcher ein sehr wertvolles Dokument dieser Epoche darstellt«<sup>49</sup>.

Auch wenn Lempicki zufolge Spengler Anerkennung als einflussreicher Denker in Bezug auf das Antlitz der zeitgenössischen Epoche gebührte, sah er unter diesen Umständen noch eine weitere vergleichbare Gestalt als Vorreiter des revolutionären Sozialismus und Syndikalismus. Und zwar Georges Sorel, dessen Ideen die Doktrin des aufkommenden Faschismus gestalteten.

Das Buch *Der Untergang des Abendlandes* verstand Lempicki als eine Schaffensart, die »man als ›angewandte Philosophie‹« bezeichnen kann. »Die Idee der ›Anwendung‹«, behauptete er,

[...] ist das Erbe des 19. Jahrhunderts. Ihre Wurzeln stecken im Positivismus und sie fand versuchsweise eine Begründung im Pragmatismus. In der Kriegs- und Nachkriegszeit beginnt in Deutschland eine große Diskussion zum Thema des Verhältnisses der Wissenschaft, aber vor allem zur Philosophie des Lebens. Es beginnt unter dem Einfluss des um den Dichter und Philosophen Stefan George versammelten Kreises eine große Aktion, die Wissenschaft näher an das Leben zu bringen. Auch hier geht Spengler seine eigenen und unabhängigen Wege, indem er aus seiner eigenen Weltanschauung Hinweise für sein Vaterland in den schwierigen Jahren und nach den Kriegerschütterungen herauszufinden vermag. Es ist eine publizistische Tätigkeit, die viel mehr politisch als philosophisch ist, in der er als Wegbereiter für eine neue politische und soziale Ordnung in Deutschland auftritt für den Nationalsozialismus. Zwar hat dieser Teil seines Wirkens wenig zu tun mit der Philosophie, enthält jedoch in der kritischen Beleuchtung des gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Denkens des 19. Jahrhunderts viele ausgesprochen originelle Schimmer der suggestiven Konzeption von Spengler und verdient eine Beachtung als ein Versuch der Kritik der Vergangenheit. Anknüpfend an diese Kritik wagte man sich in Deutschland ein Gebäude der neuen Weltanschauung zu errichten<sup>50</sup>.

---

49 Ebd., S. 231.

50 Ebd., S. 226.

Die wichtigsten Schriften von Spengler schienen in den Augen Łempickis Ergebnis solcher Bestrebungen zu sein<sup>51</sup>.

Als Łempicki an seinen Reflexionen arbeitete, stand er unter dem Einfluss des frühen Todes von Spengler. Er sah bei ihm Konzeptionen, die »Hinweise für die Zukunft [waren], indem sie im gewissen Sinne programmatisch das im Dritten Reich herrschende System antizipierten«<sup>52</sup>. Die Argumente des polnischen Germanisten, dass die Ideen des *Der Untergang des Abendlandes* für die Schaffung des Klimas, in dem der Nationalsozialismus aufgegangen ist, von besondere Bedeutung waren, lässt sich in einigen grundlegenden Punkten zusammenfassen:

Erstens: Die »angewandte Sozialphilosophie«, die Spengler betrieben hat, hatte in ihren Grundlagen »eine Art theoretischen Imperialismus, das heißt eine Überzeugung von der den Menschen und den Gesellschaften eingeborenen Macht- und Herrschaftssucht«<sup>53</sup>. Łempicki verwies auf »die enge Verbindung, die zwischen dem deutschen philosophischen Idealismus und dem politischen Imperialismus besteht«<sup>54</sup>. Deutlich berief er sich auf das »Motiv der Befreiung von Faust« als einen Aufruf zur großen Tat nach dem Grundsatz, »erlöst kann nur der sein, der stets vorwärts strebt«. Łempicki war sogar davon überzeugt, dass das Faustmotiv »eine starke imperialistische Färbung hat«. Und eben eine solche Eigenschaft schrieb er der ganzen Spengler'schen Konzeption des »faustischen« Charakters der abendländischen Zivilisation zu, obwohl er auch bemerkte, dass der Autor des *Der Untergang des Abendlandes* sich nicht direkt auf Goethes *Faust* berufen hatte.

Der Imperialismus »trat wohl nie in Deutschland in einer so krassen und extremen Form auf, wie eben bei Spengler« – urteilte Łempicki<sup>55</sup>. Für das »erschreckendste« Manifest des Imperialismus hielt er nicht *Der Untergang des Abendlandes*, sondern das Buch *Der Mensch und die Technik*, das der Autor selbst »Beitrag zur Lebensphilosophie« nannte. In diesem Text

---

51 Łempicki nannte dabei *Preußentum und Sozialismus, Neubau des Deutschen Reiches, Politische Pflichten der deutschen Jugend, Der Mensch und die Technik* und *Jahre der Entscheidung*.

52 Ebd.

53 Ebd. Französische Denker und Beobachter des deutschen Lebens, um nur auf die Arbeiten und Veröffentlichungen von Ernest Seillière und des französischen Germanisten Ch. Andler zu verweisen, betonten diesen imperialistischen Faktor in der deutschen Psyche und Kultur.

54 Ebd., S. 227. Łempicki verwies darauf im Artikel *Niemcy* [Deutschland] in einem enzyklopädischen Abriss. Zitiert nach: Świat i Życie III (1935), S. 992.

55 Łempicki hatte theoretische Belege vor Augen, d.h. literarische und philosophische Belege des deutschen Imperialismus, die Andler zusammen mit seinen Schülern während des Krieges gewissenhaft in einer mehrbändigen Chrestomathie gesammelt hatte.



[...] ist der Mensch ein Raubtier, und das Raubtier ist die höchste Lebensform im Freien. Der Mensch ist ein erfinderisches Raubtier, das eben die Technik in den Dienst seines räuberischen Instinkts stellte. Das menschliche Recht ist immer das Recht des Stärkeren, dem der Schwächere zu folgen hat. Der Staat ist eine innere Ordnung, die in einer Nation zu äußeren Zwecken herrscht. Der Staat ist potenziell das, was real die Geschichte der gegebenen Nation ist. Die Geschichte dagegen ist die Geschichte der Kriege. Die Entwicklung der Technik führt zur allgemeinen Mechanisierung der Welt und dazu, dass der Organismus einer Organisierung unterliegt. Die ganze Zivilisation wurde eigentlich zu einer Maschine, und die Maschine wurde zum Symbol. Das Denken des faustischen Menschen fängt schließlich an, genug zu haben von Maschine und Technik, und wir sind Zeugen von etwas, das eine Art Pazifismus gegenüber der Natur ist. [...] Es treten Merkmale von etwas auf, was den Charakter des Primitivismus hat, insofern führt dieser Wille, die Natur zu beherrschen, dieser Imperialismus im Verhältnis zu ihr, schließlich zu einer gewissen Ermüdung<sup>56</sup>.

Zweitens: Łempicki verwies auf den Spenglerischen Sozialismus, de er weniger als Programm einer Gesellschaftsordnung, sondern viel mehr als ethisches System verstand, das »eine Fülle von Verpflichtungen und konstante Energiespannung« bildete. Die Ethik der Verpflichtung, d.h. die Ethik »Du Sollst!« war seine Grundlage. Dieser »Sozialismus« – versucht Łempicki zu beweisen – ist kein »System der Erbarmung, des Humanitarismus, der Sorge und des Friedens, aber Ausdruck und Symptom des Machtwillens«. Dieser Sozialismus hatte einen »rein imperialistischen« Charakter. Der so verstandene »Sozialismus« ist »eine Anschauung bezogen auf die Welt der Zukunft und in diesem Sinne sind wir alle unbewusst Sozialisten. Zwischen diesem »Sozialismus« und dem preußischen Konservatismus gibt es keinen Unterschied«. Łempicki behauptete, dass der sich auf die Ethik der Pflicht und der zweckmäßigen Handelns stützende »Sozialismus« zur allgemeinen Tyrannei führen muss, der sich kaum jemand bewusst ist<sup>57</sup>. Als der polnische Germanist über den »Sozialismus« von Spengler schrieb, hatte er eher die konkrete Wirklichkeit des Nationalsozialismus vor seinen Augen und keine theoretische Vision.

Drittens: Łempicki bemerkte, dass Spengler den »Wert der irrationalen Faktoren als einzig schöpferisch und fruchtbar« betonte, und dadurch »die Zweckmäßigkeit im Handeln und im rationalen Vorgehen als Symptom des Untergangs der Zivilisation kritisierte«. Spengler lehrte, indem er sich auf das Erbe der deutschen »Schule der Geschichte« berief, dass der Staat keine Zweckorganisation sei, sondern »ein Organismus für sich selbst und nicht zum Wohle der Menschen«, was die politische Philosophie der Auf-

---

56 ŁEMPICKI, Oswald Spengler, S. 227.

57 Ebd., S. 228.

klärung gepriesen hat. Der Kult des Staates als ein Dasein für sich selbst »ebnet den Weg für die Theorie des autoritären Staates«. Der polnische Germanist bemerkt, dass die ganze angewandte Philosophie von Spengler gegen die »parlamentarische Demokratie« ausgerichtet sei, denn »die Fürsten und Tyrannen im vorrevolutionären Zeitalter haben die Freiheit nie dermaßen missbraucht wie die souveräne Nation«. Spenglers Geschichtsvision des neuzeitlichen Europas ließ Łempicki in keiner Weise daran zweifeln, dass seine Ideen die intellektuellen Bedingungen für den Sieg des Nationalsozialismus vorbereiteten. So schrieb er:

Das 18. Jahrhundert war das Zeitalter der Freiheit der Fürsten. Das 19. Jahrhundert brachte Freiheit den Nationen, anfangs als Morgenrot eines Ideals, schließlich als Verspottung dieses Ideals. Das 20. Jahrhundert muss an Stelle dessen, was aus dieser Freiheit geworden ist, die Freiheit einer großen Persönlichkeit bringen, und ein Beispiel dafür sieht er in der Gestalt von Bismarck. All das klingt doch sehr deutlich – die Ausführungen von Spengler stammen aus dem Jahr 1924 – als Ankündigung einer neuen Staatsordnung Deutschlands nach dem Grundsatz des Nationalsozialismus<sup>58</sup>.

Viertens: In Spenglers *Jahre der Entscheidung* fand Łempicki ein ausdrucksvolles Seufzen von Spengler, dass »niemand sich so sehr wie er diesen Tag der nationalen Umwälzung gewünscht hat«. Das Buch verstand er aber nicht als »irgendeine politische Broschüre«, sondern als »eine Synthese der gesellschaftlichen und politischen Kultur des 19. Jahrhunderts«<sup>59</sup>. Die Prophezeiung von Spengler über »den Überfall einer großen Masse von farbigen Rassen auf die weiße Rasse« – war eine bezeichnende Idee in *Jahre der Entscheidung*<sup>60</sup>. Die Begeisterung Spenglers dafür, dass »der sinnlose Klassenkampf« schon vorbei ist und dass die Menschheit in »das Zeitalter des Rassenkampfes« eingetreten ist, war nicht weniger bezeichnend.

Fünftens: Die Idee des »organisch aufgefassten« Staates verband sich bei Spengler mit der Notwendigkeit einer »großen Persönlichkeit«, die die Nationen zur Umsetzung »großer Aufgaben der Zeit« anführen. Der Autor von *Der Untergang des Abendlandes* sieht ein Vorbild für eine solche Führerschaft in der Person Bismarcks. Ein solcher Typ der Führerschaft und Machtausübung »bildet eine Grundlage für alle nationale Bewegungen«. Diese neue Führerschaft muss »bereinigt« werden von allen Spuren des Liberalismus und des »partei-demokratischen« Denkens.

---

58 Ebd., S. 229.

59 Ebd.

60 Russen werden als »farbige Rasse« wahrgenommen.

Die preußische Idee wendet sich sowohl gegen den Liberalismus der Finanzwelt als auch gegen den Arbeitersozialismus. Jede Art der Masse und der Mehrheit ist verdächtig. Er wendet sich vor allem gegen die Schwächung des Staates und gegen den demütigenden Missbrauch des Staates zum Zweck wirtschaftlicher Interessen. Diese preußische Idee erwächst aus dem Macht- und Eigentumsinstinkt, aus der Wahrnehmung des Eigentums als Machtprinzip, aus dem Verständnis für gesellschaftliche Rang- und Gruppierungsunterschiede. Sie bildet einen Übergang zum aufkommenden Cäsarismus<sup>61</sup>.

Łempicki betonte abschließend: »Spengler kämpfte gegen die Demokratie und machte den Deutschen die Notwendigkeit einer Diktatur bewusst«; dabei hob er auch hervor: »Er bekämpfte die Weimarer Republik und stellte ihr eben das Ideal des Preußentums entgegen, dessen volle Umsetzung der Nationalsozialismus ist«. Der polnische Germanist hatte keinen Zweifel, dass dies eben die Konsequenzen der Ideen von Spengler sind, obwohl der Autor von *Jahre der Entscheidung* so vieles am Nationalsozialismus abstoßend fand. »Spengler, der im Grunde genommen mit seiner politischen Tätigkeit den Boden für die Entwicklung des Nationalsozialismus ebnete, fand keine Anerkennung seitens des Nationalsozialismus«<sup>62</sup>. Łempicki entging in seinem Blickfeld nicht, dass das Verhältnis der Ideologen des Nationalsozialismus zu Spengler voll von Ambivalenzen war<sup>63</sup>. Die Nationalsozialisten begannen ihn sogar zu bekämpfen. Łempicki hat an diese Vorwürfe erinnert und verwies vor allem auf das »fehlende Verständnis des durch den Nationalsozialismus so stark betonten Begriffs der Rasse« und auf »die allzu pessimistische Aussage seines Werkes, das die Jugend demoralisierend beeinflusst hätte«<sup>64</sup>.

Doch der wichtigste Vorwurf, den Łempicki der Geschichtstheorie von Spengler machte, richtete sich gegen den Naturalismus und Organizismus – d.h. gegen den Versuch, die Geschichte der Zivilisation mit Hilfe von Gesetzen zu erfassen, die die Naturwelt regieren. »Indem Spengler die Kultur erörtert, vergisst er den Menschen als Schöpfer dieser Kultur. In seiner Darstellung verschwindet irgendwie der Mensch aus der Geschichte, die eigentlich nur zum Ablauf von typischen Naturprozessen wird«<sup>65</sup>, schrieb Łempicki.

---

61 Die Weltrevolution, wenn auch mit großer Kraft begonnen, endet mit der Resignation der Massen. Veraltet ist jeglicher Sozialismus und Liberalismus (*Jahre der Entscheidung*, S. 139f.).

62 Zygmun ŁEMPICKI, Oswald Spengler, S. 230.

63 Der Hauptideologe der nationalsozialistischen Bewegung, Alfred Rosenberg, wirft ihm vor, dass er sich abstrakte Schemas ausdenkt und das sein Werk, das zwar gut geschrieben worden ist, die Begriffe durcheinander bringt; siehe hierzu etwa von Johann von Leers *Spenglers politisches System und der Nationalsozialismus* (1934).

64 Zygmun ŁEMPICKI, Oswald Spengler, S. 231.

65 Ebd., S. 225.

Bezeichnend für die Ausführungen von Łempicki ist der Mangel jeglicher Affirmation für die Idee von Spengler. Noch bezeichnender ist die Tatsache, dass für Łempicki der Autor des *Der Untergang des Abendlandes* Wegbereiter des Dritten Reiches gewesen zu sein scheint. Die Versuchung, die Werke von Spengler als Vorbereitung des geistigen Klimas für den Nationalsozialismus zu deuten, war in Polen sehr stark. Solche Aussagen finden wir Ende der 1930er Jahre bei vielen polnischen Intellektuellen. Über »den Kampf mit den metaphysischen Grundlagen« der deutschen Kultur schrieb Professor Zygmunt Mysłakowski<sup>66</sup>, ein bekannter polnische Kulturtheoretiker und Pädagoge, 1938 in seinem Buch *Totalizm czy kultura...* Als Ideologe dieses Kampfes nannte er eben Spengler. Er sprach auch von »dem Kampf mit den universellen Faktoren der deutschen Kultur«. Am Vortag des Zweiten Weltkrieges gab es unter den polnischen Intellektuellen eigentlich keine nennenswerten Anknüpfungen mehr an die Idee von Spengler. Sein Name kam natürlich oft vor in verschiedenen Kontexten im Streit über die Zukunft der abendländischen Zivilisation und der Identität Deutschlands im 20. Jahrhundert, aber ohne nennenswerte Kritik und ohne Affirmation. Bezeichnend ist sicherlich, dass der Anthropologe Bronisław Malinowski in seinem Buch *Freedom and Civilization*, das er in New York 1942 verfasst hat und das ein Manifest der Verteidigung der Freiheit und somit der Identität des Abendlandes ist, an keiner Stelle das Werk von Spengler anspricht. Sein Vortrag enthielt die These, dass der Sieg des Totalitarismus das endgültige Ende der abendländischen Zivilisation bedeuten wird.

Nachdem Zweiten Weltkrieg begann für die Polen das Zeitalter der kommunistischen Diktatur. Charakteristisch für die ersten drei Jahre (1945–1948) war, eine wenn auch eingeschränkte, aber immerhin wahrnehmbare Freiheit im Bereich der Gedankenäußerung. Eben damals, in der entscheidenden Phase des zu Ende gehenden Zweiten Weltkrieges berief sich Stanisław Kutrzeba, Jurist und Historiker, Professor an der Jagiellonen Universität, auf *Der Untergang des Abendlandes* in seinem programmatischen Essay *Siły dziejów* [Kräfte der Geschichte]<sup>67</sup>. Sein Artikel war der Aufmacher der ersten Nummer der neuen, katholischen Zeitschrift *Tygodnik Powszechny*. Die Gründung dieser Zeitschrift beantragte der Erzbischof von Krakau, Adam Stefan Sapieha, der während des Zweiten Weltkrieges die polnische Kirche unter der deutschen Besetzung leitete, und erhielt eine Genehmigung von den kommunistischen Behörden.

*Siły dziejów* ist ein im gehobenen Ton verfasstes, anti-Spenglersches Manifest, das sich gegen die Thesen in *Der Untergang des Abendlandes* richtet, keine Berufungen *ad hominem* enthält und von einem katholischen

---

66 Zygmunt MYSLAKOWSKI, *Totalizm czy kultura*, Krakau 1938, S. 15.

67 Stanisław KUTRZEBA, *Siły dziejów*, in: *Tygodnik Powszechny*, 24.03.1945.

Intellektuellen geschrieben worden ist, für den die abendländische Zivilisation keinen Untergang erleiden konnte, zumal ihre Grundlage und Quelle das Christentum ist, obwohl die Kirche mit keiner konkreten Kultur verbunden sei, sondern grundsätzlich eine Weltorganisation ist. »Der menschliche Geist vermag der Katastrophe des Untergangs vorzubeugen, wenn er den Glauben an sich selbst nicht verliert und wenn er eine große Anstrengung aufwendet, eine gewaltige, aber in den Grenzen der menschlichen Möglichkeiten liegende«<sup>68</sup>. So hieß der Leitgedanke dieser Erwägungen. Das Essay von Kutrzeba war also noch einmal ein Versuch zu beweisen, dass die christliche Zivilisation nicht untergehen kann – was eine bekannte These der Geschichtstheologie verlauten ließ. Von ähnlichen Überzeugungen ausgehend schrieb der Priester, Theologe und Publizist, Jan Piwowarczyk, dass »der Pessimismus eine Eigenschaft von Menschen ist, die geistig alt sind, von Menschen die geistig überreift sind, von Menschen, die meinen, dass die Welt in ihnen die Fülle ihrer Entwicklung erreicht hat und dass es jetzt nur auf den Untergang zugehen kann«<sup>69</sup>. Im Hintergrund dieser Erwägungen scheint *Der Untergang des Abendlandes* zu stehen, aber nur als Gegenstand eines polemischen Bezugs.

Man muss betonen, dass es kurz nach dem Zweiten Weltkrieg im intellektuellen Leben in Polen eine Welle verschiedener Veröffentlichungen über Deutschland gab. Das Klima dieser Diskussion war von Abrechnung geprägt und nicht selten antideutsch. Jedoch stellte man sich viele wichtige Fragen, u.a. nach dem Stellenwert des Nationalsozialismus in der Geschichte Deutschlands, vor allem aber nach der Verantwortung des deutschen Volkes für den Nationalsozialismus<sup>70</sup>. Unter dem Eindruck des Essays *Schuldfrage* (1946) von Jaspers erwog Vater Piwowarczyk die Frage, wo das deutsche *Confiteor* angesichts all' dessen sei, was durch das deutsche Volk im Zweiten Weltkrieg über die Menschheit hereingebrochen ist<sup>71</sup>. Der Jurist Emil Stanisław Rappaport schrieb ein Buch mit dem Titel *Naród – zbrodniarz* [Volk – Verbrecher]<sup>72</sup>. In diesen Erwägungen wird Spengler öfters

---

68 Ebd.

69 Jan PIWOWARCZYK, Pesymizm – optymizm – realizm, in: Ders., *Wobec nowego czasu* (Z publikacji 1945–1950), Krakau 1985, S. 351.

70 Siehe z.B. Bogdan SUCHODOLSKI, Dusza niemiecka w świetle filozofii, Posen 1945; Aleksander ROGALSKI, U źródeł psychologicznych Hitleryzmu, in: *Przegląd Zachodni* 6 (1948), S. 600–609.

71 J. PIWOWARCZYK, Gdzie jest niemieckie Confiteor?, in: Ders., *Wobec nowego czasu*, S. 70–75 (erstmalig gedruckt in: *Tygodnik Powszechny* 30 [1947]).

72 Der vollständige Titel lautet *Naród-Zbrodniarz. Przepęstwa hitlerowskie a naród niemiecki. Szkic analityczny przestępczości i odpowiedzialności osobowo-zespołowej* (Łódź 1945). Rappaport war ein verdienter polnischer Jurist, Professor an der neugegründeten Universität in Lodsch.

zitiert oder seine Ideen wiedergegeben. In dieser Perspektive erscheint er ausnahmslos als geistiger Vorreiter des Dritten Reiches<sup>73</sup>.

Es ist sicherlich interessant, wie Spengler von den polnischen Intellektuellen wahrgenommen wurde, die im Exil lebten. Ihre Betrachtungen waren grundsätzlich nicht anders als die Meinungen in Polen. Die von Jerzy Giedroyc gegründete Monatsschrift *Kultura*, deren erste Nummer nicht in Paris, sondern in Rom im Sommer 1947 erschien, enthielt eine Programmdeklaration. Es fehlt in ihr kein polemischer Bezug auf *Der Untergang des Abendlandes*.

Nach diesem Krieg war in Europa der deutsche Zivilisationskatastrophismus in Mode. Er drang in die müden und entmutigten Gemüter ein, erreichte philosophische Werke [...]. Heute wissen wir welches Ziel das hatte. Mit diesem apokalyptischen Katastrophismus zerlegte der deutsche Imperialismus und Nationalismus alle europäischen Nationen. Er schwächte in ihnen den Kampfwillen, vergiftete sie mit Gedanken über den Tod. Denn worum sei es denn zu kämpfen, was soll denn verteidigt werden in Anbetracht eines allgemeinen Untergangs des Abendlandes [...]. Nach diesem Krieg räumte der deutsche Katastrophismus den Platz für die sowjetische »Neuerung« [...]. Es werden wahrscheinlich wieder viele Jahre vergehen, bis die Nationen beider Halbkugeln verstehen, dass die sowjetische »Neuerung« dasselbe Werkzeug für die Betäubung der europäischen Kultur ist, wie früher der deutsche Katastrophismus ein Werkzeug ihres Zerfalls war<sup>74</sup>.

Einer der polnischen Kenner des sowjetischen Russlands – Włodzimierz Bączkowski – schrieb 1953 in einem wichtigen Essay *Zachód i komunizm* [Westen und Kommunismus] über die tiefe Krise, an der die europäische Zivilisation nach dem Ersten Weltkrieg krankte, während in Russland eine »neue Zivilisation« im Entstehen war. »Skeptizismus gegenüber allem, was humanistisch ist, verbindet sich mit einem blinden Glauben an alles, was eine technische Ausbesserung ist«. Eben in dieser Realität schuf Spengler ein wahres »Evangelium der Nachkriegsgeneration«. Er schuf eine Theorie des Geschichtsprozesses. Er zeigte, dass

[...] nach der goldenen Zeit der Kultur [das Abendland] in das Zeitalter der Zivilisation einstieg und damit in Kriege, Revolutionen, große technische Erfindungen, Konzentration des Lebens in den Städten, in das Zeitalter der Vorherrschaft des Atheis-

73 Siehe Konstanty MICHAŁSKI, Pokój wam, in: Tygodnik Powszechny 3 (1947).

74 *Kultura* 1 (1947), S. 1. Es ist unbekannt, wer der Verfasser dieses Textes war. Zuzuschreiben wäre er Gustaw Herling-Grudziński.

mus, Utilitarismus, Naturalismus und der Dominanz der Maschine, also in das Zeitalter des Untergehens<sup>75</sup>.

In demselben Artikel bemerkt Bączkowski auch, dass Spengler seinen in *Der Untergang des Abendlandes* erörterten Pessimismus in *Der Mensch und die Technik* revidiert hat.

In der Zeit der Volksrepublik Polen finden wir keine nennenswerten Bemerkungen zu den Ideen von Spengler. Die Propaganda und politisierte Geschichtsschreibung sahen in seinen Konzeptionen lediglich ein Produkt der Dekadenz »der Bourgeoisiewelt«, die unter dem Einfluss der Beben, die der Erste Weltkrieg auslöste, sich am Ende ihres Bestehens befindet – im Einvernehmen mit der leninistischen Theorie von dem unaufhaltsamen Zusammenbruch des Kapitalismus, nachdem er durch seine letzte Phase, den Imperialismus, gegangen ist.

Es ist sicherlich erwähnenswert, dass Leszek Kołakowski – nachdem er 1968 in Exil gegangen war – im Essay *Szukanie brabarzyńcy. Zhudzenia uniwersalizmu kulturalnego* sich gegen die europazentrische Vision der Kulturgeschichte wandte und sich dabei polemisch mit den Anschauungen von Arnold Toynbee und seinem *Civilisation on Trial* auseinandersetzte. Den Ideen von Spengler schenkte er aber außer einer einzigen kurzen Erwähnung seines Namens keine Aufmerksamkeit<sup>76</sup>.

### Transfer der *Kulturmorphologie* Spenglers nach Polen: Akteure und Foren

Es wäre unbegründet zu behaupten, dass polnische Intellektuelle die Ideen von Spengler aus ihrem Blickfeld verloren hätten. Zugleich ist es aber wahr, dass man selten vertiefte Auseinandersetzungen mit seinen Ideen in Polen unternommen hat. Es gab lange keine polnische Ausgabe *Der Untergang des Abendlandes*. Unter diesen Umständen hat erst in den 1980er Jahren Andrzej Kołakowski, Philosoph und Ideenhistoriker, angefangen, Spengler neu zu entdecken. Als Erstes gab er 1981 die Biographie und eine Auswahl der grundlegenden Schriften Spenglers heraus, und zwar dank der Lockerung der Zensur und der Kontrolle über das intellektuelle Leben nach der Entstehung von Solidarność-Bewegung in Polen<sup>77</sup>. Dieser Band erschien in

---

75 Włodzimierz BĄCZKOWSKI, Zachód i komunizm, in: *Kultura* 2–3 (1953), S. 29.

76 Veröffentlicht im Essayband von Leszek KOŁAKOWSKI, *Czy diabeł może być zbawiony i 27 innych kazań*, London 1982, S. 11–24.

77 A. KOŁAKOWSKI, Spengler, Warschau 1981.

einer bekannten Serie des Verlags *Wiedza Powszechna*, in der die wichtigsten Schriften der Denker der Gegenwart veröffentlicht wurden.

Ein umfangreicher Band mit Schriften des Autors von *Der Untergang des Abendlandes* betitelt *Historia, kultura, polityka* [Geschichte, Kultur, Politik] sollte erst zehn Jahre später erscheinen<sup>78</sup>. Die Ausgabe enthält einige zerstreute Schriften von Spengler, vor allem jedoch den bedeutenden Essay *Preußentum und Sozialismus*<sup>79</sup>. Erst nach der Wende 1989 kam es zur vollständigen Übersetzung des Werkes von Spengler, das ihm die größte Berühmtheit sicherte: *Der Untergang des Abendlandes* in der Übersetzung eines Philosophen, Józef Marzęcki<sup>80</sup>.

### Schlusswort

Oswald Spengler tauchte im geistigen Leben Polens der Zwischenkriegszeit in drei verschiedenen Formen auf: (1) Als Fürsprecher einer eindringlichen Kritik der Krise der abendländischen Zivilisation, der zugleich die Notwendigkeit diagnostizierte, ihre Werte heroisch zu verteidigen. (2) Als Vermittler des »kollektiven Geistes« derer, die nach einer neuen Identität Deutschlands suchten, welches nach dem Ersten Weltkrieg von einer fürchterlichen Krise betroffen war, die mit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus im Jahre 1933 zu Ende ging. (3) Als Vertreter des Kulturpessimismus, dem man schöpferische *Kräfte der Geschichte* sowie den Glauben entgegen zu setzen suchte, dass die christliche Zivilisation keinen Untergang erleiden werde.

Polnische Intellektuelle, die nach dem Werk von Spengler gegriffen haben, versuchten damit den Zeitgeist ihrer Epoche zu verstehen. Nicht immer schien er ihnen ein Führer durch dieses Leben zu sein. Oft wurde er nur wahrgenommen als Autor einer wichtigen Diagnose der aktuellen Lage der Zivilisation, aber keinesfalls als Schöpfer einer überzeugenden Interpretation der sich abspielenden Prozesse. Der Bezug auf sein Gedankengut fand jedoch oft statt – war in gewisser Weise *Pflicht*.

Die Theorie der *Kulturmorphologie* fand im polnischen intellektuellen Leben keine Anhänger mit Ausnahme von Zdziechowski. Historischer Determinismus, Organizismus und Naturalismus blieben für die polnischen Intellektuellen fremd. Spengler zeichnete dagegen eine Zukunftsvision, die dazu anregte, verschiedene Fragen zu stellen. Die polnischen Intellektuellen

78 Oswald SPENGLER, *Historia, kultura, polityka*. Wybór pism, Einleitung und Auswahl von A. KOLAKOWSKI, übersetzt von A. KOLAKOWSKI und J. ŁOZIŃSKI, Warschau 1990.

79 Ebd., S. 83–100.

80 Oswald SPENGLER, *Zmierzch Zachodu: Zarys morfologii historii uniwersalnej*, übersetzt von J. MARZĘCKI, Warschau 2001.



in der Zwischenkriegszeit stellten sich diese Fragen mit der Überzeugung, dass das Zeitalter, in dem sie lebten, eine Übergansperiode in der Geschichte der abendländischen Zivilisation sei. Die Einen glaubten, dass auf den Trümmern der zu Ende gehenden Zivilisation eine andere, eine neue Zivilisation, entstehen werde. Die Anderen meinten, dass der *Prozess der Bolschewisierung* der europäischen Zivilisation sie unumkehrbar ruinieren werde. Wieder andere glaubten an die Zyklenform geschichtlicher Prozesse und meinten, dass jede Phase der Krise eine Phase der Wiedergeburt mit sich bringen müsse.

## Übersetzungen und Übersetzer sowie Mittler und diskursleitende Transferquellen

### 1. Übersetzer

- Andrzej Kołakowski (geb. 1942) ist Philosoph und lehrt an der Universität Warschau. Er übersetzte und schrieb zu Spengler seit den 1970er Jahren.
- Jerzy Łoziński (geb. 1947) ist Philosoph, Übersetzer und Mitarbeiter des Philosophischen Instituts der Universität Warschau.
- Józef Marzęcki ist Kulturhistoriker und Professor an der Polytechnischen Hochschule in Warschau.

### 2. Arbeiten unmittelbar zu Oswald Spengler

- Zygmunt Łempicki, Oswald Spengler, in: *Przegląd Filozoficzny* 3 (1936), S. 215–231.
- Jan Piwowarczyk, Pesymizm – optymizm – realizm, in: Ders., *Wobec nowego czasu (Z publicystyki 1945–1950)*, Einleitung von J. Turowicz, Krakau 1985.
- J. Piwowarczyk, Gdzie jest niemieckie Confiteor?, in: Ders., *Wobec nowego czasu*, S. 70–75 (erstmalig gedruckt in: *Tygodnik Powszechny* 30 [1947]).
- A. Kołakowski, *Spengler*, Warschau 1981.
- Oswald Spengler, *Historia, kultura, polityka. Wybór pism*, Einleitung und Auswahl von A. Kołakowski, übersetzt von A. Kołakowski und J. Łoziński, Warschau 1990.
- Oswald Spengler, *Zmierzch Zachodu: Zarys morfologii historii uniwersalnej*, übersetzt von J. Marzęcki, Warschau 2001.

### 3. Allgemeine Untersuchungen zur Kulturmorphologie und Zivilisationslehre (ohne direkte Erwähnung Spenglers)

- Erazm Majewski, *Nauka o cywilizacji*, 4 Bd, Warschau 1908–1923.
- ders., *Teoria człowieka i cywilizacji*, Warschau 1920.
- Florian Znaniecki, *Upadek cywilizacji zachodniej*, Posen 1921.
- Marian Zdziechowski, *Kryzys kultury*, in: Ders., *Od Petersburga do Leningradu*, Wilno 1934, S. 102–117; ders., *W obliczu końca*, Wilna 1937 (*Studia i szkice*); ders., *Widmo przyszłości. Szkice historyczno-publicystyczne*, Wilna 1939.

- Jan Karol Kochanowski, *Wśród zagadnień naszej doby*, Warschau 1934; ders., *Humanizm a człowiek. Spostrzeżenia i drogowskazy*, Warschau 1937.
- A. Hertz, *Dzisiejszy kryzys światopoglądowy*, in: *Zrąb* 12 (1932), S. 71–77.
- A. Kliszewicz, *Zasadnicze podłoże współczesnego kryzysu*, in: *Nasza Przyszłość* 31 (1933), S. 86–132; ders., *Choroba Europy współczesnej*, in: *Przegląd Powszechny* 168 (1925), S. 70–79.
- A. Krzesiński, *Kultura nowoczesna i jej tragizm*, Warschau 1934.
- Marian Zdziechowski, *Europa, Rosja, Azja. Szkice polityczno-literackie*, Wilna 1923, S. 330 bzw. 132.
- Konstanty Michalski, *Pokój wam*, in: *Tygodnik Powszechny* 3 (1947).
- Bogdan Suchodolski, *Dusza niemiecka w świetle filozofii*, Posen 1945.
- Aleksander Rogalski, *U źródeł psychologicznych Hitleryzmu*, in: *Przegląd Zachodni* 6 (1948), S. 600–609.



Zaur Gasimov

## Bolshevik post-colonialism, Eurasian perspective and entangled intellectuals

Russian Debates on Spengler in the interwar period

France is a part of Europe. Russia is »a continent itself« [...] The allies in 1814–1815 were able to pacify and occupy France. What kind of coalition would ever be able to pacify and occupy Russia!?

Russia in the 1920s had grown larger than the once reigning Russian Tsardom, even if the territory of Soviet Russia was smaller than that of the former Empire. Close to three million Russians, mostly representatives of the so called bourgeoisie, intelligentsia, army, and clerics were scattered from Istanbul to Prague, Sofia, Paris, Berlin and even to Harbin. In these cities they founded numerous newspapers, and journals; they even established their own universities and theaters. The term of »Russia abroad«, or in Russian *Zarubezhnaia Rossiia*, was the generic name of the Russian community of émigrés who had to or decided to leave the Sovietized Russia<sup>2</sup>. The common feature of this vast *Zarubezhnaia Rossiia* was its antibolshevism. Of course, a portion of Russian émigrés – the so called *smenovekhovtsy* (changing the landmarks) became pro-Soviet in the early 1920s and returned to Russia, but it was a minority. So, *Zarubezhnaia Rossiia* was a dynamic medium, a sort of entity united by Russian culture and language, but one that supported different ideological views: from rightist radicalism to fantastic ideas like Eurasianism. Each émigré community within the *Zarubezhnaia Rossiia* – regardless of size – took part in the intellectual discourses of its direct surround-

---

1 A famous Russian intellectual and geographer Petr Savitskii, who had to leave the Soviet Russia for Europe, wrote during his exile in Bulgaria. See, Petr N. SAVITSKII, *Povorot k Vostoku*, in: URL: <http://nevmenandr.net/eurasia/1921-isxod-PNS-povorot.php> (13.06.2012).

2 More about *Zarubezhnaia Rossiia* in: Petr E. Kovalevskii, *Zarubezhnaia Rossiia: Istorii i kul'turno-prosvetitel'naia rabota russkogo zarubezhia za polveka (1920–1970)*, Paris 1971; Kåre Johan Mjør, *Reformulating Russia. The Cultural and Intellectual Historiography of Russian First-Wave Émigré Writers*, Leiden/Boston 2011, S. 27–30.

ings, not only those of their host countries, but also those discourses of their homeland and those of Russia.

Concerning the Russian-German cultural liaison, I do not intend to attempt to depict here the history of Russian-German relations. Rather I would like only to note that the German language and its culture were already present in Russian Tsardom, particularly in its western borderlands and in cities of paramount importance like Moscow, Petersburg and Kiev. Both enjoyed a special popularity and even admiration, particularly among intellectuals and military personnel. It was a desire of many Russians to obtain education at the German universities up until the Soviet revolution. Thus Russians in various social circles were able to read Oswald Spengler's work in the original German – a reason the reaction to his ideas occurred with such rapidity.

Russian-French cultural ties were even more intensive. Consider, for instance, the first pages of Leo Tolstoy's novel *War and Peace*. Russian nobles communicated with each other in French, but some Russian intellectuals criticized this admiration of European culture in the nineteenth century. It was a Russian publicist Nikolai Danilevskii (1822–1885), a »totalitarian philosopher« (Robert MacMaster), who prophesied »the coming of a total and inevitable war between »Europe« and the Slavs, led by Russia«<sup>3</sup>. Another group of Russian intellectuals, a liberal circle of Russian *zapadniki* (Westernizers) like Alexander Herzen (1812–1870), were fascinated not only by European governance and culture but also by its political freedoms (particularly in Britain and France). These intellectuals were fluent in several European languages and travelled in Europe often. At the same time some of the *zapadniki* criticized Russian nobles – in spite of the fact that the Russian elite spoke and read French at the same level as the *zapadniki* themselves or *slavofily* (adherents of Slavophilism), spent their vacation in Wiesbaden, Carlsbad or in Nice, and preferred European style of clothes since the reforms of Peter the Great.

Thus, in the nineteenth century the lines dividing ideological movements in Russia and among Russian intellectuals were neither clear nor transparent. That is why it would be a misstep to claim that the Bolsheviks of the twentieth century were the direct heirs of *slavofily* simply because both groups criticized Europe heavily, and their opponents, who left for Europe, were followers of Westernizers. To make such a claim would be reductionistic.

In this article we will show how Spengler's *Untergang des Abendlandes* was received by Russian intellectuals both within the *Zarubezhnaia Rossiia*, in the early Soviet Russia, and among the Bolsheviks. The both poles, the *Zarubezhnaia Rossiia* and the Bolsheviks, were interconnected. It was a tiny

---

3 Robert MACMASTER, Danilevsky. A Russian totalitarian philosopher, Harvard 1967, preface.

group of intellectuals, who at the very beginning of the Bolshevik/Menshevik schism of 1903 and during the October Revolution, began differentiating between the ideologies. Moreover, the majority of Russian intellectuals changed their mind at least once.

Concerning the state of research on Spengler and Russia, one should mention the articles of Petersburg-based historian of Russian literature and expert on Turgenyev and on Russian-German literary ties, Galina Al'bertovna Time<sup>4</sup>. She devoted several monographs to the reception of Goethe and Mann in Russian literature, and she has also analyzed the myth of the »decline of Europe« in Russian thought during the 1920s<sup>5</sup>. Alongside her works, there is a dearth of academic research analyzing Russian reflections on Spengler. Moscow-based historian Maksim Emelianov-Lukianchikov<sup>6</sup> analysed the discourses on Russian civilization by Leontiev, Danilevskii, Spengler and Toynbee, but there has been nothing written on this topic from the standpoint of the transfer studies, pointing out the most important agents.

### Spengler in Russia, or Spengler and Russians

Lev Trotskii (1879–1940), who is an example of a Russian intellectual who transitioned from ardent Marxism to a tough-minded anti-Stalinism, had not devoted any of his writings exclusively to Spengler. His planning of the so called Permanent Revolution world-wide, his active participation at the inter-party controversy discussions later in Moscow, and his reflections on the Russian revolution and Stalin while living exiled in Turkey, Norway and Mexico were the three main phases in Trotskii's intellectual life. Particularly in the period while he was still living in Soviet Russia, Trotskii was persuaded that capitalism would collapse under a proletarian revolution. The class struggle instead of cultural or other developments would be the cause for that collapse. In his speech *The new Economic Policy of Soviet Russia*

4 Galina Al'bertovna Time (born in 1951 in Leningrad) studied philology and specialized in Russian-German literary relations. Since 1981 she has been working for the Institute of Russian Literature (House of Pushkin) of the Russian Academy of Sciences.

5 Galina A. TIME, Mif o »Zakate Evropy« v mirovozrencheskoi samoidentifikatsii Rossii nachala 1920-ykh godov, in: *Voprosy filosofii* 6 (2002), pp. 149–162. See also, Galina A. TIME, Zakat Evropy kak tsentralnaia mys' russkoi filosofii. Polemike o O. Shpenglere v Rossii nachala 1920ykh godov, in: *XX vek. Dvadsatye gody. Iz istorii mezhdunarodnykh svyazei russkoi literatury*, St. Petersburg 2006. German: Galina A. TIME, Der Untergang des Abendlandes als »zentraler Gedanke der russischen Philosophie«. Zur Polemik um Spengler in Russland zu Beginn der 1920-er Jahre, in: *Stürmische Aufbrüche und enttäuschte Hoffnungen. Russen und Deutsche in der Zwischenkriegszeit*, edited by K. Eimermacher and A. Volpert (West-östliche Spiegelungen. Neue Folge), vol. 2, Munich 2006.

6 See Maksim A. EMELYANOV-LUKYANCHIKOV, Ierarkhiia radugi. Russkaia tsivilizatsiia v nasledii K. N. Leontieva, N. Ya. Danilevskogo, O. A. Shpenglera, A. Dzh. Toinbi, Moscow 2008.

*and the Perspectives of the World Revolution* (Part 2), delivered on the 14<sup>th</sup> of November 1922 at the Fourth World Congress of the Comintern, Trotskii said:

From our standpoint the perpetuation of the European bourgeoisie's rule for a number of decades would under existing world conditions signify not a new blossoming of capitalism but the economic decay and cultural disintegration of Europe. That such a variant of historical development could drag Soviet Russia also into the abyss cannot, generally speaking, be denied. In that case, whether our country would pass through the stage of democracy or suffer decay in some other form – is a second rate question. But we see no reason whatever to enroll under the banner of Spengler's philosophy. We firmly count upon the revolutionary development of Europe<sup>7</sup>.

In the later Soviet edition of Trotskii's works, which emerged after the death of Stalin, we find an explanatory reference on Spengler. According to the Soviet commentators, »Spengler was a popular reactionary writer in Germany who wrote in 1920–21 a number of books on the decline of Europe that created a sensation at the time. His writings express, on the one hand, the pessimism of the outlived ruling class; on the other hand, his philosophy is heavily spiced with the ruthlessness and arrogance of a Prussian feudalist«<sup>8</sup>. Trotskii saw a decline only in the European bourgeoisie. The European proletariat, the so called productive forces (Marxian notion of *Produktivkräfte*) were in no way declining or stagnating. For this reason Spengler, according to Trotskii's logic, was a prototype of a reactionary German intellectual – a member of the bourgeoisie, who could not understand the true development of the social and economic situation.

The view of another important communist thinker Nikolai Bukharin (1888–1938) was more moderate. In his famous *Historical Materialism – a System of Sociology* Bukharin wrote on Spengler:

Spengler considers the entire history of humanity and puts the idea of fate in the place of the idea of causality [...] The bourgeois philosophers, like the over-satisfied Roman higher bureaucrats, and the effeminate noble ›sages‹ make journeys to foreign countries, in quest of men going about naked, in order to learn the great secret. Spengler predicts the fate of the Roman Empire for Europe, but he is reckoning without his host; while his glances have been turned to India and China, he has been blind to the prole-

---

7 Leon TROTSKY, *The First Five Years of the Communist International*, vol. 2: *The New Economic Policy of Soviet Russia and the Perspectives of the World Revolution* (Part II), in: URL: <http://www.marxists.org/archive/trotsky/1924/ffyci-2/20b.htm> (21.05.2012).

8 Ibidem.



tariat at home. While in ›ancient times‹ the lower classes were only capably of bringing about the ›philosophy‹ of Christianity, we now have Marxian communism which cannot but gain strength in the ruins of the ›Abendland‹ (occident). This communism has its own philosophy, a philosophy of action and battle, of scientific knowledge and revolutionary practice<sup>9</sup>.

On 5<sup>th</sup> of March 1922 Vladimir I. Lenin wrote to his personal secretary Nikolai P. Gorbunov: »Comrade Gorbunov, I want to speak with Unschlicht about the enclosed book. I think it looks like a ›literary screen for a whiteguard organisation‹. Have a talk with Unschlicht, not by phone, and let him write me confidentially and return the book«. This letter was first published in 1959 six years after the death of Stalin, and then again in 1976. The commentators stressed that the book Lenin referenced was a collection of articles issued by Russian philosophers under the title *Oswald Shpengler i Zakat Evropy* [Oswald Spengler and the Decline of Europe]<sup>10</sup>. Gorbunov, a chemist, and Iosif Unshlikht (or in Polish Józef Unszlicht) belonged to those with whom Lenin had intended to discuss the »Russian reaction to Spengler«. Lenin's personal attitude toward Spengler was more than negative. On 2<sup>nd</sup> of May 1922, Lenin's article *On the Tenth Anniversary of Pravda* was published. He was fascinated by the development of the Communist press, the Bolshevik struggle, and so on. As usual Lenin also used this platform not only to stress the achievements of his own party but also to accuse his opponents of the ideology they shared. He wrote:

Men are the makers of history. But the Chartists, the Varlins and the Liebknechts applied their minds and hearts to it. The leaders of the Second and Two-and-a-Half Internationals apply other parts of the anatomy: they fertilise the ground for the appearance of new Chartists, new Varlins and new Liebknechts<sup>11</sup>.

Lenin seemed to have found a sort of new definition for this phenomenon. »Some infant Spenglers – I apologise for the expression may conclude (every variety of nonsense can be expected from the ›clever‹ leaders of the Second and Two-and-a-Half Internationals) that this estimate of the revolutionary forces fails to take into account the European and American proletariat«<sup>12</sup>.

---

9 Nikolai I. BUKHARIN, *Historical Materialism – a System of Sociology*, vol. 6: *The Equilibrium between the Elements of Society*, in: URL: <http://www.marxists.org/archive/bukharin/works/1921/histmat/6.htm> (21.05.2012).

10 URL: <http://www.marxists.org/archive/lenin/works/1922/mar/05b.htm> (21.05.2012).

11 Vladimir I. LENIN, *On the Tenth Anniversary of Pravda*, in: URL: <http://www.marxists.org/archive/lenin/works/1922/may/02.htm> (21.05.2012).

12 Ibidem.

In the Russian original Lenin used the term *shpengleriata*, which is a trivialized form to express the intellectual immaturity of Spenglerian views and also, of course, his opponents' views.

### *Osva'd Shpengler i Zakat Evropy (1922)*

In 1922, prominent philosopher Fedor Stepun – an entangled Russian-German intellectual par excellence, along with three other esteemed Russian philosophers, published a collection of essays in reaction to the first volume of Spengler's masterpiece *Untergang*. His own article included in the volume was a result of multiple weeks of study of the *Untergang* in the confines of his own house – in the midst of post-revolutionary and civil war chaos in Russia. In his memoirs from his time exiled in Germany, Stepun writes:

In Spengler'sche Gedanken vertieft, ging ich langsam durch den Garten, saß auf der Bank am Ende des Parkes und blickte zu den herbstlich gefärbten Gulnewer Hügeln hinüber.

Ist es denn möglich, fragte ich mich, wird Spengler Recht behalten, rückt für Europa tatsächlich die Todesstunde heran? Sollte dem so sein, wer schützt, wer rettet dann Rußland?

Zugleich mit dem Schmerz um Rußland (rundherum brannten herrliche Güter, das landwirtschaftliche Inventar wurde böswillig vernichtet, das Zuchtvieh sinnlos abgeschlachtet und unschätzbare Bibliotheken als Heizmaterial verschleppt oder zu Zigaretten gedreht)« wuchs in meiner Seele eine starke Sehnsucht nach Europa<sup>13</sup>.

Stepun became aware of rise of interest in the *Untergang* during a conversation with Oľga Aleksandrovna Shor<sup>14</sup>, nephew of the famous Moscow pianist David Shor. Oľga like Fedor Stepun frequently visited the home of Nikolai Berdiaev, a well-known philosopher, whose apartment served as a sort of literary and intellectual salon in Moscow<sup>15</sup>. Berdiaev was also fascinated by Spengler's book; he had asked Stepun to hold a lecture on the *Untergang* at Moscow University. Actually, Stepun held two presentations on Spengler's

13 Fedor STEPUN, *Vergangenes und Unvergängliches*. Aus meinem Leben. Dritter Teil: 1917–1922, München 1950, p. 89.

14 Oľga Shor (1894, Moscow – 1978, Rome) was born to musicians' family. As a student she visited Freiburg, where she attended the lectures of German philosopher and Neo-Kantian Heinrich Rickert. In 1927 she left for Rome. URL: [http://www.rvb.ru/ivanov/1\\_critical/1\\_brussels/vol3/04miscellanea/shor...](http://www.rvb.ru/ivanov/1_critical/1_brussels/vol3/04miscellanea/shor...) (08.06.2012).

15 Ibidem, p. 87.

*oeuvre*. The first one took place in a smaller hall of the Medical Institute and the second one in front of a huge auditorium at the Religious Philosophical Academy in the center of Moscow. There were masses of people in the hall of the Academy. Stepun observed that many women who could not buy the tickets tried to enter the hall by representing themselves as his wives or daughters<sup>16</sup>.

Berdiaev initiated these public presentations because he too was occupied with Spengler's ideas. In the preceding years he had dealt with similar topics in his own philosophical works. During the First World War he included the essay *Konets Evropy* [The End of Europe] in his book intitled *Sud'ba Evropy* [The Fate of Europe]. *Konets Evropy* was published in 1915 and re-published three years later. Its central argument was that European caused the Great War. Imperialism, according to Berdiaev, was intertwined with the Europeans' economic interests and exaggerated self-conscience and the European belief that they were able to ›civilize‹ other foreign cultures like India. Nevertheless, Berdiaev's view on imperialism was contradictory. He differentiated between English imperialism, which he called more liberal, and German imperialism, which he believed to be extremely violent. For Berdiaev, Russia was not imperialistic at all. Empire was its very essence; its being and not its future aspiration. Berdiaev wrote: »Russia is not striving to get colonies, for it already has massive Asian colonies, where it still has a lot to do«<sup>17</sup>. The only »natural aspiration of Russia is Constantinople and access to the seas via the gulfs. Russian Constantinople has to be the center of unity between East and West«<sup>18</sup>.

Thus, Berdiaev believed that Europe had lost its monopoly on culture: Europe was in the throes of death; its aspiration had been to extend itself over the whole world. One should mention that Berdiaev's style of writing slightly changed in the twenties. Active members of the Communist Party noticed with satisfaction his critique of Western imperialism, Berdiaev stayed after the Bolshevik came to power in Moscow, which became the capital of the Soviet Russia.

Berdiaev did not understand Spengler to be his teacher of European pessimism, even if he stressed the originality of Spengler's *Untergang*. He wrote that Russian thinkers of the nineteenth century, like the aforementioned Nikolai Danilevskii and Konstantin Leontiev, had already depicted the decline of Europe and stressed the particularity of Russian culture. Ber-

---

16 Ibidem, p. 91.

17 Nikolai BERDIAEV, *Konets Evropy*, 1915, in: URL: <http://lib.ru/HRISTIAN/BERDQEW/rossia.txt> (06.11.2012).

18 Ibidem.

diaev described this in his article *Predsmertnye mysli Fausta* [The pre-death thoughts of Faust]. According to Berdiaev, »the book of Spengler is a wonderful one, in some parts even genial. It is exciting and it awakes the ideas«<sup>19</sup>. This article was a part of the collection of contributions, a volume which represented the reaction of prominent Russian philosophers to Spengler, published by the Moscow-based *Bereg*. Between the 24<sup>th</sup> and 30<sup>th</sup> of November 1921 the Political Department of Gos[udarstvennoe]izdat[el'stvo], the main Soviet state publishing house permitted the publication of the book, which resulted in 10,000 exemplars. Within of two weeks the »small grey booklet« was sold out<sup>20</sup>. The foreword, which was written December 1921, reads: »The main task of this collection is to introduce the readership into the world of ideas of Spengler«<sup>21</sup>. In order to provide this introduction the authors specifically focused on the first volume of Spengler's *Untergang* as well as his *Preussentum und Socialismus*<sup>22</sup>.

### Soviet philosophers on Spengler

Nevertheless, both the leadership of the Soviet state, including Lenin, Trotskii and Bukharin, and the Russian communist philosophers reacted negatively to Spengler and the run-of-the-mill works of non-Communist Russian philosophers. The Soviet journal *Pod znamenem marksizma* [Under the banner of Marxism] criticized Frank, Bukshpann, Berdiaev und Stepun heavily.

Vagarshak (Ter-)Vaganian<sup>23</sup> began his article *Our Russian spenglerians* with the citation of Berdiaev's fascination of Spengler's *Untergang*. For Vaganian, Spengler's »philosophy en vogue« was a continuation of the Slavophile philosophy represented by »Danilevskii, Dostoevskii, K. Leontiev, and N.

19 Nikolai BERDIAEV, *Predsmertnye mysli Fausta*, in: *Osva'd Shpengler i zakat Evropy*, Moscow 1922.

20 Fedor A. STEPUN, *Byvshee i nesbyvsheesja. Rossiia nakanune 1914 goda*, in: *Moskovskij Parnas. Kruzhenki, salony, zhurfiksy Serebrjannogo veka (1890–1922)*, Moscow 2006, p. 317, cited after Ju. N. JAKIMENKO, *Roľ Akademii Khudozhestvennykh nauk v formirovanii novoi kartiny mira*, in: URL: <http://dbs.rub.de/gachn/files/Yakimenko.pdf> (18.05.2012).

21 *Osva'd Shpengler i zakat Evropy*, p. 1.

22 *Preussentum und Sozialismus* was translated into Russian by a famous Russian-French sociologist Georges Gurvich during his stay in Berlin in 1922. See, *Osva'd SHPENGLER, Prusskaia ideia i sotsializm*, Berlin 1922. More on Gurvich's interest in Spenglerian philosophy by Mikhail Antonov, *Ob intellektual'nykh istokakh pravovoi kontseptsii G. D. Gurvicha*, in: *Rossiiskii ezhegodnik teorii prava* 3 (2010), pp. 674–675. (I would like to thank Mikhail Antonov for sending me his article from Moscow).

23 Vagarshak (Ter-)Vaganian (1893–1936) was a Communist activist and intellectual from the Caucasus. In 1922, he became one of the editors of an influential ideological journal *Pod znamenem marksizma*. For more on Vaganyan see URL: <http://sovlit.org/vav/Pages/Introduction.html> (06.11.2012).

Berdiaev«<sup>24</sup>. The success of Spengler claimed Vaganian, could be explained by the actual mood in bourgeois Europe, which was »shocked by an unbelievable catastrophe in the World War and which lost its fundamentals and belief to the own strength and own ideals«<sup>25</sup>. It is no doubt, Vaganyan wrote that the bourgeoisie made much ado about »the philosophy of »a Slavophile from Prussia« – Spengler«<sup>26</sup>.

The same message could be found in Abram Deborin's *Decline of Europe and the Rise of Imperialism?*. He titled his presentation in this way by formulating it as a question. »Spengler is in fashion now and it became necessary to become acquainted with his »philosophy««<sup>27</sup>. Deborin criticized the (Western) Eurocentrism of Spengler by writing that »the Western Europe is demonstrated as a center around which all the great cultures [...] are circulating. This sort of thinking shows the arrogance [...] of a Western European«<sup>28</sup>. Deborin's critique written in the early 1920s, included many aspects of Marxist and Bolshevik ideology, as well as what Edward Said called a post-colonial discourse. Deborin wrote on Spengler's morphology: »The most important events in the history of ancient Egypt or China are in the background, while the events of Western European history become of paramount importance for us. But a historian of China could ignore using the same argumentation concerning the Crusades or Renaissance, which are so important for our history«<sup>29</sup>. With regards to the Spenglerian view on the stages of the development of world history Deborin writes, »One can either reject completely his »metaphysics« of history or accept it as a sort of belief. Blessed are those who believe. We do not belong to them«. Furthermore for Deborin, Danilevskii is seen as a forerunner and teacher of Spengler, that is why with an eye toward irony he remarks »Spenglerian »America« was discovered long ago«<sup>30</sup>.

In the 1930s, Spengler's reception in Soviet Russia, following the »spirit of time« – that is, the Nazis' coming to power and the final consolidation of the Soviet totalitarianism, was almost totally negative. In 1933, Soviet historian and ethnographer Petr F. Preobrazhenskii<sup>31</sup> published the review »*Decline*

---

24 V[agarshak]. Vaganian, Nashi rossiiskie shpengleristy, in: URL: <http://www.magister.msk.ru/library/philos/shpng106.htm> (08.06.2012).

25 Ibidem.

26 Ibidem.

27 A[bram] DEBORIN, Gibel' Evropy ili torzhestvo imperializma?, in: URL: <http://www.magister.msk.ru/library/philos/shpng105.htm> (08.06.2012).

28 Ibidem.

29 Ibidem.

30 Ibidem.

31 Petr Preobrazhenskii (1894–1941) was Russian ethnographer and historian. In 1937 he was arrested by NKVD (Peoples Commissariat for Internal Affairs) and shot to death four years later.

of Europe and ›Rise‹ of Fascism<sup>32</sup> on Spengler's book *Jahre der Entscheidung*. According to Probrzhenskii »The professional career of Spengler is over (it is doubtful whether there was one!). A skeptical philosopher ended as a pope muttering the own curses. A philosopher-dilettant ended as a second-rate pope«<sup>33</sup>. Two years later, Soviet philosopher Nikolai Lukin<sup>34</sup> wrote *Question of fashization of historical science in Germany* in *Istoriĭ-mark-sist*. Lukin, who was a leading specialist on the French Revolution, analyzed German publications on European and national history criticizing not only the bourgeois character but also the racial rhetoric of the works. In particular, Lukin described how Spengler influenced Erich Keyser's views on history and its ties to science, which Keyser expressed in *Die Geschichtswissenschaft. Aufbau und Aufgaben* (1931). Lukin's main argument against these sort of publications was that the authors differentiated between history and science. According to Lukin they did not see the scientific character of history. He criticized German anti-Semite intellectual Fritz Otto Hermann Schulz *Untergang des Marxismus* [Decline of Marxism]. Not only Schulz' but also Spengler's critique of Marxism and Bolshevism were targeted by Lukin. »The fascist German historiography« Lukin writes, »rejects Marx [...]«<sup>35</sup>.

### Soviet and Russian philosophers: critique and entangled intellectuals

The Russian revolution is not only an episode of European history<sup>36</sup>.

In attempting to localize the transfer of Spengler's ideas in Russia, we must rethink the nation's own intellectual traditions and philosophy. The Russian dichotomy (the so-called Westernizers [*zapadniki*] vs. Slavophiles [*slavofily*]) cannot be depicted as a dispute between liberals and conservatives. The borders were much more blurred. We must apply the same logic to the analysis of the Bolsheviks and their critics. Not everyone who criticized the Bol-

32 Petr PREOBRAZHENSKII, *Kritika i bibliografiia. Retsenzii. »Zakat« Evropy i »Voskhod« fashizma*, in: *Istoriĭ-mark-sist* 6 (1933), pp. 153–156, in: URL: <http://dlib.eastview.com/browse/doc/7494031> (15.09.2011).

33 Ibidem.

34 Nikolai Lukin (1885, Moscow – 1940?) belonged to the Bolsheviks beginning in 1904. He studied at the University of Moscow, where he later became a docent and then a professor. He specialized in the history of the French Revolution and modern Europe. In 1938 he was arrested, and he died two years later in prison.

35 Nikolai LUKIN, *K voprosu o fashizatsii istoricheskoi nauki v Germanii*, in: *Istoriĭ-mark-sist* 1 (1935), pp. 15–27, in: URL: <http://dlib.eastview.com/browse/doc/7456985> (15.09.2011).

36 Petr SAVITSKII, *Povorot k Vostoku*, in: URL: <http://nevmenandr.net/Eurasia/1921-isxod-PNS-povorot.php> (13.06.2012).

sheviks, or was criticized by them was disposed to democracy and opposed to totalitarian thought, even if there were a lot of adherents of anti-totalitarianism among them. Some Soviet Russian historians, including some who criticized Spengler from the dogmatic standpoint of the so called ›scientific Marxism‹, did not blindly adhere to the ideas of class struggle. In Russian thought, particularly during the early 1920s, there took place a broad emancipation among intellectuals. It had some anti-European, anti-Western and post-colonial features. Russian intellectuals – Westernizers and Slavophiles, Bolsheviks and Eurasianists and other groups – saw themselves at the same time as a part of Europe and outside of it. As a result of this mindset they fell somewhere in-between. The Soviet philosopher Preobrazhenskii, a critic of Spengler, criticized the wide-spread difference between *Naturvölker* and *Hochkulturen*. Trained as an ethnographer, he published in 1917 *Rossiiia i pangermanizm* [Russia and Pan-Germanism]. Beginning in 1921 he served as professor at Moscow State University. In 1923 he spent an extended period of time in Germany. From there he wrote letters to his mother in which he predicted the conservative revolution. Preobrazhenskii represented Soviet Union at the World Historians' Conferences, in Norway and in Poland. We need not go any further than Preobrazhenskii to see it is almost impossible to claim that Spengler was intensively read and admired only among the rightist or leftist groups of Russian intellectuals.

The approach of Fedor Stepun to German philosophy was totally different. Fedor Stepun (or in German version Friedrich Steppuhn), could be considered a Russian-German *intellectual croisé* or an entangled intellectual, was born in Russia, but he studied and was trained in philosophy both in Russia and Germany. Being of German origin he wrote in both languages and was rooted in Russian and German culture as well. Stepun was one of the founding members of the German philosophical journal *Logos* and at the same time influenced intellectual discourses among philosophers in Moscow. Being at home in both cultures Stepun should be understood as one who embodied a shared intellectual legacy, which was comprised of commonalities between Russian and German intellectual tradition. I argue that his preoccupation with Spengler was a part of the Russian as well as the German discourse on *Untergang*.

There were various reasons for euphoria or sympathy for Spengler's *ævre* in Russia. To some degree, coincidence played a role. After First World War and as a result of the October Revolution and its aftermath, Russian intellectuals were in search for a new identity, for a new cultural self-identification. In the early 1920s these processes deepened even further. For this reason Spengler's ideas seemed to be of a particular interest. Additionally, pessimism and fatalism, which were closely connected to Russian philosophy, were important features of Russian literature of the second half of the nine-

teenth century. Dostoevskii and Tolstoi – both holding a great influence in all areas of Russian intelligentsia – delivered literary masterpieces critiquing the various concepts that depicted a fatalist destiny and human catastrophe.

At the same time, there were also Russian thinkers like the Slavophil and conservative Nikolai Danilevskii, author of the book *Russia and Europe*, who were occupied with the topics of the chronology of world history and the interaction between different cultural zones of the world. As a result the *Untergang* was admired by the philosophers like Berdiaev who had previously worked on similar themes.

There were different reactions to the *Untergang* as an intellectual publication on decline of Europe within *Zarubezhnaia Rossiia*. The Communists were prepared to accept the idea of decline but only a decline of the «ruling class» and not of the whole Europe. Due to their disdain of Europe, the Russian Eurasianists – intellectuals like Nikolai Trubetskoi and Petr Savitskii who were scattered between Prague, Sofia and Paris – accepted the idea of Europe's decline. Trubetskoi<sup>37</sup>, a well-known European philologist and specialist on phonology, served as Professor at the University of Sofia before moving to Vienna in 1923. In 1921, he published the booklet *Evropa i chelovechestvo* [Europe and Mankind] and in that same year he, along with intellectuals like Savitskii<sup>38</sup>, published *Iskhod k Vostoku* [Exodus towards East]. The circle of Eurasianists knew and read Spengler. Even if Trubetskoi did not use Spengler's approaches as a base for the own philosophy, he reflected the discourse. Petr Savitskii even used the phrase *Untergang des Abendlandes* in his article *Migratsija kul'tury* translating it into Russian as *Gibel' Zapada*, which means the »death of the West«<sup>39</sup>. Spengler's work on the decline of Europe was in some ways a European self-critique and a proof of the Eurasianist theory about the end of European civilization.

---

37 Nikolai Trubetskoi (1890, Moscow – 1938, Vienna) was Russian linguist and one of the leading ideologues of Eurasianism. He studied in Leipzig and Moscow. Trubetskoi as a professor of linguistics in Vienna published his 1925 monograph *Nasledie Chingizkhana. Vzgljad na istoriiu Rossii ne s Zapada, a s Vostoka* in Berlin. We see in the title what we could call »provincializing Europe« and rejection on Eurocentrism. See, Dipesh CHAKRABARTY, *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*, Princeton 2007.

38 Savitskii perceived intensively Herbert George Wells in his article *Povorot k Vostoku* [Turn to the East] and came to the conclusion that Russia was »indeed an Orthodox-Muslim and Orthodox-Buddhist country«. Peter SAVITSKII, *Povorot k Vostoku*, in: URL: <http://nevmenandr.net/eurasia/1921-isxod-PNS-povorot.php> (13.06.2012).

39 In the same sentence he used the French term of *declin d'Europe* and translated it as *Zakat Evropy*, (as Decline of Europe). Petr N. SAVITSKII, *Migratsija kul'tury*, in: URL: <http://nevmenandr.net/eurasia/1921-isxod-PNS-migr.php> (13.06.2012).



## Conclusion

The Bolsheviks criticized Spengler for »false prophecies«. It was not the West which was in decline, according to the Bolsheviks, but only its bourgeoisie members. Spengler's critiques on Marx and communism were additional aspects which offended Debordin and his entourage. Frank, Berdiaev and others admired Spengler for the broadness of his approach, even if they criticized his pseudo-scientific approach. The Russian discourses on Spengler took place in those European parts of Bolshevik Russia: in the urban spaces of Moscow and Petersburg. Many of the critics, promoters and translators were graduates of German and Swiss universities.

The debate on Spengler in Russia had several distinct features:

- An interest in the idea of »decline«; Stepun wrote on crowds who came to listen to his presentation on Spengler's *Untergang*. According to him, Russians were eager to hear about the »Decline of Europe« searching for the answers to the own questions about the demise of their own ancient régime. Decline and catastrophe were among the most prominent words inside Russian discourses after the Bolshevik revolution of 1917.
- Entangled intellectuals' phenomenon:<sup>40</sup> Fedor Stepun, an example of an entangled intellectual was rooted both in a German and in a Russian intellectual tradition. Stepun, Berdiaev and Frank, as well as Communist philosophers like Preobrazhenskii and Debordin, were trained in philosophy at Russian and German (or German-speaking) universities. Being based in Moscow, they were closely connected with the German intellectual space<sup>41</sup>. This contributed to a rapid and profound reaction to the first volume of the *Untergang* as well as other works of Spengler.
- The originality of the *Untergang* even if it was not ground-breaking: Both Communist philosophers and Berdiaev, Frank, Stepun and Eurasianists from Zarubezhnaia Rossiia saw Danilevskii as a predecessor and forerunner of Spengler's morphology.

---

40 We are setting forth the notion of »entangled intellectuals« as a group of intellectuals contributed to what is called an entangled history. Mostly trained in both countries and cultures they were fluent in the languages and familiar with the (academic) cultures. Their impact on the societies to which they belonged, was often asymmetrical. Nevertheless, they were rooted in both of them. They perceived the societal developments in the both spaces and were integrated – even if in different ways and extents – into both societies.

41 This aspect should not be understood as Russian Germanophilism. Russian philosopher Vladimir Kantor described Stepun, Berdiaev and other Russian philosophers who had to leave the Soviet Russia as Russian Europeans. (See Vladimir KANTOR, Fedor Stepun: Russkii filosof protiv bolshevizma i natsizma, in: URL: <http://magazines.russ.ru/slovo/2005/45/ka13.html>) Preobrazhenskii and Debordin were not germanophil at all, Berdiaev also was not, but nevertheless they were brilliantly acquainted with European and particularly German cultural history.

- A post-colonial aspect: In particular the Communist philosophers like Deborin, Vaganian and Preobrazhenskii criticized the ›arrogance‹ of Spengler. Even if it was formulated differently, the Eurasianists Savitskii and Trubetskoi witnessed in the *Untergang* the confirmation of their own philosophy and opinion on the decline of European civilization.

### Translations and translators, key agents and sources of transfer

When analyzing the transfer of Spengler's ideas to Russia we are also obligated to explore the infrastructure of transfer. That is, how does the transfer of ideas function at the local level? If we see this transfer of ideas occurring in the exchange of ›articles‹, then the infrastructure consists of publishing houses, translators, critics and promoters.

There were three publishing houses in Moscow and St. Petersburg, which published not only the translated works of Spengler but also books critical of his thought. One of these publishers was Moscow-based private *Bereg*, which was founded by Berdiaev, Bukshpan, Frank and Kassel<sup>42</sup>. The *Bereg* was the source of a 1922 collection of articles edited by Frank and others. It was published as the first intellectual reaction to Spengler's *Untergang*<sup>43</sup>. The two remaining publishing houses were *L. D. Frenkel*<sup>44</sup> and *Akademiia*<sup>45</sup>. Both were in Petrograd and in contrast to *Bereg* had close ties to communists. In 1923 they published the first volume of the *Untergang* in Russian. The edition by Frenkel, which included 6 000 exemplars, had a preface written by the Bolshevik philosopher Abram Deborin's critiquing Spengler's ideas. Another publisher *Izдание A. G. Mironova*<sup>46</sup> issued the book of Viktor Lazarev<sup>47</sup> on the notion of culture by Spengler.

Many Russian philosophers, including Bolsheviks as well as their opponents, could read Spengler in the German original, but as a result of the

42 Osva'd Shpengler i zakat Evropy. Predislovie ko vtoromu izdaniuu, in: URL: <http://www.magister.msk.ru/library/philos/shpng104.htm> (08.06.2012).

43 See, Osva'd Shpengler i Zakat Evropy, ed. by Semen Frank and others, Moscow 1922.

44 L. D. Frenkel (or Frenkel L. D.) was a publisher house based in Moscow and Leningrad. It functioned between 1921 and 1926. *Frenkel L.D.*, in: *Istoriia knigi v SSSR. Moskovskie i leningradskie izdatel'stva dvadtsatykh godov. Ukazatel'. Chast' I*, Moscow: Gos. Biblioteka SSSR im. Lenina 1990, p. 132.

45 The publisher *Akademiia* (or *Academia*) was based in Leningrad and Moscow. It existed from 1922 until the Stalinist purges in 1937. A number of prominent Soviet intellectuals like a close supporter of Lenin, Bonch-Bruevich but also Lunacharskii were among the authors, whose works were published by Academia. See, *Academia*, in: *Istoriia knigi v SSSR. Moskovskie i leningradskie izdatel'stva dvadtsatykh godov. Ukazatel'. Chast' I*, Moscow 1990, p. 20.

46 *Izдание A. G. Mironova* was a short-living publisher house in Moscow. It was created in 1922 and closed a year later.

47 Viktor N. LAZAREV, *Osva'd Shpengler i ego vzgliady na isskustvo*, Moscow 1923.

translations of *Untergang* and of Spengler's other works, the mass readership in Russia gained access to his ideas. One of the translators was Vladimir Neishtadt (1898–1959), a graduate of the Historical-Philosophical Faculty at Moscow University. Neishtadt was trained in philosophy and attended the lectures of Russian philosopher Matvei Rozanov. After 1917, Neishtadt was enlisted as interpreter by the Red Army. He was a member of the Moscow Linguistic Circle, belonged to other elite cultural circles of the city, and was a close friend of the Russian poet Osip Mandel'shtam. Alongside Spengler, Neishtadt also translated Goethe and Heine into Russian. Another key translators of Spengler were Nikolai Garelin (1883–1928, Moscow), a graduate of the universities of Moscow (1901–1904) and Leipzig (1905–1911) and a Russian-French sociologist Georges Gurvich (*in French* Gurvitch, 1894–1965, Paris).

German Genkel's (1865–1932) translations also contributed to the popularization of Spengler's ideas in Russia. Genkel' was born into a Prussian officer's family in a Polish city of Białystok on the western borderland of Russian Empire. He was trained as a linguist in Semitic languages at St. Petersburg University, then worked in Tiflis, Batumi and Irkutsk. After the Bolsheviks came to power, Genkel' was promoted to vice-rector of the Institute of Extracurricular Education<sup>48</sup>.

The dividing line between critics and promoters was blurred. The critics unavoidably promoted the object of their critique. Nevertheless their intention was not to popularize but to denigrate Spengler's views. The Russian philosophers Iakov Bukshpan (1887–1939), Nikolai Berdiaev (1874–1948), Semen Frank (1877–1950) and Fedor Stepun (1884–1965) were the most significant promoters. They issued a collected volume of writings devoted specifically to Spengler. Standing in opposition to Bolsheviks, some of them were forced to leave Russia. According to the report of the Soviet secret services GPU, which was addressed to the Political Bureau of the Central Committee *On the anti-Soviet groups inside the intelligentsia* (June 1, 1922), the publishing house *Bereg*, the University of Moscow, and several journals could »merge into a real danger for the Soviet power«<sup>49</sup>. Three weeks later GPU's agents discussed the »list of literarians« whose activity was perceived as anti-Soviet and harmful. The names of Semen Frank and Nikolai Berdiaev were mentioned in this list. Both Berdiaev and Frank were described as dangerous and connected to *Bereg*. As a result of the GPU meeting both Berdiaev and Frank had to leave Soviet Russia; their views were deemed incom-

48 More on M. D. ELZON, German Genkel' see Genkel' German Germanovich, in: URL: [http://www.nlr.ru/nlr\\_history/persons/info.php?id=212](http://www.nlr.ru/nlr_history/persons/info.php?id=212) (20.06.2012).

49 Ya. AGRANOV, *Dokladnaia zapiska GPU v Politbiuro TsK RKP(b)* »Ob antisovetskikh grupirovokh sredi intelligentsii«, in: URL: <http://www.rusarchives.ru/publication/deportation.shtml> (15.06.2012).

patible with the Communist ideology<sup>50</sup>. Berdiaev, Frank and Stepun died in Western exile. Bukshpan remained in Moscow, but in 1939 he was shot and killed during the Stalinist purges.

Philosophers Nikolai Lukin (1885–1940), Vagarshak (Ter-)Vaganian, Petr Preobrazhenskii (1894–1941) and particularly Abram Deborin (1881–1963) belonged to the main Russian critics of Spengler. Deborin graduated from the University of Bern. From 1921 until 1926 he was a director of the Institute of Philosophy in Moscow, and together with Vaganian, he co-edited the influential philosophical journal *Pod znamenem marksizma* [Under the banner of Marxism].

---

50 More about the deportation of ›anti-Soviet‹ intelligentsia ›Ochistim Rossiiu nadolgo«. K istorii vysylki intelligentsii v 1922, in: Otechestvennye zapiski 1 (2003), in: URL: <http://www.rusarchives.ru/publication/deportation.shtml> (15.06.2012).

Marjet Brolsma

## Ein Akrobat im Zirkus oder der Philosoph des heroischen Untergangs?

### Die Rezeption Oswald Spenglers in den Niederlanden

Im Juni 1923, fünf Monate nachdem französische und belgische Truppen das Ruhrgebiet besetzt hatten, besuchte Oswald Spengler die Niederlande. Er kontaktierte den niederländischen Außenminister, Herman Adriaan van Karnebeek (1874–1942), traf sich mit dem deutschen Kronprinz Wilhelm an seinem Verbannungsort auf der ehemaligen Zuiderzee-Insel Wieringen und besuchte den Unternehmer Anton Kröller (1862–1941) und seine Frau, die einflussreiche Kunstsammlerin Helene Kröller-Müller (1869–1939), in Apeldoorn. Seine Reise hatte ein klares politisches Ziel: Spengler, der in jenen Jahren nicht nur als Kulturpessimist, sondern auch als konservativ-revolutionärer, politischer Aktivist tätig war, betrachtete die Niederlande als potenziellen Verbündeten in der Ruhrkrise. Er bemühte sich, im Ausland Unterstützung zu gewinnen und den bedrängten Zustand Deutschlands und die katastrophalen Folgen der unversöhnlichen Politik Frankreichs klar zu machen<sup>1</sup>.

Mit diesem Ziel vor Augen hielt Spengler im Konzertgebäude von Amsterdam vor dem Niederländischen Allgemeinen Arbeitgeberverein einen Vortrag über *Die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Europas*, worin er die Besetzung des Ruhrgebietes als ersten Schritt einer weiteren Expansion Frankreichs nach Norden darstellte. Er betonte, die Krise Deutschlands sei eine Bedrohung und Warnung für ganz Westeuropa. Obwohl in den Niederlanden Besorgnis über die schwierige Lage der Weimarer Republik herrschte und viele die harten Versailler Friedensbedingungen und Kriegsschädigungen kritisierten – vor allem wegen der wirtschaftlichen Verflechtung beider Länder –, ist es fragwürdig, ob Spenglers alarmierende Überzeugung, ein Angriff Frankreichs stünde bevor, von den anwesenden Arbeitgebern wirklich ernst genommen wurde. Die sozialdemokratische Zeitung *Voorwaarts* machte sich jedenfalls lustig über seine Ansichten und meinte, Spengler, der auch die Führer der Arbeiterbewegung geheimer Absichten beschul-

---

1 Vgl. Frits BOTERMAN, Oswald Spengler en *Der Untergang des Abendlandes*. Cultuurpessimist en politiek activist, Assen und Maastricht 1992, S. 259 und 282; Oswald SPENGLER, Briefe, 1913–1936, München 1963, S. 248f.

digt hatte, glaube an imaginäre Verschwörungen. Ein nicht ungefährliches Phänomen, das sich der Zeitung zufolge häufig in politisch instabilen Staaten wie der Weimarer Republik manifestierte<sup>2</sup>.

Diese Darstellung Spenglers als typischen Exponenten der politischen und kulturellen Krise des besiegten Deutschlands war charakteristisch für seine Rezeption in den Niederlanden. Auch die Auffassung, man sollte Spenglers Prophezeiungen und Kulturmorphologie nicht wirklich ernst nehmen, wurde von vielen Kritikern geteilt. Helene Kröller-Müller zum Beispiel verkündete in einem Brief ein halbes Jahr nach dem Treffen, dass sie von ihm »wenig begeistert« war, »weder als Mensch, noch von seinen ganzen Theorien«<sup>3</sup>. Gleichzeitig aber erreichte Spengler große Popularität. Er war in den Niederlanden bekannt als *Modephilosoph* und *Der Untergang des Abendlandes* wurde in der Presse wiederholt als Modebuch oder Massenartikel beschrieben. Die Rezensenten unterstrichen ohne Ausnahme den Erfolg seines Hauptwerkes. Spenglers Vortrag im Jahre 1923 erregte deswegen die Aufmerksamkeit nicht nur der sozialdemokratischen Presse, sondern auch anderer Tageszeitungen, die von seiner Lesung ausführliche Zusammenfassungen (ohne Kommentar) publizierten<sup>4</sup>. Als er zwölf Jahre später das Land nochmals besuchte und einen Vortrag an der Universität Leiden hielt, war das Auditorium überfüllt. Der Literaturkritiker und Schriftsteller Menno ter Braak (1902–1940) berichtete in der liberalen Zeitung *Het Vaderland*, das Publikum sei wohl nicht gekommen wegen des Themas – Der Ursprung der Schifffahrt und dessen Einfluss auf die Weltgeschichte –, sondern nur um sich den berühmten Philosophen des »heroischen Untergangs« einmal anzuschauen<sup>5</sup>.

Der vorliegende Aufsatz hat das ambivalente Verhältnis zu Spengler in den Niederlanden im Fokus, welches Ter Braak treffend mit seiner Wahrnehmung »Der Untergang des Abendlandes bezaubert und erregt Widerstand«<sup>6</sup> kennzeichnete. Auf den folgenden Seiten soll zunächst das Paradox geklärt werden, warum dem deutschen Kulturpessimisten einerseits eine große Popularität und ein großer Einfluss zugeschrieben wurde und er andererseits in der Presse auf so starke Kritik stieß. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie

2 Vgl. J. A. B. Nachname, Onder het zoeklicht. Het komplot, in: Voorwaarts. Sociaaldemocratisch dagblad vom 30.06.1923, S. 1.

3 Eva ROVERS, De eeuwigheid verzameld. Helene Kröller-Müller (1869–1939), Amsterdam 2010, S. 497.

4 Vgl. Dr. Oswald Spengler, in: Nieuwe Rotterdamsche Courant vom 12.06.1923, S. 2; Lezing dr. Spengler, in: Algemeen Handelsblad vom 23.06.1923, S. 4; Dr. Spengler over den toestand van Europa, in: Het Vaderland vom 26.06.1923, S. 2.

5 Vgl. Menno TER BRAAK, Oswald Spengler spreekt. Pruisisch gedisciplineerde fantasie, in: Het Vaderland vom 07.03.1935, S. 1.

6 Ders., Bij Spenglers dood. De aristocraat tegen de »Catilinariërs«, in: Het Vaderland vom 09.05.1936, S. 1 (sämtliche Übersetzungen v. A.).

niederländische Publizisten über seinen Erfolg und seine Rezeption reflektiert haben und wie wir uns den Kulturtransfer seines Magnum Opus vorstellen müssen<sup>7</sup>. In diesem Zusammenhang seien zunächst kurz zwei wichtige Aspekte der Kulturtransfermethode erwähnt, die in den 1980er Jahre von Michel Espagne und Michael Werner eingeführt wurde<sup>8</sup>. Dabei handelt es sich Erstens um die Idee, dass die Erforschung von Kulturaustausch und von Transfer zwischen verschiedenen Nationen oder Kulturräumen meistens sinnvoller und zweckmäßiger ist als etwa ein direkter Vergleich. Dies ist vor allem der Fall, wenn es erhebliche Unterschiede zwischen den zu vergleichenden Kulturräumen gibt – wie zum Beispiel zwischen dem besiegten Deutschland der Nachkriegszeit und den im Weltkrieg 1914–1918 neutral gebliebenen Niederlanden – und es schwer ist einen gemeinsamen Nenner zu identifizieren, welcher zwei Entitäten vergleichbar macht. Der zweite Aspekt betrifft die Tatsache, dass der Transfer von Kulturformen, Gedanken oder Vorstellungen nicht linear von der Ausgangs- in die Empfangskultur verläuft, sondern ein vielfältiger, transformativer Akt ist; ein Prozess der Akkulturation, wobei dem eingeführten Kulturgut eine neue Bedeutung, Funktion oder Position innerhalb der Empfangskultur zugewiesen werden. Dieser Prozess der Umgestaltung dient vor allem eine doppelten Zweck: das fremde Kulturgut wird angewendet entweder um eine bestimmte Situation oder Auffassung zu bestätigen oder um eine Veränderung, oder eine neue Denkart, zu rechtfertigen. In diesem Aufsatz wird klar, dass Spenglers *Der Untergang des Abendlandes* für diese beiden Zwecke in den Niederlanden instrumentalisiert wurde: Einerseits wurde Spengler wegen seiner radikalen und revolutionären Prophezeiung und Ansichten geschätzt, andererseits diente sein Hauptwerk vor allem als dankbarer Kontrast, um eigene, widersprüchliche Auffassungen zu unterstreichen. Bevor wir nun im Folgenden betrachten, welche Aspekte seiner Philosophie akzeptiert, angepasst und abgelehnt wurden, ist es jedoch zunächst wichtig die Verbreitung von Spenglers Ruhm zu erörtern.

---

7 Über die Kulturtransfermethode, die Zeitschriftenforschung und *Der Untergang des Abendlandes* siehe Marjet BROLSMA, Bespiegelingen over de ondergang van het Avondland: een case-study naar cultuurtransfer in Nederlandse tijdschriften, in: TS. Tijdschrift voor Tijdschriftstudies 12 (2008), S. 38–61.

8 Michel ESPAGNE/Michael WERNER, Deutsch-französischer Kulturtransfer im 18. und 19. Jahrhundert. Zu einem neuen interdisziplinären Forschungsprogramm des C.N.R.S., in: Francia. Forschungen zur Westeuropäischen Geschichte 13 (1985), S. 502–510; Michel ESPAGNE/Michael WERNER, La construction d'une référence culturelle Allemande en France genèse et histoire (1750–1914), in: Annales. Économies, Sociétés, Civilisations 4 (1987), S. 969–992.

»Kennen Sie Spengler? Wahnsinnig interessant!«

Wie *Der Untergang des Abendlandes* beim niederländischen Publikum bekannt wurde, lässt sich schwer rekonstruieren. Auch ist unbekannt, wieviele Exemplare verkauft worden sind. Spenglers Hauptwerk wurde nicht auf Niederländisch übersetzt, sondern auf Deutsch gelesen. Das war nicht unüblich; vor dem Zweiten Weltkrieg war die Philosophie in den Niederlanden sehr stark an Deutschland orientiert. Von seinem späteren Werk wurde nur *Der Mensch und die Technik* schon im Erscheinungsjahr 1931 übersetzt und zwar von dem religiösen Sozialisten und Lebensphilosophen Karel Frederik Proost (1883–1962)<sup>9</sup>. Ein erhebliches Interesse an Spengler entstand erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1921 und im Jahr 1922, d.h. über ein Jahr nachdem *Der Untergang des Abendlandes* in Deutschland seine überwältigende Popularität erworben hatte. Noch im Frühling 1921 verkündete der Dichter und Essayist Roel Houwink (1899–1987): »So weit ich weiß, gibt es noch keinen Holländer, der etwas fruchtbares über Spenglers Buch geschrieben hätte«<sup>10</sup>.

Allerdings wurden schon vorher einige Rezensionen publiziert und verschiedene Zeitschriften berichteten vom Spengler-Hype in Deutschland, der Ende des Jahres 1919 ausbrach<sup>11</sup>. Zwei frühe Beurteilungen stammten von typischen Kulturmittlern: Im November 1920 besprach der deutsche Schriftsteller Erich Gutkind (1877–1965) das seiner Meinung nach »bedenkliche Buch« im linksliberalen Wochenblatt *De Amsterdammer*, wo sein Freund, der bekannte Autor Frederik van Eeden (1860–1932), als Redakteur angestellt war. Im Februar 1921 wurde Spenglers Hauptwerk im literarischen Magazin *Den Gulden Winckel* von dem kommunistischen Publizisten und Kenner der deutschen Literatur Nico Rost (1896–1967) rezensiert, der sich in 1922 in Berlin niederlassen sollte<sup>12</sup>. Der fleißigste, aber nicht unkritische Fürsprecher Spenglers in den Niederlanden war der liberal-protestantische Theologe und Kulturphilosoph Lambertus Jacobus van Holk (1893–1982). Er versuchte Spenglers Gedankengut für ein breites Publikum zugänglich und bekannt zu machen und gab dazu verschiedene Kurse und Lesungen, die er

9 Oswald SPENGLER, *De mensch en de techniek. Bijdrage tot een levensfilosofie*, Leiden 1931.

10 Roel HOUWINK, *Bibliografie. Het vrijheidsbegrip*, door Lucien Brulez, in: *De Nieuwe Gids* 36 (1921), S. 330.

11 Vgl. W.C.G. BYVANCK, *De ondergang van het Westen I*, in: *De Amsterdammer* 44 vom 03.01.1920, S. 1; W.C.G. BYVANCK, *De ondergang van het westen II*, in: *De Amsterdammer* 44 vom 17.01.1920, S. 1; *Mensen en boeken. De ondergang der Europeesche cultuur?*, in: *De Tijdspiegel* 77 (1920), S. 126–129.

12 Vgl. Erich GUTKIND, *De ondergang van het Avondland*, in: *De Amsterdammer* 44 vom 20.11.1920, S. 2f.; Nico ROST, *Boeken en personen in het hedendaagsche Duitsland. II Het boek van Oswald Spengler*, in: *Den Gulden Winckel* 20 (1921), S. 17–19.



1925 in der Studie *Der Untergang des Abendlandes*. Die Geschichte der Philosophie Oswald Spenglers ausarbeitet<sup>13</sup>.

Nicht nur diese Agents of transfer spielten eine Rolle bei der Verbreitung von Spenglers Buch, sondern auch die Diskussion, die in Deutschland über den *Untergang des Abendlandes* entbrannt war, trug dazu bei und hatte eine transferleitende Funktion. Van Holk erwähnte in seinem Buch zum Beispiel die Studie *Der Streit um Spengler* (1922) von Manfred Schroeter (1880–1973) sowie *Spengler und das Christentum* (1921) von Karl Heim (1874–1958) und Richard Grützmaker (1876–1959). Die Historiker Johan Huizinga (1872–1945) und Aart Arnout van Schelven (1880–1954) sowie andere Spengler-Rezensenten kannten außerdem die Besprechung *Der Untergang des Abendlandes* von Ernst Troeltsch (1865–1923) in der *Historischen Zeitschrift*<sup>14</sup>. Einflussreich war vor allem auch das Spenglerheft der Philosophiezeitschrift *Logos*<sup>15</sup>. Huizinga gründete sein Urteil über Spenglers Vorstellung von der antik-apolinischen Kultur und der Musik auf dieses Heft und Van Schelven übernahm (seitenlange) Zitate aus den *Logos*-Beiträgen von Edmund Mezger (1883–1962) und Gustav Becking (1894–1945)<sup>16</sup>. Auch der Theologe Karel Hendrik Roessingh (1886–1925) und der Jurist Egidius van der Heijden (1885–1941) verwiesen in ihren Rezensionen auf die *Logos*-Zeitschrift. Roessingh betonte, dass in dem Spenglerheft »eine Macht deutscher Gelehrtheit« bewiesen hatte, dass Spengler seine eigenen Phantasievorstellungen als »Fakten« vorführte, und Van der Heijden meinte, dass die *Logos*-Autoren das Lesepublikum vor Spenglers »Blendwerk« schützten<sup>17</sup>. Sogar die britische Interpretation von Spenglers Kulturmorphologie weckte Interesse. So übernahm 1922 die Zeitschrift *Wetenschappelijke Bladen* einen Aufsatz von *The Contemporary Review*, in dem der britische Diplomat und Kritiker der deut-

13 Vgl. L. J. VAN HOLK, De ondergang van het Avondland. De geschiedenis van de filosofie van Oswald Spengler, Leiden 1925.

14 Vgl. ebd., S. 62 und 163 (auch in einer Besprechung von Van Holks *De Ondergang van het Avondland* wurden Schroeter, Heim und Grützmaker erwähnt – vgl. H. G. KOSTER, Spenglerstudie, in: *De Groene Amsterdammer* 49 vom 04.04.1925, S. 9); JOHAN HUIZINGA, Twee worstelaars met den engel, in: *De Gids* 85 (1921), H. 2, S. 455; A. A. VAN SCHELVEN, De toekomst van onze cultuur. Naar aanleiding van Spenglers *Ondergangsboek*, in: *Stemmen des Tijds* 11 (1922), S. 2; ERNST TROELTSCH, Literaturbericht der *Untergang des Abendlandes*, in: *Historische Zeitschrift* 61 (1919), H. 120, S. 281–291.

15 Vgl. *Logos*. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur 12 (1920/1921), H. 9, S. 133–295.

16 Vgl. HUIZINGA, Twee worstelaars met den engel, S. 473–475; VAN SCHELVEN, De toekomst van onze cultuur, S. 7–9 und 11f.

17 Vgl. K. H. ROESSINGH, Een moderne apocalypse, in: *Eltheto*. Orgaan der Nederlandsche Christen Studenten Vereeniging 76 (1921), S. 24f.; E. J. J. VAN DER HEIJDEN, Faust's stervensuur, in: *De Beiaard* 6 (1921), S. 426f.

schen Literatur Alec W. G. Randall (1892–1977) den »Ursprung und Einfluss des Spenglerismus« analysierte<sup>18</sup>.

Vor allem die jüngere Generation in den Niederlanden war aus der Sicht der zeitgenössischen Kommentatoren stark von Spenglers düsterer Zukunftsprognose beeindruckt<sup>19</sup>. *Der Untergang des Abendlandes* war ein beliebtes Vortragsthema in Studentenkreisen<sup>20</sup>. Auch eine große Anzahl junger Schriftsteller und Dichter, mit weit auseinanderliegenden politischen und religiösen Orientierungen, verwies auf Spengler in ihren literarischen Arbeiten<sup>21</sup>. Eine signifikante Wirkung hatte der deutsche Kulturpessimist auf die Dichter Hendrik Marsman (1899–1940) und Adriaan Roland Holst (1888–1976), die Spenglers Ansichten anpassten und in ihrer Weltauffassung und Dichtung verarbeiteten<sup>22</sup>.

Mehr noch als über den Inhalt des Buches wurde in der Presse über die Popularität von Spenglers Hauptwerk reflektiert. Einerseits wurde häufig die ergreifende Wirkung betont. So stellte der orthodox-calvinistische Geschichtsprofessor Van Schelven fest: »Der Name Oswald Spengler ist in dieser Zeit in aller Munde! Sein Untergangsbuch liegt auf vielen Tischen herum«. Die liberale Tageszeitung *Nieuwe Rotterdamsche Courant* sprach über die zahlreichen »Schwärmer« für den *Untergang des Abendlandes* und verschiedene Publizisten betonten den »bezaubernden« oder »berauschenden« Einfluss des Werkes<sup>23</sup>. Andererseits klagten viele Autoren, das Buch sei zwar ein beliebtes Gesprächsthema, werde aber nur von wenigen Leuten wirklich gelesen, dafür sei es zu dick und Spenglers Kulturmorphologie zu kompliziert. Der Pfarrer F. W. A. Korff (1887–1942) bemerkte zum Beispiel, *Der Untergang des Abendlandes* finde eine starke Resonanz auch bei Leuten, die das Buch überhaupt nicht gelesen hätten. Der Theologe Maarten van Rhijn (1888–1966) meinte, dass viele Studenten, die so gern über Spengler diskutierten, in Wirklichkeit statt seines Werkes am liebsten »Zuglektüre oder anspruchslose Romane« lasen<sup>24</sup>.

18 Vgl. Alec W. G. RANDALL, Oorsprong en invloed van het Spenglerisme, in: Wetenschappelijke Bladen 67 (1922), S. 257–266.

19 Vgl. ROESSINGH, Een moderne apocalypse, in: Eltheto. Orgaan der Nederlandsche Christen Studenten Vereeniging 76 (1921), S. 3; Onderwijs. De geest onder studenten, in: Het Vaderland vom 02.07.1924, S. 3.

20 Vgl. VAN DER HEIJDEN, Faust's stervensuur, S. 414; KOSTER, Spenglerstudie, S. 9; Kerknieuws. Gereformeed studentencongres, in: Nieuwe Rotterdamsche Courant vom 16.09.1921, S. 3.

21 Vgl. Arie POS, Dichterlijk cultuurpessimisme. Spengler in het werk van A. Roland Holst en H. Marsman, in: Remieg AERTS/Klaas VAN BERKEL (Hg.), De pijn van Prometheus. Essays over cultuurkritiek en cultuurpessimisme, Groningen 1996, S. 120.

22 Vgl. ebd., S. 116–139.

23 Vgl. VAN SCHELVEN, De toekomst van onze cultuur. S. 1; G. J. G., Letterkunde. Miguel De Cervantes, in: Nieuwe Rotterdamsche Courant vom 24.02.1923, S. 4.

24 Vgl. F. W. A. KORFF, Fatalisme, in: Onze Eeuw 23 (1923), S. 334; Onderwijs. De geest onder studenten, S. 3.

Diese oberflächliche Bekanntheit Spenglers gab Anlass zu mannigfachen Missverständnissen. Rost betonte, dass aus seinem »Modebuch« ganz oft »passend oder unpassend« zitiert wurde, und ein Mitarbeiter des linksliberalen Wochenblattes *De Groene Amsterdammer* bemerkte: »Manche Leute meinen, Spengler prophezeit den Untergang des Kapitalismus; andere Leute glauben, er sei ein Adventist; neulich sprach ich eine Dame (eine Theosofin), die der Meinung war, Spengler sage eine Sintflut voraus, die ganz Europa vernichten würde!«<sup>25</sup>. Dem Autor zufolge schwärmten viele »unausgebildete Typen« von Spengler und er beschwerte sich: »Heutzutage, kann man bei Tanzveranstaltungen und auf Tennisplätze hören »Kennen Sie Spengler? Wahnsinnig interessant!«<sup>26</sup>.

Dieses Bild einer oberflächlichen Rezeption Spenglers wird bestätigt durch die Art der Verweise auf den deutschen Kulturpessimist. In der Zwischenkriegszeit fand man Referenzen zu *Der Untergang des Abendlandes* in Artikeln zu unterschiedlichen Themen und in den verschiedensten kulturkritischen Betrachtungen. Was dabei aber auffällt ist, dass diese Verweise oft sehr kurz waren und meistens nur Beziehung hatten zu der Frage »Wird es einen Untergang geben oder nicht?« – eine Frage, auf die in der Regel eine verneinende Antwort folgte. Es sieht mit anderen Worten so aus, dass beim breiten Publikum Spenglers Gedankengut auf den Titel seines Hauptwerkes reduziert wurde. Verschiedene Journalisten verwiesen darauf, der faszinierende Titel sei der wichtigste Grund seines Erfolges<sup>27</sup>. Außerdem brachte *Der Untergang des Abendlandes* – oder, auf Niederländisch, *De ondergang van het Avondland* – es zu einer eigenen Redewendung, die in den zwanziger und dreißiger Jahren in Mode war, um eine unbestimmte, pessimistische Stimmung oder jegliches Problem auf jedem beliebigen Gebiet zu beschreiben.

Was war der Reiz dieses Spruchs? Erstens wurde Spenglers Prophezeiung, das Ende der westeuropäischen Zivilisation sei unvermeidlich, als eine Sensation betrachtet. Da Spengler in Wirklichkeit nicht aussah oder sprach wie ein Seher, kam es schnell zur Ernüchterung. Ter Braak spürte eine Enttäuschung bei den Zuhörern der Lesung in Leiden 1935, weil Spengler der »Exhibitionismus des Berufspropheten« völlig fremd war und er außerdem vortrug wie ein »überlegender« oder »preußischer Schulmeister«, der nicht in der Lage war, das Publikum wirklich zu begeistern. Zweitens war das Buch vielen zeitgenössischen Autoren zufolge nicht nur eine tiefgründige Analyse der Wurzeln der europäischen Kulturkrise der Nachkriegszeit, sondern auch ein erschütterndes Zeitdokument; ein Produkt und fantastisches Symbol die-

25 ROST, Boeken en personen in het hedendaagsche Duitsland, S. 17.

26 KOSTER, Spenglerstudie, S. 9.

27 Vgl. Bibliografie. De ondergang van het Avondland, in: Vragen van den dag 40 (1925), S. 628; Mercantilisme en litteratuur, in: Het Vaderland vom 19.10.1930, S. 1; Wat de titel van een boek doet, in: Het Vaderland vom 17.03.1932, S. 1.

ser Krise. Vor allem wurde Spengler geschätzt, weil er angeblich mit seinem unheilverkündenden Werk als einer der ersten sonnenklar und eindeutig den weitverbreiteten Gedanken wiedergab, die historisch maßgebende Rolle des naiven, liberalen Fortschrittsoptimismus sei endgültig ausgespielt<sup>28</sup>.

Drittens wurde Spenglers Hauptwerk häufig als Referenzpunkt instrumentalisiert, um einen eigenen Aufschwung der Kultur zu propagieren oder Veränderungen zu rechtfertigen. Die Idee vom Ende des ständigen Fortschritts wurde zwar von vielen angenommen, aber nur wenige glaubten wirklich an einen Zusammenbruch der europäischen Kultur. Wie sehr »Der Untergang des Abendlands« als Gegensatz und rhetorischer Trick benutzt und wie weit der Spruch aus dem Kontext herausgezogen wurde, zeigte sich zum Beispiel in der Antrittsrede des Architekten Marinus Jan Granpré Molière (1883–1972) als Professor der Baukunst an der Hochschule Delft im Jahre 1924. Granpré Molière verwies darin kurz auf Spenglers Analyse der Krankheit der Kultur und behauptete, die moderne Baukunst würde von »Hässlichkeit« und der überwiegenden »Geldmoral« gequält. Zusätzlich aber warnte er vor »Erwartungen oder Prophezeiungen in irgendeine Richtung« und forderte die jüngere Generation von Architekten auf, den vorhergesagten »schnellen Untergang« aufzuhalten<sup>29</sup>. *Der Untergang des Abendlandes* gab also angeblich der herrschenden, krisenhaften, fatalistischen und relativistischen Stimmung ein Gesicht. Spenglers Kulturmorphologie und Untergangdiagnose zu bekämpfen war eine erfolgreiche Methode, zu dieser Stimmung eine gewisse Distanz zu wahren oder sogar ein alternatives Zukunftsszenario vorzuführen, sowohl für Leute die nur auf ihn verwiesen, als auch für seine Rezensenten.

### Kulturmorphologie, Werterelativismus und Untergangsprognose

Der bekannteste Kritiker Spenglers in den Niederlanden war der berühmte Kulturhistoriker Johan Huizinga<sup>30</sup>. Dessen ausführliche Rezension von *Der Untergang des Abendlandes* in der liberalen Monatsschrift *De Gids* in Juni 1921 trug erheblich zur Verbreitung Spenglers bei und spielte eine große Rolle beim Transfer und der Akkulturation seiner Kulturmorphologie. Viele

28 Vgl. HUIZINGA, Twee worstelaars met den engel, S. 463 und 486; VAN SCHELVEN, De toekomst van onze cultuur, S. 19; TER BRAAK, Bij Spenglers dood, S. 1; Herman WOLF, Persoonlijkheid en geestesleven: wijsgeerige en letterkundige studies, Haarlem 1927, S. 106.

29 Vgl. Intreerede prof. M. J. Granpré Molière, in: Nieuwe Rotterdamsche Courant vom 22.10.1924, S. 1.

30 Vgl. zu Huizinga und Spengler etwa Meindert EVERS, Begegnungen mit der deutschen Kultur. Niederländisch-deutsche Beziehungen zwischen 1780 und 1920, Würzburg 2006, S. 191–199; Christian KRUMM, Johan Huizinga, Deutschland und die Deutschen. Begegnung und Auseinandersetzung mit dem Nachbarn, Münster 2011, S. 128–155.

andere Rezensenten bezogen sich in ihren Aufsätzen auf Huizinga oder übernahmen seine Einwände<sup>31</sup>. Huizinga kritisierte vor allem Spenglers unwissenschaftliche, kulturmorphologische Methode. Mit seiner Ansicht »Natur soll man wissenschaftlich traktieren, über Geschichte soll man dichten« entzog Spengler – Huizinga zufolge – die Geschichte aus dem Bereich der Wissenschaft. Der Unterschied zwischen Naturwissenschaften und Geschichte, mit dem sich seine gelehrten Landsleute Wilhelm Dilthey (1833–1911), Heinrich Rickert (1863–1936), Wilhelm Windelband (1848–1915) und Georg Simmel (1858–1918) sorgfältig auseinandergesetzt hatten, wurde von Spengler »verhängnisvoll übertrieben«. Dies war auch der Grund dafür, dass die Kategorie der Kausalität in seinem Werk keine Rolle spielte und vor der deterministischen Vorstellung eines alles bestimmenden Schicksals wich.

Huizinga verwies dabei auch auf Troeltsch, der Spengler in der Historischen Zeitschrift im Jahr 1919 »streng ermahnt« hatte und erhebliche wissenschaftliche Einwände gegen den *Untergang des Abendlandes* hegte<sup>32</sup>. In seinem Essay *Die Aufgabe der Kulturgeschichte* (1929) kritisierte Huizinga nochmals Spenglers kulturmorphologische Methode; diesmal zitierte er Troeltsch:

Es wäre der allerschwerste Verlust, wenn wir den mühsam errungen kritischen Rationalismus, das philologische Element, die empirische Exaktheit und nüchterne Kausalitätsforschung einfach preisgeben würden, um sie dann später mühsam wieder erobern zu müssen, oder wenn dazu Fähigkeit oder Willen fehlen sollte, in einer erst gestrichen und dann verworrenen Barbarei unterzugehen<sup>33</sup>.

Nicht nur das Fehlen der ursächlichen Erklärungen, sondern auch Spenglers Idee, dass Kulturen reifen, blühen und verdorren, wurde von Huizinga energisch abgelehnt. Er meinte, es sei ein tragisches Missverständnis, Kulturen als Lebewesen zu betrachten. Was eine Metapher sein sollte, wurde bei Spengler zu historischer Wirklichkeit. Deshalb betonte Huizinga, er bedauere es, dass der Titel seines eigenen Werkes *Herbst des Mittelalters* (1919) eine Jahreszeitmetapher enthielt<sup>34</sup>. Auch Spenglers Idee, Kulturen seien voneinander hermetisch abgeschlossen, seine Zurückweisung der kulturellen Heterogenität und seine Ignorierung der Überlieferungen aus früheren Zei-

31 Vgl. HUIZINGA, Twee worstelaars met den engel, S. 454–487; ders., Twee worstelaars met den engel (Vervolg en slot), in: *De Gids* 85 (1921), H. 3, S. 80–103; ROESSINGH, Een moderne apocalypse, S. 15 und 25; TER BRAAK, Bij Spenglers dood, S. 1; VAN DER HEIJDEN, Faust's stervensuur, S. 417 und 420; VAN HOLK, De ondergang van het Avondland, S. 183.

32 Vgl. HUIZINGA, Twee worstelaars met den engel, S. 455; ERNST TROELTSCH, Literaturbericht der Untergang des Abendlandes, in: *Historische Zeitschrift* 61 (1919), H. 120, S. 281–291.

33 Zitiert in: JOHAN HUIZINGA, *Cultuurhistorische verkenningen*, Haarlem 1929, S. 47.

34 Vgl. ders., Twee worstelaars met den engel, S. 464. Huizinga wiederholte diese Kritik in: *Cultuurhistorische verkenningen*, S. 63.

ten und der Vorboten von späteren Zeiten, wurde von Huizinga verworfen. Schließlich kritisierte er Spenglers »Verachtung der Fakten«, seine Selbstgefälligkeit, das Verschweigen seiner Quellen und die Anmaßung, er verkündete nur neue Ansichten<sup>35</sup>.

Obwohl Huizinga Spengler als einen »poetischen« und »tiefsinnigen Denker« lobte und sich von seiner »blendenden Einbildungskraft« und »tiefen Verbindungen zwischen Kunst, Philosophie und Wissenschaft« stark beeindruckt zeigte, kam er, nachdem er sich von dem ersten Eindruck erholt hatte, zu der Einsicht, dass er sich von seinen verführenden Suggestionen »hatte täuschen lassen«<sup>36</sup>. Vierzehn Jahre nach seiner kritischen Rezension traf er Spengler 1935 in Leiden. Zwar schloss Huizinga – der an der Universität Leidens als Geschichtsprofessor tätig war – Spenglers Besuch mit einem »höflichen« Dankeswort ab, aber sein Großneffe Ter Braak bemerkte in *Het Vaderland*, dass er während seines Vortrages »mehrmals gequält lächelte«. Ter Braak kam zu dem Schluss, dass der Abend für einen »richtigen Historiker« wie Huizinga sicher eine »Qual« gewesen sein musste<sup>37</sup>. In einem Brief an Ter Braak schrieb Huizinga einige Tage später, dass Ter Braaks Artikel über die Vorlesung Spenglers ihm gut gefallen habe, dass der Abend allerdings keine Qual gewesen, sondern Spengler ihm vielmehr wie ein »Akrobat in einem Zirkus« vorgekommen sei<sup>38</sup>.

Neben Huizinga publizierten hauptsächlich konfessionelle Autoren, wie der orthodoxe Calvinist Van Schelven, der bekannte liberal-protestantische Theologieprofessor Roessingh und der katholische Jurist und Akademiker Van der Heijden eingehende Besprechungen zum ersten Teil von Spenglers Hauptwerk *Gestalt und Wirklichkeit* (1918). Obwohl auch diese Publizisten scharfe Kritik übten an seiner morphologischen Methode stand in ihren Aufsätzen sein Werterelativismus und seine Untergangsprognose im Vordergrund. Van Schelven, Roessingh und Van der Heijden begrüßten den *Untergang des Abendlandes* als eine Möglichkeit, um die Bedeutung des Christentums in einer ungewissen, krisenhaften Zeit zu betonen. D.h. um einerseits die Religion als das beste Gegengift für den herrschenden, »verderblichen« Relativismus und Skeptizismus anzupreisen und andererseits um die christliche, teleologische Geschichtsauffassung als die einzig wahre und trostreiche Alternative sowohl für den Spenglerischen Kulturpessimismus als auch für die ausranierte, positivistische und liberal-säkulare Fortschrittsidee zu profilieren.

35 Vgl. ebd., S. 480.

36 Vgl. ebd., S. 457, 482 und 484; ders., *Twee worstelaars met den engel* (vervolg en slot), S. 109.

37 Vgl. TER BRAAK, *Oswald Spengler spreekt*, S. 1.

38 Vgl. Johan HUIZINGA, *Briefwisseling III, 1934–1945*, Utrecht/Antwerpen 1991.

Roessingh erklärte etwa, er sei imponiert von Spenglers Beschreibung des unreligiösen »Weltstadtmenschen«, aber er widersprach zunächst leidenschaftlich seiner Vorstellung der Verhältnismäßigkeit aller Kulturwerte<sup>39</sup>. Er meinte, der zeitgenössische Mensch sei auf der Suche nach »all' dem, was über die absolute Skepsis hinaus emporsteigt«. Es sei zwar wichtig die Relativität vieler religiöser, moralischer und wissenschaftlicher »Wahrheiten« zu erkennen, aber aus dieser Erkenntnis sollte ein gegen Spengler gerichteter Aufbau folgen. Es war nach Roessingh unleugbar, dass die Welt einen Sinn hatte und dass es ewige, christliche Werte gab. Er verglich Spengler mit dem Marburger Theologen Rudolf Otto (1869–1937). Beide Denker analysierten die Modernität. Otto kam dabei allerdings zu einer diametral entgegengesetzten Schlussfolgerung: Statt wie Spengler »mit einer mathematischen Kühle« den Untergang »vorzurechnen«, betonte er die göttliche Bestimmung der Welt und engagierte sich für den von ihm gegründeten *Religiösen Menschheitsbund* (1921). Auch Roessingh meinte, »Untergang, im absoluten Sinne, dürfte nicht unseres letztes Wort sein«. Der moderne Mensch sollte nicht zur Beerdigung der Kultur beitragen, sondern sich vorbereiten auf das Kommen des Königreichs Gottes<sup>40</sup>.

Van Schelven kritisierte scharf Spenglers Annahme, jede Kultur sei ein isolierter Organismus; er war der Meinung »eine christliche Totalkultur« manifestiere sich in allen Kulturen<sup>41</sup>. Der Zivilisationsstand des modernen Europas machte ihn aber schwermütig. Er glaubte sogar, Spenglers Kennzeichnung der Zivilisation entspreche zu einem gewissen Grad den Prophezeiungen der Heiligen Schrift. Es war deswegen nicht undenkbar, dass die europäische Kultur tatsächlich an der wachsenden Immoralität und an Religionsverlust zugrunde gehen würde. Für einen Christen war diese Voraussage jedoch keineswegs trostlos, denn er kannte die göttliche Offenbarung und das Ziel der Weltentwicklung. Van Schelven lehnte Spenglers Appell ab, um die Endphase der Kultur zu fördern, die Lyrik durch die Technik, die Malerei durch die Marine zu ersetzen. Stattdessen forderte er seine Leser auf, den kulturellen Verfallsprozess aufzuhalten und die »kulturaufbauende und [...] religiös-ethische Elemente« des Christentums zu verstärken<sup>42</sup>.

Auch Van der Heijden meinte der wahre Gläubige – seiner Ansicht nach der Katholik – werde von Spenglers Untergangsprognose nicht berührt, weil für ihn »die großartigen Läufe der Geschichte [...] kein Schattenspiel sei«<sup>43</sup>. Nichtsdestotrotz war ihm zufolge *Der Untergang des Abendlandes* ein gefährliches Gift, erstens wegen Spenglers Skeptizismus – er bezeichnete ihn als

39 Vgl. ROESSINGH, *Een moderne apocalypse*, S. 23 und 29.

40 Vgl. ebd., S. 13f. und 30f.

41 Vgl. VAN SCHELVEN, *De toekomst van onze cultuur*, S. 20f.

42 Vgl. ebd., S. 19, 23 und 28–30.

43 Vgl. VAN DER HEIJDEN, *Faust's stervensuur*, S. 430.

»den stolzen Dämon des absoluten Relativismus« – und zweitens wegen der berausenden Wirkung seiner eschatologischen Visionen, wodurch die kulturelle Entartung seiner Zeit nicht hintertrieben würde, sondern in die Vergessenheit geriete<sup>44</sup>.

Die Kritik an Spenglers Relativismus und Untergangspessimismus, die für Roessingh, Van Schelven und Van der Heijden im Vordergrund stand, war übrigens nicht nur diesen konfessionellen Verfassern vorbehalten. Auch der niederländische Philosoph deutscher Herkunft und Freund Thomas Manns Herman Wolf (1893–1942) kam etwa zu einer scharfen Verurteilung von Spenglers Blindheit für unvergängliche, geistige Werte und stellte fest, dies sei der Grund seiner Verachtung des Pazifismus und Internationalismus und seiner radikalen Verwerfung des Humanismus – Ideale die gerade für Wolf eine große Bedeutung hatten<sup>45</sup>.

Vor allem wurde aber der Idee des Untergangs widersprochen. Die Niederlande waren in der Zwischenkriegszeit ein im Wesentlichen tiefchristliches sowie konservatives Land und außerdem während 1914–1918 neutral geblieben. Der Gedanke, der Krieg hätte die Sinnlosigkeit des Lebens bestätigt oder auf schmerzliche Weise gezeigt, dass es keine moralischen Anker gab, auf die der Mensch zurückgreifen konnte, fand also kein Echo. Das Krisenbewusstsein war zwar verbreitet, führte aber selten zu defätistischen oder nihilistischen Stimmungen. Ganz im Gegenteil: Nihilismus und Defätismus wurden meistens als grauenhafte Symptome einer kulturellen Degeneration verurteilt. Niederländische Kulturkritiker konstatierten oft eine »Störung des geistigen Gleichgewichtes«, die als eine zu weit ausschlagende Amplitude einer Aufwärtskurve interpretiert wurde. Sie glaubten, sie lebten zwar in einer verwirrenden Übergangszeit, stünden jedoch auch an der Schwelle eines neuen Frühlings. *Der Untergang des Abendlandes* war in dieser Hinsicht ein dankbarer Kontrast, sowohl um die Signifikanz des Christentums zu unterstreichen, als auch um die Hoffnung auf bessere Zeiten zu betonen.

Der kommunistische Journalist Rost betonte zum Beispiel in seiner Besprechung, dass er in seiner Zeit keinen Fatalismus, sondern eher ein »Suchen der Keime der kommenden Zeit« wahrnehme. Er lehnte Spenglers Skeptizismus ab und verkündete, er glaube an »größere Zukunftsmöglichkeiten«<sup>46</sup>. Auch M.C. Baehrens (1880–1938) meinte in ihrer Rezension in der liberalen Monatsschrift *Vragen des Tijds*, dass wegen der zahlreichen Erneuerungsansätze, die »schweren Schicksalssätze« Spenglers schon erheblichen Widerspruch hervorrufen mussten. Sie war der Ansicht, eine neue gesellschaftliche Ordnung sei im Aufbau. Dieser Umbruch sei aber so heftig, dass

---

44 Vgl. ebd., S. 426 und 428.

45 Vgl. WOLF, *Persoonlijkheid en geestesleven*, S. 105 und 110.

46 Vgl. ROST, *Boeken en personen in het hedendaagsche Duitsland*, S. 18.



manche Leute zu Unrecht an die Nähe des Untergangs glaubten<sup>47</sup>. Schließlich lehnte ebenfalls Huizinga die Untergangsgedanken ab. Er stellte fest, Spenglers Buch hätte auf ihn sogar eine »homöopathische, heilsame Auswirkung« gehabt und ihn »ein wenig befreit von der eigenen düsteren Verzweiflung an die Zukunft unserer Kultur, indem seine hoffnungslose Gewissheit mich fühlen ließ, dass ich die Hoffnung noch besitze und das Nicht-Wissen«<sup>48</sup>.

### Ein deutsches Importprodukt

Für die niederländische Rezeption Spenglers war nicht nur die Widerlegung des Kulturpessimismus und »gottlosen« Relativismus bezeichnend, sondern auch die Darstellung des Untergangsbuches als typisch deutsches Phänomen. Erstens galten Spengler und sein Hauptwerk als Exponent und Symbol der deutschen geistigen Zerrüttung der Nachkriegszeit<sup>49</sup>. Der erstaunliche Erfolg Spenglers wurde meistens explizit der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Unsicherheit in der Weimarer Republik zugeschrieben. Rost zum Beispiel meinte im Jahr 1921, die Begeisterung für *Der Untergang des Abendlandes* im Nachbarland sei eine unvermeidliche Folge des »deutschen Geisteszustands« und würde bestimmt noch eine Weile anhalten<sup>50</sup>. Huizinga bezog den »Blitzeinschlag« von Spenglers *Der Untergang des Abendlandes* auf »die Götterdämmerungsstimmung vom Ende 1918« und die liberale Monatsschrift *De Tijdspiegel* publizierte 1921 sogar einen Aufsatz eines deutschen Kriegsversehrten über die aufwühlende Wirkung des Buches in seiner Heimat mit der Absicht, das »Seelenleben in Deutschland« bloß zu legen<sup>51</sup>.

Dass das Untergangsbuch angeblich eine spezifisch deutsche Krise widerspiegelte, war für viele niederländische Publizisten beruhigend und sollte ihrer Meinung nach auch so bleiben. Der liberale Historiker Herman Theodor Colenbrander (1871–1945) verkündete zum Beispiel in einem Vortrag vor Rotterdamer Studenten, er lehne den Spruch »Der Untergang des Abendlandes« ab, weil er aus Deutschland stamme; damit war gemeint: »Jetzt, wo wir besiegt sind, werden wir ganz Europa in unserem Sturz mitziehen«<sup>52</sup>.

47 Vgl. M. C. BAEHRENS, Oswald Spengler's *Untergang des Abendlandes*, in: *Vragen des Tijds* 50 (1924), S. 212f. und 230.

48 HUIZINGA, *Twee worstelaars met den engel*, S. 487.

49 Vgl. etwa GUTKIND, *De ondergang van het Avondland*, S. 2 oder RANDALL, *Oorsprong en invloed van het Spenglerisme*, S. 257f.

50 Vgl. ROST, *Boeken en personen in het hedendaagsche Duitsland*, S. 17.

51 Vgl. HUIZINGA, *Twee worstelaars met den engel*, S. 455; J. STRUNZ, *De ondergang van het Avondland. Een psychologische studie over het Duitsland van 1920*, in: *De Tijdspiegel* 78 (1921), S. 149–153.

52 *De huidige constellatie in Europa*, in: *Nieuwe Rotterdamsche Courant* vom 31.05.1924, S. 4.

Baehrens meinte, man sollte sich hüten vor ausländischer Industrieware und Geistesprodukten und warnte: »Wir leben in einer Zeit des gewaltigen Umbruchs. Umso wichtiger ist es, uns nicht vollzufressen mit billigem ausländischem Import«<sup>53</sup>.

Zweitens kritisierten die meiste Rezensenten ganz ausführlich und heftig Spenglers nationalistischen Superioritätswahn und seine preußisch-imperialistischen Visionen. Huizinga bezichtigte ihn des »Germanenwahns«<sup>54</sup>. In seiner Buchbeurteilung verglich er Spengler mit dem berühmten pazifistischen, britischen Schriftsteller H. G. Wells, dessen *The Outline of History* (1919) er anschließend besprach, obwohl Huizinga fürchtete, er könnte Spengler vermutlich »nicht schlimmer beleidigen«, als mit diesem Vergleich. Die beiden Autoren bezeichnete er als »Ringer mit dem Engel«. Beide versuchten Sinn, Struktur und Richtung der Weltgeschichte zu enträtseln, kamen dabei aber zu ganz unterschiedlichen Schlüssen und Methoden. Außerdem waren ihre Werke, Huizinga zufolge, »charakteristisch für zwei nationale Kulturen«<sup>55</sup>.

Der niederländische Historiker meinte, Spengler habe zwar ein genial-imposantes, umfassendes und anspruchsvolles Werk verfasst, aber dieser tief sinnige, poetische Denker sei auch sehr eitel und eingebildet und verschweige seine Quellen. Besonders verurteilenswert fand Huizinga – der seit dem Ersten Weltkrieg ein überwiegend negatives Deutschlandbild hatte – Spenglers harte, skrupellosen imperialistischen Wunschbilder. Um seine politischen Absichten klar zu zeigen, besprach er in seiner Rezension auch Spenglers *Preußentum und Sozialismus* (1919), in dem sich dieser zu einem anti-britischen und »unverhohlenen preußischen Imperialismus« bekannte<sup>56</sup>. Wells war – Huizinga zufolge – in vielerlei Hinsicht die Antipode Spenglers. Er war nicht nur bescheiden und aufrichtig, sondern auch oberflächlich; seine Studie *The Outline of History* zielte offensichtlich auf ein breites Publikum. Außerdem hatte Wells die historischen Fakten internationalistischen und pazifistischen Zukunftsidealen untergeordnet<sup>57</sup>. Nichtsdestotrotz kam Huizinga zu dem Schluss, der »unphilosophische« Wells sei, wegen seines »großen Sanftmutes« und seines naiven Menschenvertrauens, im Endeffekt »viel weiser« als der »tiefe Denker« Spengler, für den das Motto »Wir brauchen Härte« angeblich die wichtigste Lehre der Geschichte sei<sup>58</sup>.

Viele andere Publizisten übten ähnliche Kritik an Spenglers »preußisch-expansionistischen«, »kriegslustigen« und rechtsnationalistischen Ansichten, die sie häufig verknüpften mit seinem »hochmütigen«, »selbstgefäl-

53 BAEHRENS, Oswald Spengler's *Untergang des Abendlandes*, S. 203.

54 Vgl. HUIZINGA, Twee worstelaars met den engel, S. 475.

55 Vgl. ebd., S. 254–256.

56 Vgl. ebd., S. 478.

57 Vgl. ebd., S. 80 und 100.

58 Vgl. ebd., S. 108f.

ligen«, »harten« und »kaltherzigen« Ton und Stil. Baehrens, Gutkind und Randall gingen in ihren Rezensionen von *Der Untergang des Abendlandes* ebenfalls auf *Preußentum und Sozialismus* ein<sup>59</sup>. Andere Autoren zitierten entsetzt Spenglers Wunsch, dass sein Magnum Opus »neben den militaristischen Leistungen Deutschlands nicht ganz unwürdig dastehen möge« oder bezogen seine Ansichten auf den Ersten Weltkrieg<sup>60</sup>. In *Den Gulden Winckel* wurde sein Hauptwerk zum Beispiel mit dem Manifest *Aufruf an die Kulturwelt* verglichen, das im September 1914 von 93 deutschen Wissenschaftlern, Künstlern und Schriftstellern unterzeichnet wurde. Der Verfasser lehnte Spenglers *Untergang des Abendlandes* ab als eine erneute Aufdrängung der »deutschen Kultur« und fragte sich: »Sollte nicht diese Kraftprotzer-Philosophie von Ludendorff, Tirpitz und der ganze Rest, nach 1918 zu Ende sein«<sup>61</sup>?

Bemerkenswert ist, dass diese Kritik an Spenglers politischen Überzeugungen kaum eine Rolle spielte bei den Rezensionen konfessioneller, christlicher Autoren wie Van der Heijden, Van Schelven und Roessingh und hauptsächlich entweder in der liberalen Presse oder von linksorientierten Publizisten geäußert wurde, wie dem Kommunisten Rost oder dem Anarchisten Arthur Lehning (1899–2000), der nicht nur Spenglers »Militarismus«, sondern auch seine Auffassung zum Sozialismus in *Preußentum und Sozialismus* bestritt<sup>62</sup>. Auch in rechten, antidemokratischen Kreisen lässt sich kaum von begeistertem Beifall oder nennenswertem Einfluss durch Spengler sprechen. Die niederländische Rechte orientierte sich in den zwanziger Jahren eher am italienischen Faschismus oder an katholischen, rechtsnationalistischen Denkern und Strömungen in Frankreich, denn an Deutschland. Die Konservative Revolution, zu deren Vertretern auch Spengler gehörte, fand keinen Anklang in den Niederlanden<sup>63</sup>.

Ein wichtiger ideologischer Baustein dieser gegen die Weimarer Republik gerichteten, antiliberalen und antidemokratischen Strömung bildete die

59 Vgl. BAEHRENS, Oswald Spengler's *Untergang des Abendlandes*, S. 215; GUTKIND, De ondergang van het Avondland S. 2f.; RANDALL, Oorsprong en invloed van het Spenglerisme, S. 263.

60 Vgl. ROST, Boeken en personen in het hedendaagsche Duitschland, S. 19; G. K., De ondergang van het Avondland, in: *Regeneratie* 4 (1923), S. 267.

61 F. v. d. T., Van eene inleiding, in: *Den Gulden Winckel* 20 (1921), S. 121.

62 Vgl. ROESSINGH, Een moderne apocalypse, S. 21 und 25; Arthur LEHNING, De arbeidersbeweging en de oorlog, deel 2, in: *De Stem* 6 (1926), S. 546–548. Auch die sozialistische Zeitschrift *De Nieuwe Kroniek* widersprach zum Beispiel ausdrücklich Spenglers negativem Bild der Sozialisten, in: POS, Dichterlijk cultuurpessimisme, S. 120.

63 Vgl. Armin MOHLER/Karlheinz WEISSMANN, *Die konservative Revolution in Deutschland 1918–1932. Ein Handbuch*, Graz 2005, S. 195. Erst in den 1930er Jahren übten ausländische Strömungen, wie der Faschismus und vor allem der Nationalsozialismus einen erheblichen radikalisierenden Einfluss auf die antidemokratische Bewegungen in den Niederlanden aus. Vgl. zur antidemokratischen Strömungen in den Niederlanden der Zwischenkriegszeit vor allem A. A. DE JONGE, *Crisis en critiek der democratie. Anti-democratische stromingen en de daarin levende denkbeelden over de staat in Nederland tussen de wereldoorlogen*, Utrecht 1982.

Lebensphilosophie. Sie war eine auf dem Gefühl und Intuition beruhende, neoromantische Philosophieströmung, die zu der Zeit auch in den Niederlanden in Schwung kam<sup>64</sup>. Interessant ist, dass es gerade Spenglers Lebensphilosophie war, die eine große Anziehungskraft auf jene beiden niederländische Intellektuellen ausübte, die sich vermutlich am intensivsten mit seinem Gedankengut beschäftigten: Van Holk und Proost. Der Theologe und Leiter der liberal-protestantischen Jugendbewegung Van Holk geriet in den Bann Spenglers kurz nachdem er 1921 eine Doktorarbeit über die Bedeutung von Henri Bergson (1859–1941) für die philosophische Theologie geschrieben hatte. Er setzte sich tiefgründig mit seinem Werk auseinander und hielt viele Vorträge und Kurse zu *Der Untergang des Abendlandes*, unter anderem an der Internationalen Schule für Philosophie in Amersfoort. 1925 verfasste er eine Einführung zur Kulturmorphologie, in der er nicht nur die Grundlinien von Spenglers Gedankengut erläuterte, sondern auch zu einer merkwürdigen Vermischung seiner eigenen liberal-protestantischen Glaubensüberzeugung und Spenglers Schicksalsphilosophie kam – eine religiöse Lebensphilosophie, die er in der Kulturkritik *Die heilige Wache* (1926) weiter ausarbeitete<sup>65</sup>. Van Holk war der Meinung »Sein Schicksal ist mein Gott« und wies darauf hin, Spenglers Schicksalsphilosophie entspräche eher »dem Heroismus«, denn einem »lähmenden Pessimismus« und könne zu einer Vertiefung des religiösen Bewusstseins beitragen, indem sie lehrte, dass man das Schicksal in guten und bösen Zeiten bejahen solle<sup>66</sup>.

Der religiöse Sozialist, Literaturkritiker und Übersetzer von *Der Mensch und die Technik* Proost vertrat ebenfalls eine Art religiöser Lebensphilosophie, die er vor allem in seinem Werk *Lebensliebe* (1920) ausarbeitete und mit sozialistischen und pazifistischen Idealen verknüpfte<sup>67</sup>. Proost, der über zwanzig Jahre als Pfarrer arbeitete bevor er 1930 zum Direktor des – nach dem Vorbild der englischen Toynbeebewegung gestalteten – Rotterdamer Volksentwicklungsvereins *Unseres Haus* (Ons Huis, 1907) ernannt wurde, war fasziniert von Nietzsche<sup>68</sup>. Auch in der Lebensphilosophie Spenglers fand er vermutlich Anhaltspunkte, mit denen er seine eigene Weltauffassung bestätigen und ergänzen konnte. Obwohl er seiner Übersetzung kein Vor- oder Nachwort hinzufügte, in dem er sein Interesse an Spengler hätte

---

64 Nach 1945 erwarb die Lebensphilosophie im Rückblick einen bedenklichen Ruf, nicht zuletzt wegen der Anziehungskraft, die Nietzsche auf die Nationalsozialisten und Faschisten wie Mussolini ausübte. Einer der einflussreichsten Gegner der Strömung war der ungarische, marxistische Philosoph Georg Lukács, der die Kollaboration der Lebensphilosophie in seinem Buch *Die Zerstörung der Vernunft* (1954) verteufelte, dem er später den Untertitel *Der Weg des Irrationalismus von Schelling zu Hitler* hinzufügte.

65 Vgl. L. J. VAN HOLK, *De heilige wake. Een essay over de nood van onzen tijd*, Leiden 1926.

66 Vgl. ders., *De ondergang van het Avondland*, S. 162f., 174 und 184.

67 Vgl. K. F. PROOST, *Levensliefde. Religieuze opstellen*, Zeist 1920, S. 6–8.

68 Vgl. ders., *Friedrich Nietzsche. Zijn leven en werk*, Zeist 1920.

begründen können, war Proost, der 1930 die Kulturdiagnose *Die Bewertung der Technik* veröffentlicht hatte, aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nur in Spenglers Lebensphilosophie, sondern auch und insbesondere in seiner Darstellung der Technik als »Taktik des Lebens« interessiert<sup>69</sup>. Die antidemokratischen, nationalistischen und imperialistischen Auffassungen Spenglers jedoch konnten sowohl Proost wie Van Holk, die beide in den dreißiger Jahren an der antifaschistischen Bewegung in den Niederlanden beteiligt waren, keineswegs gefallen habe<sup>70</sup>. Van Holk hielt Spenglers »preußischen staatssozialistischen Imperialismus« für »verrückt« und verkündete, er sei mit Huizinga einverstanden, dass die humanistische Botschaft Wells in seinem »richtigen angelsächsischen Teegeschwätz« *The Outline of History* ansprechender sei als die harte, zynische und herrschsüchtige Lehre, die Spengler aus der Geschichte zog<sup>71</sup>.

In den Rezensionen zu Spenglers *Die Jahre der Entscheidung* (1933) stand die Frage im Vordergrund, wie der berühmte Unheilsprophet sich zu dem nicht nur rechtsnationalistischen, sondern auch »plebejischen« und zukunftsorientierten Nationalsozialismus äußerte. Der Dichter und Literaturwissenschaftler Nico Donkersloot (1902–1965) meinte, dass Spengler mit seiner »preußisch-konservativen Herrenmoral [...] fanatischer und nationalistischer als der Nationalsozialismus« war. Dass seine »kriegerischen«, außenpolitischen Träume und »barbarischen Visionen« viele Leute begeistern würden, konnte er sich aber nur schwer vorstellen<sup>72</sup>. Demgegenüber meinte ein unbekannter Journalist in der liberalen Tageszeitung *Het Vaderland*, dass das Buch unbedingt von »erzieherischen Wert« für die Nationalsozialisten war<sup>73</sup>. Ein günstigeres Urteil hatte auch Menno ter Braak, der von Spenglers unbarmherzigen Eindeutigkeit in *Der Untergang des Abendlandes* stark beeindruckt war und ihn 1928 gegenüber dem französischen katholischen Schriftsteller Henri Massis (1886–1970) verteidigte. Massis hatte Spengler wiederum in seinem Kulturkritik *Défense de l'Occident* (1927) verteufelt<sup>74</sup>. In den dreißiger Jahren nahm Menno ter Braak energisch Stellung gegen den Faschismus und Nationalsozialismus und würdigte dabei Spenglers »für das

69 Vgl. ders., *De waardeering der techniek*, Arnhem 1930.

70 Proost war Mitglied des Komitees der Wachsamkeit (Comité van waakzaamheid van anti-nationaal-socialistische Intellectueelen, 1936) und Van Holk war einer der Gründer von Einheit durch Demokratie (Eenheid door democratie, 1935).

71 Vgl. VAN HOLK, *De ondergang van het Avondland*, S. 183f.

72 Vgl. Anthonie DONKER, *Het Avondland van den Pruis*, in: *De Gids* 97 (1933), H. 4, S. 173, 178f. und 200; bei Anthonie Donker handelt es sich um das Pseudonym von Nico Donkersloot.

73 Vgl. Spenglers voorspellingen. Een reeks wereldoorlogen?, in: *Het Vaderland* vom 02.10.1933, S. 1.

74 Vgl. Menno TER BRAAK, *Verdediging van de Middeleeuwen*, in: *De Stem* 8 (1928), S. 552–560. Über Ter Braak und Spengler: Arie POS, *Ter Braak en de ontoereikbaarheid van de geschiedfilosofie van Oswald Spengler*, in: *Juffrouw Ida* 9 (1983), S. 16–30.

gegenwärtige Deutschland unverschämten Mut«, mit dem dieser in *Die Jahre der Entscheidung*, wenn auch ohne Hitler direkt zu erwähnen, harte Kritik am Dritten Reich geübt hatte<sup>75</sup>.

Allerdings befand Ter Braak schon zwei Monate später, in einer Rezension zu José Ortega y Gasset's *La rebelión de las masas* (1929), dass die Rolle der deutschen Kulturpessimisten ausgespielt sei. Für Ter Braak war das Werk Ortegas demjenigen Spenglers in vielerlei Hinsicht überlegen. Demnach sei dieser klare, spanische Nachfolger Nietzsches im Gegensatz zu Spengler nicht nur undogmatisch und liberal, sondern auch pro-europäisch. Ter Braak stellte fest: »Mit Ortega y Gasset's Der Aufstand der Massen können wir unsere kulante Haltung gegenüber Spengler aufgeben«<sup>76</sup>. Ortega übertraf Spengler, dessen Bekanntheitsgrad schon seit der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre in den Niederlanden an Popularität abnahm. Ortegas *La rebelión de las masas* wurde, im Gegensatz zu *Der Untergang des Abendlandes*, 1933 auf Niederländisch übersetzt und schon 1934 erschien eine zweite Auflage<sup>77</sup>. Ortegas Auffassungen fanden nicht nur in den von politischen und wirtschaftlichen Spannungen geprägten dreißiger Jahren starken Resonanzboden, auch die Wahl des Übersetzers Johan Brouwer (1898–1943), welcher »masas« mit dem alarmierenden und tendenziösen Begriff »Horden« übersetzte – in Anspielung auf die herrschenden Angst vor dem Vormarsch der totalitären Massenbewegungen – trug erheblich zu seiner Bekanntheit als Kulturphilosoph in den Niederlanden bei<sup>78</sup>.

Auch Huizinga war stark von *La rebelión de las masas* beeindruckt. Er korrespondierte mit Ortega, den er 1934 in Madrid kennengelernt hatte, und war Mitglied des Komitees, das Ortega einlud, im Jahre 1936 zu einer Vortragsreihe in die Niederlande zu kommen – eine Tour, die Huizinga später beschrieb als Ortegas »Triumphzug durch die Niederlande«<sup>79</sup>. Im Jahr 1935 veröffentlichte er das Buch *Im Schatten von Morgen*, mit dem er nicht nur als Historiker, sondern auch als Kulturkritiker internationalen Ruhm erwarb.

75 Vgl. Menno TER BRAAK, Oswald Spengler, Jahre der Entscheidung. Het boek van de Rijksweer, in: Nieuwe Rotterdamsche Courant vom 20.09.1933; Ter Braak war einer der Gründer des Komitees der Wachsamkeit der anti-Nationalsozialistischen Intellektuellen (1936) und beging nach dem deutschen Überfall auf die Niederlande im Mai 1940 Selbstmord.

76 Menno TER BRAAK, Spaansche letteren. José Ortega y Gasset, in: Nieuwe Rotterdamsche Courant vom 18.11.1933.

77 JOSÉ ORTEGA Y GASSET, De opstand der horden, Den Haag 1933; vgl. zur niederländischen Rezeption Ortegas vor allem Hendrik HENRICHs, De weerklank van José Ortega y Gasset's De opstand der horden, in: Helleke VAN DER BRABER / Jan GIELKENS (Hg.), In 1934. Nederlandse cultuur in internationale context, Amsterdam / Antwerpen 2010, S. 361–368.

78 HENRICHs, De weerklank van José Ortega y Gasset's De opstand der horden, S. 363–365.

79 Vgl. KRUMM, Johan Huizinga, Deutschland und die Deutschen, S. 219 und 221; Léon HANSEN, Huizinga en de troost van de geschiedenis: verbeelding en rede, Amsterdam 1996, S. 62, 89 und 92–96; HUIZINGA, Briefwisseling III, S. 43 und 70; HENRICHs, De weerklank van José Ortega y Gasset's De opstand der horden, S. 367.

Die Grundlage dieser »Diagnose der geistlichen Leiden unserer Zeit« beruhte auf einem Vortrag Huizingas, den er in Brüssel am 8. März 1935 – genau zwei Tage nach seiner Begegnung mit Spengler in Leiden – gehalten hatte. In *Im Schatten von Morgen* verwies Huizinga mehrmals auf den deutschen Kulturpessimist. So kritisierte er zum Beispiel Spenglers kriegslustige Wahnvorstellungen in *Die Jahre der Entscheidung* und stellte fest, dass die von Spengler vorhergesagte stahlharte Zivilisation siebzehn Jahre nach dem Erscheinen seines Hauptwerkes nicht realisiert sei. Dafür herrsche noch zu viel »Sentimentalität« und ließen sich die modernen Menschen zu sehr von ihren unbeherrschbaren Gefühlen führen<sup>80</sup>. Nichtsdestotrotz lobte er Spenglers *Untergang des Abendlandes* als »Alarmsignal«. Er fand, das Buch sei von großer Bedeutung gewesen, weil es den »unbegründeten Fortschritts-glauben« beendet habe und die Leser mit dem Gedanken vertraut gemacht habe, dass der Kulturzerfall möglich sei. Das bedeute allerdings nicht, so unterstrich Huizinga, dass die Leser dieses berühmten Buches sich auch tatsächlich zu Spenglers Einsichten bekehrt hätten<sup>81</sup>.

### Resümee

Es lässt sich festhalten, dass *Der Untergang des Abendlandes* in den Niederlanden auf scharfe Kritik stieß. Nicht nur Spenglers »preußischer Imperialismus«, sein Kulturpessimismus und sein angeblicher Fatalismus, sondern auch seine unwissenschaftliche morphologische Methode und sein radikaler Werterelativismus wurden abgelehnt. Andererseits übte das Buch zugleich eine enorme Anziehungskraft aus, wegen der sensationellen Untergangsprophetie und der eindeutig alarmierenden Ankündigung des Endes des unbegründeten Kulturoptimismus. Zudem diente das Werk als willkommener Referenzpunkt und geeigneter Kontrast, um christliche oder humanistische Auffassungen zu propagieren oder sogar ein hoffnungsvolles Zukunftsszenario vorzuführen. Spenglers Untergangsbuch zu bekämpfen oder als ein typisches deutsches – d.h. also nicht-niederländisches – Phänomen abzugrenzen, war eine gängige Methode, um gewisse Distanz zu dem unseligen zeitgenössischen Krisenbewusstsein, dem Kulturpessimismus und Relativismus zu

---

80 Vgl. Johan HUIZINGA, In de schaduwen van morgen. Een diagnose van het geestelijk lijden van onzen tijd, Haarlem 1935, S. 112f., 179 und 207–209; auch Huizinga nahm Stellung gegen den Nationalsozialismus. Als Rektor der Universität Leiden ließ er 1933 während einer Internationalen Studentenkonferenz in Leiden den Nazi Johann von Leers wegen seiner antisemitischen Publikationen aus dem Saal werfen, worauf die deutsche Delegation die Konferenz verließ. In der Broschüre *Spenglers weltpolitisches System und der Nationalsozialismus* (1934) entpuppte sich Von Leers ein Jahr später als einer der wichtigsten NSDAP-Kritiker Spenglers.

81 Vgl. ebd., S. 5.

wahren. Huizinga stellte 1921 abschließend fest, dass die Erkenntnis ihn ein wenig beruhigte, dass *Der Untergang des Abendlandes* die »Tragik des deutschen Geistes« widerspiegelte – eine Tragik, die Madame de Staël ein Jahrhundert zuvor in ihrem Werk über Deutschland so treffend gekennzeichnet hatte. Er hielt seinem niederländischen Lesepublikum vor Augen: »[...] ein Dankbarkeitsgefühl kommt in Ihnen auf, dass dies ›querelles d’Allemands‹ sind, die Sie nichts angehen« und er betonte, man sollte dem Himmel für die eigene und eigennützig »provinzielle Unwissenheit« danken<sup>82</sup>.

---

82 Vgl. HUIZINGA, *Twee worstelaars met den engel*, S. 486.



## Übersetzungen und Übersetzer sowie Mittler und Transferquellen

### Übersetzungen und Übersetzer

- Oswald Spengler, *De mensch en de techniek*. Bijdrage tot een levensphilosophie, Leiden 1931 (Verlag: Sijthoff).
- Karel Frederik Proost (1883–1962): Proost war ein religiöse Sozialist, Literaturkritiker und Lebensphilosoph. Er war über zwanzig Jahre als Pfarrer tätig, bevor er 1930 zum Direktor des – nach dem Vorbild der englischen Toynbee-Bewegung gestalteten – Rotterdamer Volksentwicklungsvereins *Unseres Haus* (Ons Huis) ernannt wurde. Im Jahr 1931 übersetzte er *Der Mensch und die Technik*, das einzige Werk von Spengler, das in die niederländische Sprache übersetzt wurde.

### Mittler und Transferquellen

- Lambertus Jacobus van Holk (1893–1982): Der Theologe, Leiter der liberal-protestantischen Jugendbewegung und Kulturphilosoph Van Holk war ein fleißiger, aber nicht unkritischer Fürsprecher Spenglers in den Niederlanden. Er versuchte, Spenglers Gedankengut für ein breites Publikum zu erklären und bekannt zu machen und gab dazu verschiedene Kurse und Lesungen. 1925 verfasste er eine Einführung in seiner Kulturmorphologie: *Der Untergang des Abendlandes. Die Geschichte der Philosophie Oswald Spenglers* (De ondergang van het Avondland. De geschiedenis van de filosofie van Oswald Spengler).
- Johan Huizinga (1872–1945): Der berühmte Kulturhistoriker Johan Huizinga beeinflusste mit seiner ausführlichen, kritischen Rezension von *Der Untergang des Abendlandes* in der liberalen Monatsschrift *De Gids* in Juni 1921 die Akkulturation Spenglers Kulturmorphologie in den Niederlanden. Er traf Spengler 1935 in Leiden und setzte sich nochmals mit ihm auseinander in seiner Kulturkritik *Im Schatten von Morgen* (1935 – In de schaduw van morgen, een diagnose van het geestelijk lijden van onze tijd).
- Das Spenglerheft der Philosophiezeitschrift *Logos* (1920/21): Verschiedene niederländische Rezensenten, wie die Historiker Johan Huizinga und Aart Arnout van Schelven, der Theologe Karel Hendrik Roessingh und der Jurist Egidius van der Heijden setzten sich mit dem in dieser Sonderausgabe geübte Kritik an Spengler auseinander.
- Ernst Troeltsch (1865–1923): Huizinga und Van Schelven verwiesen in ihren Rezensionen ausdrücklich auf Troeltschs Besprechung von *Der Untergang des Abendlandes* in der *Historischen Zeitschrift* (1919).

- Alec W. G. Randall (1892–1977): 1922 übernahm die Zeitschrift *Wetenschappelijke Bladen* einen Aufsatz von *The Contemporary Review*, in dem dieser britische Diplomat und Kritiker der deutschen Literatur den »Ursprung und Einfluss des Spenglerismus« analysierte.

David Engels

## »Das Gescheiteste, was überhaupt über mich geschrieben ist«

André Fauconnet und Oswald Spengler

(mitsamt der bislang unveröffentlichten Korrespondenz Fauconnets mit August Albers, Hildegard und Hilde Kornhardt und Richard Korherr)<sup>1</sup>

### 1. Einleitung

Folgende Feststellung mag auf den ersten Blick selbstverständlich scheinen, sollte aber im Mittelpunkt jeder Untersuchung des Widerhalls stehen, welchen das Geschichtsdenken Oswald Spenglers in den Jahren unmittelbar nach dem Erscheinen des *Untergang des Abendlandes* außerhalb des deutschen Sprachgebiets hervorgerufen hat: Die Aufnahme des Spengler'schen Hauptwerks war in hohem Grade von der Verfügbarkeit und Güte einer Übersetzung in die jeweilige Volkssprache abhängig. Freilich gilt es, hier zunächst darauf hinzuweisen, dass eine rege Auseinandersetzung mit der geschichtsmorphologischen Grundannahme durchaus auch auf der Grundlage von Angaben möglich war, welche lediglich aus zweiter Hand stammten, wobei an Zeitungsbesprechungen, wissenschaftliche Abhandlungen, Hörensagen, Zusammenfassungen und Ähnliches zu denken ist, wie etwa im angelsächsischen Raum gut belegt ist, wo ein Schriftsteller wie Scott Fitzgerald offensichtlich bereits vor dem Erscheinen einer englischen Übersetzung mit den Grundgedanken Spenglers vertraut gewesen zu sein scheint, oder wo der Erzähler Henry Miller von einem deutschsprachigen Freund eine unbedingte Leseempfehlung zu Spengler mitsamt kurzer Zusammenfassung erhalten hatte. Nichtsdestoweniger konnte natürlich nur das unmittelbare Lesen einer Übersetzung denjenigen<sup>2</sup>, die des Deutschen nicht mächtig waren, einen Eindruck von der Vielschichtigkeit der im *Untergang* getroffenen Feststellun-

---

1 Ganz besonderer Dank gilt an dieser Stelle Herrn Pierre Francé, dem Enkelsohn André Fauconnets, der dem Verfasser zahlreiche unveröffentlichte Dokumente aus dem Familienarchiv seines Großvaters zur Verfügung stellte. – Den Vorgaben der Herausgebern entsprechend wurden alle französischsprachigen Zitate vom Autor ins Deutsche übersetzt.

2 Vgl. hierzu David ENGELS, Die Rezeption Spenglers bei Henry Miller und Francis Scott Fitzgerald, in: G. MERLIO (Hg.), Spengler aujourd'hui. La réception continue de Spengler, Frankfurt a.M. 2012.

gen und Vorhersagen und vor allem der Eindringlichkeit der Spengler'schen Sprache vermitteln, umso mehr, als die überaus dichte Sprache Spenglers wie auch der alles andere als unmittelbar durchsichtige Aufbau seines Werkes hohe Anforderungen an die Geduld wie auch an das Einfühlungsvermögen eines Lesers stellen mussten, der das Deutsche nur bedingt beherrschte.

Vor diesem Hintergrund nimmt der französische Sprachraum eine Sonderstellung im europäischen Bereich ein, welche wohl auch geeignet ist, einige Eigentümlichkeiten der Aufnahme Spenglers zu erklären. Während nämlich die erste spanische Übersetzung schon seit 1923 verlegt wurde<sup>3</sup>, der dann im selben Jahr die erste russische<sup>4</sup> und drei Jahre später, 1926, die erste englische Übersetzung folgen sollte<sup>5</sup>, erschien die erste französische Übertragung, die übrigens von dem aus der Kabylei stammenden Germanisten Mohand Tazerout verfasst wurde, erst zwischen den Jahren 1931 und 1933 bei Gallimard, und dies zudem in einer auf nur 1000 Stück beschränkten Auflage, der erst 1948 eine bis heute fortgesetzte Massenaufgabe folgen sollte<sup>6</sup>. Dies brachte mit sich, dass also gerade im Lauf des ersten Jahrzehnts nach Erscheinen des *Untergangs*, als der Streit mit dem Spengler'schen Werk wohl am heftigsten tobte und noch frei war von der später sich vollziehenden und weitgehend in der sprachlichen Gestaltung wurzelnden, inhaltlich aber völlig falschen Zusammenschau mit der nationalsozialistischen Weltanschauung, keine französische Übersetzung des Hauptwerks zur Verfügung stand, welches dementsprechend nur jenen zugänglich war, die des Deutschen mächtig waren, beziehungsweise sich einer der anderen Übertragungen zu bedienen vermochten. Zieht man dann noch die Tatsache in Betracht, dass die von Spengler aus seinen historischen Anschauungen gezogenen politischen Schlussfolgerungen nicht eben geeignet waren, in der unmittelbaren Nachkriegszeit auf französischer Seite auf übermäßige Wärme zu stoßen, während in den Jahren nach 1933 zwar endlich eine Übersetzung verfügbar war, die im Deutschen Reich sich ergebenden Umstürze aber den gesamteuropäischen Untergang von der Tagesordnung hatten verdrängen können, (wobei es die *damnatio memoriae* Spenglers durch die Hitlerherrschaft ohnehin hatte sehr still um ihn werden lassen) ergibt sich fast zwingend, dass Spenglers Werk im französischen Sprachraum nur beiläufig und entweder unter fal-

3 La decadencia de Occidente. Bosquejo de una morfología de la historia universal, 4 Bd., übers. v. Manuel García Morente, Madrid, Espasa Calpe 1923–1927.

4 Zakat Evropy. Pcerki morfologii mirovoj istorii, 2 Bde., übers. v. N. F. Garelina, Moskau/Petrograd 1923.

5 The Declin of the West, 2 Bde., übers. v. Charles Francis Atkinson, London/New York 1926–1928.

6 Vgl. Anhang. Die erste, von Julius Evola angefertigte italienische Übersetzung erschien übrigens erst 1957 bei Longanesi in Mailand, doch erklärt die wechselseitige Sympathie zwischen den faschistischen Herrschern und dem Vordenker des Cäsarismus die hiervon weitgehend unabhängige, recht günstige Aufnahme des *Untergangs*.

schen Vorzeichen oder von schweren Missverständnissen behaftet wahrgenommen wurde.

Schon 1922 hatte daher Manfred Schroeter festgestellt: »Charakteristisch ist naturgemäß die spöttische Ablehnung von französischer Seite, die kühle, doch nicht unsympathische Aufnahme in England«<sup>7</sup>, und der sich bis 1945 weitgehend auf einige wenige Buchbesprechungen beschränkende Wiederhall der beiden Bände des *Untergangs* bis vor den Zweiten Weltkrieg gibt dieser Ansicht durchaus recht<sup>8</sup>. Bezeichnend in dieser Hinsicht ist etwa das Urteil von Edmond Vermeil, Professor an der Universität Strasbourg und wohl schon aufgrund dieser politisch aussagekräftigen Berufung inhaltlich von vornherein festgelegt, der Spengler am 25. April und am 10. Mai 1922 in der katholischen Zeitschrift *Le Correspondant* besprach. Schon die Einleitung ist hier äußerst bezeichnend:

Ein kultivierter Deutscher, den ich kürzlich fragte, was er von Oswald Spengler und seinem damals bereits berühmten Buch über den Untergang des Abendlandes halte, antwortete mir: »Spengler's Buch ist geistreicher Unsinn, aber viele Leute bei uns sind davon ganz entzückt«. [...] Diese Formulierung, die klar von einer gewissen Verärgerung zeugt, faßt die Frage bestens zusammen<sup>9</sup>.

In dieser Hinsicht besteht ein Gutteil der Besprechung denn auch in der Zusammenstellung verschiedenster anderer Aussagen, welche die Wissenschaftlichkeit sowohl der Spengler'schen Behandlung geschichtlicher Einzelfragen als auch der morphologischen Grundannahme überhaupt in Bausch und Bogen ablehnen. Zusammenfassend glaubte Vermeil dann, feststellen zu müssen:

Was bleibt denn letztlich von dem schwerfälligen und arroganten Gedankengebäude Spenglers? Nicht viel. Gründend auf einer systematischen Gegenüberstellung von Griechenland und dem Abendland, bricht es zusammen, sobald klar wird, daß diese Gegenüberstellung sich letztlich auf Unterschiede reduziert, die nichts mit denen zu

7 Manfred SCHROETER, *Der Streit um Spengler. Kritik seiner Kritiker*, München 1922, S. 9f.

8 Als Ausnahmen – neben Fauconnet – seien hier genannt: Régina ZABLOUDSKY, *La mission de l'Allemagne dans le monde*, in: *Le Mercure de France* vom 15.12.1922, S. 577–603; Ernest SEILLIÈRE, *Les pangermanistes d'après-guerre*, Paris 1924, bes. S. 95–156; Henri MASSIS, *Défense de l'Occident*, Paris 1927, S. 28–34; Arturo LABRIOLA, *Spengler et le socialisme*, in: *Revue de l'Institut de Sociologie* 13 (1933), S. 191–211; Henri MASSIS, *Spengler précurseur du national-socialisme*, in: *Débats* 1934, S. 206–217; Auguste BRÉAL, *Voix d'Allemagne*, in: *La revue de Paris* 42 (1935), H. 1, S. 338–356; Lucien FÉVRE, *De Spengler à Toynbee. Quelques philosophes opportunistes de l'histoire*, in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 43 (1936), H. 4, S. 573–602; Johan HUIZINGA, *Le droit de la force. Contre Carl Schmitt, Hans Freyer, Oswald Spengler*, Paris 1939.

9 Edmond VERMEIL, *Un prophète du déclin de l'occident. Oswald Spengler. I. La doctrine*, in: *Le correspondant* 287 (1922), S. 193–212, hier S. 193.

tun haben, welche Spengler hervorhebt. [...] Wenn man also ein wenig zwischen den Zeilen liest, merkt man, daß Spengler insgesamt nichts anderes ist als ein ziemlich kindischer und brutaler Pangermane. Wenn er nach dem Kriege nach der Veröffentlichung seines ersten Bands eine Broschüre über Preußentum und Sozialismus auf den Markt geworfen hat – wen wundert's? Wenn dieses Buch eine intellektuelle Kriegserklärung an England ist, das er für seinen Merkantilismus, und an Frankreich, daß er noch mehr für seine Anarchie verachtet, wen wundert's? [...] Spenglers faustische Seele ist die deutsche Seele, nicht die abendländische. Es ist die Seele Fausts, aber ohne all das, was bei Goethe so menschlich war [...]. Das ist es, was in den Voraussagen eines Spenglers so gefährlich ist<sup>10</sup>!

Wesentlich ausgeglichener sollten dann die Besprechungen von Henri Lichtenberger ausfallen, der die beiden Bände in der Zeitschrift *La Vie des Peuples* im Februar 1921 und im Mai 1923 besprach<sup>11</sup>. Zwar ist auch ihm völlig klar, dass sich die Beliebtheit des Spengler'schen Werks in hohem Grade aus der Krisenstimmung der Nachkriegszeit speiste: »Der Untergang des Abendlandes ist, glaubt man einer Untersuchung des Berliner Tageblatts, das heute meistgelesenste deutsche Buch, gleich neben Werken zu sexuellen Dingen und zur Magie – ein signifikantes Symptom, das zu denken gibt«<sup>12</sup>. Nichtsdestoweniger findet sich bei Lichtenberger nicht etwa eine voreingenommene Ablehnung der morphologischen Grundannahme als eines bloßen Schleiers pangermanischen Expansionsdrangs wie bei Vermeil, sondern vielmehr die Bereitschaft, einzuräumen, dass Spengler womöglich Recht haben mag:

Der Franzose, wenn er auch feststellen muß, wie sehr die Tatsachen jederzeit selbst die vernünftigsten Vorhersagen dementieren, bleibt trotz allem innerlich zu »rationalistisch«, um ohne jeden Vorbehalt die Perspektiven anzunehmen, die dieses Buch eröffnet. [...] Er wendet sich instinktiv gegen jenen »Fatalismus«, dem der deutsche Denker den Lauf der Geschichte zu unterwerfen sucht. [...] Wir haben vielleicht Unrecht. Wir haben nicht an Nietzsche geglaubt, als er ankündigte, daß Europa in das klassische Zeitalter des Krieges treten werde. Doch hatte er Recht. [...] Die (von unserer Warte aus) »pessimistische« Prophezeiung Spenglers kann ihrerseits ebenfalls durch die Ereignisse bestätigt werden – und es zählt für uns zu den traurigen Gegebenheiten der gegenwärtigen Stunde, zu sehen, wie sehr diese Drohung weiterhin über dem europäischen Leben schwebt<sup>13</sup>.

10 Edmond VERMEIL, Un prophète du déclin de l'occident. Oswald Spengler. II. La critique, in: *Le correspondant* 287 (1922), S. 473–489, hier S. 488f.

11 Henri LICHTENBERGER, Le déclin de l'Occident d'après M. Oswald Spengler, in: *La Vie des peuples* (Februar 1921), S. 217–239 und ders., Les prophéties politiques d'Oswald Spengler, in: *La Vie des peuples* (Mai 1923), S. 50–68.

12 LICHTENBERGER, Le déclin de l'Occident, S. 63.

13 Ebd., S. 67f.

Es ist vor dem Hintergrund dieser beiden gegensätzlichen Einschätzungen – der unwirschen Gesamtablehnung Spenglers bei Vermeil auf der einen Seite, dem vorsichtigen Eingeständnis Lichtenbergers auf der anderen Seite, Spengler möge vielleicht doch Recht behalten –, und in Anbetracht der Tatsache, dass auch noch sechs Jahre nach Erscheinen des ersten Bandes des *Untergangs* immer noch keine Übersetzung dem französischen Leser die Prüfung der »Morphologie der Weltgeschichte« ermöglichte, Spenglers Geschichtsdanken sich aber inzwischen um zahlreiche Aufsätze und Reden erweitert und verdichtet hatte, dass nunmehr André Fauconnet, der die Hauptperson dieser Zeilen ist, sich entschloss, der französischen Leserschaft zwar keine Übersetzung, aber immerhin eine Art Zusammenstellung der wichtigsten Kernaussagen nicht nur des *Untergangs*, sondern auch der sonstigen, bis 1925 verfassten Schriften Spenglers zu liefern.

Um uns im Folgenden diesem Sachverhalt anzunähern, soll zunächst die Person Fauconnets kurz vorgestellt werden. Hierauf werden wir uns den allgemeinen Absichten und dem Aufbau seiner Schrift *Un philosophe allemand contemporain* zuwenden, bevor wir dann auf einige Besonderheiten und schließlich auf Fauconnets eigene Haltung gegenüber der Spengler'schen Herausforderung zu sprechen kommen. Doch beschränkte sich Fauconnets Beitrag zur Untersuchung der Spengler'schen Geschichtsphilosophie keineswegs nur auf dieses eine Buch und einen sich hieran anschließenden kurzen Briefwechsel, sondern äußerte sich auch in einer bislang unbekanntenen Korrespondenz mit dem Verlag C.H. Beck über die Qualität der Übersetzung des *Untergangs* durch Tazerout; ferner in einem ebenfalls noch nie veröffentlichten Briefwechsel mit Richard Korherr über die Zusammenstellung eines Gedenkbuchs für Spengler 1937 und Fauconnets persönlichem Beitrag zu diesem Sammelband, in welcher der französische Germanist ein persönliches Treffen mit Spengler beschreibt; anschließend in der bislang unveröffentlichten Korrespondenz mit Spenglers Nichte Hilde Kornhardt; und schließlich in der Niederschrift eines bislang in der Forschung noch nie erwähnten, unmittelbar nach Kriegsende erschienenen Aufsatzes zur Frage *Oswald Spengler était-il national-socialiste*.

## 2. André Fauconnet

André Fauconnet<sup>14</sup> zählt wohl trotz seiner weitgespannten Interessen nicht zu den besser bekannten französischen Denkern seiner Zeit. Dank unveröffentlichter Familiendokumente ist es hier erstmals möglich, seinen Lebenslauf

---

<sup>14</sup> Folgende Angabe stützen sich weitgehend auf einen gedruckten, bis 1934 reichenden Lebenslauf mit Publikationsliste (Privatarchiv Pierre Francé), auf den Nachruf von Arthur Hübscher

einigermaßen vollständig zu rekonstruieren. Am 17. Februar 1881 in Fontenay-sous-Bois (Seine) in einer wohlhabenden und gebildeten Familie normannischer Herkunft geboren – sein Bruder, Paul Fauconnet, sollte als Schüler Dürckheims ebenfalls eine akademische Laufbahn einschlagen und es zu einigem Ansehen bringen – und somit nur ein knappes Jahr jünger als Oswald Spengler, studierte André Fauconnet zunächst Philosophie (*licence* 1900), dann Germanistik (*licence* 1902) in Paris, und arbeitete anschließend dank einer Studienbörse ein Jahr an den Universitäten Kiel und Berlin bei Kaufmann, Oldenberg und dem Nietzsche-Schulkameraden Paul Deussen, der ihn auf Schopenhauer aufmerksam machte. Von 1904 bis 1907 trat er in den Schuldienst ein; 1912 wurde er mit einer im Folgejahr veröffentlichten Dissertation zu Schopenhauers Ästhetik an der Sorbonne promoviert, an die sich als *Thèse complémentaire* im selben Jahr eine Edition von Waiblingers Drama *Liebe und Hass* anschloss<sup>15</sup>. 1913 trat Fauconnet der Schopenhauer-Gesellschaft bei, der er ein Leben lang treu bleiben sollte. Anfang des 20. Jahrhunderts heiratete Fauconnet eine junge Rumänin jüdischer Abstammung, mit der er zwei Töchter haben sollte, die aber bald darauf von ihm geschieden wurde und bereits 1938 verstarb. Aufgrund seiner starken Kurzsichtigkeit wurde Fauconnet im Ersten Weltkrieg vom Kriegsdienst zurückgestellt und von 1915 bis 1916 als *Chargé de conférence* an die Universität Poitiers berufen. 1919 wurde er als *Chargé de cours* an der Universität Montpellier ernannt und 1920 *Professeur sans chaire*. 1923 berief man Fauconnet auf den Lehrstuhl für *Langue et littérature allemandes* an der Universität Poitiers, wo er dann eigenen Aussagen zufolge mit seiner 1903 geborenen »Tochter, die die abwesende Hausfrau vertritt, ein altes Landhaus [bewohnte], dessen Garten von einer echten römischen Mauer begrenzt ist«, und ferner fand, dass »das hiesige Leben wenig anregend [sei]: die moderne Stadt: ein kleines Provinznest, Fach- und (ach!) Brodstudenten in Fülle, aber keine Mitarbeiter«<sup>16</sup>.

Die Verbindungen mit Deutschland vertieften sich: So vermochte Fauconnet es 1927, 1928 und 1929 mehrere längere Aufenthalte in Deutschland einzurichten, wo er als Stipendiat der *Bourse Ernest Lavisse* die Möglichkeit hatte, Weimar, Berlin, München und das Rheinland zu besuchen. Fauconnet beteiligte sich auch aktiv an der Verwaltung der Schopenhauer-Gesell-

---

im Jahrbuch der Schopenhauer-Gesellschaft 47 (1966), S. 126–128, auf die posthume Würdigung seines Nachfolgers J.A. BIZET, André Fauconnet (1881–1965), in: *Études Germaniques* 21 (Janvier–Mars 1966), S. 152. Weitere Informationen erhielt der Autor von Pierre Francé und aus bislang unveröffentlichten Familienpapieren.

15 André FAUCONNET (Hg.), *Liebe und Hass: drame inédit de Wilhelm Waiblinger: thèse complémentaire pour le doctorat ès-lettres présentée devant la Faculté des lettres de l'Université de Paris*, publié avec une introduction et des notes par André Fauconnet, Berlin 1913.

16 Oswald SPENGLER, *Briefe 1913–1916*, hg. v. A. M. Koktanek, München 1963, S. 521.



schaft<sup>17</sup>, in deren wissenschaftlichen Beirat er 1928 gewählt und 1933 bestätigt wurde. Auch während des Zweiten Weltkriegs hielt er sich in Poitiers auf, wo er, wie in amtlichen Quellen nachzulesen ist, eine nicht unbedeutende Rolle dabei spielte, Poitiers' Status als freie Stadt gegen Bemühungen französischer Truppen zu sichern, Straßensperren gegen die vorrückenden deutschen Truppen zu errichten. In den Kriegsjahren übte Fauconnet seine Tätigkeit als Germanistikprofessor weiter aus und veröffentlichte auch im Schopenhauer-Jahrbuch, verhielt sich aber allen Versuchen der Vichy-Regierung gegenüber, ihn zu einer weitergehenden Einbindung in die Kulturpolitik der Besatzungszeit zu bewegen, mit deutlicher Kühle.

In diesen Jahren kam es dann auch zu einem für die Familie nicht unwesentlichen Ereignis: Aufgrund der Empfehlung des ihm gut vertrauten Botanikers und Naturphilosophen Raoul Francé<sup>18</sup>, der wie Fauconnet Mitglied der Schopenhauergesellschaft war, wurde er mit dessen Sohn Walter bekannt, der Journalist bei der *Süddeutschen Zeitung* war und als deutscher Soldat in Poitiers Übersetzerdienste leistete. Walter Francé ging bald nicht nur im Haus der Fauconnets ein, sondern verliebte sich zudem in Fauconnets Tochter Madeleine; eine Verbindung, aus welcher bald ein Sohn, Pierre Francé, hervorging. Dies brachte Walter Francé im Jahre 1943 einen ernstlichen Tadel der Militärverwaltung ein, dem er dadurch zu entgehen suchte, dass er nicht nur (durchaus zeitgemäß) erklärte, dass er schließlich »Vater eines strammen blonden und blauäugigen Jungen mit Namen Peter Bernhard« geworden war, und sich nunmehr »hier eine Frau normannischer Abstammung darauf vorbereitet[e], [...] [ihm] nach dem Kriege nach Berlin zu folgen«, sondern auch auf die persönlichen Verdienste Fauconnets hinwies und betonte, dass »kulturelle Brücken zwischen den Beteiligten bestehen«<sup>19</sup>. Leider sollte es aber zu keiner längerfristigen Verbindung kommen, da der deutsche Rückzug das Paar trennte, wenn Walter Francé auch seinen Sohn legitimierte, bevor er in den 60er Jahren aber verstarb<sup>20</sup>. 1948 wurde der damals 67jährige Fauconnet emeritiert, 1960 erhielt er die Schopenhauer-Plakette der Stadt Frankfurt, am 31. August 1965 starb er in seinem 85. Lebensjahr in Épinay.

17 Allg. hierzu etwa Andreas HANSERT, *Schopenhauer im 20. Jahrhundert. Geschichte der Schopenhauer-Gesellschaft*, Wien/Köln/Weimar 2010 und Fabio CIRACI, *In lotta per Schopenhauer. La »Schopenhauer-Gesellschaft« fra ricerca filosofica e manipolazione ideologica 1911–1948*, Lecce 2011.

18 Allgemein hierzu K. HENKEL, *Die Renaissance des Raoul Heinrich Francé*, in: *Mikrokosmos 86* (1997), H. 1, S. 3–16; W. NACHTIGALL, *Der Bildungswert der Kleinwelt. Was bedeuten R. H. Francés »Gedanken über mikroskopische Studien« für unsere Zeit?*, in: *Mikrokosmos 86* (1997), H. 6, S. 321–328.

19 Eidesstattliche Erklärung Walter Francés an die deutsche Militärverwaltung in Poitiers vom 26. Mai 1943; Privatbesitz Familie Francé.

20 Auskunft der Familie Francé. Vgl. auch URL: <http://www.stiftung-france.de/forum/viewtopic.php?f=2&t=95>

Was Fauconnets Veröffentlichungen betrifft, so sind neben frühen Aufsätzen *Über naive und sentimentalische Dichtung bei Schiller* (1901)<sup>21</sup>, *Goethes Prometheus als Künstler* (1902)<sup>22</sup> und *Le pessimisme de Schiller* (1905)<sup>23</sup> sowie eher technischen Beiträgen wie etwa zur deutschen Phonetik (1924)<sup>24</sup> in erster Linie seine Arbeiten zu Schopenhauer zu erwähnen. Neben einem *Essai sur la psychologie de la femme chez Schopenhauer* (1905)<sup>25</sup> und vor allem Fauconnets 1913 veröffentlichter Dissertation zur Ästhetik Schopenhauers<sup>26</sup> erschienen im selben Jahr die Abhandlung *Le paralogisme des idées éternelles hors du temps*<sup>27</sup> sowie 1927 die *Notes critiques et documentaires sur la Société Schopenhauer et ses travaux*<sup>28</sup>. Die Beziehungen zwischen der deutschen Literatur und Philosophie zu Anatole France fanden ihren Niederschlag 1927 im Aufsatz *Goethes Einfluß auf Anatole France im Lichte der Philosophie Schopenhauers*<sup>29</sup>. Auch die Fruchtbarkeit des Schopenhauer'schen Ansatzes für die moderne Psychoanalyse stieß auf Fauconnets Neugierde, wie seine Beiträge *La Psychologie de la femme chez Wagner et Schopenhauer*<sup>30</sup> vom Jahr 1914, *Schopenhauer précurseur de Freud*<sup>31</sup> von 1933 und *La Fontaine et Schopenhauer* vom Jahr 1962 zeigen<sup>32</sup>. Das Interesse für Wagner fand dann auch im Krieg weitere Vertiefung, wie ein Aufsatz zu Scho-

21 André FAUCONNET, *Über naive und sentimentalische Dichtung bei Schiller*, in: *Revue des Langues vivantes* (1902).

22 Ders., *Goethes Prometheus als Künstler*, in: *Revue des Langues vivantes* (1902).

23 Ders., *Le pessimisme de Schiller*, in: Chr. ANDLER u.a. (Hg.), *Études sur Schiller publiées pour le centenaire du poète*, Paris 1905 (ND in ders., *Études sur l'Allemagne*, Paris 1934, S. 1–28).

24 André FAUCONNET., *Simple remarques sur l'enseignement de la phonétique allemande*, in: *Mélanges offerts à M. Charles Andler*, Strasbourg 1924, S. 143–155.

25 Ders., *Essai sur la psychologie de la femme chez Schopenhauer*, in: *Revue germanique* 1 (1905), auch in: *Schopenhauer Jahrbuch* 3 (1914), S. 49–72 (ND in ders., *Études sur l'Allemagne*, Paris 1934, S. 29–72).

26 Ders., *L'esthétique de Schopenhauer*, Paris 1913. Vgl. auch die Zusammenfassung in »L'Esthétique de Schopenhauer« in: *Le Monde musical* 5 (1914).

27 Ders., *Le paralogisme des idées éternelles hors du temps*, in: *Schopenhauer Jahrbuch* 2 (1913), S. 51–60.

28 Ders., *Notes critiques et documentaires sur la Société Schopenhauer et ses travaux*, in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 34 (1927), S. 549–557.

29 Ders., *Anatole France et Goethe. La Fiancée de Corinthe*, in: *Mercure de France* 687 (1927), S. 513–534; später in anderer Form veröffentlicht unter dem Titel: *Goethes Einfluß auf Anatole France im Lichte der Philosophie Schopenhauers*, in: *Schopenhauer Jahrbuch* 14 (1927), S. 42–51 (ND als »Les Noces corinthiennes« et la »Fiancée de Corinthe«). *Anatole France et Goethe*, in: Ders., *Études sur l'Allemagne*, Paris 1934, S. 153–184).

30 Ders., *La Psychologie de la femme chez Wagner et Schopenhauer*, in: *Le Monde musical* 5 (1914); ähnl. veröffentlicht als »Essai sur la psychologie de la femme chez Schopenhauer«, in: *Schopenhauer Jahrbuch* 3 (1914), S. 49–72.

31 Ders., *Schopenhauer précurseur de Freud*, in: *Mercure de France* 852 (1933), S. 566–577 (ND in ders., *Études sur l'Allemagne*, Paris 1934, S. 185–201).

32 Ders., *La Fontaine et Schopenhauer*, in: *Schopenhauer Jahrbuch* 43 (1962), S. 89f.

penhauers und Wagners Analyse der Norma von Bellini zeigt<sup>33</sup>, dem 1950 ein *Essai sur une oeuvre inachevée de Richard Wagner: »Les Vainqueurs« et la genèse de Parsifal* folgte<sup>34</sup>. Ferner lassen sich Beiträge zu *Mackintire Salter* (1918)<sup>35</sup>, *Lynn Thorndike* (1923)<sup>36</sup> und zu den *Humanités modernes* (1925)<sup>37</sup> anführen.

Doch sind es hier natürlich vor allem seine Abhandlungen zur Zeitgeschichte und zu Spengler, die im Vordergrund unserer Untersuchung stehen. Schon in den unmittelbaren Nachkriegsjahren zeichnete sich Fauconnet durch mehrere Abhandlungen zu Fragen zeitgenössischer deutscher und allgemeiner politischer Kultur aus. So veröffentlichte er 1920 im *Mercure de France* einen *Essai sur la psychologie des chefs allemands à la première bataille de la Marne*<sup>38</sup>, dem dann 1923 in *Paix par le Droit* der Beitrag *Le clergé allemand et la guerre de 1914*<sup>39</sup> sowie im selben Jahr, wieder im *Mercure*, der Aufsatz *Culture et civilisation selon les Allemands*<sup>40</sup> folgten, ein Text, der im Wesentlichen einen Kommentar zu Thomas Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen* darstellt, auf die zurückzukommen wir später noch Gelegenheit haben werden. 1925 folgte dann schließlich Fauconnets Buch zu Spengler<sup>41</sup>, welches offensichtlich einen nicht geringen Widerhall fand, da er 1927 für sein Buch von der Académie des Sciences Morales et Politiques de France mit dem Preis *Joseph Saillet* ausgezeichnet wurde<sup>42</sup> und mit Spengler in Briefwechsel trat. 1930 folgte dann die weit-sichtige Rede *Simple remarques sur l'Allemagne d'aujourd'hui*, in der gerade von mehrjährigen Studienreisen in die Weimarer Republik zurückgekehrte Fauconnet den Sieg des Nationalsozialismus vorhersagte<sup>43</sup>, Spengler

33 Ders., La Norma de Bellini commentée par Schopenhauer et Richard Wagner, in: Schopenhauer Jahrbuch 30 (1943), S. 82–109.

34 Ders., Essai sur une oeuvre inachevée de Richard Wagner: »Les Vainqueurs« et la genèse de Parsifal, in: Schopenhauer-Jahrbuch 33 (1950), S. 66–81.

35 Ders., Rezension zu: William Mackintire Salter, Nietzsche the Thinker (New York 1917), in: Revue philosophique 86 (1918), S. 314–322.

36 Ders., Lynn Thorndike, in: Revue des Langues modernes (1923).

37 Ders., Les humanités modernes, Revue Universitaire 1925.

38 Ders., Essai sur la psychologie des chefs allemands à la première bataille de la Marne, in: *Mercure de France* vom 15. Dezember 1920, S. 577–604 (ND in ders., *Études sur l'Allemagne*, Paris 1934, S. 73–112).

39 Ders., Le clergé allemand et la guerre de 1914, in: *Paix par le Droit* (1923).

40 Ders., Culture et civilisation selon les Allemands. Étude sur les »Unpolitische Betrachtungen« de Th. Mann, in: *Mercure de France* (1923), S. 577–610 (ND in ders., *Études sur l'Allemagne*, Paris 1934, S. 113–152).

41 Ders., Un philosophe allemand contemporain Oswald Spengler. Le prophète du déclin de l'Occident, Paris 1925.

42 Hierzu die Angabe in der »Chronique« der Revue néo-scholastique de philosophie 29 (1927), S. 367–375, hier S. 370.

43 Ders., Simple remarques sur l'Allemagne d'aujourd'hui. Discours prononcé à la séance de rentrée de l'Université de Poitiers, 22 novembre 1930, Université de Poitiers.

aber mit keinem Wort erwähnt. 1934 veröffentlichte Fauconnet *Études sur l'Allemagne, première série*, der aber keine zweite Serie mehr folgen sollte<sup>44</sup>, und welche in den Kriegsjahren von der deutschen Verwaltung eingestampft wurden<sup>45</sup>. Dass Fauconnet jedenfalls sein Buch zu Spengler offensichtlich keineswegs als grundsätzliche Ablehnung weder des Mannes, noch seiner Gedanken verstanden wissen wollte, zeigt sich darin, dass Fauconnet für den unmittelbar nach Spenglers Tod von Richard Korherr gesteuerten und von Paul Reusch herausgebrachten Sammelband *Oswald Spengler zum Gedenken* auch einen eigenen Beitrag lieferte, übrigens neben Johannes Sundwall als einziger nichtdeutscher Verfasser (neben August Albers, Heinrich Beck, Fritz Behn, Georg Escherich, Wolf Goetze, Gerhard von Janson, Rudolf Kötter, Richard Korherr, Arnold Oskar Meyer und August Winnig)<sup>46</sup>. Unmittelbar nach Kriegsende erschien dann ein weiterer, letzter Aufsatz Fauconnets mit dem Titel *Oswald Spengler était-il national-socialiste?*<sup>47</sup>, der auch im Lichte der bislang unveröffentlichten Korrespondenz mit Spenglers Schwester und Nichte eine besondere Bedeutung erhält.

### 3. »Un philosophe allemand contemporain«

Nachdem wir solchermaßen einen ersten kurzen Einblick in Leben und Wirken Fauconnets gewonnen haben, gilt es nun, uns seiner Monographie über Spengler zuzuwenden, übrigens (nimmt man eine in Belgien verteidigte Doktorarbeit aus)<sup>48</sup> der ersten und bis 1938 einzigen, die im französischsprachigen Raum erschien, wobei fraglich ist, inwieweit die 1938 von Edmond Vermeil herausgebrachte Untersuchung zu den *Doctrinaires de la révolution allemande*<sup>49</sup> sowie einige folgende Untersuchungen anderer Schriftsteller der Nachkriegszeit<sup>50</sup> überhaupt als Auseinandersetzungen mit Spengler zu werten sind, so dass erst 1980 und 1981 die ersten wissenschaftlichen Mono-

44 Ders., *Études sur l'Allemagne. Première série*, Paris 1934.

45 So ders., *Oswald Spengler était-il national-socialiste?*, in: *Mélanges littéraires et historiques de la Faculté des Lettres de l'université de Poitiers*, à l'occasion du centenaire de sa restauration 8 (1845), S. 69–79, hier S. 78, Anm. 7.

46 Ders., ohne Titel, in: Paul REUSCH (Hg.), *Oswald Spengler zum Gedenken*, Nördlingen 1938, S. 37–45.

47 FAUCONNET, *Oswald Spengler était-il national-socialiste?*, S. 69–79.

48 Gérard VAN BUNNEN, *Thèse sur Spengler présentée au Concours universitaire*, Louvain 1929.

49 Edmond VERMEIL, *Doctrinaires de la révolution allemande (1918–1933)*. W. Rathenau, Keyserling, Th. Mann, O. Spengler, Moeller Van den Bruck, le groupe de la »Tat«, Hitler, A. Rosenberg, Günther, Darré, G. Feder, R. Ley, Goebbels, Paris 1938.

50 Mohand TANZEROUT, *Les éducateurs sociaux de l'Allemagne nouvelle*, Bd. 2: *L'éducation vitaliste*. Marx, Wagner, Nietzsche, Bismarck, Dilthey, Tiennies, Moeller Van den Bruck, Spengler, Hitler, Paris 1946; L. Emery, *Sept témoins*, Thomas Mann, Valéry, Berdiaev, Spengler, Keyserling, Huxley, Malraux, Lyon 1952.

graphien über Spengler in französischer Sprache gedruckt werden sollten<sup>51</sup>. Zunächst scheint nicht unwichtig festzustellen, dass Fauconnets Veröffentlichung *Un philosophe allemand contemporain*, die übrigens mit der Werbeschrift *Pour comprendre les origines philosophiques du national-socialisme allemand* versehen war<sup>52</sup>, im Wesentlichen keineswegs eine kritische Auseinandersetzung mit Spenglers *Untergang* und den bis 1925 folgenden Schriften darstellt, sondern sich vielmehr als gleichsam kongeniale Zusammenfassung und fortlaufende Besprechung der geschichtsmorphologischen Annahme gibt, deren Verfasser lediglich verstanden werden möchte als ein »Philosophiehistoriker, der sich dadurch nützlich zu machen sucht, daß er das, was wohl nicht zu übersetzen ist, durch eine neue Formulierung nachzuvollziehen sucht«<sup>53</sup>.

Dementsprechend handelt es sich weder um eine Übersetzung, noch um eine Kritik, sondern lediglich um den Versuch einer sprachlichen wie darstellerischen Umsetzung, wie Fauconnet auch klar ausdrückt, wenn er sagt: »Wer unseren Landsmännern die Philosophie Spenglers verständlich machen will, darf nicht einfach abbilden, sondern muß nachbilden«<sup>54</sup>.

Gleichzeitig aber verfolgt die Schrift offensichtlich auch einen klaren politischen Zweck, welcher nicht nur in der bereits erwähnten Werbeschrift zutage tritt, sondern auch in der gleich zu Beginn angeführten Rechtfertigung: »Wir glaubten, den neueren politischen Schriften, welche ein so klares Licht auf die praktischen Konsequenzen der Doktrin und Mentalität unserer Feinde werfen, eine große Bedeutung einräumen zu müssen«<sup>55</sup>; eine Ausführung, welche, wie wir sehen werden, noch 20 Jahre später erneut zum Tragen kommen sollte.

Im Folgenden sei ein kurzer Überblick gegeben über die Gliederung und Argumentation des insgesamt eher kurzen, da auf 263 kleinen Seiten in ziemlich großen Lettern gesetzten Buchs, welches im Verlag Félix Alcan veröffentlicht wurde und mittlerweile schwer zugänglich ist. Das Werk ist in fünf Hauptteile gegliedert, die zwar jeweils durch ihre Titel einen deutlichen inhaltlichen Schwerpunkt aufzuweisen scheinen und auch jeweils klar in mehrere Unterkapitel gegliedert sind, deren Gedankengang aber oft als eher schwammig zu bezeichnen ist.

51 Gilbert MERLIO, Oswald Spengler, témoin de son temps, thèse de doctorat, Paris 1980 (erschienen in 2 Bd., Stuttgart 1982); Marie-Elisabeth PARENT, Recherches sur les éléments d'une conception esthétique dans l'oeuvre d'Oswald Spengler, Frankfurt a.M. 1981.

52 FAUCONNET, Spengler était-il national-socialiste, S. 73.

53 Ders., *Un philosophe allemand contemporain*, S. v.

54 Ebd., S. 39.

55 Ebd., S. ix f.

In einem kurzen Vorwort (»Préface«) geht Fauconnet in groben Zügen auf den erstaunlichen Widerhall ein, den Spenglers *Untergang* in allen Teilen Europas gefunden hat, liefert einige Angaben zum Autor, und stellt es als Ziel des Buchs dar, die Philosophie Spenglers in allgemein verständlicher Weise in französischer Sprache wiederzugeben.

Der erste, sehr kurze Hauptteil (1–22) trägt den Titel »Le problème« und ist im Wesentlichen der Frage nach der erkenntnistheoretischen Stellung prophetischer Geschichtsschreibung gewidmet und bemüht sich, Spengler, der hier in eine Traditionslinie mit Kant, Hegel und Schopenhauer gesetzt wird, gegen allzu rasche Vorwürfe innerer Widersprüche in Schutz zu nehmen.

Der zweite und umfangreichste Hauptteil (23–82) ist »La Méthode« betitelt. Fauconnet bemüht sich hier, in seinem ersten Unterkapitel zu »Genèse de la Méthode« die metaphysischen Grundlagen des *Untergangs* mit den Aussagen von Spenglers Dissertation von 1904 zum energetischen Grundgedanken der Philosophie Heraklits in Verbindung zu bringen<sup>56</sup>. Indem er sich auf Aussagen wie »Statt des einzelnen Lebewesens nimmt er [i.e. Spengler] die ganze Folge eines Geschlechts als Individuum, dessen Phasen (das Leben des einzelnen) nur Augenblicke und Abschnitte einer ununterbrochenen Metamorphose sind«<sup>57</sup> stützt, deren Inhalt sich, wie unschwer zu erkennen, auch im *Untergang* widerspiegelt, kommt er nicht unberechtigt zur Schlussfolgerung: »Wir glauben, zum erstenmal gezeigt zu haben, dass alle wichtigen Bestandteile von Spenglers berühmter »Neuen Methode« bereits in seiner Dissertation zu Heraklit im Keim angelegt sind«<sup>58</sup>. Schon hier ist festzustellen, dass (wie an vielen Stellen des Werks) wohl bewusst unklar bleibt, inwieweit es Fauconnet darauf ankommt, ausschließlich die Entwicklung von Spenglers Denken zu zeigen und eine eigene Stellungnahme zur Berechtigung von Spenglers Rückgriff auf den ephesischen Denker zu vermeiden, oder aber tatsächlich Traditionslinien aufzuweisen, welche das abendländische Denken seit den Vorsokratikern durchziehen und damit Spenglers Kulturmorphologie eine innere Berechtigung zuzuerkennen. Ähnliches gilt auch für die auf Heraklit folgende Untersuchung des Fragenbereichs »Spengler und Goethe«, in welcher Fauconnet auf Spenglers Deutung der Goethe'schen Urpflanze zu sprechen kommt. Fauconnet untersucht hierauf im zweiten Unterkapitel »Difficultés inhérentes à la structure de l'oeuvre« den Unterschied zwischen deduktiver und induktiver Methode und bemüht sich, den verwirrend scheinenden Aufbau des *Untergangs* methodisch nachvollzieh-

56 OSWALD SPENGLER, Heraklit, Eine Studie über den energetischen Grundgedanken seiner Philosophie, Halle 1904. Vgl. einführend DAVID ENGELS, Vittorio Hösles Einschätzung der Voreliten als »Vorläuf« zum klassischen Zyklus griechischer Philosophie. Überlegungen zu einer kritischen Neubewertung, in: *Revue de philosophie ancienne* 29 (2011), S. 5–39.

57 SPENGLER, Heraklit, S. 29, zitiert bei FAUCONNET, *Un philosophe allemand*, S. 26.

58 FAUCONNET, *Un philosophe allemand*, S. 31.

bar zu machen. Ein weiteres Unterkapitel widmet sich dem Thema »Spengler et les historiens anciens« und scheint der Spengler'schen Grundannahme von der grundsätzlich ungeschichtlichen Veranlagung des antiken Menschen zuzustimmen<sup>59</sup>. Ähnliches gilt für das folgende Kapitel zu »Spengler et les historiens modernes«, welches die Überholtheit des Schemas Antike-Mittelalter-Neuzeit unterstreicht und erneut die Ansicht zu unterstützen scheint, dass auf das Allgemeinmenschliche zielende philosophische Vorstellungen bloße Wunschvorstellungen sind<sup>60</sup>. Das fünfte Unterkapitel, »Méthode de la morphologie historique«, bespricht zunächst das Problem der Zulässigkeit geschichtlicher Analogien und hält hier nicht mit Lob für Spenglers Klarsicht zurück, wenn Fauconnet äußert:

Es scheint in unseren Augen eines der großen Verdienste Spenglers, zum erstenmal die Aufmerksamkeit auf jene Manie des »Parallelismus« gezogen zu haben, welche so viele Redner irreführt hat. [...] In der Politik behält man jenen Geschmack für Metaphern aus der alten Geschichte bei; aber anstatt die Reden zu bereichern, verfälschen und verzerren sie sie meistens<sup>61</sup>.

Erneut scheint Fauconnet Spengler zuzustimmen, wenn er sagt: »Für die Geschichte ist endlich die Stunde gekommen, den Begriff des Organismus zu vertiefen. Er allein kann nunmehr der Universalgeschichte ihren Schwerpunkt geben und ihren inneren Zusammenhalt sichern«<sup>62</sup>. Fauconnet wendet sich hierauf dem Problem einer genauen Bestimmung von »Kultur« zu, stellt die Hauptannahmen biologistischer Theorie dar, vergleicht die Logik des Organischen mit der Logik des Anorganischen, und erklärt einige Grundannahmen wie den 1000-Jahre-Takt des Kulturlebens, den Unterschied zwischen Homologie und Analogie und schließlich den Begriff der kulturellen Physiognomie.

Der dritte Hauptteil (83–134) widmet sich dann »La Théorie«. Das erste Unterkapitel »Structure de la morphologie historique« bemüht sich, dem französischsprachigen Leser einen besseren Begriff von Sinn und Berechtigung der von Spengler gewählten Untertitel »Gestalt und Wirklichkeit« wie auch »Welthistorische Perspektiven« zu liefern, während das zweite Unterkapitel der apollinischen und faustischen Mathematik verschrieben ist. Fauconnet bemüht sich hier zu zeigen, inwieweit die Spengler'sche Sicht der Entwicklung der mathematischen Wissenschaften die Annahme eines deutlichen Fortschritts bzw. einer gedanklichen Verständigung über die Kulturen

---

59 Ebd., S. 45.

60 Ebd., S. 54.

61 Ebd., S. 59f.

62 Ebd., S. 63.

hinaus als Trugbild erscheinen lässt, da jede Kultur ihre eigene, unübersetzbare Mathematik entwickelt, und vergleicht Spenglers Relativierung<sup>63</sup> interessanterweise mit der zeitgleichen Relativitätstheorie Einsteins: »Vor und nach Einstein, vielleicht vor allem nach ihm, hatte es der historische Relativismus als erste Pflicht, uns eine kohärente Theorie der Entwicklung der Mathematik zu geben«<sup>64</sup>. Ein weiteres Unterkapitel behandelt die kunstgeschichtliche Entwicklung, und hier vor allem die Kunst der Fuge, welche Fauconnet in Annäherung an Spengler als das eigentliche Vorbild des Neben- und Nacheinanders der menschlichen Kulturen anführt:

Man versteht also, wieso Spengler andauernd die Kunst des Kontrapunkts erwähnt, wenn er unser Zeitalter beschreiben will: Franzosen, Deutsche, Engländer, wir singen alle, auf unsere Weise, dieselbe Melodie, aber unsere Stimmen »überschneiden« sich, wie in einem großen fugierten Chor. Daher die Reibungen, Härten, Dissonanzen, welche alle Künste der [...] diplomatischen Harmonie nicht vermeiden werden. [...] Man kann zwar von Gleichklang sprechen, aber er wird erst eintreten, wenn alle Stimmen, nach einem harten Kampf im Stretto, sich ersterbend in jenem letzten Akkord vereinigen, der das Ende des Abendlands bedeuten wird<sup>65</sup>.

Das vierte Unterkapitel stellt das faustische Christentum in einem Gegensatz zum orientalischen; das fünfte gibt einige Beispiele aus Spenglers Tabellen gleichzeitiger Kulturen. Hiermit endet dann auch Fauconnets insgesamt eher kurze Darstellung der Spengler'schen Geschichtslehre, die, wie deutlich geworden sein wird, nur eine recht enge Auswahl kulturmorphologischer Hauptfragen behandelt und nur da wesentliche Schwerpunkte setzt, wo es um die Entkräftung methodischer Vorbehalte und die Feststellung der Verankerung Spenglers in der allgemeinen deutschen Geistesgeschichte geht, während man eine genauere Darstellung der einzelnen Abschnitte der Kultur- und Zivilisationsentwicklung sowie ihre Anwendbarkeit auf die von Spengler angenommenen acht Kulturen vergeblich sucht.

Fauconnets Aufmerksamkeit widmet sich nun in der zweiten Hälfte seines Buches den eher zweckdienlichen Seiten der Spengler'schen Lehre. So ist der vierte Hauptteil (135–174) bezeichnenderweise als »La doctrine en action« betitelt und fußt zumindest im Anmerkungsteil fast ausschließlich

---

63 Inwieweit Spengler tatsächlich als Relativist zu bezeichnen ist, bleibt diskutabel: vgl. David ENGELS, »Es gibt keine Philosophie überhaupt: Jede Kultur besitzt ihre eigne«. Überlegungen zu Spenglers Entwurf einer neuen Philosophiegeschichte und seinen Wurzeln im deutschen Idealismus, erscheint in: A. GILLEIR u.a. (Hg.), *Tektonik der Systeme*. Neulektüren von Oswald Spengler, Leuven 2013.

64 FAUCONNET, *Un philosophe allemand*, S. 99.

65 Ebd., S. 119f.



auf den nach dem *Untergang* erschienenen Schriften, allen voran *Preußentum und Sozialismus*, denen Fauconnet beachtliche politische Bedeutung für die Zukunft zuzuschreiben scheint, wenn er sagt:

Hier werden wir sehen, wie Spengler seine Lehre auf die Tat richtet und zu einigen Kampfformeln zusammenfasst, die so einfach und klar sind, dass sie eines Tages das Credo einer großen Volkspartei werden können, welche den Imperialismus und Staatssozialismus vertritt<sup>66</sup>.

In einem ersten Unterkapitel mit dem etwas verwirrenden Titel »Anarchie néo-latine et civilisation faustienne, germanique, anglo-allemande« geht Fauconnet der Frage nach, welcher europäische Staat Spengler zufolge dazu ausersehen ist, das Weltreich der Zukunft zu errichten. Hier wäre Fauconnet nun fast gezwungen, persönlich Stellung zu nehmen, denn bekanntlich ist für Spengler der Kreis der Staaten, welche dem Abendland universale Ideen gegeben haben, die allein fähig sind, übernationale Staatsgebilde zusammenzuhalten, nur auf Spanien, England und Preußen begrenzt, während Frankreich wie auch Italien Spengler zufolge zu sehr vom Fortleben des antiken Körperideals bestimmt sind, um ernstlich als Keimzellen des künftigen Reichs gelten zu können. Da nun aber Spanien aufgrund seines wirtschaftlichen, demographischen und politischen Ruins seit dem 18. Jh. nicht mehr in Betracht zu ziehen ist, kommen nur noch England und Preußen in Frage, welche Spengler zufolge das Ideal des insularen und des kontinentalen faustischen Menschen, des Wikingers bzw. des Deutschordensritters verkörpern und auch in ihr Wirtschaftssystem – also den Kapitalismus bzw. den preußischen Sozialismus – übersetzt haben. Dass Frankreich hier offensichtlich nicht zählt, ist eine Sachlage, die Fauconnet aber lediglich wie folgt kommentiert:

Trotz einiger schwacher Versuche einzugreifen, nehmen wir nur als Komparsen an der letzten Phase eines Endkampfes teil, welcher die beiden großen universellen Ideen der abendländischen oder faustischen Menschheit einander gegenüberstellt: den Etaisismus oder preußischen Sozialismus – den Antietatismus oder englischen Kapitalismus<sup>67</sup>.

Ist dies nun ironisch gemeint, oder eher selbstkritisch – oder beides? Diese Frage ist schwer zu beantworten, da hier, wie auch an zahlreichen weiteren Stellen, kaum zwischen reiner Wiedergabe der Wucht der Spengler'schen Sprache und einer eventuellen ironischen Überhöhung durch Fauconnet zu

---

66 Ebd., S. 136.

67 Ebd., S. 151.

unterscheiden ist. Lediglich an einer einzigen Stelle scheint Fauconnet klarer Stellung zu beziehen, indem er schreibt:

Diese simplistische Theorie bringt unseren Historiker natürlich in große Schwierigkeiten. Wie kann man, ohne Absurdität, dem französischen Königtum, der französischen Revolution und dem französischen Kaiserreich jede universalistische Tendenz absprechen? [...] Die generelle Idee, welche, meist implizit, Spenglers Diatriben zugrundeliegt, ist jene: Wenn man die französische Politik studiert, gilt es, zwischen zwei großen Tendenzen zu unterscheiden; einerseits ephemere Regungen »faustischen Imperialismus«, andererseits das permanente und andauernde Vergnügen an der Anarchie<sup>68</sup>.

Doch erneut stellt sich hier die Frage – und die Stelle mag *pars pro toto* für das gesamte Buch gesehen werden –, inwieweit Fauconnet darum bemüht ist, die möglichen Einwände des Lesers vorwegzunehmen und Spenglers Beweisführung nachvollziehbar zu gestalten, oder vielmehr Spenglers Übertreibungen ironisch zu übersteigern. Immerhin gibt nachfolgende Stelle, in welcher Fauconnet Spenglers Gegenüberstellung von Kultur und Zivilisation mit Thomas Manns Verwendung dieser Begriffe ausspielt, einen kleinen Einblick in die Vielschichtigkeit der Frage und die Tatsache, dass Fauconnet sich dieser Sachlage durchaus bewusst war. Denn während für Spengler die »Zivilisation« zwar das Schicksal aller abendländischer Staaten ausmacht, schöpferisch aber wesentlich nur von angloamerikanischer und preußischer Seite gestaltet wurde<sup>69</sup>, sieht Thomas Mann in seinen *Betrachtungen eines Unpolitischen* v.a. Frankreich als treibende intellektuelle Kraft:

Frankreich hat, sagt Spengler, in der Vergangenheit die Kultur gekannt; es wird aber niemals eine Zivilisation haben. Dieser Satz, welche den Behauptungen Herrn Thomas Manns völlig entgegengesetzt ist, nimmt hier, wie wir sahen, eine ganz eigene Bedeutung an<sup>70</sup>.

Doch beschränkt sich Fauconnet selbst hier nur auf die Feststellung des (scheinbaren) Gegensatzes zwischen Thomas Mann und Spengler, ohne auf die wesentlich anderen Ausgangsbedingungen des dualistischen Geschichtsbilds Thomas Manns und der zyklisch-biologistischen Geschichtsphilosophie Spenglers einzugehen und selbst Stellung zu beziehen. Doch wird

---

68 Ebd., S. 144f.

69 Oswald SPENGLER, *Preußentum und Sozialismus*, München 1919, S. 32: »Es gibt nur französische Kultur. Mit England beginnt die Zivilisation«.

70 FAUCONNET, *Un philosophe allemand*, S. 150f.

Thomas Mann uns noch später eindringlicher beschäftigen, so dass wir uns vorläufig einfach auf diese Feststellung beschränken können.

Der fünfte und letzte Hauptteil (175–245) ist von Fauconnet als »Le programme de Spengler« betitelt worden und fußt ebenfalls weniger auf dem *Untergang*, sondern vielmehr auf der Schrift *Der Neubau des Deutschen Reiches*<sup>71</sup>, deren Inhalt Fauconnet im Großen und Ganzen lediglich zusammenfasst. Ganz im Gegensatz zu den eher verwirrend angeordneten vorherigen Kapiteln ist dieser Teil ganz klar und durchsichtig gegliedert. Das erste Unterkapitel lautet »Économie et programme fiscal«. Fauconnet erläutert hier zunächst die Spengler'sche Annahme, Geld verfüge als letztlich dynamische Größe nur über eine sittliche, keine materielle Deckung, wendet sich dann der Kritik des Steuerwesens zu, dem es nicht gelinge, Steuer nicht als Druck, sondern als Dankeschuld empfinden zu lassen, und stellt schließlich Spenglers Vorschlag dar, die zeitgenössische Steuervielzahl durch eine Verbindung von Sachnutzungs-, Lohnkopf-, Wohnraum-, Kapitalprodukt-, Tabak- und Alkoholsteuer zu ersetzen. Das zweite Unterkapitel »Le Droit romain et la réforme du Droit allemand« widmet sich dem Recht. Nachdem festgestellt ist, dass das römische Recht als Personen- und Sachrecht grundsätzlich antik geprägt und nicht auf das faustische Weltbild bezogen werden kann, stellt Fauconnet Spenglers Vorschlag dar, dass fortan jedes Recht mit einer Pflicht zusammengehören solle und umgekehrt, um die absoluten rechtlichen Größenordnungen des antiken Weltbilds endlich durch die auf relativen Bezugspunkten aufgebauten des faustischen zu ersetzen, was von Fauconnet auch auf das Problem der Berechtigung der Deutschen zur Führung des Weltkriegs übertragen wird – bezeichnenderweise erneut ohne weitere Stellungnahme:

Die Franzosen empörten sich während des Kriegs, daß die Deutschen nicht bereit waren, ihr Recht auf das Dasein und Selbstverteidigung dem jus gentium zu opfern. Glaubt man ihnen, so hätten alle Völker der Erde, die Stirn in den Staub gedrückt, vor jenen Gesetzestafeln niederknien müssen, welche ihnen, angekündigt durch den Donner [...] der modernen Artillerie, Herr Poincaré als neuer Moses von der Höhe der parlamentarischen Rednertribüne brachte<sup>72</sup>.

Das dritte Unterkapitel »L'éducation de la jeunesse allemande« gilt dann der neuen Jugenderziehung, welche Wissenschaftlichkeit durch Tatsachengeist, Vergangenheit durch Gegenwartsbezug und Redeschwall durch schlichte Sachwiedergabe ersetzen solle und stets auf die aktuelle außenpolitische Situation zu beziehen sei. Das vierte und letzte Unterkapitel mit dem Titel

71 OSWALD SPENGLER, *Neubau des Deutschen Reiches*, München 1924.

72 FAUCONNET, *Un philosophe allemand*, S. 197.

»Le programme politique de Spengler« beschließt den darstellerischen Teil des Buchs und widmet sich zunächst Spenglers innenpolitischen Vorstellungen, die im Wesentlichen eine Verwirklichung des preußischen Sozialismus anstreben, welcher seinerseits die Grundlage für eine neue imperiale Außenpolitik bilden soll. Diese steht ganz im Zeichen der bedrückenden Zukunftsaussichten Spenglers. Der Zerfall des britischen Empires durch die abnehmende Güte der britischen Herrschaftsschicht, durch den drohenden Aufstand der »Farbigen« in Schwarzafrika, im islamischen Bereich und in Mittelasien sowie die besondere Verwundbarkeit der küstengestützten Herrschaft der britischen Herrschaft gegenüber festländischen Streitkräften ist unaufhaltsam<sup>73</sup>. Frankreich hingegen scheint nur auf Ruhe und Rente ausgerichtet und nur durch die durch den Versailler Vertrag zugesicherte Herrschaft über Kohle und Stahl zum Imperialismus gezwungen. Die innere Lage macht hier den Bürgerkrieg fast unausweichlich; nur ein Bündnis mit Deutschland scheint fähig, eine innere Verjüngung und Rückbindung an das faustische Wesen zu gewährleisten, muss aber notwendigerweise am Widerstand Englands scheitern.

Erneut bezieht Fauconnet keine Stellung: Zwar erklärt er in fast ironischem oder selbstkritischem Ton: »Kurz gesagt, wir sind ›abgehakt‹, ein Volk von Epigonen«<sup>74</sup>, sieht aber keine Hoffnung, ja scheint sogar die Notwendigkeit der Annexion von Elsass-Lothringen zu bezweifeln:

Was vermag Frankreich, durch diesen absurden Krieg ruiniert, welcher wider jede Vernunft das Territorium einer entvölkerten Nation noch vergrößert, gegen die Kraft der Finanzmänner Londons oder New Yorks? Gehorchen – das ist alles<sup>75</sup>.

Einzig Russland, das Spengler als beginnende neue Kultur der Zukunft auszumachen glaubt, scheint in dieser Lage fähig, zukunftsprägende Kraft zu entwickeln – und selbstverständlich Preußen, auf dessen Rolle als Kern des künftigen abendländischen Imperiums Fauconnet aber seltsamerweise nicht zu sprechen kommt.

---

73 Vgl. zu Spenglers außenpolitischen Vorhersagen, die sich 1933 in den *Jahren der Entscheidung* niederschlagen sollten, vgl. David ENGELS, »Wir leben heute ›zwischen den Zeiten‹«. *Die Jahre der Entscheidung* und die Krise des 20. Jahrhunderts im Geschichtsbild Oswald Spenglers, in: H. SCHOLTEN (Hg.), *Die Wahrnehmung von Krisenphänomenen. Fallbeispiele von der Antike bis in die Neuzeit*, Köln 2007, S. 223–249.

74 FAUCONNET, *Un philosophe allemand*, S. 231.

75 Ebd., S. 238.

#### 4. Fauconnets »Conclusion«

Kommen wir nun zu Fauconnets kurzen »Conclusions«, welche wohl die aufschlussreichste oder doch zumindest persönlichste Stellungnahme des Denkers selbst beinhalten und eigentlich auch den inhaltlich interessantesten Teil des Buchs ausmachen, da kaum bestritten werden kann, dass der Leser eine auch nur ansatzweise nachvollziehbare persönliche Stellungnahme des Autors angesichts der herausfordernden Zukunftsvorhersagen Oswald Spenglers bislang vergeblich gesucht haben wird. Ganz offen sagt Fauconnet daher auch: »Wir überlassen es anderen, Spenglers Thesen im Detail zu besprechen«<sup>76</sup>. Zwar zählt er einige oft gegen Spengler erhobene Vorwürfe auf – so etwa den Mangel an Objektivität, auf den Fauconnet mit Verweis auf Spenglers Relativismus-Theorie antwortet, sowie den Mangel an Methode im Sinne der zeitgenössischen *méthode positive*, der er Spenglers Annahme entgegenstellt, dass auch diese Methode nur vor ihrem morphologischen Hintergrund zu betrachten ist – entzieht sich aber auch hier jeglicher eigenen Stellungnahme, indem er erklärt:

Auf die Entgegenhaltungen unserer Historiker und Soziologen gibt Spenglers Doktrin also, wenigstens implizit, eine Antwort. Ist diese überzeugend? Dies haben wir nicht zu untersuchen. Aber wir wollen versuchen zu zeigen, daß die Kritik, wenn sie gerecht sein will, zumindest die gewählte Struktur und ihre Einteilungen berücksichtigen muss<sup>77</sup>.

Ja, es finden sich sogar zaghafte Erklärungen, welche nahelegen, dass Fauconnet der biologistischen Grundannahme keinesfalls grundsätzlich feindlich gegenübersteht, wenn er sagt:

Man kann, ohne Widerspruch, Spengler einerseits konzедieren, dass Kulturen Organismen sind, dass seine vergleichende Methode fruchtbar ist, und, andererseits, sich gegen die Definition wenden, die er von einzelnen Kulturen, ihren Ursprüngen, ihrem Alter, ihrer Zukunft und ihrem Schicksal gibt<sup>78</sup>.

– eine Kritik, die sich vor allem gegen Spenglers politische Vorstellungen richtet, wie bald darauf deutlich wird:

---

76 Ebd., S. 247.

77 Ebd., S. 251.

78 FAUCONNET, Un philosophe allemand, S. 252.

Hier blenden ihn wohl seine nationalen Vorurteile; die Leidenschaft gewinnt Oberhand und verleitet ihn zu Schlussfolgerungen, welche Ausländer, selbst wenn sie seine Schüler wären, wohl als beliebig und diskutabel betrachten müssen<sup>79</sup>.

Auch gegen Spenglers menschliche Haltung dem Verfall des Abendlandes gegenüber scheint Fauconnet einige Einwände zu hegen, wenn er auch die Untergangsfeststellung selbst nirgendwo ausdrücklich ablehnt. So kommt Fauconnet denn auch abschließend auf Thomas Mann zu sprechen – übrigens der einzige zeitgenössische deutsche Denker, der in seinem Buch außer Spengler häufigere Erwähnung findet. Es wurde bereits ausgeführt, dass Fauconnet sich schon in den unmittelbaren Nachkriegsjahren mit Manns *Betrachtungen eines Unpolitischen* beschäftigt hatte. Auch Thomas Manns republikanische Wende, die dieser am 13. Oktober 1922 anlässlich des 60. Geburtstags von Gerhart Hauptmann in seiner Rede *Von deutscher Republik* vollzog – von Fauconnet als »von allen Dokumenten, die ich gesammelt habe [...], das merkwürdigste«<sup>80</sup> –, blieb dem französischen Germanisten offenbar nicht verborgen, zumal ein nicht unbedeutender Teil dieser Rede aus einer Auseinandersetzung Manns mit Spengler bestand<sup>81</sup>. Und so erklärt Fauconnet:

Was nun die prinzipiellen Vorbehalte betrifft, die Herr Thomas Mann, neubekehrt zur [...] »Republik«, verlauten lässt; wie könnte ein Franzose sich diesen nicht anschließen? Dass die Kritik, welche Spengler an den Kapitalismus richtet, dass die Ideen, die er über den Etatismus äußert, durchaus denkwürdig sind, werden wohl nur wenige in Abrede stellen. Aber wie können wir ihm seinen brutalen Imperialismus verzeihen, sein monströses Verkennen all dessen, was bei uns denkt und liebt, seinen gnadenlosen Hass, seinen ungerechten Hass des verwundeten Frankreichs [...]!<sup>82</sup>

Doch ist zu betonen, dass es sich bei diesem – merkwürdigerweise sowohl unpersönlich als auch als Frage gehaltenen – Ausruf um die einzige Stelle handelt, in welcher er Spengler offen anzugreifen scheint. Und als ob der Verfasser unmittelbar nach diesem pflichtschuldigen vaterländischen Bekenntnis ein schlechtes Gewissen gegenüber zumindest einem der erwarteten Leser gehabt hätte, nämlich gegenüber Oswald Spengler selbst, setzt Fauconnet erneut an, um die Bedeutung Spenglers auch jenseits zeitpoliti-

79 Ebd. Ähnl. auch ebd., S. 260: »Kann man sich vorstellen, dass in Deutschland viele Leser fähig sind, diese gewaltigen Bände durchzuarbeiten, dieses abstruse Werk zu vertiefen? Nein! Wenn dieses Werk in allen Händen ist, dann nur, weil es den pangermanischen Massen schmeichelt und sie vor allem der peniblen Anstrengung entbindet, selber zu denken«.

80 FAUCONNET, *Un philosophe allemand*, S. 257. Allg. einführend hierzu etwa Manfred GÖRTEMAKER, *Thomas Mann und die Politik*, Frankfurt a.M. 2005.

81 Hierzu B. BESSLICH, *Faszination des Verfalls. Thomas Mann und Oswald Spengler*, Berlin 2002.

82 FAUCONNET, *Un philosophe allemand*, S. 259.

scher Auseinandersetzungen zu betonen, indem er den jähen verlegerischen Erfolg Spenglers mit der langsamen, aber stetigen Wertschätzung vergleicht, die etwa Schopenhauers *Welt als Wille und Vorstellung* erfahren hatte, und unübersehbar in den Ton von Nietzsches *Der Fall Wagner* übergeht:

Hat Spengler den Erfolg gesucht? Das ist alles andere als sicher. Jedenfalls hat er ihn gefunden. Und dessen sollte er nicht stolz sein: Er verdiente mehr, als all dieser Lärm [...] Einige seiner Seiten, die am wenigstens scharfen, die schönsten, hätten die wahre Belohnung verdient [...] verkannt zu werden<sup>83</sup>.

Doch erneut empfindet Fauconnet offensichtlich die Notwendigkeit, den hier hervorgerufenen günstigen Eindruck abzuschwächen, indem er die Frage ein weiteres Mal auf die politische Eben trägt. Und so schließt das Werk mit den folgenden Erklärungen, welche weniger über die Wahrheit der Spengler'schen Geschichtsphilosophie richten, als vielmehr den französischen Leser im Lichte des Vortrags *Pflichten der deutschen Jugend* vor deren politischen Anwendung warnen will:

Aber für uns Franzosen bedeutet dieser literarische Erfolg ein Symptom, ein soziales Faktum, welches eine Lehre birgt. In einem Vortrag [...] erinnert Spengler die jungen Deutschen daran, dass sie, insgeheim, den großen Tag vorbereiten müssen, dass der »Überraschungseffekt« gegenüber dem Feind auch heute noch das Geheimnis des Sieges sei. Wir haben gehört. Wir sind gewarnt [...]»<sup>84</sup>.

Es ist nicht erstaunlich, dass es vor allem jene Schlussworte waren, die von der Leserschaft selbst im deutschsprachigen Raum<sup>85</sup> wahrgenommen und als Leseschlüssel des ansonsten ja urteilsfreien Buches verstanden wurden<sup>86</sup>, wie ja bereits die Tatsache zeigt, dass Fauconnets Werk mit dem (bis heute verliehenen) Preis *Joseph SAILLET* ausgezeichnet wurde<sup>87</sup>. Doch fehlte es nicht an Stimmen der Kritik, heißt es doch in einer Besprechung von Lucien Fèbvre:

---

83 Ebd., S. 260.

84 Ebd.

85 Vgl. die unter dem Autorenkürzel »Bla.« erschienene Besprechung von Fauconnet, *Un philosophe allemand contemporain*, in: *Annalen der Philosophie und philosophischen Kritik* 6 (1927), S. 60: »F. sieht in Spenglers Lehre eine »Religion germanique«, die nicht ohne Gefahr für Frankreich sei«.

86 Vgl. die Besprechungen in: »Petit Bleu«, 01.03.1926 (Jacques Nargaud); *Revue pédagogique*, 01.06.1926; *Revue de France*, 15.03.1926; *Cahier des Droits de l'Homme*, 29.06.1926; *Revue universitaire* 6 (1927) (J. Dresde); *Revue des Indépendants*, Mai 1926; *Le Feu*, April 1926; *Revue des Auteurs*, 01.04.1926 (F. Jansen); *Mercure de France* (15.01.1927) (P. Masson-Oursel); *Europe* 43 (15.07.1926) (F. Challaye).

87 Hierzu die Angabe in der »Chronique« der *Revue néo-scolastique de philosophie* 29 (1927), S. 367–375, hier S. 370.

Muss ich betonen, dass man manchmal das Zögern und die Zurückhaltung bedauert, mit welcher Herr Fauconnet mit nur schüchterner Hand jenen Nadelstich – oder Skalpellschnitt – durchführt, welcher den zerbrechlichen Luftballon bzw. die große Spengler'sche Blase zerplatzen lässt, die zu einer mit germanischen Farben angepinselten Laterne geworden ist? [...] Herr Fauconnet analysiert, fasst zusammen, koordiniert. Und das ist auch gut so. Aber auch äußerst monoton. Man muss selbst einen Blick in die Werke Spenglers getan haben, um ganz auszumessen, welche Anstrengung, welche fleißige Arbeit sein Versuch bedeutete. Aber ein Historiker hätte doch wohl einen etwas härteren Biss gehabt. Er hätte hier mit mehr Entscheidung und Kraft »aufgeräumt«<sup>88</sup>.

#### 4. Der Briefwechsel mit Spengler

Wie bereits erwähnt, verschaffte das Buch *Un philosophe allemand contemporain* Fauconnet auch die Möglichkeit, von Oswald Spengler selbst wahrgenommen zu werden, der ihm am 15. März 1927 einen kurzen Brief schrieb:

Sehr geehrter Herr Fauconnet! Seit ich Ihr Buch über meine Philosophie kennengelernt habe, ist es mein Wunsch gewesen, Ihnen einige Worte des Dankes und der Anerkennung zu senden. Ich will Ihnen ganz offen gestehen, daß unter der Masse von Literatur, welche mein Werk hervorgerufen hat, in Deutschland nichts entstanden ist, was sich mit Ihrer Kritik messen kann. [...] Zum Schluß: es würde mir eine besondere Freude sein, wenn ich Ihnen eine meiner Arbeiten, die Sie noch nicht besitzen, oder mein Bild senden könnte. Wollen Sie mir mitteilen, was Sie sich wünschen? Mit den besten Empfehlungen Ihr sehr ergebener O. Spengler<sup>89</sup>.

Doch der Hauptgrund des Schreibens dürfte wohl ein ansonsten eher bei-läufiger Satz sein, den Fauconnet in seinem kurzen biographischen Abriss Spenglers wiedergab. So heißt es: »On nous affirme qu'il aurait adhéré à la nationalsozialistische Partei«<sup>90</sup>. Spengler reagierte mit einiger Vehemenz auf diese Behauptung:

Einen Irrtum möchte ich aus für mich wichtigen Gründen berücksichtigen: ich habe der nationalsozialistischen Bewegung, die zu dem Münchener Putsch führte, nicht nur ferngestanden, sondern sogar, leider vergeblich, das Äußerste zu verhindern versucht.

88 Lucien FEBVRE, Besprechung von Fauconnet, *Un philosophe allemand contemporain*, in: *Revue d'histoire moderne* 3 (1928), S. 151f.

89 SPENGLER, Briefe, Spengler an Fauconnet, S. 516f.

90 FAUCONNET, *Un philosophe allemand*, S. x. Allg. zu Spenglers Beziehung zum Nationalsozialismus vgl. einführend Anton M. KOKTANEK, Spenglers Verhältnis zum Nationalsozialismus in geschichtlicher Entwicklung, in: *Zeitschrift für Politik* 13 (1966), S. 33–55.



Mein kleiner Vortrag »Politische Pflichten der deutschen Jugend« ist an dem Tage gehalten worden, wo der Prozeß gegen Hitler begann. Ich bin der Meinung, daß Politik sich auf nüchterne Tatsachen und Erwägungen und nicht auf einer Romantik der Gefühle stützen darf<sup>91</sup>.

Schon zwei Wochen nach Absendung dieses Schreibens, am 30. März, verfasste Fauconnet von Poitiers aus seine Antwort:

Hochverehrter Meister! Ihr freundlicher Brief hat mir eine große Freude bereitet, und ich danke Ihnen herzlich dafür. Sollten Bild und Handschrift es bald bestätigen, was die Klaviatur der Schreibmaschine unpersönlicher ausgedrückt, so würde die von der ersten Frühlingssonne erhellte Wand meiner stillen Arbeitsstube einer mir so wertvollen Sendung freudig entgegenlächeln. Was Ihre Lehre betrifft, so ist meine Rolle eine sehr bescheidene gewesen und zwar ungefähr die eines elektrischen Umschalters, der eine übermächtige Strömung zum – Hausbedarf umbildet. Und natürlich mußte ich auch nicht vergessen, aus Furcht vor dem Gewitter, die Antenne zu »erden«. Ich bin ja Staatsbeamter, und, als Franzose, von meinem »Habitus«, von Raum und Zeit bestimmt, aber ich hatte es Ihnen mit Recht zugetraut, sie wüßten, wie Schiller sagt, »den Mann von seinem Amte zu unterscheiden«. [...] Die Einfühlung habe ich nicht erzwungen. Ich schrieb, weil ich muß!, und da ich muß!, so konnt' ich's. Der »Herbst«, der schrieb für mich [...]!<sup>92</sup>.

– eine aufschlussreiche Bemerkung, welche Spengler wohl erklären sollte, wieso Fauconnet in seinen »Conclusions« seiner offensichtlichen Begeisterung für Spengler aus strategischen Gründen wenigstens nach außen hin Zügel anlegen musste, um seine Stelle nicht einzubüßen, und somit im Umkehrschluss natürlich die Aufrichtigkeit der vaterländischen Schlusswendung zumindest ein wenig in Frage stellt. Auch die Bitte um Richtigstellung von Spenglers Parteizugehörigkeit fand bei Fauconnet Gehör. So erklärt er zunächst, welcher Quelle er diese Angabe verdankte – diese Stelle merke man sich, da Fauconnet den Hergang in den Folgejahren ein wenig anders darstellen sollte –, dann versichert er, den Fehler bald zu beseitigen:

Bei der nächsten Gelegenheit werde ich den betreffenden Irrtum (was Ihre politische Partei betrifft) ausmerzen. Die daran schuldige Irrstimme, einen mir unbekanntem Herrn O. Grautoff aus Berlin, kennen Sie schon. Den alten »Affen in mir« hat er aber nicht überlistet und mein ausdrücklicher Vorbehalt war, wie ich sehe, eine sehr zweckmäßige Abwehr<sup>93</sup>.

---

91 SPENGLER, Briefe, Spengler an Fauconnet, S. 517.

92 Ders., Briefe, Fauconnet an Spengler, S. 521.

93 Ders., Briefe, Fauconnet an Spengler, S. 521.

Leider war es mir nicht möglich, die Stelle bei Otto Grautoff, Jugendfreund Thomas Manns sowie Gründer der Deutsch-Französischen Rundschau und der Deutsch-Französischen Gesellschaft, auszumachen, aus der Fauconnet diese Angabe gehabt haben mochte. Auch die Anspielung auf den inneren Affen ist nicht klar; es wäre wohl zu weit gesucht, hier eine Anspielung auf Thomas Mann zu sehen, der Spengler in einem Brief an Ida Boy-Ed vom 5. Dezember 1922 als »Nietzsches klugen Affen« bezeichnete<sup>94</sup>. Nach einigen, bereits erwähnten Klagen über die Provinzialität Poitiers und seine wenig motivierte Studentenschaft erklärt Fauconnet dann abschließend:

Was Wunder, daß Ihr Brief, theurer Meister, mir eine hohe »Freude« war. Sein Zauber bindet ja wiederum, was die Mode streng geteilt. So sang es gestern von Langenburg her, dank dem Funker, der so freundlich war, die Chorsymphonie, also die Kultur, die fürchterliche englische Jazzmusik, also die »Zivilisation«, eine Weile übertönen zu lassen. In treuer und dankbarer Verehrung André Fauconnet<sup>95</sup>.

### 5. Besuch bei Spengler und Korrespondenz mit August Albers von C. H. Beck

Anschließend an diesen Briefwechsel und die tatsächliche Sendung eines signierten Photos, das sich heute noch im Privatbesitz der Familie Francé befindet, muss es wohl zu einem weiteren, kurzen Austausch gekommen sein, denn Fauconnet, der unmittelbar nach Spenglers Tod einen Beitrag in der im Privatdruck erschienenen Broschüre *Oswald Spengler zum Gedenken* verfasste, berichtet hier von einem persönlichen Treffen zwischen ihm und dem Geschichtsphilosophen, das im Oktober 1927 um fünf Uhr nachmittags in München in Spenglers Wohnung zustande kam – Fauconnet war zu dieser Zeit wie erwähnt als Ernest-Lavisse Stipendiat in Deutschland unterwegs – und notgedrungen durch einen zumindest kurzen früheren Austausch vereinbart worden sein muss. Es würde zu weit führen, Fauconnets Beschreibung dieses Zusammentreffens ausführlich wiederzugeben. Nur soviel sei erwähnt, dass Fauconnet nicht nur von der kurioserweise als einnehmend und jugendlich beschriebenen Physiognomie Spenglers beeindruckt zu sein schien und seine exzellenten Orientzigaretten wertschätzte, sondern auch erneut den eigenen Standpunkt zu erklären suchte, indem er äußerte:

---

94 Thomas MANN, Briefe, hg. v. Erika MANN, Bd. 1: 1889–1936, Frankfurt a.M. 1979, S. 202; zum Kontext BESSLICH, Thomas Mann und Oswald Spengler, S. 36.

95 Ebd.

Zunächst war mir daran gelegen, ihm zu erklären, dass meine philosophiegeschichtlichen Anstrengungen, mich seinem Denken anzunähern und mit diesem zu sympathisieren, in keiner Weise eine Zustimmung mit den von ihm vertretenen Thesen impliziere [...] zum Beispiel, was die unumkehrbare Dekadenz der neolatinischen Ländern betrifft [...]»<sup>96</sup>.

– eine Klarstellung, welche Spengler selbst durchaus wertzuschätzen wusste, da er Fauconnet, dessen Familie aus der Normandie stammte, als Teil der *vieille souche française* begriff, durchaus aber auf seiner Position bezüglich der zersetzenden Wirkung des französischen wie auch spanischen Zentralismus beharrte, der eines Tages zum Opfer seiner Peripherie werden sollte – eine Anspielung, welche Fauconnet dann schauernd als zutreffende Vorhersage des spanischen Bürgerkriegs wertete<sup>97</sup>.

Nach einigen Erklärungen zur Natur der »Formlosigkeit« der Zivilisation befragte Fauconnet ihn sodann zu seiner Meinung bezüglich der Fortschritte der modernen Soziologie, woraufhin Spengler zum einen mit einem Verweis auf die unbedingt internationale Natur der zeitgenössischen Wissenschaftlichkeit antwortete, zum anderen mit der Behauptung, dass die Erfassung eines Sachverhalts in seiner Geschichtlichkeit zunehmend an die Stelle der schöpferischen Gestaltung neuer Sachverhalte getreten sei. Kurz darauf setzte Spengler dann auch – Fauconnet zufolge – zu einem Lob seines eigenen Buches an:

Was mir vor allem an ihm [i.e. Fauconnets Spengler-Buch] gefällt: die Diskussion, die kritische Wertschätzung meines Denkens, wird notgedrungen allen anderen missfallen. Zwar als Forschungsanstrengung geschätzt, wird es als Versuch einer persönlichen Interpretation verkannt werden<sup>98</sup>.

Hierauf verebbte dann auch das Gespräch, welches mit einer letzten bezeichnenden Lebensweisheit Spenglers – »Ayons toujours sur nous une bonne cigarette et consolons-nous«<sup>99</sup> und der Einladung, bald wiederzukommen, schloss.

Dem ewig misstrauischen Geist des Historikers liegt der Verdacht naturgemäß nahe, zumindest Teile dieses Gesprächs entweder unter hagiographischen oder vielmehr apologetischen Vorzeichen zu lesen, hagiographisch, was den offenbaren Versuch darstellte, ein weiteres Mal Spenglers Leh-

96 FAUCONNET, Oswald Spengler zum Gedenken, S. 39.

97 Ebd., S. 41: »1927–1027 [...] ich kann jene beiden Daten nicht ohne Emotion nennen! Was Spenglers Genie, ausgehend von sehr allgemeinen Gründen, vorausfühlte und voraussah, sehen wir nun in Spanien vor unseren Augen verwirklicht, entgegen jeder Erwartung«.

98 Ebd., S. 44.

99 Ebd., S. 45.

ren einer französischen Leserschaft ohne Gehässigkeit darzustellen, apologetisch, was die Selbstdarstellung Fauconnets betrifft, der offensichtlich zu zeigen bemüht war, dass sich französische Vaterlandsliebe und Wertschätzung durch Spengler durchaus vereinen ließen; zwei Punkte, die ja auch den Abschluss seines Spengler-Buchs prägten.

Immerhin aber hatte der auch in der Folge fortgesetzte persönliche Austausch mit Spengler – so hat sich ein Fauconnet mit der Widmung »mit herzlichem Gruß« zugesandtes Exemplar von *Der Mensch und die Technik* (1931) im Nachlass des französischen Germanisten erhalten – Fauconnet in die Rolle des französischen Spengler-Spezialisten gebracht, wie durch einen bislang unveröffentlichten Briefwechsel mit August Albers (1873–1936), Lektor bei C.H. Beck erhärtet wird. Dieser zählte zu den engen Freunden Spenglers und wurde von diesem 1933 mit dem Auftrag betraut, Fauconnet ein Exemplar der soeben erschienenen *Jahre der Entscheidung* zuzusenden und zugleich anzufragen, was er von der soeben erschienenen französischen Übersetzung des zweiten Bands des *Untergangs* durch Mohand Tanzerout halte; ein Auftrag, den Albers dann am 21. November 1933 ausführte. So schrieb er:

Schon vor Wochen hat Herr Dr. Spengler mir den Auftrag gegeben Ihnen seine neue Schrift »Jahre der Entscheidung« zuzuschicken. Ich bitte sehr um Entschuldigung, daß das erst heute geschieht. Ich schicke die Schrift eingeschrieben, damit sie bestimmt in Ihre Hände kommt. Zweifellos ist Ihnen nicht entgangen, daß nun der 2. Band des »Untergang des Abendlandes« von Herrn Professor Tazerout ins Französische übersetzt ist. Natürlich würden wir sehr gerne wissen, was Sie, als *der* Schrittmacher Spenglers in Frankreich, von dieser Übersetzung halten. Ihr Urteil würde streng vertraulich von Herrn Dr. Spengler behandelt werden<sup>100</sup>.

Es soll hier übrigens nicht übergangen werden, dass der Verfasser zuerst »einer der« geschrieben, danach aber das Wort »einer« durchgestrichen und das »der« handschriftlich unterstrichen hatte. Eine Antwort hat sich leider nicht erhalten, der geschichtliche Kontext legt allerdings nahe, dass es Spengler (und Beck) darum ging, erste Eindrücke zu sammeln, welche ihnen ermöglichen sollten, die geplante Übersetzung der *Jahre der Entscheidung* besser einzuschätzen. Die überaus gehässige Aufnahme, die das Werk dann auf Seiten der neuen nationalsozialistischen Machthaber fand, vereitelte freilich die Möglichkeit einer französischen Übersetzung, so dass Spengler am 1. März 1934 J. David, der wohl die bereits lange geplante Übersetzung im *Mercure de France* betreute, jegliche Zustimmung zur Veröffentlichung die-

---

100 August ALBERS, Unveröffentlichter Brief an André Fauconnet vom 21. November 1933.

ser Übersetzung verweigern musste<sup>101</sup>. Trotzdem erschien im selben Jahr eine von der ansonsten dem Verfasser unbekanntem Raïa Hadekel-Bogdanovitch angefertigte Übersetzung, welche auch noch während der Besatzungszeit weiter verlegt wurde<sup>102</sup>.

Es ist daher nicht erstaunlich, dass sich Albers wohl durch die geschichtliche Situation der gerade einige Monate zurückliegenden nationalsozialistischen *Machtergreifung* verpflichtet sah, Fauconnet darüber zu beruhigen, dass die eingeforderte Stellungnahme keinerlei politische Auswirkung habe, da C.H. Beck sich hierin nicht in seiner Unterstützung Spenglers und seiner unabhängigen Verlegertätigkeit beirren lasse. So schrieb Albers:

Sie haben gehört, dass »Jahre der Entscheidung« einen grossen Erfolg hat, wir haben in etwa 3 Monaten über 100.000 Exemplare verkauft. Die deutsche Presse hat sich sofort des Buches angenommen und sehr viel pro und contra dazu geschrieben. Gegenwärtig melden sich die Monatsschriften und greifen Spengler auch stark an, z.B. das »Hochland«. In diesen Wochen erwarten wir auch Auseinandersetzungen mit Spenglers Gedanken in Buchform. Er selbst ist immer der gleiche, wie Sie ihn auch kennen. Aller Ruhm und alle Angriffe berühren ihn nicht. [...] Den Prospekt werden Sie sicher mit Befriedigung betrachten, Sie sehen daraus, dass unsere Verlagsrichtung im dritten Reich dieselbe geblieben ist<sup>103</sup>.

Es ist dies sicherlich nicht der rechte Ort, die Verlagsgeschichte C.H. Becks zu rekapitulieren oder die Aufrichtigkeit August Albers' infrage zu stellen; erwähnt werden soll aber doch, dass Beck zwar bis 1936 weiter Werke jüdischer Schriftsteller veröffentlichte<sup>104</sup>, schon 1933 aber auch von der Auflösung des juristischen Verlag des erfolgreichen Berliner Verlegers jüdischer Herkunft Otto Liebmann profitierte (wobei Liebmann in der Folge Beck durchaus als einen »Mann der vornehmsten Gesinnung« bezeichnete)<sup>105</sup>, der ihm neben erfolgreichen Veröffentlichungen wie der *Deutschen Juristen-Zeitung* und der Reihe *Kurzkomentare* auch den Erwerb eines Verlagshauses in Berlin und somit den Zugang zu den Reichsministerien ermöglichte und

101 Brief Spenglers an J. David vom 1. März 1934 (Briefe, S. 721): »In diesem Fall liegt die Sache so, daß ich mich aus bestimmten Gründen noch nicht entschließen kann, eine französische Übersetzung zu gestatten. Sie wissen ohne Zweifel, daß mein Buch bei einem Teil der in Deutschland regierenden Partei mißverstanden worden ist [...]. Da mir nichts ferner liegt als eine Handlungsweise, die man als Vernachlässigung vaterländischer Pflichten auslegen könnte, so muß ich bis auf weiteres – das soll nicht heißen für immer – auf eine Übersetzung ins Französische verzichten [...]«.

102 Oswald SPENGLER, *Les années décisives. L'Allemagne et le développement du monde*, übers. v. Raïa Hadekel-Bogdanovitch, Paris 1934, 71943.

103 August ALBERS, Unveröffentlichter Brief an André Fauconnet vom 21. November 1933.

104 WILLOWEIT, *Das Profil des Verlages C.H. Beck im 20. Jahrhundert*, S. 65–75.

105 Ebd., S. 69.

Beck zu einem juristischen Monopolverlag machte<sup>106</sup>. 1937 trat dann auch der Verleger Heinrich Beck der NSDAP bei, um »den angestammten Verlag am Leben zu erhalten«<sup>107</sup>.

Dass die hier wie auch im Aufsatz zu Spenglers Gedenkschrift suggerierte Sympathie Spenglers für Fauconnet keineswegs nur der Opportunität des jeweiligen Anlasses zu verdanken ist, sondern durchaus ernst zu nehmen ist – wobei dahingestellt sei, in welchem Ausmaß diese sich dem Narzissmus Spenglers verdankte, dem es nicht unlieb gewesen sein durfte, auch in Frankreich günstig besprochen zu werden –, wird schließlich auch durch einen bislang unveröffentlichten Brief von Hildegard Kornhardt vom 24. Juli 1936 deutlich, die Fauconnet bald nach dem Tod ihres Bruders am 8. Mai 1936 mit einem Band aus der aufgelösten Bibliothek Spenglers bedachte und erklärte:

Mit gleicher Post sende ich Ihnen aus der Bibliothek meines Bruders einen Band Hölderlingedichte, die er sehr schätzte, und hoffe, Ihnen durch dieses Andenken eine kleine Freude zu bereiten. Eine grössere Freude wird es Ihnen jedenfalls sein, zu hören, dass er Ihr Buch über ihn stets als »das Gescheiteste, was überhaupt über mich geschrieben ist« bezeichnete<sup>108</sup>.

## 6. »Oswald Spengler zum Gedenken«

Die Einladung zur Teilnahme an der als Privatdruck erschienenen Gedenkschrift, die Fauconnet wohl sowohl der ausdrücklichen Wertschätzung Spenglers verdankte als auch der strategischen Überlegung, internationale Autoren einzubinden, erhielt Fauconnet durch Richard Korherr<sup>109</sup>. Dieser war zu diesem Zeitpunkt vor allem als Autor der Schrift *Geburtenrückgang – Mahnruf an das deutsche Volk* bekannt, seiner Oswald Spengler gewidmeten<sup>110</sup> und von diesem sehr günstig aufgenommenen Dissertation von 1926<sup>111</sup>,

106 Ingo MÜLLER, Die Vertreibung des Rechts aus Deutschland, in: BRAK-Mitteilungen 3 (2003).

107 Heinrich BECK, Festschrift zum zweihundertjährigen Bestehen des Verlages C.H. Beck 1763–1963, München o.J., S. 189.

108 Hildegard KORNHARDT, Unveröffentlichter Brief an André Fauconnet vom 24. Juli 1936.

109 Allgemein zu Korherr's Tätigkeit vgl. Jutta WIETOG, Volkszählungen unter dem Nationalsozialismus, Berlin 2001, S. 209–237 und Götz ALY/Karl Heinz ROTH, Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus, Frankfurt a.M. 2005, S. 40–43.

110 SPENGLER, Briefe, Korherr an Spengler, 21.10.1926, S. 470: »Hochverehrter Meister! Seit ich vor sechs Jahren, noch auf der Schulbank sitzend, Ihr mächtiges Werk *Der Untergang des Abendlandes* in die Hand bekam, habe ich mich von seinem Bann nicht mehr lösen können. Voriges Jahr habe ich mich nun entschlossen, Ihr Werk zur Grundlage meiner Doktorarbeit zu machen. Die Arbeit ist nun fertig; es fehlt aber noch eines: gestatten Sie mir, daß ich sie Ihnen, dem größten Denker unserer Zeit, zum Ausdruck meiner tiefsten Verehrung widme«.

111 SPENGLER, Briefe, Spengler an Korherr, 28.10.1926, S. 475: »Sehr verehrter Herr! Nachdem ich

der er allerdings zunächst ein persönliches Vorwort versagte, »weil ich derartiges grundsätzlich ablehne, um nicht in gewissen Fällen wider meinen Willen eine Zusage geben zu müssen«<sup>112</sup>, diese Ablehnung dann aber 1927 zurückzog und der in den *Süddeutschen Monatsheften* erscheinenden Schrift ein kleines Vorwort beigab<sup>113</sup>. Als dann 1928 Korherr's *Geburtenrückgang* ins Italienische übertragen wurde und Mussolini selbst eine Einleitung verfasste, zog Korherr die Veröffentlichung in den Monatsheften zurück und bat Spengler, sein Vorwort beizubehalten<sup>114</sup>. In Deutschland erschien das Werk dann im Dümmler-Verlag, 1935 wurde es schließlich mit einem Geleitwort Heinrich Himmlers versehen, was zwar nur bedingt als Zeichen für Korherr's damalige politische Einstellung zu sehen ist, da auch die japanische Übersetzung dementsprechende offizielle Vorworte erhielt, immerhin aber klar macht, dass sich Korherr's Darstellung keineswegs auf Kollisionskurs mit den zeitgenössischen Machthabern befand. Es ist daher nicht erstaunlich, dass Fauconnet der Gedenkschrift gegenüber ursprünglich einige politische Bedenken gehabt zu haben scheint, wie zwei bislang unveröffentlichte Briefe Korherr's nahelegen, zumal neben Mussolini auch Eleonora Pacheco, die Frau Ernesto Quesadas<sup>115</sup>, einen Beitrag liefern sollte, in welchem Fauconnet reine politische Propaganda zu wittern fürchtete, mit der er nicht in Verbindung gebracht werden wollte. So heißt es zunächst am 20. Mai 1937 in Antwort auf einen verschollenen früheren Austausch:

Für Ihre freundliche Zusage, einen Beitrag zu dem Gedenkbuch für Oswald Spengler zu liefern, sage ich Ihnen zugleich im Namen Frau Kornhardts, der Schwester Spenglers, verbindlichsten Dank. [...] Bezüglich einer etwaigen politischen Tendenz in dem Gedenkbuche können Sie vollkommen beruhigt sein, auch wenn Mussolini darin schreiben sollte. Ich habe allen deutschen Mitarbeitern mitgeteilt, daß das Buch der Tagespolitik und politischen Tendenzen »so ferne als nur möglich zu stehen hat«, um der geistigen Höhe dieses einzigartigen Mannes und einsamen Denkers voll gerecht zu werden. Um volle politische Neutralität zu wahren, und um Ihnen die Mitarbeit nicht zu erschweren, habe ich veranlaßt, daß auch jede Verbindung oder Beziehung zum heutigen Deutschland vermieden wird, daß wir alle Spengler als den gro-

---

Ihre Arbeit durchgesehen habe, nehme ich den Vorschlag einer Widmung mit meinem allerverbindlichsten Dank an. Ich will Ihnen offen sagen, daß ich bis jetzt nichts gelesen habe, was eine Anregung in meinem Buche mit soviel Wissen und Verständnis vervollständigt und vertieft«.

112 SPENGLER, Briefe, Spengler an Korherr, 14.11.1926, S. 478.

113 SPENGLER, Briefe, Spengler an Korherr, 28.11.1927, S. 542.

114 SPENGLER, Briefe, Korherr an Spengler, 23.05.1928, S. 559f.

115 Allgemein zur Beziehung der Quesadas mit Oswald Spengler jetzt Anke BIRKENMAIER, Versionen Montezumas. Lateinamerika in der historischen Imagination des 19. Jahrhunderts. Mit dem vollständigen Manuskript von Oswald Spenglers »Montezuma. Ein Trauerspiel« (1897), Berlin/Boston 2011, S. 37–39.

ßen Einsamen des heutigen Abendlandes sehen. Auch Ihre Sorge vor einer Propaganda der Frau Quesada, deren Schreibweise mir persönlich unbekannt ist, kann ich beseitigen: Ich habe eine harte Hand, wenn ich um Spenglers willen mich zum Streichen veranlaßt sehe. Ich werde keine Propaganda dulden, wenn sie sich an den Namen Spenglers klammern will<sup>116</sup>.

Trotzdem wird der Verweis auf eine etwaige Mitarbeit Mussolinis (die wohl eher dem Wunschdenken Korherrns als einer tatsächlichen Möglichkeit, den italienischen Diktatur für dieses politisch heikle Thema gewinnen zu können, entspricht<sup>117</sup>) Fauconnet verständlicherweise wohl kaum von der Bedeutung von Korherrns *harter Hand* bei der Gewährleistung des apolitischen Charakters des Buchs überzeugt haben, und so scheint er in der Folgezeit seine eigene Mitarbeit nur unter dem Vorbehalt zugesichert zu haben, dass der faschistische Diktator keinen Beitrag liefere – erneut ein Zeichen dafür, wie ängstlich Fauconnet bemüht war, seine eigene politische und wissenschaftliche Position als Sympathisant Spenglers, aber Feind jeglicher faschistischen Bewegung klar zu machen. Korherr konnte ihn dann am 14. Juli 1937 in einem ebenfalls unveröffentlichten Brief wie folgt beruhigen:

Bezüglich des Gedenkbuches für Oswald Spengler darf ich Ihnen höflichst die Mitteilung machen, daß der italienische Regierungschef Mussolini an dem Buche nicht mitarbeiten wird, sodaß Sie nun bezüglich der Mitarbeiter des Buches gänzlich beruhigt sein können<sup>118</sup>.

Ein weiterer Austausch ist nicht erhalten, und Fauconnet dürfte es daher wohl unbekannt gewesen sein, dass Korherr, der schon seit 1927 danach trachtete, wie der Briefwechsel mit Spengler nahelegt, die pessimistische Grundhaltung der Kulturmorphologie mit »aufbauenden« Aspekten zu verbinden<sup>119</sup>, 1937 der NSdAP beitrug. Zwar schlug er ursprünglich ein Angebot, sich der SS anzuschließen, aus, übernahm aber seit März 1939 nach einem Treffen mit Himmler ehrenamtlich die Erstellung von Statistiken für die SS. Am 9. Dezember 1940 wurde Korherr zum Leiter der Statistischen Abteilung im SS-Hauptamt ernannt und wurde damit auch gleichzeitig zum »Inspekteur für Statistik beim Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei und beim

116 Richard KORHERR, Unveröffentlichter Brief an André Fauconnet vom 20. Mai 1937.

117 Ich fühle mich hier Herrn Michael Thöndl sehr zu Dank verpflichtet, der mich informierte, dass ein diesbezüglicher Briefwechsel Mussolinis mit Korherr nicht nachweisbar ist: Vgl. Benito MUSSOLINI, *Opera Omnia*, a cura di Edoardo e Duilio Susmel, Bd. 42 (appendice VI, carteggio V 1932–1937), Rom 1979. Vgl. zum Umfeld auch Michael THÖNDL, *Oswald Spengler in Italien. Kulturexport politischer Ideen der »Konservativen Revolution«*, Leipzig 2010.

118 Richard KORHERR, Unveröffentlichter Brief an André Fauconnet vom 14. Juli 1937.

119 SPENGLER, Briefe, Korherr an Spengler, 13.01.1927, S. 491–493 und 30.05.1927, S. 526f.



Reichskommissar für die Festigung des deutschen Volkstums«*». Traurige Berühmtheit erlangte er dann 1943 als Autor des Korherr-Berichts über die »Endlösung der Judenfrage«, wie allerdings erst 1961 bekannt wurde. Fauconnet dürfte wohl von all diesem wenig Ahnung gehabt haben, und selbst die Mitgliedschaft Korherrns in der NSdAP dürfte ihm wohl sicherlich nicht oder nur ungenügend bekannt gewesen sein, da er gerade Korherr ein Exemplar seiner Schrift *Oswald Spengler était-il national-socialiste?* zusandte und von Korherr heftige Zustimmung empfing, wie wir noch sehen werden.*

### 7. »Oswald Spengler a-t-il été national-socialiste?«

Wie man sieht, nahm die Frage nach der parteipolitischen Zuordnung Spenglers einen nicht unbedeutenden Raum in seinem Austausch mit Fauconnet ein. Der Sieg des Nationalsozialismus in Deutschland machte es Fauconnet einem späteren Selbstzeugnis zufolge unmöglich, sich ausdrücklicher zu dieser Frage zu äußern, da dies eine Gefahr für Spengler selbst dargestellt hätte, der nach dem Erscheinen seiner *Jahre der Entscheidung* 1933 zur *persona non grata* geworden war, und nach seinem Tode auch für Spenglers Schwester und Nichte, Hildegard und Hilde Kornhardt. Der bald nach dem Ableben Spenglers eintretende Weltkrieg und die Besetzung Frankreichs machten dann eine Äußerung in dieser Angelegenheit bis 1945 unmöglich<sup>120</sup>. Es zeugt sowohl für Fauconnets Anhänglichkeit an Spengler als auch für den Wert, den er dem Versprechen einer Richtigstellung der Frage nach Spenglers politischer Verortung beimaß, dass Fauconnet nahezu unmittelbar nach Kriegsende einen längeren Aufsatz mit dem bezeichnenden Titel *Oswald Spengler a-t-il été national-socialiste?* veröffentlichte, der als Datumsvermerk den 10. August 1945 aufweist, also gerade einmal 3 Monate nach Ende des Zweiten Weltkriegs, und in der Forschung bislang, so scheint mir, noch nie rezipiert wurde, woran wohl die Tatsache schuld sein dürfte, dass der Aufsatz in einem wohl nur in geringer Auflagenstärke veröffentlichten Sammelband zur Hundertjahrfeier der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Poitiers gedruckt wurde. Fauconnet kommt hier auf Themen zu sprechen, die bereits im Briefverkehr und seinen anderen Ausführungen zu Spengler angelegt sind, sieht sie aber unter einem neuen Blickwinkel. Auch finden sich einige überraschende Erklärungen. So heißt es:

Ich fragte mich: Ist sein Werk eine Kampfmaschine, welche im Rahmen dieser neuen Partei konstruiert wurde, oder ist es außerhalb [dieser Partei] zu verorten? Da ich damals den Autor des »Untergangs des Abendlandes« noch nicht persönlich kannte,

120 FAUCONNET, *Spengler était-il national-socialiste*, S. 71f.

dachte ich, das Beste sei es, ihn dazu zu bringen, sich selbst über diesen Punkt zu erklären. Es war aus diesem Grund, dass ich im Vorwort (p. x) zu meinem Buch über Spengler folgende Linien schrieb: »Man sagt uns, er sei der nationalsozialistischen Partei beigetreten. [...]«. Diese kleine Kriegslist hatte vollen Erfolg<sup>121</sup>.

Diese Stelle, in welcher Fauconnet seine politische Zuordnung Spenglers als gezielte Provokation erscheinen lässt, steht in einem gewissen Widerspruch zu Fauconnets Antwortschreiben von 1927 an Spengler, in dem er Otto Grautoff für die Fehlangabe zu Spenglers Parteizugehörigkeit verantwortlich gemacht und beteuert hatte, selbst nicht recht hieran geglaubt zu haben. Doch ist Vorsicht geboten, diese verschiedenartige Darstellung als inneren Widerspruch zu werten, da wohl unmöglich zu entscheiden ist, ob eine der beiden Erklärungen tatsächlich eine nicht ganz wahrheitsgemäße Ausflucht ist oder sie nur im Zusammenhang mit dem jeweiligen Darstellungszweck verständlich wird. Fauconnet mag tatsächlich von einer nationalsozialistischen Zugehörigkeit Spenglers gelesen und diese angezweifelt haben, und trotzdem ganz bewusst entschieden haben, diese Angabe in provokanter Absicht einzusetzen, um Spengler aus der Reserve zu locken. Nachdem Fauconnet dann in französischer Übersetzung die entsprechende Stelle aus Spenglers Brief vom 15. März 1927 wiedergibt, druckt er auch das gesamte Schreiben – in deutscher Sprache – ab; seltsamerweise mit der Angabe, »ich übergehe hier alle Freundlichkeiten, Komplimente und üblichen Floskeln«, die wohl nicht ganz wahrheitsgemäß ist, da die Wiedergabe des Briefs bis aufs Komma mit dem auch heute noch erhaltenen Schreiben übereinstimmt und keinerlei Kürzungen aufweist.

Was nun die Antwort auf die in der Überschrift gestellte Frage betrifft, so kommt Fauconnet zu folgendem Schluss: »Nein! Spengler war nie, im engeren Sinne des Wortes, ein Nazi. Er war weder Mitglied der Partei, noch förderte er ihren Aufstieg, noch hoffte er auf ihren Erfolg. Von Anfang an hat er den grundlegenden Fehler ihrer Methode diagnostiziert und ihr Scheitern prognostiziert«<sup>122</sup>.

Nichtsdestoweniger musste Fauconnet daraufhin erklären, wieso er sein Buch zu Spengler mit der Werbeschrift »Pour comprendre les origines philosophiques du national-socialisme allemand« hatte versehen lassen<sup>123</sup>, und stützt sich hierzu vor allem auf Spenglers Wunschvorstellungen der Erziehung der künftigen Jugend, die, wie Spengler in den *politischen Pflichten der deutschen Jugend* erklärt, »sich als Material für grosse Führer erziehen« lassen sollte – eine Stelle, die Fauconnet als Vorausdeutung auf die spätere

121 Ebd., S. 70.

122 Ders., Spengler était-il national-socialiste, S. 72.

123 Ebd., S. 73.

Erziehungspolitik des Dritten Reichs wertet<sup>124</sup>. Ferner weist er darauf hin, in welchem Ausmaße die nationalsozialistische Regierung trotz ihrer Feindschaft gegenüber Spengler darauf erpicht war, die diesem im Ausland entgegengebrachten Sympathien in ihrem Sinne auszunutzen und Spengler sozusagen entgegen seiner eigenen Absicht zum Werber für das neue Deutschland zu machen; eine Stelle, die man wohl sicherlich auch als Ergebnis der persönlichen Erfahrungen Fauconnets werten kann, dessen Beschäftigung mit Spengler zeitlebens von der Angst geprägt war, politisch vereinnahmt zu werden:

Spengler wird von Mussolini sehr geschätzt, der kaum eine Gelegenheit verstreichen lässt, ihn zu zitieren. Also ist eine gewisse Vorsicht angesagt: man darf ihn in der Nazipresse mit einiger Schonung zitieren, aber man gebraucht ihn in den neolateinischen Ländern: Spanien, Italien, argentinische Republik, Brasilien, etc [...], wo die Autorität seines Namens eine zynische und lügenhafte Propaganda zu bemänteln und befördern hat<sup>125</sup>.

Fauconnet denkt hier dann auch ganz konkret an den 1934 verstorbenen Ernesto Quesada, gegen dessen Frau Eleonora Pacheco er sich ja bereits in seinem Briefwechsel mit Korherr ausgesprochen hatte, und den er als »collaborateur conscient ou non – on ne sait trop – des nazis« und Ursprung einer »réclame bruyante« bezeichnet<sup>126</sup>. Nachdem Fauconnet schließlich auch den Vorwurf des Antisemitismus entkräftet, kommt er zum Schluss auf seine eigenen Vorhersagen in *Un philosophe allemand contemporain* zu sprechen. Hier verweist er auf seine Warnung vor Spenglers Anspielung, die Erziehung zum künftigen deutschen Cäsarismus müsse im Geheimen geschehen, um einen Überraschungseffekt zu ermöglichen, und sieht hierin nachträglich eine Vorwegnahme von Hitlers diplomatischer und militärischer Blitzkriegstaktik, deren Richtigkeit insoweit auch durch die deutsche Verwaltung bestätigt wurde, als Fauconnets Spengler-Buch seiner Selbstaussage zufolge angeblich auf der Schwarzen Liste der von der Gestapo zu zensierenden Büchern gestanden habe und nur deshalb nicht eingestampft wurde, weil es vergriffen war – im Gegensatz zu seinen *Études sur l'Allemagne*, deren Bestand gänzlich zerstört worden sei<sup>127</sup>. Und so rechtfertigt Fauconnet dann auch allgemein die Tätigkeit französischer Germanisten mit der bereits im Spengler-Buch anklingenden Aufforderung, besser »la doctrine et la mentalité de nos adversaires«<sup>128</sup> zu erkennen, indem er schreibt:

---

124 Ebd., S. 74.

125 Ebd., S. 75.

126 Ebd.

127 Ders., Spengler était-il national-socialiste, S. 78 Anm. 7.

128 Ders., Un philosophe allemand contemporain, S. x.

Welch' heilsame Warnungen, die wohl auch wirkungsvoll gewesen wären, wenn man sie weiter verbreitet und energischer berücksichtigt hätte. Aber was für wertvolle Erfahrungen, die unsere jungen französischen Germanisten in ihrer unbeachteten, oft anstrengenden und leider meist verkannten Arbeit ermutigen und trösten sollten!<sup>129</sup>

Inwieweit es nun tatsächlich heute wie damals als Aufgabe der Germanistik zu betrachten ist, sozusagen als politisches Frühwarnsystem gegen deutschen Expansionismus zu dienen, mag bezweifelt werden; beachtenswert ist aber, dass Fauconnet hier ganz offensichtlich die bereits zu Beginn seiner Auseinandersetzung mit Spengler angewandte Taktik wieder aufgreift, den politisch anrühlich scheinenden Eindruck seiner offensichtlich durchaus günstigen Aufnahme der Spengler'schen Kulturmorphologie dadurch abzumildern, dass er dem letzten Satz seiner Auseinandersetzung einen ausreichend vaterländischen Schwung gibt, um etwaige Bedenken seiner Leserschaft zu zerstreuen, gleichzeitig aber dadurch auch geschickt durchklingen lässt, dass Zustimmung zu Spengler eben nicht auch unmittelbar Zustimmung zur deutschen Expansion bedeuten muss.

Auch Fauconnets letzter Aufsatz fand in der Familie Spenglers äußerst wohlwollende Aufnahme. Hilde Kornhardt etwa war durch Richard Korherr, mit dem sie in fortlaufender Verbindung gewesen zu sein scheint, über das Erscheinen von Fauconnets Arbeit in Kenntnis gesetzt worden und richtete sich in einem bislang unveröffentlichten Brief vom 19. Februar 1947 unverzüglich an Fauconnet, um ihm für diese Arbeit zu danken, die sie allerdings noch nicht gelesen hatte:

Dass es mir eine ganz persönliche Freude bedeutet, Ihre Stimme auch heute noch, und heute wieder in der Diskussion um Spengler zu vernehmen, brauche ich wohl nicht zu betonen, ebensowenig, dass ich sehr darauf hoffe, eines Tages den von Ihnen verfassten Artikel, von dem Sie sprechen, zu lesen. Man hört und liest jetzt selten eine sachliche Auseinandersetzung mit Spengler. Auch sein 10jähriger Todestag (07 [sic; eigentlich 8] Mai 1946) und das 30jährige Erscheinen von »Untergang« Bd. I sind bis auf je eine Ausnahme spurlos vorübergegangen<sup>130</sup>.

Fauconnet sandte bald darauf ein Exemplar seines Aufsatzes an Richard Korherr, mit dem er ja schon früher anlässlich des Gedenkbandes korrespondiert hatte. Wie bereits erwähnt, dürften ihm die nationalsozialistischen Verstrickungen Korherr's seit 1937 unbekannt gewesen sein, da er sonst seinen Aufsatz, der Spengler vor dem Vorwurf des Nationalsozialismus und Antisemitismus in Schutz nahm, wohl kaum gerade an Korherr, der in die Endlö-

129 Ders., Spengler était-il national-socialiste, S. 79.

130 Hilde KORNHARDT, unveröffentlichter Brief an André Fauconnet, 19. Februar 1947.

sung verstrickt war, zugeschickt haben dürfte. Diese Vermutung wird auch dadurch bestätigt, dass Korherr am 24. August 1947 folgendes Dankeschreiben aufsetzte, welches in Anbetracht der parteipolitischen Zugehörigkeit Korherrns zumindest überraschend anmutet:

Ich darf Ihnen für die äußerst wertvolle Sendung meinen verbindlichsten Dank sagen. Sie haben sich mit diesem Aufsatz für die Sache Spengler und damit auch des gesamteuropäischen und des menschlichen Geistes ein großes Verdienst erworben. [...] Spengler ist bei uns zur Zeit leider wieder sehr modern. Frh. Kornhardt erhält immer zahlreichere Zuschriften. Mit Bewunderung wird allgemein von seiner Vorausschau gesprochen<sup>131</sup>.

Bedenkt man, dass gerade Korherr sich die Mühe machte, diesem Schreiben eine Zusammenstellung verschiedenster Zeitungsartikel beizufügen, die Spengler ausdrücklich vom Vorwurf des Nationalsozialismus freisprechen, ist wohl anzunehmen, dass auch er überzeugt war, Fauconnet wisse nichts von seiner sträflichen Einbindung in das soeben gefallene Regime. Korherr sandte das erhaltene Exemplar von Fauconnets Aufsatz denn auch unverzüglich an Spenglers Nichte weiter, die ihm am 3. September 1947 in einem ebenfalls unveröffentlichten Brief schrieb:

Soeben erhalte ich durch Herrn Dr. Korherr Ihren Artikel »Oswald Spengler a-t-il été national-socialiste?«, den ich mit allergrösstem Interesse und durchweg mit Zustimmung gelesen habe. [...] Der Brief meines Onkels, den sie zitieren, war mir nicht mehr bekannt und hat mich natürlich ausserordentlich interessiert. Sie können sich denken, dass ich besonders dankbar bin für eine Stimme, die sich in Frankreich erhebt, um Spengler gegen ungerechte Vorwürfe zu verteidigen, die ihm in Deutschland immer wieder in gedankenloser und gehässiger Form gemacht werden, ohne dass sich in der deutschen Öffentlichkeit, bzw. in der Presse, Gegenstimmen in grösserem Ausmass dagegen hören lassen<sup>132</sup>.

Ein weiterer Austausch zwischen Fauconnet und Spenglers Familie ist leider nicht erhalten, aber durchaus nicht unwahrscheinlich, wie die Tatsache belegt, dass Hilde Kornhardt Fauconnet am 15.8.1950 ihren Aufsatz *Goethe und Spengler* als Sonderdruck sandte<sup>133</sup>.

131 Richard KORHERR, unveröffentlichter Brief an André Fauconnet vom 24. August 1947.

132 Hilde KORNHARDT, unveröffentlichter Brief an André Fauconnet vom 3. September 1947.

133 Es handelt sich hier um ein Exemplar von Hildegard (= Hilde) KORNHARDT, *Goethe und Spengler*, in: Archiv für Rechts- und Sozialphilosophie 38 (1950), H. 4, S. 589–596, welches der Verf. im Familienarchiv von Pierre Francé in Augenschein nehmen konnte.

## 8. Schluss

In Anbetracht des recht geradlinigen Verlaufs der Analyse mag der Schluss kurz ausfallen und darf nicht über die nur vorläufige Natur des gesamten Unternehmens hinwegtäuschen, denn es besteht durchaus Hoffnung, dass aus dem Familienarchiv Fauconnets noch weitere überraschende Einblicke in die Aufnahme Spenglers durch den französischen Germanisten zu erwarten sind. Es dürfte aber wohl jetzt schon klar geworden sein, wie vielschichtig und doppeldeutig Fauconnets Umgang mit Spenglers Werk und seine Einbindung in verschiedenste hiermit zusammenhängende Tätigkeiten gewesen sind.

Zunächst gilt es, die besondere Bedeutung Fauconnets für die Aufnahme des Spengler'schen Werks in Frankreich hervorzuheben: Fauconnet war der erste, der – zehn Jahre vor Abschluss der französischen Übersetzung – das kulturmorphologische Weltbild einer breiteren französischsprachigen Öffentlichkeit zugänglich machte, innerhalb von 20 Jahren beständig besprach und seine Bedeutung im Rahmen der zeitgenössischen politischen Auseinandersetzungen betonte.

Gleichzeitig ist aber auch zu bedenken, dass Fauconnets Werk im Wesentlichen ohne den sicherlich verdienten Widerhall blieb und heute weitgehend in Vergessenheit geraten ist. Die Gründe hierfür sind unschwer zu entdecken: Die von Fauconnet grundsätzlich durchgeführte Trennung zwischen der allgemeinen Güte der auch in Frankreich gültigen morphologischen Grundannahme auf der einen Seite und der bloßen Zeitbedingtheit ihrer auf ein *Imperium Germanicum* zielenden politischen Anwendung auf der anderen dürfte gerade in Frankreich ihrer Zeit weit voraus gewesen sein und auf den Leser etwas verwirrend gewirkt haben, da der vaterländische Ton von Fauconnets Schlussfolgerungen die wissenschaftliche Bedeutung Spenglers zu verneinen schien, während der durch die Kommentarlosigkeit der Ausführungen erweckte Eindruck offensichtlicher Wertschätzung Spenglers wiederum den angeblichen politischen Standort des Verfassers zweifelhaft erscheinen ließ. Doch zeigt das Werk Fauconnets immerhin, in welche Richtung sich die französische Aufnahme Spenglers schon in den 30er und 40er Jahren hätte entwickeln können, wenn es nicht zum einen zur Vereinnahmung Spenglers durch den Faschismus und die *damnatio memoriae* der konservativen Revolution in der Nachkriegszeit gekommen wäre, zum anderen Epigonen wie Toynbee nicht die Originalität und Eigenartigkeit der Spengler'schen Vorhersagen verdunkelt hätten.

Es kann nicht Aufgabe vorliegenden Aufsatzes sein, die hinter seinen vielschichtigen und oft auch der jeweiligen Leserschaft angepassten Ausführungen stehende, *eigentliche* Stellung Fauconnets herauszuarbeiten: Den französischen Lesern gegenüber stellte er sich wiederholt als kritischer Erforscher

der »origines du national-socialisme« und kritischer Prüfer des politischen Standpunktes Spenglers dar; diesem selber gegenüber beteuerte er allerdings im privaten Austausch, eben diese Kritik doch auch der Sicherung seines Lebensunterhalts zu schulden und sich zumindest seinem allgemeinen kulturmorphologischen Lebensgefühl anschließen zu können. Im Abstand von nunmehr bald 70 Jahren ist wohl unmöglich zu bestimmen, was hier innerste Überzeugung und was reine Höflichkeit bzw. kluge Vorsicht war, und es ist nicht unwahrscheinlich, dass auch Fauconnet hier keine Antwort gewusst hätte. Deutlich wird allerdings auch gerade durch den Briefwechsel mit Korherr, wie dünn und schillernd die Grenze zwischen wissenschaftlichem Interesse an Kulturmorphologie, philosophischer Zustimmung zum *Untergang*, politischer Verwirklichung des abendländischen Imperiums und nationalsozialistisch bedingter rassenpolitischer Ausartung sein konnte. Der Kreis um Spengler und sein Denken vereinte eben Vertreter aller dieser Spielarten, von denen die einen, wie Fauconnet, Spengler letztlich doch nur aufgrund ihrer rein gedanklichen Neugierde und Sympathie deutscher Geistesgeschichte gegenüber verpflichtet waren, während die anderen, wie Korherr, den morphologischen Pessimismus in die vermeintliche Positivität der Tat zu überführen trachteten und durch ihre Selbstgleichschaltung mit dem vermeintlich vorhergesagten deutschen Cäsarismus den Nationalsozialisten in die Hände spielten und durch ihre Beteiligung an der Rassenpolitik letztlich all das verrieten, was Spengler in seiner unbedingten kulturmorphologischen Toleranz gelehrt hatte. Es ist nicht zuletzt das Verdienst Fauconnets, diese doppeldeutige Les- und vor allem Anwendbarkeit des Spengler'schen Werks von Anfang an klargemacht zu haben, und es bleibt zu hoffen, dass die Zukunft nicht nur der Spenglerforschung, sondern auch der bis heute weitgehend ausgebliebenen wissenschaftlichen Weiterentwicklung von Spenglers Grundannahmen sich an dieser gleichzeitig aufgeschlossenen und vorsichtigen Haltung ein Beispiel nehmen wird.

## Übersetzungen und Übersetzer sowie Mittler und diskursleitende Transferquellen

### 1. Französische Übersetzungen des Buches *Der Untergang des Abendlandes*

- *Le déclin de l'Occident*, 5 Bde., übers. v. Mohand Tazerout, Paris, Gallimard, 1931 und 1933 (auf 1000 Stück limitierte Auflage; Nachdruck 1939; dann Neuauflage in 2 Bänden 1943; seit 1948 dann eine bis heute fortgesetzte Massenaufgabe).

### 2. Übersetzer (mit Lebensdaten und kurzer biographischer Erläuterung)

Mohand Tazerout (geb. 1893 in Azazga, Kabylei, Algerien; gestorben 1973 in Tanger). Algerischer Philosoph. Besuch der *École normale de Bouzarèa* in Alger; Lehramtsausbildung; Ernennung zum Lehrer an einer Schule in Thénia. 1912 Kündigung und Studium an der al-Azhar-Universität in Kairo. 1913 Reise nach Iran und Studium des Persischen. Weiterreise nach Russland, dann 1914 nach China, jeweils verbunden mit Sprachstudien. Besuch Europas, 1917 Mobilisierung und Einsatz in Belgien. Verwundung und kurze deutsche Kriegsgefangenschaft. Nach Kriegsende Studium in Poitiers und Erlangung einer »licence en allemand« in Strasbourg. Tätigkeit als freier Schriftsteller und Übersetzer. 1953 Rückkehr nach Algerien; 1973 Tod in Tanger.

Hauptwerke: *L'État de demain: théorie et réalisation d'une démocratie parlementaire en France*, Paris 1936; *Les Éducateurs sociaux de l'Allemagne moderne*, 3 Bde., Paris 1943–1946; *Au Congrès des civilisés*, 5 Bde., Rodez, 1955–1960; *Les Problèmes de la coexistence pacifique. Le mal et la foi en sa guérison possible*, Monte-Carlo 1960; *L'Algérie de demain*, Monte-Carlo 1960 (unter dem Pseudonym Moutawakkil); *Histoire politique de l'Afrique du Nord*, Rodez 1961; *Manifeste contre le racisme*, Rodez 1963.

### 3. Mittler

André Fauconnet (geb. 17. Februar 1881 in Fontenay-sous-Bois). Französischer Germanist und Philosophiehistoriker. Studium der Philosophie (*licence* 1900), dann Germanistik (*licence* 1902) in Paris; Studienbörse an den Universitäten Kiel und Berlin; 1904–1907 Schuldienst; 1912 Promotion an der



Sorbonne über Schopenhauers Ästhetik; 1915–1916 *Chargé de conférence* an der Universität Poitiers; 1919 *Chargé de cours* und 1920 *Professeur sans chaire* an der Universität Montpellier; 1923 Berufung auf den Lehrstuhl für »Langue et littérature allemandes« an der Universität Poitiers; 1927–1929 längere Aufenthalte in Deutschland als Stipendiat der *Bourse Ernest Lavisse*; 1928 Aufnahme in den wissenschaftlichen Beirat der Schopenhauer-Gesellschaft; 1948 Emeritierung; 1960 ausgez. mit der Schopenhauer-Plakette der Stadt Frankfurt; gestorben am 31. August 1965. Wichtige Publikationen: *Un philosophe allemand contemporain. Oswald Spengler* (1925); *Études sur l'Allemagne* (1934).

#### 4. Transferquellen

Fauconnet widmete Spengler die erste französischsprachige Monographie und war darum bemüht, sich möglichst objektiv von der oft simplifizierenden Kritik seiner Vorgänger abzusetzen, die sich meist in Form kurzer, vom Kriegserlebnis geprägter polemischer Rezensionen mit Spengler auseinandersetzten, und von denen Fauconnet namentlich nennt: Edmond Vermeil, *Un prophète du déclin de l'occident. Oswald Spengler. I. La doctrine*, in: *Le correspondant* 287 (25. April 1922), S. 193–212; Henri Lichtenberger, *Le déclin de l'Occident d'après M. Oswald Spengler*, in: *La Vie des peuples* (Februar 1921), S. 217–239 und ders., *Les prophéties politiques d'Oswald Spengler*, in: *La Vie des peuples* (Mai 1923), S. 50–68.

Die Liste weiterer unmittelbarer Einflüsse ist trotz intensiver Studien im Nachlass aufgrund der Quellenlage nicht weiter zu eruieren. Immerhin seien als wahrscheinliche, allerdings nicht belegbare Einflussfaktoren aus der Zeit vor 1925 zu erwähnen: Régina Zabloudsky, *La mission de l'Allemagne dans le monde*, in: *Le Mercure de France* (15. Dezember 1922), S. 577–603; Ernest Seillière, *Les pangermanistes d'après-guerre*, Paris 1924, bes. S. 95–156. – In der Zeit zwischen 1925 und dem Zweiten Weltkrieg seien als ebenfalls mögliche, aber nicht nachzuweisende französischsprachige Einflussfaktoren aufgezählt: Henri Massis, *Défense de l'Occident*, Paris 1927, S. 28–34; Gérard Van Bungen, *Thèse sur Spengler présentée au Concours universitaire*, Louvain 1929; Arturo Labriola, *Spengler et le socialisme*, in: *Revue de l'Institut de Sociologie* 13 (1933), S. 191–211; Henri Massis, *Spengler précurseur du national-socialisme*, in: *Débats*, Paris 1934, S. 206–217; Auguste Bréal, *Voix d'Allemagne*, in: *La revue de Paris* 42 (Januar/Februar 1935), H. 1, S. 338–356; Lucien Fèbvre, *De Spengler à Toynbee. Quelques philosophes opportunistes de l'histoire*, in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 43 (1936), H. 4, S. 573–602; Edmond Vermeil, *Doctrinaires de la révolution allemande* (1918–1933). W. Rathenau, Keyserling, Th. Mann, O. Spengler,

Moeller Van den Bruck, le groupe de la »Tat«, Hitler, A. Rosenberg, Günther, Darré, G. Feder, R. Ley, Goebbels, Paris 1938; Johan Huizinga, Le droit de la force. Contre Carl Schmitt, Hans Freyer, Oswald Spengler, Paris 1939.

## 5. Der unveröffentlichte Briefwechsel Fauconnets über Spengler: Texte und Übersetzung

Die folgenden Texte sind genaue Transkriptionen der Originale; Tippfehler, mangelhafte Interpunktion oder orthographische Inkohärenzen wurden bewusst nicht korrigiert.

---

*August ALBERS, Lektor im Verlag C.H. BECK, unveröffentlichter Brief an André Fauconnet, 21.11.1933, maschinenschriftlich, Privatarchiv Pierre Francé.*

C.H. BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG  
MÜNCHEN 23 WILHELMSTR.  
A/bb.

21. November 1933

Herrn  
Professor André Fauconnet,  
l'Université Poitiers.

Sehr verehrter Herr Professor!

Schon vor Wochen hat Herr Dr. Spengler mir den Auftrag gegeben Ihnen seine neue Schrift »Jahre der Entscheidung« zuzuschicken. Ich bitte sehr um Entschuldigung, daß das erst heute geschieht. Ich schicke die Schrift eingeschrieben, damit sie bestimmt in Ihre Hände kommt.

Zweifellos ist Ihnen nicht engangen, daß nun der 2. Band des »Untergang des Abendlandes« von Herrn Professor Tazerout ins Französische übersetzt ist. Natürlich würden wir sehr gerne wissen, was Sie, als der<sup>134</sup> Schrittmacher Spenglers in Frankreich, von dieser Übersetzung halten. Ihr Urteil würde streng vertraulich von Herrn Dr. Spengler behandelt werden.

---

134 Hier hat der Verfasser zuerst »einer der« geschrieben, danach aber das Wort »einer« durchgestrichen und das »der« handschriftlich unterstrichen.

Sie haben gehört, dass »Jahre der Entscheidung« einen grossen Erfolg hat, wir haben in etwa 3 Monaten über 100.000 Exemplare verkauft. Die deutsche Presse hat sich sofort des Buches angenommen und sehr viel pro und contra dazu geschrieben. Gegenwärtig melden sich die Monatsschriften und greifen Spengler auch stark an, z.B. das »Hochland«. In diesen Wochen erwarten wir auch Auseinandersetzungen mit Spenglers Gedanken in Buchform. Er selbst ist immer der gleiche, wie Sie ihn auch kennen. Aller Ruhm und alle Angriffe berühren ihn nicht. Er wohnt immer noch mit seiner Schwester und Nichte in der Widenmayerstrasse 26. Wenn Sie sein Buch empfangen und gelesen haben, so machen Sie mir die Freude und schreiben Sie ihm ein paar Worte. Letzten Sonntag war ich bei ihm und ich hörte wieder wie er sich Ihrer und Ihres Frln. Tochter erinnerte. Haben Sie die Freundlichkeit und sagen Sie Fräulein Fauconnet auch meine Grüsse. Ich hoffe, dass es Ihnen gesundheitlich immer befriedigend gegangen ist, dasselbe kann ich Ihnen auch von mir melden.

Den Prospekt werden Sie sicher mit Befriedigung betrachten, Sie sehen daraus, dass unsere Verlagsrichtung im dritten Reich dieselbe geblieben ist.

Mit besten Empfehlungen auch von Herrn Dr. Spengler verbleibe ich

Ihr ergebenster  
A. Albers.

---

*Hildegard KORNHARDT, unveröffentlichter Brief an André Fauconnet, 24. Juli 1936, maschinenschriftlich, Privatarchiv Pierre Francé.*

Dr. Oswald Spengler  
Kornhardt

München, den 24.7.36  
Widenmayerstr. 26

Sehr verehrter Herr Professor!

Mit gleicher Post sende ich Ihnen aus der Bibliothek meines Bruders einen Band Hölderlingedichte, die er sehr schätzte, und hoffe, Ihnen durch dieses Andenken eine kleine Freude zu bereiten. Eine grössere Freude wird es Ihnen jedenfalls sein, zu hören, dass er Ihr Buch über ihn stets als »das Gescheiteste, was überhaupt über mich geschrieben ist« bezeichnete.

Mit verbindlichem Gruss, auch an Ihre Frln. Tochter,

Ihre  
H. Kornhardt

*Richard KORHERR, unveröffentlichter Brief an André Fauconnet, 20. Mai 1937, maschinenschriftlich, Privatarchiv Pierre Francé.*

Dr. Richard Korherr

Würzburg, 20.5.1937  
Mittlerer Dallenbergweg 21a

Herrn Professor A. F a u c o n n e t  
Ordinarius für Germanistik  
P o i t i e r s  
85, Rue de la Pierre-Levée

Sehr verehrter Herr Professor!

Für Ihre freundliche Zusage, einen Beitrag zu dem Gedenkbuch für Oswald Spengler zu liefern, sage ich Ihnen zugleich im Namen Frau Kornhardts, der Schwester Spenglers, verbindlichsten Dank. Ich möchte Sie im Einverständnis mit Frau Kornhardt bitten, Ihren Beitrag in französischer Sprache niederzuschreiben, denn in Ihrer Muttersprache werden Sie Ihren Gedanken und Gefühlen den tiefsten Ausdruck zu verleihen vermögen; wenn ich Sie aber darüber hinaus noch bitten dürfte, uns auch die von Ihnen gedachte deutsche Uebersetzung Ihrer Ausführungen beizugeben – wir werden beides bringen –, damit uns bei der Uebersetzung kein Fehler unterlaufen kann, so wäre ich dafür besonders dankbar. Ihrer Ansicht über das bei uns übliche »Starsystem« bei Auswahl französischer Persönlichkeiten zu Vorträgen muß ich leider beipflichten; infolge der Zusammenballung in Paris sieht man bei uns im allgemeinen auch Paris für Frankreich an und vergißt die Großtaten der »Provinz«.

Bezüglich einer etwaigen politischen Tendenz in dem Gedenkbuche können Sie vollkommen beruhigt sein, auch wenn Mussolini darin schreiben sollte. Ich habe allen deutschen Mitarbeitern mitgeteilt, daß das Buch der Tagespolitik und politischen Tendenzen »so ferne als nur möglich zu stehen hat«, um der geistigen Höhe dieses einzigartigen Mannes und einsamen Denkers voll gerecht zu werden. Um volle politische Neutralität zu wahren, und um Ihnen die Mitarbeit nicht zu erschweren, habe ich veranlaßt, daß auch jede Verbindung oder Beziehung zum heutigen Deutschland vermieden wird, daß wir alle Spengler als den großen einsamen des heutigen Abendlandes sehen. Auch Ihre Sorge vor einer Propaganda der Frau Quesada, deren Schreibweise mir persönlich unbekannt ist, kann ich beseitigen: Ich habe eine harte Hand, wenn ich um Spenglers willen mich zum Streichen veranlaßt sehe. Ich werde keine Propaganda dulden, wenn sie sich an den Namen Spenglers klammern will.

Wenn Sie glauben, sehr verehrter Herr Professor, daß ich Ihre Bedenken zerstreut habe – das Buch wird übrigens als Privatdruck für den weiteren Freundeskreis Spenglers erscheinen, eine weitere Beruhigung – so bitte ich Sie erneut um Ihren Beitrag von vielleicht 5 Druckseiten bis August des Jahres. Gerne greife ich zum Schluß [*sic*] Ihren Gedanken einer Unterredung gelegentlich der Pariser Weltausstellung auf. Ich komme mit großer Wahrscheinlichkeit zwischen 28. Juli und 1. August nach Paris, wo ich auf persönliche Einladung durch Prof. Landry auf dem Internat. Bevölkerungskongreß einen Vortrag über den Untergang der Kulturvölker des Ostens halten werde. Wenn Sie um diese Zeit in Paris oder auf halbem Wege gegen Süden erreichbar wären, würde mich das sehr freuen.

Mit ausgezeichnetener  
Begrüßung  
Ihr ergebester  
R. Korherr

---

*Richard KORHERR, unveröffentlichter Brief an André Fauconnet,  
14. Juli 1937, maschinenschriftlich, Privatarchiv Pierre Francé.*

Dr. Richard Korherr  
Direktor des Statistischen Amtes  
der Stadt Würzburg

Würzburg, 14.7.1937  
Mittlerer Dallenbergweg 21a

Herrn  
Professor A. F a u c o n n e t  
Ordinarius für Germanistik  
P o i t i e r s  
85, rue de la Pierre-Levée

Sehr verehrter Herr Professor!

Bezüglich des Gedenkbuches für Oswald Spengler darf ich Ihnen höflichst die Mitteilung machen, daß der italienische Regierungschef Mussolini an dem Buche nicht mitarbeiten wird, sodaß Sie nun bezüglich der Mitarbeiter des Buches gänzlich beruhigt sein können. Eine Liste hoffe ich Ihnen im August noch zur Verfügung stellen zu können. Gegenüber meiner damaligen Angabe ist Professor Stier-Münster neu hinzugekommen, ebenso wird aller Wahrscheinlichkeit nach noch Professor Obermaier-Madrid, der zur Zeit auf

Studienfahrt in Deutschland ist, ebenso vielleicht Prof. Wolfskehl-Florenz und Professor Rosenthal-Blaricum (Holland) mitarbeiten.

Könnten Sie mir übrigens, sehr verehrter Herr Professor, den von Ihnen gedachten Titel Ihres Beitrages, wenn auch nur ungefähr, mitteilen, damit ich im August gleich mit der Liste der Mitarbeiter eine Liste der Beiträge versenden kann?

Mit ausgezeichneten  
Wünschen und Empfehlungen  
Ihr ergebenster  
R. Korherr

---

*Hilde KORNHARDT, unveröffentlichter Brief an André Fauconnet,  
19. Februar 1947, handschriftlich, Privatarchiv Pierre Francé.*

19. II. 47

Sehr geehrter Herr Professor!

Durch die Gefälligkeit von Herrn Dr. Richard Korherr hörte ich zum ersten mal seit Kriegsende wieder Nachrichten von Ihnen und Ihrer lieben Tochter, was mir eine aufrichtige Freude ist. Während des Krieges hörte ich von Ihnen durch eine junge Studentin, die mich in Ihrem Auftrage besuchte und später durch Herrn Dr. Francé, der mir auch Bilder zeigte. Nun gehören Sie, Gottlob, auch zu den Überlebenden dieser Schreckensjahre und stehen auch nach wie vor mitten [*unterstrichen im Original*] in der geistigen Arbeit!

Dass es mir eine ganz persönliche Freude bedeutet, Ihre Stimme auch heute noch, und heute wieder, in der Diskussion um Spengler zu vernehmen, brauche ich wohl nicht zu betonen, ebensowenig, dass ich sehr darauf hoffe, eines Tages den von Ihnen verfassten Artikel, von dem Sie sprechen, zu lesen. Man hört und liest jetzt selten eine sachliche Auseinandersetzung mit Spengler. Auch sein 10jähriger Todestag (7. [sic; eigentlich 8] Mai 1946) und das 30jährige Erscheinen von »Untergang« Bd. I sind bis auf je eine Ausnahme spurlos vorübergegangen. Zum letzteren Datum erschien hier in einer Münchener Zeitung ein guter Artikel. Ich habe noch nicht die Möglichkeit an der wissenschaftlichen Herausgabe des Nachlasses weiter zu arbeiten, zumal ein ganzer Teil der Manuskripte unerreichbar in der russischen Zone lagern, manches vernichtet ist. Auch bin ich jetzt, wie Ihnen vielleicht Dr. Korherr mitteilte, infolge Amputation eines Beines stark körperbehindert und habe mit einem  $\frac{3}{4}$  Jahr Krankenhaus viel Zeit verloren. So beschäftige ich mich

zur Zeit hauptsächlich mit der Biographie meines Onkels, die von meiner Mutter bis 1919 geführt war und versuche, sie mit dem mir zu Gebote stehenden Material zu vollenden. Auch da hat der Krieg vieles vernichtet, sowohl durch meine Ausbombung als durch Plünderung von verlagerten Sachen. Aber ich gehe doch mit ungebrochenem Mut an die Aufgabe heran. Wenn es Ihre Augen gestatten oder Ihre Frau Tochter sich der Mühe unterziehen wollte, würden mich einige Zeilen von Ihnen jederzeit herzlich erfreuen. Mit den besten Wünschen für Sie grüsst

Ihre ergebenste  
Hilde Kornhardt.

---

*Richard KORHERR, unveröffentlichter Brief an André Fauconnet, 24. August 1947, maschinenschriftlich, Privatarchiv Pierre Francé.*

DR. RICHARD KORHERR

(13a) SULZBACH/  
DONAU, 24.8.1947  
POST DONAUSTAUF  
ÜBER REGENSBURG  
DEUTSCHLAND/  
AMERIKANISCHE ZONE

Herrn  
Professor André FAUCONNET  
der Universität Poitiers  
85ter Rue de la Pierre levée  
POITIERS  
Dep. de la Vienne)  
France

Sehr verehrter Herr Professor!

Bereits vor einer Woche lief Ihr Brief und Sonderdruck hier ein, den ich erst heute nach Rückkehr von einer Reise in die »Britische Zone« Deutschlands beantworten kann. Ich darf Ihnen für die äußerst wertvolle Sendung meinen verbindlichsten Dank sagen. Sie haben sich mit diesem Aufsatz für die Sache Spengler und damit auch des gesamteuropäischen und des menschlichen Geistes ein großes Verdienst erworben. Wie recht Sie haben, dürften die beigefügten Zitate aus meinem Material unterstreichen.

Spengler ist bei uns zur Zeit leider wieder sehr modern. Frl. Kornhardt erhält immer zahlreichere Zuschriften. Mit Bewunderung wird allgemein von seiner Vorausschau gesprochen. Im Frühwinter soll ich vor dem »deutschen Haus der Technik« einen Vortrag über »Spengler und die Technik« halten.

Frl. Kornhardt habe ich von Ihrer Einladung, Ihren Wünschen und Grüßen gerne Kenntnis gegeben. Ich weiß nicht, ob Sie Ihnen nun selbst auf einer Schreibmaschine schreibt oder die Übermittlung ihrer Nachricht mir überläßt. Jedenfalls wird Ihr Angebot sie tief bewegen und sie wird sich über Ihre gute Absicht innig freuen. Sie wurde tatsächlich mehrfach ausgebombt, verlor viele wertvolle Sachen. 1945 wurde sie, als die Amerikaner schon im Lande waren, von einem Kraftwagen überfahren und es mußte ihr ein Bein abgenommen werden. Es sah eine Zeitlang schlecht um sie aus, aber jetzt hat sie sich wieder körperlich zurechtgefunden. Geistig und seelisch ist sie ungebrochen und tapfer über diese furchtbare Zeit hinweggekommen. Das Erbe Spenglers ist bei ihr in guten Händen, sie ist, wie man bei uns volkstümlich sagen würde, ein »resolutes Persönchen«.

Indem ich Ihnen, sehr verehrter Herr Professor, für Sie selbst und Ihre Familie alles Gute wünsche, verbleibe ich mit den besten Empfehlungen und Grüßen

hochachtungsvoll  
Ihr ergebenster  
Richard Korherr

## 1 Anlage

*Hierauf folgen dann zwei ebenfalls maschinenschriftliche Blätter mit Exzerpten:*

### EINIGE AUSZÜGE AUS MEINEM MATERIAL ÜBER OSWALD SPENGLERS STELLUNG ZUM NAZISMUS

1) NEUE ZEITUNG, Zeitung der amerikanischen Armee in Deutschland, schrieb in Nr. vom 15. März 1946 (Aufsatz von Claus Herrmann über »Spengler und die Tatsachen«) u.a.: »Er warnte vor der Weltrevolution der farbigen Völker, zu denen er auch die Russen zählte, aber er lehnte die Rassentheorie ab; »Farbige« waren nach seiner Definition nicht Angehörige fremder Rassen, sondern fremder Kulturkriege: Grund genug für den Nationalsozialismus, ihn als unliebsamen Konkurrenten zu bekämpfen« ... »... das Verdammungsurteil, das später der Nationalsozialismus über ihn fällt«.



2) Im GEDENKBUCH schreibt Fritz BEHN: 23: »Er suchte verzweifelt nach diesem Cäsar, nach dieser Kraft, die Tat und Geist vereinen mochte, die er selbst nicht hatte. Das war seine Tragik – sie brach ihm das Herz«.

3) Dass Spengler in Hitler keinen »Führer« sah, beweisen die Nazis selbst in: »Der Deutsche«, Zeitung der Deutschen Arbeitsfront vom 30. November 1933:

»In diesem Augenblick spricht das in höchster Volksgemeinschaft geeinte deutsche Volk dem blutleeren, verzweifelten Pessimismus, dem kalten Zynismus des Spenglerschen Gedankenbildes sein vernichtendes Urteil. Spengler schließt sein Werk mit den Worten: »Ich sehe keinen Führer!« An der Schwelle einer neuen Zeit, einer jugendstarken, hoffnungsfreudiger Zukunft antwortet ihm ein geeintes Volk mit dem Ruf: »Heil Hitler!««. Das war 1933.

4) 1933 erschien auch ein Buch »SPENGLER IM DRITTEN REICH« von Arthur ZWEINIGER, Verlag Stalling-Oldenburg, das z.B. S. 91 schreibt: »So hat er mit dem umfassenden Kampf des Nationalsozialismus für die Verwirklichung des gesamten lebendigen Deutschtums keine Fühlung«.

5) Günther GRÜNDEL, »Jahre der Überwindung«. »Umfassende Abrechnung mit dem Untergangs-Magier«, Breslau 1934:

S. 67 heißt es hier über Spenglers Weltanschauung: »Wenn Spengler künftig überhaupt noch Bücher schreibt (!!), dann werden wir ihn zwingen, in diesem wesentlichsten Punkte Farbe zu bekennen«.

S. 74: »Ein wortbegabter, aber sadistischer Nihilist wollte die Rolle des großen Spielverderbers übernehmen ... Die Gefahr ist beseitigt ... Vielleicht ist es schade, daß wir Deutschen nun eines »großen Namens« beraubt sind ... Dieser in seiner Art zwar schöne und starke, aber bösertige Drache mußte [gesperrt im Original] getötet werden«.

S. 77: »So redete er denn also über hundert Seiten von Dingen, die längst überholt waren, und unternahm es, 165 Seiten über die »Jahre der Entscheidung« zu beschreiben, ohne den Nationalsozialismus und den Namen Adolf Hitler auch nur ein einziges Mal zu erwähnen ...«.

6) Dr. Johann von LEERS, »Spenglers weltpolitisches System und der Nationalsozialismus, Berlin 1934, Junker & Dünnhaupt« ... Oswald Spenglers »Jahre der Entscheidung«

S. 6: »... der erste ganz große ideologische Angriff auf die nationalsozialistische Weltanschauung ...«.

S. 7: »... Hier wird ideologisch die Gegenrevolution vorbereitet ... Es ist der Generalplan der Konterrevolution!«

S. 12: »... er ignoriert die gesamten Ergebnisse der Rassewissenschaft, er ignoriert Gobineau, Vacher de Lapouge, Ammon, Chamberlain, Günther – er ignoriert Adolf Hitler!« »Seine Auffassung von der unabwendbaren Entwicklung der Geschichte jedes Volkes, die enden m u ß [*gesperrt im Original*] in einer späten, cäsaristischen Verfallszeit, steht in schneidendem Gegensatz zu der Auffassung Adolf Hitlers, die Aufstieg und Verfall eines Volkes bedingt sieht durch die Beimischung der kulturschöpferischen Rasse«.

S. 43: »Böse ist es schon, wenn Spengler von »arischen Wunschbildern« redet... hinterlistig... Das Buch ist unter Adolf Hitlers Regierung herausgekommen!«

S. 45: »Wie lange wollen wir uns eigentlich diese boshafte reaktionäre Verhöhnung der uns heiligsten Dinge gefallen lassen? Ein früherer Kommunist (S. 46), der auch nur annähernd etwas Derartiges schreibt, würde unzweifelhaft sofort eingesperrt werden. Ich fordere nicht, daß man Spengler einsperrt, aber ich fordere, daß jeder Nationalsozialist erkennt, was hier gebraut und gebraten wird...«.

7) DAGENS NYHETER vom 12. Mai 1936.

»P.S. über Oswald Spengler«.

»Außerdem scheint er in den letzten Jahren sehr unter den bedeutungslosen und nach seiner Ansicht biologisch und kulturhistorisch absurden Rassen-spekulationen und Rassenverfolgungen in seinem Lande gelitten zu haben«.

8) NEUE ZÜRICHER ZEITUNG vom 10. August 1936.

»Oswald Spenglers Gestalt«, von P.F.

»Daß Spengler über das »Rassen-Thema« Gedanken geäußert hat, die für das heutige Deutschland sehr ketzerisch sind, ist bekannt«.

9) NEUE FREIE PRESSE, Wien, vom 9. Mai 1936:

Oswald Spengler und sein Werk.

»... Das letzte Buch Oswald Spenglers war »Jahre der Entscheidung« betitelt, beschäftigte sich mit dem Umsturz in Deutschland und hat zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen dem autor und der nationalsozialistischen Bewegung geführt. Einen an ihn im jahre 1933 ergangenen Auftrag, als Nachfolger Lamprechts den Lehrstuhl für Geschichte an der Leipziger Universität zu übernehmen, hat Spengler abgelehnt«.

10) Ich selbst könnte bezeugen: Spengler hat sich mir gegenüber, wenn die Rede auf die Nazis und ihren »Führer« kam, stets in völlig abweisender, wegwerfender und vor allem höhnischer Weise über sie und ihre Lächerlichkeit ausgesprochen. Nach Spenglers Tod wurde ich mindestens ein Dutzendmal

ernstlich und dringend gefragt, ob Spengler von den Nazis ermordet worden sei. Meine Erklärung, daß er nach meinem Wissen eines natürlichen Todes gestorben sei, wurde meist nicht ernst genommen.

R. Korherr

24.8.47

---

*Hilde HORNHARDT, unveröffentlichter Brief an André Fauconnet,  
3. September 1947, maschinenschriftlich, Privatarchiv Pierre Francé.*

München, den 3. September  
1947.

Sehr verehrter Herr Professor!

Soeben erhalte ich durch Herrn Dr. Korherr Ihren Artikel »Oswald Spengler a-t-il été national-socialiste?«, den ich mit allergrösstem Interesse und durchweg mit Zustimmung gelesen habe. Ich danke Ihnen besonders für das Verständnis, das Sie auch der persönlichen Lage meiner Mutter und später meiner eigenen unter dem 3. Reich entgegenbringen, sowie für die freundlichen und warmen Worte, die Sie für meine Mutter gefunden haben. Der Brief meines Onkels, den sie zitieren, war mir nicht mehr bekannt und hat mich natürlich ausserordentlich interessiert. Sie können sich denken, dass ich besonders dankbar bin für eine Stimme, die sich in Frankreich erhebt, um Spengler gegen ungerechte Vorwürfe zu verteidigen, die ihm in Deutschland immer wieder in gedankenloser und gehässiger Form gemacht werden, ohne dass sich in der deutschen Öffentlichkeit, bzw. in der Presse, Gegenstimmen in grösserem Ausmass dagegen hören lassen.

Ich muss Herrn Dr. Korherr den Aufsatz wieder zurückstellen. Doch hoffe ich, ihn später noch einmal für längere Zeit zu bekommen und werde mir dann erlauben etwas näher auf den Inhalt einzugehen. Etwas was ich persönlich nicht überschaue, ist die Stellung von Prof. Quesada und seiner Frau. Darüber wird, wie ich denke, Ihnen Herr Dr. Korherr vielleicht einiges schreiben.

Entschuldigen Sie bitte, dass ich neulich wegen einer leichten Unpässlichkeit meiner Schreibmaschine mit der Hand geantwortet habe. Ich wollte aber die vorläufige Antwort nicht länger hinauszögern. Inzwischen ist sie, wie Sie sehen, völlig wieder hergestellt und so füge ich denn, da Sie dazu auffordern, einige Bemerkungen über mein persönliches Ergehen hinzu. Vor allem danke ich Ihnen wie Ihrer Frau Tochter aufs allerherzlichste für Ihren im

Augenblick ja leider unausführbaren Wunsch, mich einmal nach Poitiers einzuladen. Selbstverständlich würde es für mich eine grosse Freude und sicher eine sehr lebhaft geistige Anregung sein, einige Tage in dieser herrlichen Landschaft und vor allem in Ihrer Nähe zu verbringen. Doch wird man warten müssen bis die Heilung der schweren geistigen und seelischen Wunden, die dieser Krieg den Leben der Völker geschlagen hat, ein wenig mehr vorangeschritten ist. Doch danke ich Ihnen schon jetzt für die freundliche und vornehme Gesinnung, die aus Ihrem Vorschlag spricht. Gesundheitlich bin ich mit meinem Befinden eigentlich ganz zufrieden, Dass ich, bei einer Hitze, wie sie dieser Sommer mit sich brachte, nicht leistungsfähig bin, ist ja weiter kein Wunder, da auch die Gesunden darunter zu leiden hatten. Aber im Ganzen verfüge ich doch wieder über eine leidliche Bewegungsfreiheit, so dass ich auch schon kleinere und grössere Reisen bewältigen und auch schon Strecken von einigen Kilometern zu Fuss zurücklegen kann. Ich verlor mein Bein im August 1945, bei meinem Umzug, durch einen Verkehrsunfall und musste wegen verschiedener Komplikationen bis Mai 1946 im Krankenhaus bleiben. Ich bewohne jetzt ein Zimmer in Schwabing mit Resten unserer früheren Wohnungseinrichtung, Resten der Bibliothek und des sonstigen Hausrats, koche für mich selbst und mache, abgesehen von gelegentlicher Hilfe, durch Freundinnen und Bekannte, meine Hausarbeit selbst. Ich arbeite zur Zeit an der Biographie meines Onkels für die Jahre nach dem ersten Weltkrieg. Meine Mutter hatte die Biographie bis zum erscheinen des 1. Bandes »Untergang des Abendlandes« und dem Ende des Weltkriegs geführt. Da meine Mutter sich weniger als ich für die politischen Dinge interessierte, hatten wir von vornherein uns in der Form in die Arbeit teilen wollen, dass meine Mutter die gesamte Jugendgeschichte und die ganze Entwicklung bis zu diesem Zeitpunkt schildern wollte, während ich seine »politische Zeit« 1919–1925 darstellen sollte. Wir haben uns auch von vornherein beim Zusammenbringen des Materials jeder auf sein Gebiet beschränkt, in der Form, dass meine Mutter Mitschüler, Kollegen, Schüler aus der Oberlehrerzeit u.s.w. befragte, während ich mich um Mitarbeiter und Bekannte aus den Nachkriegsjahren bemühte. Das Material ist im Ganzen denkbar spärlich und lückenhaft. Zu meinem grossen Leidwesen erfuhr ich auch jetzt kurz hintereinander den völligen Verlust der Akten des Frobenius-Institutes, sowie der Briefe von August Albers, die dieser reichlich und regelmässig in den fraglichen Jahren an seinen Bruder geschrieben hatte. Auch ist mir durch den Krieg ein Band Briefe Spenglers an das Nietzsche-Archiv verloren gegangen, abgesehen von zahlreichen anderen kleineren Verlusten an Material und Aufzeichnungen. Die biographische Aufgabe ist in keiner Weise leichter als es etwa die Behandlung einer Persönlichkeit aus dem 16. [ersetzt durch 17.] oder 12. Jahrhundert wäre. Nur für die letzten 11 Jahre Spenglers stehen mir mehr oder weniger zahlreiche persönliche Erinnerungen zu Gebote, alles übrige muss

ich aus geringfügigen Einzelheiten mosaikhaft zusammensetzen. In welcher Weise Spengler übrigens gegen den Nationalsozialismus in seinen Anfängen gearbeitet hat, kann ich bis jetzt zu einem gewissen Grade überblicken. Wenn es Sie interessiert, werde ich Ihnen gerne einiges darüber mitteilen. Freilich, bis wann ich dieses Buch werde abschliessen können und bis wann sich eine Möglichkeit, d.h. eine Erlaubnis ergeben wird es zu drucken, das hängt von allen möglichen Umständen ab, über die ich nicht Herr bin.

Vorläufig ist von den sämtlich vergriffenen Werken Spenglers noch nichts wieder neu gedruckt worden. Für die politischen Schriften besteht auch keine Aussicht, in meinen Augen auch nicht einmal die unbedingte Notwendigkeit, es sei denn, im Falle der »Jahre der Entscheidung«. Dagegen ist es ein sehr schwerer und drückender Mangel, dass die jetzt heranwachsende Generation keine Exemplare in auch nur annähernd genügender Zahl zur Verfügung hat, um sich mit diesem Werk [diese beiden Worte durchgestrichen und handschriftlich ersetzt durch dem »Untergang d. Abendlandes«] auseinanderzusetzen. Ebenso wenig besteht die Möglichkeit, dass die zahllosen Leute, die das Buch durch die Kriegereignisse verloren haben, die Lücke ergänzen können. Immerhin hoffe ich, dass die verständnislose und feindselige Haltung der allgemeinen Öffentlichkeit allmählich wieder etwas gemildert wird. Mit den herzlichsten Wünschen für Ihre Gesundheit und Ihre Arbeitskraft und vielen Grüßen auch an Ihre Frau Tochter, verbleibe ich

Ihre sehr ergebene  
Hilde Kornhardt



John Carter Wood

## »German foolishness« and the »prophet of doom«

### Oswald Spengler and the Inter-war British Press

#### I. Introduction

In this essay, I examine the public discourse about Oswald Spengler's ideas – particularly his »cultural morphology« – in Britain in the 1920s and 1930s. My aim is not to *measure* Spengler's influence in Britain (there is no »barometer of Spenglerism«) but rather to understand the contours of the discussion *about* his model of cultural development<sup>1</sup>. While Spengler's concepts fascinated some British intellectuals, existing research suggests his approach remained marginal. Henry Stuart Hughes has confirmed Manfred Schroeter's 1922 verdict that Spengler received a »cool but not unsympathetic reception« in Britain: a pair of articles by R. G. Collingwood in an archaeology journal were, Hughes writes, »typical of the more unfavourable comments« whereas positive evaluations are exemplified by a 1926 popularisation of Spengler's thought by two Britons, E. H. Goddard and P. A. Gibbons, titled *Civilisation or Civilisations*<sup>2</sup>. Spengler's British sales were modest, and Richard Overy argues that »the idea that past civilizations had perished, and had done so for identifiably similar reasons, relied less [in Britain] on Spengler than it did in Germany or in the United States«<sup>3</sup>. Despite such generalisations, there has so far been no systematic analysis of Spengler's British reception in the two decades following the publication of *Der Untergang des Abendlandes*. These existing evaluations suggest, however, that analysing the *reception of Spengler* in Britain also means considering *resistance to him*.

---

1 On replacing simplistic studies of »influence« with subtler analyses of intercultural exchange, see Johannes PAULMANN, *Interkultureller Transfer zwischen Deutschland und Großbritannien: Einführung in ein Forschungskonzept*, in: Rudolf MUHS/Johannes PAULMANN/Willibald STEINMETZ (ed.), *Aneignung und Abwehr. Interkultureller Transfer zwischen Deutschland und Großbritannien im 19. Jahrhundert*, Bodenheim 1998, pp. 21–43.

2 Henry Stuart HUGHES, *Oswald Spengler*, New Brunswick 1992, pp. 95–96, quoting Manfred SCHROETER, *Der Streit um Spengler. Kritik Seiner Kritiker*, Munich, 1922, p. 9.

3 Richard OVERY, *The Morbid Age. Britain and the Crisis of Civilisation, 1919–1939*, London 2009. Overy cites sales figures of 2,856 for the first volume of *Decline of the West* and 1,473 for the second, implying they include the entire inter-war period. A letter to the *Saturday Review* suggested that, in Britain, »(probably) fewer than five thousand copies of the fine translation found a market«: *Saturday Review*, 16 August 1930, p. 203.

As signalled in my title, I focus on press sources. In the inter-war period, newspapers played a dominant role in shaping public opinion. Their expansion from the late nineteenth century was driven by sensationalism and »human interest« journalism, but the serious discussion of politics, economics and foreign affairs continued to be prominent, especially in the »broad-sheet« press, where commentaries and book reviews by university-based academics or (semi-)professional »public intellectuals« were common<sup>4</sup>. My research for this essay focused on digitised newspaper databases, such as those for the conservative-leaning (London) *Times*, *Daily Express*, *Daily Mirror*, *Observer* and *Scotsman* as well as the liberal-oriented *Manchester Guardian* and *Economist*. Exemplars of the cultural press – the *Times Literary Supplement* (hereafter *TLS*) and the weekly BBC magazine *The Listener* (which began in 1929 and reprinted many radio talks) – have also been searched in their digitised forms, as have the fascist newspapers *Action*, *The Fascist Week* and *The Blackshirt*. I have also consulted the weekly magazines *The Spectator* (conservative), *The Nation and Athenaeum* (left-liberal) and *The New Statesman* (Fabian socialist) for those years in which English translations of *Der Untergang* appeared. These sources provide insight into three questions: how were Spengler's ideas described? With what *other* concepts or characteristics were they associated? How were patterns in their reception related to the cultural and political context of inter-war Britain?

Spengler's historical »morphology« as laid out in his two-volume *Der Untergang des Abendlandes* arrived in Britain in two stages: first via occasional references to the originals of 1918 and 1922 and, second, in more sustained discussions of their English translations by Major C. F. Atkinson (*The Decline of the West*) published by George Allen and Unwin in 1926 and 1928<sup>5</sup>. There was also significant interest in two other works by Spengler, which were also translated by Atkinson and appeared from the same publisher: *Man and Technics* (1932) and *The Hour of Decision* (1934). There was a focus across the period on what can be labelled Spengler's »organicism«, »relativism« and »determinism«. Moreover, Spengler's reception was also shaped by topics that were not specifically methodological: his erudition, pessimism, Germanness, advocacy of »Prussianism« and associations with Nazism.

---

4 Between 1921 and 1939, daily metropolitan newspaper circulation nearly doubled: T. JEFFERY / K. McCLELLAND, A World Fit to Live In. The Daily Mail and the Middle Classes 1918–1939, in: J. CURRAN / A. SMITH / P. WINGATE (ed.), *Impacts and Influences. Essays on Media Power in the Twentieth Century*, London 1987, p. 29.

5 Oswald SPENGLER, *The Decline of the West*, 2 vols., trans. F. C. ATKINSON, London 1926–1928.



## II. Patterns in reception

### A. Spengler and »Morphology«

In 1937, the English churchman William Wand (then Archbishop of Brisbane) recalled discovering Spengler in France in 1926: »In England at that time he was little more than a name«:

We knew that a German philosopher two or three years before had published an immense work on World History, called »The Decline of the West«. We were a little amused to know that he thought that history moved in circles, and we were intrigued by his belief that in the natural course of things the whole of Western culture was on the verge of extinction. But very few people had read him, and no one had published a book about him<sup>6</sup>.

Similarly, Henry Stuart Hughes argues that *Der Untergang* was first »introduced in authoritative fashion« to the British public in 1925 in a chapter on »The German Mind« in historian G.P. Gooch's book *Germany*<sup>7</sup>. However, there had been earlier press discussions of Spengler's work, even if some evince a rather superficial engagement with his ideas. In July 1920, for example, G.K. Chesterton wrote a lengthy article in the *Illustrated London News* arguing against either pessimistic or optimistic views about civilisation's future (based on their shared »fatalist« assumptions): Spengler is not mentioned by name, but the opening reference to a »German professor« who had »written a book to prove that the whole of civilisation is now in decay« is clear enough<sup>8</sup>. A leading article in *The Times* titled »The Future of Western Civilisation« compared *Der Untergang des Abendlandes* unfavourably to Albert Demangeon's *Le déclin de l'Europe*<sup>9</sup>. The article located Spengler within a specifically German tradition, comparing him to Schopenhauer, and it remained unconvinced by his »undeveloped metaphysical system«. His pessimistic determinism was, moreover, a »corrupting creed« that might become a self-fulfilling prophecy: Demangeon's analysis, which allowed more possibilities to avoid decline, was preferred. The two books had been compared four days earlier in the *TLS* (»Europe in the Valley of Death«) by the Irish writer and translator Thomas Rolleston. Spengler's book was »much the bigger and more impressive both in aim and execution«, Rolleston argued, even if he found Demangeon's »more closely in touch with concrete

6 Courier-Mail (Brisbane), 17 July 1937, p. 19.

7 HUGHES, Oswald Spengler, p. 95, citing G.P. Gooch, *Germany*, London 1925, pp. 329–334.

8 *Illustrated London News*, 10 July 1920, p. 16.

9 *The Times*, 28 June 1920, p. 17.

realities«<sup>10</sup>. Rolleston detailed Spenglerian philosophical distinctions – e.g. between »the Becoming« (*das Werdende*) and »the Become« (*das Gewordene*) – and highlighted Spengler’s emphasis on »destiny«, his relativism and his depiction of the Western soul as »Faustian«. Rolleston thought Spengler’s »boldness« was »very stimulating«, and he described Spengler’s critique of socialism »as a necessary and fatal symptom of our civilisation« as »eloquent«. However, a *TLS* review three years later by Edwyn Bevan of *Der Untergang*’s second volume was more critical. Bevan agreed there are analogies in history – he saw his age reflected in the »Greco-Roman world in the first centuries of the Christian era« – but claimed Spengler took this idea too far. He argued, too, against Spengler’s vision of distinct »Cultures« with different essences and destinies. Instead, Bevan depicted »culture« as a set of practices and ideas that could be transferred, citing Japan’s defeat of Russia in 1905: »That was the victory of an Asiatic race«, he argued, »but it was the victory of Western civilization«<sup>11</sup>. *Der Untergang*’s popularity in Germany was another focus of commentary, feeding assumptions that the idea of Western decline fit that country’s post-defeat mood. A »defeated State«, Chesterton observed in 1920, »will be glad to maintain that it has dragged down everything else in its fall«<sup>12</sup>. In early 1920s Britain, then, the name »Spengler« was well known, with comments reflecting admiration for the boldness of his approach, scepticism about its specifics and, at times, concerns about his political message. Emphasis was put on the gloomy, pessimistic qualities of what was already being depicted as a distinctive philosophy or outlook: »Spenglerism«<sup>13</sup>.

Greater engagement with Spengler began with the 1926 publication of the English translation of the first volume of *The Decline of the West*. »A Disciple of Spengler« described it in the *Daily Express* as »the most important contribution to the philosophy of history since Hegel«<sup>14</sup>. The *Scotsman* thought that there was »nothing particularly new in reading the future from the past, or in finding that civilisation has advanced in great waves«, but it pointed out that Spengler (»proceeding by a method of his own, which would take too long to explain«) claimed to find »deep and unexpected uniformities« in such patterns<sup>15</sup>. Lengthier commentaries were respectful if sceptical. Oxford historian and former Liberal politician H. A. L. Fisher, for example, review-

10 *TLS*, 24 June 1920, p. 390.

11 *TLS*, 29 March 1923, pp. 205–206.

12 *Illustrated London News*, 10 July 1920, p. 16.

13 For references to »Spenglerism« see, e.g., *TLS* 27 October 1921, p. 690; *TLS*, 29 March 1923, pp. 205–206; *Saturday Review*, 19 June 1926, pp. 750–752; *Scotsman*, 20 September 1926, p. 2; *Saturday Review*, 2 October 1926, pp. 382–383; *The Blackshirt*, 16 May 1933, p. 1; *Daily Telegraph*, 6 February 1937, p. 9.

14 *Daily Express*, 13 August 1926, p. 8.

15 *Scotsman*, 28 June 1926, p. 2.

wed *Decline* for the *Observer*<sup>16</sup>. The idea of historical cycles was »familiar enough« (»expounded, for instance, by Machiavelli«), but the »novelty« of Spengler's ideas lay in their inspiration in Goethe's »morphology of plants«. Fisher found the dependence of the »morphologist« on »flair« and »intuition« suspect: »The morphologist must live into his object«, and as he is royally dispensed from chronological limits, he can live very freely indeed«. Fisher thought Spengler's vast claims contradicted empirical research and he labelled Spengler's »over-sharp contrasts« between cultures part of a »morphological fallacy«. A review signed merely »H.« printed in both the *Manchester Guardian* and the *Observer* found nothing new in the attribution of »ages« or »seasons« to civilisations, even if Spengler's »presentation of this view« was »highly original and backed by much learning«<sup>17</sup>. It focused on Spengler's view of cultures as expressions of distinct »souls« and his use of mathematical concepts to argue that cultures had mutually incomprehensible essences. The reviewer's doubts were similar to Fisher's: »With regard to the proof of all this, Herr Spengler's method is the easy one of dismissing all necessity for it by the appeal to intuition«<sup>18</sup>. (This complaint recurred. In 1929 a reviewer described *Decline of the West* as »a vast mass of comparisons, asserted rather than proved«<sup>19</sup>. A 1934 review of *The Hour of Decision* called Spengler »a prophet, and prophets do not argue«: »They merely proclaim the truth as it has been revealed to them«<sup>20</sup>.) A sharply negative review in the *New Statesman* noted that the problem with Spengler's method was »very obvious«: »his standard is a purely subjective one, and the less he knows about the particular phase of history with which he is dealing the more utterly arbitrary and accidental does his classification become«<sup>21</sup>.

Scepticism also greeted British popularisers of Spengler's thought. 1926 saw the publication not only of an English translation of *Der Untergang* but also *Civilisation or Civilisations: An Essay in the Spenglerian Philosophy of History* by E. H. Goddard and P. A. Gibbons<sup>22</sup>. In the *Manchester Guardian*, Arnold J. Toynbee thought the authors added little to Spengler's original analysis and believed their uncritical advocacy of it might even prejudice readers against him<sup>23</sup>. But Toynbee took a differentiated view of Spengler's

16 *Observer*, 25 July 1926, p. 6.

17 *Observer*, 7 August 1926, p. 7.

18 Cf. Sir Alec Randall: »The centre of all [Spengler's] philosophizing, he says, has been the idea of fate (*Schicksalsgedanke*), a concept which can no more be explained in ordinary scientific language than the idea of time or space; it must be felt«. *TLS*, 27 October 1921, p. 690.

19 *Manchester Guardian*, 15 January 1929, p. 7.

20 *Manchester Guardian*, 10 May 1934, p. 5.

21 *New Statesman*, 3 July 1926, p. 332.

22 E. H. GODDARD/P. A. GIBBONS, *Civilisation or Civilisations. An Essay in the Spenglerian Philosophy of History*, London 1926.

23 *Manchester Guardian*, 14 December 1926, p. 9.

thought, identifying within it four independent theses. Two were persuasive: that »civilisation« is a plural phenomenon and that all civilisations die out. The thesis that all civilisations are qualitatively different was questionable. About the fourth claim – that all civilisations, including the West, have a pre-ordained duration – Toynbee was highly doubtful.

By the time the second volume of *Decline* appeared in English in late 1928 opinions seem to have hardened against Spengler's organic analogy of »Cultures«, his insistence on their absolute separateness and his claim that their destinies could be predicted. These were the points particularly criticised in Fisher's review – again for the *Observer* – which showed that his earlier scepticism had turned to outright disapproval of »the latest Gospel from Germany«: though the work was »clever, learned, ingenious« and contained »much that is original and true«, Fisher concluded that »Dr. Spengler's far-famed ›philosophy of History‹ is unsound, that many of his judgments are paradoxical, and that some of his information is incorrect«<sup>24</sup>. »The intelligent English reader«, he hoped, »is not prepared to accept this doctrine lying down«. An unnamed reviewer in the *Manchester Guardian* argued that the book's value hinges upon »whether the conception of a certain limited number of ›cultures,‹ with a regular series of phases – spring, summer, autumn, and winter – which they follow to their predestined end of sterility and nothingness, is or is not an illuminating conception of world history«<sup>25</sup>. One of the most clearly negative reactions to Spengler was published in the *Nation and Athenaeum* by Leonard Woolf, who saw Spengler as part of an inter-war trend:

His gigantic and violent generalizations are examples of that pseudo-scientific, semi-mystical, unconscious quackery which is so common in the twilight world of declining Western civilization and produces every type of prophet and sage with their cosmic revelations from Spengler and Steiner to Count Keyserling, and from Mr. D. H. Lawrence and Mr. Wyndham Lewis to Mr. Lothrop Stoddard and Mr. Middleton Murry<sup>26</sup>.

Woolf critiqued Spengler's emphasis on »destiny«, his relativism and his distinction between »life« and »thought« (with history being determined by »life« rather than »intellect«). »In this tangle there are, no doubt, strands of truth«, he concluded, »but for the most part it is fustian woven of half-

24 *Observer*, 27 January 1929, p. 9. A letter soon appeared in the paper from Wilhelm Muhs, who wrote from Germany to argue that the *Decline of the West* could not be considered a German »Gospel«, as both volumes »were so severely criticised in Germany«: »Up to 1923, the ›Decline of the West‹ was much talked of in Germany, but since that time is so no longer«. *Observer*, 10 February 1929, p. 6.

25 *Manchester Guardian*, 15 January 1929, p. 7.

26 *Nation and Athenaeum*, 23 February 1929, p. 722.

truths, mystic quackery, back-to-naturism, supermanism, and Nietzsche«<sup>27</sup>. In the same journal a month later, H. J. Massingham praised Woolf's »incisive handling of Dr. Spengler's theory« and argued against deterministic philosophies that presupposed either automatic progress or inevitable decay<sup>28</sup>. »Progress and Decay, Originality and Imitation, Flowering and Inhibition«, Massingham wrote, »are contingent upon external and manmade circumstances«: »We achieve Degeneration, we have Degeneration thrust upon us, but we were not born to it«. Other associations shaped British responses to Spengler's thought. Some of these accompanied engagements with »morphological« analysis, while others were independent of a methodological critique of »morphology« per se.

## B. Beyond Method: Erudition, Pessimism, Germanness and Politics

### 1. Erudition

Regardless of their specific conclusions regarding »morphology«, many British commentators highlighted Spengler's erudition. Learnedness, of course, could be variously connoted, and many reviewers emphasised the difficulty of Spengler's ideas. »It is a monument of learning«, observed the *Spectator* of *Decline's* first volume, »and although the translation is as near perfection as we have any right to expect, it is exceedingly stiff reading«<sup>29</sup>. The *Scotsman* observed that the first volume of *Decline* »should be found more than sufficient, in matter and style, for a single meal by the most voracious student of history and philosophy«<sup>30</sup>. The paper reviewed volume two three years later, describing Spengler as »learned« and the book as »ponderous«: the earlier volume »created in certain quarters a fury of discussion and controversy« but interest had been »mitigated and constricted [...] by the difficulty which the average reader found in following the author's argument and comprehending its conclusions«<sup>31</sup>. H. A. L. Fisher emphasised Spengler's murky prose (he »is not easy to read even in a good English version, and presents formidable obstacles in German«) and observed: »Nobody can come into contact with this book without being made aware that the author is a very unusual man«<sup>32</sup>. The *Manchester Guardian* thought that the notion of »the Hegelian State« was »mystical enough to the average Englishman«; however, it was

27 Woolf's comments received two critical letters published in the next issue: *Nation and Athenaeum*, 2 March 1929, p. 748. He replied in *Nation and Athenaeum*, 9 March 1929, p. 781.

28 *Nation and Athenaeum*, 30 March 1929, pp. 910–911.

29 *Spectator*, 17 July 1926, p. 97.

30 *Scotsman*, 28 June 1926, p. 2.

31 *Scotsman*, 5 January 1929, p. 8.

32 *Observer*, 25 July 1926, p. 6.

»the height of lucidity, definiteness, and tangible unity« compared to Spengler's use of the term »Culture«<sup>33</sup>. Spengler's obituaries reiterated such ambiguities: »A very original, fertile, and masterful but imperfectly disciplined intellect had ranged over an immense field of knowledge«, the *Manchester Guardian* wrote, »everywhere seizing, combining, developing, but without attaining coherence or completeness«<sup>34</sup>. Blurbs emphasising Spengler's vast knowledge appeared in advertisements for decades<sup>35</sup>.

There were demurrals. »In defiance of a general agreement to the contrary«, wrote Francis Clarke in the *London Mercury* in 1929, »I venture to say that he is not an immensely learned man«:

His book is made up of the almost innumerable permutations and combinations of a limited number of facts illuminated by a strictly limited number of ideas. [...] The general chorus about his immense learning means simply that he knows more about any one of many subjects than the average specialist in another<sup>36</sup>.

H. A. L. Fisher pointed out that specialists would dispute many of Spengler's claims: »His picture of Apollinism or Classical Culture«, Fisher wrote, »is full of surprises for the Hellenist«<sup>37</sup>. By the 1930s, some reviews suggest a growing weariness with Spengler's self-aggrandising approach<sup>38</sup>.

## 2. Pessimism

Spengler was even more associated with pessimism. In 1920 *The Times* described Germans as »gloomily reflecting« on his ideas, and while Spengler's rejection of human perfectibility was praised, the paper rejected the implied futility of trying to *avoid* decline<sup>39</sup>. Spengler's own efforts to distance himself from the label of »pessimist« were reported upon in Britain, and in a well-disposed *TLS* review of Spengler's pamphlet »Pessimismus?« Sir Alec Randall argued that »Herr Spengler may justly claim to be neither a fatalist nor necessarily pessimist« since he still saw »tremendous

33 *Manchester Guardian*, 15 January 1929, p. 7.

34 *Manchester Guardian*, 9 May 1936, p. 18.

35 Examples: »Colossal in its learning, vast in its range, and almost superhuman in its intellectual control« (*Evening Standard*): *The Times*, 28 June 1954, p. 10. »Remarkable book. The learning of the man is prodigious« (*Spectator*): *The Times*, 15 Feb 1962, p. 15.

36 Francis CLARKE, Oswald Spengler, *London Mercury* 20 (1929), p. 277.

37 *Observer*, 25 July 1926, p. 6: »Who told Dr. Spengler that the ancients had no feeling for the rustling of the trees, or that there were no portrait statues in Ancient Greece? And what Hellenist would accept the dictum that to »call Euripides a psychologist is to betray ignorance of what psychology is«?»

38 *TLS*, 16 June 1932, p. 437.

39 *The Times*, 28 June 1920, p. 17.

tasks awaiting Western culture before its time of fulfilment arrives«<sup>40</sup>. (Randall admitted, though, that Spengler doubted whether men were ready to shoulder those »tremendous tasks«: »this is where his pessimism becomes evident«.) Spengler was, nonetheless, widely seen throughout the inter-war period as »gloomy« and »pessimistic«. In 1925 the *Observer* referred to him as »once the most-talked-of pessimist in Germany«<sup>41</sup>. With the publication of the English translation of *Decline of the West*, this reputation only grew. The *Scotsman* highlighted the »discouraging outcome« of his analysis and glumly summarised Spengler's vision: »we are on the eve of other annihilating wars, a recrudescence of Caesarism and personal despotism, until with the enfeeblement of the whole modern system »primitive human conditions« will slowly thrust themselves upwards and there will be a return to the »Dark Ages««<sup>42</sup>. A review of *Man and Technics* in *The Times* summarised the argument as leading to the conclusion that »the trend of human enterprise ends in failure and disillusion«<sup>43</sup>. »There remains, according to this dismal prophet«, summarised the *Manchester Guardian*, »nothing but to face the future like men and to go valiantly to our approaching end«<sup>44</sup>.

Some reviewers simply noted Spengler's pessimism, but others critiqued it. A review of *The Hour of Decision* in the *Manchester Guardian* concluded: »for my part I am not disposed to co-operate on these conditions. I would rather shipwreck on the dream of happiness, justice and peace«<sup>45</sup>. The *Listener*'s review of *Man and Technics* observed that »the typical attitude of to-day is looking forward«, which made it »difficult to take Spengler seriously«: »if he feels like that«, it concluded, »he ought to see a doctor«<sup>46</sup>. Some agreed with Spengler's general diagnosis but thought him too fatalistic in applying his theory to real conditions<sup>47</sup>. Spengler embodied not only pessimism but also a specifically *Germanic* form of it. The »By the Way« column of the *Daily Express* written by John Morton under the pseudonym »Beachcomber« – a miscellaneous series of often flippant and humorous observations on current events – referred to the publication of the second volume of *Decline of the West*. »It is fitting that Professor Spengler, the care-free playboy of the Western world«, Morton sarcastically observed, »should have made his bow with the New Year«:

---

40 The Times, 21 April 1921, p. 9; TLS, 27 October 1921, p. 690.

41 Observer, 8 March 1925, p. 9.

42 Scotsman, 28 June 1926, p. 2.

43 The Times, 3 June 1932, p. 21.

44 Manchester Guardian, 20 June 1932, p. 5.

45 Manchester Guardian, 10 May 1934, p. 5.

46 Listener, 20 July 1932, p. 99.

47 See, e.g., The Scotsman, 28 November 1939, p. 9.

Most of the German writers who have been so grossly overpraised since the war are all for gloom. The greater part of their enormous novels, their foggy plays, and their sham biographies are without a ray of light. But Spengler, whose second volume is out – Spengler who hates the idea of free-will and looks to the well-known vitality of the Asiatic to supplant poor old worn-out Europe, is the gloomiest of the whole pack<sup>48</sup>.

### 3. *Germanness*

To Morton's emphasis on Spengler's Germanness, one might add *The Times's* comment from nearly ten years before that Spengler »discourses pessimistically and with the cumbrous dogmatism of his race«: »Careless of Schopenhauer's strictures upon Hegel's ›German foolishness‹«, the article continued, »he mutters obscure words borrowed from Hegel and Schelling«<sup>49</sup>. »The scale of this book is truly Teutonic in scope and depth«, observed the *Spectator*, »and, we may add, in obscurity; it is in the direct line of descent from the works of such men as Goethe and Hegel, Schopenhauer and Nietzsche«<sup>50</sup>. The *New Statesman* highlighted the book's German qualities less generously: »This book, if useful in no other way, at any rate serves to remind us that across a few leagues of ocean there lies a land far more essentially mysterious to us than Ancient Egypt or modern Tibet«<sup>51</sup>. The *Scotsman* in 1929 claimed that Spengler's »ambiguous language« (like the »Delphic Oracle«) made his chapters »hard of assimilation to other than Teutonic organs of digestion«<sup>52</sup>.

Although Spengler's work was highly controversial in his homeland, British commentators tended to depict it representing something typically German. On this basis, in a radio broadcast titled »Spengler – A Philosopher of World History« (reprinted in the *Listener* in 1929), popular philosopher C.E.M. Joad sought to explain national differences related to Spengler's reception: »The Germans have an appetite for ideas which rivals, if it does not exceed, the English appetite for emotions«<sup>53</sup>. Referring to then-popular authors of romance novels and histories, he observed: »While the Englishman is enjoying a feast of passion at the luscious boards of Miss Dell or Miss Hull, the German refreshes himself with draughts of pure thought from the fountain-head of some abstruse philosopher«<sup>54</sup>. Spengler's sentences, he con-

48 Daily Express, 9 January 1929, p. 8.

49 The Times, 28 June 1920, p. 17.

50 Spectator, 17 July 1926, p. 97.

51 New Statesman, 3 July 1926, p. 332.

52 Scotsman, 5 January 1929, p. 8.

53 Listener, 27 February 1929, p. 250.

54 »Spengler, the most abstruse German now writing, is also the most popular. He belongs, it is clear, to the grand tradition of German philosophy«. Ibid. Ethel M. Dell was a romance novelist and Eleanor Hull wrote Irish history. See also: »[F]or whereas the success of the Anglo-Saxon



tinued, »seem to be the necessary accompaniments of German philosophy in the grand manner: Kant, Hegel, Schopenhauer, Nietzsche, all wrote them and worse; they sound the authentic German note«. The *Scotsman* argued that, even though German philosophy »as applied to the material affairs of the universe and the human race« had »dropped in value, or at least in authority, since the Great War«, the English translation of *Decline's* second volume was a sign that, »like German wealth and industry, it is cropping up again«<sup>55</sup>. A 1930 *TLS* review of British author John S. Hoyland's *History as Direction* – which explicitly (if selectively) borrowed Spenglerian concepts – found its weaknesses to be rooted in its German philosophical influences and linked Hoyland's »one-sidedness« to the »one-sidedness of Spengler, more remotely that of Hegel, of one-half of Goethe (cut off from the other half), and of an ancient philosophical tradition«<sup>56</sup>. John Middleton Murry thought Spengler's »Faustian« metaphor for the West was itself specifically Germanic: despite a »superficial appropriateness« of the Faust legend, it »was German in origin, so it has proved to be Germanic in popularity. It never took root in England«<sup>57</sup>.

Spengler's reception in his own country was not only commented upon but also seen to indicate the post-war German mentality. In 1920 *The Times* stated: »No book since Nietzsche's ›Zarathustra‹ has stirred the German mind more than Oswald Spengler's prediction that the crisis of European civilization is upon us«<sup>58</sup>. (This brought a critical response from Oscar Levy, editor of the authorised English translation of Nietzsche's works, who claimed that the Germans »never understood« Nietzsche: »They are creatures of nerves and fits and depressions; if things go well they believe in optimistic and supercilious books such as Chamberlain's ›Foundations of the Nineteenth Century‹, if the weather changes their spirits immediately drop and they then hail such depressing and pessimistic wails as Oswald Spengler's ›Der Untergang des Abendlandes‹«<sup>59</sup>.) In 1925, Sir Alec Randall declared, »The day of the Nietzsche-cult is over, at least in England«, but he pointed to Spengler's popularity in Germany as evidence that, there, »the seeker for evidences of Nietzsche's influence is likely to be better rewarded«<sup>60</sup>. Two years earlier, Edwyn Bevan saw the content and popularity of Spengler's »windy and unsound« theories

---

best-seller depends upon a facile acceptance of emotions, the Teutonic best-seller demands of the reader an equally facile acceptance of ideas«. *New Statesman*, 3 July 1926, p. 332.

55 *Scotsman*, 5 January 1929, p. 8.

56 *TLS*, 20 November 1930, p. 955.

57 *TLS*, 11 April 1936, p. 312.

58 *The Times*, 28 June 1920, p. 17.

59 *The Times*, 30 June 1920, p. 12. Levy also wrote to the *Observer* in 1926 to complain about H. A. L. Fisher's linking of Spengler and Nietzsche in a review of the English-language translation of the first volume of *Decline*. *Observer*, 1 August 1926, p. 6.

60 *TLS*, 19 March 1925, p. 195.

to be »discouraging to those who hope for the prevalence of a new spirit in the Germany reconstructed after the war«<sup>61</sup>. Spengler's celebration of »forcible self-assertion« as well as his contempt for »ideal values« and democracy exemplified, Bevan thought, »the old temper which brought discredit upon Hohenzollern Germany«:

It is almost as if Spengler wanted to talk in character, just as the war literature of the Allies always said that the Germans talked. If proof were needed, Spengler's book – and still more the success of the book – would prove that the Germany portrayed in that literature exists even now – a terrible fact which no pacifism can talk away. A Germany wedded to Spenglerism would really be a Germany for which no place could be found in the fellowship of nations<sup>62</sup>.

In, 1925, the *Manchester Guardian* welcomed signs that Spengler's popularity was declining:

It has been said that when the Germans are beaten they are inclined to believe that the end of the universe is at hand. Spengler's portentous chapters [...] appealed to the national mood immediately after defeat and revolution. That they appeal no longer is one of the signs that the Germans are recovering their mental stability<sup>63</sup>.

When *Decline of the West* appeared in English in 1926, however, the paper noted its continuing popularity in Germany<sup>64</sup>. H. A. L. Fisher ascribed Spengler's success there not only to his »bold and even fantastic generalisations«, »brilliant phrasing«, »apocalyptic manner« and »a certain poetical intuition«, but also »to the title of the book and to the date of its publication«: »In July 1918, the German public were disposed to welcome an imposing treatise entitled ›The Decline of the West‹«<sup>65</sup>. Spengler's obituary in the *Manchester Guardian*, however, emphasised that *Decline* »was no cry of despair provoked by the German debacle of 1918«: instead, it was »a stern warning, addressed to [Spengler's] fellow-countrymen when ›decline‹ was the last destiny of which they dreamed in the years of intoxicated national exaltation which immediately preceded the war«<sup>66</sup>.

---

61 TLS, 29 March 1923, pp. 205–206.

62 TLS, 29 March 1923, p. 205.

63 *Manchester Guardian*, 24 December 1925, p. 6.

64 *Manchester Guardian*, 3 June 1926, p. 7.

65 *Observer*, 25 July 1926, p. 6.

66 *Manchester Guardian*, 9 May 1936, p. 18.

#### 4. Politics: Prussianism and Nazism

As that obituary suggests, not only Spengler's defeatism but also his triumphalism attracted censure. The political aspects of Spengler's thinking became a focus of attention in the reception of the shorter works *Preussentum und Sozialismus* and *Pessimismus?* as well as of the second volume of *Der Untergang*. An unnamed Hungarian correspondent wrote to the *Manchester Guardian* in August 1920 to warn that Prussianism and Bolshevism were »brother-ideas« since both »want to organise the world according to a principle based on authority«. Citing *Preussentum und Sozialismus*, he asserted that the only alternative (which he, unlike Spengler, preferred) was »British Liberalism«<sup>67</sup>. In 1923 Sir Alec Randall claimed that readers of *Decline's* second volume would find they had been mistaken about Spengler: »Far from being a fatalist, he is an idealist, in the philosophical sense; far from being a resigned pacifist, he is a defiant militarist; far from being a philosopher of universal sympathies, he is a Prussian nationalist«<sup>68</sup>. In 1927, Randall saw the »idea of Caesarism« again »rising on the Continent«<sup>69</sup>. In Italy it was driven by a «revived imperialism»; in Germany the »renewed intellectual Caesar-cult« could be blamed, in Randall's view, on Spengler. An advertisement of *The Hour of Decision* described the book as arguing that »Prussianism« is the remedy for all our present troubles«<sup>70</sup>. Spengler's obituary in *The Times* emphasised that he »abhorred Socialism and democracy, and saw in Prussianism his country's only hope, a hope, indeed which was in reality only a counsel of despair«<sup>71</sup>.

By the early 1930s Spengler was increasingly linked to National Socialism. Though not usually described as a member *of* or propagandist *for* the Nazi Party, his ideas were seen as having prepared the way for key aspects of Nazism. »The idealistic basis of the National Socialist Party«, noted the *Economist*, »is perhaps best expressed by a remarkable pamphlet published some ten years ago«:

Under the heading »Prussianism and Socialism«, Spengler compares Socialism with the Prussian ideal of service for the State, and contrasts this with the Anglo-Saxon ideal of individual enterprise which built up the Empire. The Anti-Semitism of the movement is bound up with this view; the Jew is looked upon as a person whose only law is that of private profit, and who is therefore bound to come into conflict with the ideal of service to the German people as a whole<sup>72</sup>.

67 *Manchester Guardian*, 21 August 1920, p. 11.

68 *TLS*, 25 January 1923, p. 59.

69 *TLS*, 13 January 1927, p. 20.

70 *Manchester Guardian*, 19 April 1934, p. 5.

71 *The Times*, 9 May 1936, p. 18.

72 *Economist*, 11 October 1930, p. 656.

»This little book«, noted the *Listener* with reference to *Man and Technics*, »is a mixture of Nietzsche and Hitler, with the »Nordic« mythology in full flower«<sup>73</sup>. In a lengthy *TLS* article in October 1933 on »German Literature and Revolution«, Sir Alec Randall looked back on the disappointed post-war hopes that a more liberal ideal would prevail in Germany: »The spirit of Bismarck and Treitschke was to abdicate, and the spirit of Goethe and Hölderlin was to resume its way«<sup>74</sup>. The battle, as he put it, between »Eastern« and »Western« ideas (»Eastern« here referring explicitly to Bolshevism though implicitly also to Nazism) had been lost, and in this article (and another in spring 1934) Randall described Spengler as contributing to both the attempted left-wing revolutions in post-war Germany as well as to the right-wing »Revolution« of 1933, as each opposed liberalism. *Der Untergang* was »the most important work of popular philosophy published between 1917 and 1920«, and, Randall wrote, while »it is not as a professed Nazi that Herr Spengler writes«, there was »no question of the influence he has exerted on the young men who helped to bring about the Nazi Revolution, and several of his assertions are easily to be paralleled in authorized Nazi publications«<sup>75</sup>.

But Spengler's conflicts with the Nazis, such as their critique of *Jahre der Entscheidung*, were also noted, and articles in the *Observer* and *Manchester Guardian* – with a sub-headline referring to Spengler as »The Anti-Nazi?« – delineated his complicated relationship with the regime<sup>76</sup>. He had »always been a popular Nazi philosopher« due to »certain characteristics« he shared with them:

Like the Nazis he makes heroic the fighter and the soldier, stands for »the people« – though viewed through aristocratic eyes; is anti-democratic; anti-Parliamentarian, and anti-Marxist. In his hatred of Bolshevism and his antagonism to the coloured races, he approaches our old friend, Herr Rosenberg, who does the Nazi party's thinking.

On the other hand, it was noted, Spengler avoided anti-Semitism and advocated traditional political and social hierarchies. At his death, the press highlighted his ambivalent relationship with Nazism. A Reuters obituary was the basis of comments in the *Scotsman* and *Manchester Guardian*. The sub-headline in the *Scotsman* even described him as a »Famous philosopher whom Nazis disliked«<sup>77</sup>. The *Manchester Guardian* found »many plain affinities between the Spenglerian world view and that of National Socialism«; however, Spengler's views were seen by the new regime as »a negation of

73 *Listener*, 20 July 1932, p. 99.

74 *TLS*, 12 October 1933, p. 677.

75 *TLS*, 26 April 1934, p. 291.

76 *Observer*, 10 December 1933, p. 10; *Manchester Guardian*, 10 December 1933, p. 10.

77 *Scotsman*, 9 May 1936, p. 14.

National Socialist principles«, ill-suited to their vision of a »happy and prosperous new Germany«<sup>78</sup>. *The Times*'s obituary noted that »Dr. Spengler was vigorously attacked by Herr Albert [*sic*] Rosenberg«, and *Jahre der Entscheidung* »was regarded as a scathing criticism of the new rulers in Germany«<sup>79</sup>.

Some British commentators, though, connected Spengler directly to Nazism. In the *Daily Express*, John Morton (»Beachcomber«) urged the »clot of highbrows« in Britain who had praised *Decline of the West* to consider *Jahre der Entscheidung*, »a glorification of the most barbarous kind of warfare for its own sake as the ideal to be aimed at by all men«<sup>80</sup>. The *Scotsman* reviewed three books on the »meaning of history« (including *The Hour of Decision*) and noted Spengler's predictions of »Caesarism«<sup>81</sup>. While »his theory is one that cannot be dismissed without consideration«, the reviewer noted, »there is a good deal of drivel in this book«, such as Spengler's views of Britain:

It appears that Britain »lacks the racial foundation of a tough peasantry« – a remark which shows the affinity between the author's ideals and those of the Nazis. British youth, he stupidly imagines, is more or less decadent. [...] Liberal democracy is just anarchy that has become a habit. That is another link with Nazi theory.

In a 1935 *Scotsman* review of Alfred Rosenberg's *Der Mythus des 20. Jahrhunderts* Spengler was depicted as a forerunner of the Nazi »German Christian« movement<sup>82</sup>. An article in 1939 claimed Spengler signified the German »revolt against reason« that had led to Nazism and Germany's conflict with »the West« and »civilisation«<sup>83</sup>. In a 1940 article in the *Listener*, W. G. Moore described Spengler's work as part of a »narrow cultural nationalism« at the heart of »The German Character«. »Spengler flung into general discussion ideas which gained ground enormously by 1930«, Moore wrote: »Nazi orators had only to fan them to a flame of revolt«<sup>84</sup>. In an article on literature and Nazism, W. H. Bruford argued Spengler »contributed directly to the new movement of ideas away from »western« democratic ideals«<sup>85</sup>. This critique continued after the Second World War. »Unhappily«, the *Listener* noted in January 1947, »German philosophers and historians cannot altogether be freed from censure for the depths that were plumbed by half-baked propagand-

---

78 Manchester Guardian, 9 May 1936, p. 18.

79 The Times, 9 May 1936, p. 10.

80 Daily Express, 2 October 1933, p. 10.

81 Scotsman, 7 May 1934, p. 15.

82 Scotsman, 22 March 1935, p. 10.

83 Picture Post, 29 April 1939, p. 43.

84 Listener, 29 February 1940, p. 419.

85 Scotsman, 21 December 1933, p. 2.

dists both recently and in earlier times«, citing Spengler's advocacy of »hardness«, »bold scepticism« and a »body of socialist supermen«<sup>86</sup>.

Spengler was a popular thinker among British fascists, who, in the 1930s, were primarily organised politically in the British Union of Fascists (BUF). His »dauntless nobility in the face of inevitable annihilation« was, on the one hand, praised in the *Fascist Week*<sup>87</sup>. »Spengler tells us«, the article noted, »that, though we are going down hill [*sic*], at least we can chose to go down hill *seeing*«. One of the early issues of the *Blackshirt* described Spengler's analysis of the »decadence of the modern world« as part of the fascist worldview, but it rejected Spengler's »predeterminism«: by »combating the decadent tendencies« of modern civilisation and reinvigorating »ideals of state service and personal self-sacrifice«, fascism, it argued, »intends to prolong, even perpetuate, the splendid life-career of our Western civilization«, thus escaping Spengler's vision of »inevitable, predetermined« decay<sup>88</sup>. Fascists agreed with Spengler about Western »decadence« but rejected his fatalism about turning the tide<sup>89</sup>. »We may perhaps claim that [Spengler's] theory is too fatalistic«, wrote E. D. Hart in an article on »Fascism and History«: »Men do not learn very much from history; but they do learn a little [...] [I]t may still be possible to arrest the process of decay«<sup>90</sup>. A 1938 *Action* editorial stated that BUF leader Oswald Mosley »gave full credit to Spengler for his monumental work as completely exploding the easy creed of progress held by the materialists, but denied his pessimistic conclusion that all civilisations are doomed«<sup>91</sup>. Two months later, the *Blackshirt* noted Mosley's call for »modern man to throw off the artificial limitations laid down by the materialist determinism of Marx, the biological determinism of Freud, and the cultural determinism of Spengler«<sup>92</sup>. A Christmas message in 1937 by Anglican churchman Rev. H. B. Nye – a frequent contributor to *Action* – adapted Spengler's analysis to argue, »Every Civilisation has ended in Democracy, and every Democracy has betrayed its Civilisation«<sup>93</sup>. It was impossible to escape »destiny«, but it was possible to »retard by centuries our fate«, Nye urged. The »success« of National Socialist Germany was adduced as counter-evi-

---

86 *Listener*, 9 January 1947, p. 54.

87 *Fascist Week*, 12–18 January 1934, p. 4.

88 *The Blackshirt*, 16 May 1933, p. 1. See also Thomas LINEHAN, *The British Union of Fascists as a Totalitarian Movement and Political Religion*, in: *Totalitarian Movements and Political Religions* 5 (2004), p. 400.

89 See also a review of James Drennan's book *B. U. F. Oswald Mosley and British Fascism* in: *The Blackshirt*, 16–22 February 1934, p. 1 as well as comments in: *The Blackshirt*, 14 September 1934, p. 4 and 1 February 1935, p. 11.

90 *The Blackshirt*, 16 January 1937, p. 4.

91 *Action*, 29 January 1938, p. 8.

92 *The Blackshirt*, March 1938, p. 2.

93 *Action*, 23 December 1937, p. 3.

dence to Spengler's analysis in an *Action* headline in March 1938: »Germany Confounds Spengler«<sup>94</sup>.

Given Spengler's link to inter-war right-wing politics, it is an interesting irony that the British press made use of him during the Second World War, responding to German radio broadcasts quoting British writers' critical remarks about their own country. In October 1939, *The Times* noted that the »latest propaganda quotations on the German wireless have been culled from Swift, Kipling, and Lord Charles Beresford«, and quoted Spengler (»an author much favoured by the Nazis«) in response: »We Germans find it hard to regard politics as an art instead of as the expression of feelings. Our past has given us so little chance to learn from experience«<sup>95</sup>. Days later, the paper began publishing a daily »example of self-criticism by well-known German authors«. The first was from Spengler:

The Germans are great at suspecting, pulling to pieces and disparaging creative deeds. Historical experience and the strength of tradition, such as are natural in English life, escape them. A nation of poets and thinkers which is on the way to becoming a nation of chatters and persecutors<sup>96</sup>!

### III. Patterns in resistance

Having explained overall patterns in Spengler's reception, I turn in this section to an analysis of the main reasons for the general scepticism that greeted Spengler's ideas in Britain. The preface by the Anglo-German philosopher F. C. S. Schiller to Goddard and Gibbons' popularisation of Spengler's ideas, *Civilisation or Civilisations*, was polite but unconvinced. (The *Spectator*, noting Schiller's »decorous scepticism with regard to Spengler's whole theory« wondered why he »introduced a book with which he so manifestly disagrees« and thought his scepticism »is amply justified by this presentation of it«<sup>97</sup>.) In this context, Schiller compared *Der Untergang's* best-seller status in Germany with its limited success in Britain: »in a country where serious reading is a hobby of the few, and not the custom of the many«, he wrote, »even prophets of woe stand in need of interpreters«<sup>98</sup>. But despite translation, Spengler's theories faced obstacles in Britain<sup>99</sup>,

94 *Action*, 19 March 1938, p. 4.

95 *The Times*, 28 October 1939, p. 5.

96 *The Times*, 31 October 1939, p. 5. See also *The Times*, 8 Nov 1939, p. 7.

97 *Spectator*, 2 October 1926, p. 543.

98 GODDARD/GIBBONS, *Civilisation or Civilisations*, from introduction by F. C. S. SCHILLER, p. xiv.

99 Thereby confirming Rudolf Muhs's observation, »Übersetzungen sind eine notwendige, aber noch keine hinreichende Bedingung für den Transfer von Ideen«. RUDOLF MUHS, *Geisteswe-*

and the next section considers aspects of this intellectual resistance: »Germanness«, »competition« and »political resonance«.

### A. Germanness

While historians in specialist journals tended to view Spengler as part of a cosmopolitan world of academic history<sup>100</sup>, the press consistently highlighted his Germanness, referring not only to the fact that he was a German but also to characteristics seen as typical of German scholars: a distinctive intellectual tradition, a wordy and opaque philosophical style and a gloomy tone. H. A. L. Fisher emphasised how Spengler (a »true disciple of Nietzsche«) used the organic metaphor derived from Goethe to create an explanation of historical development that was »woven with so many fine touches and far flung reaches of fantasy«; however, he concluded dismissively, »If he were less sensational he might endure longer; but he would amuse us less«<sup>101</sup>. A *Scotsman* review critiqued Spengler's vision of cultural crisis, in particular his hostility toward commerce and liberalism: »his conceptions of the present and the future look like the fabric of a vision, an elaborate product of Teutonic industry and imagination, founded largely on ideas that are deceptive and mischievous«<sup>102</sup>.

The intense criticisms that Spengler received in his home country were often overlooked in Britain. Still, Arthur Herman describes how Spengler's thinking, however idiosyncratic, indeed emerged from a distinctive style of German *Kulturkritik* (one also apparent in the work of Werner Sombart or the early writings of Thomas Mann) that focused on threats to *Kultur* from scientific worldviews (which endangered the spiritual and aesthetic ideals of *Bildung*), technological development (leading to the domination of »mechanical« aspects over »human« ones) and liberalism (identified strongly with an Anglo-American capitalist culture that eroded »organic« community life)<sup>103</sup>. Many Britons were, of course, also anxious about urban life, technology or capitalism<sup>104</sup>. However, as Herman shows, German intellectuals distinctly

---

hen. Rahmenbedingungen des deutsch-britischen Kulturaustausches im 19. Jahrhundert, in: Rudolf MUHS/ Johannes PAULMANN/ Willibald STEINMETZ (ed.), *Aneignung und Abwehr. Interkultureller Transfer zwischen Deutschland und Großbritannien im 19. Jahrhundert*, Bodenheim 1998, pp. 44–70.

100 D. C. SOMERVELL, *Reviews*, in: *History* 15 (1930), pp. 52–53; Gilbert MURRAY, *The Historical Present*, in: *History* 18 (1934), pp. 289–306.

101 *Observer*, 25 July 1926, p. 6.

102 *Scotsman*, 5 January 1929, p. 8.

103 Arthur HERMAN, *The Idea of Decline in Western History*, New York 1997, pp. 227–230.

104 A leading article in the *Manchester Guardian* in 1930 observed: »The newly elected president of the Library Association joined the company of Spengler, Aldous Huxley, and other distin-



tended to see themselves »as *outside* European or Western civilization« and sought counter-arguments to rescue *Kultur*<sup>105</sup>. Hughes, similarly, highlights Spengler's debt to German philosophy and »historicism«, locating him in a »revolt against positivism« rooted in Romantic philosophy and marked by »the revival of cyclical theories«<sup>106</sup>. John Farrenkopf, too, emphasises Spengler's location within German intellectual traditions, particularly historicism, even if he had several conflicts with their other advocates<sup>107</sup>. These elements made Spengler's approach a hard sell in Britain. It is not that the British press deliberately promoted anti-historicist views or critiqued Romantic philosophy; however, underlying assumptions about the nature and meaning of history are recognisable in the press critique of Spengler, combining commitments to empiricism and evolutionism with a focus on »external causes« (as opposed to a logic of organic development), a definition of culture as cross-nationally transferrable ideas and practices (rather than as an »essence« or »soul«) and an emphasis on what we would today call »agency« (as opposed to »destiny«). Although such tendencies and approaches also featured in German historiography, the British press reception of Spengler tended to ignore this.

Germanness *as such* would not have necessarily hindered Spengler's popularity in Britain. The Great War certainly had generated mutual animosities and, on the intellectual plane, interrupted the intensive exchange between German and British historians that had emerged since the late nineteenth century<sup>108</sup>. But as Colin Storer shows, British intellectuals were fascinated by German ideas and culture in the 1920s; what appealed most to them were ideas that represented the new »spirit of the age«: »modernity«, youthfulness, innovation and experimentation<sup>109</sup>. Spengler's philosophy (and, more, his politics) not only ran against the grain of this spirit, it was clearly opposed to it: in 1933 the *Observer* printed a translated passage from the preface to *Jahre der Entscheidung* in which the author emphasised how he »hated the evil revolution of 1918 from its inception as the treachery of the inferior part of our nation towards the strong and superior part« and asserted that

---

guished Jeremiahs yesterday when he denounced the modern age, with its mass production and mass thinking, and foretold a possible decline of our civilisation into a flat and dead uniformity«. Manchester Guardian, 24 September 1930, p. 8. See, more generally, Martin WIENER, *English Culture and the Decline of the Industrial Spirit, 1850–1980*, Cambridge 1981.

105 HERMAN, *Idea of Decline*, pp. 230–231.

106 HUGHES, Oswald Spengler, pp. 31, 36.

107 John FARRENKOPF, *Prophet of Decline. Spengler on World History and Politics*, Baton Rouge 2001, pp. 77–90, especially pp. 77, 84 and 88.

108 Peter WENDE, *Views and Reviews. Mutual Perceptions of British and German Historians in the Late Nineteenth Century*, in: Benedikt STUCHTEY/Peter WENDE (ed.), *British and German Historiography 1750–1950. Traditions, Perceptions and Transfers*, Oxford 2000, pp. 175–176.

109 Colin STORER, *Britain and the Weimar Republic. The History of a Cultural Relationship*, London 2010, pp. 4, 176 and 182.

»everything I have since written on politics was directed against the powers that settled themselves by the aid of our enemies on the mountain of our misfortunes«<sup>110</sup>. For the British, the problem was not that Spengler was German but rather that he was the *wrong kind* of German.

## B. Competition

Spengler's ideas were thus hobbled in the face of stiff competition from other thinkers in this period. E. F. Jacob, writing in *History* in January 1924, observed: »The amount of ›universal‹ or ›world‹ history which has been produced of late is very striking«<sup>111</sup>. He refers to Spengler once, but identifies two »universal historians proper«: H. G. Wells and Hutton Webster<sup>112</sup>. There were also popular contributions on this topic from disciplines such as archaeology, anthropology, psychology and sociology. Broadly speaking, »diffusionist« perspectives – in which ideas and technologies spread from culture to culture – were prominent in Britain, encouraged by studies such as W. H. R. Rivers's *The History of Melanesian Society* (1914), Flinders Petrie's *The Revolutions of Civilisation* (1911) or G. Elliot Smith's *The Ancient Egyptians and the Origins of Civilization* (1911). A *Manchester Guardian* review noted that Spengler's approach contradicted »the Diffusionist theory active in this country, in accordance with which there is only one original culture, that of Egypt, which has spread in waves over the entire civilised world«<sup>113</sup>. There were also British historical analyses similar to Spengler's, such as Geoffrey Sainsbury's now-forgotten »theory of polarity«<sup>114</sup>. The 1920s and 1930s also saw a wave of anxious, doom-laden laments about civilisational decline<sup>115</sup>.

Spengler's most significant British competitors were H. G. Wells and Arnold J. Toynbee. Better known now as a science fiction author, Wells was one of the most popular »public intellectuals« of inter-war Britain. His *Outline of History* – from the emergence of life to the First World War – was published in 1920. It was an enormously successful best-seller and pioneering work of »universal history« (a term Wells helped popularise) that was also taken seriously by academic historians: a 1933 *History* review of Hermann Schneider's *A History of World Civilisation* compared it both to Wells's

110 Observer, 27 August 1933, p. 8.

111 E. F. JACOB, Recent World History and its Variety, in: *History* 8 (1924), pp. 241–255.

112 JACOB, World History, p. 246. Webster wrote, among other works, *History of the Ancient World* (1915) and *Early European History* (1924).

113 *Manchester Guardian*, 15 January 1929, p. 7.

114 Observer, 14 August 1927, p. 6.

115 OVERY, *Morbid Age*.

*Outline* and Spengler's *Decline*<sup>116</sup>. But in terms of his approach, Wells was a sort of »anti-Spengler«: he saw human history as a continuous (and progressive) unity, emphasised social, political and technological causation (rather than »destiny«) and saw cross-cultural exchange as the norm rather than an exception. He also advocated a progressive, peaceful and liberal »World State«.

During the 1930s Toynbee took on the mantle of »the British Spengler«<sup>117</sup>, and, in his case, connections with Spengler are clearer. Given a copy of *Der Untergang des Abendlandes* in the summer of 1920 by historian Lewis Namier, Toynbee had been simultaneously inspired by its »firefly flashes of historical insight« and concerned that it had made irrelevant his own aim to create a large-scale history<sup>118</sup>. As we know, Toynbee recovered enough confidence to not only warn of civilisational collapse (such as in radio broadcasts reprinted in 1930 as *World Order or Downfall*<sup>119</sup>) but also publish his twelve-volume series *A Study of History* between 1934 and 1961. Like Spengler, Toynbee was interested in examining large units (»societies« or »civilisations«) whose developmental similarities allowed different stages to be seen as »contemporary« across different time periods, and he rejected »the straight-line succession of ancient, medieval, and modern history«<sup>120</sup>. Finally, he too conceptualised a late developmental phase (»universal states«) characterised by cultural stagnancy. But Toynbee thought Spengler's claim that cultures »arose, developed, declined, and foundered in unvarying conformity with a fixed timetable« was »most unilluminatingly dogmatic and deterministic« and believed the theory offered »no explanation« for their development<sup>121</sup>. Toynbee proposed a »challenge and response« model of historical development, in which societies faced by »adversity« are compelled to find solutions; as long as they (or their leaders) creatively respond, the society moves forward. Collapse results through defeat by external forces or the internal degeneration of creative resources. Toynbee's project had been partly aimed at demonstrating that Gibbon had been wrong to deny that Britain might go the way of imperial Rome<sup>122</sup>. In a 1935 lecture he asserted that Gibbon himself might have become a Spenglerian had he lived in Spengler's society<sup>123</sup>. Toynbee's model, however, offered more room for active efforts to

116 John L. MYRES, Dr. Hermann Schneider's Philosophy of History, in: *History* 17 (1933), p. 303.

117 OVERY, *Morbid Age*, p. 34.

118 Arnold J. TOYNBEE, *Civilization on Trial*, London 1948, p. 9.

119 Idem, *World Order or Downfall*, London 1930.

120 HUGHES, Oswald Spengler, p. 139.

121 TOYNBEE, *Civilization on Trial*, p. 10.

122 OVERY, *Morbid Age*, p. 36.

123 *Irish Times*, 20 November 1935, p. 5.

forestall and even prevent decline, and his increasing adoption of Christian perspectives clearly distinguished him from Spengler.

Toynbee's response to Spengler was, as should now be clear, in many ways typically British. He later noted how he »became aware of a difference in national traditions«: »Where the German *a priori* method drew blank, let us see what could be done by English empiricism«<sup>124</sup>. Whether Toynbee's approach was in fact much more »empirical« than Spengler's is, here, unimportant; however, this assumption was a starting point for his analysis and may have helped make *A Study of History* popular in Britain. Ultimately, both Wells and Toynbee may have been linked to Spengler in the public mind more than either author would have preferred. During the Second World War, Ivor Thomas discussed large-scale philosophical-historical analyses: Wells's *Outline of History*, he claimed, »illustrates the *genre* better than perhaps any other example«, and Toynbee's *Study of History* »belongs essentially to the same type«: both »owe much to the gloomy and cloudy analysis of the German, Oswald Spengler«<sup>125</sup>. In 1947, an *Economist* review titled »Spengler-Toynbee History« also saw Toynbee's *Study of History* »on the whole in the succession to Spengler«, though it noted that it »has a much more English quality; Toynbee avoids Spengler's absolute determinism and his mind has a brilliant and stimulating vivacity of thought in striking contrast to the pompous and ponderous style of the German scholar«<sup>126</sup>. In a 1929 letter, W. B. Yeats recorded Ezra Pound's verdict that »Spengler is a Wells who has founded himself in German scholarship instead of English Journalism«<sup>127</sup>.

### C. Political resonance

If Spengler's diagnosis of decline was not *needed* in Britain because there were other »universal« historians and prophets of decline who wrote in a more appealing (and intelligible) British idiom, his cure was, generally speaking, not *wanted*. As noted, Spengler's advocacy of »Prussianism«, commitment to German nationalism and, later, associations with Nazism generated resistance in Britain. This is perhaps unsurprising: the term »Prussianism« was common in Britain in the 1920s but was negatively connoted and used to

124 TOYNBEE, *Civilization on Trial*, p. 10.

125 TLS, 20 January 1945, p. 31. On Toynbee and Spengler, see Kenneth W. THOMPSON, *Toynbee's Philosophy of World History and Politics*, Baton Rouge 1985.

126 *Economist*, 1 February 1947, p. 191. On Spengler, Toynbee and Wells, see also Michael BIDDISS, *Global Interdependence and the Study of Modern World History*, in: G. PARRY (ed.), *Politics in an Interdependent World. Essays Presented to Ghita Ionescu*, Aldershot 1994, pp. 66–84.

127 Edward CALLAN, *W. B. Yeats's Learned Theban. Oswald Spengler*, in: *Journal of Modern Literature* 4 (1975), p. 603.

describe either reactionary German political opinion or unwelcome domestic social developments, such as the growth of state interference in everyday life. For the (broadly pacifist) British left, militarist nationalism was unappealing, and the Liberal Party was committed to political principles very much the contrary to »Caesarism«. Liberalism and socialism, despite the Great War, also remained marked by beliefs in »progress«. Mainstream British conservatism, too, would have been an unlikely home for Spenglerism. While it is not hard to find Tory elements that were nationalist, militarist and anti-Communist, the party was dominated in the inter-war period by a moderate, constitutionalist conservatism represented by Stanley Baldwin<sup>128</sup>. Baldwin himself embodied what some historians have argued was an attempted refashioning of post-war »Britishness« as a »peaceable kingdom« in line with a more »gentlemanly ideal«<sup>129</sup>. The result was a strong political consensus in inter-war Britain regarding constitutionalism, liberal principles and – given persistent economic difficulties – moderate state intervention in the economy (»planning«)<sup>130</sup>. Compared to Germany, there was thus little political space in Britain for advocates of »conservative revolution«, such as Spengler, in the sense of »a radical break with bourgeois liberalism and Western democracy«<sup>131</sup>. This is not to deny the many illiberal aspects of British politics and society, whether the persistence of widespread poverty, the predations of empire, the prevalence of prejudice or the enthusiasm for eugenics; nonetheless, the language and »sensitivity«<sup>132</sup> of politics were marked by

---

128 Philip WILLIAMSON, *The Doctrinal Politics of Stanley Baldwin*, in: Michael BENTLEY (ed.), *Public and Private Doctrine. Essays in British History Presented to Maurice Cowling*, Cambridge 1993, pp. 181–208 and Bill SCHWARZ, *The Language of Constitutionalism. Baldwinite Conservatism*, in: Formations Editorial Collective (ed.), *Formations of Nation and People*, London 1984, pp. 1–18.

129 Jon LAWRENCE, *Forging a Peaceable Kingdom. War, Violence and Fear of Brutalization in Post-First World War Britain*, in: *Journal of Modern History* 75 (2003), pp. 557–559; Peter MANDLER, *The English National Character. The History of an Idea from Edmund Burke to Tony Blair*, London 2006, pp. 163–184.

130 Arthur MARWICK, *Middle Opinion in the Thirties. Planning, Progress and Political Agreement*, in: *English Historical Review* 79 (1964), pp. 285–298; Julia STAPLETON, *Resisting the Centre at the Extremes. »English« Liberalism in the Political Thought of Interwar Britain*, in: *British Journal of Politics and International Relations* 1 (1999), pp. 270–292.

131 Heinrich August WINKLER, *Germany. The Long Road West, Vol. 1: 1789–1933*, trans. Alexander J. Sager, Oxford 2006, p. 414. Bernhard Dietz has emphasised the importance of an anti-modern and anti-democratic right-wing intellectual discourse among a small group of British conservatives in the inter-war period. He concludes, however, that such »neo-conservative« tendencies remained confined to an »elite circle«: »Anders als im Deutschen Reich blieb diese Denkrichtung allerdings auf einen elitären Zirkel beschränkt. Ein radikalisiertes Bürgertum, das tatsächlich Adressat der Neokonservativen hätte sein können, war in England nicht entstanden«. Bernhard DIETZ, *Gab es eine »Konservative Revolution« in Großbritannien? Rechtsintellektuelle am Rande der Konservativen Partei 1929–1933*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 54 (2006), p. 637.

132 STAPLETON, *Resisting the Centre*, p. 273.

moderation, stability, the gradual extension of democratic rights and a commitment to constitutional procedures. There was some enthusiasm, on the right, for fascism and, on the left, for communism, but in Britain these anti-liberal extremes remained politically marginal<sup>133</sup>. Even Spengler's most committed »interpreters« in Britain – Gibbons and Goddard – re-cast his discussion of »Caesarism« in line with domestic sensibilities. »Disillusioned we may be with parliaments and assemblies«, they wrote, »but ›blood and iron‹ are poor substitutes and dollars even poorer«: »we must hope for rescue«, they concluded, »from a Lloyd George or Churchill on a larger and greater scale«<sup>134</sup>.

#### IV. Conclusion

In 1973, the *Observer* reported on a lecture series being given in Dublin by F. S. L. Lyons, Professor of Modern History at the University of Kent, on »Prophets of Doom«, addressing, in turn, Oswald Spengler, H. G. Wells and Arnold Toynbee<sup>135</sup>. In his lecture on *Decline of the West*, Lyons noted that the book »refused to lie down« and had been »in and out of fashion« in the half century since its publication: »Spengler's work had survived«, he observed, »in spite of the derision of the historians«. It should be clear that »derision« would be too strong a blanket term for inter-war reactions to Spengler. British reviewers – including historians – often found something of value in his approach, even if the criticisms Lyons made in 1973 were similar to those from the 1920s and 1930s: Spengler »did not know enough basic history«, »invented his own rules and he broke them whenever it suited him«, »failed to offer any convincing explanation of how cultures came into being«, »never adequately defined what a culture was« and »offered no proof that cultures were living organisms«.

Still, inter-war British commentators felt compelled to come to terms with Spengler. First, he was seen to exemplify cultural, political and intellectual trends in Germany, and what Germans thought mattered not only because of their status as former enemies but also because their country seemed to embody what was both most hopeful and most dangerous about the 1920s and 1930s. Looking back from the perspective of 1933, Sir Alec Randall observed: »Germany was to become what Thomas Mann described in his

---

133 See, e.g., Andrew THORPE (ed.), *The Failure of Political Extremism in Inter-War Britain*, Exeter 1989.

134 GODDARD/GIBBONS, *Civilisation or Civilisations*, pp. 41, 178.

135 *Observer*, 31 October 1973, p. 10.

»Magic Mountain« – that indispensable key to [the] post-War German mentality – the »*seelischer Kampfplatz für europäische Gegensätze*«<sup>136</sup>. Spengler was seen as a key player in that German cultural struggle. Second, Spengler had proposed a theory of historical development and civilisational decline that was both universal and spoke to contemporary anxieties in Britain (as elsewhere). However, as I have suggested, resistance to Spengler was driven two key factors. First, the British did not *need* his ideas, as there were many other »universal histories« and »prophecies of decline« that were available in what was (for Britons) a more engaging and less foreign intellectual language. Second, Spengler's politics meant that Britons, outside a relatively small circle of intellectual admirers, did not *want* his ideas. Unlike initial reactions to Spengler in America – which Hans Weigert has characterised as »enthusiasm and horror« – British reactions were, on the whole, more muted, and we might label them »curiosity« and »scepticism«<sup>137</sup>. In Britain, Spengler became famous but never popular: his name was known by most, his works (or at least their titles) were cited by many but his analysis was advocated by very few.

At the end of 1926, two *Spectator* reviewers, Alan Porter and C. E. M. Joad, named the first translated volume of *Decline of the West* as their choice for book of the year<sup>138</sup>. But even they fell short of whole-hearted admiration. Porter praised Spengler's »gallant and grandiose attempt to understand the life-pulse of universal history, and to prophesy the future destiny of man«, though he noted that the book »is not easily approachable by the English mind«. Joad said: »With all its faults *The Decline of the West* is much the largest and the most original work on philosophy published during the last twelve months«. The writer of the weekly books column, however, disagreed, seeing Spengler as »a spider, weaving webs in a library of dusty volumes«. Interestingly, in a 1929 review of *Decline's* second volume, Joad revised his earlier opinion:

The process [of reading Spengler] is an exhilarating one, and the impressionable reader is apt to lose his head. I remember how the enthusiasm engendered by my own reading of the first volume of the *Decline of the West* found expression in an enraptured review in the *Spectator* which subsequent reflection condemned as extravagant<sup>139</sup>.

136 TLS, 12 October 1933, p. 677.

137 Hans W. WEIGERT, Oswald Spengler. Twenty-five Years After, in: *Foreign Affairs* 21 (1942), p. 121.

138 *Spectator*, 18 December 1926, pp. 1116–1117. Joad, as noted above, also reviewed the second volume of *Decline* in a radio broadcast reprinted in the *Listener*, 27 February 1929, p. 250.

139 *Spectator*, 12 January 1929, p. 54.

Joad now criticised Spengler for his »inaccuracy«, »inconsistency« and »self-contradiction«. Ultimately, it may be that Spengler's greatest impact in Britain came through his role in encouraging Toynbee to embark on his own project of historical philosophy, which – if now hardly influential – was in its time a resounding success. Still, the name Spengler and the concept of a »Decline of the West« seeped deeply into the *Zeitgeist* of inter-war Britain, showing up in a variety of press contexts. »Nothing would be more welcome than a refutation of Spengler's determinism«, wrote the *Daily Telegraph's* music critic Richard Capell in 1937, »but it has a formidably plausible look«.

He vaticinates too well: it seems to simple souls uncomfortably impressive that, writing 20 or more years ago, he should so unambiguously have foretold the era of the dictators (only his vaticination has come true rather sooner than expected)<sup>140</sup>.

»If any reader knows of a good refutation of the ›Untergang‹«, Capell concluded, »will he please be so kind as to let me have a postcard«. Whether Capell received any such comforting response remains unrecorded.

---

140 *Daily Telegraph*, 6 February 1937, p. 9.



## Information about Spengler reception in Britain in the inter-war period

### 1. Translations of Spengler's works into English (all translated by Major C. F. Atkinson)

- *Decline of the West, vol. 1: Form and Actuality* (London: Allen and Unwin, 1926).
- *Decline of the West, vol. 2: Perspectives of World History* (London: Allen and Unwin, 1928).
- *Man and Technics* (London: Allen and Unwin, 1932).
- *The Hour of Decision* (London: Allen and Unwin, 1934).

### 2. Spengler's English translator

Major C.F. (Charles Francis) Atkinson (1880–1960) translated into English both volumes of *The Decline of the West* (1926, 1928) as well as *Man and Technics* (1932) and *The Hour of Decision* (1934). He was an officer in the »Volunteer Force« (later renamed the »Territorial Force« and »Territorial Army«), a translator into English, from French and German, of many books (mostly military history) and Foreign and Overseas Director of the BBC. In the inter-war period, along with Spengler's works, he translated Egon Friedell's three-volume, *A Cultural History of the Modern Age* (1930–1932) and Otto Rank's *Art and Artist: Creative Urge and Personality Development* (1932)<sup>141</sup>.

### 3. Key »agents of transfer« in Spengler's ideas in the British press (alphabetical order by surname)

- H. A. L. Fisher: wrote reviews of *Decline*, vol. 1 and vol. 2, for the *Observer* in 1926 and 1929. A historian and author of the highly successful *A History of Europe* (1935).
- E. H. Goddard and P.A. Gibbons: authors of *Civilisation or Civilisations? An Essay on the Spenglerian Philosophy of History* (London: Constable, 1926).

---

<sup>141</sup> Sources: *The Times*, 14 October 1960, p. 17; *Athenaeum*, 9 November 1907, pp. 582–83; *Westminster Review*, January 1908, pp. 112–16; *Saturday Review*, 22 June 1912, pp. 783–84. British Library Integrated Catalogue.

- C. E. M. Joad: recommended *Decline* as his »book of the year« in the *Spectator* in 1926; later, he more critically reviewed the second volume of *Decline* in the same magazine in 1929 and made a BBC radio broadcast (»Spengler – A Philosopher of World History«) which was also reprinted in the *Listener* in 1929. A popular philosopher, both in print and on the radio.
- Sir Alec Randall: wrote several articles for the *Times Literary Supplement* across the inter-war period on Spengler's works and ideas. Diplomat, author and frequent commentator at the *TLS* on German political, intellectual and cultural developments.
- F. C. S. Schiller: wrote a generous if clearly sceptical foreword to *Civilisation or Civilisations* by Goddard and Gibbons. A German-born, English-educated professor of history.
- Arnold J. Toynbee: Historian who was, in part, inspired by Spengler's ideas in his own creation of a multi-volume world history *A Study of History*, published between 1934 and 1961.
- Leonard Woolf: reviewed volume two of *Decline of the West* for the *Nation and Athenaeum* (which he edited) in 1929 and later reiterated his criticisms of Spengler in his book *Quack, Quack* (1935). Journalist, Fabian Socialist, husband of author Virginia Woolf and editor of the *Nation and Athenaeum* (1923–1930).

Carl Antonius Lemke Duque

## »Permanente Pseudo-Morphose« und »transitive Dekadenz«

### Kulturkritische Resemantisierungen der Kultur- und Geschichtsmorphologie Oswald Spenglers im Echo der Madrider Presse (1920–1936)

»Ein moderner Prophet/Wahrsagungen über die Zukunft Europas/Das sensationellste Buch Europas/Der größte Verlagserfolg Europas/Für die Bestellung ist Eile geboten, denn bei der enormen Nachfrage ist die erste Auflage binnen Tagen vergriffen/Das sensationellste Buch dieses Jahrhunderts/Das gewaltigste intellektuelle Abenteuer der Moderne sagt Ortega y Gasset/[...]«.

– *Werbeanzeigen zu Spenglers Schriften in der spanischen Tageszeitung El Sol 1923–1934*<sup>1</sup>

### Einleitung

Im Gegensatz zu der kaum untersuchten Frage nach der europäischen Wirkung ist die Rezeption der Kulturmorphologie Oswald Spenglers (1880–1936) in Spanien relativ gut erforscht. Ähnlich wie im Fall seiner Rezeption in Italien<sup>2</sup> existieren zum spanischen Rezeptionsweg seit 2005 drei ausführliche Untersuchungen. Aufgrund der Partikularitäten im Fall der Wirkung Spenglers in Spanien gehen diese drei Forschungsbeiträge jedoch methodisch über die älteren Ergebnisse zum Einfluss Spenglers auf den italienischen Faschismus<sup>3</sup> hinaus:

---

1 Vgl. El Sol 1849 (13.07.1923), S. 8; 1957 (17.11.1923), S. 4; 1997 (03.01.1924), S. 3; 2003 (10.01.1924), S. 5; 2006 (13.01.1924), S. 2 und 4; 2628 (07.01.1926), S. 2; 2643 (26.01.1926), S. 2; 2645 (27.01.1926), S. 2; 2988 (03.03.1927), S. 2; 2990 (05.03.1927), S. 2; 2991 (07.03.1927), S. 2; 3656 (20.04.1929), S. 2; 3664 (30.04.1929), S. 2; 3971 (04.05.1930), S. 2; 4286 (09.05.1931), S. 2; 4554 (16.03.1932), S. 2; 5271 (07.07.1934), S. 2; 5278 (15.07.1934), S. 5; 5282 (20.07.1934), S. 2 – alle Übersetzungen stammen vom Autor.

2 Vgl. Michael THÖNDL, *Oswald Spengler in Italien. Kulturexport politischer Ideen der »Konservativen Revolution«*, Leipzig 2010.

3 Vgl. ders., *Die Rezeption des Werkes von Oswald Spengler (1880–1936) in Italien bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges*, in: *Quellen und Forschungen aus den italienischen Archiven und Bibliotheken* 73 (1993), S. 572–613; ders., *Das Politikbild von Oswald Spengler (1880–1936) mit einer Ortsbestimmung seines politischen Urteils über Hitler und Mussolini*, in: *Zeitschrift für Politik* 40 (1993), S. 418–443; ders., *Mussolini und Oswald Spenglers »Jahre der Entscheidung«*, in: *Römische Historische Mitteilungen* 38 (1996), S. 389–394 sowie ders., *Der »neue*

(1) Zunächst wurde 2005 der Ort der kulturwissenschaftlichen Primärrezeption Spenglers im Rahmen der *Espasa-Calpe*-Wissenschaftsbibliothek *Biblioteca de las Ideas del Siglo XX* des Madrider Ordinarius für Philosophie José Ortega y Gasset (1883–1955) sowie der renommierten, von ihm 1923–1936 herausgegebenen Kulturzeitschrift *Revista de Occidente* identifiziert. Dabei kam es auch zu einer genaueren biografischen Durchleuchtung, die nahelegt, dass Ortega wahrscheinlich schon während eines in der Forschung bislang unbeachteten Deutschlandaufenthaltes in München Anfang der 1920er Jahre persönlich mit Spengler zusammengetroffen ist. Demnach hielt sich Ortega Ende Juli 1922 im Münchener Hotel Marienbad auf und kam in diesen Sommertagen mehrmals mit dem ehemaligen Husserl-Assistenten sowie damaligen Münchener Extraordinarius Moritz Alfred Geiger (1880–1937) zusammen. Der konkrete Anlass für die nach damaligen Verhältnissen lange Zugreise über Frankreich nach Süddeutschland, von der Ortega später in seinem Essay *Temas de Viaje* (1922) allerdings ohne konkrete Angaben des genauen Reiseziels berichten sollte<sup>4</sup>, bestand in der Absicht, die Frage der Übertragungsrechte an Spenglers Hauptwerk bei *C. H. Beck* zu regeln<sup>5</sup>. Mit absoluter Sicherheit lässt sich von einem persönlichen Treffen Ortegas mit Spengler jedoch erst im Jahr 1928 sprechen. Auf dem Rückweg von seinem Genesungsurlaub in Malaga machte der deutsche Kulturphilosoph offenbar für einige Tage Station in Madrid und traf dabei neben Ortega auch mit seinem spanischen Übersetzer und engen Ortega-Mitarbeiter Manuel García Morente (1888–1942) sowie dem seit 1922 in Madrid als Ordinarius lehrenden Prähistoriker Hugo Obermaier (1877–1946) zusammen<sup>6</sup>, der wiederum bei dem vom Berliner Auswärtigen Amt intensiv vorangetriebenen deutsch-spanischen Wissenschaftsaustausch der 1920er und 1930er Jahre eine wichtige Rolle spielte<sup>7</sup>. Anders als im Fall der italienischen Spenglerrezeption ist damit die aus kulturtransfertheoretischer Sicht zentrale Frage nach den Mitt-

---

Cäsar« und sein Prophet. Die wechselseitige Rezeption von Benito Mussolini und Oswald Spengler, in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 85 (2005), S. 351–394.

4 Vgl. José ORTEGA Y GASSET, *Obras Completas*, 12 Bde., Madrid 1994, Bd. 2, S. 365–383.

5 Vgl. Carl Antonius LEMKE DUQUE, José Ortega y Gasset y el año olvidado de 1922: la Biblioteca de las Ideas del Siglo XX y la Revista de Occidente frente a las revoluciones científicas, in: *Revista de Estudios Políticos* 127 (2005), S. 275–288.

6 Dieses Treffen ist in der Madrider Presse ausdrücklich wahrgenommen worden: vgl. u.a. *El Sol* 3354 (03.05.1928), S. 1; *La Libertad* 2534 (04.05.1928), S. 6; *La Voz* 2351 (03.05.1928), S. 3; *La Gaceta Literaria* 34 (03.05.1928), S. 4; *El Imparcial* (04.05.1928), S. 6.

7 Siehe hierzu einführend Carlos BARRÉS GARCÍA, *Un viajero hacia el infinito. Itinerario espiritual de Manuel García Morente*, Barcelona 2005 sowie Alfonso MOURE RAMANILLO, Hugo Obermaier, la institucionalización de las investigaciones y la integración de los estudios de Prehistoria de la Universidad Española, in: Ders., (Hg.), »El hombre fossil« 80 años después. Volumen conmemorativo del 50 aniversario de la muerte de Hugo Obermaier, Santander 1996, S. 17–51.

lern des Transfer geklärt. Im Fall der spanischen Rezeption Spenglers lassen sich diese auf den so genannten *Kreis der Revista de Occidente* begrenzen, der als Schlüsselphänomen der Modernisierung Spaniens zuletzt intensiv im Zusammenhang mit der deutsch-spanischen Kulturpolitik der Zwischenkriegszeit erforscht worden ist<sup>8</sup>.

(2) Im Anschluss an diese formale Verortung erschien 2006 eine weitere Studie, bei der die diskursiven Wirkinhalte der Spenglerrezeption in den identifizierten Medien und Kreisen systematisiert und analysiert wurden. Dabei konnte gezeigt werden, dass Spenglers Kulturmorphologie im Rahmen der diskursiven Verhandlung durch den *Kreis der Revista de Occidente* als synthetischer Kern einer neuen, als paradigmatisch befundenen Wissenschaftslehre des 21. Jahrhunderts verstanden wurde und dadurch präfigurierend auf den weit über die 1920er und 1930er Jahre hinausreichenden Denkkrahmen einer Reintegration Spaniens in Europa gewirkt hat<sup>9</sup>. Die seit dem epochemachenden Katastrophenjahr 1898 ausstehende Lösung der nationalen und europäischen Frage Spaniens<sup>10</sup> war demnach spätestens seit Mitte der 1920er Jahre durch die Denkkategorien der Kulturmorphologie bestimmt, die aufgrund ihrer europäischen Provenienz und Aktualität als wissenschaftlich ultimativ galt. Dieser unmittelbare Wirkeffekt der Rezeption der Kulturmorphologie Spenglers in Spanien ist im Rahmen des *Kreis der Revista de Occidente* durch drei diskursive Schwerpunkte katalysiert worden:

a) Spengler wurde aufgrund des außerordentlichen populärwissenschaftlichen Erfolgs seines Hauptwerks in Deutschland zunächst als kulturphilosophische Sensation gefeiert. Dieser erste diskursive Schwerpunkt der Jahre 1923–1927 würdigte Spengler als großen »Ideen-Synthetisator« [ *sintetizador de ideas*] und verknüpfte seine Geschichtsmorphologie durch eine umfassende ideen- und erkenntnisgeschichtliche Verflechtung mit zahlreichen Wissenschaftsgebieten. Dazu gehörten neben der Physik, Biologie und Kunstgeschichte auch Geografie, Klimaforschung, Ethnologie, Archäologie, Anthropologie und Pädagogik oder Teildisziplinen wie Psychologie und Soziologie. Bei diesen Verflechtungsprozessen bediente sich die *Revista de*

8 Vgl. neben Jesus DE LA HERA MARTÍNEZ, *La política cultural de Alemania en España en el período de entreguerras*, Madrid 2002, v.a. S. 56–79, 195–200 und 217–219 sowie Ernst-Wolfgang PÖPPINGHAUS, »Moralische Eroberungen«? Kultur und Politik in den deutsch-spanischen Beziehungen der Jahre 1919 bis 1933, Frankfurt a.M. 1999, insbesondere S. 255–289 umfassend Carl Antonius LEMKE DUQUE, *Europabild – Kulturwissenschaften – Staatsbegriff. Die »Revista de Occidente« (1923–1936) und der deutsch-spanische Kulturtransfer der Zwischenkriegszeit*, Frankfurt a.M. 2013 (im Druck).

9 Vgl. ders., *La »Biblioteca de las Ideas del Siglo XX«, La »Revista de Occidente« (1922–1936): prefiguración de la reintegración de España en Europa*, in: Christoph RODIEK (Hg.), *Ortega y la cultura europea*, Frankfurt a.M. 2006, S. 159–190.

10 Siehe hierzu einführend Martin FRANZBACH, *Die Hinwendung Spaniens zu Europa: die generación del 98*, Darmstadt 1988 sowie zuletzt Jochen MECKE (Hg.), *Discursos del 98. Albores españoles de una modernidad europea*, Madrid 2012.

*Occidente* in extensiver Form gerade deutscher Transferquellen, allen voran dem *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur*, der *Deutschen Rundschau* und der *Europäischen Revue*. Die aus diesen und anderen Medien übersetzten Beiträge erfüllten bei der Primärrezeption Spenglers durch den *Kreis der Revista de Occidente* eine transferleitende Funktion soweit sie die durch den Rezeptionsprozess generierte Bedeutungspluralität auf einen ganz bestimmten Bereich möglicher Resemantisierung hin kanalisieren.

Die Bedeutungstransformation, die Spengler im Rahmen dieses ersten Diskursschwerpunktes im Rahmen der *Revista de Occidente* erfuhr, bestand vor allem in einer mittels verflechtender Parallelisierung mit anderen Wissenschaftsdisziplinen bewirkten massiven Verwissenschaftlichung seiner Geschichtsmorphologie. In diesem Primäreffekt weist die spanische Spenglerrezeption eine klare und signifikante Differenz gegenüber der als *Streit um Spengler* bekannten unmittelbaren Wirkung der Kultur- und Geschichtsmorphologie in den frühen Jahren der Weimarer Republik auf<sup>11</sup>. Diese unmittelbaren Weimarer Reaktionen auf Spengler standen gerade im Zeichen eines erheblichen Zweifels großer Teile der akademischen und intellektuellen Öffentlichkeit an der Wissenschaftlichkeit seines Hauptwerks. Es ist insofern auffällig, dass durch die nach Spanien transferierten Versatzstücke der u.a. im neukantianischen *Logos* ausgeführten Welle der Weimarer Spenglerkritik<sup>12</sup> im Rahmen des kulturwissenschaftlichen Primärdiskurses in Spanien eine partikulare Rezeptionssemantik zugrundegelegt wurde.

b) Zu dieser spanienspezifischen Rezeptionssemantik trug nun der zweite diskursive Schwerpunkt im *Kreis der Revista de Occidente* in ganz erheblicher Form bei. Im Fokus dieser Verhandlungen standen die Grundlagen und Grenzen einer *kulturkritischen Transformation* der pessimistischen Geschichtsmorphologie. Dieser zweite Brennpunkt erstreckte sich von 1924 bis 1932 und umfasste die beiden miteinander verschränkten und auf ein Kontinuitätsargument ausgerichteten Denkfiguren *Antike-Europa* sowie *Wissenschaft-Technik*<sup>13</sup>. Die kulturkritische Resemantisierung der Geschichtsmorphologie Spengler mit Hilfe dieser Kontinuitätsfiguren wurde 1927 von Seiten des Sekretärs der *Revista de Occidente* Fernando Vela (1888–1966) auch ausdrücklich als ursprünglich intendiertes Signifikationsfeld der Spenglerrezeption durch den *Kreis der Revista de Occidente* präzisiert. Die Klarstellungen Velas bezogen sich darauf, dass der Direktor der *Revista de Occidente* und *spiritus rector* ihres Kreises, Ortega, offensichtlich durch die intensive

11 Vgl. hierzu einleitend Domenico CONTE, Oswald Spengler, Leipzig 2004, S. 97–120.

12 Vgl. *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* 9 (1920/21).

13 Vgl. Carl Antonius LEMKE DUQUE, La »Biblioteca de las Ideas del Siglo XX«, La »Revista de Occidente« (1922–1936): prefiguración de la reintegración de España en Europa, in: a.a.O.

Beschäftigung mit der deutschen Kulturmorphologie in seiner vielgelesenen Essaysammlung *Las Atlántidas* (1924) in Spanien um 1927 allgemein als Spenglerianer wahrgenommen wurde. Vela suchte demgegenüber zu korrigieren und betonte eine bei Ortega eigentlich angestrebte »Überwindung Spenglers« [*superación de Spengler*]<sup>14</sup>.

Mit den bis dato in der Forschung zur Verfügung stehenden Quellen ist es leider nicht möglich, abschließend zu beurteilen, ob diese Aussagen des Sekretärs der *Revista de Occidente* gegenüber Spengler, Ortega und der Kulturmorphologie in Spanien nun tatsächlich die ursprünglichen Intentionen aus den *tertulias* der *Revista de Occidente* von 1923 widerspiegeln. Vieles spricht dafür, dass es sich bei Velas Äußerungen um den Versuch einer *rezeptionssteuernden Eindämmung* der im Jahr 1927 offensichtlich allgegenwärtigen Assoziation Ortegas mit Spengler in der spanischen Öffentlichkeit handelt. Viel entscheidender ist in diesem Zusammenhang aber, dass sich die in Bezug auf den ersten Diskursschwerpunkt die unter a) getroffene Diagnose mit Hilfe dieser Reaktion aus dem Kern der *Revista de Occidente* erhärten lässt: Als Effekt der auch im zweiten Teildiskurs äußerst zahlreichen deutschen Transferquellen generierte der *Kreis der Revista de Occidente* im Spanien der frühen 1920er Jahre eine Rezeptionssemantik, die deutlich von den unmittelbaren Reaktionen gegenüber Spengler in der Weimarer Republik abwich.

c) In einem dritten und letzten diskursiven Schwerpunkt mündeten die rezeptionssemantischen Partikularitäten der kulturwissenschaftlichen Primärverhandlungen zu Spengler in Spanien schließlich im Siktifikationsfeld der metaphysischen Anthropologie. Dabei wurden vor allem die kulturkritisch funktionalisierten Elemente aus Spenglers späteren Schriften *Der Mensch und die Technik* (1931) und *Jahre der Entscheidung* (1933) im Rahmen eines universalgeschichtlichen Antagonismus zwischen Okzident und Orient radikalisiert. Auffällig ist in diesem Zusammenhang, dass die kulturkritische bzw. kulturaktivistische Indienstnahme der anthropologischen Grundimplikate der Spenglerschen Geschichtsmorphologie in recht deutlicher assoziativer Nähe zu dem über Deutschland hinaus auch in Frankreich, England, den USA usw. auf Spengler bezogenen faschistophilen Aristokratismus erfolgte. Gleichzeitig spaltete sich aber die unter explizitem und implizitem Rekurs auf Spengler ausgetragene Debatte der *Revista de Occidente* um die *abendländische Erneuerung Europas* bereits ab 1928 in einen praktisch-kultursoziologischen und einen theoretisch-geschichtsphilosophischen Teil, die beide zuletzt ohne wirkliche Vermittlung nebeneinander standen. Auf der Ebene der Wirkinhalte zerfiel also die ursprünglich hochgehaltene kul-

14 Fernando VELA, *Sobre el problema de la filosofía*, in: *Revista de Occidente* (enero-febrero-marzo 1927), S. 49–68, hier S. 61.

turwissenschaftliche Syntheseleistung der Geschichtsmorphologie Spenglers in Folge seiner Resemantisierung in Spanien in eine äußerst disparate Vielfalt ambivalenter *Transferfragmente*, die auf überaus verschlungenen *Resignifikationspfaden* generiert wurden.

(3) Aufbauend auf diesen beiden Grundstudien 1) zur allgemeinen sozio-historischen Verortung sowie 2) zu den diskursiven Schwerpunkten der konkreten Wirkhalte der Rezeption Spenglers in Spanien erschien schließlich 2010 eine dritte Studie, die in einem synchronen Querschnitt drei exemplarische Hauptstationen der internationalen Wirkung der Geschichtsmorphologie Spenglers zwischen 1919 und 1925 untersucht. Dabei wurde anhand der Rezeptionswege nach Argentinien, Spanien und Italien der simultane Effekt einer Parallelisierung der Kulturmorphologie Spenglers mit der relativistischen Physik Albert Einsteins (1879–1955) nachgewiesen. Vor allem vor dem Hintergrund einer erheblichen Verstärkung der medialen Präsenz Spenglers durch Wechsel- bzw. Rückwirkungen innerhalb Europas bildet die aus dieser Parallelisierung resultierende Diagnose, dass Spengler bis Mitte der 1920er Jahre zu eine Art *Einstein der Kulturphilosophie und Universalgeschichte* avancierte, die bislang wichtigste Erklärung sowohl für den großen populärwissenschaftlichen Erfolg wie für die außergewöhnliche Verbreitung der Kultur- und Geschichtsmorphologie in der akademischen und intellektuellen Öffentlichkeit Europas der 1920er Jahre<sup>15</sup>. Im Hinblick auf die Rezeption Spenglers durch die *Revista de Occidente* muss dabei betont werden, dass die ab 1928 zu beobachtende Steigerung einer Disparität der im Transfer der Geschichtsmorphologie nach Spanien generierten Fragmente nur deshalb unproblematisch war, weil die Parallelisierung Spenglers mit Einstein offensichtlich eine stabile Vermittlung dieser disparaten Rezeptionspfade bewirkte. Im *Kreis der Revista de Occidente* fungierte die Spengler-Einstein-Parallisierung als Dreh- und Angelpunkt zur Wiederherstellung einer Einheit der Wissenschaftslehre und kann somit als *Transfersbedingung* verstanden werden<sup>16</sup>.

Die Ergebnisse dieser drei Hauptstudien zur Rezeption Spenglers in Spanien machen insgesamt das Ineinandergreifen von historisch übergeordneten Elementen einerseits sowie methodischen Aspekten andererseits deutlich. Bei genauerer Betrachtung weist die Grundstruktur der spanischen

15 Vgl. Carl Antonius LEMKE DUQUE, Der »Spengler-Effekt«. Zu einigen Stationen der internationalen Wirkung des »Der Untergang des Abendlandes« 1919–1925, in: Archiv für Kulturgeschichte 92 (2010), S. 165–202.

16 Im Fall Italiens ist trotz zahlreicher Forschungsbeiträge bislang leider ungeklärt, auf welchem Weg Mussolini überhaupt mit Spenglers Werk in Kontakt kam; naheliegend scheint hier eine Vermittlung um 1921 durch die frühe Spenglerrezeption bei dem germanophilen Philosophen Adriano Tilgher (1887–1941) – vgl. ebd., S. 194–200 bzw. THÖNDL, Oswald Spengler in Italien, S. 85–93.



Rezeption Spenglers nämlich eine hohe Kongruenz mit dem in der klassischen Kulturtransferforschung verwendeten Standardmodell eines zwischen Sende- und Empfängerkultur als selektierendem Grenzgänger fungierenden Mittler und Impulsgeber makrohistorischer Akkulturation auf<sup>17</sup>. Ortega und der im Wesentlichen durch seine Schüler dominierte *Kreis der Revista de Occidente* wäre vor dem Hintergrund der Geschichte der deutsch-spanischen Kulturverflechtungen in der Tradition des durch den Madrider Rechtsgelehrten Julian Sanz del Rio (1814–1869) ab 1860 nach Spanien importierten *Krausismus* zu sehen<sup>18</sup>. In Nachfolge des deutschen Idealisten Karl Christian Friedrich Krause (1781–1832) bildet die Rezeption Oswald Spenglers in Spanien demnach die Kernlinie einer zweiten germanophilen Modernisierungswelle, durch die sich die Natur- und Geisteswissenschaften in Spanien endgültig aus ihrem Fokus auf die französische Aufklärung löste<sup>19</sup>.

Außerdem hat gerade die komparative Analyse der internationalen Wirkung Spenglers deutlich gemacht, dass dessen Rezeption in der spanischsprachigen Welt – stärker noch als diejenige Krauses – im Rahmen einer transatlantischen Wechselwirkung stattfand. So wirkte Spengler bereits ab 1920/21 über den argentinischen Kultursoziologen Ernesto Quesada (1858–1934) einerseits von Deutschland über Lateinamerika zurück nach Spanien und andererseits ab 1923 durch die transatlantische Distribution der *Revista de Occidente* aus Spanien heraus und damit vielfach verstärkt wieder nach Mittel- und Südamerika hinein<sup>20</sup>. Aus dem Fallbeispiel der Rezeption und Wirkung der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers lässt sich also ein für die Transferforschung zentrales Konstruktionselement isolieren, das im bislang zugrundeliegenden Modell der transfertheoretischen Aufschlüsselung makrohistorischer Akkulturationsprozesse fehlt. Das Fallbeispiel der internationalen Wirkung Spengler legt nämlich nahe, dass der von der Kul-

---

17 Vgl. insbesondere Michel ESPAGNE, Die Rolle der Vermittler im Kulturtransfer, in: Hans-Jürgen LÜSEBRINK/Rolf REICHHARDT (Hg.), Kulturtransfer im Epochenbruch. Frankreich-Deutschland 1770–1815, Leipzig 1997, S. 309–329.

18 Vgl. Thomas NEUNER, Karl Krause (1781–1832) in der spanischsprachigen Welt: Spanien, Argentinien, Kuba, Leipzig 2004, S. 17–38, 41–46, 50–53 und 102–105.

19 Zum vormodernen Charakter des Krausismus vgl. Joaquín ABELLÁN, Sobre la recepción de Krause en España: la continuidad del derecho natural tradicional, in: Miguela Ángel VEGA CERNUDA/Henning WEGENER (Hg.), España y Alemania. Percepciones mutuas de cinco siglos de historia, Madrid 2002, S. 131–144, hier S. 135–137 und 143–145.

20 Vgl. u.a. Vicente ROMERO ESPINOZA, Le Latino-Americanisme a la lumière de Declin de l'Occidente 1919–1939, 2 Bde., Paris 1995 bzw. Horst NITSCHAK, Mythos, Rasse und Revolution: Die Rezeption Nietzsches und Spenglers bei Mariátegui, in: José Maria SARAVIA (Hg.), José Carlos Mariátegui, Frankfurt a.M. 1997, S. 79–94 und Marcus KLEIN, The making of an unlikely chilean fascist: reflections on the intellectual development and political work of Carlos Keller Rueff, in: Historia 35 (2002), S. 187–209 sowie zuletzt Anke BIRKENMAIER, Versionen Montezumas. Lateinamerika in der historischen Imagination des 19. Jahrhunderts. Mit dem vollständigen Manuskript von Oswald Spenglers »Montezuma. Ein Trauerspiel« (1897), Berlin 2011, S. 41–48.

turtransferforschung verwendete Begriff des mono-linearen Transfers eine inadäquate Reduzierung historischer Verflechtungsprozesse ist. Dies würde bedeuten, dass die im Rahmen eines transfertheoretischen Untersuchungsansatzes zu beobachtenden Phänomene unter dem Vorbehalt ihrer Einordnung in ein Netz potentiell multipler Transferprozesse stehen, innerhalb dessen wiederum die Bestimmung dominanter Richtungen und Frequenzen einzelner Transfers vorläufig bleibt. Aufgrund der Untersuchungen zum Fallbeispiel der internationalen Wirkung Spenglers tritt hier ein weiteres Element hinzu, denn seine Wirkung nach Lateinamerika wurde ab 1923 vor allem durch die *Revista de Occidente* erheblich katalysiert. D.h., das Netz potentiell multipler Transferprozesse zeichnet sich durch einen Effekt der Filterung aus, der mit dem translatorischen Charakter der Transferprozesse zusammenhängt und nicht nur selektierend wirkten, sondern auch zu vollständiger oder partieller Akzeleration und Retardation führen kann. Die durch Transfer vollzogene Resemantisierung erweist sich vor diesem Hintergrund also als Endstück eines durch vorgefilterte Wechselwirkung zwischen unterschiedlichen Bedeutungszuweisungen ausgesprochen heterogenen Sinnkanalisierungsprozesses.

Das Ziel der vorliegenden Seiten ist es, die Vorläufigkeit bei der Bestimmung des Gewichts einzelner Transferprozesse innerhalb des multilateralen Signifikationsnetzes der spanischsprachigen Rezeption der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers durch die Untersuchung der Reaktionen eines repräsentativen Teils der Madrider Presse auf Spengler zwischen 1920 und 1936 zu reduzieren. Dazu wird im Folgenden zunächst (I.) die materielle Ebene der spanischsprachigen Spenglerrezeption, d.h. die Stationen der spanischen Übersetzungen der Werke Spenglers zwischen 1920 und 1936 anhand eines chronologischen Schaubildes rekapituliert. Daran anschließend erfolgt (II.) eine Auswahl von zehn repräsentativen Medien aus der Madrider Presse von 1920 bis 1936 sowie eine chronologisch-quantitative Überprüfung dieser Medien auf explizite Bezugnahmen gegenüber Spengler. Die formalen Ergebnisse dieser Überprüfung werden ebenfalls mit Hilfe eines statistischen Schaubildes erläutert. In einem dritten und letzten Teil (III.) wird abschließend die dabei zu beobachtende Verschiebung der Spenglerbezüge in der Madrider Presse *von links nach rechts* auf ihre inhaltliche Seite hin geprüft.

## I.

Wie am Schaubild (siehe Anhang) deutlich wird, fallen die spanischen Übersetzungen der Werke Spenglers zwischen den Jahren 1922 und 1936 in drei verschiedene Phasen:

In einer 1. Phase zwischen 1922 und 1927 kam es zunächst im Rahmen der von Ortega herausgegebenen Wissenschaftsbibliothek *Biblioteca de las Ideas del Siglo XX* zu einer vierbändigen Übersetzung von Spenglers Hauptwerk. Ende des Jahres 1922 und Anfang 1923 erschienen in dieser Wissenschaftsbibliothek bei *Espasa-Calpe* die übersetzten Teilbände 1 und 2 des ersten deutschen Originalbands *Gestalt und Wirklichkeit* sowie Anfang 1926 und 1927 die übersetzten Teilbände 3 und 4 des nachgelieferten zweiten deutschen Originalbandes *Welthistorische Perspektiven*. In den Jahren 1925, 1927, 1932 und 1934 erlebte diese vierbändige Gesamtausgabe des Spenglerschen Hauptwerkes in Spanien vier Neuauflagen<sup>21</sup>. Darüberhinaus publizierte die *Revista de Occidente* zwischen dem zweiten und dritten spanischen Teilband Mitte des Jahres 1924 eine Vorabpublikation aus dem damals noch in Übersetzung befindlichen zweiten Band. Dabei handelte es sich um die Absätze sieben und acht des zweiten Abschnitts »Völker, Rassen, Sprachen« aus dem zweiten Kapitel »Städte und Völker«. Spengler konkretisierte hier den Begriff des »Volkes« bzw. der »Rasse« im Sinne des »in einer engeren oder weiteren Landschaft fortkreisenden Blutes« als eigentlichen Akteur der Geschichte und führte – mit Hilfe einer metaphysischen Distinktion zwischen »Dasein« und »Wachsein« in Bezug auf die Sprache – nicht nur die Kunst als »bedeutendste Ausdruckssprache« auf eine Rassengeschichte zurück, sondern präsentierte alle »rassischen Stilformen« als metaphysisches Produkt einer bestimmten Landschaft<sup>22</sup>. Dabei stützte er sich auf die anthropometrische Körperbautypologie des Kulturanthropologen Franz Boas (1858–1942), der seinem Berliner Lehrer Adolf Bastian (1826–1905) folgend an Stelle von erbbedingten Rassenmerkmalen auf Umwelteinflüsse fokussiert hatte und dabei jegliche psycho-kognitive Parallelisierbarkeit ausdrücklich bezweifelte<sup>23</sup>.

21 Vgl. Oswald SPENGLER, *La decadencia de Occidente. Bosquejo de una morfología de la historia universal*, 4 Bde., übers. M. G. Morente, Madrid 1923–1934.

22 Vgl. ders., *Razas y pueblos*, in: *Revista de Occidente* (julio-agosto-septiembre 1924), S. 351–374, hier S. 353–355 und 362f. bzw. ders., *Der Untergang des Abendlandes – Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*, Bd. I–II, München 1963, S. 689–691 und 695f.

23 Vgl. Matti BUNZL, *Franz Boas and the Humboldtian Tradition. From »Volkgeist« and »Nationalcharakter« to an Anthropological Concept of Culture*, in: George W. STOCKING (Hg.), *»Volkgeist« as Method and Ethic. Essay on Boasian Ethnography and the German Anthropological Tradition*, Madison 1996, S. 17–78, hier S. 55–63.

In einer 2. Phase erfolgte daraufhin 1927 die Übersetzung von Spenglers *Preußentum und Sozialismus* (1920) im Verlag der Universität von Buenos Aires<sup>24</sup>. Auffällig ist, dass diese frühe Studie Spenglers im gesamten Verlauf des kulturwissenschaftlichen Primärdiskurses durch den *Kreis der Revista de Occidente* keine nennenswerte Rolle gespielt hat. Die Phase der in Lateinamerika angesiedelten spanischsprachigen Übersetzungen mündete schließlich 1935 in einem Lizenzdruck der vierbändigen *Espasa-Calpe*-Übersetzung des *Untergangs* in Santiago de Chile. Dieser Nachdruck des *Untergangs* ist zweifelsohne als Reaktion auf die nach Lateinamerika verlängerte Wirkung der Spenglerrezeption in Spanien zu verstehen, die zu einem verzögerten Nachfrageeffekt führte<sup>25</sup>. Außerdem materialisierte sich die Kulturmorphologie schließlich Ende des Jahres 1928 als Textauskoppelung aus dem *Untergang* in der von Ernesto Giménez Caballero (1899–1988) herausgegebene rechtskonservativen Zeitschrift *La Gaceta Literaria* (1927–1932)<sup>26</sup>.

In einer 3. Phase zwischen 1932 und 1936 kam es schließlich zur Übersetzung von Spenglers Schriften *Der Mensch und die Technik* (1931) sowie *Jahre der Entscheidung* (1933) ebenfalls durch Morente bzw. durch den Freud-Übersetzer Luis López-Ballesteros y de Torres (1896–1938) bei *Espasa-Calpe*<sup>27</sup>. Auch aus der Schrift *Jahre der Entscheidung*, die in Spanien 1936 eine zweite Auflage erlebte, extrahierte die *Revista de Occidente* Anfang 1934 einen Abschnitt. Unter Streichung einiger Fußnoten wurde hier der Schlußteil »Die farbige Weltrevolution« vorabpubliziert<sup>28</sup>. Wahrscheinlich auf Veranlassung Ortegas erschien daraufhin Ende Juli 1934 in *El Sol* eine vollständiger Abdruck des Vorwortes aus Spenglers *Jahre der Entscheidung*, die damals erst wenige Woche als spanische Übersetzung vorlag. Diesem Text kommt deshalb besondere Bedeutung zu, weil in der vorgeschalteten Anmerkung der Redaktion zum ersten Mal überhaupt eine Übersetzung Spenglers in Spanien mit einer ausdrücklichen und dazu noch sehr öffentlichkeitswirksamen Dissoziation versehen wurde.

24 Vgl. ders., Prusianismo y socialismo, in: *Revista de la Universidad de Buenos Aires* 24 (1927), S. 23–161.

25 Vgl. ders., *La decadencia de Occidente. Bosquejo de una morfología de la historia universal*, 4 Bde., Santiago de Chile 1935.

26 Vgl. La Figura de Tolstoi vista por Spengler, in: *La Gaceta Literaria* 42 (1928), S. 1 bzw. SPENGLER, *Der Untergang des Abendlandes*, S. 792–794.

27 Vgl. ders., *El hombre y la técnica*, übers. M. G. Morente Madrid 1932, <sup>2</sup>1934 sowie ders., *Años decisivos. Primera parte. Alemania y la evolución histórica universal*, übers. L. López-Ballesteros, Madrid 1934.

28 Vgl. ders., *La revolución mundial de color*, in: *Revista de Occidente* (enero-febrero-marzo 1934), S. 187–214 bzw. ders., *Años decisivos*, Madrid <sup>3</sup>1938, S. 161–180 bzw. ders., *Jahre der Entscheidung. Erster Teil. Deutschland und die Weltgeschichtliche Entwicklung*, München 1985, S. 147–165.

Spengler glaubt und behauptet, dass nur die auserwählte Rasse der Arier fähig ist, sich zur Rettung des bedrohten Abendlandes gegen Asien zu stellen, so wie es einst von den teutonischen Rittern während des Mittelalters gerettet wurde. Wir haben Spenglers Buch – natürlich als Gegner – gelesen und dabei auf vielen Seiten eine gewaltige Anziehungskraft und Schönheit des Stils festgestellt. Hier nun das Vorwort<sup>29</sup>.

In diesen wenigen Zeilen treten zwei Grundtendenzen der spanischen Spenglerrezeption besonders anschaulich zutage: Einerseits die im späteren Verlauf der Rezeption Spenglers gegen Ende der 1920er und zu Beginn der 1930er Jahre vollzogene radikalisierende Engführung seiner Kulturmorphologie auf einen metaphysisch-universalgeschichtlichen Antagonismus zwischen Orient und Okzident, dessen Auflösung bei Spengler von Seiten der *El Sol*-Redaktion eine Absage erteilt wird. Dies erfolgt in Form einer negativen Identifikation mit den politischen Veränderungen in Deutschland nach 1933. Auch wenn die sprachliche Form dieser Dissoziation das Gegenteil zu vermitteln sucht [*naturalmente*], verliert diese späte Dissoziation aufgrund der eingeräumten subjektiven Suggestionskraft und objektiven stilistischen Qualität des Textes Spenglers doch ein gutes Stück ihrer Glaubwürdigkeit.

Die zweifache Textextrahierung aus Spenglers letzter Monografie sowie die dabei gegenüber der Öffentlichkeit vorgeführte, de facto aber erst- und einmalige Dissoziation gewinnen weiter an Ambivalenz, wenn man den Sinnzusammenhang bedenkt, in den Spenglers *Jahre der Entscheidung* 1938 gestellt wurden. Hier sprachen die *Espasa-Calpe*-Herausgeber nicht nur von der »ungeheuren Aktualität« [*palpitante actualidad*] des Buches und erhoben seinen Autor gleich zur »wahrscheinlich qualifiziertesten Stimme« [*la voz de Spengler es, acaso, la más calificada*] im epochalen Kampf »gegen die geistige Krise der entchristianisierten Welt« [*contra la crisis espiritual del mundo descristianizado*], sondern erklärten den damals tobenden Bürgerkrieg ausdrücklich zur historischen Erfüllung der demnach optimistisch-revolutionären Vision abendländischer Erneuerung bei Spengler:

In dieser Studie spricht nicht mehr der pessimistische Philosoph aus *Der Untergang des Abendlandes*, der die abendländisch-europäische Kultur für endgültig verloren wähnt. Hier erhebt sich der Mann des Glaubens, der deutsche Patriot, der im letzten Paragraphen des Kapitels *Die weiße Weltrevolution* darauf vertraut, dass die moralischen und heroischen Werte seines Volkes die weiße Welt führen und erretten werden. Wäre Spengler nicht gestorben, so hätte sich sein Glaube mit dem gegenwärtigen

---

29 Acontecimientos – »Años decisivos«, de Oswaldo Spéngler, in: *El Sol* 5290 (29.07.1934), S. 5; nicht abgedruckt wurde das einleitende Wagner-Zitat – vgl. SPENGLER, *Jahre der Entscheidung*, S. 13–19.

Schicksal Spaniens gefestigt. Solange der alte Kontinent noch ein Volk wie das unsrige hat, das fähig ist mit dem feierlichen Beispiel des Todes zur Rettung seines Geistes voranzuschreiten, solange ist es falsch zu sagen, es hätte seine Aufgabe in der Geschichte der Menschheit erfüllt<sup>30</sup>.

## II.

Aus der in Anlehnung an Checa Godoy entwickelten Tabelle (siehe Anhang) zu den sieben wichtigsten politischen Strömungen innerhalb der Madrider Presse der 1920er und 1930er Jahre<sup>31</sup> wurden für die Überprüfung auf die expliziten Spenglerbezüge folgende Medien ausgewählt:

1) Aus dem konservativen Sektor (unterstrichen) wurden insgesamt fünf Medien ausgewählt: Zunächst die 1903 von Torcuato Luca de Tena y Álvarez-Ossorio (1861–1929) im Verlag *Prensa Española* gegründete katholisch-konservative und stark monarchistische Tageszeitung *ABC* sowie die im selben Verlag bereits ab 1891 publizierte Illustrierte *Blanco y Negro*. Ferner die in kleinem Umfang ebenfalls an den Spenglerübersetzungen beteiligte *La Gaceta Literaria* sowie die vor allem von Ramiro de Maeztu y Whitney (1875–1936) geprägte Zeitschrift *Acción Española*, die beide der 1933 als Sieger aus den Parlamentswahlen hervorgegangenen klerikal-korporativistischen Sammelbewegung um José María Gil-Robles y Quiñones (1898–1980) *Confederación Española de Derechas Autónomas* (CEDA) zuzurechnen sind<sup>32</sup>. Außerdem zuletzt das 1867 von Eduardo Gasset y Artime (1832–1884) gegründete Traditionsblatt *El Imparcial*, das in die breite Strömung des unabhängigen liberalen Konservatismus mit Ursprung in der isabellinischen Ära fällt und 1933 eingestellt wurde.

2) Aus dem linken Sektor (fett markiert) wurden insgesamt sechs Medien ausgewählt: Zunächst die renommierte 1917 von Nicolás María de Urgoiti (1869–1951) im Verlag *La Papelera Española* gegründete republikanisch orientierte Tageszeitung *El Sol* und deren ebenfalls hier verlegte Schwesterzeitung *La Voz*, die sehr viel populärer konzipiert war und sich ab 1920 als Straßenblatt der Nachmittagsausgabe etablieren konnte. Aus den umfangreichen presseunternehmerischen Aktivitäten de Urgoitis, der 1918 auch den für die Übersetzung Spenglers verantwortlichen Verlag *Compañía Anónima de Librería y Publicaciones Españolas* (CALPE) gegründet hatte und den

30 Nota de los editores a la tercera edición, in: Oswald SPENGLER, *Años decisivos*, Madrid 1938.

31 Vgl. Antonio CHECA, *Prensa y partidos políticos durante la II. República*, Salamanca 1989, S. 73–81.

32 Vgl. Pedro Carlos GONZÁLEZ CUEVAS, *Acción Española. Teología política y nacionalismo autoritario en España (1913–1936)*, Madrid 1998, S. 128–164 und 184–214.

außerdem eine intensive Freundschaft mit Ortega verband<sup>33</sup>, stammt auch das kurzlebige hier ebenfalls mitberücksichtigte linksrepublikanische Blatt *Luz*. Derselben politischen Hauptströmung zuzurechnen sind auch *La Libertad* und der schon bald nach seiner Gründung 1890 zu den auflagenstärksten Tageszeitungen Spaniens zählende *Heraldo de Madrid*, die sich beide gegen Ende der 1920er Jahre deutlich von ihren liberalen Wurzeln entfernt hatten. Als Vertreter der linkssozialistischen Richtung wurde schließlich die Zeitschrift *Leviatán* hinzugezogen, die 1934 von dem PSOE-Politiker und ab 1932 spanischen Botschafter in Berlin Luis Araquistáin Quevedo (1886–1959) gegründet wurde.

3) Aufgrund eines erschwerten Zugriffs konnten die Zeitschriften *El Debate*, *Ahora*, *El Liberal* und *El Socialista* (kursiv) leider nur als Stichproben berücksichtigt werden. Eine vollständig Überprüfung der expliziten Bezüge auf Spengler steht für diese Medien noch aus.

Wie aus dem zweiten chronologischen Schaubild zu den quantitativen Ergebnissen der Überprüfung (siehe Anhang) hervorgeht, hat es in der Madrider Presse der Jahre 1920–1936 zwei fast gleich große Hauptwellen expliziter Auseinandersetzung mit Spengler gegeben. Diese erfolgten zwischen 1922 und 1924 sowie 1933 und 1935 im Rahmen unterschiedlicher Beitragsformen von exklusiven Interviews sowie längeren Doppel- oder Dreifachkolumnen bis zu kleineren Kommentierungen. Deutlich zu erkennen ist außerdem, dass in den beiden Spitzenjahren dieser Hauptwellen 1923 und 1934 einerseits *El Sol* und andererseits *Acción Española* den ausschlaggebenden Anteil stellten. Außerdem erfolgte die erste große Hauptwelle ausschließlich aus dem oben unter 2) angeführten linken Spektrum der Madrider Presse, um nach einem kleinen Zwischenhoch 1926 von dem parallel ansteigenden Auseinandersetzungen mit Spengler in dem oben unter 1) angeführten konservativen Sektor allerdings auf vergleichsweise niedrigem Niveau bis 1929 überdurt zu werden.

Zeitgleich mit dieser allgemeinen, bis 1931 geringen Präsenz Spenglers in der Madrider Presse setzte eine als Indiz des durchschlagenden Transfers zu verstehende Rephonetisierung des Namens (*Oswald*) *Spengler* in »(Oswaldo) Spéngler« ein, die ab 1932 dominant wurde. Dieses Jahr markiert außerdem ein im Anschluss an 1923 und 1926 drittes Hoch der Auseinandersetzungen mit Spengler im linken Spektrum, das nach kurzweiligem Rückgang 1933 im Folgejahr 1934 dieselbe Intensität erreichte, daraufhin jedoch deutlich abfiel. Anders als im Fall der ersten Hauptwelle um 1923, die ausschließ-

---

33 Vgl. Juan Miguel SÁNCHEZ VIGIL, *Calpe. Paradigma editorial (1918–1925)*, Gijón 2005, S. 69–100, 176–181, 362 und 395–399 bzw. Mercedes CABRERA, *La industria, la prensa y la política*. Nicolás María de Urgoiti (1869–1951), Madrid 1994, S. 127–131 sowie 179–188.

lich aus dem linken Spektrum getragen wurde, bestand die zweite Hauptwelle um 1934 zu mehr als einem Drittel aus Bezugnahmen linker Medien der Madrider Presse. Gegenüber diesen ab 1926 auf niedrigem, aber kontinuierlichem Niveau anhaltenden Auseinandersetzungen mit Spengler im linken Pressesektor, erreichten die Bezüge auf den deutschen Kulturphilosophen in konservativen Medien nach einer kleineren Aktivierungsphase 1927–1929 ihr Hoch 1934.

Diese statistischen Ergebnisse der expliziten Bezugnahmen auf Spengler in der Madrider Presse 1920–1936 lassen sich zudem gut mit der oben unter I. ausgeführten Chronologie der spanischsprachigen Übersetzungen der Schriften Spenglers synchronisieren. Die erste primär linke Hauptwelle erfolgte demnach im Zuge der Publikation der ersten beiden spanischen Teilmände des *Untergangs* sowie der ersten Vorabpublikation in der *Revista de Occidente*. Das Einpendeln dieses linken Bezugsniveaus in einem niedrigen Bereich ab 1926 sowie das parallele Ansteigen der Auseinandersetzungen *von rechts* wiederum stand in Zusammenhang mit der Publikation der Teilmände drei und vier des *Untergangs*. Die beiden Bezugsspitzen *von links* 1932 und 1934 erfolgten dann im Zuge der Übersetzung von Spenglers *Der Mensch und die Technik* bzw. *Jahre der Entscheidung* sowie der zweiten Vorabpublikation in der *Revista de Occidente*. Antriebsmotor der durch die konservative Presse hochgetriebenen zweiten Hauptwelle 1934 scheint gerade diese letzte Monografie Spenglers gewesen zu sein.

Die statistischen Ergebnisse vermitteln im Gesamtbild das Phänomen einer Verschiebung der Aufmerksamkeit gegenüber Spengler *von links nach rechts*, was bedeuten würde, dass es in Spanien zwei divergente politisch-soziale Fluchtpunkte der Rezeption Spenglers gegeben hat. Um diese Hypothese zu überprüfen, müssten nun die wichtigsten Komponenten dieser Haupt- und Zwischenwellen der Spenglerbezüge durch die Madrider Presse der Jahre 1920–1936 isoliert und über ihre assoziativen bzw. dissoziativen Modi hinaus inhaltlich durchleuchtet werden.

### III.

Da der Anteil von *El Sol* bei den Spenglerbezügen des linken Sektors der Madrider Presse bis 1931 über die Hälfte und während der Spitzen 1923 und 1926 mehr als Zweidrittel ausmacht, lässt sich die inhaltliche Analyse im Folgenden zunächst auf (A) *El Sol* konzentrieren, um dann unter (B) den restlichen linken Sektor inklusive der statistisch nicht miterfassten linksozialistischen Zeitschrift *Leviatán* zu resümieren. Im Fall der Auseinandersetzung mit Spengler im konservativen Sektor ist aufgrund des über 85%igen Anteils von *Acción Española* an den Gesamtbezügen dagegen eine zeitliche Diffe-



renzierung geboten, so dass in einem ersten Fokus (C) das konservative bis rechte Presseecho auf Spengler getrennt von dem im letzten Teil (D) behandelten Spenglerbezügen in *Acción Española* zusammengefasst wird.

#### (A) Spengler in *El Sol*

Das Spengler-Echo der spanienweiten Tageszeitung *El Sol* weist drei Reaktionsbereiche auf, die aufgrund ihrer Intensität und Breite in besonderer Weise den integrativen Charakter dieser Zeitung verdeutlichen. Kein anderes Medium der Madrider Presse der Zwischenkriegszeit kann mit einer derartigen Vielfalt von Autoren und Themen in Reaktion auf die Kulturmorphologie aufwarten.

Der Reaktionsbereich (1) umfasst die engen personellen und thematischen Verflechtungen der Tageszeitung *El Sol* mit dem kulturwissenschaftlichen Primärdiskurs durch den *Kreis der Revista de Occidente* sowie die dabei zu beobachtende Kontinuität eines insgesamt assoziativen bis kulturkritischen Grundtenors. Dies wird besonders anschaulich nicht nur im Nekrolog des Spenglerübersetzers Morente<sup>34</sup>, dessen Auseinandersetzungen zum Thema des historischen Fortschritts einige Jahre zuvor in *El Sol* auch zusammen mit Spengler erläutert worden sind<sup>35</sup>, sondern auch in einer Reihe affirmativer Verortungen innerhalb der Diskursschwerpunkte der *Revista de Occidente*. Ähnlich wie bei Morentes Ausführungen von 1936, in denen die schöpferische Kraft des Autors einerseits als »letztes symphonisches Gedicht der Romantik« [*ultimo poema sinfonico del romanticismo*] und andererseits Spenglers Versuch eines »einheitlichen Ideals« [*unidad ideal*] der Geschichte dann als Grund von »Größe und Schwäche zugleich« [*grandeza y debilidad proceden de una misma raiz*] gesehen wurden, behandeln diese Beiträge trotz Kritik etwa gegenüber der »Leugnung einer einheitlichen Geschichte der Menschheit« [*niega la existencia de una Humanidad única*]<sup>36</sup> die morphologischen Grundelemente überwiegend als Stärken eines neuen universalgeschichtlichen Denkens.

Neben den regelmäßigen assoziativen Bezügen auf Spengler durch den spanischen Musikologen und Historiker Adolfo Salazar (1890–1958)<sup>37</sup>, der

34 Vgl. Manuel García MORENTE, Fin de Semana: Osvaldo Spéngler. Poeta de la Historia, in: *El Sol* 5845 (17.05.1936), S. 2.

35 Vgl. FRANCISCO VALDÉS, Vida y Letras: Progreso, in: *El Sol* 4599 (08.05.1932), S. 2.

36 Vgl. Manuel García MORENTE, Fin de Semana: Osvaldo Spéngler. Poeta de la Historia, in: *El Sol* 5845 (17.05.1936), S. 2.

37 Vgl. Adolfo SALAZAR, La vida musical – La estetica de Ferruci Busconi. La »Ur-Musk« in: *El Sol* 2226 (26.09.1924), S. 3; ders., Folletones de el Sol: Critica formalista y critica significativa, in: *El Sol* 2371 (14.03.1925), S. 8; ders., Vida musical, in: *El Sol* 2727 (03.05.1926), S. 4; ders., La vida Musical: En el aniversario de Don Rafael Mitjana, in: *El Sol* 4403 (23.09.1931), S. 2;

für die *Revista de Occidente* sowohl als Fachautor wie als Übersetzer tätig war<sup>38</sup>, sind hier die Bezüge im Zusammenhang mit der orteguianischen Wissenschaftsreihe *Biblioteca de las Ideas del Siglo XX* von zentraler Bedeutung<sup>39</sup>, die vor allem von dem Dichter, Maler und Kunstkritiker José Moreno Villa (1887–1955) sowie dem unter dem Pseudonym Juan de la Encina publizierenden damaligen Direktor des Madrider *Museo de Arte Moderno* Ricardo Gutiérrez Abascal (1888–1963) in Richtung der Kultur- und Kunstgeschichte präzisiert worden sind<sup>40</sup>. Gleichzeitig erfolgte in *El Sol* ebenfalls eine in Spanien zuerst in der *Biblioteca de las Ideas del Siglo XX* induzierte Parallelisierung Spenglers mit Einstein, die nicht nur vom Sekretär der *Revista de Occidente* sowie im Zusammenhang mit einem Vortrag des spanischen Philosophen Eugenio d'Ors y Rovira (1882–1954) am deutsch-spanischen Zentrum für Wissenschaftaustausch in Madrid *Centro de Intercambio Intelectual Germano-Español* (CIGE) herausgestellt<sup>41</sup>, sondern bereits frühzeitig auch von herausragenden, späteren Vertretern der spanischen Rechten betont wurde<sup>42</sup>.

Die im Rahmen der Spenglerrezeption durch den *Kreis der Revista de Occidente* betriebene ideengeschichtliche Verortung Spenglers mit Hilfe verschiedener Parallelisierungsargumentationen ging auch bei den Spenglerbezügen in *El Sol* über das strukturierende Dreieck der *Biblioteca de las Ideas del Siglo XX* Einstein-Spengler-Wölfflin hinaus. Dazu gehörte zunächst die bei d'Ors ausgeführte Verortung der Kulturmorphologie als Schlussstein eines antiromantisch-zyklischen Geschichtsdenken des 19. Jahrhunderts von Giovanni Battista Vico (1668–1744) über Georg Friedrich Wilhelm Hegel (1770–1831) bis Spengler<sup>43</sup>, dessen Beeinflussung durch den religiös-

---

ders., Un Laboratorio de Occidentalidad: Atenas, Roma, Paris, in: *El Sol* 4681 (12.08.1932), S. 2; ders., Los Libros: La unidad de la civilización europea y su ruptura, in: *El Sol* 5328 (12.09.1934), S. 2.

38 Vgl. Adolfo SALAZAR, Isaac Albéniz y los albores del renacimiento musical en España, in: *Revista de Occidente* (abril-mayo-junio 1926), S. 99–107 bzw. Ferdinand Canning Scott SCHILLER, Tántalo o el futuro del hombre, übers. A. Salazar, Madrid 1929.

39 Vgl. Conceptos fundamentales en la historia del arte (*Biblioteca de las Ideas del Siglo XX*) por E. Wölfflin, in: *El Sol* 2089 (19.04.1924), S. 4 sowie *Revista de Libros: H. Rickert »Ciencia cultural y ciencia natural«*, in: *El Sol* 2490 (31.07.1925), S. 2.

40 Vgl. *Revista de Libros: »Las nuevas ideas en el ajedrez«* (en alemán), por Richard Reti, in: *El Sol* 1548 (25.07.1922), S. 2 bzw. José MORENO VILLA, Retales de nueva York. Examen de apariencias, in: *El Sol* 3096 (07.07.1927), S. 8 und Juan de LA ENCINA, *De Arte: El Arte en a Calle*, in: *El Sol* 5594 (28.07.1935), S. 1.

41 Vgl. Fernando VELA, La teoría de la relatividad de Einstein y sus fundamentos físicos, por Max Born, trad. M. García Morente, in: *El Sol* 1786 (03.03.1923), S. 2 sowie *Conferencias y Reuniones: En el centro germano-español*, in: *El Sol* 3528 (22.11.1928), S. 3.

42 Vgl. Ramiro DE MAEZTU, Pareceres: Los juicios de la Historia y los principales problemas europeos, in: *El Sol* 1542 (18.07.1922), S. 3.

43 Vgl. *Conferencias y Reuniones: El señor d'Ors*, in: *El Sol* 3066 (02.06.1927), S. 10; das Bezugsdreieck Vico-Hegel-Spengler wurde zwischen 1928 und 1934 unter Zusatz von Johann Gott-

sen Hintergrund zyklischer Geschichtslehren 1927 außerdem im Zusammenhang mit der ebenfalls im Verlag der *Revista de Occidente* veröffentlichten Budha-Studie des deutschen Indologen Richard Pischel (1849–1908) erörtert wurde<sup>44</sup>.

Besonders auffällig ist weiterhin die Verknüpfung der Kulturmorphologie mit dem Jenaer Philosophen und Nobelpreisträger Rudolf Christoph Eucken (1846–1926). Als einer der wichtigsten Schüler Ortegas und *Revista de Occidente*-Übersetzer nutzte der Rechtsphilosoph Luis Recaséns Siches (1903–1977) im Jahr 1926 in Berlin weiland Euckens 80. Geburtstag, um den Idealismus in Spenglers Geschichtsmorphologie hervorzuheben. Unter Zugabe einzelner Differenzen etwa zum griechischen Erbe Europas stellte Recaséns einen Zusammenhang hinsichtlich der Distinktion zwischen »Kultur und Zivilisation« her und betonte den Skeptizismus gegenüber der Idee des historischen Fortschritts sowie die gemeinsame Basis einer auf Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) zurückweisenden Monadologie der Kulturen samt der damit verbundenen Grenzen historischen Denkens<sup>45</sup>.

Ein zweiter Verflechtungsschwerpunkt der Spenglerbezüge in *El Sol* bezog sich auf die auch im Rahmen der diskursiven Verhandlungen durch den *Kreis der Revista de Occidente* vorangetriebene Parallelisierung Spenglers mit dem baltischdeutschen Lebensphilosophen Hermann Graf von Keyserling (1880–1946), der über seine Darmstädter *Schule der Weisheit* ausgezeichnete Kontakte in die akademischen und intellektuellen Kreise des katholischen Europa besaß und sich 1926 auf einer u.a. durch den Duque de Alba (1878–1953) vermittelten Vortragsreise auf der Iberischen Halbinsel befand<sup>46</sup>. Zeitgleich mit der ab 1926 einsetzenden Übersetzung und Besprechung von Keyserlings durch die *Revista de Occidente* und *Espasa-Calpe* erschien in *El Sol* ein langer Kommentar zu dessen Vortrag vom 08.04.1926 an der Madrider *Residencia de Estudiantes*. Unter affirmativem Bezug auf Spengler hatte von Keyserling hier einen Appell zur *Erneuerung des Abendlandes* in Abgrenzung gegenüber der russisch-orientalischen Kultur unternommen, dessen antagonistische Radikalisierung im Fahrwasser der *Revista de Occidente* auch in *El Sol* später ausdrücklich unter der Formel *Spengler-Keyserling* aufgegriffen worden ist<sup>47</sup>. Ähnlich wie in seinem, einen Monat später exklusiv

---

lieb Fichte (1762–1814) in der Unterbibliothek »Biblioteca de Historiología« des Verlags der *Revista de Occidente* monografisch ausgeführt.

44 Vgl. GECÉ, *Revista de Libros: Alemania y Buda*, in: *El Sol* 3201 (06.11.1927), S. 10 bzw. Richard PISCHEL, *Vida y doctrina de Buda*, übers. J. García Díaz, Madrid 1927.

45 Vgl. Luis RECASÉNS SICHES, *Desde Berlín: Rodolfo Eucken cumple ochenta años*, in: *El Sol* 2642 (23.01.1929), S. 5.

46 Vgl. Ute GAHLINGS, *Hermann Graf Keyserling. Ein Lebensbild*, Darmstadt 1996, S. 120–157.

47 Vgl. Ricardo BAEZA, *Marginalia: Oriente y Occidente*, in: *El Sol* 3132 (18.08.1927), S. 1 sowie Enrique DIEZ-CANEDO, *Lecturas de Semana: Inquietud y reconstrucción*, in: *El Sol* 4371 (16.08.1931), S. 2.

für die *Revista de Occidente* verfassten *Imperativ zur Modernisierung Spaniens*<sup>48</sup> plädierte von Keyserling auch in *El Sol* für einen morphologisch-arisokratischen Kulturaktivismus:

Die Aufgabe Europas besteht in dieser Zivilisationskrise einzig und allein in der Bewahrung seiner geistigen Führungsrolle. Die Erneuerung des Kultursinns und die Schöpfung neuer Kulturseelen, in denen sich die charakteristische geistige Harmonie der höchsten Zivilisationen wiederherstellt. Das aktuelle Spanien besitzt eine bewundernswerte Jungfräulichkeit und kann – soweit eine Führungskaste darauf hinzuwirken vermag – ein geeignetes Land für die Geburt dieses neuen Seelentypus sein, der die in Entstehung befindliche neue Ära bestimmen kann, in der wir zurzeit leben<sup>49</sup>.

Folgt man dem durch die Parallelisierung Spenglers mit von Keyserling generierten Resignifikationspfad der Kulturmorphologie in Spanien bis in die Mitte der 1930er Jahre, lässt sich ein weiteres Beispiel für die bei interkulturellen Transfersprozessen konstitutive partikulare Rezeptionssemantik isolieren. So erklärte der ehemalige Mercier-Schüler und linksrepublikanische Journalist Eugenio Muñoz Díaz (1885–1936) – entgegen der zu Beginn der 1930er Jahre ansteigenden dissoziativen Bezüge in *El Sol*, bei denen Spengler dann auch explizit mit Hitler und der NS-Ideologie identifiziert worden ist<sup>50</sup> – die Verbreitung des Rassismus in Europa 1934 gerade mit Hilfe der These Spenglers von der alle zivilisatorische Spätphasen der Weltkulturen dominierenden »Pseudoreligiösität« [*religiös entwurzelt*]. Muñoz Díaz grenzte Spengler durch die Assoziation mit von Keyserling als Verteter eines edlen, d.h. christlichen »Aristokratismus geistiger Führung« von der rein technischen Machtintelligenz ab [*inteligencia del domado / guía espiritual*]<sup>51</sup>. Dabei folgte er offensichtlich der These von der »religiösen Entwurzelung Europas« [*Europa está desarraigada religiosamente*], die u.a. der Philosoph und *Revista de Occidente*-Übersetzer Eugenio Imaz Echeverría (1900–1951) 1933

---

48 Vgl. Hermann von KEYSERLING, Europa y España, in: *Revista de Occidente* (abril-mayo-junio 1926), S. 129–144.

49 Las Conferencias de Ayer – El Conde de Keyserling, in: *El Sol* 2707 (09.04.1926), S. 2.

50 Vgl. Jaime MENENDEZ, Desde París: Para que se reduzcan las deudas de guerra hay que reducir los gastos de armamento, in: *El Sol* 4902 (28.04.1932), S. 1 bzw. La »Conversación« sobre el porvenir de la Cultura – El profesor Langevin exalta la labor que se realiza en las escuelas españolas, in: *El Sol* 4909 (06.05.1933), S. 5 und Comentarios: Las cuestiones nacionales, in: *El Sol* 5339 (13.12.1934), S. 3 sowie der auf Karl Tschuppik's Besprechung aus der *Wiener Sonn- und Morgenzeitung* zurückgreifende Beitrag Comentarios: La Guerra, in: *El Sol* 5531 (16.05.1935), S. 3.

51 Vgl. Eugenio NOEL, Cada vez el artista expresa más confusamente el Cristo – El Vaticano y las blasfemias ilustradas, in: *El Sol* 5158 (28.03.1934), S. 7 sowie ders., Al margen del IX Congreso de Química – La obra maestro de la naturaleza no está de moda, in: *El Sol* 5205 (20.04.1934), S. 10.

explizit auf Spengler bezogen hatte<sup>52</sup>. Die Kompatibilität der Kulturmorphologie mit der christlichen Soziallehre und Episteme ist in *El Sol* bereits 1927 in Bezug auf den CIGE-Vortrag des Augustiners und Madrider Ordinarius für Philosophiegeschichte Bruno Ibeas Gutiérrez (1879–1957) herausgehoben worden. Ibeas sah Spengler als Teil einer ideengeschichtlichen Kontinuität von Eucken und dem Neuidealismus über die Phänomenologie bis zur Neuscholastik und feierte diese als christlich grundierte »Wiederauferstehung der Metaphysik« [*resurrección de la metafísica*]<sup>53</sup>.

Neben der thematischen Verknüpfung Spenglers mit den auch in der *Revista de Occidente* und bei Ortega ab 1930 explizit im Hinblick auf die Geschichtsmorphologie verhandelten Theorien der Kultur- und Klimageografie<sup>54</sup> bildete im Reaktionsbereich (1) der Spenglerbezüge in *El Sol* vor allem die Archäologie sowie die Vor- und Frühgeschichte ein weiteres Gravitationszentrum parallelisierender Resignifikationspfade. Dieses zunächst vor dem Hintergrund der zeitgenössischen Ausgrabungen in Ägypten mit dem zyklischen Geschichtsverständnis bei Vico und Spengler verklammerte Thema<sup>55</sup> konzentrierte sich vor allem ab 1923/24 auf den im *Kreis der Revista de Occidente* in ähnlich exponierter Form wie von Keyserling rezipierten deutschen Ethnologen und Kulturkreistheoretiker Leo Frobenius (1873–1938). Ein wesentlicher Auslöser dieses Echos war der 1923 exklusiv für die *Revista de Occidente* verfasste Atlantis-Aufsatz von Frobenius<sup>56</sup>, der 1923 zur Einrichtung der Unterbibliothek *Musas lejanas* in ihrem Verlag führte. Diese Schriftenreihe war dem späteren falangistischen Politiker Giménez Caballero zufolge ausdrücklich auf die Propagierung einer mythischen Kulturidee im Sinn der Kulturmorphologie ausgerichtet<sup>57</sup>. Bei seinen Bemerkungen zur Archäologie in *El Sol* sprach Giménez Caballero

52 Vgl. Eugenio IMAZ, A Dios por razón de Estado, in: Cruz y Raya 9 (1933), S. 103–118, hier S. 107 – wieder abgedruckt, in: Ders., La fe por la palabra (Bd. I); Topía y utopía (Bd. II); Luz en la caverna (Bd. III), hg. J. A. Asunce Arrieta, 3 Bde., San Sebastián 1988–1989, Bd. 1, S. 37–48, hier S. 40.

53 Vgl. Conferencias y Reuniones: El Padre Bruno Ibeas, in: El Sol 3218 (26.11.1927), S. 6 sowie Bruno IBEAS, La filosofía contemporánea en Alemania (Conferencias dadas en el Centro de Intercambio germano-español 17), Madrid 1927, S. 20–26; entgegen der Berichterstattung in *El Sol* wird Spengler in der schriftlichen Fassung des Vortrages allerdings an keiner Stelle erwähnt.

54 Vgl. Ogier PRETECEILLE, Comentarios a un paso: Astrología y astrologos, in: El Sol 3460 (04.09.1928) sowie Konrad OLBRICHT, Clima y evolución (Ensayo de una bioclimática y de los mamíferos), in: Revista de Occidente (enero-febrero-marzo 1930), S. 40–84 und 222–271.

55 Vgl. Editoriales: La tumba del Faraon, in: El Sol 1716 (08.02.1923), S. 5.

56 Vgl. Leo FROBENIUS, La cultura de la Atlántida, in: Revista de Occidente (julio-agosto-septiembre 1923), S. 289–318.

57 Vgl. Ernesto GIMÉNEZ CABALLERO, »Cantos y cuentos del Antiguo Egipto«, Biblioteca de la Revista de Occidente, 1925, in: Revista de Occidente (julio-agosto-septiembre 1925), S. 381–387, hier S. 382f. und 386.

dann auch ganz ausdrücklich von Frobenius als »praktischem Spenglerianer« [*Frobenius ha sido este caballero andante de las ideas de Spengler*]<sup>58</sup>.

Der im Rahmen der Parallelisierung Spenglers mit Frobenius generierte Teilpfad der spanischen Resignifikationen zur Kulturmorphologie hallte indes auch in *El Sol* bis Mitte der 1930er Jahre intensiv nach und mündete zuletzt im Einzugsbereich eines ebenfalls aus dem *Kreis der Revista de Occidente* gespeisten konservativen Kulturaktivismus. Nachdem die ideengeschichtliche Identität mit Spengler 1935 in einer ausführlichen Rezension zu Frobenius' bis Ende des Jahre 1934 in vierter Auflage übersetzten Páideuma-Studie noch einmal gesondert betont worden war<sup>59</sup>, sprach schließlich der italienisch-spanische Arzt, Psychologe und Politiker Gustavo Pittaluga Fatorini (1876–1956) in direkter Anlehnung an Frobenius von einer aus dem Wissen um die »Kultur als lebendigem Wesen« [*cultura como ser viviente*] notwendig folgernden »Kulturfinalität« [*finalidad de la cultura*]. Diese müsse demnach eine »Überwindung des mittelmäßigen Menschentypus« [*superación del tipo medio humano*] durch eine klare »Wertehierarchie« [*jerarquía de valores*] nachsichziehen. Anhand eines langen Zitats aus dem *Untergang* arbeitete Pittaluga dafür die unter den Maßgaben einer realistischen Wirklichkeitslehre bestimmten Voraussetzungen der elitären Kultur- und Geschichtsvitalität heraus<sup>60</sup>.

Die Gründe für das anhaltende Echo der Verflechtung Spenglers mit Frobenius lagen ohne Zweifel darin begründet, dass die ausgesprochen intensiv rezipierten Auseinandersetzungen Ortegas mit der Kulturmorphologie bis Mitte der 1920er Jahre im Wesentlichen über diese Parallelisierung mit Frobenius abliefen. Ebenso wie in dem ganz überwiegenden Teil seiner übrigen Schriften waren auch diese ab 1924 monografisch in der Studie *Las Atlántidas* gebündelten Ausführungen des Direktors der *Revista de Occidente* aus einer Serie von zuvor in *El Sol* veröffentlichten Artikeln entstanden. Neben der Verknüpfung Spenglers mit der demnach morphologischen Idee eines »griechischen Mittelalters« bei dem Berliner Althistoriker Eduard Meyer (1855–1930), die später in der Schrift *El tema de nuestro tiempo* (1923) mit aufgenommen wurde<sup>61</sup>, hat Ortega sich in dieser *El Sol*-Artikelserie ausgesprochen assoziativ mit den Grundelementen der Kulturkreislehre beschäftigt und damit die zahlreichen fachspezifischen Beiträge der *Revista*

58 Vgl. ders., *Revista de Libros: Cuentos, cuentos, cuentos*, in: *El Sol* 2521 (05.09.1925), S. 2.

59 Vgl. *Ensayos: Frobenius, Leo: La cultura como ser viviente (Contornos de una doctrina cultural y psicológica)*, trad. Maximo José Kahn, Espasa-Calpe, in: *El Sol* 5474 (09.03.1935), S. 2.

60 Vgl. Gustavo PITALUGA, *Folletones de »El Sol«: Grandeza y servidumbre del libro (Las fuentes de la cultura)*, in: *El Sol* 5816 (12.04.1936), S. 2.

61 Vgl. José ORTEGA Y GASSET, *Folletones de »El Sol«: El ocaso de las revoluciones*, in: *El Sol* 1852 (17.07.1923), S. 3 bzw. ders., *Obras Completas*, Bd. 3, S. 221f.

de Occidente zwischen 1923 und 1925 nicht nur flankierend erläutert, sondern rezeptionssteuernd aufgewertet. Die Faszination Ortegas gegenüber der Kulturmorphologie ging hier sogar soweit, das er seine frühen *Meditaciones del Quijote* (1914) parallel zu Frobenius und damit explizit vor Spengler als Ursprung dieser kulturwissenschaftlichen Theorien deklarierte<sup>62</sup>. D.h. dieser Teilpfad der spanischen Resignifikationen zur Kulturmorphologie erreichte durch die vordatierende Selbstparallelisierung Ortegas eine besondere Rezeptionstiefe.

Ein eindeutiges Indiz für die durchschlagende Wirkung der frühen assoziativen Auseinandersetzungen Ortegas mit der Kulturmorphologie bilden die bereits angesprochenen Bemerkungen Velas zur unmittelbaren Rezeption von *Las Atlántidas* in Spanien bis 1926. Folgt man den Anmerkungen des Madrider Arztes und Journalisten Félix Herce (1892–1951) so waren Ortega und Spengler bereits 1925 in Spanien nicht nur fast synonym, sondern als »allerneuste und aktuellste Philosophen« [*filósofos ultramodernos*] auch ganz selbstverständlich in aller Munde<sup>63</sup>. Velas Diagnose, dass Ortega vor allem in Folge seiner Ausführungen in *Las Atlántidas* als Spenglerianer wahrgenommen wurde, sowie die offensichtlich von Rezeptionsorgen angetriebenen Bemühungen um eine Korrektur leuchten vor allem dann ein, wenn man bedenkt, dass das Diktum des *Spengerlismus* nicht nur im weiteren Verlauf und Umfeld der Debatte um die Kultur- und Naturwissenschaften in Spanien bis zum Ende der 1920er Jahre ein zentrale Rolle spielte<sup>64</sup>, sondern schon kurz nach deren Beginn Ende 1923 zu einem festen Begriff geronnen war. Symptomatischerweise erfolgte dies im Rahmen einer in *El Sol* publizierten Rezension zu Richard Nicolaus Coudenhove-Kalergis (1894–1972) *Paneuropa* (1923), in der im Hinblick auf das später in Deutschland stark nachhallende Schreckensszenario einer »Balkanisierung Europas« [*balkanización de Europa*]<sup>65</sup> zum ersten Mal ausdrücklich von den Anhän-

62 Vgl. ders., Folletones de »El Sol«: Ideas de León Frobenius, in: *El Sol* 2068 (26.03.1924), S. 3 sowie *El Sol* 2069 (27.03.1924), S. 3 bzw. Folletones de »El Sol«: Cultura y culturas, in: *El Sol* 2086 (16.04.1924), S. 3 sowie Folletones de »El Sol«: El sentido histórico, in: *El Sol* 2159 (10.07.1924), S. 4 und *El Sol* 2172 (25.07.1924), S. 3 bzw. ders., *Obras Completas*, Bd. 3, S. 243–254, 260–264 sowie 281–316 hier vor allem 299–300, 302–304 sowie 311–313.

63 Vgl. Félix HERCE, *Humoristas españoles: Una consulta médica*, in: *El Sol* 2613 (21.12.1925), S. 4.

64 Vgl. vor allem Fernando VELA, D'Ors Eugenio: *Las ideas y las formas*, Biblioteca de Ensayos, núm. 6, Ed. Páez, Madrid. Un tomo 194 páginas. 4 pesetas, in: *El Sol* 4332 (22.07.1928), S. 2.

65 Vgl. u.a. Karl August MEISSINGER, *Paneuropa und die ökumenische Idee*, in: *Hochland* 24 (1926), S. 233–236 bzw. Peter KRÜGER, *Der Europagedanke in der Weimarer Republik: Locarno als Kristallisationspunkt und Impuls*, in: Jac BOSMANS (Hg.), *Europagedanke, Europabewegung und Europapolitik in den Niederlanden und Deutschland seit dem Ersten Weltkrieg*, Münster 1996, S. 15–32, hier S. 18.

gern der Kulturmorphologie als »feurige Spenglerianer« [*fervientes spenglerianos*] die Rede war<sup>66</sup>.

Die Spenglerismus-Diagnose Velas gegenüber Ortega und die in diesem Zusammenhang bekundeten Korrekturbemühungen rücken zudem die übrigen spenglerbezüglichen Veröffentlichungen der beiden Führungsfiguren der *Revista de Occidente* Mitte der 1920er Jahre in ein besonderes Licht. Man wird kaum von der Hand weisen können, dass zwischen den ersten ausdrücklich kritischen Äußerungen Ortegás zu Spengler im Jahr 1926 und der ausführlichen Doppelrezension Velas zum dritten spanischen Teilband des *Untergangs* aus demselben Jahr offensichtlich eine Konvergenz besteht. So hatte Ortega in *El Sol* dann auch erstmalig von einem »Fehler Spenglers« [*error de Spengler*] in Bezug auf einen auch bei Frobenius attestierten isolierenden Kulturbegriff gesprochen<sup>67</sup>. In einem Anfang 1927 auch in der *Schweizer Rundschau* übertragenen Beitrag bezeichnete er dann wenige Wochen später – ausgehend von einer Studie des Züricher Philologen Ernst Howald (1885–1967) zur Ethik der Griechen – Spenglers diesbezügliche Interpretation der Antike insofern als unzutreffend, als sich in diesem Fall dessen »geniale Idee von den historischen Pseudogestaltungen« [*genial idea de la pseudomorfosis*] nicht anwenden lasse<sup>68</sup>. Dieser in der Tat entscheidende Baustein des *Untergangs* bildete bereits im Sommer desselben Jahres die zentrale Darstellungssachse der Doppelrezension Velas zum dritten spanischen Teilband des *Untergangs*, wobei Vela die affirmativen Bezüge bei Eduard Meyer gegenüber Spenglers Figur der Pseudomorphose viel deutlicher herausgearbeitet hatte als Direktor der *Revista de Occidente*<sup>69</sup>.

Auch wenn Ortega in seiner berühmten Schrift über *La Rebelión de las Masas* (1930) gewisse modifizierende Einwände gegenüber Spengler wiederholte und sich in Hinblick auf die damalige Debatte zum Ursprung der Technik weiter von Spengler zu distanzieren suchte, hielt sich Ortega nach 1926 mit direkter Kritik nicht nur auffallend zurück, sondern nahm Spengler gegenüber dem Vorwurf eines apokalyptischen Pessimismus sogar in Schutz und lobte dessen Kulturdiagnostik als »scharfsinnig und tiefgründig, wenn

66 Vgl. Editoriales: El fin de Europa y la nueva repartición política del mundo, in: *El Sol* 1903 (15.09.1923), S. 5.

67 Vgl. José ORTEGA Y GASSET, Folletones de »El Sol«: En el desierto un león más, in: *El Sol* 2893 (12.11.1926), S. 2 bzw. ders., *Obras Completas*, Bd. 2, S. 511f.

68 Vgl. ders., Folletones de »El Sol«: La etica de los griegos, in: *El Sol* 2930 (25.12.1926), S. 1 bzw. ders., *Obras Completas*, Bd. 3, S. 533–543 sowie ders., Die Ethik der Griechen, in: *Neue Schweizer Rundschau* 32/33 (April 1927), S. 330 und 339.

69 Vgl. Fernando VELA, Oswald Spengler, »La decadencia de Occidente«, Version castellana de Manuel G. Morente, tomo III: Perspectivas de la Historia Universal. Editorial Calpe, in: *El Sol* 2754 (03.06.1926), S. 2 sowie 2784 (08.07.1926), S. 2.



auch besessen« [*tan sutil y tan hondo – aunque tan maniático*]<sup>70</sup>. Vor diesem Hintergrund kann man den in der linken Madrider Presse zu beobachtenden quantitativen Wiederanstieg der Bezüge bis 1926 aufgrund der dabei einsetzenden inhaltlichen Abgrenzung und Modifikation als zentralen Wendepunkt der Spenglerrezeption in Spanien sehen.

Im Reaktionsbereich (1) der Spenglerbezüge der Tageszeitung *El Sol*, die in enger personeller und thematischer Verflechtung mit dem kulturwissenschaftlichen Primärdiskurs durch den *Kreis der Revista de Occidente* erfolgte, blieb das Echo auf Spengler bis in die 1930er Jahre hinein in seiner Gesamttendenz dann auch assoziativ. Neben den Geburtstagswünschen von Seiten des deutsch-spanischen Judaisten und späteren Politikers José Maximo Kahn Nussbaum (1897–1953)<sup>71</sup> und dem Verweis auf Spengler in Hinblick auf die Klassiker der deutschen Literatur durch den Journalisten Esteban Salazar y Chapela (1900–1965)<sup>72</sup> kam es dabei gegen Ende der 1920er Jahre jedoch zu einer leichten Steigerung aus dem konservativen Mitarbeiterkreis der *Revista de Occidente*. Nicht nur der enge Ortega-Vertraute sowie Arzt und Politiker Gregorio Marañón Posadillo (1887–1960) bezog sich laut Darstellungen aus *El Sol* in einem Vortrag 1932 ausdrücklich auf Spenglers These von der »Flucht der geborenen Führer vor der Technik«, sondern auch Ortega selbst instrumentalisierte im Rahmen eines Vortrages in Valladolid 1934 Spenglers rassistische Elitenkritik in derselben kulturaktivistischen Absicht. Anders als Marañón aber, der die Forderung zur Rückkehr zu einem »reinen und ursprünglichen Menschen« [*volver al hombre puro/al hombre como energía primitiva*] ins Licht einer christlichen Anthropologie stellte [*centro del mundo y trasunto maravilloso del Creador*]<sup>73</sup>, erfolgte dieser Appell zur Übertragung der Macht an geeignete »Führer« [*hombre responsable*] bei Ortega auf der Folie eines kulturmorphologisch begründeten und staatstheoretisch aufgeladenen Kastillienzentrismus [*Si España y Castilla iniciaron las teorías de Estado moderno en pasados tiempos ¿por qué no lo han de hacer ahora?*]<sup>74</sup>. Noch klarer fielen die Anmerkungen des Madrider Nationalökonom und Politikers Luis Olariaga Pujana (1885–1976) aus, der schon 1928 seine Grundsatzkritik am modernen Demo-

70 Vgl. José ORTEGA Y GASSET, Folletones de »El Sol«: La rebelión de las masas, in: *El Sol* 3831 (22.12.1929), S. 3 sowie ders., Folletones de »El Sol«: ¿Quién manda en el mundo?, in: *El Sol* 3971 (02.03.1930), S. 3 und 4031 (13.07.1930), S. 3 bzw. ders., *Obras Completas*, Bd. 4, S. 149, 196f., 236f. und 256f.

71 Vgl. José Maximo KAHN, Actualidad literaria en el Extranjero, in: *El Sol* 4019 (29.06.1930), S. 2.

72 Vgl. E. S. y CH., Índice: »Canto a la Forma« por Hugo von Hofmannsthal, in: *El Sol* 5151 (13.02.1934), S. 10.

73 Vgl. Folletones de »El Sol«: Una lectura del doctor Marañón en la Sociedad Geográfica, in: *El Sol* 4761 (16.11.1932), S. 3.

74 Vgl. Don Ortega y Gasset en Valladolid, in: *El Sol* 5231 (22.05.1934), S. 2.

kratiebegriff mit zwei ausführlichen Zitaten aus dem *Untergang* eingerahmt hatte und mit affirmativem Bezug auf Spengler ein korporatives Staatsmodell nahelegte<sup>75</sup>. Selbst im Fall der nach 1933 von vielen spanischen Intellektuellen so auch in *El Sol* in Bezug auf Spenglers Vorwort mit Skepsis aufgenommenen Spätschrift *Jahre der Entscheidung* vermochte der konservative Schriftsteller José María Salaverría Ipenza (1873–1940) 1934 noch ein Lehrstück nicht nur für weltgeschichtliche Fragen, sondern gerade für die sich verschärfenden Lage in Spanien zu erblicken.

Das Buch kommt zur rechten Zeit und ist wie das metallische Donnern eines heraufziehenden Sturms. [...] Hier [...] scheint das Denken Spenglers eine Intensität zu erreichen, die fast an Halluzination erinnert. Es handelt sich in der Tat um einen Spiegel der Gefühle und Beklemmungen der ganzen Welt! Gerade wir, die Spanier, für die ungemein viele Zeilen dieses erschütternden Buches geschrieben sind, sollten uns daran setzen, aus ihm die kleinen Laokoone herauszulesen<sup>76</sup>!

Der Reaktionsbereich (2) der Spenglerbezüge der Tageszeitung *El Sol* umfasst einen quantitativ gegenüber dem Reaktionsbereich (1) deutlich kleineren Teil von Kommentaren und Auseinandersetzungen, die aus der Feder primär bürgerlich-liberaler Autoren stammte. Dazu gehörten nicht nur der bekannte Schriftsteller und spätere linksrepublikanische Parlamentsabgeordnete Luis Bello Trompeta (1872–1935), der Spenglers Kulturisolationismus als zu einseitig bezeichnete [*Spengler es demasiado radical*]<sup>77</sup>, sondern auch der galizische Schriftsteller und Soziologie Victoriano García Martí (1881–1966), der in seinem Vortrag über *El ritmo del alma gallega* 1926 die zyklische Morphologie als assoziative Referenz ins Feld führte, um Galizien im vorgeschichtlichen, d.h. mystisch-natürlichen Kulturstadium zu verorten [*Si, como dice Spengler, hay dos ritmos en la vida de los pueblos/Galicia esta todavía en el período de naturaleza de influencia cósmica*]<sup>78</sup>.

Auch im konservativen Flügel des katalanischen Regionalismus kam es in den 1920er Jahren offensichtlich zu einer ausgiebigen Lektüre Spenglers. Darauf deuten die Warnungen etwa von Agustí Calvet Pascual (1887–1964) hin, der 1927 vor den aus mittelalterlicher Mentalität sowie den Diktaturen in Italien und der UDSSR erwachsenden Gefahren für den Okzident sprach und dabei unter Verweis auf die religiöse Synthese des abendländischen Katholizismus aus jüdischer, griechischer und lateinischer Kultur die isolierende Organolo-

75 Vgl. Luis OLARIAGA, Folletones de »El Sol«: La deshumanización de la sociedad moderna, in: *El Sol* 3318 (22.03.1928), S. 2.

76 Werbeanzeige von Espasa-Calpe, in: *El Sol* 5282 (20.07.1934), S. 2.

77 Vgl. Luis BELLO, Nociones y Ejemplos: El color de la vida, in: *El Sol* 2189 (14.08.1924), S. 1.

78 Vgl. Conferencias: En el centro de Galicia, in: *El Sol* 2747 (26.05.1926), S. 2.

gie des morphologischen Kulturbegriffs kritisierte<sup>79</sup>. Ein Niedergang Europas drohte demnach durch den sich im sinkenden wissenschaftlichen Niveau bekundenden Werteverlust<sup>80</sup>.

Natürlich waren die Spenglerbezüge in *El Sol* unmittelbar mit der Frage nach der sozialen und politischen Zukunft Europas verbunden. Doch selbst wenn Spengler dabei als pessimistische Variante etwa gegenüber den Ausführungen des ehemaligen italienischen Ministerpräsidenten Francesco Saverio Nitti (1868–1953) in *La tragedia dell'Europa* (1924) angeführt wurde, erfolgte dies dennoch im Rahmen ausschweifender Faszination gegenüber den »geistigen Höhen« [*libros tan encendidos de espiritualidad*], dem »Gewicht der Ausführungen und Erklärungen« [*tan graves en sus discursos y declaraciones*] und der »enormen Tiefe der Beunruhigung und Sorge« [*tan hondos en sus sentimientos, tan inquietantes en sus preocupaciones*]<sup>81</sup>. Spenglers Geschichtsmorphologie wurde auch in diesem bürgerlich-liberalen Reaktionsbereich der Tageszeitung *El Sol* explizit kulturkritisch gewendet [*dar al mundo envejecido y flácido una nueva vitalidad y juventud*]<sup>82</sup>. Gerade Bildung und Wissenschaft spielten bei diesen explizit als »Erneuerung der Kultur« bezeichneten Umdeutungen Spenglers, wie etwa bei dem Arzt José Blanc Fortacin (1878–1951), eine zentrale Rolle [*veremos que la apocalíptica profecía del pensador alemán quizá no se cumpla*]<sup>83</sup>. Auch nach 1933 setzten sich diese Spenglerbezüge nicht nur in Form obligatorischer Referenzen bei universal- und zyklenhistorischen Erläuterungen fort<sup>84</sup>, sondern wurden selbst von renommierter akademischer Seite mitgetragen. So grenzte sich der ehemalige Madrider Ordinarius für Staatsrecht und damalige Präsident des *Consejo de Trabajo* Adolfo González-Posada y Biesca (1860–1944) in dem gleichlautenden Vortrag zu seiner einschlägigen Studie *La Crisis del Estado y el Derecho Político* (1934) zwar von Spenglers rassentheoretischer Grundierung ab, bestätigte aber den allgemeinen historisch-politischen Rahmen der Diagnose Spenglers als politisch-kulturelle »Wertekrise« (*crisis de valores*) Europas und hüllte damit dessen Geschichtsmorphologie in ein kulturaktivistisches Gewand<sup>85</sup>.

79 Vgl. GAZIEL, *Revista de Año Nuevo: Las sirenas de Occidente*, in: *El Sol* 2946 (13.01.1927), S. 10.

80 Vgl. ders., *Nuestro Tiempo: Temas comprimidos*, in: *El Sol* 3071 (08.06.1927), S. 1.

81 Vgl. *Revista de Libros: La tragedia de Europa*, por Francisco Nitti, in: *El Sol* 2170 (23.07.1924), S. 4 sowie S., *Revista de Libros: Alfonso Paquet: »Roma o Moscú«* (siete ensayos). *Revista de Occidente*, ed. Madrid 174 páginas., in: *El Sol* 3156 (15.09.1927), S. 2.

82 Vgl. José Francisco PASTOR, *Alemania Hodierna: Bajo el signo de Marx y Nietzsche*, in: *El Sol* 4462 (01.12.1931), S. 12.

83 Vgl. José BLANC FORTACIN, *Renovación cultural*, in: *El Sol* 3893 (02.02.1930), S. 4.

84 Vgl. S. TROS DE ILARDUYA, *Victor Hugo y sus fantasmas*, in: *El Sol* 5562 (21.06.1935), S. 5 sowie Juan DOMINGUEZ BERRUETA, *Los Libros: La »España Romana« de Menéndez Pidal*, in: *El Sol*, 5820 (17.04.1936), S. 2.

85 Vgl. *Conferencias: El Sr. Posada en la Facultad de Derecho*, in: *El Sol* 5160 (23.02.1934), S. 4.

Im Bereich der bürgerlich-liberalen Bezüge erfolgte die umfassendste Beschäftigung mit Spengler von Seiten des bekannten Journalisten und Literaturkritikers Eduardo Gómez de Baquero (1866–1929). In Anlehnung an die frühen, hochtreibenden Aussagen Ortegas sowie die Rezeption durch die *Revista de Occidente* war bereits im ersten Beitrag Gómez de Baqueros zu Spengler die Rede von dessen *Untergang* als »intellektuellem Großereignis« [*»suceso« intelectual*]. Dabei beschränkte er jedoch zunächst den Suggestions- und Innovationskern der Morphologie auf eine als »Verlängerung Nietzsches« [*prolongación de Nietzsche*] zu verstehende »poetische Interpretation der Geschichte« [*interpretación poetica de la historia*]. Gleichzeitig relativierte Gómez de Baquero diese Kritik durch eine Verknüpfung mit dem neukantianischen Methodendualismus bei Wilhelm Windelband (1848–1915) und Heinrich Rickert (1863–1936) und lobte die demnach in vielen Versatzstücken zutreffende Leistung [*hay muchas observaciones certeras*]. Auffällig ist zudem die Forderung nach einer stärkeren Rezeption des in Deutschland schwellenden Spenglerstreits [*Crítica del pensamiento de Spengler*] sowie eine im Schlusskommentar ausgesprochen affirmativ vorgebrachte Parallelisierung des morphologischen Kulturrelativismus mit der relativistischen Physik [*optica del espíritu y del conocimiento paralela a la óptica física de las distancias*]<sup>86</sup>. Nach de Maetzu war Gómez de Baquero damit der zweite *El Sol*-Autor, der auf eine Parallele Spengler-Einstein hinwies.

Die Begeisterung des auch unter dem Pseudonym Andrenio in Spanien viel beachteten Gómez de Baquero<sup>87</sup> nahm bis Ende de Jahre 1923 sogar noch weiter zu. So wagte er in ausdrücklicher Anlehnung an Spengler nicht nur die historische Prognose einer in Analogie zum 19. Jahrhundert um 1940 einsetzenden Epoche neuer Revolutionen und Umbrüche in Europa<sup>88</sup>, sondern arbeitete den *Untergang* gleich zu Anfang 1924 aufgrund des »nachhallenden Triumphs« [*resonante triunfo*] und des »internationale Renoméés« [*renombre universal*] zu einer mit Arthur Schopenhauer (1788–1860) verglichenen Pflichtlektüre für jeden Kulturmenschen um [*no puede dejar de leer el hombre culto / es un documento de cultura*]<sup>89</sup>. Gómez de Baquero hielt diesen stark assoziativen Grundtenor gegenüber der Kulturmorphologie Spenglers auch im weiteren Verlauf der 1920er Jahre aufrecht, selbst wenn die

86 Vgl. Eduardo GÓMEZ DE BAQUERO, Un »suceso« intelectual: EL libro de Spengler, in: *El Sol* 1867 (03.08.1923), S. 1 sowie ders., Folletones de »EL Sol«: El plan de la Historia Universal – El esquema de las épocas, in: *El Sol* 1892 (01.09.1923), S. 4.

87 Vgl. José Manuel PÉREZ CARRERA, Andrenio. Gómez de Baquero y la crítica literaria de su época, Madrid 1991, S. 141–198.

88 Vgl. Eduardo GÓMEZ DE BAQUERO, Europa hacia 1940... – La tristeza literaria, in: *El Sol* 1970 (02.12.1923), S. 1.

89 Vgl. ders., Las ideas de Spengler: El secreto de las Artes, in: *El Sol* 2000 (06.01.1924), S. 1.

früh geäußerte *poetische Einschränkung* – wahrscheinlich beeinflusst durch die Abgrenzungsrhetorik bei Ortega und Vela – ab 1926 wieder deutlicher hervortrat<sup>90</sup>. Diese Form der Kritik kam in dem ersten überhaupt in *El Sol* explizit dem Politikbegriff Spenglers gewidmeten Ausführungen Gómez de Baqueros zum Tragen, in denen der Kulturmorphologie trotz wiederholter Würdigung der »komparativen Methodik« [*método comparativo*] eine allzu große »Selbstgefälligkeit des aprioristischen Verfahrens« [*vanidad del procedimiento apriorístico*] vorgeworfen wurde<sup>91</sup>. Erstaunlich ist darüberhinaus, dass Gómez de Baquero Spenglers *Preußentum und Sozialismus* ein Jahr später dann aber als zentrale Ergänzungsschrift des *Untergangs* verstanden hat und unter Betonung der darin ausgeführten politischen Ideen – übrigens nur wenige Monate vor der Veröffentlichung der spanischen Fassung in Buenos Aires – recht vehement auf eine Übersetzung hindrängte:

Die Welt wird entweder *sozialistisch-preußisch* oder *kapitalistisch-englisch* sein. Die eigentliche deutsche Revolution steht noch aus. Die vergangene Revolution und ihre Weimarer Verfassung ist eine wertlose Karikatur des Westens. Es ist notwendig, die frankoenglische Demokratie zu überwinden. Hier geht es darum, ob der Handel den Staat oder der Staat den Handel bestimmt. Für diesen einzigartigen cäsaristischen Sozialismus und jenen ebenso singulären Demokratiebegriff als politische Waffe des Geldes haben wir jetzt die Erklärung. Die Demokratie des Geldes ist England; der cäsaristische Sozialismus ist Deutschland, das zukünftige und entschädigte Deutschland mit einem durch das Patronat Bismarcks beschränkten Cäsar und einem militärischen oder faschistischen Sozialismus. »Preußentum und Sozialismus« sollte dringend übersetzt werden und zwar als Anhang und Schlüssel zu *Der Untergang des Abendlandes*<sup>92</sup>.

Gómez de Baquero hat schließlich noch im letzten Jahr vor seinem Tod das morphologische Grundgerüst der politischen Philosophie Spenglers direkt auf Spanien übertragen. In seiner Rezension zu *La constitución natural de España y la de papel* (1928) des germanophilen Schriftstellers und späteren CNT-Aktivisten Gonzalo de Reparaz (1860–1939) legitimierte er nicht nur dessen doppelten Verfassungsbegriff als Fortsetzung der morphologischen Kulturkreislehre, sondern behauptete, dass entgegen »wesensfremder Okroyierungen« [*las Constituciones modernas o han sido imitaciones de leyes e instituciones extranjeras, o simulaciones reaccionarias*] sich die durch »Umwelt, Rasse und Geschichte« bedingte »natürliche Verfassung« Spani-

90 Vgl. Real Academia Española: Recepción del señor Gómez de Baquero, in: *El Sol* 2456 (22.06.1925), S. 8 sowie Eduardo GÓMEZ DE BAQUERO, *Letras e Ideas: Las perspectivas de la Historia*, in: *El Sol* 2643 (26.01.1926), S. 1.

91 Vgl. ders., *La política de Spengler: Inglaterra y Alemania o prusianismo y socialismo*, in: *El Sol* 2998 (15.03.1927), S. 1.

92 Ebd.

ens durchsetzen werde [*Las Constituciones de papel no vencerán a la Constitución natural, es decir, no podrán suprimir los efectos del medio natural, de la raza y de la herencia histórica*]<sup>93</sup>. In Bezug auf die im Sommer 1929 in Spanien bereits einsetzende Verfassungsdebatte [*propuesta o anteproyecto de Constitución*]<sup>94</sup> sprach Gómez de Baquero dann im *El Sol*-Leitartikel mit Verweis auf Spengler auch ganz selbstverständlich von der »Morphologie der spanischen Verfassungen« [*morfología del fenómeno constitucional en España*] im Sinn einer »genealogischen Entwicklung« [*arbol genealógico de las constituciones españolas*]<sup>95</sup>.

Der letzte Reaktionsbereich (3) der Tageszeitung *El Sol* umfasst schließlich Bezugnahmen auf Spengler, die sich im Verlauf der 1920er und 1930er Jahre deutlich in ein rechtes und linkes Signifikationsfeld polarisierten. Gerade in Bezug auf die rechtskatholischen Auseinandersetzung ist dabei jedoch nicht nur die in den Reaktionsbereichen (1) und (2) herauspräparierte Schnittmenge des kulturwissenschaftlichen Primärdiskurses sowie die zum Teil anschlussfähigen Ambivalenzen der bürgerlich-liberalen Reaktionen auf die Kulturmorphologie in Erinnerung zu rufen, sondern außerdem zu beachten, dass Spengler in *El Sol* bereits 1923 ausdrücklich zur Legitimierung der als Notstandsdictatur verstandenen und dabei auch direkt mit dem ersten Weimarer Ermächtigungsgesetz vom 08.10.1923 verglichenen<sup>96</sup> Diktatur des General Miguel Primo de Rivera y Orbaneja (1870–1930) herangezogen worden ist<sup>97</sup>. Wie an den Bemerkungen des *El Sol* und *ABC* London-Korrespondenten Luis Calvo Andaluz (1898–1978) abzulesen ist, wurde Spengler auch 1936 noch als einfacher politischer Analyst, d.h. auch ohne ideologische Aufladung zitiert<sup>98</sup>.

Bei den sich im weiteren Verlauf der 1920er und 1930er Jahre zu einem rechten Reaktionsfeld kristallisierenden Spenglerbezügen in *El Sol* fallen neben Einzelverweisen bei dem baskischen Dichter Ramon de Basterra y Zabala (1888–1928), bei José María Alfaro Polanco (1905–1994) oder zum Thema des Geburtenrückgangs<sup>99</sup> vor allem die umfangreichen Auseinan-

93 Vgl. Eduardo GÓMEZ DE BAQUERO, Letras e Ideas: La consitución natural y las de papel, in: *El Sol* 3464 (08.09.1928), S. 4.

94 Vgl. Opiniones y Comentarios: Ante el proyecto de reforma constitucional, in: *El Sol* 3722 (18.07.1929), S. 8.

95 Vgl. Eduardo GÓMEZ DE BAQUERO, La tela de Penelope: El arbol genealógico de las Constituciones, in: Ebd., S. 1.

96 Vgl. Situación en Alemania: Stresemann implanta la dictadura, in: *El Sol* 1919 (04.10.1923), S. 5.

97 Vgl. Editoriales: Incomprensiones incomprensibles, in: Ebd.

98 Vgl. Luis CALVO, Función y perennidad de la Monarquía inglesa, in: *El Sol* 5753 (30.01.1936), S. 1f.

99 Vgl. De Varias Provincias: Una conferencia, in: *El Sol* 1951 (10.11.1923), S. 3 sowie José María ALFARO, Algunos perfiles del joven poseedor de una pequeña biblioteca, in: *El Sol* 4466 (05.12.1931), S. 12 bzw. Javier DE IZARO, Folletones de »El Sol«: Menosprecio de Corte y

dersetzungen bei de Maeztu sowie dem Journalisten und späteren Falange-Mitbegründer Eugenio Montes Dominguez (1897–1982) auf, der einer der engsten Vertrauten von José Antonio Primo de Rivera (1903–1936) war<sup>100</sup>. In ihrem Grundtenor verfolgten die Beiträge dieser beiden Autoren eine katholische Variation des Spenglerschen Cäsarismus wie sie u.a. von Pedro Mourlane Michelena (1888–1955) noch zwei Monate vor dem Ausbruch des spanischen Bürgerkriegs kulturaktivistisch propagiert worden ist [*¿Pesimismo? Sí, pero el pesimismo es justamente fuerza que Spengler pone en nuestras manos*]<sup>101</sup>.

Anders als die Beschäftigung mit Spengler von Seiten de Maeztus, die in der Tageszeitung *El Sol* ausschließlich und in extensiver Form während der Jahre 1922 bis 1926 erfolgte, fallen alle hiesigen Verweise und Zitat auf die Kulturmorphologie durch Montes – bis auf eine partiell affirmative Bezugnahme 1922 zu Galizien<sup>102</sup> – in die 1930er Jahre. Bei de Maeztu wiederum lässt sich bereits zu Beginn der 1920er Jahre nicht nur eine große Vielfalt der mit Spengler verflochtenen Themen ausmachen, sondern außerdem eine präzise Lektüre des *Untergangs* sowie dezidierte Weiterentwicklung und systemische Öffnung der Kulturmorphologie beobachten. Diese Entwicklung besitzt Folgen für den Charakter und die Reichweite des kulturwissenschaftlichen Primärdiskurs durch den *Kreis der Revista de Occidente* und ist von Seiten der Forschung trotz der relativ guten Durchleuchtung der Rolle de Maeztus als Ideengeber des spanische Nationalkatholizismus bislang nicht ausreichend beachtet worden<sup>103</sup>.

So hat de Maeztu bereits 1922/23 Spenglers Morphologie sowohl bei tagespolitischen Diskussionen um die spanische Niederlage bei Annual 1921 sowie zum Pazifismus und der Wehrpflicht angeführt<sup>104</sup> als auch in Hin-

---

alabanza de Aldea, in: *El Sol* 4635 (19.06.1932), S. 2 sowie ders., Folletones de »El Sol«: Aldea, Natalidad, Nación, in: *El Sol* 4647 (03.07.1932), S. 2 und Historia: Lambroso, Gina: La tragedia del progreso, Madrid 1932, in: *El Sol* 4754 (08.11.1932), S. 2.

100 Vgl. Xosé Ramón BARREIRO FERNÁNDEZ, Eugenio Montes e Acción española, aproximación á súa ideoloxía política, in: *Xornadas sobre Eugenio Montes*, Santiago de Compostela 2001, S. 193–219.

101 Vgl. Pedro MOURLANE MICHELANA, Notas: Spengler y el retorno a la alegría cesarea, in: *El Sol* 5839 (10.05.1936), S. 5 und 12.

102 Vgl. Eugenio MONTES, Crónicas de Galicia: El problema de al gran ciudad, in: *El Sol* 1612 (08.10.1922), S. 3.

103 Vgl. etwa Pedro Carlos GONZÁLEZ CUEVAS, La tradición bloqueada. Tres ideas políticas en España: el primer Ramiro de Maeztu, Charles Maurras y Carl Schmitt, Madrid 2002, S. 42–75 bzw. 181–187 sowie Alfonso LÓPEZ QUINTÁS, Ramiro de Maeztu. La defensa del espíritu y de la Hispanidad, in: *Anales de la Real Academia de Ciencias Morales y Políticas* 54 (2002) S. 61–85 bzw. «Maeztu a élaboré une véritable théorie de l’hispanité» – Entretien avec Pedro Carlos González Cuevas, in: *Nouvelle Ecole* 59–60 (2010/2011), S. 181–189.

104 Vgl. Ramiro DE MAEZTU, Pareceres: Las responsabilidades concretas y las difusas, in: *El Sol* 1672 (19.12.1922), S. 3 sowie ders., Pareceres: Los soldados de cuota, in: *El Sol* 1720 (13.02.1923), S. 2.

blick auf die der Kulturmorphologie zugrundeliegende Stilanalyse der Kunstgeschichte und die Parallelisierung des morphologischen Kulturrelativismus mit der relativistischen Physik<sup>105</sup>. De Maeztus Grundtenor im Rahmen dieser frühen Bezüge gegenüber den von Spengler beobachteten »Kulturprozessen« war dabei überaus assoziativ [*El proceso spengleriano parece que también en España empieza a cumplirse/ Es el camino que va de la cultura a la civilización: la cuesta abajo*]<sup>106</sup>. Bis Ende des Jahre 1923 sollte sich dieses assoziative Grundverhältnis nicht nur zu einer klaren kulturkritischen Transformation des vermeintlichen Fatalismus Spenglers steigern, sondern auch zur ersten expliziten Bestätigung der im Rahmen der Cäsarismusprognose getroffenen politischen Analysen Spenglers führen. De Maeztu zog dabei eine direkte Parallele zwischen dem italienischen Faschismus und dem spanischen Militärdirektorium Primo de Riveras:

Es gibt überhaupt keinen Grund zur Sorge hinsichtlich der Tatsache, dass der Triumph Mussolinis in Italien oder des Militärdirektoriums in Spanien die Theorien Spenglers in Richtung eines beginnenden Cäsarismus des Abendlandes bestätigen und es sich hierbei also um eine Konsequenz des Übergangs von der Kultur zur Zivilisation handelt, der solange dauert bis der Geist zur Neige geht und damit an seinen nebulöse Ursprung zurückkehrt. Ich glaube, dass die Geschichte sowohl im Triumph des italienischen Faschismus als auch des Militärdirektoriums in Spanien nichts anders wird ausmachen können, als die energische Form, die zur Wahrung der italienischen Einheit und derjenigen Spaniens geboten war und die sich letztlich darauf richtete, nach einmal gesichertem sozialem Nexus innerhalb des nationalen Lebens die Spontanität und Eigenheit zu ihrer Bereicherung wieder ins Auge zu fassen<sup>107</sup>.

Bei Spengler gibt es keine fatalistische, mohammedanische Idee. Das einzige, was er behauptet ist, dass in einem bestimmten Alter ein bestimmter Menschentyp verschwindet. Das ist überhaupt kein Grund zur Verzweiflung, denn ein Volk entspricht der Dekadenz, d.h. der Reife und Fülle genau in dem Moment, wo es seine Aktualität durchläuft<sup>108</sup>.

Von zentraler Bedeutung für diese dynamische Transformation der Geschichtsmorphologie in eine kulturkritische Doktrin historisch-politischer Erneuerung war dabei de Maeztu's Reinterpretation der Spenglerschen Figur der Pseudomorphose, die – wie oben erläutert – bei Ortega und Vela 1926 eine zentrale Abgrenzungsreferenz bilden sollte. Mit dieser Übertragung

105 Vgl. ders., Pareceres: Post-Impresionismo, in: *El Sol* 1782 (27.02.1923), S. 1 und ders., Pareceres: Fuera de la cultura, in: *El Sol* 1738 (06.03.1923), S. 1.

106 Ebd.

107 Ramiro DE MAEZTU, Pareceres: Sobre las profecias, in: *El Sol* 1947 (06.11.1923), S. 1.

108 Maeztu en Sevilla: »La Decadencia de Occidente«, in: *El Sol* 1949 (08.11.1923), S. 6.



aus der Mineralogie sicherte Spengler die absolut-metaphysische Identität seines monadologisch verschlossenen Kulturbegriffs gegen die Einwände eines historiografisch offenbar doch als relevant empfundenen Kulturkontakts gleich an zwei zentralen zyklenhistorischen Schnittstellen der europäischen Geschichte ab. Spengler zufolge handelte es sich nämlich sowohl beim abendländischen Rußland unter Peter dem Großen (1672–1725) wie auch bei der Übergangsepoche der Spätantike um wesensfremde Überlagerungen. Wie sich anhand des zweiten spanischen Spengleraufsatzes 1927 in *La Gaceta Literaria* ablesen lässt, stieß diese These gerade vor dem Hintergrund der 700jährigen arabischen Herrschaft Al-Andaluz auf der iberischen Halbinsel natürlich auf besondere Aufmerksamkeit<sup>109</sup>. Im Fall von de Maeztu führte die genauere Beschäftigung jedoch zu einer Herauslösung dieses Konstruktionselements aus seiner reinen Schnittstellenfunktion innerhalb der Geschichtsmorphologie. De Maeztu wertete die Figur der Pseudogestaltung um und refunktionalisierte sie als Katalysator einer kulturkritischen Wendung des gesamten universalhistorischen Systems. Dabei distanzierte er sich ausdrücklich von dem organologisch-determinierten Verständnis der Kultur bei Spengler und suchte unter Verweis auf die »sozialmateriellen Interaktionen« [*relaciones de los hombres con cosas*] einen, wenn auch insgesamt noch undeutlichen soziologischen Kulturbegriff zugrunde zu legen<sup>110</sup>.

Nun gut: Ist es den nicht möglich, ja eigentlich sogar sehr wahrscheinlich, dass wir in einer permanenten Pseudo-Morphose leben? Will sagen, dass wir immer zugleich *fin de siecle* und Beginn des nächsten Jahrhunderts sind? [...] Wenn wir einmal annehmen, dass das Leben tatsächlich permante Pseudo-Morphose ist, d.h. ein Zugleich von aktueller, vergangener und zukünftiger Kultur, dann verschwindet mit einem Mal der Alptraum, in einen bestimmten Zustand der Dekadenz hineingeboren und dazu verdammt zu sein, nur immer weiter in diese Dekadenz hinein zu handeln, obwohl man ständig danach strebt, aus ihr hinaus zu gelangen<sup>111</sup>.

De Maeztu hat also bereits 1923 die morphologische Figur der historischen Pseudogestaltungen aus dem *Untergang* zum katalysierenden Motor einer kulturkritischen Transformation Spenglers umgebaut und damit im Hinblick auf den Bauplan des *Untergangs* ohne Zweifel eine besonders reine Form theorieimmanenter Umdeutung durchgeführt. Auch in seiner durch *El Sol* vollständig abgedruckten Konferenz zu Spenglers Hauptwerk am 07.11.1923 in Sevilla folgte de Maeztu der hier vorgezeichneten Dynamik. Dabei betonte er erneut den »idealistisch-optimistischen« Grundgehalt der Geschichtsmor-

109 Vgl. Oswald SPENGLER, *Der Untergang des Abendlandes*, S. 784–840 bzw. oben Anm. 26.

110 Vgl. Ramiro DE MAEZTU, *Pareceres: Sobre las profecías*, in: *El Sol* 1947 (06.11.1923), S. 1.

111 Ebd.

phologie [*Spengler es un idealista, y no un fatalista/Spengler cree que el hombre está ligado a su tiempo, pero no de un modo fatal*] und hob außerdem Spenglers Analogie mit der Antike am Beispiel der spätzivilisatorischen Pseudoreligiösität hervor<sup>112</sup>. Gleichzeitig verortete de Maeztu im Rahmen der Cäsarismusprognose Spenglers erneut den »Triumph des italienischen Faschismus« [*triumfo del fascismo italiano*] und die »Einrichtung des Militärdirektoriums in Spanien« [*instauración del Directorio militar en España*] als dekadenzfeindlichen »Ausdruck eines Gemeinschaftswillens« [*expresion de una voluntad de convivencia*] und mahnte zur »Fortsetzung des katholischen Erbes« [*continuar la obra de los Reyes Católicos*] gegen die »äußere Balkanisierung« [*balkanizarla desde fuera*]<sup>113</sup>. Der Schlusspunkt dieser Ausführungen bildete schließlich die endgültige begriffliche Präzisierung des kulturaktivistisch refunktionalisierten Katalysators der Pseudogestaltungen im Sinne einer »permanenten Pseudomorphose« [*Pues bien: yo creo que el hombre vive en perpetua suedomorfosis, en el sentido de que cada momento es fin de una época y principio de otra*]<sup>114</sup>.

De Maeztu hat diese Transformation der Geschichtsmorphologie Spenglers in eine kulturkritische Doktrin historisch-politischer Erneuerung in *El Sol* noch verschiedentlich wiederholt<sup>115</sup> und etwa in seiner Rezension der *Historia de la Civilización Ibérica* (1879) des portugiesischen Historikers Joaquim Pedro de Oliveira Martins (1845–1894) das kulturhistorische Vitalitätsverhältnis gegen Spenglers Organologie ausdrücklich gedreht (*La primera generación de un pueblo puede ser decadente y la milésima vigorosa*)<sup>116</sup>. Im Jahr 1924 besprach de Maeztu außerdem noch ausführlich die bei Ortega bzw. dessen *Biblioteca de las Ideas del Siglo XX* intensiv betriebene Parallelisierung Spenglers mit der vitalistischen Biologie des baltisch-deutschen Zoologen Jakob Johann von Uexküll (1864–1944) und relativierte dabei das entelechiale Bauprinzip des morphologischen Kulturbegriffs [*Spengler deriva su idea de la nueva biología/ idea central/ en la medida de sus potencialidades o de sus entelequias*] ausdrücklich als Metapher [*Es una metáfora, la vieja metáfora de las almas colectivas. No hay almas colectivas. No hay más almas que las individuales*]<sup>117</sup>.

112 Vgl. ders., Folletones de »El Sol«: La Decadencia de Occidente, in: *El Sol* 1955 (15.11.1923), S. 1 sowie 1956 (16.11.1923), S. 1 und 1957 (17.11.1923), S. 4.

113 Vgl. ders., Folletones de »El Sol«: La Decadencia de Occidente, in: *El Sol* 1962 (23.11.1923), S. 4 sowie 1963 (24.11.1923), S. 4.

114 Vgl. ders., Folletones de »El Sol«: La Decadencia de Occidente, in: *El Sol* 1964 (25.11.1923), S. 4.

115 Vgl. ders., Pareceres: La trama, in: *El Sol* 2205 (02.09.1924), S. 2.

116 Vgl. ders., Pareceres: Olivera Martins, in: *El Sol* 2926 (21.12.1926), S. 1.

117 Vgl. ders., Pareceres: Sobre Spengler, in: *El Sol* 2211 (09.09.1926), S. 1 – inwiefern de Maeztu bei diesen einschränkenden Bemerkungen ein kultursociologisches Verständnis Spenglers vor Augen hatte, muss an dieser Stelle offen bleiben.

Im Gegensatz zu diesen sehr tiefgehenden Modifikationen bei de Maeztu, die ähnlich wie bei Gómez de Baquero nicht nur auf eine intensive Lektüre des *Untergangs*, sondern zudem auf eine genaue Beobachtung der Spengler-Rezeption in Spanien schließen lassen, hat sich der spätere Falangist erster Stunde Montes erst ab 1931 in *El Sol* häufiger mit Bezügen auf Spengler geäußert. Ebenfalls anders als bei de Maeztu erfolgte dies außerdem nur in cursorischer Form durch assoziativen Bezug auf Teilaspekte des *Untergangs* etwa im Rahmen der Besprechungen zu *La embajada de Saavedro Fajardo en Suiza. Apuntes históricos 1939–1642* (1931) des ehemaligen Staatsministers Lluís de Quer i Boule (1881–1968) oder etwa der spanischen Übersetzung von *Genie und Charakter* (1924, <sup>18</sup>1925) des unter dem Pseudonym Emil Ludwig publizierenden Schriftstellers Emil Cohn (1881–1948)<sup>118</sup>. Die Präsenz Spenglers in den *El Sol*-Beiträgen Montes' während der 1930er Jahre machen aber deutlich, dass die Kulturmorphologie auch bei Spitzenvertretern des sich formierenden spanischen Faschismus zu einer Standardreferenz historischer und kulturwissenschaftlicher Ausführungen geworden war<sup>119</sup>.

Die spenglerbezüglichen Beiträge Montes' in der Tageszeitung *El Sol* mündeten schließlich schon vor 1933 in einer ausgesprochen kritischen Rezension von *Der Mensch und die Technik*, die im April 1932 bereits als spanische Fassung vorlag. Montes betonte hier mit Hilfe eines Zitats Rickerts die »ontologische Verbindung« der Geschichte mit der »Ewigkeit des Lebens« [*relación óntica con lo que eternamente plasma la vida y la da forma al mundo*] und grenzte sich dabei unter christlichen Gesichtspunkten [*es también un animal que piensa en Dios*] ausdrücklich von »Spenglers Fehler« [*error de Spengler*] einer biologistischen Anthropologie in dessen Technikschrift ab<sup>120</sup>.

Einer dieser skandalösen Entwicklungen besteht heutzutage in der bedauernswerten Invasion der Biologen in das Reich des Geistes. Die Überbewertung der Biologie ist in weiten Teilen des durchschnittlichen Schrifttums zu einer verbreiteten Tatsache geworden. Vor allem die biologische Abhandlung der Geschichte erntet heutzutage die allergrößte Verehrung. [...] Auf diesen Umstand muss man die tiefe Wirkung zurückführen, die Spenglers *Untergang des Abendlandes* verursacht hat, dem spanischen Leser bestens bekannt durch die solide Übersetzung bei Espasa-Calpe und andere weniger rühmliche Medien. Die verführerische Wirkung, die Spengler auf unsere Bau-

118 Vgl. Eugenio MONTES, Evocación de Saavedra Fajardo, in: *El Sol* 4456 (24.11.1931), S. 2 sowie ders., Tiempo de Biografía: El hombre ante el hombre, in: *EL Sol* 4518 (03.02.1932), S. 2.

119 Vgl. ders., Canción de Gesta: La cultura española en las Indias, in: *El Sol* 4524 (10.02.1932), S. 2 und ders., Reflexiones sobre la Novela: Los terribles amores de Agliberto y Celedonia, in: *El Sol* 4532 (19.02.1932), S. 2.

120 Vgl. ders., Folletones de »EL Sol«: Objeciones de la doctrina de Spengler. El hombre y la técnica, in: *El Sol* 4570 (03.04.1932), S. 2.

ernintellektualität ausgeübt hat, war so groß, dass kaum ein klares Auge das philosophische Chaos zu erkennen vermochte, was hinter dem Staub und dem Nebel der donnernden Prophetik verborgen war. Dabei war für jeden seriösen Philosophen klar, dass bei Spengler im Grunde nicht mehr als die Form zu holen war: abgestandene und stickige Luft, der Staub leerer Begriffe, die Geister toter Theorien, rhetorische Aneinanderreihungen und Konfusionen über Konfusionen. [...] Ihre Reduktion auf biologische Elemente bedeutet, sie zu entnaturalisieren, denn ihre Natur besteht darin, sich auf eine übernatürliche Ordnung zu beziehen. [...] Darin ist die Möglichkeit zur Erlösung und Verdammnis enthalten. Im Geistigen sind alle Formen der Dekadenz möglich und zugleich vermeidbar<sup>121</sup>.

In Hinblick auf die sich bis Mitte der 1930er Jahre zu einem linken Reaktionsfeld kristallisierenden Spenglerbezüge in der Tageszeitung *El Sol* sticht zunächst das Interview durch den damaligen *El Sol*-Deutschlandkorrespondenten sowie PSOE-Politiker und späteren Außenminister Julio Álvarez del Vayo y Olloqui (1890–1975) heraus. Dessen Unterredung mit Spengler ist aufgrund des frühen Zeitpunktes Ende 1921 ein für die Ausstrahlung des *Untergangs* herausragendes Dokument und hält zudem einige spanienspezifische Aspekte bereit. Demnach präzisierte Spengler hinsichtlich des von Álvarez del Vayo angesprochenen Spenglerstreits den Ursprung des Titels seines Werkes ausdrücklich als Kopie des von Seeckschen Sechsbänders *Geschichte des Untergangs der antiken Welt* (1895–1920) und führte damit das wenige Monate vorher noch recht umständlich zurückgewiesene »beinahe allgemeine Mißverständnis«<sup>122</sup> gegenüber seinem Hauptwerk nun auch gegenüber der internationalen Presse ausdrücklich zur Korrektur des Pessimismusvorwurf [*Nada más arbitrario y desprovisto de todo fundamento*] auf die ungünstige Wahl des Buchtitels zurück<sup>123</sup>. Außerdem erfolgte durch die Kanalisierung Álvarez del Vayos eine ausführliche Erläuterung der in *Preußentum und Sozialismus* behandelten universalgeschichtlichen Rolle Spaniens als doppeltem Kulturschöpfer an der Seite Preußens und Englands. Besonders hervorgehoben wurde dabei die strukturelle Parallele zwischen Spanien und Preußen in Bezug auf einen aus dem spanischen Ultramontanismus hervorgehenden Staatsgründungsimpuls [*Estado de soldados y de empleados*], den Álvarez del Vayo dann durch Nachfrage hinsichtlich der am Beispiel Frankreichs erörterten These Spenglers von der Rückkehr der Religionen ausdrücklich von der politischen Form der Monarchie zu lösen suchte. Auffällig ist schließlich auch, dass Álvarez del Vayo die Partikularität des Sozialis-

121 Ebd.

122 Vgl. Oswald SPENGLER, Pessimismus?, in: Preußische Jahrbücher 184 (1921), S. 73–84 bzw. ders., Reden und Aufsätze, München 1937, S. 63–79, hier S. 63.

123 Vgl. Julio ÁLVAREZ DEL VAYO, Nuestros Folletones: Hablando con Oswald Spengler. Sus opiniones sobre España, in: *El Sol* 1399 (01.02.1922), S. 3.

musbegriffs bei Spengler nur in allgemeiner Form ansprach und nicht weiter problematisierte [*Apresuremonos a decir que lo que Spengler entiendo por socialismo se aparte bastante de las concepciones corrientes*]<sup>124</sup>.

Neben den vereinzelt Bezügen des kommunistischen Schriftstellers Cesar Falcón Garfías (1892–1970)<sup>125</sup> kam es in *El Sol* darüberhinaus zu einer Serie renommierter linksrepublikanischer Verweise auf die Kulturmorphologie von Seiten Araquistáin sowie durch den PSOE-Politiker und republikanischen Justizminister Fernando de los Ríos Urruti (1879–1949) sowie den UGT-Gewerkschaftspräsidenten und republikanischen Staatsminister Julián Besteiro Fernández (1870–1940). Abgesehen von dem frühen Verweis auf das »wunderbare und tiefschürfende Werk Spenglers« [*hermosa y profunda obra de Spengler*] 1922<sup>126</sup> sowie die kritische Bemerkung gegenüber Spenglers amerikaspesifischen Ausführungen 1926<sup>127</sup> und die gleichzeitige Würdigung seines Werkes für den transatlantischen Wissenschaftsaustausch durch die *Revista de Occidente*<sup>128</sup> hat bei de los Ríos erst ab 1927 Spenglers Vergleich Spaniens mit Preußen bzw. Philipp II. (1527–1598) mit Otto von Bismarck (1865–1898) deutliche Sympathien hervorgerufen. Der in *El Sol* wieder abgedruckte Zwischenabschnitt »El Estado cristiano español« seiner Studie *Religión y Estado en la España del Siglo XVI* (1927) sprach unter ausdrücklicher Anlehnung an Spengler von einer »Identifikation zwischen Konfession und Nationalität, Vaterland und Religion« [*identificación entre confesión y nacionalidad, patria y religión*], d.h. einer »Fusion zwischen Staat und Kirche« [*fusión de Iglesia y Estado*], als reinsten und modernster Form des europäischen Staates<sup>129</sup>. Diese bereits in dem Aufsatz *Castilla y la periferia de España* (1924) zudem mit Ortega und Montes verknüpfte These einer staatsinitierenden Essenz<sup>130</sup> hat de los Ríos auch 1930 bei seiner Antrittsvorlesung am Madrider Lehrstuhl für Politikwissenschaften noch einmal auf Spengler bezogen [*frase de Spengler que presenta a Bismarck como un dis-*

124 Vgl. ebd.

125 Vgl. César FALCÓN, Panoramas Ingleses: La figura de Bernard Shaw, in: *El Sol* 2058 (14.03.1924), S. 5 bzw. ders., Apropósitos: La inutilidad de la Guerra, in: *El Sol* 2201 (28.08.1924), S. 1 sowie ders., Panoramas Ingleses: El nuevo gran hombre, in: *El Sol* 2947 (14.01.1927), S. 5.

126 Vgl. Fernando DE LOS RÍOS, La España que sufre y anhela. Las esperanzas civiles de Galicia, in: *El Sol* 1555 (03.08.1922), S. 1.

127 Vgl. ders., Temas Nacionales: El Archivo de Indias, in: *El Sol* 2816 (14.08.1926), S. 2.

128 Vgl. Joaquín MARS, Desde Mejico: Fernando de los Ríos en la Universidad de Mejico, in: *El Sol* 2938 (04.01.1927), S. 2.

129 Vgl. Fernando DE LOS RÍOS, Religión y Estado en la España del siglo XVI, prol. Angel del Río, Nueva York 21957, S. 36f., 48f., 138 und 155–157 bzw. ders., Folletones de »El Sol«: Religión y Estado en la España del XVI, in: *El Sol* 3095 (06.07.1927), S. 2.

130 Vgl. Fernando DE LOS RÍOS, Obras Completas, 5 Bde., hg. T. Rodríguez de Lecea, Madrid 1997, Bd. 4, S. 363.

*cipulo de Felipe II, y afirma la semejanza entre Prusia y Castilla*<sup>131</sup>. Die große Bedeutung, die de los Rios vor allem Spenglers *Preußentum und Sozialismus* beigemessen hat, kam jedoch schon in seiner Programmstudie *El sentido humanista del socialismo* (1926) zum Ausdruck. Zur Abstützung seiner Sozialismusidee zitierte de los Rios mittels Übersetzung einzelner Passagen direkt aus dem deutschen Original und bestätigte trotz Abgrenzung gegenüber Spenglers nationalistischem Impetus dessen antiliberale, d.h. antienglische Lesart einer »Demokratisierung im preußischen Sinne«<sup>132</sup> als modernste sozialpolitische Praxis eines individualistischen Freiheitsbegriffs<sup>133</sup>. Durch einen in linksrepublikanischen und sozialistischen Kreisen Spaniens viel beachteten Vergleich hat de los Rios schließlich Spenglers Geschichtsmorphologie zusammen mit dem historischen Materialismus als wichtigstes deterministisches Lehrgebäude der Moderne einerseits kritisiert, dabei aber den *Untergang* aufgrund seiner »architektonischen Schönheit« [*belleza arquitectonica*] zugleich als »genialste historische Synthese der Gegenwart« [*synthesis histórica más genial que hemos conocido*] gelobt<sup>134</sup>.

Ähnlich wie bei de los Rios lässt sich auch im Fall von Araquistáin und Besteiro ein Mitte der 1920er Jahre zusehend assoziatives Verhältnis zu Spengler beobachten. Obwohl Besteiro die Kulturmorphologie ab 1931 wieder mit einem generellen Pessimismus in Verbindung brachte, ordnete er Spengler bei seinen Bemerkungen zu einem »konstruktiven Sozialismus«, für dessen Entfaltung es demnach zunächst einer zerstörerischen Einebnung bedurfte, stark relativierend in die Reihe englischer Katastrophentheoretiker ein<sup>135</sup>. Deutlicher noch fiel der Gesinnungswandel bei Araquistáin aus. Hatte sich der spätere republikanische Botschafter in Berlin 1923 noch mit sehr scharfen Worten von Spenglers zyklischem Geschichtsfatalismus und der damit verbundenen antidemokratischen Weltanschauung distanziert [*incomprensión del sentimiento liberal y democrático perfectamente germánico*]<sup>136</sup> so bestätigte und betonte er im Rahmen eines Apells an die spanische Poli-

131 Vgl. La Catedra de Estudios Políticos: Ejercicio de oposición de Don Fernando de los Rios, in: El Sol 4143 (22.11.1930), S. 8.

132 Vgl. Oswald SPENGLER, *Preußentum und Sozialismus* in: Ders., *Politische Schriften*, München 1933, S. 1–105, hier S. 104.

133 Fernando DE LOS RIOS, *El sentido humanista del socialismo*, Madrid/Buenos Aires 21957, S. 162f., Anm. bzw. ders., *Obras Completas*, Bd. 4, S. 193–391, hier S. 328, Anm.

134 Vgl. En la Universidad de Mejico. Una conferencia de Fernando de los Rios sobre »La concepción determinista: sus modalidades principales en Marx y en Spengler«, in: El Socialista 5563 (03.12.1926), S. 1.

135 Vgl. Un discurso del Sr. Besteiro – En el acto de homenaje a Pablo Besteiro, in: El Sol 4474 (15.12.1931), S. 6 sowie Conferencias: Socialismo constructivo, in: El Sol 2339 (09.01.1925), S. 4.

136 Vgl. Luis ARAQUISTÁIN, *Temas actuales: Magisterio y magistratura*, in: El Sol 1976 (09.12.1923), S. 1.

tik in *El Sol* 1925 lobend den für die Geschichtsmorphologie zentralen Stilbegriff [*Con todas las limitaciones/Spengler inicia un firme capítulo de filosofía de la Historia*]<sup>137</sup>.

(B) Das linke Presseecho auf Spengler:  
(*La Voz – Heraldo de Madrid – La Libertad – Luz – Leviatán*)

Bei einem Großteil der im linken Sektor der Madrider Presse versammelten Spenglerbezügen handelte es sich naturgemäß um Variationen, d.h. Kommentare und Repliken, der bereits in *El Sol* isolierten Schwerpunkte. Vor allem in der Schwesterzeitschrift *La Voz* erfolgte durch die gesamte Bandbreite der Themen von der Musik<sup>138</sup> über die Psychologie<sup>139</sup>, Ethnologie<sup>140</sup> und Klimaforschung etc.<sup>141</sup> oder den Ausführungen etwa bei von Keyserling und d'Ors<sup>142</sup> bis zu Sozialismusfragen und der späteren Identifizierung Spenglers mit dem NS-Regime<sup>143</sup> eine starke Potenzierung der dortigen Reaktionsbereiche. Neben der punktuellen Bestätigungen des Urteils de Maeztus vom idealistischen Grundcharakter der Kulturmorphologie<sup>144</sup> sticht in *La Voz* aber vor allem die sehr früh einsetzende und intensive Beschäftigung Araquistáins mit Spengler zwischen 1920 und 1925 heraus.

Diese Auseinandersetzungen Araquistáins hingen vor allem mit der prägenden intellektuellen Sozialisierung durch den Marburger Neukantianismus und mit dem starken Einfluss der Wundtschen Völkerpsychologie zusammen, die sich unmittelbar in seiner Studie *España en el crisol* (1920) niederschlugen. Araquistáin favorisierte zu Beginn der 1920er Jahre offenbar ein elitistisches Korporativstaatsmodell, hielt Mussolinis Italien für einen

137 Vgl. ders., El lenguaje universal, in: *El Sol* 2339 (05.02.1925), S. 1.

138 Vgl. u.a. Juan DE LA ENCINA, De Arte: Mantegna y el Veronés, in: *La Voz* 1121 (28.01.1924), S. 1 bzw. ders., De Arte: Entre »dada« y »gaga« in: *La Voz* 1792 (17.07.1926), S. 3 sowie Pio BAROJA EN LA SORBONA, in: *La Voz* 1172 (27.03.1924), S. 2.

139 Vgl. etwa Gustavo PITTALUGA, Impresiones: Dos meses en Buenos Aires, in: *La Voz* 1864 (09.10.1926), S. 3.

140 Vgl. u.a. Juan DE LA ENCINA, Cronicas: Sobre los pueblos vascos, in: *La Voz* 978 (15.08.1923), S. 4; ANDRENIO, Aspectos: El pleito de la momia, in: *La Voz* 1147 (27.02.1924), S. 8; Gil BENU-MEYA, Del Africa Andaluz: Tetuan y Casablanca, in: *La Voz* 2365 (28.07.1928), S. 2; Juan José DOMENCHINA, Literatura: »La cultura como ser viviente«, in: *La Voz* 4423 (14.03.1935), S. 3.

141 Vgl. etwa Juan BERBER, Semblanzas: El genio de la previsión – Sobre la ola de frio, in: *La Voz* 2548 (27.02.1929), S. 4.

142 Vgl. u.a. Las Conferencias de Ayer: En la sociedad de Amigos del Pais – El conde de Keyserling, in: *La Voz* 1707 (09.04.1926), S. 5 und A.P., Revista de Libros: »Las ideas y las formas. Estudios sobre morfología de la cultura«, por E. d'Ors, in: *La Voz* 2493 (25.12.1928), S. 4.

143 Vgl. vor allem Conferencias: Socialismo constructivo, in: *La Voz* 1417 (09.01.1925), S. 2 und Recepción de Ayer en la Academia de Ciencias Morales y Politicas, in: *La Voz* 4462 (29.04.1935), S. 2.

144 Vgl. FEBUS, Maeztu en Sevilla: Una conferencia, in: *La Voz* 1051 (08.11.1923), S. 4.

präsidialistischen Verfassungsstaat und träumte selbst 1929 in seinem Vortrag *Estado y sociedad* noch immer vom »faustischen Staat« in Europa<sup>145</sup>. Die aus der sozialpolitischen Ideenwelt des spanischen Krausismus resultierenden autoritären Tendenzen innerhalb der spanischen Linken<sup>146</sup> sind im Fall Araquistáin vor allem auf den starken Einfluss von Spenglers *Preußentum und Sozialismus* zurückzuführen, den Araquistáin 1920–1921 nicht nur wegen der enormen universalhistorischen Aufwertung Spaniens, sondern insbesondere wegen dem »versöhnenden Effekt« [*tendencia de conciliación*] zur Diskussion stellte, der vor dem Hintergrund des Gegensatzes zwischen Kultur und Zivilisation demnach aus Spenglers sozialetischer Neubewertung des Sozialismus folgte [*sobre lo que él pone en esos conceptos no será fácil estar en desacuerdo*]<sup>147</sup>. Auch wenn Araquistáin 1924 Spengler als Apostel eines nationalistischen Imperialismus kritisierte, lobte er dabei nicht nur dessen *Untergang* in höchsten Tönen [*libro admirable/fecundísimas intuiciones* etc.], sondern sah die Geschichtsmorphologie generell als alternativlos [*necesidad de una concepción morfológica y cíclica, no natural ni lineal, de la Historia*] und den Fatalismus als eine gänzlich *unfaustisch-orientalische Eigenschaft* [*fatalismo concuerda mal con el hombre faustico como dice Spengler*]<sup>148</sup>. Aus diesen Einschätzungen folgte dann ein Art Adellung Spenglers als ideengeschichtliche Fortsetzung Vicos [*tomando de Juan Bautista Vico y modernizándola*] und die Bestätigung seiner Vorraussagen eines Wiederaufstieg Asiens<sup>149</sup>.

Auch im *Heraldo de Madrid* sind nicht nur zahlreiche Variationen der *El Sol*-Reaktionsbereiche zu verzeichnen<sup>150</sup>, sondern auch eine Tendenz, die Kulturmorphologie vor einer allzu großen Vereinnahmung von rechts zu bewahren. So wurde Spengler zwar als Verfechter einer konservativen Eli-

145 Vgl. María BIZCARRONDO, Araquistáin y la crisis socialista en la II. Republica. »Leviatán« (1934–1936), Madrid 1975, S. 25–27, 52–54, 63–68, 76–78 und 90–93.

146 Vgl. Gonzalo FERNÁNDEZ DE LA MORA, Los teóricos izquierdistas de la democracia orgánica, Barcelona 1985, S. 97–117.

147 Vgl. Luis ARAQUISTÁIN, La nueva Alemania: Prusianismo y socialismo, in: La Voz 95 (19.10.1920), S. 1 sowie ders., La Crisis del Socialismo: Lo mecanico y lo organico en la historia, in: La Voz 259 (29.04.1921), S. 6.

148 Vgl. ders., Comentarios: Popularidad y prestigio, in: La Voz 1268 (17.07.1924), S. 2 sowie ders., Comentarios: Las olimpiadas y la barbarie nacionalista, in: La Voz 1279 (30.07.1924), S. 1 und ders., Comentarios: La perspectiva histórica, in: La Voz 1268 (29.11.1924), S. 1.

149 Vgl. ders., En China: Agitación obrera y estudiantil, in: La Voz 1465 (01.07.1925), S. 1 sowie ders., Comentarios: El sentido efectivo del milenio, in: La Voz 1350 (16.02.1924), S. 1.

150 Vgl. u.a. Una Conferencias de Maeztu, in: Heraldo de Madrid 11784 (08.11.1923), S. 3; Carlos SAMPELAYO, Feria de Libros: El Decameron negro por Leon Frobenius, in: Heraldo de Madrid 12274 (04.06.1925), S. 5; Agustín ELÍAS, La Feria de Libros: La senda roja, in: Heraldo de Madrid 13196 (15.05.1928), S. 7; ders., Keyserling y el mundo, in: Heraldo de Madrid 13274 (14.08.1929), S. 7 etc.



tentheorie kritisiert<sup>151</sup>, gleichzeitig aber die in *La Epoca* propagierte Parallele [*espíritu gemelo de Spengler*] zu dem Falangisten José María Pemán y Pemartín (1898–1981) ausdrücklich relativiert [*Los versos del Sr. Peman, por ahora, son un gran inconveniente para establecer el apetecido paralelo*]<sup>152</sup>. Der *Heraldo de Madrid* konnte auch 1933 und 1935 noch mit affirmativen Verhandlungen sowohl der Morphologie der Kulturzyklen als auch von Spenglers *Jahre der Entscheidung* aufwarten<sup>153</sup>.

Im Fall von *Libertad* steigerten sich diese assoziativen Auseinandersetzungen mit Spengler zu einer ausdrücklichen Relativierung seines Pessimismus. Dabei dominierten jedoch zunächst renommierte Kritiker Spenglers. So sprach sich nicht nur der Pädagoge und spätere republikanische Außenminister Luis de Zulueta y Escolano (1878–1964) deutlich gegen die Kulturmorphologie aus [*civilizaciones no envejecen / el alma no envejece / la llama del espíritu es inmortal*]<sup>154</sup>, sondern auch der Historiker und 1936 spanische Ministerpräsident Augusto Barcía Trelles (1881–1961) sowie der spätere Defensor de la Republica Luis de Tapia Romero (1871–1937) oder der republikanische Bildungsminister Marcelino Domingo Sanjuán (1884–1939)<sup>155</sup>. Innerhalb dieser u.a. auch durch Muñoz Díaz verstärkter Kritik, die Spengler 1934 schließlich mit dem NS-Regime identifizierte<sup>156</sup>, ist die Morphologie um 1928 in *Libertad* aber auch positiv beurteilt worden [*de acuerdo con el pensamiento de Spengler*]<sup>157</sup>. Diese Ansätze verdichteten sich 1925/26 zu einer kulturkritischen Abschwächung, die – bei aller Schärfe gegenüber Spenglers rassentheoretischen Implikationen [*prejuicio de razas*] – vor allem durch den Juristen und Bruder Ortegas Eduardo Ortega y Gasset (1882–1964) unter dem Stichwort einer »transitiven Dekadenz Europas« [*decadencia circunstancial de Europa*] in seiner »noblen Führungsfunktion gegenüber

151 Vgl. Luis HERNÁNDEZ ALFONSO, *Minorías selectas*, in: *Heraldo de Madrid* 13411 (21.01.1929), S. 10.

152 Vgl. REDEDA, *De toda partes: Siluetas del momento – Lloyd George asqueado de Europa*, in: *Heraldo de Madrid* 15123 (19.07.1934), S. 11 und 15126 (23.07.1934), S. 12.

153 Vgl. Miguel PEREZ FERRERO, *Actualidad Literaria: Un nuevo libro de Don Angel Ossorio*, in: *Heraldo de Madrid* 14919 (23.11.1933), S. 8 sowie REDEDA, *De todas Partes: Siluetas del momento – Lloyd George asqueado de Europa*, in: Ebd. 14872 (29.09.1933), S. 3 und 15093 (14.06.1934), S. 3.

154 Vgl. Luis DE ZULUETA, *Prosperidad o Decadencia? La gran ciudad*, in: *Libertad* 1006 (17.08.1923), S. 1 sowie ders., *Reflexiones y Lecturas – La postrera juventud*, in: *Libertad* 1158 (17.08.1923), S. 1.

155 Vgl. Augusto BARCIA, *El Problema de Europa: Fe o voluntad*, in: *Libertad* 1173 (29.12.1923), S. 6 und Luis DE TAPIA, *Coplas del Día: tres libros*, in: *Libertad* 2500 (25.03.1928), S. 1 sowie Marcelino DOMINGO, *Enseñanzas: Las cortes de Cádiz y sus hombre*, in: *Libertad* 1407 (27.09.1924), S. 1.

156 Vgl. Cristobal DE CASTRO, *Antena: Spengler inoportuno*, in: *Libertad* 24319 (20.01.1934), S. 1

157 Vgl. José TORRES DE VIDAURE, *Letras Peruanas: El alborear de un siglo de oro*, in: *Libertad* 2691 (03.11.1928), S. 6 sowie Rafael CANSINO ASSENS, *Crítica Literaria: »Estética del Novecentos«* por Alberto Zum Felde, in: *Libertad* 2535 (05.05.1928), S. 6 usw.

der Menschheit« [*su noble función directiva de la Humanidad*] ausgeführt wurde<sup>158</sup>. Diese transformatorische Relativierung der Morphologie ist nicht nur 1929 durch eine weitere Einschränkung ihrer Diagnose vom »vollkommenen Niedergang« [*decadencia integral*] bestätigt, sondern 1932 innerhalb der affirmativen Spenglerbezüge in *Libertad* fortgesetzt und schließlich 1934 wiederholt worden<sup>159</sup>. Vor allem der anarchistische Schriftsteller Jose Sender Garcés (1901–1982) lobte dabei Spenglers *Jahre der Entscheidung* 1934 trotz der Nähe zum Faschismus ausdrücklich wegen des zugrundeliegenden »tappen Pessimismus« [*pesimismo viril*]<sup>160</sup>.

Es ist in der Tat auffällig, dass Spenglers spätere Schriften auch in dem über *El Sol* hinausgehenden linken Spektrum der Madrider Presse zu Beginn der 1930er Jahre regen Anklang fanden. Neben dem Tageblatt *Luz*, in dem Spenglers Technikphilosophie u.a. als tragischer Existenzialismus besprochen wurde und sogar affirmative Verknüpfungen Spenglers mit US-amerikanischen Rassentheoretikern erfolgten<sup>161</sup>, kam es insbesondere im *Leviatán* zu einer sozialrevolutionären Ausdeutung und Radikalisierung von Spenglers *Jahre der Entscheidung*. Dies erfolgte durch eine Verknüpfung der sich auf Spengler berufenden These der Scheinmodernität des »cäsaristischen Staats« [*Estado-Cesarista*] in Europa mit dem Freund-Feind-Begriff des deutschen Verfassungsrechtlers und frühen NS-Juristen Carl Schmitt (1888–1985). Vor dem Hintergrund des niedergeschlagenen Gewerkschaftsaufstandes in Asturien Ende 1934 steigerte sich diese Diagnose ranghoher Exmilitärs daraufhin zur Forderung nach der endgültigen kulturzyklischen Überwindung des cäsaristischen »Übergangsregimes« [*regimen transitorio*] mit Hilfe einer durchgreifenden Militarisierung der proletarischen Massen<sup>162</sup>.

158 Vgl. Eduardo ORTEGA Y GASSET, Los Ciclos históricos: La civilización de Occidente, in: *Libertad* 1724 (02.10.1925), S. 1 sowie ders., Temas Actuales: El crepúsculo de las naciones blancas, in: *Libertad* 1821 (23.01.1926), S. 1.

159 Vgl. Felix DEL VALLE, Observaciones: Juicios erróneos, in: *Libertad* 3002 (01.11.1929), S. 1f. bzw. José SENDER, Hechos y Palabras: En El Escorial, in: *Libertad* 3950 (16.11.1932), S. 1 sowie ders., Hechos y Palabras: Spengler y el dolor de morir, in: *Libertad* 3956 (23.11.1932), S. 1f.

160 Vgl. ders., A través de Spengler: Los años decisivos, in: *Libertad* 4522 (19.09.1934), S. 1.

161 Vgl. José DÍAZ FERNÁNDEZ, Reseñas: Las dos Carlotas, in: *Luz* 83 (12.04.1932), S. 6 sowie Guillermo DÍAZ PLAJA, Ante el Estatuto de Cataluña: Las sugerencias brillantes, in: *Luz* 159 (09.07.1932), S. 8 und Lino NOVAS CALVO, Documentos Sociales: Otro choque de razas, in: *Luz* (08.12.1933), S. 8.

162 Vgl. Angel GARCÍA PELAYO, Carácter de la guerra en el régimen capitalista, in: *Leviatán* II (1934–35), S. 216–226 bzw. 24–34 sowie MAYOR GRAP, Consideraciones sobre la insurrección de Asturias (Apuntes), in: *Leviatán* IV (1936), S. 74–84 bzw. 10–20.

(C) Das konservativ-rechte Presseecho auf Spengler  
*(El Imparcial – ABC – Blanco & Negro – La Gaceta Literaria)*

Auch die sich ab 1920 im rechten Sektor der Madrider Presse versammelnden Spenglerbezüge sind in Teilen durch Repliken und längeren Bemerkungen zu den Reaktionsbereichen in *El Sol* geprägt. So wurde Spengler etwa in *El Imparcial*, *ABC* oder *La Gaceta Literaria* regelmäßig mit von Keyserling parallelisiert<sup>163</sup>. Anders als im linken Sektor der Madrider Presse kam es von monarchistischer, rechtskonservativer oder falangistischer Seite jedoch kaum zu Dissoziationen gegenüber der Kulturmorphologie, die auch schon vor 1930 als Vehikel einer allgemeinen Kulturkritik begrüßt und dabei auch sehr früh in einen spezifisch rechten Assoziationsbereich geführt wurde. Eine Ausnahme bei dieser Abgrenzungslücke bildete neben der Kritik an Spenglers *Jahre der Entscheidung* durch den Schriftsteller Manuel Bueno Bengoechea (1874–1936)<sup>164</sup> vor allem eine sehr didaktisch gestaltete geometrisch-ästhetische Korrektur von Spenglers Zyklentheorie als »mysteriöses Sinusoidalgesetz des Lebens« [*la misteriosa ley sinusoidal, ley de la vida*], die in ihrem siebten Zentralabschnitt offensichtlich unter Anknüpfung an Ortega ausdrücklich von »Spenglers Fehler« [*error de Spengler*] sprach de facto aber die allgemeine Verwissenschaftlichung der Kulturmorphologie vorantrieb<sup>165</sup>.

Auch im rechten Presseecho auf Spengler kam es in den 1920er und 1930er Jahren zu Verflechtungen der Kulturmorphologie mit Schwerpunkten des kulturwissenschaftlichen Primärdiskurses durch den *Kreis der Revista de Occidente*. So verortete etwa der Rechtshistoriker und *Revista de Occidente*-Mitarbeiter Melchor Fernández Almagro (1893–1966) den später in der *Revista de Occidente* ebenfalls reflektierten Boom universalhistorischer Literatur in Spanien in unmittelbarem Zusammenhang mit der Wirkung Spenglers [*utilizando un símil de Spengler*]<sup>166</sup>. Unter dem Stichwort eines »Imperativ der Kultur« [*imperativo de la cultura*] wurde Spengler auch hier etwa mit Pittaluga verknüpft<sup>167</sup>. Die Geschichtsmorphologie ist außerdem in erkenntnis- und kulturphilosophischer Konvergenz mit der im *Kreis der Revista de*

163 Vgl. Enrique BOSCH, Juicios Sin Puntería: Testimonios históricos. Deslinde de actividades, in: *El Imparcial* (31.01.1929), S. 1 sowie Antonio AZPEITUA, El porvenir del Mundo. Ni optimismo ni pesimismo, in: *ABC* (09.02.1927), S. 7f. sowie Ramiro LEDESMA RAMOS, Libros Publicados: E. Gomez de Baquero: Nacionalismo e hispanismo, Madrid 1928, in: *La Gaceta Literaria* (15.09.1928), S. 6.

164 Vgl. Manuel BUENO, La infelicidad futura, in: *Blanco & Negro* (30.09.1934), S. 69f.

165 Vgl. Joaquín MENÉNDEZ ORMAZA, Espuma de la Ciencia: Un poco de Geometría analítica que a todos conviene. La misteriosa senoide de los destinos humanos, in: *El Imparcial* (18.12.1927), S. 6.

166 Vgl. Melchor FERNÁNDEZ ALMAGRO, La vuelta al mundo de Pijoán, in: *La Gaceta Literaria* 39 (01.08.1928), S. 4.

167 Vgl. F. A., Nuestros Medicos y la Literatura: Lo que lee y escribe Pittaluga, in: *La Gaceta Literaria* 15 (01.08.1927), S. 1.

*Occidente* intensiv rezipierten Wertphilosophie des Phänomenologen Max Scheler (1874–1928) verstanden worden<sup>168</sup>. Noch deutlicher fiel die Verhandlung Spenglers bei dem Mitarbeiter des *Centro de Estudios Historicos* José Francisco Pastor (k.A.) aus, der bei seiner Rezension von Giménez Caballeros *Hércules jugando con los dados* (1928) Ortegas aristokratische Gesellschaftstheorie als Fortsetzung der in der *Revista de Occidente* als historische Erklärung für den Niedergang Spaniens propagierten These einer westgotischen Entwitalisierung interpretierte und unter dem kulturmorphologisch abgeleiteten »heroisch-individuellen Geschichtsbewußtsein« [*heroico-individual de la Historia*] zur Erneuerung der Mystik [*retorno a la logica del corazón*] aufrief<sup>169</sup>.

Im rechten Presseecho auf Spengler lassen sich darüberhinaus Parallelierungen beobachten, die im linken Reaktionsspektrum nicht vorkamen. Dazu gehörte neben der Betonung der Kulturmorphologie als Grundlage eines karolingischen Abendlandbegriffs bei dem französischen Schriftsteller Paul Valéry (1871–1945) oder dem Einfluss Spenglers auf den italienischen Lyriker Gabrielle D’Annunzio (1863–1938)<sup>170</sup> vor allem die Identifizierung des US-amerikanischen Schriftstellers Waldo Frank (1889–1967) als Spenglerianer und die frühe Betonung der Parallelen der Kulturmorphologie zum Personenbegriff des spanisch-US-amerikanischen Religionsphilosophen George Santayana (1863–1952)<sup>171</sup>, die wiederum beide intensiv in der *Revista de Occidente* rezipiert worden sind.

Als spezifisch rechtskonservatives Assoziationsfeld des spanischen Pressechos auf Spengler kann man schließlich zwei komplementäre Ausdeutungen der Kulturmorphologie isolieren, die sich in spezifischer Form auf die historische und politisch-soziale Lage Spaniens richteten. Auf der einen Seite wurde bereits 1923 aus Spenglers *Preußentum und Sozialismus* – ähnlich wie auch bei Gómez de Baquero, Alvarez del Vayo, de los Rios und Araquistáin in expliziter Ergänzung des *Untergangs* – die universalgeschichtliche Bedeutung des »Ideals der edlen hispanischen Rasse« [*ideal de la noble raza hispanica*] als opferbereiter Motor für den Fortschritt der Menschheit

168 Vgl. vor allem Ernesto GIMÉNEZ CABALLERO, La etapa alemana, in: La Gaceta Literaria 42 (15.09.1928), S. 7 sowie Eduardo ORTIZ DE ZUGASTI, Comentarios a un Prologo: La moral del toga, in: El Imparcial (18.01.1928), S. 4.

169 Vgl. José Francisco PASTOR, Perspectivas históricas, in: La Gaceta Literaria 57 (01.05.1929), S. 6 sowie ders., Vitalismo y poetica, in: La Gaceta Literaria 65 (01.09.1929), S. 3.

170 Vgl. Eugenio NOEL, La Moda Literaria: Las transformaciones de Gabriele D’Annunzio; ruta ejemplar, in: El Imparcial (24.04.1927), S. 6 sowie José BENITEZ TOLEDO, Ideario: Cultura y civilización, in: El Imparcial (10.01.1930), S. 1.

171 Vgl. La Vida Cultural: Dos conferencias interesantes – Don Antonio Sardhina en la Residencia de Estudiantes, in: El Imparcial (05.06.1924), S. 7 sowie Jose María SALAVERRÍA, Interpretaciones: Un tipo de literatura, in: ABC (13.08.1929), S. 3–6.

hochgehalten<sup>172</sup>. Unter der Überschrift »Spengler und Spanien« sollte diese kulturmorphologische Rolle Spaniens als Ursprung und Hüter der Einheit der Menschheit dann 1936 von de Maeztu ausdrücklich zur heilsgeschichtlichen *Identität Spaniens mit Christus* verdichtet werden [*España es el Cristo de los pueblos*]<sup>173</sup>.

Spengler identifiziert zutreffend das Spezifikums Spaniens: die Liebe zu allem Großen und Erhabenen, der Enthusiasmus, der hinaustreibt und alle nationalen Grenzen zur Bereicherung der Menschheit übersteigt. Deshalb bestünde in diesen Tagen der tiefen Krise das größte Geschenk, welches das neue Jahr bringen könnte, darin, den Mann zu finden, dem es gelingt das Spanien der romantischen Neigungen und göttlichen Tugend wieder zu erwecken<sup>174</sup>.

Diese Deutungen implizierten zugleich die Logik eines bestimmten politischen Handlungsauftrags soweit das geschichtsmorphologische »Spezifikum« als »kosmisches Schicksal« [*pretensión cósmica*] in den Augen Salaverrias Spanien mit und gemäß Spengler zum »Inbegriff des Abendlandes« machte [*occidental máximo/occidental integralista*]; zugleich war durch dessen universalgeschichtliche Würdigung die echte Identität Spaniens freigelegt [*continuo respeto admirativo hacia la personalidad de España*]<sup>175</sup>. Die große Begeisterung gegenüber der kulturmorphologischen Sinn- und Einheitsstiftung Spaniens als integrativem Motor des Abendlandes hat Salaverria nach 1933 zu einer ausgesprochen naiven Beurteilung von Spenglers Verhältnis zur NS-Ideologie verleitet<sup>176</sup>.

Die Stoßrichtung des politischen Handlungsauftrages, der sich aus Spenglers kulturmorphologischer Deutung der universalgeschichtlichen Rolle Spaniens ergab, ist schließlich von dem Philologen und späteren franquistischen Erziehungsminister Pedro Sainz Rodriguez (1897–1986) im Rahmen der Eröffnungsfeier zur Konferenzreihe von *Acción Española* unmissverständlich auf die Überwindung des »anarchistischen Interregnums« der Republik [*interregno anarquista/la idea de la democracia ha acabado*] und die Errichtung des bei Spengler prognostizierten Cäsarismus ausgerichtet worden [*conduce al cesarismo del provenir*]. Die Umsetzung dieser politischen

172 Vgl. Acotaciones, in: El Imparcial (05.01.1923), S. 1.

173 Vgl. Ramiro DE MAEZTU, Spengler y España, in: ABC (09.05.1936), S. 37f.

174 Acotaciones, in: El Imparcial (05.01.1923), S. 1.

175 Vgl. José María SALAVERRIA, Decadencia de Occidente, in: ABC (12.10.1923), S. 1 sowie ders., Las ideas y los libros, in: ABC (24.03.1926), S. 1–3 bzw. ders., De la historia emocionada, in: ABC (24.03.1927), S. 3–6 und ders., España a vista del filósofo, in: ABC (07.02.1929), S. 5f.

176 Vgl. ders., Interpretaciones: Corriendo el temporal, in: ABC (15.01.1932), S. 3f. und ders., »Años decisivos«, in: ABC (18.07.1934), S. 16.

Zukunft übertrug Sainz dann vor dem Hintergrund des Gewerkschaftaufstandes in Asturien ganz ausdrücklich dem spanischen Militär und legitimierte auch hier dessen Rolle als Hüter der historischen Verfassung Spaniens [*el Ejército español ha salvado a España*] mit Spenglers *Jahre der Entscheidung*<sup>177</sup>. In Richtung des bereits zitierten Vorwortes der spanischen Übersetzung von 1938<sup>178</sup> kam es daraufhin zu vergleichsweise pathetischen Versuchen vor allem von Montes im Rahmen eines Nekrologs, Spengler in seiner Bedeutung für die ideologische Genese der Falange Española stärker hervorzuheben. Dabei stilisierte er Spengler zu einer Art Ziehvater Antonio Primo de Riveras [*Hableme usted del joven Primo de Rivera*], als ob Spengler – ganz im Sinne von Salaverrías Bild eines modernen Laokoon<sup>179</sup> – in seinem dezisionistischen Traktat zum Cäsarismus weniger Italien oder Deutschland als vielmehr Spanien vor Augen gehabt hätte. Entsprechend bemüht war Montes dann auch, Spengler in Person und Programm von den politischen Entwicklungen in Deutschland zu entkoppeln [*Desde el advenimiento del nacionalismo al Poder vivía completamente apartado de actividades que pudieran rozar con la política*]<sup>180</sup>. Ende 1937 fungierte Spengler schließlich als zentrale Legitimationsquelle für den durch Franco geführten Anschluss Spaniens an das Zeitalter des Cäsarismus<sup>181</sup>.

#### (D) Spengler in *Acción Española* (1931–1937)

Die beiden Hauptlinien der Spenglerbezüge in der konservativ-rechten Presse waren auch im Programmblatt der *Falange Española* 1931–1937 bestimmend. Sie bildeten eine in der Forschung bislang nicht ausreichend beachtete Grundlage des nationalkatholischen Faschismus in Spanien<sup>182</sup>. So fungierte Spenglers Konstrukt der metaphysischen Identität morphologischer Kulturseelen zunächst als entscheidender Hintergrund für eine auf die Reconquista bezogene völkerpsychologische Abgrenzung der katholischen »Hispanität« vom Islam und Judentum [*Islam segun Spengler significa la imposibilidad de*

177 Vgl. El Curso de Conferencias en Acción Española: La inaugural estuvo a cargo de Pedro Sainz Rodriguez, in: ABC (27.11.1934), S. 25.

178 Vgl. Anm. 30 bzw. Nota de los editores a la tercera edición, in: Oswald SPENGLER, Años decisivos, Madrid 1938.

179 Vgl. Anm. 77 bzw. Werbeanzeige von Espasa-Calpe, in: El Sol 5282 (20.07.1934), S. 2.

180 Vgl. En Múnich falleció ayer el filósofo alemán Spengler – ABC en BERLIN: Eugenio Montes – Ha muerto Oswald Spengler, in: ABC (09.05.1936), S. 37f.

181 Vgl. José PEMARTIN, Fascismo y tradición, in: ABC (12.09.1937), S. 3.

182 Vgl. Eduardo GONZÁLEZ CALLEJA, La hispanidad como instrumento de combate: raza e imperio en la prensa franquista durante la guerra civil española, Madrid 1988, S. 47–57 und 74–80 sowie Alfonso BOTTI, Cielo y dinero. El nacionalcatolicismo en España (1881–1975), Madrid 2008, S. 94–115 und 117–148.

*un yo como poder libre que se enfrenta al divino*]<sup>183</sup>. Der dabei auftauchende antisemitische Tenor de Maeztus ist 1933 auch bei Montes mit Rekurs auf die in der Morphologie zugrundeliegende Rassentheorie verstärkt worden [*creo, como Spengler, en esta verdad irrefutable: las patrias no migran*] und richtete sich während der Antisemitismuswelle Anfang der 1930er Jahre in Spanien auch ausdrücklich gegen den Berufungsversuch Einsteins [*superpoderado judío*]<sup>184</sup>.

Ihre volle Wirkung auf die ideologische Genese der Falange entfaltete die Kulturmorphologie schließlich durch den in seiner resemantisierten Variante von 1923 bei de Maeztu entlehnten Begriff der Pseudomorphose, den Montes Ende 1933 explizit als Diagnose für die Ursachen der *Auflösung Spaniens* in der »Hölle« der Republik anführte [*infierno/republica federal o confederal que ha desunido la comunidad de las almas*]. Wie bei de Maeztu richtete sich Montes pseudomorphologische Krisendiagnose zugleich auf das falangistische Programm einer *katholischen Erneuerung Spaniens* [*Desde esta Covadonga de Acción Española estamos reconquistando España*]<sup>185</sup>.

Es gibt einen Ausdruck Spenglers, der sich glücklicherweise in der historiografischen Sprache bereits eingebürgert hat. Spengler spricht von *Pseudomorphose* dort, wo er sich auf historische Situationen bezieht, in denen ein bestimmter Lebenssinn sich unter den gesonderten Formen eines anderen Lebenssinns, einer anderen Kultur verbirgt. Die Formen offenbaren den einen Sinn, die eine Bedeutung; die Inhalte offenbaren jedoch einen gegenteiligen Sinn. Genau das ist es, was in unserem Land gerade geschieht<sup>186</sup>.

Die Wirkung der Pseudomorphose in ihrer doppelten Resemantisierung – als geschichtszyklisch erklärende politisch-soziale Diagnose und als refunktionalisierte Katalyse einer kulturkritischen Transformation – wird auch an den Beiträgen des späteren Abteilungsdirektors im franquistischen Erziehungsministerium José Pemartín Sanjuán (1888–1956) deutlich. Einerseits koppelte er in einem sehr affirmativen Beitrag [*hacienda de Spengler un profeta cada vez más exacto*] die »letzten Lebensquellen zur Rettung Europas« [*última fuerza vital que puede salvar a Europa*] exklusiv an den Faktor der Religion [*nivel religioso*] und präziserte deren Reaktivierung dann ausdrücklich

183 Vgl. Ramiro DE MAEZTU, La Hispanidad en crisis. VI. Contra moros y judíos, in: Acción Española 22 (01.02.1933), S. 337–346.

184 Vgl. Eugenio MONTES, Las Ideas y los Hechos: Hombres, cosas, países, in: Acción Española 30 (01.06.1933), S. 614–617 sowie Miguel GARCÍA DE LA HERRÁN, Vida científica, in: Acción Española 41 (16.11.1933), S. 494–505 bzw. Thomas F. GLICK/José M. SÁNCHEZ RON, Science frustrated: The »Einstein Institute« in Madrid, in: Minerva. A Review of Science, Learning and Policy 44 (2006), S. 355–378.

185 Vgl. Eugenio MONTES, Rehaciendo España, in: Acción Española 43 (16.12.1933), S. 681–686.

186 Ebd.

als »zukunfftigen, vitalen und spontanen Erneuerungsimpuls« [*impulso futurista, vital, espontáneo, de regeneración*] im Sinne der »Pseudo-Morphose« [*lo que llama Spengler «pseudo-morfosis»*]<sup>187</sup>. Andererseits suchte Pemartín angesichts der Übereinstimmung der bei Spengler zugrundeliegenden metaphysischen Identität morphologischer Kulturseelen mit den »totalitären Essenzen« [*esencia totalitaria*] des italienischen und deutschen Faschismus für den spanischen Fall eine eigene Variante zu eröffnen. Dazu grenzte er die »unverwechselbare kulturelle Essenz« der spanischen Geschichte [*nuestra propia esencia cultural/historia integral de España*] als »rein national-katholische Kultur« [*concepción total y unitaria de la vida nacional basada en la Cultura Católica*] scharf vom politisch-imperialen, d.h. italienischen bzw. biologistisch-rassistischen, d.h. deutschen Faschismus ab und forderte für diese spanische Variante auch eine Sondertitulierung zwischen katholischen Faschismus und modernem Traditionalismus [*me gustaria personalmente aún quitar el nombre fascismo*]<sup>188</sup>.

In einer stark an den Wissenschaftsbegriff des *Kreis der Revista de Occidente* angelehnten Kritik modifizierte Pemartín außerdem den demnach methodisch bedingten »Fehler Spenglers« [*error spengleriano*] in Richtung der neuhomistischen Theologie<sup>189</sup>. Die Quintessenz einer an die Kulturmorphologie anschließenden katholischen Kulturphilosophie und Erkenntnislehre sah Pemartín demnach in einer Synthese zwischen dem katholischen Idealismus Schelers [*idealismo católico*] und dem katholischen Realismus [*realismo católico*] des ebefalls im Verlag der *Revista de Occidente* intensiv rezipierten Gießener Ordinarius für Philosophie und Pädagogik August Messer (1867–1937)<sup>190</sup>. Im Fall von Pemartín führte die bei de Maeztu entlehnte Refunktionalisierung der Pseudomorphose bis zu ihrem systemischen Gegenstück im *Untergang* zurück. Denn Pemartín hat bei seinen Bemerkungen zu der unter der Formel eines »idealistisch-ästhetischem Symbolismus« [*simbolismo idealista de carácter hondamente estetico*] als »Spenglerianisch« [*un spengleriano que se ignora*] bezeichneten Kulturphilosophie d’Ors ausdrücklich Spenglers These der spätzivilisatorischen Pseudoreligiosität als Kulturdiagnose auf Spanien und das gesamte Abendland angewendet [*Nos encontramos hoy, a mi juicio, en el momento de la Segunda Religiosidad de la Cultura Occidente*]<sup>191</sup>.

187 Vgl. José PEMARTÍN, *Vida cultural*, in: *Acción Española* 47 (16.02.1934), S. 794–1155, hier S. 1154f., Anm.

188 Vgl. ders., *Vida cultural*, in: *Acción Española* 39 (16.10.1933), S. 285–298.

189 Vgl. ders., *Actividad intelectual*, in: *Acción Española* 58 (01.08.1934), S. 472–490.

190 Vgl. ders., *Cultura y nacionalismo*, in: *Acción Española* 60 (01.09.1934), S. 565–578.

191 Vgl. ders., *Cultura y nacionalismo*, in: *Acción Española* 62 (01.10.1934), S. 78–99 und *Acción Española* 64 (01.11.1934), S. 277–297.



Auch das komplementäre Teilstück des politischen Handlungsauftrages war vor allem ab 1934 im Programmheft der *Falange Española* in seinen Grundzügen präsent. So hat nicht nur der ehemalige Finanzminister und renommierte monarchistische Politiker José Calvo Sotelo (1893–1936) den Arbeiteraufstand in Asturien unter Berufung auf Spengler als »inneres Barbarentum« [*barbarie de dentro*] verteufelt<sup>192</sup>, sondern vor allem der de Maeztu-Schüler José-Luis Vázquez Doderó (1908–2001) die im rechtskonservativen Spektrum verbreitete Eliten-Theorie Ortegas direkt mit Spenglers *Jahre der Entscheidung* in Verbindung gebracht<sup>193</sup>. Diese bei dem späteren Consejero Nacional der Falange Eugenio Vegas Latapie (1907–1985) wieder aufgegriffene demokratiefeindliche Bezugnahme auf die *Jahre der Entscheidung* [*la democracia del siglo no es forma, sino ausencia de forma en todo sentido*]<sup>194</sup>, führte in *Acción Española* auch zu einer sich auf Spengler berufenden historischen Konkretisierung des Elitenbegriff Ortegas in Richtung einer »ihres Namens würdigen Führungskaste« [*minorías directoras dignas de tal nombre*] im Sinn der »Erobererelite des 16. Jahrhunderts, die die ganze Welt zivilisierte und evangelisierte« [*minoría de conquistadores en el siglo XVI civilizó y evangelizó todo el mundo*]<sup>195</sup>. Die explizite Stilisierung Spaniens zur heilsgeschichtlichen Entität erfolgte im Programmblatt der Falange schließlich durch den eng mit der *Revista de Occidente* und dem deutsch-spanischen Wissenschaftsaustausch verbundene Jesuiten Zacarías García Villada (1879–1936). Die Herleitung dieser universalgeschichtlichen Erlöserrolle Spaniens gegenüber der Menschheit wies auch bei García Villada klare Spuren der Geschichtsmorphologie Spenglers auf<sup>196</sup>. In seiner gleichnamigen Monografie variierte der Jesuit den drohenden Verlust der katholischen Identität gegenüber der Reformation dann sogar ausdrücklich unter dem Zwischentitel »Pseudoreform« (*pseudoreforma*)<sup>197</sup>.

192 Vgl. José CALVO SOTELO, Política y Economía, in: *Acción Española* 64 (01.11.1934), S. 334–344.

193 Vgl. José-Luis VAZQUEZ DODERO, Actividad cultural, in: *Acción Española* 64 (01.11.1934), S. 543–552 sowie ders., Actividad intelectual, in: *Acción Española* 72 (03.1935), S. 568–585 und dazu Regine SCHMOLLING, Faschistische Umdeutung und franquistische Rezeption der Staatsphilosophie José Ortega y Gasset: »España invertibrada« und »La rebelion de las masas« zwischen 1932 und 1956, in: *Iberoromanica* 2/3 (1981), S. 38–57.

194 Vgl. Eugenio VEGAS LATAPIE, Romanticismo y democracia, in: *Acción Española* 86 (04.1936), S. 96–138 und 87 (05.1936), S. 304–314.

195 Vgl. Editorial: La causa del mal, in: *Acción Española* 85 (03.1936), S. 425–433.

196 Vgl. Zacarías GARCÍA VILLADA, El destino de España en la Historia Universal, in: *Acción Española* 78 (08.1935), S. 269–292.

197 Vgl. ders., El destino de España en la historia universal, Madrid 1936, S. 115f. bzw. 24f., 73–96 und 103–105.

## Resumee

Die Rezeption der Kultur- und Geschichtsmorphologie Spenglers in Spanien 1920–1936 erfolgte anders als es die Ergebnisse einer empirisch-statistischen Überprüfung einschlägiger Diskursquellen suggerieren nicht als Verschiebung aus dem linken in ein rechtes Spektrum, sondern in Form einer resemantisierenden Ausdifferenzierung durch eine bürgerlich-liberale und in Teilen konservative Mitte, deren Hauptträger der *Kreis der Revista de Occidente* und die Tageszeitung *El Sol* waren. Die Resemantisierung der Kultur- und Geschichtsmorphologie fand im Rahmen eines umfangreichen Wissenstransfers von Europa, d.h. vor allem von Deutschland, nach Spanien statt und führte in unterschiedlichen Phasen und Reaktionsbereichen sowohl zu Aufwertungen, Engführungen und Ablehnungen Spenglers. Vor allem in den Jahren 1923 und 1927 sowie 1932 und 1934 kristallisierte sich in Spanien ein rechtskonservatives und ein linksrepublikanisches Signifikationsfeld zur Spenglerschen Morphologie heraus. Anders als bei den kulturwissenschaftlichen Verhandlungen durch den *Kreis der Revista de Occidente* spielte dabei gerade *Preußentum und Sozialismus* eine ausschlaggebende Rolle. In beiden Richtungen dieser resemantisierenden Ausdifferenzierung in Spanien wurde Spenglers Geschichtsmorphologie in einem eigenen Bedeutungszusammenhang kulturkritisch transformiert. Dabei entfaltete im rechtskonservativen Signifikationsfeld vor allem zu Beginn der 1930er Jahre die Figur der *permanenten Pseudo-Morphose* große Wirkung auf die ideologische Genese der Falange. Eine ähnliche Bedeutung kam im linksrepublikanischen Bedeutungsfeld dem Motiv einer *transitiven Dekadenz* zu, durch das die Kulturmorphologie in den Dienst einer sozialrevolutionären Akzeleration des demokratischen Wandels gestellt wurde.

## Übersetzungen und Übersetzer sowie Mittler und diskursleitende Transferquellen

### 1. Übersetzungen

- La decadencia de Occidente. Bosquejo de una morfología de la historia universal, 4 Bde., übers. M. G. Morente, Madrid 1923–1934.
- Razas y pueblos, in: *Revista de Occidente* (julio-agosto-septiembre 1924), S. 351–374.
- Prusianismo y socialismo, in: *Revista de la Universidad de Buenos Aires* 24 (1927), S. 23–161.
- La figura de Tolstoi vista por Spengler, in: *La Gaceta Literaria* 42 (15.09.1928), S. 1.
- El hombre y la técnica, übers. M. G. Morente Madrid 1932.
- Acontecimientos – »Años decisivos«, de Oswaldo Spéngler, in: *El Sol* 5290 (29.07.1934), S. 5.
- Años decisivos. Primera parte. Alemania y la evolución histórica universal, übers. L. López-Ballesteros, Madrid 1934.
- La revolución mundial de color, in: *Revista de Occidente* (enero-febrero-marzo 1934), S. 187–214.
- La decadencia de Occidente. Bosquejo de una morfología de la historia universal, 4 Bde., Santiago de Chile 1935.

### 2. Übersetzer

- Manuel García Morente (1888–1942).
- Luis López Ballesteros (1869–1933).

### 3. Mittler

- Kulturzeitschrift *Revista de Occidente* sowie zahlreiche Vertreter ihres Mitarbeiterkreises (Morente, Vela etc.); daneben u.a. *Revista de Pedagogía*, *Boletín Bibliográfico del Centro de Intercambio Intelectual Germano Español* etc.
- Tageszeitungen *El Sol*, *La Voz*, *Luz* etc. sowie weitere Kulturzeitschriften des linken bzw. rechten Spektrums wie *Leviatán*. *Revista de hechos e ideas* und *Acción Española*.
- José Ortega y Gasset (1883–1955) insbesondere mit seiner Schrift *Las Atlántidas* (1924).
- Eduardo Gómez de Baquero (1866–1929).

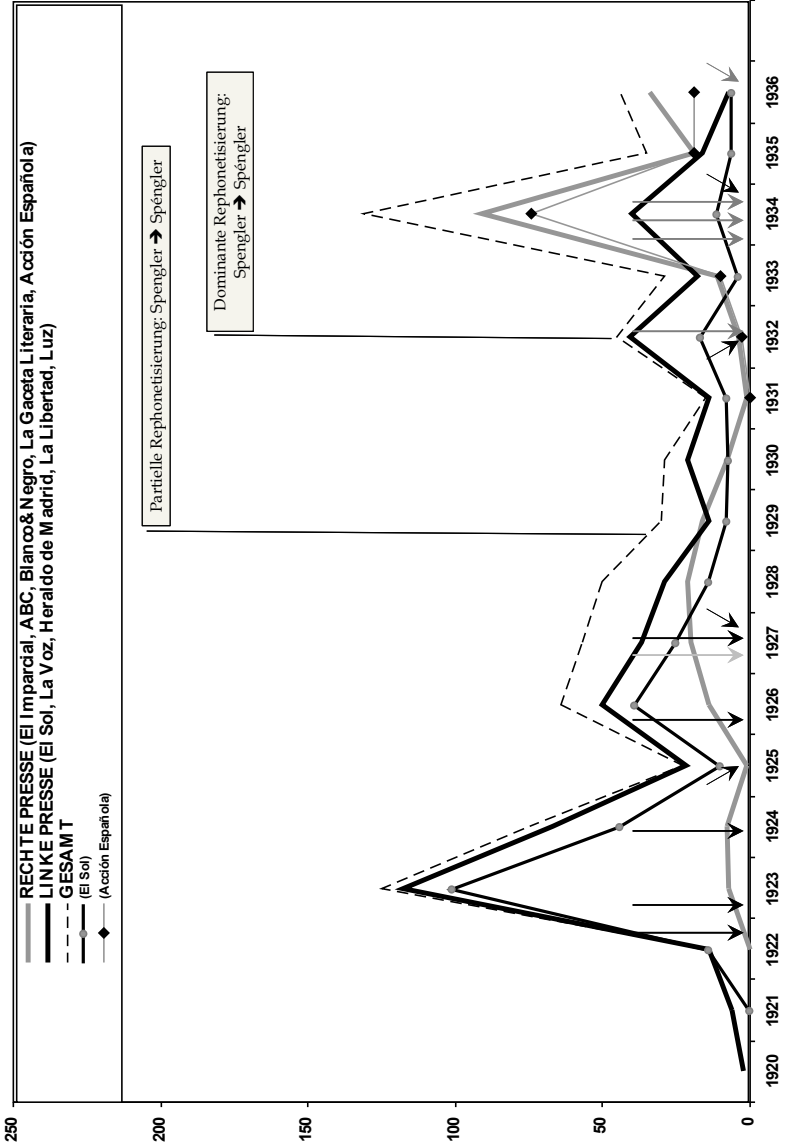
- Luis Araquistáin Quevedo (1886–1959).
- Fernando de los Ríos Urruti (1879–1949).
- Ramiro de Maeztu y Withney (1875–1936).
- José Pemartín Sanjuán (1888–1956).

#### 4. Transferquellen

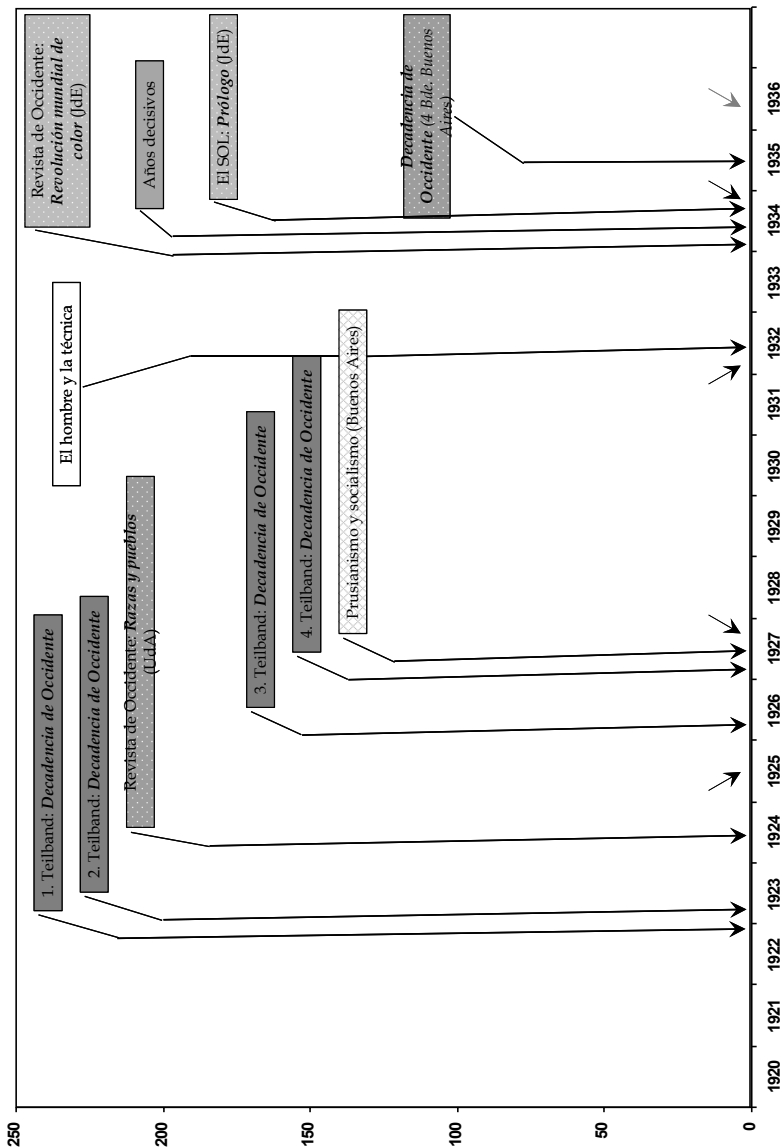
- *Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* [Spenglerheft Nr. 9 (1920/21)] sowie verschiedene Beiträge aus *Europäische Revue*, *Deutsche Rundschau*, *Historische Zeitschrift*, *Hochland*, *Kant-Studien* etc.
- Leo Frobenius: *Paideuma. Umrisse einer Kultur- und Seellehre* (1921); *Kulturgeschichte Afrikas. Prolegomena zu einer historischen Gestaltlehre* (1933) etc.
- Hermann Graf von Keyserling: *Menschen als Sinnbilder* (1926), *Das Spektrum Europas* (1927) etc.
- Interviews und Berichte über Treffen mit bzw. Aussagen von Spengler 1922 von Julio Álvarez del Vayo y Olloqui (1890–1975) sowie 1936 im Rahmen eines Nekrologs von Eugenio Montes Domínguez (1897–1982).

Traditionalismus (1875–1936)	Monarchisten	CEDA	Konservatismus unabhängig	Republikanismus unabhängig	Inksrepublikanisch	Inkssozialistisch
El Siglo Futuro (1875–1936)	ABC (1903–) <u>Blanco y Negro</u> (1891–)	<i>(El Debate)</i> (1910–1936) Informaciones (1922–1983) <u>La Gaceta literaria</u> (1927–1932) <u>Acción Española</u> (1931–1937) Ya (1935–)	El Imparcial (1867–1933) La Defensa (1928–1936) El Diario de Madrid (1934) Mas (1930) El Popular (1932) Ejército y Armada (1905–1932) La Opinión (1923–1932)	El Sol (1917–1939) La Voz (1920–1936) <i>Ahora</i> (1930–1939) Crisol (1931)	<i>El Liberal</i> (1879–1939) <b>Heraldo de Madrid</b> (1890–1939) <b>La Libertad</b> (1919–1939) <b>Luz</b> (1932–1934) Política (1935–1939)	<i>(El Socialista)</i> (PSOE 1886–1939) <b>Leviatán</b> (PSOE 1934–1936) Claridad (PSOE 1935–1939) CNT (CNT 1932–1934) La Tierra (CNT 1930–1939) Mundo Obrero (PCE 1930–1939) Frente Rojo (PCE 1932) La Lucha (PCE 1934) El Pueblo (PCE 1934–1935)

Spengler in Madrid Presse (1920–1936)



Spanische Übersetzungen Spenglers (1920–1936)







Michael Thöndl

## Die *Jahre der Entscheidung* im faschistischen Imperium

### Die Rezeption von Oswald Spengler in Mussolinis Italien

#### 1. Vorbemerkung

Die folgenden Ausführungen beginnen mit einer Zusammenfassung der wichtigsten Daten der Rezeption des Werks von Oswald Spengler im faschistischen Italien (Kapitel 2)<sup>1</sup>. Dann wird der Fokus auf Spenglers Buch *Jahre der Entscheidung*<sup>2</sup> gelegt (Kapitel 3), das – im Jahr 1933 erschienen – den Anspruch hatte, in einem Zeitalter der Weltkriege auf die existenziellen Gefahren der Weltpolitik aufmerksam zu machen. Welche »Fortune« hatte diese Schrift Spenglers im italienischen Faschismus? Es waren in der Tat entscheidende Jahre auch für den Faschismus, der 1935 von seinen ostafrikanischen Besitzungen Eritrea und »Italienisch-Somaliland« das Kaiserreich Äthiopien angegriffen und besetzt hat, worauf Mussolini am 9. Mai 1936 vom Balkon des Palazzo Venezia das Imperium ausrufen konnte, einen Tag, nachdem Spengler in seiner Münchner Wohnung überraschend an Herzversagen gestorben war<sup>3</sup>. Italien waren freilich nur wenige Jahre vermeintlicher imperialer Größe beschieden, bevor britische Truppen und äthiopischer Widerstand im Jahr 1941 der italienischen Herrschaft in Ostafrika ein Ende setzten<sup>4</sup> und das faschistische Regime durch die weltgeschichtlichen Entscheidungen der Jahre 1943 und 1945 zusammenbrach.

Mussolini hatte Spenglers *Jahre der Entscheidung* noch 1933 rezensiert<sup>5</sup> und die unverzügliche Übersetzung ins Italienische durch den Gelehr-

---

1 Vgl. dazu detailliert Michael THÖNDL, *Oswald Spengler in Italien. Kulturexport politischer Ideen der »Konservativen Revolution«*, Leipzig 2010.

2 Oswald SPENGLER, *Jahre der Entscheidung*. Erster Teil. Deutschland und die weltgeschichtliche Entwicklung, München 1933.

3 Zur Biographie Spenglers vgl. Anton Mirko KOKTANEK, *Oswald Spengler in seiner Zeit*, München 1968; Detlev FELKEN, *Oswald Spengler. Konservativer Denker zwischen Kaiserreich und Diktatur*, München 1988.

4 Zur Geschichte von Italienisch-Ostafrika vgl. Matteo DOMINIONI, *Lo sfascio dell'impero. Gli italiani in Etiopia 1936–1941*. Mit einem Vorwort von Angelo Del Boca, Rom/Bari 2008; zu den militärischen Ereignissen insbes. Alberto ROVIGHI, *Le operazioni in Africa Orientale* (Giugno 1940–Novembre 1941), 2 Bde., Rom 1988.

5 Vgl. *Il Popolo d'Italia* 297, 15 dicembre 1933, XX (v. 16). Im weiteren entnommen aus: *Opera Omnia di Benito MUSSOLINI*, a cura di Edoardo e Duilio SUSMEL, Bd. XXVI, Florenz 1963, S. 122f.

ten Vittorio Beonio-Brocchieri veranlaßt<sup>6</sup>. Welche Thesen des Buches hat Mussolini besonders hervorgehoben (Kapitel 3.1)? Wie hat Beonio-Brocchieri Spenglers *Jahre der Entscheidung* dem italienischen Publikum nahe gebracht (Kapitel 3.2.)? Welche Qualität weist die Übersetzung des Buches auf (Kapitel 3.3.)? Diese Fragen sollen im folgenden beantwortet werden, wobei v.a. die Behandlung der letzten beiden meine bisherigen Forschungsergebnisse zur Spengler-Rezeption in Italien vertieft. Zuletzt wird die weitere Rezeption der *Jahre der Entscheidung* im faschistischen Italien rekonstruiert (Kapitel 3.4.).

## 2. Die Eckpunkte der Spengler-Rezeption im faschistischen Italien

Spenglers Hauptwerk *Der Untergang des Abendlandes*, das ihn in Deutschland schlagartig berühmt machte und in das Zentrum leidenschaftlicher Polemiken stellte, wurde zwar bis 1933 in englischer, französischer und spanischer Übersetzung publiziert, eine italienische Fassung erschien aber erst nach 1945. Besonderen Anteil an dieser Verzögerung hatte wohl einer der bedeutendsten italienischen Gelehrten jener Jahrzehnte, nämlich Benedetto Croce (1866–1952). Der kämpferische Liberale Croce wirkte selbst im faschistischen Italien noch meinungsbildend, nachdem er den ersten Band von Spenglers *Der Untergang des Abendlandes* im Jahr 1920 rezensiert und dabei furchtbar verrissen hatte<sup>7</sup>. Spengler sei ein »Dilettant«<sup>8</sup>, weil er behauptete, daß seine Problemsicht neu, d.h. ohne Beispiel in der Geschichte der Wissenschaft sei. Dabei gehöre die Vorstellung, daß sich die Gesellschaft in Kreisläufen entwickle, zu den ältesten Gedanken der Menschheit. Einer ihrer herausragenden Vertreter sei der neapolitanische Philosoph Giambattista Vico mit seiner *Scienza nuova*<sup>9</sup> gewesen. Von der produktiven wissenschaftlichen Diskussion, die in den letzten 200 Jahren über Vicos Werk

6 Vgl. Oswald SPENGLER, *Anni decisivi. Traduzione e introduzione del Vittorio Beonio-Brocchieri*, Mailand 1934.

7 Vgl. Benedetto CROCE, Oswald Spengler. *Der Untergang des Abendlandes* [Rezension], in: *La Critica* XVIII (20. Juli 1920), S. 236–239. Einem Hinweis von Domenico CONTE zufolge erschien der Text zuerst am 27. April 1920 im *Giornale d'Italia* (XX, Nr. 101); vgl. Domenico CONTE, *Weltgeschichte und Pathologie des Geistes. Benedetto Croce zwischen Historischem Denken und Krise der Moderne*, Aus dem Italienischen übersetzt von Charlotte Voermanek, Leipzig 2007, S. 195, Anm. 126. Croces Rezension wurde in deutscher Sprache in Benedetto CROCE, *Randbemerkungen eines Philosophen zum Weltkriege 1914–1920*, Leipzig 1922, S. 293–300, veröffentlicht.

8 Vgl. *La Critica* 18 (20. Juli 1920), S. 236; die folgenden Zitate ebd.

9 Vgl. Giambattista VICO, *Die neue Wissenschaft über die gemeinschaftliche Natur der Völker*. Nach der Ausgabe von 1744 übersetzt und eingeleitet von Erich Auerbach, Berlin 2000. Vgl. insbes. das fünfte Buch mit dem Titel *Von der Rückkehr der menschlichen Dinge bei der Wie-dergeburt der Völker*, S. 399–420.

geführt worden sei, habe Spengler jedoch keine Ahnung. Der Verfasser des *Untergangs* sei ein »Pseudowissenschaftler«, der seine »unvorsichtigen Behauptungen« gleichwohl »mit der kühnsten Selbstsicherheit und eitelsten Selbsteinschätzung« vorbringe. Seine Zukunftsperspektive, dem Abendland stehe nun ein Zeitalter der Eroberungen und Expansionen, der neuen Barbarei und des »Cäsarismus« bevor, sei eine wissenschaftlich wertlose Spekulation, die freilich die Gefahr in sich berge, die Leser des *Untergangs* zu desorientieren. Spengler sei ein Vertreter des Naturalismus und tendiere daher zu fatalistischen und pessimistischen Prognosen, die im Grunde nichts anderes seien als ein Reflex auf die Krise, in der sich das deutsche Volk gerade befinde. Mit einer weiteren Rezension aus dem Jahr 1932, die diesmal Spenglers kleiner Schrift *Der Mensch und die Technik*<sup>10</sup> gewidmet war, unterstrich Croce sein Verdikt über den deutschen Geschichtsphilosophen, dem er überdies noch »Pangermanismus« vorwarf.

Im Dezember 1927 publizierten die *Süddeutschen Monatshefte* einen Aufsatz des Statistikers Richard Korherr über den Geburtenrückgang<sup>11</sup>, den dieser als Grund für den Niedergang von Kulturvölkern betrachtete. Das Gegenmittel sah Korherr in Mussolinis pronatalistischer Bevölkerungspolitik, die er in Parallele zu der Politik des römischen Kaisers Augustus setzte und als Vorbild für Deutschland empfahl. Der Aufsatz erschien 1928 als selbständige Schrift in italienischer Sprache<sup>12</sup>. Korherr war es gelungen, für seinen Aufsatz zunächst ein Vorwort von Spengler und für die italienische Ausgabe dann noch zusätzlich von Mussolini zu bekommen. Die dritte deutsche Auflage aus dem Jahr 1935 erhielt ein Geleitwort von Heinrich Himmler. Die Vorwörter von Spengler und Mussolini wurden schließlich in die japanische Übersetzung aus dem Jahr 1936 aufgenommen, die darüber hinaus noch die Vorwörter von zwei führenden japanischen Politikern enthielt<sup>13</sup>. Damit hat es der im Sammeln von Vorwörtern so erfolgreiche Korherr fertiggebracht, seinen Aufsatz gewissermaßen auf die Ebene des weltpolitischen Dreiecks Deutschland, Italien und Japan zu heben, das sich im Herbst 1936

10 Vgl. Oswald SPENGLER, *Der Mensch und die Technik*. Beitrag zu einer Philosophie des Lebens, München 1931; Croces Rezension erschien in: *La Critica* 30 (1932), S. 57–60.

11 Vgl. Richard KORHERR, *Geburtenrückgang*, in: *Süddeutsche Monatshefte* 25 (1927/28), H. 3, S. 155–190; Spenglers Einführung steht auf S. 153f. H. 6 (März 1928) enthält einen Nachtrag. Ich hatte in meinem Buch über »Oswald Spengler in Italien« irrtümlich nicht das Dezemberheft 1927, sondern das Märzheft 1928 als Quelle angegeben und möchte diesen Fehler hiermit berichtigen.

12 Vgl. Riccardo KORHERR, *Regresso delle nascite: morte dei popoli*. Prefazioni di Spengler e Mussolini, Rom 1928; das Vorwort des »Duce« ist auch unter folgendem Titel erschienen: Benito MUSSOLINI, *Il numero come forza*, in: *Gerarchia. Rivista politica*, Jg. 8, Nr. 9 (Sept. 1928), S. 675–684. Wiederabgedruckt in: *Opera Omnia di Benito Mussolini*, a cura di Edoardo e Duilio Susmel, Bd. XXIII, Florenz 1962, S. 209–216.

13 Vgl. Oswald SPENGLER, *Briefe 1913–1936*, in: *Zusammenarbeit mit Manfred Schröter*, hg. von Anton Mirko Koktanek, München 1963, S. 789, Anm. 5.

durch die Proklamation des Achsenbündnisses zwischen Deutschland und Italien und durch den Antikominternpakt zwischen dem Deutschen Reich und Japan ankündigte.

Korherr's *Geburtenrückgang* war für den Faschismus eine bedeutsame Publikation, weil sie die Bevölkerungspolitik des Regimes nachträglich ideologisch rechtfertigte. Daher war der »Duce« an der raschen Übersetzung der Schrift interessiert. In ihren Vorwörtern nahmen Mussolini und Spengler aufeinander Bezug. Mussolini empfahl dem italienischen Publikum Korherr's Schrift durch den Verweis auf Spengler. Dieser hatte in seinem Vorwort geschrieben, Mussolini habe als bisher einziger europäischer Staatsmann die politische Bedeutung der »Fruchtbarkeit« begriffen. Die »Fruchtbarkeit« sei die einzige Waffe des italienischen Volkes, das weder über Kohle noch über Kapital verfüge. Mussolini hat diesen Gedanken Spenglers aufgenommen und als Beleg für die Zukunftsträchtigkeit des Faschismus im Unterschied zu den Regierungsformen der anderen Völker Europas hervorgehoben.

Wenn auch Spenglers *Untergang des Abendlandes* vorerst nicht ins Italienische übersetzt wurde, so erreichte das interessierte Publikum im Jahr 1928 eine italienische Monographie, in der die Vita Spenglers, die historischen Umstände der Entstehung des Werks und seine wichtigsten Thesen, sowie einige kleinere Schriften Spenglers unter Einbeziehung der wichtigsten Sekundärliteratur analysiert wurden<sup>14</sup>. Ihr Autor Vittorio Beonio-Brocchieri (1902–1979) war im Jahr 1926 als Professor für Geschichte der politischen Theorien an die Universität Pavia berufen worden. Er war ein außergewöhnlicher und vielseitiger Mann, der einem breiten Publikum als Journalist, Schriftsteller und Pilot bekannt wurde<sup>15</sup>. Er hatte durch die Lektüre des Vorworts von Mussolini in der Zeitschrift *Gerarchia* vom Interesse des »Duce« an Spengler erfahren und dies zum Anlaß genommen, Mussolini sein Buch über Spengler zuzusenden<sup>16</sup>.

Beonio-Brocchieri vertrat in seiner Monographie die Hauptthese, daß Spengler im Horizont der pangermanistischen Ideologie der deutschen Nachkriegszeit stehe. Spengler sei ein Prophet der Hegemonie der deutschen Rasse und Kultur<sup>17</sup>. Zu den Charakteristika seines politischen Denkens gehöre der Antimarxismus und der Antiparlamentarismus, sowie seine Vorstellung vom Lebensgefühl des »Preußentums«, das bei Spengler ebenso wie die Ideen

14 Vgl. Vittorio BEONIO-BROCCHIERI, Spengler. La dottrina politica del pangermanesimo post bellico, Mailand 1928.

15 Zu seiner Biographie vgl. Arturo COLOMBO, Artikel Beonio-Brocchieri, Vittorio, in: Dizionario biografico degli Italiani, Bd. 34, Rom 1988, S. 346–348.

16 Eine entsprechende Notiz befindet sich in der Personalakte Beonio-Brocchieri in: Archivio Centrale dello Stato, Bestand Segreteria particolare del Duce, carteggio ordinario SPDCO-554.885.

17 Vgl. BEONIO-BROCCHIERI, Spengler, S. 153.

für Platon die Bedeutung eines ursprünglichen Mythos habe<sup>18</sup>. Abzulehnen sei Spenglers Polemik gegen das Römische Recht<sup>19</sup>. Ähnlich wie vor ihm Croce betrachtete Beonio-Brocchieri Spenglers Geschichtsphilosophie als eine Paraphrase des Werks von Giambattista Vico, von dem sich der deutsche Epigone jedoch durch seine Oberflächlichkeit und die düstere Zukunftsprognose unterscheidet<sup>20</sup>. Im Unterschied zu Croce kam Beonio-Brocchieri jedoch zu einem ambivalenten Urteil über Spengler: Vom akademischen Standpunkt aus sei der deutsche Geschichtsphilosoph zwar ein unwissenschaftlicher Denker, ein »Agitator«, andererseits sei er aber ein genialer Schriftsteller<sup>21</sup>.

Es gab in Italien auch eine Spengler-Rezeption, die nicht auf einer direkten und fundierten Auseinandersetzung mit seinen Werken beruhte und dennoch von seiner Ausstrahlung erfaßt wurde. Dies verdeutlicht die auf den ersten Blick wie eine Rezension erscheinende Schrift des später berühmten Croce-Schülers, Ethnologen und Geschichtsphilosophen Ernesto de Martino (1908–1965)<sup>22</sup> über Spenglers *Untergang des Abendlandes* aus dem Jahr 1929, die der damals noch nicht einmal 21jährige für die Zeitschrift der neapolitanischen Sektion der faschistischen Universitätsgruppen (GUF) geschrieben hat<sup>23</sup>. Allem Anschein nach wollte de Martino gar keine Rezension schreiben, sondern vielmehr die für ihn atmosphärisch greifbare These des Untergangs selbst diskutieren und jedenfalls für Italien zurückweisen. Dazu hat er Quellen aus zweiter und dritter Hand benutzt und vor dem Hintergrund der berühmten vierten Ekloge des römischen Dichters Vergil (vor 40 v. Chr.)<sup>24</sup> interpretiert. Letztere – de Martino zitierte in seinem kurzen Text zweimal daraus – beruht bekanntlich auf einem zyklischen Geschichtsbild und kündigt die Herrschaft des Saturn und damit den Beginn eines »goldenen Zeitalters« an. Es wird deutlich, daß die italienischen Rezipienten gerne aus der

---

18 Vgl. ebd., S. 128f.

19 Vgl. ebd., S. 131.

20 Vgl. ebd., S. 170.

21 Vgl. ebd., S. 25f., zur Genialität S. 169.

22 Zu seiner Biographie vgl. Vittorio LANTERNARI, De Martino, Ernesto, in: *Dizionario biografico degli Italiani*, Bd. 38, Rom 1990, S. 584–588.

23 Domenico CONTE, *Decadenza dell'Occidente e »fedec«* nel giovane de Martino, in: *Archivio di Storia della Cultura*, anno XXIII (2010), S. 485–517. Die bibliographischen Angaben der Rezension lauten: Ernesto DE MARTINO, »La decadenza dell'Occidente«, in: *Rivista del Gruppo universitario-fascista napoletano Mussolini I* (1929), H. 2, S. 27f., wieder abgedruckt bei Conte, S. 507f.

24 Vgl. P. VERGIlius MARO, *Bucolica/Hirtengedichte*, Studienausgabe Lateinisch/Deutsch. Übersetzung, Anmerkungen, interpretierender Kommentar und Nachwort von Michael von Albrecht, Stuttgart 2001, S. 36–41. De Martino zitierte folgende Stellen: »schon wird neuer Nachwuchs vom hohen Himmel herabgesandt« und davon abgesetzt als Schlußwort: »Schon ist die letzte Zeit des cumaeischen Liedes gekommen [...] schon wird neuer Nachwuchs vom hohen Himmel herabgesandt«.

eigenen, bis ins Lateinische zurückreichenden nationalen Tradition schöpfen, wenn sie Zeugen wie Vergil oder Vico gegen Spengler benannten.

Daß de Martinos Kenntnisse über den deutschen Geschichtsphilosophen damals nicht allzu tief reichten, belegt sein folgender – an sich kluger, aber mit einem falschen Beispiel präsentierter – Einwand gegen Spengler: Es seien nicht alle europäischen Länder gleichermaßen vom Rhythmus des faustischen Geistes erfaßt worden, Italien und Rußland seien in dieser Hinsicht nur als Randerscheinungen zu betrachten. Rußland mit Italien auf eine Stufe zu stellen, entspricht jedoch überhaupt nicht dem Konzept von Spenglers *Untergang des Abendlandes*. Die Russen, meinte Spengler, seien nicht durch den »faustischen Geist«, sondern durch das Ursymbol der »unendlichen Ebene« geprägt<sup>25</sup>, und dieses sei vom abendländischen Ursymbol des »reinen, unendlichen Raumes« etwas Grundverschiedenes.

De Martinos abschließendes Urteil über Spengler fiel negativ aus, wobei er im Schlußsatz in Anlehnung an Vergil das »goldene Zeitalter« für Italien in Anspruch zu nehmen und Spenglers germanozentristischer Perspektive entgegenzuhalten schien:

Lassen wir Spengler also seine schrecklichen Massaker träumen, in denen Deutschland als sadistischer Totengräber fungiert; [...] Wir haben eine Hoffnung, die uns an der vordersten Front hält und eine himmlische Freude bereitet, die ein Volk empfinden kann: sich nämlich bewußt zu sein, nach göttlichem Beschluß das neue Geschlecht zu stellen<sup>26</sup>.

Am 18. und 19. August 1933 – fast ein halbes Jahr nach der nationalsozialistischen Machtergreifung – versandte der Beck-Verlag in München die ersten druckfrischen Exemplare von Spenglers Buch *Jahre der Entscheidung*. Wie bereits erwähnt, rezensierte Mussolini das Buch am 15. Dezember 1933 in der Zeitung *Il Popolo d'Italia*, worauf es im Jahr 1934 in italienischer Sprache publiziert wurde. Die Übersetzung besorgte Beonio-Brocchieri, der sich dafür durch seine Spengler-Monographie qualifiziert hatte. Beonio-Brocchieri publizierte auch nach dem Zweiten Weltkrieg über Spengler<sup>27</sup>, so daß

25 Oswald SPENGLER, *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*. Ungekürzte Ausgabe in einem Band. Mit einem Nachwort von Rolf Hochhuth, München o.J., S. 389.

26 »Lasciamo dunque che Osvaldo Spengler sogni spaventose ecatombi in cui la Germania fungerebbe da sadico becchino; [...] Noi abbiamo una speranza che ci mantiene sulla breccia e che ci dà la più divina gioia che un popolo possa provare, quella di sapersi la novella progenie promossa per decreto divino«. (CONTE, *Decadenza dell'Occidente e »fede« nel giovane de Martino*, S. 508).

27 Vgl. Vittorio BEONIO-BROCCHIERI, *Spengler Oswald*, in: *Novissimo Digesto Italiano XVII* (1970), S. 1105–1107; ders., *Cinque testimoni di Satana*, Bologna 1976 (mit einem Kapitel zu Spengler). Vgl. Gian Mario BRAVO, *Oswald Spengler, la lettura di Beonio-Brocchieri*, in: *Il*

er als einer der Hauptvertreter der Spengler-Rezeption in Italien bezeichnet werden kann.

Vor *Jahre der Entscheidung* war eine weitere kleinere Schrift Spenglers ins Italienische übersetzt worden, nämlich *Der Mensch und die Technik*, wobei auf die deutsche Erstausgabe von 1931 noch im selben Jahr die italienische Fassung folgte<sup>28</sup>. Der Übersetzer war Angelo Treves (1873–1937), ein Jude, der viele Bücher aus dem Deutschen ins Italienische übertrug, darunter auch Hitlers *Mein Kampf*. Während Beonio-Brocchieri die *Jahre der Entscheidung* mit einer ausführlichen Einleitung versehen hatte, erfolgte die Übersetzung von *Der Mensch und die Technik* durch Treves ohne Kommentar. Im Jahr 1932 erschien dann der Verriß durch Croce.

Abgesehen von einer zweiten wissenschaftlichen Monographie über Spengler im Jahr 1935, deren Autor Lorenzo Giusso war<sup>29</sup>, vollzog sich die weitere Diskussion über den deutschen Geschichtsphilosophen und politischen Schriftsteller bis 1945 insbesondere durch Rezensionen und Essays, die den deutschen Ausgaben einiger seiner Schriften gewidmet waren. Dafür standen mit den Zeitschriften *Politica*, *La Vita Italiana* und *Critica Fascista* auch Periodika zur Verfügung, die innerhalb der faschistischen Bewegung ein breites Meinungsspektrum abdeckten.

Zu erwähnen sind weiters die Artikel, die Spengler in Lexika und Nachschlagewerken der »era fascista« gewidmet wurden. Von besonderer Bedeutung ist hier zweifellos der Artikel über Spengler in der *Enciclopedia Italiana*. Italien verfügte nämlich vor 1929 über keine nationale Enzyklopädie, die der französischen *Encyclopédie*, der *Enciclopedia Britannica* oder auch der *Sowjetischen Enzyklopädie* gleichwertig gewesen wäre. Unter der Ägide des einflußreichen faschistischen Kulturpolitikers Giovanni Gentile wurde dieser Mangel, der schon im liberalen Italien als unwürdig empfunden wurde, behoben. Gentile veranlaßte den Textilindustriellen Giovanni Treccani, ein nach diesem benanntes Institut zu gründen, das für die Umsetzung des Vorhabens verantwortlich zeichnete und in dem Gentile einen Direktorenposten innehatte. Zwischen 1929 und 1937 publizierte das Institut 36 großformatige Bände der *Enciclopedia Italiana*, wobei 3.272 meist italienische, aber auch ausländische Wissenschaftler – in der Regel hervorragende Fachleute – zur

---

mondo di Vittorio Beonio-Brocchieri, Mailand 1990 (Quaderni della rivista Il Politico 30), S. 27–38.

28 Vgl. Oswald SPENGLER, *L'uomo e la macchina*. Contributo ad una filosofia della vita. Traduzione autorizzata di Angelo Treves, Mailand 1931.

29 Vgl. Lorenzo GIUSSO, *Spengler e la dottrina degli universi formali*, Neapel 1935. Jenseits wissenschaftlicher Maßstäbe liegt hingegen die unstrukturierte Monographie von V. Emanuele FABBRI, *La profezia pangermanista di Oswald Spengler e la missione universale del fascismo*, Mailand 1932.

Bearbeitung von etwa 60.000 Stichwörtern eingeladen wurden<sup>30</sup>. Das Projekt verfolgte das Ziel, das Ansehen des Faschismus dies- und jenseits der Grenzen des Königreichs Italien zu erhöhen, wobei der Vatikan seinen Einfluß bei Stichworten mit im weitesten Sinn religiösen Themen geltend machte und Gentile einen eigenen jesuitisch geprägten Mitarbeiterstab aufdrängte<sup>31</sup>.

Der Verfasser des Spengler-Artikels aus dem Jahr 1936 war der Philosoph Heinrich Levy, geb. 1880, ein jüdischer Emigrant, der in Florenz eine neue Wirkungsstätte gefunden hatte. In seinem durchweg sachlich gehaltenen Artikel, in dem Spenglers Tod bereits festgehalten wurde, kam er zu dem Ergebnis, daß Spenglers universalgeschichtliches Konzept nicht als wissenschaftliche Erkenntnis, sondern als poetische Intuition zu betrachten sei. In politischer Hinsicht unterstrich er die Bedeutung Spenglers als Apologet des deutschen Imperialismus und Pangermanismus<sup>32</sup>.

Zu erwähnen ist weiters der Spengler gewidmete Artikel in einem vierbändigen *Dizionario di politica*, den die Faschistische Partei im Jahr 1940 herausgegeben hat<sup>33</sup>. Das Werk enthielt u.a. eine große Anzahl von biographischen Beiträgen, die zum Großteil von dem katholischen Philosophen Felice Battaglia (1902–1977) verfaßt wurden. Seinen Artikel über Spengler schloß er nach einem biographischen und mehreren referierenden Absätzen mit einem furchtbaren Verriß: Der theoretische Wert der Spenglerschen Lehren sei aufgrund ihres oberflächlichen naturalistischen Determinismus gleich null, es handle sich um eine »Pseudophilosophie«, die ihre Ursache in der Desorientierung des europäischen und deutschen Geistes am Ende des Weltkriegs habe. Es sei unbegreiflich, wie aus dem Katastrophenszenario des *Untergangs* die neue Zuversicht einer imperialen Mission entstehen könne, da doch auch letztere zu einem ruhmlosen Ende verurteilt sei. Es zeigt sich, daß Battaglias Verdikt inhaltlich stark an Croce orientiert ist. Sein Artikel ist ein besonders überzeugender Beleg für die These, daß es im Italien des »ventennio«, also der gut zwanzig Jahre faschistischer Herrschaft, keine einheitliche, vom Antifaschismus Croces abgrenzbare, spezifisch faschistische Spengler-Rezeption gab.

Anzumerken ist schließlich, daß es in Italien auch eine »linke« Spengler-Rezeption gegeben hat (Francesco S. Nitti und Antonio Gramsci)<sup>34</sup>. Insbesondere Nitti, der selbst die Dekadenz Europas thematisiert hat, scheint den

---

30 Vgl. Jürgen CHARNITZKY, Giovanni Gentile und der Faschismus. Ein Verhältnis zwischen Kohärenz und Ambivalenz, Frankfurt a.M. 1995, S. 14.

31 Vgl. ebd., S. 15.

32 Vgl. Heinrich LEVY, Spengler, in: Enciclopedia Italiana 32 (1936), S. 332.

33 Felice BATTAGLIA, Spengler, Oswald, in: Dizionario di politica, a cura del P.N.F., Bd. IV, Rom 1940, S. 332f.

34 Vgl. THÖNDL, Oswald Spengler in Italien, S. 188–193.



deutschen Geschichtsphilosophen im Jahr 1924 kurz für einen Geistesverwandten gehalten zu haben, bevor er – offenbar durch eine genauere Kenntnis der Thesen Spenglers – zu seinem entschiedenen Gegner geworden ist.

### 3. Spenglers Buch *Jahre der Entscheidung* und der Faschismus

Spengler hat in *Jahre der Entscheidung* zu einigen Problemen Stellung genommen, die für den italienischen Faschismus zentral bedeutsam waren. Erstens handelte es sich um eine Schrift von großer politischer Aktualität, in der Spengler seine politische Gegenwartsdeutung und Zukunftsperspektive in den Mittelpunkt stellte. Es war dies eine Zukunft, die durch große Kriege und Konflikte imperialer Großmächte geprägt sein würde, zu denen sich zunehmend auch das faschistische Italien zählte. Zweitens ging Spengler in *Jahre der Entscheidung* auf Distanz zu Hitler und dem Nationalsozialismus und verband dies mit einer Bewunderung für Mussolini, den er als Prototypen des Herrschers der Zukunft vorstellte und in Analogie zur römischen Geschichte als neuen »Cäsar« betrachtete. Italien verfügte also, Spengler zufolge, über den weitaus »besseren« Führer. Allerdings wünschte sich Spengler den Sieg Deutschlands im »Würfelspiel« um die Weltherrschaft<sup>35</sup>, und daher stand für die italienischen Rezipienten Spenglers nach wie vor die Bedrohung durch einen neuen »Pangermanismus« im Raum.

Drittens grenzte sich Spengler von der »biologistischen« Rassenlehre des Nationalsozialismus ab<sup>36</sup>. Dies wurde in Italien aufmerksam registriert, denn auch im Faschismus gewannen rassenpolitische Vorstellungen an Bedeutung, nach der Eroberung Äthiopiens und der 1938 erfolgten Judengesetzgebung waren sie ein Axiom faschistischer Politik<sup>37</sup>. Viertens schließlich war *Jahre der Entscheidung* voll von Polemik gegen die Arbeiterbewegung, deren Forderungen die Regierung nicht durch Sozialpolitik erfüllen sollte. Dabei machte Spengler auch vor Kritik am Faschismus nicht halt und unterstellte sogar dem faschistischen Korporationsministerium Kommunismus, weil es eine Politik der Verdrängung der Privatinitiative durch einen bürokratischen Staatssozialismus betreibe<sup>38</sup>.

---

35 Zum Bild vom Würfelspiel um die Weltherrschaft vgl. den letzten Absatz der *Jahre der Entscheidung*.

36 Zu Spenglers Rassenbegriff vgl. Michael THÖNDL, Das Politikbild von Oswald Spengler (1880–1936) mit einer Ortsbestimmung seines politischen Urteils über Hitler und Mussolini, in: Zeitschrift für Politik 40 (Dezember 1993), H. 4, S. 418–443, dort insbes. Kap. 3: Der Rassebegriff von Spengler und seine politische Bedeutung, S. 430–436.

37 Einen Überblick über diese Entwicklung und den Stand der Diskussion vermittelt Hans WOLLER, Geschichte Italiens im 20. Jahrhundert, München 2010, S. 153–161.

38 Vgl. SPENGLER, Jahre der Entscheidung, S. 107.

Daß es zwischen Spenglers Buch und dem Nationalsozialismus erhebliche Differenzen gab, wurde in Italien rasch registriert. Das zeigen die Unterlagen der faschistischen Geheimpolizei in Rom, die unter den Datumsangaben 22. August 1933 und 18. September 1933 zwei Berichte aus München über Spenglers neueste Publikation erhielt<sup>39</sup>. Der zweite Bericht trug die Überschrift *Oswald Spengler und seine Probleme mit dem Nationalsozialismus* und schloß mit der Vermutung, daß sich Spengler für seine Aussagen werde rechtfertigen müssen. Die Beschlagnahme des inzwischen in 15. Auflage erschienenen Buches sei im Gespräch, weitere Konsequenzen seien jedoch nicht zu erwarten. Sofern Mussolini von diesem Bericht Kenntnis erhalten hat, wird ihn dies bestimmt neugierig auf die *Jahre der Entscheidung* gemacht haben.

### 3.1 Mussolinis Rezension der *Jahre der Entscheidung*

Das Interesse Mussolinis an einer Rezension und anschließend an einer Übersetzung der *Jahre der Entscheidung* hängt nicht nur mit der Bewunderung zusammen, die Spengler dem »Duce« als dem Prototypen eines neuen Cäsars jenseits der Alpen entgegengebracht hat. In diesem Buch sah sich Mussolini selbst, wie Detlef Felken treffend formulierte,

»in eine historische Perspektive gerückt, die ohne devote Absicht den programmatischen Kontrapunkt zur Massendemokratie setzte. Mochte ihm die Verehrung Spenglers schmeicheln, so war dessen cäsaristische Theorie für sein Bedürfnis nach philosophischer Autorisation wichtiger«<sup>40</sup>.

Das Buch war leichter zu lesen und wies einen größeren Bezug zur Gegenwart auf als Spenglers Hauptwerk *Der Untergang des Abendlandes*. Aus all diesen Gründen kann man *Jahre der Entscheidung* aus dem gesamten Œuvre Spenglers als das für Mussolini mit Abstand wichtigste Buch herausheben.

Die Rezension läßt deutlich werden, daß sich Mussolini eingehend mit Spenglers *Jahre der Entscheidung* auseinandergesetzt hat<sup>41</sup>. Bevor der Text näher betrachtet werden soll, sei der Blick kurz auf den »Duce« als Leser Spenglers gerichtet. Wie genau, wie intensiv hat sich Mussolini eigentlich mit Spenglers Schriften auseinandergesetzt? Der Mussolini-Biograph Renzo

39 Vgl. N.N. an Ministero dell'Interno, Direzione Generale della Pubblica Sicurezza, Divisione Polizia Politica, in: Archivio Centrale dello Stato, Bestand pol. pol., pacco 1295, fasc. personali n. 64, Spengler Osvaldo.

40 Vgl. FELKEN, Oswald Spengler, S. 214.

41 Mussolinis Rezension habe ich in italienischer Sprache und in deutscher Übersetzung zuletzt wiedergegeben in: THÖNDL, Oswald Spengler in Italien, S. 135–138.

De Felice indentifizierte im Weltbild des »Duce« eine »componente spengleriana« und begründete dies mit weitgehenden, wenn auch keineswegs vollständigen inhaltlichen Übereinstimmungen<sup>42</sup>.

Eine noch intensivere Verbindung konstatierte der zeitgenössische Journalist und Schriftsteller Yvon de Begnac (1913–1983), der sich als Autor einer in acht Bänden geplanten Mussolini-Biographie profilieren wollte. Die ersten drei Bände sind erschienen, wobei sich De Begnac bemühte, die Verzweigungen der Familiengeschichte des »Duce« bis ins Jahr 1300 zurückzuverfolgen. Der dritte Band endet mit dem Eintritt Italiens in den Ersten Weltkrieg<sup>43</sup>. Die postum publizierte Aufzeichnungen De Bagnacs stammen aus den Jahren 1934 bis 1943<sup>44</sup>. Darin gab er auch Aussagen Mussolinis über Spengler wieder, die auf ein intensives intellektuelles Nahverhältnis, bisweilen sogar auf ein Schüler-Lehrer-Verhältnis, schließen lassen. Besonders bezeichnend ist wohl die folgende Äußerung, die De Begnac dem »Duce« in den Mund legte: »Wir sind im Jahr 1938. Seit zwei Jahren nun beweine ich den Tod meines edlen Meisters«<sup>45</sup>. Ich konnte freilich an anderer Stelle nachweisen, daß bestimmte Aussagen De Bagnacs frei erfunden sind, so daß die Quelle insgesamt höchst fragwürdig ist<sup>46</sup>.

Wolfgang Schieder hat in einer Besprechung meines Buches zwar bestätigt, daß Mussolinis Rezension der beste Beleg für eine eingehendere Beschäftigung des »Duce« mit Spengler sei, im übrigen aber kritisch angemerkt, daß Mussolini die Schriften Spenglers keineswegs immer gelesen habe. Man müsse sich vor Augen halten, daß Mussolini ein »unruhiger Politiker der Tat«<sup>47</sup> gewesen sei, der weder die Zeit noch den Wunsch gehabt habe, »schwierige Bücher zu lesen, schon gar nicht in einer anderen Sprache«. Weiter heißt es: »Er verließ sich lieber auf Rezensionen, Inhaltsangaben oder Zitate in Zeitungen oder Zeitschriften, die er dann freilich virtuos in seinen journalistischen Texten verwendete. So täuschte er vor, im intellektuellen Diskurs politischer Theoretiker auf dem Laufenden zu sein«. Schieders Kritik ist einleuchtend. Dennoch muß die Frage offen bleiben, ob die

---

42 Vgl. Renzo DE FELICE, *Mussolini il duce. I. Gli anni del consenso 1929–1936*, Turin 1974, S. 38.

43 Vgl. Yvon DE BEGNAC, *Vita di Benito Mussolini (dalle origini al 24 maggio 1915)*, Bd. 1: *Alla scuola della rivoluzione antica (dalle origini dei Mussolini al dicembre 1904)*, Mailand 1936; Bd. 2: *La strada verso il popolo (dal gennaio 1905 al 31 dicembre 1909)*, Mailand 1937; Bd. 3: *Dal 1° gennaio 1910 al 24 maggio 1915*, Mailand 1940. Als Vorarbeit ist zu betrachten: Ders., *Trent'anni di Mussolini 1883–1915*. Con Prefazione di Filippo Tommaso Marinetti dell'Accademia d'Italia, Rom 1934.

44 Vgl. Yvon DE BEGNAC, *Taccuini mussoliniani*, a cura di Francesco Perfetti, Bologna 1990.

45 »Siamo nel 1938. Da due anni piango la morte del mio nobile maestro«. Ebd., S. 594.

46 Vgl. THÖNDL, *Oswald Spengler in Italien*, S. 120–124.

47 Wolfgang SCHIEDER, Michael Thöndl, *Oswald Spengler in Italien [Rezension]*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken* 91 (2011), S. 572. Das folgende Zitat ebd., S. 572f.

beschriebene oberflächliche Aneignungstechnik ausgereicht hat, im Weltbild des »Duce« eine »componente spengleriana« zu fixieren. Vielleicht hat sich Mussolini mit Spengler doch intensiver auseinandergesetzt als mit anderen Autoren.

Mussolini bemerkte in seiner Rezension der *Jahre der Entscheidung*, daß Spengler an zivilisationskritische Einsichten aus dem *Untergang des Abendlandes* anknüpfte und zur »triumphalen Revolution Hitlers« auf Distanz ging. Mussolini hielt auch das grundlegende Bedrohungsszenarium der *Jahre der Entscheidung* fest, das durch die These von der »weißen« und der »farbigen« Weltrevolution bestimmt wird, und er verwies auf die Gegenbewegung zu den beiden Weltrevolutionen, die Spengler durch das Konzept des »Preußentums« zu erfassen versuchte. Besonders bemerkenswert ist, daß der »Duce« die Kritik Spenglers am Faschismus nicht massiv zurückgewiesen hat, sondern ihm lediglich – und das völlig mit Recht – Oberflächlichkeit vorwarf. Dennoch habe Spengler einige Aspekte des Faschismus treffend wiedergegeben.

Einige Aussagen Spenglers schienen Mussolini besonders erwähnenswert: So habe Spengler die Auffassung vertreten, daß Napoleon ein Italiener gewesen sei, der die französische Hauptstadt zur Basis seiner Machtziele erkoren habe. Heute, schrieb der »Duce« im Dezember 1933, könne Italien der Erbe Frankreichs im Mittelmeer werden, wenn es sich unter der Führung Mussolinis lange genug bewähre und an Festigkeit und Dauer gewinne. Spengler habe die außenpolitische Bedeutung Italiens an die Person Mussolinis geknüpft, der dem Land möglicherweise das Potential einer Weltmacht verleihe. Das ist zwar korrekt, jedoch findet man in *Jahre der Entscheidung* auch sehr kritische Bemerkungen Spenglers zum italienischen Potential in der Weltpolitik<sup>48</sup>. Diese hat der »Duce« nicht erwähnt.

Weiters ist in der Rezension zu lesen: Mussolini habe der Welt eine Form zur Bekämpfung des Bolschewismus geboten, das sei ein großer schöpferischer Gedanke von internationaler Wirksamkeit gewesen. Das Resultat des Ersten Weltkriegs sei die Niederlage Europas, d.h. des gesamten Kontinents gewesen. Spengler habe auf die große Ähnlichkeit der Vereinigten Staaten mit dem bolschewistischen Rußland hingewiesen, und Deutschland würde nun wieder seine traditionelle Aufgabe als Bollwerk gegen Asien erfüllen. Schließlich zitierte Mussolini Spenglers implizite Kritik an der nationalsozialistischen Rassenlehre: »»Rassereinheit«« – sagt Spengler – »ist ein groteskes Wort angesichts der Tatsache, daß seit Jahrtausenden alle Stämme und Arten sich gemischt haben [...] Wer zuviel von Rasse spricht, der hat keine mehr«<sup>49</sup>.

---

48 Vgl. SPENGLER, *Jahre der Entscheidung*, S. 54 und 134, Anm. 1.

49 Ebd., S. 157.

Spengler wolle sich damit vom vulgären, darwinistischen und materialistischen Antisemitismus abheben, der heute unter den europäischen und amerikanischen Antisemiten modern sei.

Insgesamt ist Mussolinis Rezension nicht nur freundlich und wohlwollend, sondern auch durchdacht gewesen. Man kann also sagen, daß der »Duce« zu diesem Zeitpunkt über ein fundiertes Verständnis von Spenglers politischer Gegenwartsdeutung und Zukunftsperspektive verfügte, wogegen sich der deutsche Autor über die »cäsarischen« Qualitäten Mussolinis einer Täuschung hingab. Dies sollte allerdings erst der Lauf der Geschichte erweisen. Im letzten Absatz wies Mussolini schließlich darauf hin, daß Beonio-Brocchieri, der sich durch seine Spengler-Monographie profiliert habe, die Übertragung des Buches ins Italienische bewerkstelligen werde.

### 3.2 Vittorio Beonio-Brocchieris Übersetzung der *Jahre der Entscheidung*

Am 19. Dezember 1933 sandte der Bruder des »Duce«, Arnaldo Mussolini, in seiner Eigenschaft als Chefredakteur des *Popolo d'Italia* dem Privatsekretär des Kabinetts des Ministerratspräsidiums, Alessandro Chiavolini<sup>50</sup>, eine Prachtausgabe von Vittorio Beonio-Brocchieris Buch *Dall'uno all'altro polo*<sup>51</sup> mit einer Widmung des Autors für »Seine Exzellenz den Regierungschef«. Arnaldo Mussolini ersuchte Chiavolini, das Buch Mussolini zukommen zu lassen. Im Postskriptum nahm er dann auf die Übersetzung der *Jahre der Entscheidung* Bezug: »P.S. Beonio-Brocchieri wurde, wie Du Dich erinnern wirst, in der Notiz, die im *Popolo d'Italia* vom 15. dieses Monats erschienen ist, gebeten, Spenglers Buch mit dem Titel »Jahre der Entscheidung« zu übersetzen«<sup>52</sup>. Mit der Notiz war der letzte Absatz der Besprechung gemeint, in dem Mussolini festgehalten hatte, daß Beonio-Brocchieri die *Jahre der Entscheidung* in die italienische Sprache übertragen werde.

50 Alessandro Chiavolini (1889–1958) übte dieses Amt von November 1922 bis März 1934 aus. Zu seiner Biographie vgl. Albertina VITTORIA, Chiavolini, in: *Dizionario biografico degli Italiani*, Bd. 24, Rom 1980, S. 656–659.

51 Vittorio BEONIO-BROCCHERI, *Dall'uno all'altro polo* [Vom einen zum anderen Pol], Mailand 1934. Das Buch besteht aus drei Teilen: einer Reise in die Antarktis, einer Durchquerung Amerikas und einem Bericht über die Arktis.

52 »P.S. Il Beonio-Brocchieri è stato invitato, come ricorderai, nella nota apparsa nel »Popolo d'Italia« del 15 corrente, a tradurre il libro di Spengler intitolato »Jahre der Entscheidung««, in: Archivio Centrale dello Stato, Bestand Segreteria particolare del Duce, carteggio ordinario SPDCO-554.885. In dieser Akte befindet sich auch ein Blatt aus dem Messaggero vom 16. Dezember 1933, der die Rezension aus dem *Popolo d'Italia* einen Tag später übernommen und wie folgt eingeleitet hat: »Mailand, 15. Der »Popolo d'Italia« von heute morgen veröffentlicht: [...]« [»Milano, 15. Il Popolo d'Italia di stamane pubblica: [...]«]. Der letzte Absatz mit dem Hinweis auf die Übersetzung durch Beonio-Brocchieri ist rot markiert.

Beonio-Brocchieri erfuhr also von dem Wunsch Mussolinis, er möge die *Jahre der Entscheidung* ins Italienische übertragen, aus der Zeitung und telegraphierte sofort (Poststempel vom 15. Dezember 1933) an Chiavolini: »Lese Notiz Popolo d'Italia betreffend Spenglers neues Werk. STOP. Halte für meine Pflicht Übersetzung unverzüglich zu beginnen. STOP. Verleger Mondadori interessiert. Mit untertänigster Hochachtung«<sup>53</sup>. Daß Mussolini die Übersetzung des Buches ausdrücklich gewünscht hat, brachte Beonio-Brocchieri dann in seiner Einleitung der italienischen Ausgabe wie folgt zum Ausdruck: »Der Aufforderung einer allerhöchsten Autorität gehorchend, habe ich seine Übersetzung in unsere Sprache besorgt«<sup>54</sup>. Außerdem stellte er die Rezension Mussolinis an den Anfang des Buches. Der Verleger war dann allerdings nicht Mondadori, den Beonio-Brocchieri offenbar zunächst angesprochen hatte, sondern Bompiani.

Beonio-Brocchieri bemühte sich in der Einleitung, dem italienischen Publikum die Thesen von Spenglers *Jahre der Entscheidung* zu erläutern. Schon in seiner Monographie war Beonio-Brocchieris Urteil über Spengler ambivalent ausgefallen, und dies erfolgte nun auch hinsichtlich der *Jahre der Entscheidung*. Bereits im dritten Absatz faßte er seine Sicht des deutschen Autors wie folgt zusammen: »Zwischen genialen und eindringlichen Intuitionen liegen viele andere, die unsererseits nur schwer zu akzeptieren sind«<sup>55</sup>. Beonio-Brocchieri hob positiv hervor, daß Spengler für die notwendige Ordnung und gegen volkstümliche Illusionen eingetreten sei. Er habe »eine ernsthafte und strenge Intuition des kollektiven Lebens«<sup>56</sup> propagiert und die einzelnen Völker und Nationen vor der Degeneration des Bolschewismus und Internationalismus zu retten und gegen die gleichmacherischen Tendenzen zu verteidigen versucht. Spenglers Argumentationsgang und seine Perspektiven würden allerdings nicht dem »lateinischen Geschmack«<sup>57</sup> entsprechen. Spengler lasse eine protestantische Vorliebe des Predigens einer Moral erkennen, sein Stil sei exaltiert und dionysisch. Er deklamiere eine Moral des Verzichts, des Opfers und des kollektiven Leids. Selbst die historische Notwendigkeit des Krieges habe er wie »eine religiös durchprägte Opfergabe«<sup>58</sup> wahrgenommen. Der Faszination von Spenglers Doktrin könne man sich freilich nicht entziehen, denn sie wirke »wie ein phantastischer elektrischer Schlag«<sup>59</sup>. Am

53 Vittorio Beonio-Brocchieri an Alessandro Chiavolini, 15. Dezember 1933, in: Archivio Centrale dello Stato, Bestand Segreteria particolare del Duce, carteggio ordinario SPDCO-554.885.

54 »Obbedendo all'invito di una altissima Autorità, ne ho curata la tradizione in lingua nostra« (SPENGLER, Anni decisivi, S. IX).

55 »Si frappongono alle intuizioni geniali ed acute, molte altre, difficilmente accettabili, da parte nostra« (ebd., S. X).

56 »[...] un' intuizione seria e severa della vita collettiva [...]« (ebd., S. XXV).

57 »gusto latino« (ebd., S. XXV).

58 »un olocausto pregno di religiosità« (ebd., S. XXV).

59 »[...] che questa dottrina fa l'effetto di una meravigliosa scossa elettrica« (ebd., S. XXV).

Ende der Einleitung faßte Beonio-Brocchieri sein Urteil schließlich wie folgt zusammen:

Wir sind Spengler dankbar, daß er uns ein lebendiges Werk, ein starkes Werk, ein leidenschaftliches Werk gegeben hat. Wenn es überbordert, so ist es seinem vitalen und philosophischen Überschwang geschuldet. Aber auch hier, wie im Leben, ist es besser, durch ein Zuviel als ein Zuwenig zu irren<sup>60</sup>.

Spengler hatte den Nationalsozialisten in seinem Buch nur eine kleine Bemerkung gewidmet, und zwar am Ende des ersten Kapitels des ersten Teils, wo er die außenpolitischen Fähigkeiten der Hitler-Partei bestritt: »Und die Nationalsozialisten glauben ohne und gegen die Welt fertig zu werden und ihre Luftschlösser bauen zu können, ohne eine mindestens schweigende aber sehr fühlbare Gegenwirkung von außen her«<sup>61</sup>. In Beonio-Brocchieris Einleitung kamen Hitler bzw. die Nationalsozialisten ebenfalls nur einmal vor. Er bezog sich allerdings auf eine andere Stelle, nämlich auf den ersten Satz der Einleitung, wo Spengler geschrieben hatte: »Niemand konnte die nationale Umwälzung dieses Jahres mehr herbeisehnen als ich«<sup>62</sup>. An den italienischen Leser gewandt, hielt Beonio-Brocchieri fest: »Dieses Buch beginnt vielmehr mit einem direkten Hinweis auf die jüngsten revolutionären Ereignisse, die die Hitler-Partei in Deutschland an die Regierung gebracht haben«<sup>63</sup>. Spenglers Kritik, die Nationalsozialisten würden »Luftschlösser« bauen, griff Beonio-Brocchieri hingegen nicht auf.

Mussolini war in Spenglers Buch eine Lichtgestalt, in der der deutsche Autor den Prototypen der künftigen »Cäsaren« verkörpert sah. Darauf ging Beonio-Brocchieri nicht ein. Er erwähnte den »Duce« lediglich einmal, als er die Sozialpolitik des Faschismus positiv von Spenglers sozialer Kälte abhob:

[...] es ist abwegig, das gesunde und heilige Fundament des Schubs zur fortschreitenden Verbesserung der sozialen Bedingungen zu negieren. Was denn hätte Spengler an die Stelle dieses Schubs zu setzen gewußt, den Mussolini sich heute selbst zu eigen macht und einfordert in der Parole »hin zum Volk«, der er mit der Einrichtung des kor-

60 »Noi siamo grati allo Spengler per averci dato un'opera viva, un'opera forte, un'opera appassionata. Se c'è di troppo, questo è colpa della sua esuberanza vitale e filosofica. Ma anche qui, come nella vita, è meglio sbagliare per eccesso che sbagliare per difetto« (ebd., S. XXIX).

61 SPENGLER, Jahre der Entscheidung, S. 3. Eine zweite, in einer Anmerkung verborgene Bemerkung bezog sich nicht auf den Nationalsozialismus als Ganzes, sondern nur auf dessen »linken Flügel«. Dieser sei von der marxistischen Ideologie eingenommen worden, obwohl er eigentlich nichts mit Marx zu tun haben wolle (S. 96, Anm. 1).

62 Ebd., S. VII.

63 »Questo libro comincia anzi con una diretta allusione alle recentissime vicende rivoluzionarie che portarono il partito hitleriano al governo della Germania« (SPENGLER, Anni decisivi, S. XVII).

porativen Systems konkrete Gestalt verleiht? Hätte er vielleicht das eherne Gesetz des minimalen Arbeitslohns für die Ewigkeit festsetzen, die Lösung des sozialen Problems in der Formel »Hunger und Prügel« einfordern sollen<sup>64</sup>?

Mit dem »ehernen Gesetz« bezog sich Beonio-Brocchieri allem Anschein nach auf die Lohntheorie von David Ricardo, die auf dem Bevölkerungsgesetz von Thomas Robert Malthus aufbaute und von Ferdinand Lassalle auf die Formel vom »ehernen Lohngesetz« gebracht wurde. Es besagt, daß der Lohn um das Existenzminimum schwankt. Wird der Lohn höher, steigt die Bevölkerungszahl und damit das Angebot an Arbeitskräften, wodurch der Lohn wieder sinkt, das Bevölkerungswachstum gestoppt wird und das Angebot an Arbeitskräften zurückgeht. Dadurch steigt der Lohn, und der Prozeß wiederholt sich. Spengler bezog sich zwar nicht auf das »eherne Lohngesetz«, aber er polemisierte in »Jahre der Entscheidung« heftig gegen die »städtische Masse« und damit gegen die Arbeiterbewegung, der er pauschal unterstellte, nur an materiellen Vorteilen interessiert zu sein und damit das Primat der Außenpolitik in einer Zeit der Weltkriege zu gefährden. Daher hielt Beonio-Brocchieri Spengler vor, er sei auf dem Standpunkt des »ehernen Lohngesetzes« stehengeblieben.

### 3.3 Die Qualität der italienischen Übersetzung der *Jahre der Entscheidung*

Bei der Übertragung in eine andere Sprache verfügt der Übersetzer über einen legitimen Gestaltungsspielraum, dessen Grenze überschritten wird, sobald bewußte inhaltliche Modifikationen am Text vorgenommen werden. Es wäre denkbar, daß Beonio-Brocchieri die cäsarischen Konturen, die Spengler Mussolini zugeschrieben hat, abgemildert oder sogar bewußt verändert hat, damit der »Cäsar« des deutschen Autors besser in die italienische Landschaft paßt<sup>65</sup>. Ausgehend von dieser Überlegung habe ich sämtliche auf Mussolini bezogenen Zitate Spenglers und ihre Übertragung ins Italienische genau analysiert. Dabei hat sich gezeigt, daß Beonio-Brocchieris Übersetzungen in der Regel korrekt waren. Die wenigen Unregelmäßigkeiten ergaben keine Anhaltspunkte für bewußte und relevante Textmodifikationen.

64 »[...] è stupido negare il fondamento sano e sacrosanto della spinta al miglioramento progressivo delle condizioni sociali. Che cosa avrebbe saputo sostituire lo Spengler a questa spinta che oggi Mussolini stesso fa sua e rivendica nella formula ›andare verso il popolo‹, concretandola nella istituzione del sistema corporativo? Avrebbe forse voluto applicare in eterno la legge ferrea del salario minimo? riassumere la soluzione del problema sociale nella formula ›fame e legnate?‹« (ebd., S. XXVII).

65 Die Anregung, diese Frage zu untersuchen, verdanke ich Domenico Conte.



Eine stichprobenartige Überprüfung weiterer Zitate, die in keinem Bezug zu Mussolini stehen, lassen jedoch auch gröbere Abweichungen erkennen. Das verdeutlichen die folgenden Beispiele: Spengler charakterisierte den »Duce« in *Jahre der Entscheidung* als Prototypen eines künftigen »Cäsars«: »Mussolini ist vor allem Staatsmann, eiskalt und skeptisch, Realist, Diplomat. Er regiert wirklich allein. Er sieht alles – die seltenste Fähigkeit bei einem absoluten Herrscher«<sup>66</sup>. Beonio-Brocchieri übersetzte die Stelle wie folgt: »Mussolini è soprattutto uomo di Stato, freddo e osservatore, realistico, diplomatico. Egli governa in realtà da solo. Vede tutto; – la più rara capacità per un dominatore assoluto«<sup>67</sup>. Der Vergleich mit dem deutschen Original zeigt, daß »skeptisch« verloren gegangen bzw. mit »osservatore« (beobachtend) nicht adäquat übersetzt worden ist. Ferner entstand folgende Bedeutungsverschiebung: »Er regiert wirklich allein« wurde zu »In Wirklichkeit regiert er allein«. Hierbei scheint es sich freilich um ein Mißverständnis und nicht um eine bewußte Akzentverschiebung zu handeln. Weiter unten schrieb Spengler:

Mussolini ist ein Herrenmensch wie die Kondottieri der Renaissance, der die südliche Schlaueit der Rasse in sich hat und deshalb das Theater seiner Bewegung vollkommen richtig für den Charakter Italiens – die Heimat der Oper – berechnet, ohne je selbst davon berauscht zu sein, wovon Napoleon nicht ganz frei war und woran zum Beispiel Rienzi zugrunde ging. Wenn Mussolini sich auf das preußische Vorbild beruft, so hatte er recht: er ist Friedrich dem Großen näher verwandt, selbst dessen Vater, als Napoleon, um von geringeren Beispielen zu schweigen<sup>68</sup>.

Die Übersetzung lautete:

Mussolini è un tipo di comandante, come erano i condottieri del Rinascimento, che possiede in sè la destrezza meridionale e perciò adegua con giusta precisione il teatro del suo movimento al carattere dell'Italia – la culla dell'opera teatrale – senza cadere in quella esaltazione, da cui Napoleone non fu totalmente immune e per cui Rienzi, ad esempio, si rovinò. Se Mussolini ha fatto richiamo al modello prussiano, aveva ragione: egli è più vicino a Federico il Grande, e persino al padre di questo, che a Napoleone, per tacere di altri minori esempi<sup>69</sup>.

Die Übersetzung von »Herrenmensch« mit »tipo di comandante« erscheint zulässig, wenngleich der Begriff im »Sanson« mit »dominatore« bzw. »uomo superiore« übersetzt wird. Bei der »südlichen Schlaueit der Rasse« hat Beo-

66 Oswald SPENGLER, *Jahre der Entscheidung*, S. 135.

67 Ders., *Anni decisivi*, S. 226.

68 Ders., *Jahre der Entscheidung*, S. 135.

69 Ders., *Anni decisivi*, S. 227.

nio-Brocchieri die »Rasse« unter den Tisch fallen lassen. Allerdings führt das zu keinen größeren Bedeutungsverschiebungen, da auch im deutschen Original weder verdeutlicht wird, was mit »Rasse« gemeint ist, noch ob sich der Begriff bloß auf die Kondottieri oder generell auf die Südländer bezieht.

Größere Abweichungen läßt hingegen das folgende stichprobenartig überprüfte Zitat erkennen, das freilich keinen Bezug zu Mussolini aufweist. Spengler schrieb:

[...] Die Revolution von unten, zum guten Teil von Untermenschen gemacht und mitgemacht, die bewaffnete Parteimiliz – im Rom Cäsars durch die Banden von Clodius und Milo vertreten – die Neigung, die geistige und wirtschaftliche Führerarbeit der ausführenden Arbeit unterzuordnen, weil man sie nicht versteht, das Eigentum der anderen gering zu achten, Nation und Masse zu verwechseln, mit einem Wort: die sozialistische Ideologie des vorigen Jahrhunderts<sup>70</sup>.

Die Übersetzung lautete:

[...] la rivoluzione dal basso, in gran parte operata ed aiutata da uomini di diverso costume, la milizia armata di partito – che nella Roma di Cesare era rappresentata dai soldati di Clodio e di Milone, – la tendenza a subordinare l'azione ideologica ed amministrativa dei dirigenti, perchè incompresa, al lavoro esecutivo, a svilire le proprietà altrui, a scambiare la Nazione con la massa, insomma: la dottrina collettivistica del secolo scorso<sup>71</sup>.

Es fällt auf, daß Spenglers »Untermenschen« nicht mit »esseri inferiori« wiedergegeben werden; statt dessen spricht der Übersetzer euphemistisch von »uomini di diverso costume« (»Menschen mit anderen Gebräuchen, anders kultivierte Menschen«). Aus den bei Spengler kriminell konnotierten »Banden« von Clodius und Milo werden »Soldaten« gemacht. Die »*wirtschaftliche Führerarbeit*« transformiert der Übersetzer in »administrative Führerarbeit« (zusammengesetzt mit »dirigenti« statt mit »capi«), und aus der *sozialistischen Ideologie*« formt er die »*kollektivistische Doktrin*«.

Allem Anschein nach ging es Beonio-Brocchieri an dieser Stelle darum, Spengler seiner eigenen Vorstellungswelt anzugleichen, die besonders von Gaetano Mosca und seiner Elitentheorie geprägt war. Dafür spricht die an Moscas »*classe dirigente*« angelehnte Wortwahl und die Substitution von »sozialistisch« durch »kollektivistisch«, weil die Sozialisten womöglich in das Elitenmodell zu integrieren sind. Unter den »anders kultivierten Menschen« kann man sich vielleicht, um in der Terminologie von Mosca zu blei-

70 Ders., Jahre der Entscheidung, S. 134.

71 Ders., Anni decisivi, S. 225f.

ben, jene vorstellen, die die »politische Formel« der »classe dirigente« nicht akzeptieren und selbst an die Macht wollen.

Außerdem bemühte sich Beonio-Brocchieri, Spenglers Bild der späten römischen Republik zu korrigieren, indem er Clodius und Milo gewissermaßen entkriminalisierte. Weil Cäsar in Clodius einen – wenn auch höchst problematischen und unzuverlässigen – Mitstreiter fand, könnte es sein, daß Beonio-Brocchieri den Begriff »Soldaten« bevorzugte. Möglicherweise wollte er damit den Eindruck vermeiden, daß sich Cäsar auf Verbrecherbanden stützte. Ergo hat Beonio-Brocchieri Spenglers »Cäsar-Bild« geschönt.

### 3.4 Die weitere Rezeption der *Jahre der Entscheidung* im faschistischen Italien

In den Rezensionen und Essays der italienischen Rezipienten wurden die Schriften Spenglers nicht immer deutlich voneinander abgegrenzt. Das mag sachlich gerechtfertigt sein, weil *Der Untergang des Abendlandes* der interpretative Rahmen für das Verständnis von *Jahre der Entscheidung* ist, auch wenn Spengler in den 15 Jahren, die zwischen den beiden Publikationen vergingen, Akzentverschiebungen vorgenommen hat. Im folgenden werden in chronologischer Reihenfolge einige Beiträge herausgegriffen, die sich besonders mit den Thesen von *Jahre der Entscheidung* auseinandergesetzt haben.

Der Deutschland-Korrespondent der Zeitschrift *Critica Fascista*, Mario Da Silva, dessen Lebensdaten nicht ermittelt werden konnten, widmete Spenglers Buch *Jahre der Entscheidung* am 1. Januar 1934 einen seiner *Briefe aus Deutschland*. Es war ein Verriß unter dem Titel »Spenglers Sklavenhaltermorak«<sup>72</sup>. Das Buch habe sich durch seine Polemik gegen die Arbeiter völlig disqualifiziert. Dennoch enthalte es auch positive Aspekte wie die Kritik an den Methoden des Sozialismus, am Klassenkampf, an der parlamentarischen Demokratie, am Liberalismus und am Völkerbund in Genf.

Der Schriftsteller Carlo Giglio (1911–1976) veröffentlichte im Dezember 1934 in der *Bibliografia Fascista* eine Rezension der italienischen Ausgabe von Spenglers *Jahre der Entscheidung*<sup>73</sup>. Er hob die Kühnheit der These Spenglers, die Lebendigkeit seines Stils, die Darstellung der weltpolitischen Lage und die Forderung nach einem Primat der Politik hervor. Die Mutter-schaft müsse gefördert, das Prinzip des Eigentums geschützt und eine neue Elite gebildet werden. Giglio registrierte auch die Distanz Spenglers zur nati-

72 MARIO DA SILVA, Lettera dalla Germania. La morale schiavista di Spengler, in: *Critica Fascista* XII (1° Gennaio 1934), H. 1, S. 13–15.

73 CARLO GIGLIO, Spengler O: Anni decisivi [Rezension], in: *Bibliografia Fascista*. Rassegna mensile edita a cura della confederazione fascista dei professionisti e degli artisti, anno IX (dicembre 1934–XIII), H. 12, S. 1014f.

onalsozialistischen Revolution. Kritisch setzte er sich mit Spenglers Polemik gegen die städtische Arbeiterschaft und seiner Fehleinschätzung des Faschismus auseinander. Bezugnehmend auf Beonio-Brocchieris Einleitung sah Giglio den Grundwiderspruch der *Jahre der Entscheidung* in der Diskrepanz zwischen dem krankhaften Pessimismus Spenglers und seiner geradezu »besessenen Verherrlichung des Lebenswillens«<sup>74</sup>.

Der germanophile Schriftsteller und Philosoph Julius Evola (1898–1974), der seinen spirituellen »magischen Idealismus« von jeglichem akademischen Milieu abzugrenzen bemüht war, vertrat in seinem Hauptwerk »Revolte gegen die moderne Welt« ähnlich wie Spengler die These, daß die Moderne ein Verfallsprozeß sei<sup>75</sup>. Im Unterschied zu Spengler meinte er jedoch, daß dieser Verfallsprozeß umkehrbar sei und hoffte, daß Faschismus und Nationalsozialismus eine Gegenbewegung einleiten würden<sup>76</sup>. Im Juni 1936 widmete Evola dem soeben verstorbenen Spengler in der Zeitschrift *La Vita Italiana* einen Nachruf<sup>77</sup>. Darin bemühte er sich um eine Gesamtwürdigung des deutschen Autors, wobei er sich auch auf Aussagen aus *Jahre der Entscheidung* bezog. Spengler sei bis zuletzt ein »unversöhnlicher »Antisozialist« geblieben, am Nationalsozialismus habe er den Geist wahren »Preußentums« vermißt. Den Faschismus habe er hingegen aufrichtig gewürdigt und zugleich erkannt, daß dieser in neue, nicht vorhersehbare Formen übergehen werde. Sein Konzept der »Entscheidung« sei allerdings fruchtlos geblieben, weil er seinem naturalistischen Weltbild allzu sehr verhaftet geblieben sei und deshalb keine Alternative zum Untergang habe darlegen können. Mit anderen Worten: Spengler habe den Determinismus aus dem *Untergang des Abendlandes* in *Jahre der Entscheidung* fortgeschrieben<sup>78</sup>.

Der Journalist und politische Schriftsteller Rino Longhitano (geb. 1904) veröffentlichte am 1. Juli 1936 in der Zeitschrift *Critica Fascista* eine Besprechung von Spenglers Buch *Jahre der Entscheidung*<sup>79</sup>. Dieses Buch spiegle die Ergebnisse früherer Arbeiten Spenglers, insbesondere von *Der Untergang des Abendlandes* und *Preußentum und Sozialismus* wider. Longhitano kritisierte Spengler als »fanatischen Pangermanisten«, der kein generalisierbares abendländisches Werte- und Ideensystem, sondern ein hegemoniales Konzept entwickelt habe. Spengler habe zwar der »großen politisch-schöp-

74 Ebd., S. 1015.

75 Vgl. Julius EVOLA, *Rivolta contro il mondo moderno*, Mailand 1934.

76 Vgl. ebd., S. 471.

77 Vgl. ders., Spengler, in: *La Vita Italiana*, anno XXIV, Giugno 1936, S. 602–608.

78 Später hat Evola das anders gesehen und gemeint, daß Spengler in *Jahre der Entscheidung* den Determinismus des Untergangs deutlich relativiert habe. Vgl. Evolas Vorwort zur italienischen Neuauflage der *Jahre der Entscheidung*: Oswald SPENGLER, *Anni decisivi*. Traduzione di Anna Vittoria Giovannucci. Prefazione di Julius Evola, Mailand 1973, S. 9.

79 Vgl. Rino LONGHITANO, *Anni decisivi – L'etica di Spengler*, in: *Critica Fascista*, anno XIV (1<sup>o</sup> Luglio 1936), H. 17, S. 271f.

ferischen Tat« Mussolinis zugestimmt, doch zugleich nicht ausgeschlossen, daß die faschistische Bewegung aus dem gleichen Holz wie der Bolschewismus geschnitzt sei. Außerdem sei Spenglers Konzeption fortschrittsfeindlich, weil er eine rückschrittliche, die Sklaverei rechtfertigende Moral predige, sich also gegen die Errungenschaften der heutigen Zeit richte.

Der Schriftsteller, Dichter, Essayist, Kunstkritiker, Journalist und Okkultist Aniceto Del Massa (1898–1975) hob in einem Essay aus dem Jahr 1937<sup>80</sup> hervor, daß Spengler die Gefahr des unterschweligen Bolschewismus besonders klar erkannt habe, eines Bolschewismus, der das Abendland unterwandert habe. Positiv sei auch hervorzuheben, daß Spengler »Rasse« als kreatives Potential einer »geistige Auslese« betrachtet und damit vom »gewöhnlichen Rassismus« abgehoben habe. Allerdings habe er den Fehler begangen, das »nordische« Lebensgefühl geographisch zu definieren und dadurch von der »italianità« abzugrenzen. Das sei falsch, weil insbesondere die italienische Kultur des 14. und 15. Jahrhunderts reich an Männlichkeit und Fähigkeit zur Dauer gewesen sei, was Spengler als Inbegriff des »nordischen« Lebensgefühls definiere. Zur Verteidigung der »weißen Rasse« sei daher eine Verknüpfung von Germanismus und »romanità« zu einer europäischen Synthese vonnöten. Davon abgesehen habe Spengler die politischen Erfordernisse der Gegenwart mit großem Weitblick erfaßt und durch eine überzeugende Analyse herausgearbeitet: ein starker Staat, die Nation als Idee, hierarchische Werte und die Zerstörung aller Verbündeten des Bolschewismus. Damit habe Spengler tapfer für die Auferstehung einer großen Kultur gekämpft.

#### 4. Zusammenfassung

Spenglers Hauptwerk *Der Untergang des Abendlandes* ist in Italien zunächst sehr schlecht aufgenommen worden. Der erste Band wurde nämlich von einem der bedeutendsten Gelehrten jener Zeit, Benedetto Croce, furchtbar verrissen. Sein Urteil hat in Italien meinungsbildend gewirkt, und zwar mehr oder weniger stark auch auf die spätere faschistische Rezeption. Als Gegenpol zu Croce erscheint Mussolini, der den deutschen Autor mit einer Mischung aus Faszination, expliziter Zustimmung und verdeckter Ablehnung rezipiert hat. Er hat das Werk Spenglers gewissermaßen ausgeschlachtet, bestimmte Aussagen abgedunkelt und ausgeblendet und andere, ihm nützlich erscheinende Thesen in sein Weltbild integriert. Mussolini hat in Spengler einen Verbündeten bei seiner pronatalistischen Bevölkerungspolitik gesehen und später sein Buch *Jahre der Entscheidung* rezensiert. Dabei mußte insbesondere die

---

80 Vgl. ANICETO DEL MASSA, Il sentimento nordico del mondo in Spengler, in: Ders., Cronache. Uomini e idee. Occasioni di critica e d'arte, Florenz 1941, S. 13–27.

Bewunderung Spenglers für den neuen »Cäsar« jenseits der Alpen, den Prototypen des Herrschers in der Spätphase der abendländischen Zivilisation, das Wohlgefallen des »Duce« finden, ebenso die Andeutung, daß das faschistische Italien auf dem Weg zu einer Weltmacht sei. *Jahre der Entscheidung* war freilich auch eine Warnung vor den Gefahren der Weltpolitik, die Mussolini am Vorabend seines Abessinien-Abenteuers und des Zweiten Weltkriegs hätte beherzigen müssen, um sich der ihm von Spengler zugeschriebenen cäsarischen Qualitäten würdig zu erweisen. Daß ihm diese Warnungen Spenglers zu denken gegeben hätten, läßt die Rezension nicht erkennen.

Mussolini hat die Übersetzung der *Jahre der Entscheidung* ausdrücklich gewollt und einem exzellenten Kenner von Spenglers Œuvre, Vittorio Beonio-Brocchieri, anvertraut. Als Kuriosum ist festzuhalten, daß der »Duce« ihm dies im Wege eines Zeitungsartikels mitgeteilt hat, was von Beonio-Brocchieri unverzüglich als Befehl aufgefaßt und befolgt wurde. Beonio-Brocchieri stand den Lehren Spenglers ambivalent gegenüber. Zwar bestritt er in Parallele zu Croce deren Wissenschaftlichkeit, doch gestand er Spengler immerhin »geniale Intuitionen« zu. Er hob den antibolschewistischen und antiinternationalistischen Impetus Spenglers positiv hervor. Andererseits kritisierte er das Buch als zu protestantisch und nicht dem »lateinischen Geschmack« der Italiener entsprechend. Besonders negativ fiel ihm die soziale Kälte Spenglers auf, die im Widerspruch zu den Prinzipien der faschistischen Sozialpolitik stehe. Die eingangs gestellte Frage, ob Beonio-Brocchieri bei seiner Übersetzung möglicherweise bewußte Modifikationen vorgenommen hat, damit Spenglers »Cäsar« besser in die italienische Landschaft paßt, ist in Bezug auf den »neuen Cäsar« Mussolini zu verneinen. Hinsichtlich des historischen »Cäsars« konnte ein Beispiel gefunden werden, das dafür spricht. Ein abschließendes Urteil kann freilich erst nach einem eingehenden Vergleich der beiden Texte abgegeben werden.

Die weiteren Artikel, Rezensionen und Essays, die Spenglers *Jahre der Entscheidung* gewidmet wurden, stehen mit ihrem Urteil in der Bandbreite zwischen Ambivalenz und einer in den Verriß übergehenden Kritik. Positiv hervorgehoben wurden Spenglers Aussagen zur Bevölkerungspolitik, zur weltpolitischen Lage, zu der Notwendigkeit eines Primats der Politik, sowie sein Antibolschewismus, die Kritik am Klassenkampf, an der parlamentarischen Demokratie, am Liberalismus und am Völkerbund in Genf. Kritisch wurden sein Determinismus, der daraus resultierende Pessimismus, sein Pangermanismus, seine »Sklavenhalter-Moral« und die Vorbehalte vermerkt, die er trotz seiner Bewunderung für Mussolini gegenüber dem Faschismus hegte. Wichtig ist noch, daß die Diskrepanz Spenglers zum Nationalsozialismus und seiner Rassenlehre deutlich wahrgenommen wurde. Alles in allem hatte freilich Spenglers Buch *Jahre der Entscheidung* im faschistischen Italien nicht viel Fortune.

## Übersetzungen und Übersetzer sowie Mittler und diskursleitende Transferquellen

### 1. Übersetzungen (mit Angabe des Verlags)

- Oswald Spengler, *Der Mensch und die Technik. Beitrag zu einer Philosophie des Lebens*, München (Beck) 1931; italienische Übersetzung: *L'uomo e la macchina. Contributo ad una filosofia della vita*. Traduzione autorizzata di Angelo Treves, Mailand (Edizioni Corbaccio) 1931.
- Oswald Spengler, *Jahre der Entscheidung. Erster Teil: Deutschland und die weltgeschichtliche Entwicklung*, München (Beck) 1933; italienische Übersetzung: *Anni decisivi. Traduzione e introduzione del Vittorio Beonio-Brocchieri*, Mailand (Bompiani) 1934.

### 2. Übersetzer

- Vittorio Beonio-Brocchieri (1902–1979), Professor für Geschichte der politischen Theorien an der Universität Pavia, Journalist, Schriftsteller und Pilot.
- Angelo Treves (1873–1937), jüdischer Übersetzer, der viele Werke aus dem Deutschen ins Italienische übertragen hat, darunter auch Hitlers *Mein Kampf*.

### 3. Mittler

- Felice Battaglia (1902–1977), katholischer Philosoph und Rechtswissenschaftler, Vertreter eines christlichen Spiritualismus, Universitätsprofessor in Siena und Bologna.
- Vittorio Beonio-Brocchieri, siehe Übersetzer.
- Benedetto Croce (1866–1952), einer der führenden Gelehrten Italiens, idealistischer Philosoph, liberaler Politiker und Antifaschist.
- Mario da Silva (Lebensdaten konnten nicht ermittelt werden), Deutschland-Korrespondent der Zeitschrift *Critica Fascista*, später Südamerika-Korrespondent.
- Yvon de Begnac (1913–1983), Journalist, Schriftsteller und apologetischer Mussolini-Biograph.
- Aniceto del Massa (1898–1975), Schriftsteller, Dichter, Essayist, Kunstkritiker, Journalist und Okkultist.
- Ernesto de Martino (1908–1965), Schüler von Benedetto Croce, Ethnologe und Geschichtsphilosoph.

- Julius Evola (1898–1974) germanophiler Schriftsteller, Philosoph und »Magier«.
- Carlo Giglio (1911–1976), Schriftsteller, nach dem Zweiten Weltkrieg Ordinarius für Geschichte und Kolonialpolitik an den Universitäten Pisa und Pavia.
- Lorenzo Giusso (1899–1957), Philosoph, Philosophiehistoriker und Literaturwissenschaftler, lehrte an mehreren italienischen und ausländischen Universitäten.
- Heinrich Levy (geb. 1880), Philosoph, Vertreter des Neukantianismus, jüdischer Emigrant, der in Florenz eine neue Wirkungsstätte gefunden hatte.
- Rino Longhitano (geb. 1904), Journalist und politischer Schriftsteller.
- Benito Mussolini (1883–1945), »Duce« des Faschismus, Politiker und Journalist, seit 1922 italienischer Ministerpräsident.

#### 4. Transferquellen

- Richard Korherr (1903–1989), Statistiker, der seinen Aufsatz über den »Geburtenrückgang« [in: *Süddeutsche Monatshefte* 25 (1927/28), H. 3, (Dezember 1927), S. 155–190 mit einem Vorwort von Spengler] mit Vorwörtern von Mussolini und Spengler in italienischer Sprache publizierte.



Lazaros Miliopoulos

## Deutsche Geistesgröße in griechischer Perspektive

Oswald Spengler, Ellē Lamprīdi und die »Generation der Dreißiger«

Von Oswald Spenglers *Untergang des Abendlandes* wurde im Griechenland der Zwischenkriegszeit nur eine kleine Passage ins Griechische übersetzt – in einer Kultur- und Literaturzeitschrift. Allerdings war das Forum sehr prominent: Es handelte sich um eine der bekanntesten Gelehrtenzeitschriften des Landes, dem *Numás* (Ο Νουμάς). Die auszugsweise Übersetzung erfolgte, mit einer kurzen Einleitung versehen, in der Februarausgabe der Literaturzeitschrift 1923<sup>1</sup>. Ins Griechische übertragen wurde der Abschnitt »Stilgeschichte als Organismus« aus der neu bearbeiteten Gesamtwerksausgabe Spenglers vom gleichen Jahr. In dieser Gesamtwerksausgabe von 1923, die beide zuvor erschienen Teile (»Gestalt und Wirklichkeit« von 1918 und »Welthistorische Perspektiven« von 1922) miteinander verband<sup>2</sup>, findet sich der im *Numás* übersetzte Abschnitt im dritten Kapitel (»Makrokosmos«)<sup>3</sup>, hier wiederum im zweiten Unterkapitel (»Apollinische, faustische, magische Seele«<sup>4</sup>).

Vollständig ins Griechische übertragen wurde das Werk Spenglers in einer kommentierten Ausgabe erst 2003<sup>5</sup>. Kommentar und Übersetzung stammen von Leuthērēs Anagnóstou (geb. 1941), einem der wichtigsten Übersetzer deutscher Literatur in Griechenland. Anagnóstou wurde im Epirus geboren, wuchs in Athen auf und studierte 1960–1979 in der Schweiz Sozialwissenschaft und Psychoanalyse. Seit 1979 war er in Athen verlegerisch tätig und begann mit seinen Übersetzertätigkeiten. Zu den Autoren, die Anagnóstou übersetzt hat, gehören u.a. Joachim Winckelmann, Theodor W. Adorno, Norbert Bolz, Panajotis Kondylis, Erich Auerbach, Thomas Mann, Hans Gadamer, Jürgen Habermas, Peter Sloterdijk, Norbert Elias, Elfriede Jelinek, Sigmund Freud, Botho Strauss, Carl Gustav Jung, Erich Fromm und Immanuel Kant. Die Erscheinung des *Untergangs* im Verlag *Typōthētō* (τυπωθήτω)

---

1 Vgl. Oswald SPENGLER, Rhythmoí – Organismoí [Kreisläufe-Organismen], in: O Noumás 20 (1923), S. 207–210.

2 Vgl. ders., *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte* (Neudruck 1972), München 152000, S. 265–268.

3 Vgl. ebd., S. 210–281.

4 Vgl. ebd., S. 234–281.

5 Ders., *Ἐ παρακμέ τῆς δύσῆς* [Der Untergang des Westens], Athen 2003.

wurde als großes Buchereignis in Griechenland gefeiert. Der Tenor in den Feuilletons des Landes lautete, dass das Werk Spenglers nun endlich – gleichsam achtzig Jahre zu spät – vollständig ins Griechische übersetzt worden sei und einen würdigen Übersetzer gefunden habe<sup>6</sup>.

Jedoch zog der *Untergang* schon in der Zeit zwischen den Kriegen eine relativ hohe Rezeption im griechischen Kulturleben nach sich – trotz der damals noch fehlenden Gesamtübersetzung. Die größte Aufmerksamkeit lässt sich zwischen 1930 und 1936 ausfindig machen, nachdem in der angesehenen Kulturzeitschrift *Nea estia* (Νέα Εστία) eine Artikelserie zu Spenglers Buch aus der Feder der griechischen Philosophin Ellē Lamprīdi (1896–1970) erschienen war.

Im Folgenden wird zum einen auf die Übersetzung im Jahr 1923, das Medium, in dem die Übersetzung erfolgte, und – so weit möglich – den Übersetzer selbst einzugehen sein und auf dieser Grundlage eine Einordnung im griechischen Gesamtzusammenhang vorgenommen werden; zum anderen soll die relativ dichte Rezeption zwischen 1930 und 1936, ihre Entstehungsbedingungen und Hintergründe, sowie die Frage der jeweiligen Mittler, insbesondere von Lamprīdi, ins Blickfeld rücken.

## 1. Der *Untergang* wird übertragen (Februar 1923)

### 1.1 Das Medium

Die Zeitschrift *O Numás* (Ο Νομάς), indem die Spengler-Übersetzung zu finden ist, erschien von 1903 bis 1931 (mit Unterbrechungen 1917–1918 und 1924–1929) und spielte eine wichtige Rolle im sogenannten *Sprachenstreit* in Griechenland. Die Zeitschrift stand kämpferisch auf der Seite der liberal-progressiven Anhänger der Übernahme der gesprochenen *Volkssprache* (dēmotikē, δημοτική) in die Schrift- und Amtssprache. Sie positionierte sich damit gegen die Verfechter der bis 1976 als Amts- und Schriftsprache gebräuchlichen, antikisierenden Eliten- und Gelehrtensprache, der sogenannten ›reinen Sprache‹ (Katharévouσα / καθαρεύουσα = die Reine)<sup>7</sup>.

Ursprünglich wurde die Katharévouσα vom Gelehrten Adiamántios Korais (1748–1833) mit dem Ziel entwickelt, nach Maßgabe eines eher gemäßigten

6 Vgl. Ilias MAGLINIS, Xéno biblío [Fremdsprachiges Buch], in: Kathimerini vom 4. Juli 2004 s. URL: [http://www.kathimerini.gr/4Dcgi/4dcgi/\\_w\\_articles\\_kathglobal\\_2\\_04/07/2004\\_1283019](http://www.kathimerini.gr/4Dcgi/4dcgi/_w_articles_kathglobal_2_04/07/2004_1283019); Anastásis BISTONITIS, Éna mnymeío tēs parakmēs [Ein Denkmal des Verfalls], in: To Vima vom 18. Januar 2004, s. URL: <http://www.tovima.gr/books-ideas/article/?aid=156506>.

7 Vgl. Georgios Ch. KALOGIANNIS, O Numás kai ē epoché tou 1903–1931: Glossikoi kai ideologikoí agónes [Die Zeitschrift »O Numás« und ihre Zeit, 1903–1931: Sprachliche und ideologische Auseinandersetzungen], Athen 1984.

Attizismus einige volkstümliche Ausdrücke zu *veredeln* und vor allem jegliche fremdsprachlichen Elemente, insbesondere aus dem Türkischen, zu entfernen, um die Kontinuität zum antiken Griechenland auf formaler Ebene zu restituieren<sup>8</sup>. Sie war insofern zu Beginn ihrer Geschichte keine irgendwie konservative Angelegenheit im politischen Sinne des Wortes, sondern vielmehr eine Frucht des frühen griechischen Nationalismus. Dies sollte sich jedoch im Verlaufe der Entwicklung des griechischen Nationalstaates, der 1830 seine Unabhängigkeit erlangt hatte, allmählich ändern. Seit Beginn des 20. Jahrhunderts schließlich gewann der Sprachenstreit an innenpolitischer Relevanz in der Auseinandersetzung zwischen royalistisch-traditionalistischen Konservativen einerseits und republikanisch-liberalen Progressiven, revolutionären Sozialisten, aber auch Nationalisten andererseits – eine Bedeutung im Übrigen, die noch bis in das späte Dezennium hinein anhalten sollte, als die letzten Spuren der polytonen Schreibweise schließlich von der 1981 an die Macht gekommenen sozialistischen Regierung abgeschafft wurden. Die *dēmotiké* jedenfalls war nun die Sache der Progressiven, Volksnationalisten und Sozialisten, die *katharévousa* indes die Sache der Konservativen, Royalisten und Elitennationalisten. Und der *Numás* focht auf der Seite der Progressiven. Dementsprechend erfolgte die Übersetzung Spenglers in die *dēmotiké*, nach deren Regeln und Schreibweise die ganze Zeitschrift konsequent verfasst wurde.

## 1.2 Die Übersetzung

Wie bereits erwähnt, wurde ein Unterkapitel des *Untergangs* übersetzt, das in der Gesamterwergsausgabe übertitelt ist mit »Stilgeschichte als Organismus«. Der Abschnitt weist einen stark kunsthistorischen Charakter auf. Spengler thematisiert das Aufgehen und Vergehen von Kunststilen und Stilepochen, mit zahlreichen Beispielen aus der Architektur und Bildmalerei. Der Text beginnt mit einem Zitat aus Goethes *Winckelmann*, in dem Spengler »die ganze Morphologie der Kunstgeschichte enthalten«<sup>9</sup> sieht. In Bezug auf Vellejus Paterculus gibt demnach Goethe zu bedenken:

Auf seinem Standorte war es ihm nicht gegeben, die ganze Kunst als ein Lebendiges (ζῶον) anzusehen, das einen unmerklichen Ursprung, ein langsames Wachstum, ei-

8 Vgl. Demetrios TSAKONAS, *Geist und Gesellschaft in Griechenland*, Bonn 1965, S. 54–57 und 85–87.

9 SPENGLER, *Der Untergang des Abendlandes*, S. 265.

nen glänzenden Augenblick seiner Vollendung, eine stufenfällige Abnahme, wie jedes andere organische Wesen, nur in mehreren Individuen notwendig darstellen muss<sup>10</sup>.

Spengler durchstreift im Weiteren – nach anfänglichen Erläuterungen seines mit dem kulturmorphologischen Ansatz<sup>11</sup> verschränkten, sich also auf die Lebensspanne jeweils *einer* großen Kultur sich beziehenden Stilbegriffs die Phasen und Stile der ägyptischen, hellenischen und abendländischen Kunstgeschichte<sup>12</sup>, angefangen von den kindlichen Frühphasen (z.B. im Falle der abendländischen Kultur die altchristlichen Malereien in Katakomben, die Bauten Bischofs Bernwards von Hildesheim und die Pfeilersäle zu Anfang der Vierten Dynastie erwähnend), über die »Vorfrühlinge« der Kunst (»tiefes Ahnen künftiger Gestaltenfülle«, erste Burgen, kleine Städte), die »jauchenden Aufschwünge« (konstantinische Säulenbasiliken und Kuppelkirchen, reliefgeschmückte Tempel der Fünften Dynastie, »hohe Gotik«), eine postjugendliche Phase des Selbstwiderspruchs (Renaissance), das »Mannesalter der Stilgeschichte« (große Städte, geistige Durchdringung des Stils, mildere Kunstformen, Künstlerpersönlichkeiten, Barock, Michelangelo, Peterskuppel, Hágia Sophia, mosaikgeschmückte Kuppelbasiliken von Ravenna), »die leuchtenden Herbsttage des Stils« (Rückkehr zur Natur, »hellste Geistigkeit, heitre Urbanität und Wehmut eines Abschiednehmens«, Musik Haydns und Mozarts, Schäfergruppen von Meißener Porzellan, Bilder Watteaus und Guardis, »Werke deutscher Baumeister in Dresden, Potsdam, Würzburg und Wien«) bis zum »Erlöschen« des Stils, im Falle des Abendlandes in folgende Worte gekleidet: »Auf die bis zum äußersten Grade durchgeistigte, zerbrechliche, der Selbstvernichtung nahe Formensprache [...] des Dresdner Zwingers folgt ein matter und greisenhafter Klassizismus [...] im Empire des Nordens«.

Der Abschnitt schließt mit einer verfallstheoretischen Beschreibung, die bereits sehr eng mit dem Zivilisationsbegriff Spenglers verbunden ist, nach dem bekanntermaßen die »Zivilisation«, zumal in angelsächsischer Gestalt, als die langjährige Verfallsform einer jeden »Hochkultur« gedeutet<sup>13</sup> und alle in ihr inszenierte »Vitalität« als »Lebenslüge« abgetan wird<sup>14</sup>:

10 Zit. nach ebd.

11 Vgl. Gerhard RITTER, Zum Begriff der »Kulturgeschichte«. Ein Diskussionsbeitrag, in: Historische Zeitschrift 171 (1951), S. 293–302, hier S. 302. Durch den Begriff der »Morphologie« wird zum Ausdruck gebracht, dass sowohl die Welt- als auch die Kulturgeschichte »in viele »Abläufe« jeweils zeitgebundener, also vergänglicher Kulturen« zerfällt. So sinke »eine Kultur nach der anderen dahin« (ebd.). Im Vergleich zu Hegel besteht die Qualität einer morphologischen Geschichtsschreibung darin, dass die Weltgeschichte nicht mehr als »ein großer, einheitlicher Prozess ständig fortschreitender Selbstverwirklichung des Weltgeistes« (ebd.) verstanden wird.

12 Vgl. im Folgenden SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes, S. 265–268.

13 Vgl. Lazaros MILIOPOULOS, Atlantische Zivilisation und transatlantisches Verhältnis. Politische Idee und Wirklichkeit, Wiesbaden 2007, S. 118–120.

14 Vgl. SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes, S. 1177.

Ein Hindämmern in leeren, ererbten, in archaischer oder eklektischer Weise vorübergehend wieder belebten Formen ist das Ende. Halber Ernst und fragwürdige Einheit beherrschen das Künstlertum. In diesem Falle befinden wir uns heute. Es ist ein langes Spiel mit toten Formen, an denen man sich die Illusion einer lebendigen Kunst erhalten möchte<sup>15</sup>.

### 1.3 Der Übersetzer und der Ort der Übersetzung

Der Übersetzer im *Numás* wird nur mit einem Kürzel (»I. Σταμν.« bzw. »I. Stamm.«) angegeben. Aus seinen einleitenden Worten und einer Datums- und Ortsangabe am Ende seiner Übersetzung (»Λειψία 28/2/23«, also: Leipzig, 28. Februar 1923) ergibt sich, dass es sich um den regelmäßigen *Numás*-Mitarbeiter und freien Autor Ioánnēs Stamnópoulos handeln muss, der sich in den zwanziger Jahren in Berlin<sup>16</sup> und Jena<sup>17</sup> aufhielt und 1923 im Umfeld der sogenannten *Leipziger Griechen* aktiv gewesen sein muss, einem Kreis von griechischen Kaufleuten, Akademikern, Intellektuellen und Studenten, welche die sächsische Stadt zwischen ca. 1700 und 1938 zum Zentrum des Auslandsgriechentums in Deutschland werden ließen.

In der kurzen Einleitung verweist Stamnópoulos zudem darauf, dass der vorgestellte Abschnitt bereits als Vorabauszug in der Zeitung *Münchener Neueste Nachrichten* kurz vor dem Erscheinen im *Numás* abgedruckt wurde und in anderen deutschen Zeitungen weitere Vorabdrucke aus anderen Teilen des von Spengler neu aufgelegten Buches zu lesen waren<sup>18</sup>. Dies zeigt, wie eng er damals die Szene in Deutschland beobachtete. Stamnópoulos verweist auf die Tatsache, dass seit der Erstauflage des *Untergangs* in Deutschland 1918 viel Wirbel entstanden sei, der immer noch unvermindert anhielte und deutet in seinen weiteren Ausführungen an, dass dies auch mit dem Verkaufserfolg des Buches zusammenhängt: Die Wissenschaftler in Deutschland fühlten sich demnach verpflichtet, zu diesem meinungsfreudigen Werk Stellung zu beziehen, »wie z.B. zwei Tage vor der Übersetzung [demnach am 26. Februar 1923] Theodor Litt in Leipzig, der eine ganze Stunde seinem Urteil über die [zentrale] These des Buches gewidmet hat«<sup>19</sup>, die darin bestünde, »dass der heutige zivilisierte Mensch [...] keine Seele, keinen ästhetischen Geschmack und keinen Adel mehr besäße und nur noch Gehirn-

15 Ebd., S. 268.

16 Vgl. Konstantinos LOENTOPOULOS, *Deutsch-griechische Begegnungen und Griechen in Berlin. Von den Anfängen bis 1945*, Berlin 2005, S. 168.

17 Diese Information verdanke ich dem Erfurter Religionssoziologen Vasilios N. Makrides.

18 Vgl. die Einleitung zu SPENGLER, *Rhythmoí – Organismoí*, S. 207.

19 Frei übersetzt aus ebd., S. 207.

mensch sei«<sup>20</sup>. Aus diesem Grunde »könne ein seelenerfülltes Leben weder existieren noch aufblühen und auch keine wahre Technik, außer bloß Organisation [Vermessung] und Mechanisierung des Lebens, Massenproduktion und gigantische materielle Kräfte«<sup>21</sup>.

Indem Stamnópoulos aus der Vorlesung des bekannten Pädagogen Theodor Litt zitiert, erweckt er den Anschein, diese wohl persönlich am 26. Februar 1923 besucht zu haben. Leipzig war bis in die dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts hinein intellektuelles und wirtschaftliches Zentrum der deutschen Auslands griechen. An der Universität der Stadt promovierten etwa 25 Griechen im Jahr<sup>22</sup>. Das *Griechenhaus* in der Katharinenstraße 4 war – wie auf der Gedenktafel heute noch nach knapp achtzig Jahren seit seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg dort zu lesen ist – »jahrhundertlang Treffpunkt der Kaufleute, Gelehrten und Studenten vom Balkan und Mittelpunkt der Griechischen Gemeinde zum Heiligen Georg in Leipzig«. Es ist also kein Wunder, dass die Übersetzung des Werkes Spenglers ihren Weg über Leipzig nach Athen fand.

#### 1.4 Eine Einordnung

Das Interesse für Spengler in Griechenland in den *zwanziger* Jahren ist im Grunde als Begleiterscheinung einer *zweiten Welle*<sup>23</sup> eines allgemeinen Nietzsche-Kultes zu verstehen, welche das Land nach einer ersten Welle »in der Zeit von der Jahrhundertwende bis zu den Balkankriegen«<sup>24</sup> erfasst hatte. Nietzsche blieb – neben Freud – »einer der ins Griechische meistübersetzten deutschen Philosophen; von ihm erschienen allein zwischen 1924 und 1944 acht Bücher in griechischer Übersetzung, darunter »Ecce homo«, »Die fröhliche Wissenschaft« und »Also sprach Zarathustra« (alle drei 1924), ferner »Zur Geschichte des europäischen Nihilismus« (1931), »Die Geburt der Tragödie aus dem Geiste der Musik« (1941), »Die Philosophie im tragischen Zeitalter der Griechen« und die »Götzendämmerung« (beide 1944) sowie eine Reihe von Neuausgaben der Übersetzungen aus der Zeit der *ersten Welle*<sup>25</sup>. Auszüge aus Nietzsches Werken wurden darüber hinaus – wie im Falle des *Untergangs* – »in verschiedenen Zeitschriften und Anthologien veröffentlicht [und] einige

---

20 Ebd.

21 Ebd.

22 Vgl. Wolfram HÖRANDNER, Akten: XVI. Internationaler Byzantinistenkongress: Wien, 4.–9. Okt. 1981, Wien 1982 (Jahrbuch der österreichischen Byzantinistik 32,6), S. 81.

23 Georg VELOUDIS, Germanogrecia. Deutsche Einflüsse auf die neugriechische Literatur (1750–1944), Amsterdam 1983, S. 413.

24 Ebd., S. 413.

25 Vgl. ebd., S. 386 und 413.

Gedichte Nietzsches [...] ins Griechische übersetzt«<sup>26</sup>. Hinzu kam eine Reihe von wissenschaftlichen Studien und Abhandlungen über Nietzsche und eine Übersetzung der Nietzsche-Studien von Georg Brandes (1923) und Stefan Zweig (1934)<sup>27</sup>.

Georg Veloudis, einer der führenden Vertreter der Neogräzistik in Griechenland, sieht als »höchstwahrscheinlichen« Grund für diese zweite Welle den Umstand,

dass die geistige Situation in Griechenland nach der vernichtenden Niederlage [im griechisch-türkischen Krieg] von 1922 große Ähnlichkeiten mit der Stimmung nach der Niederlage [im griechisch-türkischen Krieg] von 1897 aufwies<sup>28</sup>.

Spengler als »Untergangstrommler«<sup>29</sup> fügte sich als Referenzautor gut in diese Stimmungslage ein, zumal er mit seiner kühnen, bildkräftigen, herrischen, herausfordernden Sprache<sup>30</sup> eine ähnlich große Anziehungskraft für die lebensphilosophisch, modernistisch, teils surrealistisch geprägte griechische Literatur jener Zeit (*Generation der Dreißiger*) ausüben musste wie Nietzsche selbst.

Die griechische Literatur stand damals unter dem Einfluss der nietzschebegeisterten Nikos Kazantzákis (1883–1957) und Ángelos Sikelianós (1884–1951) und wurde im Besonderen weiterentwickelt vom *grüblerisch-pessimistischen* Geórgios Theotokás (1905–1966) und dem freudianisch-surrealistischen M. Karagátsis (Pseudonym für Demetrios Rodopoulos, 1908–1960)<sup>31</sup>. Griechische Literaturwissenschaftler nehmen an, dass Kazantzakis selbst, der auf den Spuren seines Idols 1921 nach Berlin, 1922 nach Wien, nochmals in Berlin und 1923 quer durch Deutschland (u.a. durch Weimar, Jena und Naumburg<sup>32</sup>) reiste, nicht nur von der zyklischen Geschichtsauffassung Nietzsches (*ewige Wiederkehr des Gleichen*), sondern auch des »Nietzsche-Fortsetzers Spengler«<sup>33</sup> stark beeinflusst wurde<sup>34</sup>. Noch deutlicher tritt

26 Ebd., S. 387.

27 Vgl. ebd.

28 Ebd., S. 413.

29 Ebd.

30 Vgl. Anton Mirko KOKTANEK, Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie des Abendlandes, in: Walter JENS (Hg.), Kindlers Neues Literatur-Lexikon, Bd. 15, S. 814f., hier S. 814.

31 Vgl. Evi PETROPOULOU, Geschichte der neugriechischen Literatur, Frankfurt a.M. 2001, S. 351–361.

32 Vgl. VELOUDIS, Germanogrecia, S. 441.

33 Ebd., S. 442.

34 Vgl. Kleopátra LEONTARITOU, Ē neoromantikē viotheōria tou Kazantzákē. ē poiēsē tēs zōēs [Die neoromantische Lebenstheorie Kazantzakis. Das Gedicht des Lebens], Athen 1981, S. 109f., 144f., 229; Peter BIEN, Kazantzakis: Politics of the Spirit, Bd. 1, Princeton 2006, S. 62–68; Peter BIEN, Kazantzakis: Politics of the Spirit, Bd. 2, Princeton 2006, S. 7, 10, 125, 175, 188, 191;

dies bei den Philosophen Dími Apostolóπουλος (1909–1962)<sup>35</sup>, Evángelos Papanútsos (1900–1982)<sup>36</sup>, Ioánnēs Theodorakópoulos (1900–1981)<sup>37</sup>, Panagiótis Kanellopoulos (1902–1986)<sup>38</sup>, dem Essayisten Konstantinos Karavídás, Anhänger eines radikalen Modells eines korporativ-agrarischen Kommunitarismus<sup>39</sup>, sowie dem Literaten Ángelos Sikelianos (1884–1951) zu Tage. Häufig handelt es sich hierbei um Personen, die sich über einen gewissen Zeitraum in Deutschland aufgehalten haben. Theodorakópoulos und Kanellópoulos gehörten z.B. zusammen mit Konstantinos Tsátsos (1899–1987) dem sogenannten *Heidelberger Kreis* an<sup>40</sup>. Kazantzákis, dies wurde bereits erwähnt, unternahm in den zwanziger Jahren mehrere Deutschlandreisen. Doch ging die Ausstrahlung Spenglers über diese Männer, denen Deutschland persönlich sehr vertraut war, hinaus. Sikelianós z.B. war weder des Deutschen mächtig noch hatte er sich je in Deutschland aufgehalten oder dort gar studiert. Dennoch berief er sich in seinen Büchern nicht nur auf den deutschen Existentialismus (Jaspers, Heidegger), sondern ließ sich auch anziehen von der »Verklärung des Bauerntums durch Spengler oder der [...]

---

Konstantínos ANDROULIDAKIS, Ἐπιλογοὶ καὶ σκέψεις τοῦ Καζαντζάκη. Epexergasménē basanistiká diaperná tē zoē kai to érgo tou [Das philosophische Denken Kazantzakis'. Schmerzvoll erarbeitet begleitet es sein Leben und Werk], in: Eptá ēmeres (Beilage der Sonntagsausgabe der »Kathimerinē«), 2. November 1997 (Thema: »N. Kazantzakis: Ein Mensch«), S. 15–17, hier S. 17.

35 Vgl. Ntímis APOSTOLOPOULOS, Oswald Spengler, in: Ta néa grámmata 2 (1936), S. 726–732; Georges E. VOUMVLIPOULOS, Bibliographie critique de la philosophie grecque depuis la chute de Constantinople à nos jours 1453–1953, Athen 1966, S. 198.

36 Vgl. Evángelos P. PAPANOUTSOS, Palamás, Kabáphēs, Sikelianós [Palamas, Kavafis, Sikelianos], Athen <sup>1</sup>1977, S. 262; Panagiótēs Chr. NOUTSOS, Ἐ »morphología tēs istorías« tou O. Spengler sto érgo tou E. P. Papanoútsou [Die Morphologie der Geschichte Spenglers im Werk von Papanoutsos], in: Dōdōni 9 (1980), S. 27–38.

37 Vgl. Ioánnis THEODARKOPOULOS, To problēma tēs philosophías tēs istorías [Das Problem der Geschichtsphilosophie], in: Archeío tēs philosophías kai ton epistēmōn [Archiv der Philosophie und Wissenschaften] 4 (1933), H. 2, S. 129–150, hier S. 145f.; Vgl. ferner Panagiótēs Chr. NOUTSOS, O Vico kai ē emphánisē tou Neoellēnikoú istorismoú [Vico und die Erscheinung des neugriechischen Historismus], in: Ders., Neoellīnikē philosophía. Oi ideologikés diastáseis tōn eurōpaikōn tēs prosengiseōn [Neugriechische Philosophie. Die ideologischen Dimensionen ihrer europäischen Annäherungen], Athen 1981, S. 115–130, hier S. 125; Charálampos BÁLTAS, To periodikó »Archeío tēs philosophías kai ton epistēmōn« [Die Zeitschrift »Archiv der Philosophie und Wissenschaften«], Athen 2001, S. 27f., 31, 84, 90, 127f.

38 Vgl. Panagiótis K. KANELLOPOULOS, Ἐ istoría tēs philosophías ōs philosophía tēs istorías, in: Archeío tēs philosophías kai ton epistēmōn [Archiv der Philosophie und Wissenschaften] 6 (1935), H. 2, S. 218–228, hier S. 219; vgl. ferner BÁLTAS, To periodikó »Archeío tēs philosophías kai ton epistēmōn«, S. 123f.

39 Vgl. Konstantínos KARABIDAS, To problēma tēs autonomías. Sosialismós ē Koinotismós [Das Problem der Autonomie. Sozialismus oder Kommunitarismus], Athen 1936, S. 9 und 36.

40 Theodorakopoulos promovierte z.B. an der Universität in Tübingen mit der 1927 erschienenen Arbeit »Platons Dialektik des Seins«. Vgl. Pavlos TZERMIAS, Die neugriechische Literatur. Homers Erbe als Bürde und Chance, Tübingen/Basel <sup>2</sup>2001, S. 168 u. 240.



Lebensphilosophie des in der Nachfolge Nietzsches und Spenglers stehenden Ludwig Klages (»Der Geist als Widersacher der Seele«, 1929–1932)«<sup>41</sup> [42].

Auch Georgios Theotokás, der in Paris und London studiert hatte und als der Hauptvertreter der sogenannten *Generation der Dreißiger* angesehen werden kann, war Spengler ein Begriff: Im Meisterstück des Schriftstellers, der für die neugriechische Prosa bahnbrechenden Novelle *Argō* (1933) wird anhand der Geschichte einer Vereinigung junger Studenten und Akademiker namens *Argo* (benannt nach dem sagenhaft schnellen Schiff, mit dem Jason und die Argonauten das Goldene Vlies zu holen trachteten) ein ironisch-feinsinniges Sitten- und Ideengemälde des politisch-geistig hochbewegten, zwischen nationaler Desillusion (*Kleinasiatische Katastrophe* 1922) und revolutionärer Aufwallung (Sozialismus, Nationalismus) schwankenden Bürgertums Athens jener Zeit gezeichnet. Dabei legt Theotokás einem seiner jungen Protagonisten, der sich mit seinen studentischen Kompagnons geistreich über Kant, Hegel, Nietzsche und Rilke austauscht<sup>43</sup>, »die Schreckensvision von Spenglers *Untergang des Abendlandes* in den Mund«<sup>44</sup>.

## 2. Die Rezeption (1930–1936)

### 2.1 Ellē Lamprídi – die zentrale Mittlerin

Eine zentrale Rolle bei der Rezeption des *Untergangs* in Griechenland spielte Ellē Lamprídi (1898–1970)<sup>45</sup>. Lamprídi stammte aus dem Epirus, einer Region, die bis zu den Balkankriegen im 20. Jahrhundert beim Osmanischen Reich verblieb und deren größter Teil 1913 an Griechenland, der Norden indes an Albanien fiel. Sie weist eine für Frauen in Griechenland jener Zeit bemerkenswerte Biographie auf: Geboren als Tochter eines angesehenen epirotischen Anwalts und Politikers, der bei der Befreiung seiner Heimatregion von der osmanischen Herrschaft eine wichtige Rolle gespielt hat, und einer aus Mytilene stammenden Athenerin, studierte sie Philosophie an der Hochschule in Athen und setzte ihre Studien an der Universität

41 VELOUDIS, Germanogrecia, S. 443.

42 Vgl. Angelos SIKELIANOS, *Lyrikós Biós* [Lyrisches Leben], Bd. 1, Athen 1975, S. 64; PAPANOUTSOS, Palamás, Kabáphēs, Sikelianós, S. 244.

43 Vgl. Giōrgos THEOTOKAS, *Argō* [Argo], Athen 1933, S. 64f. und 123.

44 VELOUDIS, Germanogrecia, S. 454.

45 Vgl. im Folgenden: Ntímis APOSTOLOPOULOS, *Sýntome istoría tēs neoellēnikēs philosophías* [Kurze Geschichte der neugriechischen Philosophie], Athen 1950, S. 30; Maria I. KISSAVOU, *Ē philosophía en Elládi apó tēs anastáseōs tou éthnos* [Die Philosophie in Griechenland seit der Auferstehung der Nation], Athen 1955, S. 53–55; Georges E. VOUMVILINOPOULOS, *Bibliographie critique de la philosophie grecque depuis la chute de Constantinople à nos jours 1453–1953*, Athen 1966, S. 187.

in Zürich fort. Zusammen mit Kazantzakis, dem sie seit ihrer Studienzeit in Griechenland persönlich und intellektuell verbunden war, bereiste sie 1918 die gesamte Schweiz. Im Verlaufe dieser Reise entwickelte sich zwischen den beiden eine intensive Liebesbeziehung, die nach Kazantzakis Rückkehr nach Griechenland zwar wieder platonische Züge annahm, die allerdings zugleich ein nachhaltiges Vertrauensverhältnis und emotionales Band zwischen der Philosophin und dem Literaten begründete. 1919 schloss Lampridi ihre Studien in Zürich mit der Promotion ab. Ihre deutschsprachige Dissertation trägt den Titel »Die Erkenntnisprinzipien bei Aristoteles«. Anschließend unterrichtete sie ihr Fach in Konstantinopel, im Griechisch-Amerikanischen Mädchenkolleg und in der griechischen Mädchenschule *Zappeion*, benannt nach Konstantinos Zappas, einem der bekanntesten griechischen Mäzene in der Geschichte Griechenlands.

Während das *Zappeion* noch heute in Istanbul existiert (und seit 2000 auch für Jungen geöffnet ist) schloss das Griechisch-Amerikanische Mädchenkolleg, dessen Hauptdependance sich in Smyrna (Izmir) befand, nach der kleinasiatischen Katastrophe 1922 seine Pforten sowohl in Smyrna als auch in Konstantinopel und zog nach Athen um. Lampridi, die sich nach ihrer Flucht 1922 ebenfalls in Athen niederließ, wurde im dort neu eröffneten Kolleg wieder eingestellt und war nun hauptverantwortlich für die Organisation des griechisch-sprachigen Lehrbetriebs. 1930 stieg sie schließlich auf zur Vizedirektorin der renommierten Athener Lehrerausbildungsstätte *Marasleio*. Nach der Errichtung der rechtsgerichteten Diktatur von Ioánnēs Metaxas verlor sie aber jäh ihre bildungspolitische und pädagogische Anstellung und widmete sich nun ihren philosophischen und archäologischen Studien sowie der Schriftstellerei. Es folgten umfangreiche Beiträge und Aktivitäten in den Redaktionen der wichtigsten Kulturzeitschriften, darunter der *Nea Estia*, sowie der zwei größten griechischen Enzyklopädien Griechenlands (Eleutherudákes und Pýrsos) und ausgedehnte Übersetzungsarbeiten (Friedrich Schiller, Henri Bergson, Jules Laforgue, Paul Valéry u.a.). Zwischen 1937 und 1939 organisierte Lampridi aber auch eine Reihe von sehr gut besuchten, privat finanzierten Philosophieschulungen im Athener Bildungsverein *Askraios* (*Der Askraier*, benannt nach dem Geburtsort Hesiods in Böotien). Aus diesem Wirken heraus entstand ihre *Einführung in die Philosophie*, deren Erstauflage 1956 erschien. Das Buch ist in Griechenland seit 2004 in zweiter Auflage erhältlich.

1939 erhielt Lampridi ein Stipendium aus Großbritannien für einen Aufenthalt am Pädagogischen Institut an der Universität von London. Aufgrund der Besetzung Griechenlands 1940 konnte sie nicht zurückkehren und trat bald als Mitarbeiterin in das Informationsministerium der Londoner Exilregierung in Aktion. Sie organisierte die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Exilkabinetts, bildete englische Offiziere in griechischer Sprache und

Landeskunde aus und klärte sie über die griechischen Widerstandsgruppen auf. Gleich nach der Befreiung Griechenlands kehrte Lamprídi kurzzeitig nach Athen zurück. Dort ereilte sie die Nachricht vom Tod ihrer einzigen Tochter Nike, die sich in Griechenland für die sozialistische Sache einsetzte. Nike Lamprídi war in den Auseinandersetzungen zwischen Royalisten und Kommunisten im Dezember 1944 umgekommen. Die Ereignisse warfen ihre Schatten auf den kommenden griechischen Bürgerkrieg (1946–49). Nachdem Lamprídi noch einmal nach London reiste, um letzte Vorbereitungen für einen ständigen Aufenthalt in Griechenland zu treffen, wurde ihr wegen des Verdachts *sozialistischer Umtriebe* die Staatsbürgerschaft entzogen und bis 1959 die Wiedereinreise nach Griechenland verwehrt.

Nach mehreren Vermittlungsversuchen gelang Lamprídi doch noch die abermalige Rückkehr nach Griechenland. Dort verfasste sie anschließend ihre Autobiographie, die sie ihrer verstorbenen Tochter widmete. Zudem schloss sie 1962 eine mehrbändige Ausgabe der Schriften von Thukydides ab und verfasste noch weitere Schriften über Wittgenstein und Empedokles, bis sie schließlich am 28. Januar 1970 verstarb. In ihrem Vermächtnis bat sie ihre engsten Freunde und Weggefährten, ihr Vermögen für den Aufbau einer Philosophischen Bibliothek einzusetzen, was mithilfe der Athener Akademie dann auch realisiert wurde. Bis heute trägt die Philosophische Bibliothek der Akademie im Zentrum von Athen ihren Namen.

## 2.2 Die Artikelserie Lamprídis in der *Néa Estía* 1930

Unter dem Titel »Spengler und die Morphologie der Geschichte« veröffentlichte Lamprídi in den Ausgaben der *Néa Estía* im Jahre 1930 eine fünfteilige Artikelserie zum *Untergang*<sup>46</sup>. Ihr Ansatz war dabei philosophischer Natur. Im Zentrum ihrer Abhandlung stand die Frage der philosophischen Geschichtstheorie, die sie mit Spenglers Hauptwerk aufgeworfen sah: Gibt es eine metaphysische Struktur der Menschheitsgeschichte, also bestimmte Gesetzmäßigkeiten historischer Entwicklungen, die abseits liegen von der Möglichkeit, die Geschichte mithilfe von Kausalprinzipien, etwa im Sinne des Historischen Materialismus, zu erklären? Könnte es sein, dass ein *allgemeineres* Verständnis historischer Entwicklungsgesetze als der historische Materialismus existiert, dass der Historische Materialismus also selbst nicht mehr darstelle als ein – *zeitlich beschränktes* – Geschichtsphänomen,

46 Vgl. Ellē LAMPRIDIS, O Spengler kai ē morphología tēs istorías [Spengler und die Morphologie der Geschichte], [Teil I], in: *Néa Estía* 7 (Jan.–Juni 1930), S. 573–578; [Teil II], in: *Néa Estía* 7 (Jan.–Juni 1930), S. 632–637; [Teil III], in: *Néa Estía* 8 (Juli–Dez. 1930), S. 704–708; [Teil IV], in: *Néa Estía* 8 (Juli–Dez. 1930), S. 752–757; [Teil V], *Néa Estía*, 8 (Juli–Dez. 1930), S. 806–809.

dessen Entstehung und Bedeutungsgehalte sich mit einer Geschichtsbetrachtung erklären ließe, welche die Geschichte gleichsam in deren »Substanz« zu erfassen in der Lage wäre<sup>47</sup>?

Auf diese Fragen, so Lamprídi, gebe Spengler auf einer übergeordneten, geschichtsmetaphysischen Ebene, eine Antwort, indem er die Historie kulturphänomenologisch erfasse<sup>48</sup> und sich der Tatsache bewusst werde, dass jedes universal kausalgesetzliche Herangehen einen entscheidenden Bedingungsfaktor der Geschichte völlig entmaterialisiere: das organische Eingebunden-Sein in die Zeitläufte. Kausalprinzipien oder gar mathematische Anordnungen seien davon losgelöst und funktionierten nur, wenn keine *organische* Materie untersucht werde. Aber Geschichte sei – wie das Leben – eben von organischer Art, denn Geschichte habe nur das, was *lebe* bzw. eine Richtung und zeitliche Bindung aufweise, die nicht – wie in einer Laboranleitung – einfach rückgängig gemacht werden könne. Im Grunde sei Geschichte eine Form des Lebens<sup>49</sup>. Überhaupt sei die Bindung des Menschen an einen mit keiner Wissenschaft beherrschbaren kosmischen Kreislauf des Werdens und Vergehens der große Horror jeder menschlichen Rationalität. Es gäbe eine verständliche Furcht des Menschen vor jener unaufhörlichen Bewegung der Dinge, wie er sie im Kreislauf des Blutes seiner selbst verspüre. Die Furcht sei umso eindringlicher, als sie mit dem Bewusstsein einhergehe, es gäbe in dem, was der Mensch in Anbetracht seines rationalen Erfassungsvermögens mit dem Begriff der »Zeit« zu symbolisieren versuche, Veränderungen, die nie mehr rückgängig gemacht werden können<sup>50</sup>.

Aber welche Methode habe der Historiker vor diesem Hintergrund zur Hand, die Geschichte zu erforschen? Da die Historie selbst eine Form des Lebens sei, müsse dies entsprechend mit den Methoden der Biologie geschehen – also mithilfe einer Beobachtung des Werdens und Vergehens kultureller Lebensformen, mit dem Vergleich, der Klassifikation und mithilfe von Theorien der Ontogenese und Chronologie<sup>51</sup>. Kulturen und ihre Phasen ließen sich demnach mit der Lebensspanne von Pflanzen, Tieren und Menschen vergleichen und mit den Gesetzen von deren Entstehung und Vergehen begreifen. Dem hierin schlummernden Determinismus begegnet die Autorin zwar mit anfänglicher Skepsis<sup>52</sup>, betont aber zugleich, dass dieses Geschichtsdenken eine legitime und sogar notwendig<sup>53</sup> denkbare Alterna-

---

47 LAMPRIIDI, O Spengler kai ē morphología tēs istorías (I), S. 573f.

48 Vgl. ebd., S. 574.

49 Vgl. ebd., S. 575.

50 Vgl. LAMPRIIDI, O Spengler kai ē morphología tēs istorías (III), S. 707.

51 Vgl. LAMPRIIDI, O Spengler kai ē morphología tēs istorías (I), S. 575.

52 Vgl. ebd.

53 Vgl. ebd., S. 578.

tive zum Historischen Materialismus darstelle<sup>54</sup>, zumal es eine kulturhermeneutische Sensibilität des Beobachters verlange, also eine Begabung, sich in Kulturen hineinversetzen, sie qualitativ *verstehen* zu können, um Formen und Stile überhaupt in relevanter Weise voneinander unterscheiden zu können. Die einzelnen Kulturen in diesem Verständnis wiederum zeichnen sich dadurch aus, dass sie einmaliger Natur seien<sup>55</sup> und – zumindest in ihren ephemeren Formen – einen rein zufälligen Charakter aufwiesen, der immer nur ideographisch, hermeneutisch und individualisierend erfasst werden könne<sup>56</sup>. Die Kulturmorphologie lebe, so Lampridi weiter, nicht von statischen Gesetzen, sondern von Variationen und Rhythmen, nicht »Systemen«, sondern von »Physiognomien«, nicht von standardisierungsfähigen, metrischen Maßeinheiten, aber von einer im Grunde unendlichen Formenvielfalt<sup>57</sup>.

So trennt Spengler denn auch die hellenisch-apolloinische von der abendländisch-faustischen Kultur, indem er die antike Seele mit dem Leiblich-Physischen, einem Bewusstsein im Endlichen, Gegenständlichen, »Hellen«, unmittelbar Gegenwärtigen, »Jetzigem«, Begrenzten, Einfach-Tonalem verknüpft, die »faustische« indes mit dem Wollenden, einem Streben nach dem Unendlichen, dem Zeitlichen, »Nächtlichen«, Zukünftigem, »Historischem«, Unbegrenztem, Komplex-Polytonalem<sup>58</sup>. Indes, die »magische« Seele der vor allen Dingen arabischen orientalischen Kultur, weise dort, wo sie keine »Pseudomorphose«, d.h. durch formenbeherrschende Einflüsse einer Vorgängerkultur (hier der apolloinischen<sup>59</sup>) vorübergehend verursachte »Verfremdung« zeitigte, ein »Höhlengefühl« auf, zu deren reinsten Formensprache der Zentralkuppelbau gehöre<sup>60</sup>.

---

54 Vgl. ebd., S. 573.

55 Vgl. LAMPRIIDI, O Spengler kai ē morphologia tēs istorías (II), S. 632–637.

56 Vgl. LAMPRIIDI, O Spengler kai ē morphologia tēs istorías (I), S. 576.

57 Vgl. ebd., S. 576.

58 Vgl. LAMPRIIDI, O Spengler kai ē morphologia tēs istorías (IV), S. 756.

59 Die Prägung war derart stark, dass Spengler festhält, das »arabische Seelentum« sei »um seine Blüte betrogen worden, wie ein junger Baum, den ein gestürzter Urwaldstamm im Wachstum hindert und verkümmern lässt. Hier findet sich keine leuchtende Epoche, die als solche *geföhlt und erlebt wurde* wie damals, als mit den Kreuzzügen zugleich die Holzdecken der Dome sich zu steinernen Kreuzgewölben schlossen und die Idee des unendlichen Raumes durch ihr Inneres verwirklicht und vollendet wurde« (SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes, S. 275). Und eine Seite weiter: »Dies allein erklärt die Vehemenz, mit welcher die durch den Islam auch künstlerisch endlich befreite und entfesselte arabische Kultur sich auf alle Länder warf, die ihr seit Jahrhunderten innerlich zugehörten, das Zeichen einer Seele, die fühlt, dass sie keine Zeit zu verlieren hat, die voller Angst die ersten Spuren des Alters bemerkt, bevor sie eine Jugend hatte. Diese *Befreiung* des magischen Menschentums ist ohnegleichen. [...] Damaskus fällt 635, Ktesiphon 637. 641 wird Ägypten und Indien erreicht, 647 Karthago, 676 Samarkand, 710 Spanien; 732 stehen die Araber vor Paris« (ebd., S. 276).

60 Vgl. LAMPRIIDI, O Spengler kai ē morphologia tēs istorías (V), S. 806; SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes, S. 272–277.

Spengler verstehe Kulturen, so Lamprídi, als ganz bestimmte Symbolisierungen großpsychischer Ausprägungen des menschlichen Organismus<sup>61</sup> – und er besitze, daran lässt Lamprídi keinen Zweifel, die Gabe, sich in diese wirklich »einzufühlen«. Diese Gabe sei äußerst bemerkenswert, denn setze diese Einfühlung ja voraus, sich eines Standpunktes radikal außerhalb der eigenen (doch nur vergänglichen) Kultur zu bedienen, zumal in Zeiten »zivilisatorischer Erstarrung«. Spenglers Methode erfordere, sich einzugestehen, dass »unsere« technisch-wissenschaftliche, verbürgerlichte und verstärkte Zivilisation eine Verfallsform der eigenen Kultur darstelle. Und Lamprídi fragt, ob so ein unabhängiger, gleichsam auktorialer Standpunkt völlig außerhalb der eigenen Zeit wirklich allen möglich sei? Ob es denn möglich sei, sich von eigenen Glaubenssätzen und angeblichen bloß anerzogenen »Vorurteilen« so radikal zu befreien und die eigenen Alltagspraktiken als etwas völlig Fremdes anzusehen? Die tägliche Berichterstattung in der eigenen Zeitung als etwas zu verstehen, als wäre sie von irgendeinem Tacitus einer fernen Vergangenheit verfasst? Sich Paris oder London als Ruine der Vergangenheit vorzustellen und die Telegraphenleitungen in der Hand von Fremden, die sie mit dem gleichen Fragen und Erstaunen ansehen, wie wir heute die »einbalsamierten Rosen« am Grabe Tutanchamuns? Zu vergessen, dass wir politische Glaubenssätze haben, Internationalisten, Pazifisten, Feministen oder sonst etwas in dieser Richtung seien<sup>62</sup>? Am Ende stellt Lamprídi fest, dass nach Spengler *nur der faustische Mensch* die Gabe zu alledem besitze. Nur der abendländischen Kulturtradition liege also das Potential inne, diesen völlig »exoterischen« Blickwinkel einzunehmen; solange, bis auch diese – abendländische – Tradition »in einigen Jahrhunderten« ebenfalls endgültig untergegangen sein wird, es »keine Franzosen, Italiener, Deutsche und Engländer, keine Parlamente, keine Vereinten Nationen« mehr geben werde<sup>63</sup>.

### 2.3 Die Reaktion unter den griechischen Philosophen

Unmittelbar auf Lamprídis Artikelserie reagierte in der gleichen Zeitschrift der Philosoph Michális Nikolaídís mit einer scharfen Kritik. In einer komplexen Abhandlung warf er Lamprídi vor, die philosophischen Defizite, die sich im *Untergang* zeigten, an keiner Stelle adäquat thematisiert zu haben<sup>64</sup>.

61 Vgl. LAMPRIIDI, O Spengler kai ē morphología tēs istorías (III), S. 708.

62 Vgl. LAMPRIIDI, O Spengler kai ē morphología tēs istorías (V), S. 807.

63 Vgl. ebd.

64 Vgl. Michális NIKOLAIDIS, Merikés apópséis ston Spengler [Einige Ansichten zu Spengler], in: Néa Estía 8 (Juli–Dez. 1930), S. 1283–1289; Vgl. ergänzend Michális NIKOLAIDIS, O kýklos tēs exelíxeōs tōn politismōn [Der Entwicklungskreis der Kulturen], in: Néa Estía 12 (Juli–Dez. 1932), S. 903–909.

Er macht dabei Spengler den Vorwurf, seinem Selbstverständnis nach zwar weder materialistisch noch rein evolutionsbiologisch, sondern »ontogenetisch« die Geschichte betrachten zu wollen, aber die damit zwingend einhergehende metaphysische Frage nach dem »Anfang« bzw. der Quelle aller Ontogenese und aller Geschichte völlig auszuklammern<sup>65</sup>. Anders als Spengler gesteht Nikolaïdis der »Zeit« eine universale Rationalität zu, die auf eine Ontologie des Seins verweise. Infolgedessen kann er behaupten, dass Spengler mit der strikten Trennung, die er zwischen den einzelnen Kulturen vornehme, die Grenze zwischen rein »sinnenbezogener« Subjektivität und »dianoetischer« Objektivität verwische. Spengler verkenne, dass eine vernunftgemäß erschließbare Verbindung zwischen den Kulturen auf der »dianoetischen« Ebene existiere, die es zudem überhaupt ermögliche, von *einer* menschlichen Gattung zu sprechen. Nikolaïdis macht dabei universal anzutreffende Vernunftigenschaften als gattungsspezifische Merkmale geltend und betont die »dianoetische« Struktur, die alle Menschen miteinander teilen, also eine Form von »menschlicher Ratio«, die wiederum in Verbindung stehe mit der universalen Wirklichkeit von Sein und Zeit<sup>66</sup>.

Viel wohlgesonnener als Nikolaïdis reagierten indes Papanóutsos, Theodorakópoulos und Anastasópoulos auf Spengler. Theodorakópoulos z.B. übernahm die Dichotomie zwischen Kultur und Zivilisation, fasste also jede Form entseelter Zivilisation als eine Verfallsform der Kultur auf. Allerdings stellte er die Unterscheidung in einen normativen und voluntaristischen Rahmen: Im Gegensatz zu Spengler hielt er fest, dass eine Wiederbeseelung einer Zivilisation jederzeit möglich sei und wandte sich gegen Spenglers naturalistisch-biologistischen Determinismus. Anders als Spengler behauptete, sei, so Theodorakópoulos, Geschichte weder bloß »eigenständig« oder »etwas, was biologisch funktioniere [...], was angeblich heranreife wie eine Frucht in der Natur« noch »etwas Gegebenes wie die Natur selbst«, sondern etwas, was aus dem bewussten Handeln des Menschen folge, stets »Anspruch, Wollen, Zweck«<sup>67</sup>.

Anastasópoulos indes, der sich in seinen philosophischen Schriften immer wieder von Spengler inspirieren ließ, widmete dem Deutschen 1936 (wie Lampídi in der *Néa Estía*<sup>68</sup>) einen größeren, wohlgesonnenen Nachruf. In der angesehenen Literaturzeitschrift *Ta Néa Grámmata* gab er unumwunden seine Bewunderung für Ton, Stil und sprachliches Vermögen Spenglers zum Ausdruck<sup>69</sup>. Diese Würdigung sei man Spengler – trotz allem berechtig-

65 Vgl. NIKOLAÏDIS, Merikés apópseis ston Spengler, S. 1285–1287.

66 Vgl. ebd., S. 1285–1289.

67 Vgl. THEODORAKOPOULOS, To problēma tēs philosophías tēs istorías, S. 136.

68 Vgl. ELLĒ LAMPRIDĪ, Oswald Spengler, in: *Néa Estía* 13 (Jan.–Juni 1936), S. 795f.

69 Vgl. APOSTOLOPOULOS, Oswald Spengler, in: *Ta néa grámmata* 2 (1936), S. 726–732, hier S. 727.

ten philosophischen Widerspruch – zu seinem Tode schuldig<sup>70</sup>. Doch Spenglers *Untergang* sei nicht bloß inspirierend, sondern schlicht überwältigend, so Apostolópoulos weiter: Um das Buch richtig zu erfassen und dem Leser einen angemessenen Eindruck zu vermitteln, hätte er – Apostolópoulos – die etwa tausend Seiten des Buches eigentlich übersetzen müssen<sup>71</sup>. Und er schloss mit der Anmerkung, dass es wohl überflüssig sei zu betonen, wie groß der Dienst desjenigen an die griechische Literatur und das griechische Geistesleben im Allgemeinen wäre, der die Verwirklichung einer Gesamtübersetzung in Angriff nähme<sup>72</sup>. Erst über sechzig Jahre später sollte sich mit Anagnóstou – dem Übersetzer aus 2003 – *derjenige* finden, den sich Apostolópoulos schon in den dreißiger Jahren sehnlichst herbeiwünschte.

#### 2.4 Die Einflüsse des *Untergangs* in der Ideenwelt der Metaxas-Diktatur (1936–1941)

Außerhalb des akademischen Betriebs führte die Popularität Spenglers auch zu einer politischen Inanspruchnahme durch den neuen revolutionären, sich teils am italienischen Faschismus orientierenden Nationalismus jener Zeit<sup>73</sup>, der im autoritären Metaxás-Regime (1936–1941) kulminierte<sup>74</sup>. Spenglers *Untergang* diente den Machthabern des Metaxás-Regimes als ein kulturtheoretischer Referenzpunkt, den es sich politisch-ideologisch anzueignen lohne. Einen unmittelbaren Einfluss übte Spengler wohl auf das Denken von Metaxás selbst aus, wie sich dies insbesondere anhand eines »Akquisitionsschubs« im Bibliotheksnachlass des griechischen Diktators zeigen lässt<sup>75</sup>. Dabei ist zu bedenken, dass Metaxás Deutschland geistig-kulturell stets sehr nahe stand, nachdem er in seinen jungen Jahren kurz nach der Jahrhundertwende eine Ausbildung an der preußischen Kriegsakademie in Berlin durchlief.

Inhaltlich rekurrierte Metaxás in seinen relativ selbständigen, keineswegs den italienischen Faschismus oder gar deutschen Nationalsozialismus bloß

70 Vgl. ebd.

71 Vgl. ebd., S. 732.

72 Vgl. ebd.

73 Vgl. VELOUDIS, *Germanogrecia*, S. 413f.

74 Vgl. Robin HIGHAM/Thanos VEREMIS (Hg.), *The Metaxas Dictatorship. Aspects of Greece 1936–1940*, Athen 1993; Panagiótis J. VATIKIOTIS, *Popular Autocracy in Greece, 1936–41. A Political Biography of General Ioannis Metaxas*, Routledge 1998; S. Victor PAPACOSMA, *Ioannis Metaxas and the »Fourth of August« Dictatorship in Greece*, in: Bernd J. FISCHER (Hg.), *Balkan Strongmen: Dictators and Authoritarian Rulers of Southeastern Europe*, West Lafayette 2007, S. 165–198.

75 Vgl. Susanne-Sophia SPILIOTIS, *Transterritorialität und nationale Abgrenzung. Konstitutionsprozesse der griechischen Gesellschaft und Ansätze ihrer faschistoiden Transformation, 1922/24–1941*, München 1998, S. 132.



imitierenden<sup>76</sup> programmatisch-politischen Aussagen vor allen Dingen auf den ontologischen Rassebegriff Spenglers<sup>77</sup>, den er aber mit einem christlich-orthodoxen Rechtskonservativismus zu verbinden suchte<sup>78</sup>. Außerdem erfolgte die Übernahme von Spenglers Gedanken durch Metaxás stets indirekt, Spengler wird an keiner Stelle wörtlich zitiert. Eine Orientierung an Spengler ist jedoch naheliegend<sup>79</sup>. Sie wird deutlich in der dokumentierten Ansicht von Metaxás, dass der Begriff des »Menschen« nur »zoologisch« erfasst werden könne, Menschen im »seelischen« Sinne ansonsten nur als Angehörige einer bestimmten Nation und Rasse begreifbar wären<sup>80</sup>.

In der Ideenwelt der *Männer des 4. August* (1936), insbesondere den Ideologieproduzenten, findet sich zudem die im Griechischen ansonsten unübliche Unterscheidung zwischen Kultur und Zivilisation, die nunmehr in politisierter Form propagiert wurde. Allerdings beriefen sich diejenigen, die diese Propagierung in der offiziellen Kulturzeitschrift des Regimes – dem *Néon Krátos* (Νέον Κράτος, Der Neue Staat) – vorantrieben, indem sie z.B. zwischen »mechanischer/äußerer« und »geistiger/innerer« Kultur bzw. Zivilisation unterschieden<sup>81</sup>, nicht explizit auf Spengler. Diese Unterscheidung hat in Deutschland ja auch eine weit über Spengler hinausreichende Tradition<sup>82</sup>. Allerdings ist das griechische Kulturleben eigentlich erst seit der prominenten Übersetzung und Rezeption des *Untergangs* 1923 resp. 1930–1936 mit dieser deutschen Eigenart vertraut. Dies gibt griechischen Historikern Anlass zur Vermutung, dass bei den Ideologemen des 4. August<sup>83</sup> Spenglers

76 Vgl. ebd., S. 141f., Anm. 68, zurecht gegen Panagiotēs Chr. NOUTSOS, Ideologikés synistóses tu kathestótos tēs 4ēs Augústu [Ideologische Zusammenhänge des Regimes vom 4. August], in: Ta istoriká 5 (1986), H. 3, S. 139–150.

77 Vgl. SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes, S. 688–783, insb. S. 706f.

78 Vgl. Aristotle A. KALLIS, Fascism and Religion: The Metaxas Regime in Greece and the »Third Hellenic Civilisation«. Some Theoretical Observations on »Fascism«, »Political Religion« and »Clerical Fascism«, in: Totalitarian Movements and Political Religions 8 (2007), S. 229–246.

79 Vgl. SPILIOTIS, Transterritorialität und nationale Abgrenzung, S. 141–146.

80 Vgl. Iōánnēs METAXAS, Ἐ νέα ἐλληνικὴ γενιά δύνεται να ἀναστῆσει τὰ ἰδεῶδὲ που συνέτριψεν ἡ θεομνία του Βενιζέλου [Der neuen griechischen Generation ist es gegeben die Ideale wiederherzustellen, welche die [politische] Naturkatastrophe des Venizélos [liberaler Politiker, Staatsmann und Leitstern der griechischen Liberalen, Gegenspieler von Metaxas, gest. 1936] zerrieben hat], in: Eleútheron Bēma vom 23. Januar 1935, wiederabgedruckt in: Eleuthérios VENIZÉLOS/Iōánnēs METAXAS, Ἐ ἱστορία του ἐθνικοῦ διχασμοῦ κατὰ τὴν ἀρθρογραφία του Eleutheriou Benizéλου kai tou Iōánnou Metaxá, Thessaloniki 2003, S. 523–529, hier S. 526.

81 Vgl. Stilpon. P. KYRIAKIDES, Ἐ σέμασία τὴν λαογραφικὸν ἔργον διὰ τὴν ἐθνικὴν ἐνότητά καὶ τὸν ἐθνικὸν πολιτισμὸν [Die Bedeutung des laographischen Werkes für die nationale Einheit und die nationale Kultur], in: To Néon Krátos 34 (1940), S. 645–656; Euángelos KYRIAKES, Palaiaí kai néai morfaí zōés. Pneumatikós kai mēchanikós politismós [Alte und neue Formen des Lebens. Geistige und mechanische Kultur], in: To Néon Krátos 6 (1938), S. 824–828.

82 Vgl. Thomas JUNG, Geschichte der modernen Kulturtheorie, Darmstadt 1999.

83 Vgl. zur Kulturpolitik des Regimes im Allgemeinen: Gunnar HERING, Aspekte der Kulturpolitik des Metaxas-Regimes (1936–1940), in: Reinhard LAUER/Peter SCHREINER (Hg.), Die Kul-

Ideenwelt tonangebend war bzw. – je nach Sichtweise – vereinnahmt wurde, ohne dass Spengler dabei direkt genannt wurde<sup>84</sup>.

Die dabei verwendeten Attribute »mechanisch-äußerlich« und »geistig-innerlich« waren dabei sprachlich notwendig, da das in diesem Zusammenhang verwendete griechische Wort »politismós« (πολιτισμός) sowohl mit Kultur als auch mit Zivilisation übersetzt werden kann. Eine Unterscheidung der beiden Begriffe, die der deutschen Sprache oder gar Bedeutung entsprechen würde, existiert im Griechischen nicht. Apostolópoulos hatte in seinem Nachruf auf Spengler 1936 noch die Begriffe Kultur (πολιτισμός) und »Postkultur« (μεταπολιτισμός) verwandt<sup>85</sup>.

### 3. Schluss

Insgesamt ist ein starker Einfluss Spenglers auf das geistig-intellektuelle Leben im Griechenland der Zwischenkriegszeit zu konstatieren. Dies hängt mit einer allgemeinen Begeisterung der griechischen Literaten jener Zeit, der sogenannten *Generation der Dreißiger* in ihren jungen Jahren, für Nietzsche und die Lebensphilosophie zusammen. Hier macht sich zudem ein starker Einfluss von Níkos Kazantzákis bemerkbar, der selbst in den zwanziger Jahren durch Deutschland reiste und von Spengler beeinflusst war. Weiterhin zu Spenglers Einfluss beigetragen hat zweifelsohne die starke Präsenz griechischer Akademiker und Intellektueller in Berlin, Leipzig und Jena, die in regelmäßigen Abständen für die größten Kulturzeitschriften Griechenlands Beiträge schrieben, wie z.B. auch der Übersetzer von 1923, Ioánnēs Stamnópoulos. Diese Kreise junger Intellektueller übermittelten ihre Eindrücke aus Deutschland insbesondere zu Beginn der zwanziger Jahre nach Griechenland, also just zum Zeitpunkt der Veröffentlichung der Gesamtausgabe des *Untergangs*. Dies sollte sich begünstigend auf die Rezeption des *Untergangs* in Griechenland auswirken. Schließlich hat Spengler – was sich nach 1936 dann auch politisch auswirken sollte – einen großen Einfluss auf das Denken von Ioánnēs Metaxás persönlich ausgeübt, der sich ebenfalls für einen längeren Zeitraum – wenn auch vor dem Ersten Weltkrieg – in Deutschland aufgehalten hatte.

---

tur Griechenlands in Mittelalter und Neuzeit. Bericht über das Kolloquium der Südosteuropakommission 28.–31. Oktober 1992, Göttingen 1996, S. 285–324.

84 Vgl. NOUTSOS, *Ideologikés synistóses tu kathestótos tēs 4ēs Augústou*, S. 144; Dēmétris TZIOBAS, *Oi metamorphóseis tou ethnismou kai to ideológēma tēs ellēnikótētas sto mesopólemo* [Die Metamorphosen der nationalen Ideologie und das Ideologem des Griechentums in der Zwischenkriegszeit], Athen 1989, S. 151.

85 Vgl. APOSTOLOPOULOS, *Oswald Spengler*, in: *Ta néa grámmata* 2 (1936), S. 726–732, hier S. 728f.

## Übersetzungen und Übersetzer sowie Mittler und diskursleitende Transferquellen

a) Übersetzung (Gesamtausgabe) mit Verlagsangabe: Oswald Spengler, *Ē parakmé tēs dýsēs* [Der Untergang des Westens], Typōthētō Verlag, Athen 2003.

b) Teilübersetzung (in der Zeitschrift *Numás*): Oswald Spengler, *Rhythmoí – Organismoí* [Kreisläufe-Organismen], in: *O Noumás* 20 (1923), S. 207–210.

c) Übersetzer (2003), Lebensdaten: Leuthérēs Anagnóstou, geb. 1941 in Platanoúsa (in der Nähe von Ioánnina), Grundschulabschluss in Platanoúsa, Lyzeumabschluss in Athen, 1960–1979 Aufenthalt in der Schweiz, u.a. Studium der Soziologie und Psychoanalyse, seit 1979 in Athen verlegerisch und als Übersetzer tätig.

d) Mittler (in alphabetischer Reihenfolge, mit Lebensdaten, sofern bekannt)

- Ntímis Apostolopoulos, Philosoph.
- Panagiotis K. Kanellopoulos (1902–1986), Philosoph und (liberaler) Politiker.
- Konstantínos Karabidas (1890–1973), Essayist, Schriftsteller, Anhänger d. Demotikismus.
- Stílpon P. Kyriakidēs (1887–1964), Historiker und Volkskundler.
- Euángelos Kyriakēs, politischer Redakteur, Journalist, rechtsgesinnt.
- Ellē Lamprídi (1898–1970), Philosophin, Pädagogin.
- Ioánnēs Metaxas (1871–1941), Politiker, Diktator (1936–1941).
- Michális Nikolaidis, Kulturredakteur (*Numás*), Philosoph.
- Evángelos P. Papanoutsos (1900–1982), Philosoph, Pädagoge, Essayist.
- Angelos Sikelianos (1884–1951), Schriftsteller, Lyriker.
- Ioánnēs Stamnopoulos, Kulturredakteur (*Numás*), Intellektueller.
- Ioánnis Theodorakopoulos (1900–1981), Philosoph.
- Giörgos Theotokas (1906–1966), Schriftsteller, Lyriker.

e) Diskursleitende Transferquellen

- Karl Joël, *Wandlungen der Weltanschauung*, Tübingen 1928.
- Ludwig Klages, *Der Geist als Widersacher der Seele*, Leipzig 1929.
- Theodor Litt, *Vorlesung zur Kulturphilosophie* (Wintersemester 1922/23), Universität Leipzig, Handschriften enthalten in der unveröffentlichten Manuskriptfassung »Kulturphilosophie« aus dem Nachlass [zum Manuskriptbestand vgl. Wolfgang K. Schulz, *Untersuchungen zu Leipziger Vorlesungen von Theodor Litt*, Würzburg 2004, S. 22].

- Heinrich Rickert, *Die Philosophie des Lebens. Darstellung und Kritik der philosophischen Modeströmungen unserer Zeit*, Tübingen 1920.
- Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur, Bd. IX, H. 2 [»Spengler-Heft«], hg. v. Richard Kröner und Georg Mehlis, Tübingen 1921, S. 133–305.

Hasan Aksakal

## ›A Useful Fellow‹

### Oswald Spengler in Turkish Conservative Thought

A gloomy book published at the end of World War I, had a tremendous effect on people in a few years. An unnoted author Oswald Gottfried Spengler's book expressed the general uneasiness for all over the Western world, in a sharp and trenchant way. The title was strong enough to inflame imaginations, as Ernst Cassirer explained<sup>1</sup>. *Der Untergang des Abendlandes*, or the *Decline of the West* as I refer, where its author proposed a new reading on history according to which the lifespan of civilizations is limited and ultimately they decay. Of course, he wrote more than these simple words. His book included intuitions, mysticism, arts, mathematics and destiny. Therefore, it aimed to gain a way to make history something poetic. This »belated romanticist« was ready to claim that the book was non-scientific. In fact, it was also non-scriptural [...] He thought that Western civilization had already started its period of irreversible decline and it would be replaced by a young and vigorous Asian civilization. According to him, doom was coming soon. What about the ›Asian‹? Would the ›Asian‹ be the ›Islamic Asia‹? Would it be Turks?

This study mainly aims to investigate Spengler debate in Turkish thought. In order to be clear, Turkish authors' reactions on Spengler's works have seperated as before, during and after the translations in 1970s. In this context, first of all, historical background of the Ottoman-Turkish understanding of historiography has mentioned briefly and secondly the place of culture, civilization, rise and fall theories within the framework of general understanding of history is determined by comparing Spengler and Toynbee.

My purpose is to make some evaluations both on the Turkish intelligentsia's approaches to Spengler's theory and the transformation process of intellectual life in Turkey. Especially by displaying the samples from some publications, I try to focus on the relationship between Spengler's writings and his Turkish readers' minds. Finally the study comes to an end with a very short analysis on the results of Spengler's effects as ›a useful fellow‹ on anti-Westernist Turkish conservative or Islamist circles.

---

1 Ernst CASSIRER, *Devlet Efsanesi [The Myth of the State]*, Istanbul 2005, p. 452.

In this part of the article I would like to describe certain points of Ottoman-Turkish philosophy of history before discussing the response of his readers in Turkey to Oswald Spengler's work. Ottoman-Turkish tradition on philosophy of history (ilm-i tarih), focuses on and defends that there are always rises and declines in history. This view is based on Koranic law of nature<sup>2</sup>. Islamic *weltanschauung* developed within many centuries but in case of Ottoman-Turkish culture, this tradition simply comes from Ibn Khaldun (1332–1406), goes with Ottoman official history-writing with Mustafa Âli of Gallipoli (1509–1600), Kâtip Çelebi (1609–1657), Mustafa Naima (1655–1716) and Ahmet Cevdet Pasha (1822–1895)<sup>3</sup>. They jointly believe that history is basically about the births and deaths of states and societies just like organisms and that there is a cyclical movement of time like seasons or lifetimes. Every single culture and civilization pass through the stages of childhood, youth, maturity, oldness. Therefore, when a Turkish reader is interested in Spengler, he or she may find something familiar to this tradition.

Before I represented this paper at International and Interdisciplinary Oswald Spengler Conference in Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, I had a chance to interview with Giovanni Scognamillo, the Turkish translator and publisher of *The Decline of the West*<sup>4</sup>. The common question was very simple: Why is Toynbee so famous in Turkey, but Spengler is not? It's because Toynbee came to Turkey during the Independence War in 1921–22, and he took a tour around Western Anatolia after Greek invasion. Then, he gave some speeches at conferences which were encouraging the Westernisation project of Young Turkey's founders. In following 40 years, he came to Turkey a few more times<sup>5</sup> and some of his books, including *A Study of History*, were translated into Turkish by some popular leftist intellectuals like Murat Belge<sup>6</sup>

2 According to Muslims' interpretation of life, Koran tells much about the rules of nature. Many Islam scholars assert that the Koranic interpretation on Law of Nature states properties of the universe that have only recently been discovered by the modern scientific process, predating some discoveries by up to 1400 years before. For a simplified explanation on this issue, please see URL: [http://en.wikibooks.org/wiki/Koranic\\_Law\\_of\\_Nature](http://en.wikibooks.org/wiki/Koranic_Law_of_Nature) (17.10.2012).

3 On Ottoman-Turkish understanding of history, please see FRANZ BABINGER, *Geschichtsschreiber der Osmanen*, Leipzig 1927; Ibn KHALDUN, *The Muqaddimah: An Introduction to History*, Princeton 1967; Norman ITZKOWITZ, *Ottoman Empire and Islamic Tradition*, Chicago 1980; Cornell FLEISCHER, *Bureaucrat and Intellectual in the Ottoman Empire: The Historian Mustafa Âli (1541–1600)*, Princeton 1986.

4 Interview of the author with Giovanni Scognamillo on 27.05.2012 and e-correspondence with Ismail Kara on 17–25.05.2012.

5 One of these conferences was held for 25<sup>th</sup> Anniversary of the Republic. He gave several speeches at Ankara University on November 1948. See Arnold TOYNBEE, *Tarih Konferansları I: Tarihin Anatomisi*, in: Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Coğrafya Fakültesi Tarih Bölümü Tarih Araştırmaları Dergisi 1 (1963), pp. 235–248.

6 Murat Belge was born in 1943, Ankara. He received his Ph.D from Istanbul University in 1969 on leftist criticism of English literature. From his university years in the 1960s until the early 1980s, he had been an active participant of a close-knit left-wing group of scholars at Istanbul

in 1970s<sup>7</sup>. His work *Civilization on Trial* published five times in three different publishing companies in 1980s and 1990s and even in our time, his *Trial* sold out in a few months right after republished<sup>8</sup>. As a conclusion, Toynbee was talking about decay and decline as well, but he was still like a »preacher in Westernization church«. Not like our prophet of doom, Toynbee was suitable to be a reference or guide for Turkish Westernists.

Unlike Toynbee, Spengler's books showed up in Turkish language so late. They were translated into Turkish in 1973, thirty seven years after he passed away. His *Man and Technics* was translated by an unnoted nationalist publisher from Ankara – Töre-Devlet Yayınları<sup>9</sup>. Fortunately, the translator Kâmil Turan (1935–2007) was graduated from University of Paris, and as a political scientist, he could compare the French translation *L'Homme et La Technique* by Anatole Petrowsky, with the original German edition. Turan is known by his first translation of Adolf Hitler for nationalist Ötüken Publishing Co. in 1968<sup>10</sup>. That's why readers can easily see the nationalist motives behind his »Introduction« for *Man and Technics*<sup>11</sup>.

After the success in *Man and Technics*, which was sold three thousand copies in a few years, a political Islamist publication company, Dergah Yayınları, decided to translate *The Decline of the West*. But there was something interesting behind this decision. They gave the job to a Catholic Turkish-Italian Levanter Giovanni Scognamillo (born in 1929), who was a specialist on comic-books and cinema films<sup>12</sup>. His translation was on the shelves of the book-stores in February 1978. But the translation was criticized by many reviewers, especially because of Scognamillo's Turkish knowledge. There is another significant point in here. The decision was interesting. Because, the *Decline* was published almost at the same time with Christopher Dawson's

---

University. He wrote for many Marxist journals such as *New Left Review*. After his translations from Joyce, Faulkner, Dickens and Toynbee in 1970s, he began publishing left-wing classics with İletişim Yayınları in Istanbul. Belge has been teaching at Istanbul Bilgi University since 1996.

7 Arnold TOYNBEE, *Tarih Bilinci*, Istanbul 1978.

8 İdem, *Uygarlık Yargılanıyor*, Istanbul 2011.

9 Töre-Devlet Publishing Company was established in late 1960's in Ankara. Its policy and principles were based on anti-communism and Turk-Islam synthesis. Some Turkist intellectuals, such as Kâmil Dursun, Dündar Taşer, Necmettin Hacıminoğlu, Halide Nusret Zorlutuna, Ağâh Oktay Güner and Erol Güngör, were supporting Töre-Devlet with their book projects. They also contributed the *Devlet* (weekly, 1968–1978) and *Töre* (monthly, 1971–1985) which were working for Nationalist Movement Party (MHP) since the very beginning.

10 Adolf HITLER, *Siyasi Vasiyetim*, Istanbul 1968. There's not any information about the original name of the book, but as it's known there's a book which titled *The Testament of Adolf Hitler* in English. *Siyasi Vasiyetim* had only 79 pages and it was published 1000 copies.

11 Oswald SPENGLER, *İnsan ve Teknik*, Ankara 1973, p. 11–23.

12 Scognamillo has been serving Turkish popular culture as an author, translator and reviewer. He has 35 books on Turkish and Western cinema-film traditions. He also has translated several books from Italian, German and English into Turkish.

*The Rise of Western Culture*, Fyodor Mikhailovich Dostoyevskii's *Dilemma of the West: A Speech on Pushkin* and some anti-Western books from Turkish nationalist-conservative thinkers like Mehmet Kaplan and Mehmet Doğan by the same publisher. Dergâh had also published *Milli Görüş* [National Outlook] in 1975, which was written by the very first visible Islamist politician in Turkish Republic, Necmettin Erbakan (1926–2011).

Furthermore, Spengler's work was decided to be presented in two volumes to Turkish readers. Therefore, titles of the books were *Batının Çöküşü I* and *Batının Çöküşü II*, but the second volume never came out. After suffering for 20 years, Dergâh published *The Decline* as one-volume in 1997. Now there were two translators Nuray Sengebli and Giovanni Scognamillo and book turned out to be more than 560 pages. So, we can say that Spengler's adventure in Turkish language was actually a kind of story of misfortune.

One can suggest that there are two periods for the case of Spengler in Turkey. The first one is until 1960, which can be also considered as the First Constitutional Period (1923–1960). And the second one is afterwards. This separation did not only arise from domestic politics, but also from cultural transition. The intellectual life in early years of Turkish Republic was mostly based on French language. Turks had read Western thought in French language until 1960's. Therefore, Turkish conservatives missed some important debates in Europe. As a consequence of this simple fact, Turkish conservatives referred Henri Bergson, Maurice Blondel and Paul Valery for rejecting the mainstream model of Westernisation. Also, there was a great ignorance of some names. For example, Hannah Arendt has started to appear in Turkish language in the late 1994. Also, Carl Schmitt has finally been translated into Turkish by some socialist publishers a few years ago, to criticise the charismatic one-man leadership of Prime Minister Tayyip Erdoğan. So, until the 1960s and even 1970s, Republican conservatism in Turkey developed under the shadow of Bergson's spiritualism<sup>13</sup>.

Additionally, it should be taken into consideration that Spengler had written his books under the conditions of the reign of Kaiser Wilhelm II, the Great War, Versailles Regime, Weimar chaos and the Great Depression. All these periods were perfect samples for the inevitable decline of ›victorious and glorious‹ Western world. The generation born in 1880's in Ottoman

---

13 According to H. Stuart Hughes, Spengler was standing not far to Bergson's books, too. Hughes writes that when August Albers paid his first personal visit to Spengler, »he found him literally surrounded by Bergson's works. Spengler explained to his visitor that at the time he wrote the *Decline*, he had read of Bergson only as a comparatively unimportant anti-German tract. [...] If Spengler followed Bergson and Sorel in insisting on the inadequacy of merely logical analysis, and in viewing reality as a dynamic flux that could be grasped only by ›feel‹ and intuition, the simplest and most likely explanation is that both Spengler and his French predecessors were drawing on Nietzsche for inspiration«. H. STUART HUGHES, *Oswald Spengler, A Critical Estimate*, New York 1952, p. 52.



Turkey had also seen the same picture. They grew up with the Cesarism of Sultan Abdülhamid (1876–1909), joined Young Turks' Revolution in 1908, fought in Ten Years Wars (1912–1922) and were losing the Balkans, Northern Africa and Middle-East. They witnessed to the collapse of the Ottoman Empire »Imperium Eterna«. Only in a few years, they also saw the invasion of the Great Powers, the Independence War, the end of the Caliphate and foundation of Turkish Republic. These extraordinary affairs and circumstances would have been likely to create the same thoughts on Spengler and his Turkish contemporaries [...].

Probably, the most influential Turkish thinker of the first quarter of 20th century was Ziya Gökalp (1876–1924). He insisted on the difference between culture and civilization in his books, speeches and essays. Gökalp was the ideologue of Young Turks and Mustafa Kemal's Nationalist Movement. He was also one of the leading members of the first generation in Turkish sociology. He followed Herder, Fichte, Durkheim and Le Bon. His main focus was on the archeology of Turkish culture under the effect of German Romanticism and the French school of sociology<sup>14</sup>. Furthermore, he was writing very parallel to Spengler in some issues but his sudden death in 1924 probably did not let him to write about Spengler's theory.

This is the main reason to compare Spengler with Mehmet Akif, the Islamist intellectual, and the author of Turkish National Anthem. Akif (1873–1936), as an anti-imperialist romantic, was calling Western World as »the Monster with one tooth left« and emphasizing the heroic power of Turkish *Volkgeist* in this poem<sup>15</sup>. Although he never mentioned Spengler, it is known that Akif read the *Decline* from German edition right after it was published in 1918. After Akif, we find some serial articles on Spengler which were written by Mehmet İzzet (1891–1930), who was a nationalist-spiritualist professor at Istanbul University, Department of Philosophy. In one of these articles from 1927, İzzet Bey explained how Spengler regards and evaluates the politics and politicians. And in another article, he focuses on *British Men in Spengler's Mind*. Here he suggested that English people are the most dangerous enemies for Spenglerian world view. He refers to Spengler's attacks on British mentality, which is based on simplifying the daily life, like »Time is money, business is business [...]«<sup>16</sup>. He saw in Spengler's work that every single culture has an authentic and unique spirit. That's why they were out of the

14 Ziya GÖKALP, *Türk Medeniyeti Tarihi*, Ankara 1974; idem, *Türkçülüğün Esasları*, İstanbul 1940; idem, *Hars ve Medeniyet*, Ankara 21972.

15 As one of the most important political Islamic figures in early 20<sup>th</sup> century, he tried to translate the Holy Koran into Turkish language but with a sudden decision, he quitted working on this historical mission. His collected poems *Safahat* (1911–1933) has been sold probably more than 3 million copies since 1930s.

16 Mehmet İZZET, *Spengler'e Göre İngilizler*, in: *Hayat Mecmuası* 2 (1927), No. 41, pp. 165–166.

borders of positivist science. One should get into a culture to understand its politics, its institutions and its habits<sup>17</sup>. Both for Spengler and İzzet, cultures were metaphysical, irrational and sensual powers.

At the beginning of 1930s, *Man and Technics* was published in German and *The Decline of the West* was very well-known in France. Peyami Safa (1899–1961), who was one of the most productive and important authors in Turkey, and also could read French and German, wrote how important Spengler was. He proudly told that he was the first person who mentioned the European debates on Spengler in his weekly *Kültür Haftası*<sup>18</sup>. Afterwards, he wrote a few reviewal articles on new German culture including the theory of *Decline*. Once Safa wrote: »Whether we agree on calling the huge transformation of the view of West on itself as »Decline« like Spengler or »End of Modern« like Berdiaeff, to shape our blessed Revolution parallel to a dead Western perception [...] will make us passive and led us to reach an infertile point in a kind of blessing feeling, which is nothing more than imitating it like a monkey«<sup>19</sup>.

Those days were coming up to the rising of Turkish interest into contemporary Germany. In this process, probably, the most important development was that Turkish government invited Albert Einstein and some other German-Jewish academicians to work in Turkish academia. In fact, in July 1933, the *Notgemeinschaft Deutscher Wissenschaftler im Ausland* [Emergency Assistance Organization for German Scientists] contacted the Turkish government, asking it to offer positions to senior level persecuted scientists and physicians (Jewish and non-Jewish). At the time, Turkey was in the process of modernizing its higher educational system and Turkish government – after a hesitation about Hitler’s reaction- left the doors open to German scientists, who escaped from Nazi persecution. The emigration of the German-Jewish was a development perfectly fitting the intention of the Government in Turkey. The Germans were needed to push the reform of the university system in Turkey forward. This all happened during the Mustafa Kemal Atatürk’s university reform which has been going on since 1931<sup>20</sup>.

17 Mehmet İZZET, Oswald Spengler’e Göre Devlet Adamı, in: *Hayat Mecmuası* 1 (1927), No. 9, p. 288.

18 Peyami SAFA, Doğu-Batı Sentezi, in: *Seçmeler*, Ankara 1970, p. 138.

19 İdem, Türk Düşüncesi ve Batı Medeniyeti, in: *Seçmeler*, Ankara 1970, p. 317.

20 Actually, there is a wide literature in English and German. For example, Arnold REISMAN, Jewish Refugees from Nazism, Albert Einstein, and the Modernization of Higher Education in Turkish, 1933–1945, in: *Aleph: Historical Studies in Science and Judaism* 7 (2007), pp. 253–281; Horst WIDMANN, Exil und Bildungshilfe. Die deutschsprachige Emigration in die Türkei nach 1933. Mit einer Bio-Bibliographie der emigrierten Hochschullehrer im Anhang, Frankfurt a.M. 1973; Stanford J. SHAW, Turkey and the Holocaust. Turkey’s role in rescuing Turkish and European Jewry from Nazi persecution 1933–1945, London 1995; Philipp GAIER, Die deutschsprachige wissenschaftliche Emigration in die Türkei und ihr soziales Umfeld. Das »deutsch-deutsche« Verhältnis in der Türkei 1933–1945, München 2008; Arnold REIS-

Turkish universities gained their scholar identity with this reform. Up to 190 German Jewish scholars took place in Ankara and Istanbul Universities and 45 of them were in social sciences. They also established and directed new research institutions. One of these men was Professor Gerhard Kessler (1883–1963), who redefined and reorganised the departments of Sociology and Economics in Istanbul University. But not only him; Professor Ernst Hirsch, Hans Reichenbach, Dankward Rustow, Kurt Bittel, Andreas Bertalan Schwarz and many others. With German professors' efforts, young Turkish academicians initiated to concentrate on German school of social sciences. If one researches on what they studied, he/she would come upon Nietzsche, Rickert, Dilthey or Simmel easily in the papers of academic journals in the middle of 30's.

In case of Kessler, his text books were translated into Turkish and especially the chapter of *Philosophy of History* in his *Introduction to Sociology* gave birth to inquiry for Spengler, where he was suggesting that Spengler was sharing the top place in the field of philosophy of history, with Hegel. There he wrote »In the recent times, another great thinker who may compete with Hegel in respect of the bravery in his thoughts and the profoundness of his opinions, has grew up: the author of the *Decline of the West*, Oswald Spengler«<sup>21</sup>. After this introduction, Kessler was giving a summary of Spengler's theory. Actually, he was asking some questions. »I think that Spengler's philosophy of history starts from the beginning of culture. But, how do separate cultures arise in the village? Where do young folks which defeat ancient cultures come from and how do they live for centuries before their own cultural spirit has born? These issues concerning the beginning are under shadow in Spengler's thought. Therefore, primary circumstances which led cultures to occur and perish remain mystic. At that point, Spengler mentions »inscrutability« and »coincidence« and does not give a definite explanation«<sup>22</sup>.

Turkish interest into German thought was growing consistently to political and economic relations between states. Almost meanwhile, a leading monthly journal, *Çığır*, started to give some summarized translation series from Leopold von Wiese's works on contemporary sociology, for a few years. The translator was Kessler's assistant, Dr. Ziyaeddin Fahri Fındıkoğlu (1901–

---

MAN, Turkey's Modernization. Refugees from Nazism and Atatürk's Vision New Academia, Washington DC 2006; Christopher KUBASECK/Günter SEUFERT (Hg.), Deutsche Wissenschaftler im türkischen Exil: Die Wissenschaftsmigration in die Türkei 1933–1945, Würzburg 2008; Georg STAUTH/Faruk BIRTEK (Hg.), Istanbul. Geistige Wanderungen aus der »Welt in Scherben«, Bielefeld 2007; Faruk ŞEN/Dirk HALM (Hg.), Exil unter Halbmond und Stern, Essen 2007.

21 Gerhard KESSLER, İçtimaiyata Başlangıç, Istanbul 1938, p. 98. Also see Gerhard KESSLER, Tarih Felsefesi Meseleleri, in: Istanbul Üniversitesi Hukuk Fakültesi Mecmuası 4 (1938), No. 16, pp. 720–727.

22 KESSLER, İçtimaiyat, p. 100.

1974)<sup>23</sup>. He named Spengler for a few times in these series of essays, but mostly focused on idealism and neo-idealism in German thought.

Hilmi Ziya Ülken<sup>24</sup> (1901–1974) was also a member of academic staff in department of Sociology at Istanbul University in the same period. After Findıkoğlu mentioned Spengler with regards, Ülken criticised the cyclical philosophy of history with naming Ibn Khaldun, Spengler and Bergson for being »inadequate and fatalist« in the journal *İnsan* in 1938<sup>25</sup>. They were unnecessarily pessimists on historical theory. According to him, the suggestions of linear understanding of history had been proved and the argument was over. Mankind was going to live in a better World in 1938! But just a few volumes after this initiation, he was going to change his mind on Spengler's theory. Literally, in 1940s, Ülken suddenly turned to a neo-idealist pantheism and then, he insisted on the resemblance of botany, living organisms and history like Romantics. The birth, the youth, the aging and the death's a destiny for all. The following years, he turned and returned to Spengler's theory and books. For once, in a paper published in *Türk Düşüncesi* in 1954, he went so far to say that Spengler was an admirer of Prophet Muhammed and early Muslims, since they were like the Reformists in West<sup>26</sup>. Here Ülken wrote that »Islam is not a totally new religion for Spengler. It's like Lutheranism [...] Iconoclasm which Islam insists on, was prepared by Jewish and Byzantion Monophysists [...] Pythagores, Muhammed and Cromwell, they all represent the same spirit [...] Prophet Muhammed's fellows – like Ebu Bekr and Ömer are exactly the same with the British Puritan leaders John Pym and Hampden«. No matter how Ülken pushes himself, the fact is, Spengler was not interested in religions like Toynbee, and, as we realise in *The Decline*, his knowledge of Islam was superficial.

There were more attention on *The Decline* and *Man and Technics* with the beginning of World War II. Turkish nationalists, like Nihal Atsız (1905–1975) and Reha Oğuz Türkkan (1920–2010), gave some speeches on how Western

23 This series starts with an announcement in 46<sup>th</sup> issue. Please see. Leopold von WIESE, Alman İçtimaiyatçıları, in: Çığır Gençlik ve Kültür Mecmuası 4 (1937), No. 46, p. 86 and following issues.

24 Ülken might be the most productive academic intellectual in 20<sup>th</sup> century of Turkey. He had 70 books, monographies and written more than 1200 articles in philosophy, sociology, and political-cultural history. His *Türk Tefekkürü Tarihi* and *Türkiye'de Çağdaş Düşünce Tarihi* are still very fundamental reference sources for Turkish intellectual history.

25 Hilmi Ziya ÜLKEN, Medeniyetin Yürüyüşü, in: İnsan Mecmuası 1 (1938), No. 2, p. 85. *İnsan* was one of the most influential social science journals in Kemalist era. It was published from April 1938 to May 1943. Hilmi Ziya Ülken, Nurullah Ataç, Sabahattin Eyüboğlu, Muzaffer Şerif, Niyazi Berkes, Pertev Naili Boratav and other leading humanist figures of Turkish intelligentsia were getting together with some liberal nationalist and conservatives such as Ahmet Ağaoğlu and Mustafa Şekip Tunç within papers.

26 Hilmi Ziya ÜLKEN, Spengler'e Göre İslamiyet, in: Türk Düşüncesi 2 (1954), No. 11, pp. 322–325.

civilization was coming to an end. »While West goes to decline, the Lands of Great Turan will start to shine« Atsız was telling in 1942. »A fight is for life, ideology is for shelter; nation is for feeling an alive entity and genuine of volksgeist is for technics« in Spengler's thoughts, these words were so suitable for Turkish nationalism in 1940s. Also, Spengler's anti-communism was very useful for Turkish nationalism. The history was not something about production process, it was about the spirit and the unbreakable destiny of mankind. Cultures and civilisations among history were the reflections of this simple truth.

Also a conservative philosophy lecturer, Cemil Sena (1894–1981), needed to write on Spengler. The »Spengler, Oswald« article in his four-volume *Encyclopedia of Philosophers* was very short, if we look into Spencer and Spinoza for comparison. According to Sena, Spengler is known as a cultural historian, besides, his versatile products are admirable. *Decline*, which brings fame to Spengler, explains morphology of world history based on Goethe and Nietzsche's philosophical principles. After portraying a German who was against idleness and appreciated the work and the worker in his book *Prussentum und Socialismus*, Spengler then controversailized types of mass democracy and predicted a new crisis in *Hour of Decision*. Sena recommended a few references at the end of his article: W. Düren, *Meine Unerredung mit Oswald Spengler* (1940), M. Schwerter, *Der Streit um Spengler* (1922), J. Ammann, *Ewiges Abendland* (1944) and Stuart Hughes, *Oswald Spengler* (1952). For Cemil Sena, Spengler laid the foundation of Toynbee's work<sup>27</sup>. But finally, these were essentially weak evaluations when compared to Cemil Meriç<sup>28</sup>.

As a romantic conservative supporter of Labour Party of Turkey (TİP), Cemil Meriç, influenced Turkish right wing, more than the left in 1960s and 1970s. He refused the heritage of Ziya Gökalp, and made a synthesis of Marx, Ibn Khaldoun and de Balzac's social thoughts. He was also affected by Spengler and Toynbee so deeply. In his poetic pen, conservative author of the *Decline* turned into a revolutionary in historical studies. For him, Spengler changed positions; there's nothing about society nor politics in *Decline*. »Dead body of culture, this is what we call civilization« he says. Meriç, emphasized two points in Spengler's theory; the importance of unique spirit and the

27 Cemil SENA, Spengler, Oswald, in: Filozoflar Ansiklopedisi, Vol. IV, Istanbul 1976, pp. 307–308.

28 Cemil Meriç (1916–1987) was a Muslim socialist, a blind reader and a provocative thinker. One of the founders of Neo-Ottomanism in early 1970s. He is the most influential and important author in the second half of 20th century Turkey, according to Turkish Prime Minister Tayyip Erdoğan. He published 11 volume books, 800 articles and essays. His re-edited books, in which he had some arguments with Spenglerian understanding of history, culture and civilization, have been reprinted more than 170 times by İletişim Yayınları, since 1996.

morphological analysis. He compared Spengler with Danilevsky and Toynbee several times. In this context he wrote: »According to Spengler, now the available historical schema (outline) in Western Europe is useless and even meaningless. This schema is transferred from Ptolemy's world-centric cosmology. Author (Spengler) brings a new kind of Copernicus system in place of this narcissist schema«<sup>29</sup>. Meriç finished this article with the words of Prophet Daniel's apocalyptic words in Old-Testament: »Mene, Tekel, Upharsin!« This essay is the most famous and well-known composition about Spengler in Turkish. Like Meriç said, Spengler was the prophet of doom for monolithic, monologic and megalomaniac structures, his works were included some paths for pluralism. Until he passed away in 1987, Meriç has been the most important defender of Spengler in Turkey.

After the translation of Spengler's works into Turkish, nationalist, conservative and Islamist groups initiated discussion on the necessity and unnecessary of westernization once more. These were the days in which the debates about the Third World also increased in Turkey, but in general it was about domestic debates. The anti-westernizers found a creative destruction in Spengler's words. He was breaking the intellectual grammar that Western world had imposed on the rest of the world. For Islamists, Western world have killed the God, the human beings and the nature for its modern civilisation -like Yusuf Kaplan claims<sup>30</sup>. Now what we are all seeing in the West, for Kaplan, »is the end of itself, after it lost the idea of God, cosmos and human being«<sup>31</sup>. But the »real decline« was in White Men's mind. When one looks back, he/she can see the fundamental problem; the intellectuals of the West had mixed up the »reasons« and »consequences« of emancipation. The decline was, in fact, about the crisis of Western civilisation, like Nietzsche, Freud and Bergson have said before. So, the decline was something inner, something spiritual. The European mind narrowed »the great chain of being« with placing the »piece« into the space of »Entire«. For them, Industrial Revolution was the death of human in Europe. Under these circumstances, maybe Spengler would be the voice of »the Rest«. His approach toward Western civilization was'nt too far from Turkish Islamists' opinions.

When we know these thoughts, it becomes easier to understand why İsmet Özel<sup>32</sup> gave special attention to Spengler in the late 1970s and 1980s. In his

29 Cemil MERİÇ, *Medeniyetlerin Ölümü*, in: *Umrandan Uygurlığa*, İstanbul 192012, p. 110.

30 Kaplan has expressed these statements for many times. For recent essays see. Yusuf KAPLAN, *Bizantinizm ve Seküler Teslisi: Kapitalizm, Tüketim ve Sekülerleşme*, in: *Yeni Şafak*, 22.06.2012 or Yusuf KAPLAN, *Kir ve Arınma*, in: *Yeni Şafak*, 12.02.2012.

31 Yusuf KAPLAN, *Araçsal Aklın Sefaleti ve İslâm'ın »Yeni Ufuklar'ık*, in: *Yeni Şafak*, 19.07.2010; idem, *Akılclılıktan Aklamacılığa ve Yıkım Makinasına*, in: *Yeni Şafak*, 18.05.2009.

32 As a provocative mind, famous Islamist poet and lecturer in the field of Comparative Literature, İsmet Özel (born in 1944, Kayseri) criticised the Eurocentric traditions in social sciences and arts, by using Spenglerian words and terms.

*Üç Mesele: Teknik, Medeniyet, Yabancılaşma* [Three Matters: Tecnics, Civilisation, Alienation], which has been a Turkey-wide popular book for Islamic-romantic criticisms of modernity, he was definitely following the paths of Spengler<sup>33</sup>. For Özel, Spengler's theory of decline has put the »destiny« into the center of relation between man and time, not the »will power«. This approach vacated the antropocentric mind of modernity and Özel was relieved with it. Later, in the middle of Huntington debate in 1993, in his famous *Kalın Türk*, he was going to write that he means what Spengler had meant by »civilisation and culture«<sup>34</sup>.

For Doğan Özlem<sup>35</sup>, Spengler had thought that whole nineteenth century philosophies evolved out of »total meaning«, a meaning includes the past, the present and the future. However their basic concern was to bring up prognosis for the future. According to Spengler, because of this, all of these philosophies of history wasted time as »the most meaningless of meaningless things«<sup>36</sup>. It is ridiculous to believe that history is science according to Spengler. There is no such things as right or wrong in history, therefore history should be poeticized. The true history is fatalistic. Özlem compares Toynbee and Spengler and appreciates their pessimism because they are the members of a generation who lived in the world war era and says that they returned to the point that Vico has started by refusing linear history view<sup>37</sup>. Özlem's *Tarih Felsefesi*, has been republished ten times in recent years and he has contributed to the argument<sup>38</sup>.

A co-writer of a monograph *İslamofobia and Anti-İslamizm in Western World*<sup>39</sup> and a theology professor from Ege University of İzmir, Ejder Okumuş compiled classical pessimists' texts and published a book called *Theories of Social Decline* (2007). Combining the Islamic-Turkish and Western traditions of philosophy of history, he brought famous historians and sociologists together. Ibn Khaldun, Mustafa Naima, Cevdet Pasha, Oswald Spengler, Arnold Toynbee and Pitirim Sorokin were some of the names who were summarized in the book. Here, Okumuş introduced Spengler's methodology and offered his theory of decline by emphasizing some points with chapters

33 İsmet ÖZEL, *Üç Mesele*, İstanbul 1978.

34 İdem, *KalınTürk*, İstanbul 42010, p. 22.

35 Doğan Özlem (born in 1944, İzmir) earned Ph.D. from Department of Philosophy of İstanbul University (1979) and has mostly focused on philosophy of history, hermeneutics, Weber and Heidegger in his studies. Having spent many years at Ege and Muğla Universities, he decided to teach at Yeditepe University in İstanbul.

36 Doğan ÖZLEM, *Tarih Felsefesi*, İstanbul 102010, p. 226.

37 ÖZLEM, *Tarih Felsefesi*, pp. 226–229.

38 For a critical reading, see. Hasan AKSAKAL, Doğan Özlem ve Tarih Felsefesi, in: Cumhuriyet Gazetesi Kitap Eki 1073 (2010), p. 22.

39 Ejder OKUMUŞ, ABD'de İslamofobi ve Anti-İslamizm: 11 Eylül Öncesi ve Sonrası, in: Kadir CANATAN/Özcan HİDİR (ed.), *Batı Dünyasında İslamofobi ve Anti-İslamizm*, Ankara 2007, pp. 235–257.

like »Reason in History«, »What Does World History Mean?«, »A Matter of Civilization«, »Cultures as Organisms« and »Cosmos and Death«<sup>40</sup>.

It is very interesting that, during the 1990s, while Huntington's *The Clash of Civilizations* was being discussed, Spengler's name was referred very rare. But when 9/11 tragedy happened in 2001, only at that time, a nationalist-conservative journal *Türkiye Günlüğü*, by discussing the civilization issue, needed to publish a translation of a summary from Spengler against Huntington's proud Western point of view<sup>41</sup>. In this special issue (in April 2002), readers could see many related names on Spengler's theory. Some examples among them were Ziya Gökalp's *People of Culture and Civilization*, Ahmet Turan Alkan's *Can Turks Imagine a New Concept of Civilization?*, Mümtaz'er Türköne's *Geopolitics of Civilization(s)*, Mümtaz Turhan's *Culture and Civilization*, Fernand Braudel's *Grammar of Civilization*, and Arnold Toynbee's *West, Islam and the Future*<sup>42</sup>.

A significant figure of political Islam tradition in the present-day Turkey, Ali Bulaç<sup>43</sup>, determined the place of Spengler in the tradition of history of philosophy in his book *Tarih, Toplum ve Gelenek* [History, Society and Tradition]. According to his schema, Spengler was influenced by Le Play, Brooks Adams, Corrado Gini, Flinders Petric as well as Goethe and Nietzsche and became a bridge between these thinkers and Toynbee, Mumford, Sorokin and Suzuki<sup>44</sup>. For Bulaç, on the contrary to optimism for Marxism and liberalism, Spengler comes closer to Islamic evaluation by mentioning the decline of the West.

On the other hand, post-modernist Islamist intellectual Yusuf Kaplan<sup>45</sup>, looks at Spengler as well as Islamist intellectuals in a critical way. »Civilization criticism in the West had three main lodes: First one was from the only hegemony, legitimacy and authority source in the process before the moder-

40 Ejder OKUMUŞ, *Toplumsal Çöküş Teorileri*, İstanbul 2007, pp. 91–103.

41 Oswald SPENGLER, *Batı'nın Çöküşü*, translated by Giovanni Scognamiglio, in: *Türkiye Günlüğü Dergisi* 67 (2002), pp. 119–124.

42 Fernand Braudel's *Uygurlukların Grameri* translated by Mehmet Ali Kılıçbay (Gazi University) for İmge Publishing Company in 1996. In *Türkiye Günlüğü*'s special issue, there is just a summary of his *Grammar* (pp. 143–154). For Toynbee's *İslam, Batı ve Gelecek*, this essay (pp. 125–134) was actually a chapter of his book *Civilization on Trial* and translated by a freelance translator, Ufuk Uyan.

43 Bulaç was born in 1951, Mardin. He studied sociology and theology at İstanbul University. He has written more than 20 books on Islamic societies, religion and modernism, postmodern Islam and democracy. He's also one of the most important columnist for daily Zaman, which is the most influential newspaper in Turkish right wing.

44 Ali BULAÇ, *Tarih, Toplum ve Gelenek*, İzmir 2007, p. 62.

45 Kaplan (born in 1964, Sivas) studied fine arts and communication at İzmir Dokuz Eylül, East Anglia, London and Middlesex Universities. After he earned his Ph.D. in Visual Arts, he translated many books from Jean Baudrillard, Michel Foucault, John Berger, Umberto Eco and Milan Kundera. He has been working for İstanbul Bilgi University and writing columns for conservative daily *Yeni Şafak*.



nity of Europe, Church intelligentsia, to »secular«; the second one was from Marxist circles', to »capitalist«; and finally the third one was from Transcendentalists to »materialistic«. Western civilisation riddles the inner world/soul of human beings. By blending these three main lodes, Spengler tried to develop a shocking »civilisation« (interpretation: French cultural hegemony) criticism and to show that Europe's future is hidden in »culture« (interpretation: German hegemony). So-called criticisms of civilisation which were developed by the Islamists in Turkey and in the world (Aliya İzzetbegović is the only exception), actually are exact same civilisation criticisms which were stolen from Spengler and Whitehead«<sup>46</sup>.

Mostly, as we can realise, Spengler gave a great chance to build an apology of anti-Europeanism. *The Decline* was a kind of »antidote« for Europhilism or it was a meaningful reference even for Europafobia. Spengler was kind of an interpreteur of Turkish occidentalism: Western world had hit rock bottom by overmechanization, (in cultural, psychological and moral bases) it was lying on its death bed, and sooner or later, it was going to die. So, it's not hard to guess why right wing thinkers put Spengler into the list of cyclical historians, but with a little bit difference. There was a neo-semantic production of Islamic world view among Turkish Islamist intellectuals, as they believed that Descartes was follower of İmam Al Ghazali's (1058–1111) paths<sup>47</sup>. Hegel was a student of Ibn Arabi (1165–1240)<sup>48</sup>. Thus, they made Spengler the follower of Ibn Khaldun<sup>49</sup> and Kâtip Çelebi, who had deep influence on Ottoman-Turkish political and social thought in 17th century [...] However, we are not sure what Spengler knew about the philosophy of history in Islamic societies. We actually don't even know if he read Giambattista Vico, Danilevskii or Aksakov Brothers<sup>50</sup>.

As a *historical bloc*, Kemalists-Westerists ignored Spengler. Actually, it was reasonable, because they established their vision on Westernization theme and this was considered as the only model of civilization. Therefore, they were forcing Turkey to westernize in law, social life, education, and bureaucratic behaviors. When the reforms in young Republic are taken into consideration, the Westernization route becomes much clear: Swiss Civil Code, Italian Penal Code, French bureaucratic model, German military structure, choosing Latin alphabet, deciding to use the European units of measure, development of secular women rights, etc. Reforms for Wester-

46 Yusuf KAPLAN, Medeniyet Fikrinin Neresindeyiz? (3), in: Yeni Şafak, 30.01.2012.

47 Ali BULAÇ, Avrupa İslâm'a Hamile mi? [Is Europe Pregnant with İslâm?], in: Köprü. Üç Aylık Fikir Dergisi 104 (2008).

48 Ali BULAÇ, Avrupa İslâm'a Hamile mi?. See also Ali BULAÇ, Bilgi Alış Verişi, in: Zaman, 29.04.2006 and Ali BULAÇ, Semboller ve Kavramlar, in: Zaman, 01.05.2006.

49 For instance, see BULAÇ, Tarih, Toplum ve Gelenek, p. 62 and ÖZLEM, Tarih Felsefesi, p. 43, 45, 63.

50 HUGHES, Spengler, p. 53.

nization, banned religion-based clothing, such as the veil and turban, while actively promoting western-style attire. The same reform laws pushed all people with no toleration to wear western style hats. Many poor or religious people, who could/have not wear modern hats, were executed as criminal in public sphere. In this social and political framework, »We have to take it with its rose and thorn« Celal Nuri was writing in 1920s<sup>51</sup>. That's why Spengler, *the decliner of the West*, was not fit to Kemalist reformers' thoughts. Also, as the soothsayer of twenty years' crisis, Spenglerian approach to the modernity of the West, helped anti-Kemalist feelings among conservative and Islamic circles.

Actually, there is only one significant essay on Spengler among all Turkish Westernist literature. Under the circumstances of the Great Depression in 1932, leftist-Kemalist Vedat Nedim Tör (1897–1985)<sup>52</sup> admitted Spengler's ideas in his *Krueger, Hitler, Göthe* titled article<sup>53</sup>. We can also see some Spenglerian estimations on Western world in the same journal for a few more times. For instance, two of these critical articles were entitled as *The Decline of Europa-centrism*<sup>54</sup> and *Machine Civilization*<sup>55</sup>. But these studies were really exceptional among Kemalists.

To sum up, Spengler was accepted as a kind of Muslim minded man while he was not Muslim, and there was a strong belief among Turkish right-wing thinkers that he was a fair intellectual on historical thought. He was like a kind of seismograph giving some predictions on Western world's coming crisis. He believed he was bringing news from the apocalyptic future of Europe. That's why he was a forerunner of Turkish conservative thought in Europe.

51 Celal Nuri İleri (1881–1938) was a graduate of Imperial Gymnasium (Galatasaray Mektebi Sultani) and the School of Law in Istanbul. He was a parliamentary deputy in the last Ottoman Parliament and in the Turkish Great National Assembly for a few periods until 1934. He was also the President of the Board that prepared the 1924 Constitution. During the years of armistice, his articles about many subjects were published in the newspapers *Âti* (1918) and *İleri* (1919–1924), which he published. His major books are *Le Droit Public de L'İslâm* [Islamic Public Law] 1909, *Tarih-i İstiklal* [History of Independence] 1914–1915, *Türkçemiz* [Our Turkish Language] 1917, *Coğrafyayı Tarih-i Mülk-i Rum* [Geography of the History of Greek Property], 1918, *Taç Giyen Millet* [The Nation Who Wears a Crown], 1923, *Türk İnkılabı* [The Turkish Revolution] 1926.

52 Vedat Nedim completed his higher education at Berlin University. He did his Ph.D in economics (1921). After returning to Turkey, he worked as an administrator in various banks and institutions such as the General Directorate of Press and Publishing (1933–1937), and the Directorate of Ankara Radio (1938–1944). What made Vedat Nedim Tör well known was the fact that he was one of the founders of the popular semi-socialist periodical *Kadro*, which he published with Şevket Süreyya Aydemir and Yakup Kadri with the aim of introducing and publishing official state ideology (1932–1935). His work called *Kemalizmin Dramı* [The Drama of Kemalism], which he published in his later years (1980), was met with interest.

53 Vedat NEDİM, Krueger, Hitler, Göthe, in: *Kadro*. Aylık Fikir Mecmuası 4 (1932), pp. 26–30.

54 Şevket SÜREYYA, Europacentrismein Tasfiyesi, in: *Kadro*. Aylık Fikir Mecmuası 7 (1932), pp. 5–10.

55 Burhan ASAF, Makina Medeniyeti, in: *Kadro*. Aylık Fikir Mecmuası 7 (1932), pp. 26–31.

But for scholars who walked on Enlightenment's path, author of *Decline* was just a fortune teller or an »amateur astrologist«. My estimation on Spengler is that his protest theory was the historiographical version of Jean-Jacque Rousseau's and Edmund Burke's philosophies. Also, his methodology was a combination of popular biological ways with metaphysical rules of socio-cultural transitions. He tried the mission impossible. »No man could possibly know or understand enough to write the work that Spengler had imagined«<sup>56</sup>. But at least, he tried. Maybe this makes him special in the eyes of Turkish conservatives.

Another major effect of him on Turkish thinkers was the differentiation of *culture* and *civilisation*. There were many words in Turkish to tell: *Kültür*, *Hars*, *Ekin*, *Umran*, *Uygarlık*, *Medeniyet*, *Sivilizasyon*, etc. Spengler have helped to make concepts clean and understandable to argue.

One can say that he was not like Rousseau, Marx or Darwin for our century, but his works are standing on the crossroads of conservatism and nihilism, neo-romanticism and social Darwinism, historical scepticism and dynamism. The extraordinary combination of all these influences makes his theory complicated and interesting. His contradictions also add some mystery into his works. Spengler's analysis on »decline« is still an important conception for today's macro-historical debates«<sup>57</sup>.

---

56 HUGHES, Spengler, p. 68.

57 Hasan AKSAKAL, Oswald Spengler'in Tarih, Kültür ve Medeniyet Anlayışı, in: Uluslararası Sosyal Araştırmalar Dergisi 3 (2010), No. 12, p. 37.

## Translations and translators, key agents and sources of transfer

### 1. Translations of Spengler's works into Turkish

- Oswald Spengler, *İnsan ve Teknik*, Ankara 1973.
- Oswald Spengler, *Batının Çöküşü I*, translated by Giovanni Scognamillo, Istanbul 1978.
- Oswald Spengler, *Batının Çöküşü*, translated by Giovanni Scognamillo, in: *Türkiye Günlüğü Dergisi* 67 (2002).

### 2. Spengler's Turkish translators

- Kâmil Turan (1935–2007), a graduate from University of Paris, used the French translation *L'Homme et La Technique* by Anatole Petrowsky. His translation was published in 1973.
- Giovanni Scognamillo (born in 1929) translated *Decline of the West* first in 1978.
- Nuray Sengebli prepared a new translation of *Decline of the West* in 1997.

### 3. Key agents and sources of transfer in Spengler's ideas in Turkey (alphabetical order by surname)

- Burhan Asaf, *Makina Medeniyeti*, in: *Kadro Aylık Fikir Mecmuası* 7 (1932).
- Mehmet İzzet, *Spengler'e Göre İngilizler*, in: *Hayat Mecmuası* 2 (1927), No. 41.
- Mehmet İzzet, *Oswald Spengler'e Göre Devlet Adamı*, in: *Hayat Mecmuası* 1 (1927), No. 9.
- Vedat Nedim, *Krueger, Hitler, Göthe*, in: *Kadro Aylık Fikir Mecmuası* 4 (1932).
- İsmet Özel, *Üç Mesele*, Istanbul 1978.
- Cemil Sena, *Spengler, Oswald*, in: *Filozoflar Ansiklopedisi*, Vol. IV, Istanbul 1976, pp. 307–308.
- Şevket Süreyya, *Europacentrisme'in Tasfiyesi*, in: *Kadro Aylık Fikir Mecmuası* 7 (1932).

Malgorzata A. Maksymiak

## Untergangs- und Aufgangsprobleme der jüdischen Homo Europaeus

Zur zionistischen Kritik an Spenglers Geschichtsphilosophie

»When after the First World War«, schreibt Hans Liebeschütz 1965, »Jewish doctors or solicitors met a history master of their acquaintance they would be very likely to tell him how much they were attracted by Spengler's new interpretation of history, because it was so different from the teaching about wars and dynasties they had experienced in their school days«<sup>1</sup>. In der Tat, die Begeisterung für Oswald Spengler und insbesondere für sein Werk *Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte*<sup>2</sup> ergriff auch die jüdischen Leser. Lob und Anerkennung gestanden dem »Dichter« der Weltgeschichte Georg Simmel und Walther Rathenau<sup>3</sup>, während Ludwig Wittgenstein Spengler unter jenen Persönlichkeiten aufzählte, die ihn in seiner Werdung als Philosoph entschieden beeinflusst haben<sup>4</sup>. Der Enthusiasmus für Spenglers innovativen Blick auf das vergangene Weltgeschehen und seine Prophezeiung von der Vollendung der europäischen Zivilisation war jedoch nicht immer so grenzenlos, wie es aus dem Zitat von Liebeschütz hervorgehen mag. Spengler und seine Analyse der Weltgeschichte wurden auch verachtet. Die oft zitierten Worte Walter Benjamins gegenüber

- 
- 1 Hans LIEBESCHÜTZ, Reflections on Spengler, in: LBI YB 10 (1965), S. 277–279, hier S. 277. Zum Nachweis seiner Einschätzung verweist Liebeschütz auf Briefe jüdischer Zeitgenossen Spenglers an den Kulturphilosophen, vgl. Anton M. KOKTANEK (Hg.), Oswald Spengler. Briefe 1913–1936, München 1963.
  - 2 Oswald SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, München 1923. Für den folgenden Aufsatz stütze ich mich auf der Ausgabe Oswald SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes. Umriss einer Morphologie der Weltgeschichte, München 172006. Es mutet seltsam an, dass diese Ausgabe ausgerechnet mit dem Bild »Apokalyptische Landschaft« des Malers Ludwig Meidner (1884–1966) geschmückt ist, der aufgrund seiner jüdischen Abstammung vor den Nazis ins Exil fliehen musste.
  - 3 Vgl. Brief Spenglers an Hans Klöres vom 18.12.1918 und an August Albers vom 25.06.1919, in denen Spengler die Worte von Simmel zitiert, es handle sich bei seinem Werk um die wichtigste Geschichtsphilosophie seit Hegel, abgedruckt in: Anton M. KOKTANEK (Hg.), Oswald Spengler, S. 114f. und 130f.
  - 4 Vgl. u.a. William James DEANGELIS, Wittgenstein and Spengler, in: Dialog. Canadian Philosophical Review 33 (1994), S. 41–62; Rudolf HALLER, Wittgenstein und Spengler, in: Revista Portuguesa de Filosofia 38 (1982), H. 1, S. 71–78.

Werner Kraft, in denen er Spengler einen »trivialen Sauhund« nannte<sup>5</sup>, aber auch die herablassende Bezeichnung des jüdischen Panasiaten Yaakov Ben-Gavriel (Eugen Hoeflich) für dessen nicht ernst zu nehmende Geschichtsschreibung als *Spengleriadé*<sup>6</sup> sind keineswegs Einzelbeispiele. Sie gehören vielmehr in eine ganze Reihe empörter Kritiken jüdischer Leser Spenglers – sowohl in West- als auch in Osteuropa – unter denen gerade die Zionisten herausragten.

Der folgende Aufsatz nimmt die zionistischen Kritiken an Spenglers *Untergang* in den Blick. Ziel ist zum einen, in der zionistischen Lesart und ihren klaren Bezügen auf orientalistische und antisemitische Inhalte die mehrdimensionale Selbstverortung zionistischer Europäer innerhalb der Mehrheitsgesellschaften ihrer direkten Umgebung transparent zu machen. Zum anderen wird aus der zionistischen Kritik die auch heute höchst brisante, im Nahostkonflikt und in den innerisraelischen Auseinandersetzungen zu Tage tretende Beziehung Europas zum »Orient« herausgelesen. Die zionistische Kritik an Spengler lässt somit nicht nur den Orientalismus, Antisemitismus und Zionismus verlinkt erscheinen, sie spiegelt auch die Geschichte Europas und dessen historisch folgenreiche Diskurse wider.

Die Auseinandersetzung mit dem Link Orientalismus-Antisemitismus-Zionismus im Spiegel der zionistischen Kritik Spenglers setzt mit der Beobachtung an, dass Orientalismus und Antisemitismus, die die diskursive Landschaft Europas nach dem Ersten Weltkrieg dominierten, nicht von allen Zionisten gleich wahrgenommen wurden. Für die osteuropäischen bzw. polnischen und russischen Zionisten war in erster Linie Spenglers Orientalismus Anlass ihrer Kritik, während in Deutschland vor allem sein Antisemitismus kritische Reaktionen hervorrief. Diese zweierlei zionistische, weil zwischen Ost und West unterscheidende Kritik an Spengler ist mitnichten als Beweis der vermeintlichen Ost-West-Dialektik Europas zu lesen. Es handelt sich eher um zionistische Selbstentwürfe im Kontext der zeitgenössischen Diskurse der Mehrheitsgesellschaft nach dem Ersten Weltkrieg, genauer gesagt um die zionistische Auseinandersetzung mit dem gerade nach dem Ersten Weltkrieg in Osteuropa besonders vitalen Eurasismus-Diskurs und um den zionistischen Umgang mit dem Antisemitismus-Diskurs in Deutschland. Dementsprechend wird im Weiteren auch der Link Orientalismus-Antisemitismus-Zionismus vom Hintergrund beider Diskurse gelesen.

Die Untersuchung beginnt mit einer Skizze der Verbindung Orientalismus-Antisemitismus-Zionismus in historischer Perspektive. Darauf folgt

---

5 Vgl. Brief Werner Krafts an Wilhelm Lehmann vom 06.03.1949, abgedruckt in: Ricarda Dick (Hg.), Werner Kraft – Wilhelm Lehmann. Briefwechsel 1931–1968, Bd. 1, Göttingen 2008, S. 320.

6 Vgl. Ben Gavriels Eintrag vom 25.08.1923, in: Armin A. WALLAS (Hg.), Eugen Hoeflich Tagebücher 1915–1927, Wien 1999, S. 180.

die Analyse der osteuropäischen zionistischen Kritiken an Spenglers *Untergang* und die Darstellung der deutschen jüdischen Antworten auf Spenglers Geschichtsauffassung. Zunächst jedoch sei noch kurz auf das Quellenmaterial verwiesen.

Der verwendete Quellenkorpus basiert auf Artikeln aus der deutschen, hebräischen und jiddischen Presse der Zwischenkriegszeit. Dazu gehören vor allem *Ha-Poel Ha-Zair* (Jerusalem, 1907–1925), *Ha-Tqufah* (Moskau, Warschau, Berlin, New York, Tel Aviv, 1918–1950) und auch der Warschauer *Haynt* (Warschau, 1906–1939). Zudem wurden Responses zu Spenglers Geschichtsphilosophie der nichtzionistischen Presse entnommen, wie etwa der jiddischen Zeitschrift *Milgroym* (Berlin, London 1922–1924). Jedoch handelt es sich hier ebenfalls um jüdisch-national gestimmte oder mit dem Zionismus sympathisierende Meldungen. Jenseits der Presseartikel sind noch zwei weitere Publikationen zu erwähnen, die für die Auseinandersetzung mit den jüdischen Reaktionen auf Spenglers Werk von besonderem Wert sind und im Folgenden ausführlicher analysiert werden. Es handelt sich hier um die Doktorarbeit von Aba Gaissinowitsch, einem aus Russland stammenden revisionistischen Zionisten, der seine Forschung 1924 an der Universität Wien unter dem Titel *Bemerkungen zu Spenglers Auffassung Russlands* vorgelegt hat. Die zweite Quelle ist Max Grunwalds Broschüre *Spengler und die Juden* – ebenfalls aus dem Jahr 1924 – die repräsentativ als Stellungnahme der deutschen Juden/Zionisten zu Spenglers *Untergang* gelesen wird.

### Orientalismus, Antisemitismus und der Bindestrich

Zur Zeit der Veröffentlichung des zweiten Bandes von Spenglers *Untergang* 1922 hatte der in der folgenden Untersuchung auszumachende Orientalismus-Antisemitismus-Zionismus-Link bereits eine Geschichte. Sie begann mit dem folgenreichen Bindestrich, der seit dem 18. Jahrhundert die mehrdimensionale Selbstverortung der europäischen Juden in den nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaften als europäisch-jüdisch, deutsch-jüdisch etc. markierte<sup>7</sup>. Als »location of hybridity«, wie Amnon Raz-Krokotzkin den von Ella Shohat eingeführten Begriff deutet<sup>8</sup>, stellte der Bindestrich den Gegen-

7 Die Metapher des Bindestriches erscheint in der Forschung auch als »dritte Sphäre« (vgl. Shulamit VOLKOV, Die Erfindung einer Tradition. Zur Entstehung des modernen Judentums in Deutschland, in: *Historische Zeitschrift* 253 [1991], H. 3, S. 603–628), als »Jewish subculture« (David SORKIN, *The Transformation of German Jewry*, New York 1987) oder im Bezug auf Homi Bhabha als »dritter Raum« (Achim RHODE, Der innere Orient. Orientalismus, Antisemitismus und Geschlecht in Deutschland des 18. bis 20. Jahrhunderts, in: *Die Welt des Islams* 45 [2005], H. 2, S. 371–411).

8 Vgl. Amnon RAZ-KRAKOTZKIN, *The Zionist Return to the West and the Mizrahi Jewish Perspective*, in: Ivan Davidson KALMAR/Derek J. PENSLAR (Hg.), *Orientalism and the Jews*, Han-

entwurf dar zu dem auf Homogenisierung und Exklusion bedachten Orientalismus und Antisemitismus und bereitete dementsprechend großes Unbehagen unter den Verfechtern dieser nah verwandten Diskurse. Deutlich zeigt dies die oftmals zitierte Debatte zwischen dem deutschen Orientalisten Johann David Michaelis (1746–1791)<sup>9</sup> und dem Befürworter der jüdischen Emanzipation Christian Wilhelm von Dohm (1751–1820)<sup>10</sup>.

Der Göttinger Orientalist Michaelis, in dessen Schriften der Historiker Jonathan M. Hess die Nähe des Orientalismus und des rassistischen Antisemitismus offen legt<sup>11</sup>, betrachtete die Juden in Deutschland als degenerierte, koloniale Subjekte und wünschte sich ihrer durch Deportation in die noch zu gewinnenden Zuckerkolonien zu entledigen. Seine Ansicht begründete er damit, dass die Juden keinerlei Bindung zum deutschen Land hätten und es jederzeit – ähnlich dem Exodus aus Ägypten – verlassen können. Auch eine patriotische Empfindung für Deutschland sowie eine dem deutschen Militärdienst entsprechende körperliche Statur würden sie nie entwickeln können<sup>12</sup>. Damit schlug Michaelis – der im Übrigen bis auf seine Fantasie von der Deportation der Juden in Spengers *Untergang* wieder zu erkennen ist – jegliche Aussicht auf einen Bindestrich aus, der die christliche, deutsche mit der jüdischen »orientalischen« Welt hätte verbinden können. Dohm dagegen, wie der Titel seiner ihn verewigenden Schrift *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden* bereits verheißt<sup>13</sup>, versagte aber keinesfalls den auch von ihm als degeneriert empfundenen Juden moralische Verbesserung, sobald ihnen bürgerliche Gleichheit mitsamt der Religionsfreiheit, sprich der Bindestrich zwischen der deutschen und jüdischen Welt zuerkannt würde.

Der Streit um den europäisch-jüdischen Bindestrich wurde jedoch nicht nur in Deutschland ausgetragen. Zu erinnern ist hier an den Vordenker der polnischen Rechten Stanislaw Staszic (1755–1826). In seinen *Przestrogi*

---

nover and London 2005, S. 162–181; Ella SHOCHAT, Rupture and Return, *Zionist Discourse and the Study of Arab Jews*, in: *Social Text* 21 (2003), H. 2, S. 49–74.

9 Zum Austausch zwischen Michaelis und Dohm vom Hintergrund des Orient- und Antisemitismus-Diskurses sowie der Emanzipation der Juden in Deutschland; Amnon RAZ-KRAKOTZKIN, Orientalismus, Jüdische Studien und israelische Gesellschaft: Einige Anmerkungen, in: *Jam'a* 3 (1998), H. 2, S. 34–61 [hebr.]; Achim RHODE, Der innere Orient.

10 Vgl. Christian Wilhelm VON DOHM, *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden*, Berlin 1773; Robert LIBERLES, *Dohm's Treatise on the Jews. A Defence of the Enlightenment*, in: *Leo Baeck Institut Year Book* 33 (1988), H. 1, S. 29–42.

11 Vgl. Johann David MICHAELIS, *Dohm über die bürgerliche Verbesserung der Juden*, in: *Orientalische und exegetische Bibliothek* 19 (1782), S. 1–40; Jonathan M. HESS, *German Jews and the Claims of Modernity*, New Haven 2002; ders. *Johann David Michaelis and the Colonial Imagery: Orientalism and the Emergence of Racial Antisemitism in Eighteenth-Century Germany*, in: *Jewish Social Studies* 6 (2000), H. 2, S. 56–101.

12 Vgl. ebd.

13 Vgl. Christian W. VON DOHM, *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden*, Berlin 1773; Vgl. Robert LIBERLES, *Dohm's Treatise on the Jews. A Defence of the Enlightenment*, in: *Leo Baeck Institut Year Book* 33 (1988), H. 1, S. 29–42.



*dla Polski* [Warnungen für Polen] aus dem Jahre 1790 und *O przyczynach szkodliwosci Zydow* [Über die Gründe der Schädlichkeit der Juden] von 1816 schlug Staszic in dieselben Kerbe wie Michaelis<sup>14</sup>. Auch er wollte sich der »schädlichen« Juden entledigen, indem er sie in Ghettos schließen oder gar nach Bessarabien und Krim deportieren lassen würde, da die dortige geographische Lage am besten dem jüdischen Charakter entspräche. Für Staszic war also ein polnisch-jüdischer Bindestrich genauso undenkbar, wie eine Aussicht auf eine Dohmsche »Verbesserung« der jüdischen Polen<sup>15</sup>.

Michaelis und Staszic zu trotz, gedieh jedoch die europäisch-jüdische Verbindung sowohl im Zuge ihrer rechtlichen Anerkennung im Westen Europas, als auch infolge der fortschreitenden Modernisierung und damit einhergehenden Säkularisierung der jüdischen Gemeinschaft in Osteuropa. Dabei zeigte sie sich nicht nur in jüdisch-christlichen Beziehungen, sondern auch innerjüdisch wirkungsmächtig. Denn wie der bereits erwähnte israelische Historiker Amnon Raz-Krakozkin zurecht hervorhebt, ist der Bindestrich als ein Ort zu betrachten, »in which the Jew had been located in dominant discourse«<sup>16</sup>. Dies bedeutete unumgänglich auch einen Transfer der europäischen Exklusionsdiskurse, wie der den im 19. Jahrhundert dominierenden Orientalismus oder das dem Antisemitismus zugrunde liegende Rassendenken, in das jüdische Geschehen. Das Aufkommen der Dichotomie zwischen den »pojilischen« und »dajtschen« Juden, die Benennung der Juden östlich der Elbe als »Ostjuden« und damit einhergehend der deutschen Juden als »Westjuden«<sup>17</sup> sowie die ambivalente Auseinandersetzung der Kulturzionisten mit der deutschen Rassenlehre<sup>18</sup> enthüllen diesen Prozess genauso, wie die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts unveränderte Beziehung der europäischen Zionisten zu arabischen Juden und Palästinensern<sup>19</sup>. Dass auch,

14 Vgl. Stanislaw STASZIC, *Warnungen für Polen*, Warschau 1790 (poln.); ders., *Über die Gründe der Schädlichkeit der Juden*, Warschau 1816 (poln.).

15 Vgl. zu Gründungsmythen des polnischen Antisemitismus vgl. auch Maria JANION, *Held, Verschwörung, Tod. Jüdische Vorlesungen*, Warschau 2010; Gershon D. HUNDERT, *Jews in Poland-Lithuania in the Eighteenth Century. A Genealogy of Modernity*, Berkeley 2004.

16 RAZ-KRAKOTZKIN, *The Zionist Return to the West and the Mizrahi Jewish Perspective*, S. 179.

17 Die Liste der Literatur zu der innerjüdischen europäischen Ost-West Auseinandersetzung ist lang, hier seien nur einige zentralen Monographien genannt: Steven E. ASCHHEIM, *Brothers and Strangers: The East European Jew in German and German Jewish Consciousness 1800–1923*, Madison 1984; Jack L. WERTHEIMER, *Unwelcome Strangers: East European Jews in Imperial Germany*, New York 1987; Trude MAURER, *Ostjuden in Deutschland 1918–1933*, Hamburg 1986; Ludger HEID, *Maloche – nicht Mildtätigkeit: Ostjüdische Arbeiter in Deutschland 1914–1923*, Hildesheim 1995; David A. BRENNER, *Marketing Identities. The Invention of Jewish Ethnicity in Ost und West*, Detroit 1998.

18 Vgl. Mark H. GELBER, *Deutsche Rassentheorie und Kulturzionismus*, in: Anrea SCHATZ/Christian WIESE (Hg.), *Janusfiguren. Jüdische Heimstätte. Exil und Nation im deutschen Zionismus*, Berlin 2006, S. 103–123.

19 Vgl. Ella SHOCHAT, *The Invention of The Mizrahim*, in: *Journal of Palestine Studies* 29 (1999), H. 1, S. 5–20; dies., *The Narrative of the Nation and the Discourse of Modernization: The Case*

oder gar insbesondere der Zionismus aus den im 19. Jahrhundert dominanten Exklusionsdiskursen schöpfte, liegt an der Verschränkung dieser mit den ebenfalls dem Diktum der Ausgrenzung unterliegenden europäischen Nationalismen, die der Zionismus zum Vorbild hatte. In seinem Vorsatz, eine jüdische Nationalbewegung in der Familie der europäischen Nationalismen zu sein, transferierte der Zionismus die Ideen seiner Vorbilder mitsamt ihrer Exklusionsgedanken in die jüdischen Kontexte<sup>20</sup>. Die den europäischen Nationalismen des 19. Jahrhunderts vertrauten Diskurse des Orientalismus' und Antisemitismus' betrachtete er allerdings als getrennte Phänomene.

Der Zionismus war bereits seit Mitte der 1880er Jahre eine organisierte jüdische Nationalbewegung mit einem Anhängernetzwerk, Vereinen, Parteien und periodischen Presse in Ost- und Westeuropa. Er entstand als Antwort auf die Exklusionsprozesse, die von den umgebenden antisemitisch inspirierten Nationalbewegungen, wie der polnischen in Galizien, der antijüdischen Staatspolitik in Russland oder dem aufsteigenden, biologisch motivierten Antisemitismus-Diskurs insbesondere im Westen Europas, forciert wurden. Der Antisemitismus wurde vor diesem Hintergrund als Wasser auf die Mühle der zionistischen Ziele gedeutet, da er der Bewegung neue Anhänger zuführte. Gleichzeitig arbeitete der Zionismus, und zwar sowohl im Osten als auch im Westen Europas, an der Erfindung einer jüdischen Nation. Diese sollte wie andere europäische Nationen auf der europäischen, ihre Selbstbestimmung als solche aus ihrer Abgrenzung vom »Orient« schöpfenden Kultur aufbauen. Diese starke europäische Prägung des Zionismus, dessen Bin-

---

of the Mizrahim, in: *Critique* (Spring 1997), S. 3–18; dies., *Sephardim in Israel: Zionism from the Standpoint of Its Jewish Victims*, in: Dies./Anne McCLINTOCK (Hg.), *Dangerous Liaisons. Gender, Nation, and Postcolonial Perspectives*, Minneapolis/London 1996, S. 39–68; dies., *Israeli Cinema. East/West and the Politics of Representations*, Austin, TX 1989.

- 20 Zum Transfer des europäischen Ost-West-Diskurses sowie europäischer nationalen Ideen in den Zionismus, vgl. Malgorzata MAKSZYMIK-FUGMANN, *Mapping Zionism. »Ost« and »West« in zionistischen Konzepten einer jüdischen Nation 1897–1914* (Diss. Department for Foreign Literatures and Languages, Ben Gurion University of the Negev 2008); zu Fortdauer des europäischen Ost-West-Diskurses unter umgekehrten Vorzeichen unter den europäischen Juden in Palästina, vgl. Guy MIRON, *Deutsche Juden in Israel. Erinnerungen und Vergangenheitsbilder*, Jerusalem 2004 [hebr.]; Adi GORDON, »In Palästina, einem fremden Land«. *Der Orient: Eine deutsche Wochenschrift zwischen Exil und Alijah*, Jerusalem 2004 [hebr.]; Moshe ZIMMERMANN/Yotam HOTAM (Hg.), *Zweimal Heimat. Die Jeckes zwischen Mitteleuropa und Nahost*, Frankfurt a.M. 2005; Rakefet SEALA-SHEFFY, *Integration through Distinction: German-Jewish Immigrants, the Legal Profession and Pattern of Bourgeois Culture in British-ruled Jewish Palestine*, in: *Journal of Historical Sociology* 19 (2006), H. 1, S. 34–59; Malgorzata MAKSZYMIK-FUGMANN, »Man muss sich zwingen [...]«. *Sprache als Gegenstand einer Presse-debatte im Palästina der dreißiger Jahre*, in: Eleonore LAPPIN/Michael NAGEL (Hg.), *Deutsch-jüdische Presse und jüdische Geschichte. Dokumente, Darstellungen, Wechselbeziehungen*, Bremen 2008, S. 73–84; Malgorzata A. MAKSZYMIK, »Die Ostjuden Palästinas sind uns ganz fremd«. *Der koloniale Antzionismus Gabriele Tergits 1933–1938*, in: Claudia BRUNS/Michaela HAMPF (Hg.), *Wissen – Transfer – Differenz: Transnationale und interdiskursive Verflechtungen von Rassismen ab 1700*, Göttingen 2013.

destrich am Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr das Europäische denn das Jüdische betonte, sollte auch in Palästina fort dauern. Theodor Herzls Versicherung, »[...] wir sind national Deutsch geworden – Jidendeutsch! – u. werden es bleiben, auch jenseits des Meeres«<sup>21</sup>, war vielen Zionisten ein zentrales Anliegen, die mit ihrer Orientierung nach Palästina ihre Europäizität nicht aufgeben wollten.

Der Link Orientalismus-Antisemitismus-Zionismus lässt sich somit als Streit um die im Bindestrich essentialisierte Hybridität der jüdischen Selbstverortung im modernen Europa auf den Punkt bringen. Orientalismus und Antisemitismus waren bestrebt das Europäische des Bindestriches auszulöschen und sich so der Gemeinschaft mit den europäischen Juden zu entledigen. Der europäische Zionismus, der auf das Erhalten der europäisch-jüdischen Verbindung zielte, stritt jegliche Inklusion des Außereuropäisch-Jüdischen ab, sodass der Bindestrich des Arabisch-Jüdischen seines Arabischen beraubt werden musste. Die Palästinenser als Nichteuropäer und Nichtjuden waren dabei vom zionistischen Konzept der Gemeinschaft von vornherein ausgeschlossen. Daran zeigt sich schließlich auch die Janusköpfigkeit des europäischen Zionismus, der je nach Kontext das Bindestricherbe fortsetzt oder ablehnt. Diese Exklusionsdynamik des europäischen Zionismus dominierte jedoch nicht erst in Palästina, wo sie »victims of Zionism«<sup>22</sup> kreierte. Bereits im 19. Jahrhundert, und zwar innerhalb des europäischen Zionismus, griff der transferierte Orientalismus um sich.

### Orientalismus – Zionismus

Den zionistischen Debatten um 1900 zufolge, teilten sich die Zionisten jenseits ihrer Fraktionsverortung innerhalb der zionistischen Weltorganisation (gegr. 1897 auf dem Ersten Zionistenkongress in Basel) in »östliche« und »westliche« Richtung<sup>23</sup>. Diese Differenzierung, die auch die zionistisch-politische, -soziale und -kulturelle Programmatik prägte, konfrontierte die der hebräischen Kultur zugewandten osteuropäischen Zionisten mit den »ausgedatschten«<sup>24</sup>, d. h. kulturell deutschorientierten Zionisten in Westeuropa. Unvoreingenommen war sie jedoch nicht. Entsprechend dem europäi-

21 Theodor HERZL, *Zionistisches Tagebuch 1895–1895* [Theodor HERZL, *Briefe und Tagebücher*, 7 Bd., hg. v. Alex BEIN/Hermann GREIVE, Berlin/Frankfurt a. M./Wien 1983–1996], Bd. 2, S. 796.

22 Vgl. Edward W. SAID, *Zionism from the Standpoint of its Victims*, in: Ella SHOHAT/Anne McCLINTOC (Hg.), *Dangerous Liaisons*, S. 15–38.

23 Zum Orientalismuskurs innerhalb des europäischen Zionismus inklusive der osteuropäischen Antworten auf die aus dem Westen kommende Wahrnehmung der »Ostjuden« und des »östlichen« Zionismus, vgl. MAKSYMIAK-FUGMANN, *Mapping Zionism*.

24 Jidd. für »kulturell Deutsch geworden«, siehe den Gebrauch des Ausdrucks im Artikel Zwei

schen, vom Zionismus adaptierten Orientdiskurs stand hier der rückständige, barbarische, moralisch degenerierte Osten dem fortschrittlichen, zivilisierten, moralisch korrekten Westen gegenüber.

Dass solche homogenisierten und essentialisierten Images die soziokulturellen Räume entstellten und verzerrten, liegt auf der Hand. Es wäre jedoch müßig, die Differenzen zwischen den meistens in Osteuropa beheimateten, palästinaorientierten und den im deutschen Sprachraum wirkenden eurozentrischen Zionisten zu verkennen. Diese sind jedoch kaum entlang der homogenisierenden und essentialisierenden Ost-West-Achse zu ziehen. Unverkennbar bleibt es dennoch, dass der als Homo Europaeus wahrgenommene »Westjude«, dessen Seele sich – wie Moses Calvary 1918 urteilte – mit »Anregungen ganz Europas vollgesogen hat«<sup>25</sup>, auch im Osten Europas anzutreffen war. Dort war zwar der Bindestrich bis 1918 kaum anerkannt, doch auch hier war »nichts rein Jüdisches«<sup>26</sup> anzutreffen. Am treffendsten bringt diesen Zusammenhang wohl Amos Oz in seinem autobiographischen Roman *Ssipur Shel Ahava Ve-Hosheh* [Eine Geschichte von Liebe und Finsternis] auf den Punkt, als er seine aus Vilnius stammende Familie vorstellt. Oz schreibt:

In jenen Tagen gab es in Europa keinen Menschen, der Europäer wäre, außer meiner Familie und ihnen ähnlichen Juden. Alle anderen waren Panslaven, Pangermanen oder einfach litauische, bulgarische, irische, slowakische Patrioten. Die einzigen Europäer in ganz Europa der 1920er und 1930er Jahre waren Juden<sup>27</sup>.

Eine solche sich den Nationalbewegungen der Umgebung nicht verpflichtende Europäizität der Juden versagte ihnen dennoch kaum, ihren Blick nach Palästina zu richten. Oz's Familie wanderte in den 1930er Jahren nach Palästina aus, während die im Folgenden zu besprechenden zionistischen Kritiker ihre Stimmen sowohl von Europa als auch von Palästina aus gegen Spenglers Orientalisierung Osteuropas und Enteuropäisierung des »jüdischen« Palästina erhoben.

---

Tag in Tarnow, in: Die Welt. Zentralorgan der zionistischen Bewegung, Nr. 1 vom 4. Juni 1897, S. 9.

25 Moses CALVARY, Der Westjude als Kulturdünger. Eine Abwehr, in: Der Jude. Eine Monatschrift 1–2 (1917–1918), S. 126–129.

26 Ebd., S. 128.

27 Amos Oz, Eine Geschichte von Liebe und Finsternis, Jerusalem 2002, S. 79 [hebr.]. (Alle Übersetzungen aus dem Hebräischen, Jiddischen und Polnischen stammen – soweit nicht anders verzeichnet – von der Autorin). Vgl. hier zu auch die deutsche Ausgabe in der Übersetzung von Ruth NACHLAMA, Eine Geschichte von Liebe und Finsternis: Roman, Frankfurt a. M. 2004, S. 103.

## Orientalismus-Spengler-Zionismus

Das Erscheinen von Spenglers *Untergang des Abendlandes* wurde unter den jüdischen Europäern im Osten Europas und in Palästina unverzüglich wahrgenommen. 1923, ein Jahr nach der Publikation des zweiten Bandes des *Untergangs*, lud die Warschauer *Naye Haynt*<sup>28</sup> das interessierte Publikum ein, am 8. Dezember um 20.30 im Literarischen und Journalistischen Verein in der Tlomackie Str. 13 in Warschau zu erscheinen; dort sei ein Vortrag von Dr. J. Gottlieb unter dem Titel *Die Dämmerung in Europa laut Spengler* mit folgendem Inhalt zu hören:

Anzeichen des Altwerdens in der europäischen Kultur – Der Untergang der Schaffungsfreude und des Schaffungsglauben – Was ist Kultur? Das Leben, die Jugend und das Alter der Kultur – Die magische und die faustische Kultur. Wenn eine Kultur in eine Zivilisation umgewandelt wird – Provinz und Weltstadt – Die Epoche des Skeptizismus und Sozialismus – Die Rolle der Ideen in den kritischen Momenten einer Kultur – Ein Blick in die Zukunft<sup>29</sup>.

Der beworbene Vortrag, so reich an Inhalt auch er war, hatte eindeutig nicht das Ziel, das Thema der Juden in Spenglers Werk direkt anzusprechen. Das war auch nicht notwendig. Der zitierten Inhaltsangabe entsprechend handelte es sich hier vor allem um eine Auseinandersetzung mit der kulturellen Selbstverortung Europas, die für die jüdischen Homo Europaeus in Osteuropa von besonderem Interesse war. Denn der Einschätzung von Yaron Peleg zufolge, hatte der russische Orientalismus des 19. Jahrhunderts:

the most significant influence on Hebrew culture, not only because of the proximity of most Jewish centers to Central and Eastern Europe but especially because of the interesting parallels that existed between Russian and Jewish cultures with respect to the East<sup>30</sup>.

In den 1920er Jahren, wie aus den zionistischen Kritiken an Spengler herauszulesen ist, hatte dieser Einfluss keinesfalls abgenommen. Im Gegen-

---

28 Es handelt sich hier um die jiddischsprachige Zeitung *Haynt* [Heute], die 1906 als jiddisches Tageblatt von dem Zionisten Schmuël Jenkev Jatzkan gegründet wurde. Von der Zensur stark beobachtet, wechselte die Zeitung öfters ihren Namen. Zwischen 1920 und 1925 hieß sie *Nayer Haynt* und kurz darauf *Der Tog*. In diesem durchaus zionistischen und gleichzeitig einem der meist gelesenen jiddischen Periodikum der Zwischenkriegszeit publizierten u.a. bekannte Zionisten wie David Ben Gurion, Zeev Jabotinski, Apolinary Hartglas, Izchak Grünbaum. Die letzte Nummer des *Haynt* erschien im September 1939, kurz vor dem Einmarsch der Deutschen in Warschau.

29 *Nayer Haynt*, Nr. 279 vom 7. Dezember 1923, S. 9 (jidd.).

30 Yaron PELEG, *Orientalism and the Hebrew Imagination*, Ithaca 2005, S. 20.

teil: Es scheint, dass die in diesen Jahren dominierende Hinwendung des russischen Orientalismus nach Asien und die damit einhergehende Etablierung des Eurasismus<sup>31</sup> die osteuropäischen Zionisten anregte, sich gegenüber Europa und dem Orient zu positionieren. Ein Beispiel solch einer Auseinandersetzung mit russischen Selbstverortungsideen ist die, wie eingangs bereits erwähnt, als Kritik an Spenglers *Untergang* verfasste Doktorarbeit *Bemerkungen zu Spenglers Auffassung Russlands* von Aba Gaissinowitsch<sup>32</sup>.

Aba Gaissinowitsch (1897–1962), der sich seit 1920 Aba Achimeir (Aba Bruder von Meir) nannte, ist in die Geschichte als Zionist, Revisionist und Ideologe des faschistischen, maximalistischen Revisionismus eingegangen<sup>33</sup>. Geboren wurde Achimeir in der Nähe von Bobruisk in Russland, emigrierte mit seiner Familie aber noch vor dem Ersten Weltkrieg nach Palästina und besuchte dort das Herzliya Gymnasium in Tel Aviv. Der Ausbruch des Krieges 1914 überraschte Achimeir auf seiner Europareise. Er blieb in Europa und studierte Philosophie in Russland, Belgien und Österreich.

In den zeitgenössischen west- und osteuropäischen Diskursen bewandert, nahm sich Achimeir in seiner Dissertation vor, Spenglers Bild von Russland zu revidieren<sup>34</sup>. Laut der Literaturangabe führte er die Untersuchung anhand der Lektüre weiterer sowohl west- als auch osteuropäischer Denker. Er erwähnte hier neben Theodor Mommsen auch Guglielmo Ferrero, Eduard Meyer und Numa Denis Fustel de Coulange sowie Dmitry Mereshkovskij. Getrennt dagegen listete er die von ihm als »Sammelbücher der sogenannten Ewrasier [sic!]<« bezeichneten Werke auf. Darunter befanden sich Schriften von Nikolaj S. Trubeckoj, Maksim Gor'kij, Aleksandr Blok, Lev Tolstoj [sic!], Fedor Dostoevskij, Konstantin Leont'ev, Nikolaj Danilevskij, Aleksandr Herzen und Georgij V. Plechanov (geschrieben mit Tippfehler als G. P. Chechanov)<sup>35</sup>.

Die gesonderte Erwähnung der »Ewrasier« (Eurasier) schließt an die Begründung Achimeirs Hauptthese an, Spengler irre sich sowohl in seiner Einschätzung Russlands als ein Land der magischen Kultur, als auch im Bezug auf seine Prophezeiung, das letzte Wort in Europa falle Russland zu.

31 Zur Geschichte des Eurasismus, vgl. u.a. die Beiträge in: Dmitry SHLAPENTOKH, *Russia between East and West. Scholarly Debates on Eurasianism*, Leiden 2007.

32 Aba GAISSINOWITSCH, *Bemerkungen zu Spenglers Auffassung Russlands* (Diss. Philosophische Fakultät der Universität Wien), Wien 31. Mai 1924.

33 Zu Achimeir vgl. auch Shay HOREV, *Aktivist und Vorreiter: Weltbild und ideologische Selbstverortung Abba Achimeirs*, Haifa 2010 (hebr.); Yoni AVIV, *Abba Achimeir und der maximalistische Revisionismus innerhalb der revisionistischen Bewegung* (Diss. Bar Ilan Universität), Ramat Gan 2008 (hebr.); Shoshana ISHONI, *Die Beziehung Aba Achimeirs zur »Judenfrage« in Europa in den Jahren 1928–1945*, Jerusalem 1992 (hebr.).

34 Zu Spenglers Wahrnehmung Russlands vgl. SPENGLER, *Der Untergang des Abendlandes*, S. 788–794.

35 Vgl. GAISSINOWITSCH, *Bemerkungen zu Spenglers Auffassung Russlands*, »Literaturangabe« (ohne Seitenzahl).

Spengler komme zu seinem Fehltrick, so Achimeir, weil er »Russland nur aus Büchern – und nicht aus allen [sic!] – kennt«<sup>36</sup>. Seine Anschauungen über Russland und die russische Revolution würden aus Aleksandr Bloks Gedichten *Die Zwölf* und die *Skythen* schöpfen<sup>37</sup>. Entgegen der Idee der Eurasier, die Spengler nach Achimeir adoptiert, sei Russland jedoch nicht asiatisch, wie etwa Blok in seinem Gedicht *Skythen* ausgerufen hat<sup>38</sup>. Russland sei westlich, behauptet Achimeir und bringt zum Beweis die Spengler'schen »zeitgenössischen Erscheinungen« in Russland und im Westen Europas:

Schon in den Anfängen der Entwicklung sehen wir die russische Kultur gemeinsame Wege mit der abendländischen wandeln. Die russischen »Letopisy« bilden nur einen Teil der mittelalterlichen Historiographie, deren Schöpfer die Mönche waren. Das russische Heldenepos ist nur eine »zeitgenössische« Erscheinung der abendländischen Rittersagen. [...] Es wird wahrlich nicht paradox klingen, wenn wir sagen, dass die russische Literatur des XIX. Jahrhunderts viel näher der deutschen modernen Literatur ist, als die italienische zur Zeit der Renaissance und die französische des XVI. und XVII. Jahrhunderts<sup>39</sup>.

Die genannten kulturellen Parallelen zwischen Russland und dem Westen sind für Achimeir auch in politischer Hinsicht auszumachen. »Russland erinnert an jene Staaten« – schreibt er – »in denen der Zentralismus schon in frühen Epochen vorherrschte« und setzt fort:

Russland wiederholt die politische Evolution Frankreichs und Englands. Wie in den beiden echt westlichen Staaten, so auch in dem – nach Spengler – magischen Russland siegte die zentralistische Herrschaft über den Feudalismus, die Kirche und die freien Städte<sup>40</sup>.

Achimeirs Erkenntnis, dass Russland sowohl kulturell als auch politisch ein westliches Land sei, ließ ihn weitere Schlüsse über die Zukunft Europas ziehen. Denn nicht Russland, so Achimeir, das sich dem Kreis der magischen Kultur entziehe und dem ein mit England und Frankreich vergleichbares Schicksal beschert sei, werde die Zukunft Europas gestalten. »Russland ist nicht jung, wie Spengler behauptet« – führt Achimeir aus –

36 Ebd., Kapitel »Die Revolution und ihre Folgen«, S. 1.

37 Ebd.

38 Vgl. »Ja, Skythen sind wir! Ja, Asiaten sind wir, Mit geschlitzten und gierigen Augen!« aus Aleksandr BLOK, *Die Skythen*, in: Ders., *Dichtung. Gesamtausgabe in drei Bänden*, Bd. 3: 1909–1921, Moskau 2011, S. 175 (russ.).

39 GAISSINOWITSCH, *Bemerkungen zu Spenglers Auffassung Russlands*, Kapitel »Die Revolution und ihre Folgen«, S. 12f.

40 Ebd., S. 5.

Das letzte Wort in Europa wird nicht Russland, sondern anderen Völkern, die jünger sind zufallen. Jene Völker, das sind die kleinen Völker an den Gestanden der Ostsee, dieses Mittelmeeres des zukünftigen Europas, längs der Donau und der balkanischen Halbinsel<sup>41</sup>.

Eine solche Deutung von Europas Zukunft überrascht kaum, liest man Achimeirs einzelne Argumente im Kontext seines Zionismus. Er widersetzte sich Spenglers Prophezeiung, Russlands Zukunft gehöre einem dostojewskischen Geist, denn dieser »war charakteristisch für Russland in der Vergangenheit, aber nicht in der Zukunft wie Spengler meint«<sup>42</sup>. Als Mitglied der *Ha-Poel Ha-Zair* [Junger Arbeiter] Partei, der er in Palästina noch vor seiner Europareise 1914 angehörte, konnte Achimeir in der Tat kaum anders argumentieren. Die Partei *Ha-Poel Ha-Zair* wurde nämlich von dem Tolstoianer Ahron David Gordon (1856–1922) gegründet. Für Achimeir, wie für die anderen »Jungen Arbeiter« war also Tolstoi und nicht Dostojewski das nachzunehmende Vorbild<sup>43</sup>.

Mehr noch, *Ha-Poel Ha-Zair* konkurrierte mit der marxistischen, prosojetischen *Poalej Zion*<sup>44</sup>, was auch in Achimeirs Argumentation für den »abendländischen« Charakter Russlands und der bolschewistischen Revolution Wiederhall findet. Lenin als Politiker wird von Achimeir mit »Iwan III., [dem] nüchternen und skrupellosen Staatsmann« verglichen<sup>45</sup> und zugleich als Abbild des Westlers Marx, »dem Zeichen der russischen Revolutionsfahne«, eingeschätzt, zu dem sich Lenin wie »eine Bildkopie zu ihrem Original«<sup>46</sup> verhalte. Marx sei nach Achimeir »die Synthese des abendländischen Geistes. Nach seinem Ursprung ein Westjude war er in seiner Kultur zugleich Deutscher, Franzose, Engländer«, ein »in jeder Richtung europäische[r] Mensch«<sup>47</sup>. Demzufolge sind auch die Bolschewiken mit Marx und Lenin auf

41 Ebd., Kapitel »Wem gilt das letzte Wort in Europa?«, S. 1.

42 Ders., Bemerkungen zu Spenglers Auffassung Russlands, Kapitel »Petersburg oder die russische Stadt«, S. 16.

43 Eine interessante Beschreibung der Tolstoianer auch »Tolstojschtschikim« genannt, findet sich bereits auf den ersten Seiten des Romans von Amos Oz *Die Geschichte von Liebe und Finsternis*. Alle seien radikale Vegetarier, Weltverbesserer, von tiefer Empfindung für die Natur erfüllt, Moralapostel, Freunde der Menschheit und jedes lebenden Wesens gewesen, von pazifistischer Flamme ergriffen und mit Sehnsucht nach einem einfachen, reinen Leben und Arbeiten auf dem Lande durchdrungen. Vgl. Amos Oz, *Eine Geschichte von Liebe und Finsternis*, S. 8 [hebr.].

44 Vgl. u. a. Anita SHAPIRA, »Black Night – White Snow«: Attitudes of the Palestinian Labor Movement to the Russian Revolution, 1917–1929, in: Ezra MENDELSON (Hg.), *Essential Papers on Jews and the Left*, New York 1997, S. 236–271; Enzo TRAVERSO, *Die Marxisten und die jüdische Frage. Geschichte einer Debatte (1843–1943)*, Mainz 1995.

45 GAISSINOWITSCH, Bemerkungen zu Spenglers Auffassung Russlands, Kapitel »Petersburg oder die russische Stadt«, S. 10.

46 Ebd., Kapitel »Die Revolution und ihre Folgen«, S. 2.

47 Ebd.



ihren Fahnen die »weniger Magischen«, die sich den Sozialisten, den »mehr Magischen« widersetzen. Auch verurteilt Achimeir offen die marxistischen Bolschewisten. Sie hätten die Sozialrevolutionäre besiegt, »die vom russischen Bauer träumte[n], dass er den Helden der Revolution, die voll Selbstaufopferung und Liebe zum Volke beseelt waren, folgen werde«. Darüber hinaus brächten die Bolschewiken »die sogenannte grüne Bewegung, d.h. die Empörung der Bauer gegen sie, zum Stillstand«<sup>48</sup>.

Liest man diese Stellungnahme zum Marxismus und Bolschewismus im Einklang mit der Prophezeiung der führenden Rolle der »kleinen Völker« im zukünftigen Europa, so lässt sich auch auf Achimeirs Vorstellung von Palästinas jüdischer Zukunft schließen. In seiner Argumentation gegen Spenglers Klassifizierung der Völker und deren Kulturen in magische, apollinische und faustische Größen, ergreift Achimeir die Gelegenheit, der von den Zionisten am häufigsten kritisierte, weil seine Legitimität in Frage stellende Behauptung Spenglers, Juden seien ein Volk ohne Land<sup>49</sup>, zu widersprechen. Die Haltlosigkeit von Spenglers These beweist Achimeir anhand der Ähnlichkeiten der jüdischen Diaspora mit den Beziehungen zwischen Kolonie und Metropole. Er schreibt

Die politische Verbindung zwischen Juden von Palästina und den Juden der Diaspora ist ein Faktum, das sich bewahrheitet analog den anderen ähnlichen Verbindungen zwischen den Kolonien und ihren Ausgangspunkt, ihrer Metropole, deren Beziehungen zu einander nur sehr lose bestehen<sup>50</sup>.

Die Verbundenheit der Juden mit Palästina als eigenem Land war Achimeir ein Beweis dafür, dass die Juden genauso wenig ein magisches Volk waren, wie etwa die Russen. Nicht in Russland jedoch, sondern in den »kleinen Völkern an den Gestaden der Ostsee« sah Achimeir ein Vorbild für das jüdische Palästina. Auch liegt es nahe, dass Achimeir als Verehrer von Józef Piłsudski<sup>51</sup> insbesondere das unabhängige Polen als Zukunftsgestalter Europas vor Augen hatte, worüber er auf die Rolle des jüdischen Palästina im Nahen Osten schloss – denn auch Polen trug in 123 Jahren Besatzung die Anzeichen eines »Volkes ohne Land«. Polen besaß ferner Zugang zur Ostsee, dem »europäischen Mittelmeer«, wie Achimeir sie bezeichnete. Demnach würden die Polen in Europa, den Juden in Palästina entsprechen und so

48 Ebd.

49 Dieses Argument kehrt bei Spengler immer wieder zurück, vgl. u.a. die folgende Stelle SPENGLER, *Der Untergang des Abendlandes*, S. 959f.

50 GAISSINOWITSCH, *Bemerkungen zu Spenglers Auffassung Russlands*, Kapitel »Die arabische Kultur«, S. 12.

51 Vgl. Colin SHINDLER, *The Triumph of Military Zionism: Nationalism and the Origins of the Israeli Right*, London 2006, S. 156.

wie die Polen Europas Zukunft gestalten würde, so würden auch die Juden eine zentrale Rolle im zukünftigen Nahen Osten spielen.

Achimeir, so die Schlussfolgerung, sah sich als Europäer und Zionist gleichermaßen von Spenglers Werk dazu inspiriert, seine Selbstverortung vor dem Hintergrund des europäischen und zionistischen Palästinadiskurses zu artikulieren. Den europäisch-jüdischen Bindestrich ließ er bestehen, indem er seine neue Heimat in Palästina in die Fußstapfen Polens treten sah. Später, wie seine politische Karriere zeigt, liebäugelte er gar mit dem Regime Mussolinis und Hitlers vor 1933<sup>52</sup>. Von dieser faschistischen Orientierung abgesehen, bleibt dennoch die von Achimeir verfasste und in den Europadiskurs eingebettete Kritik an Spenglers *Untergang* durchaus repräsentativ für die Generation der russisch-jüdischen »Kinder der Revolution«. Ein Beleg dafür findet sich in weiteren Kritiken an Spenglers Werk, die in der Parteizeitschrift des *Ha-Poel Ha-Zair* erschienen sind.

Wie Achimeir war auch der israelische Schriftsteller Schlomo Zemach (1887–1974)<sup>53</sup> mehr an der Ost und West unterscheidenden Wahrnehmung Spenglers interessiert, denn an seinem Antisemitismus. Der 1904 vom polnischen Plonsk nach Palästina emigrierte Zemach, ein Kindheitsfreund von David Ben Gurion und einer der Mitbegründer der *Ha-Poel Ha-Zair* Partei, schreibt gleich am Anfang seines 1924 veröffentlichten Artikels *Der Untergang und seine Schatten*<sup>54</sup>, dass manch einer den Ausdruck »Untergang des Abendlandes« mit einer inneren Freude in den Mund nehme und ihn als Aufgang des Morgenlandes, »unseren Morgenlandes« wie er schreibt, deute. Ob tatsächlich der Untergang des Abendlandes den Aufgang des Morgenlandes bedeute, sei die Kernfrage, der er sich im Artikel zuwenden wolle. Doch dazu kommt er nicht. Stattdessen kritisiert Zemach, der ähnlich wie Achimeir in Europa, genauer noch in Paris Philosophie, Literatur und Landwirtschaft studierte, Spenglers Konzept der Geschichtsbetrachtung. Er hebt hervor, dass die Lektüre des *Untergangs* unumgänglich den Eindruck hinterlasse, die faustische Kultur sei immer allen anderen Kulturen überlegen gewesen. Das würde heißen, so Zemach, dass die faustische Kultur gegenüber anderen Kulturen einen absoluten Wert aufweise. Und wer, kommentiert er anschließend, wenn nicht Spengler wüsste, dass es das Absolute nicht gebe.

Zemach, der wie Achimeir das Ost-West-Schema verwirft, schlägt in dieselbe Kerbe wie sein revisionistischer Zeitgenosse, als er vom Sozialismus bei Spengler spricht. Diese Passage, die den Bindestrich zwischen Europa

52 Ebd.

53 Zu Vita von Shlomo Zemach vgl. Ari BODENHEIMER, Dank dem Freund aus Plonsk. Meine Reisen mit Shlomo Zemach und David Ben-Gurion, Tel Aviv 2010 (hebr.).

54 Sh. ZEMACH, Der Untergang und seine Schatten, in: *Ha-Poel Ha-Zair* 26/27 (18. April 1924), S. 10–14 (hebr.).

und dem zionistischen-sozialistischen Palästina aufrechterhält, klingt beinahe wie das Hauptanliegen Zemachs vierseitigen Artikels. Er schreibt:

Auch Oswald Spengler wünschte, dass es anders kommt. Aber er ist hilflos seinen Wunsch zu verwirklichen. Dies ist in der Beziehung Spenglers zum Sozialismus begründet. Er verneint nicht [...], dass es Sozialismus nicht gibt. Er sagt nicht dass die Arbeiterherrschaft unmöglich ist, dass sie das Produkt eines politischen Konstrukts sei. Im Gegenteil, Spengler vermutet gar, dass es vielleicht für die nächsten Generationen keine andere gesellschaftliche Form gebe, außer Sozialismus, dass das Preußentum im Aufgang des Sozialismus untergeht. Dies rechtfertigt auch seine folgende Anmerkung: Der Sozialismus muss kommen, da die ihn hervorbringende Kultur niedersinkt, untergeht, verwelkt<sup>55</sup>.

Die Prophezeiung des sozialistischen Sieges in Europa war also für den Leser Zemach der Hauptgewinn seiner Lektüre Spenglers. Als sozialistischer Zionist wünschte er die »Arbeiterherrschaft« nicht nur für Europa, sondern auch für das jüdische Palästina. Wie auch sein Genosse Achimeir, schöpfte er damit aus Spenglers Werk die Motivation, das jüdische Palästina im Bezug auf Europa soziokulturell und politisch vorzudefinieren. Denn in Zemachs Palästina sollte ebenfalls der aus Europa transferierte Sozialismus siegen.

Nicht alle osteuropäischen Zionisten und selbst nicht alle in *Ha-Poel Ha-Zair* publizierenden Autoren versuchten jedoch den europäisch-zionistischen Bindestrich aufrechtzuerhalten. Shlomo Ben Yosefs Kritik an Spenglers *Untergang*, die bereits im Sommer 1923 in *Ha-Poel Ha-Zair* unter dem Titel *Über den Untergang* erschien<sup>56</sup>, fiel gänzlich anders aus als die Besprechungen von Achimeir oder Zemach. Jenseits der Sprache, die im Gegensatz zur sprachlichen Gewandtheit seiner beiden Zeitgenossen Ben Yosefs Vertrautheit mit dem jüdisch-religiösen Lexikon offenlegt, bespricht er den Spengler'schen Orientalismus im direkten Bezug auf die Juden und aus seiner gegenwärtigen zionistischen Warte. Er wirft Spengler vor, den Juden eine zu geringe Bedeutung in der Geschichte der Menschheit zuzuschreiben. Die Juden seien nach Spengler nur »eine Knospe im großen Baum der arabischen Kultur«, deren Erz das Christentum und die jüdisch-arabische Geschichte der spanischen Epoche sei<sup>57</sup>. Zudem wehrt sich Ben Yosef dagegen, dass die gegenwärtigen Juden zusammen mit den Arabern von Spengler als »Fellachenvölker« stigmatisiert werden, d.h. als Völker ohne Verbundenheit mit dem Boden, ohne Geschichtsbewusstsein, die auch keine Nationen sind<sup>58</sup>.

55 Ebd., S. 12.

56 Shlomo BEN YOSEF, *Über den Untergang*, in: *Ha-Poel Ha-Zair* 36/37 (20. Juli 1923), S. 13–16.

57 Ebd., S. 15.

58 Zu Spenglers Definition der »Fellachenvölker« vgl. vor allem Oswald SPENGLER, *Der Untergang des Abendlandes*, Kapitel Urvölker, Kulturvölker, Fellachenvölker, S. 746–783.

Allerdings, und das ist der Kernunterschied zwischen ihm und Achimeir und Zemach, stimmt Ben Yosef Spenglers These von einer unüberbrückbaren Lücke zwischen Juden und Nichtjuden zu. Er unterstreicht die Distanz der Juden zum Ersten Weltkrieg, in den sie nicht involviert gewesen seien, sondern den europäischen, vom Krieg ergriffenen Völkern »Moral gepredigt« hätten. Und von diesem, seiner Ansicht nach »politischen Unterschied« aus schließt er auch auf einen »geistigen Abgrund« zwischen Juden und Nichtjuden: »Seien wir nicht so naiv mit uns selbst« schreibt er und fragt rhetorisch

Was werden wir empfinden, wenn wir ihren vom geheimnisvollen Nebel umhüllten gotischen Dom betreten und die Orgel das Bachoratorium anstimmt. Und werden wir je einen Bernhard von Clairvaux, Dante, Ignazius von Loyola, Franziskus von Assisi begreifen? Werden wir sie besser verstehen, als uns der Römer Tacitus verstanden hat?<sup>59</sup>

In seiner Abwendung von der westeuropäischen, christlichen Kultur steht Ben Yosef als Kritiker von Spenglers *Untergang* jedoch nicht allein. Unmut über die westeuropäische Kulturwelt äußerte auch ein weiterer Kritiker Spenglers Geschichtsphilosophie: Jacob Naftali Herz Simchoni (1884–1926)<sup>60</sup>. Der wie Zemach aus Russisch-Polen stammende Zionist publizierte bereits 1923 den ersten Teil seiner insgesamt über 40 Seiten langen, kritischen Auseinandersetzung mit der Geschichtsphilosophie Spenglers in der hebräischen, zu dieser Zeit in Warschau erscheinenden Vierteljahresschrift *Ha-Tqufah*<sup>61</sup>. Das Urteil über den Westen, das Simchoni im Zusammenhang mit der Besprechung von Spenglers *Untergang* fällt, ist schwer, denn er betrachtet sein Werk als Produkt des gojischen, d.h. des explizit nichtjüdischen Ersten Weltkrieges.

Nach Simchoni offenbarte sich während des Ersten Weltkrieges das wahre Gesicht des Westens. Denn gerade während dieses »geistigen Zusammenbruchs«<sup>62</sup>, wie er den Krieg nennt, siegte das »dem [westeuropäischen, M.A.M.] Menschen innenwohnende Tier über seinen Willen, Empfinden und Verstand«<sup>63</sup>. Die große Kultur des 19. Jahrhunderts hätte sich als eine falsche Prophezeiung entpuppt. Der Westen, so ist zwischen den Zeilen

59 BEN JOSEF, Über den Untergang, S. 16.

60 Zu Simchonis Vita vgl. FINK, Dr. Simchoni, in: Doar Hajom vom 13. Juni 1926, S. 3 (hebr.); Meir BALABAN, Jacob Naftali Herz Simchovitch (Simchoni), in: Ha-Zfira vom 10. Juni 1927, S. 4 (hebr.); Sh. JEMOELL, Zum zweiten Todestag von J. N. Simchoni, in: Ha-Zfira 120 (27. Mai 1928), S. 3 (hebr.).

61 Vgl. J.N. SIMCHONI, Die westliche Katastrophe, in: Ha-Tqufah 20 (Juli–September 1923), S. 405–424 und Nr. 21 (Oktober–Dezember 1924), S. 380–410 (hebr.).

62 Ders., Die westliche Katastrophe, in: Ha-Tqufah 20 (Juli–September 1923), S. 405–424, hier S. 408.

63 Ebd., S. 409.

zu lesen, sei die »Satans Macht«, die die Gesetze verabschiedet, ohne sie zu befolgen und die eine Kultur erzeugt, um diese selbst zu vernichten<sup>64</sup>.

Simchonis »Kreuzzug« gegen die westliche Kultur galt allerdings nicht nur dem Ersten Weltkrieg. Da das Anliegen seines Artikels die Auseinandersetzung mit Spenglers *Untergang* war, urteilte er auch über den Beitrag der Wissenschaften, insbesondere der Historiographie und somit auch Spenglers zur Etablierung einer zwischen Ost und West unterscheidenden Wahrnehmung der Kulturwelten. In vieler Hinsicht eilte er gar der Argumentation von Edward W. Saids *Orientalism* von 1978 voraus<sup>65</sup>. »Ein einziger Punkt auf der Erde – Westeuropa – wurde zur Achse, um die herum alte zweitausendjährige Kulturen kreisen«<sup>66</sup>, schreibt Simchoni und führt dies auf die Abstammung der neuen Historiker zurück, die allesamt Westeuropäer seien. Dabei würden sich diese Historiker an überholten geographischen Thesen orientieren:

Sie schauen auf eine alte Weltkarte, auf der Westeuropa als ein besonderes »Land« gezeichnet ist – und sofort schließen sie auf bedeutende historische Unterschiede zwischen Europa und Asien. Das Europäische wurde ihnen zu einer historischen Formel. Und wie viel Überflüssiges holten sie aus diesem Unfug heraus! Die Griechen wurden ihnen zu einem Volk mit historischer Sendung, Europa und Asien geistig zu verbinden – dieselben Griechen, Bewohner Europas, die zum großen Teil, insbesondere die bedeutenden von ihnen wie Homer, Heraklit, Pythagoras, in »Asien« geboren, tatsächlich »Asiaten« waren<sup>67</sup>.

Mit diesem eurozentrischen Auge der westeuropäischen Historiker erklärt Simchoni auch das Schrumpfen der Geschichte der großen Kulturen von China und Indien in europäischen Geschichtsbüchern zu »Fußnoten am äußersten Seitenrand«, während die Kulturen Amerikas vor deren Eroberung gänzlich aus der Geschichte verschwinden würden, »da ihnen die Verbindung fehlte (jedoch mit wem und womit?)«<sup>68</sup>.

Simchonis Absage an die »Satans Macht« der westeuropäischen Kultur mitsamt seiner Betonung der asiatischen Wurzeln derselben rückt ihn nah an die russischen Eurasiaten und an Ben Yosef, die an die Überbrückung der Kluft zwischen Juden und nichtjüdischen Europäern nicht glaubten. Mehr noch, mit der Hervorhebung, dass der Erste Weltkrieg ein »gojischer« war, wirft Simchoni das Europäische der europäisch-jüdischen Verbindung ab und kommt somit dem Orientalismus und auch dem Antisemitismus entgegen, die ebenfalls auf die Enteuropäisierung der jüdischen Mitbürger aus waren.

64 Ebd., S. 408.

65 Edward D. SAID, *Orientalism*, New York 1978.

66 J. N. SIMCHONI, Die westliche Katastrophe, in: Ha-Tqifah 21 (Oktober–Dezember 1924), S. 381.

67 Ebd., S. 382.

68 Ebd.

Bei allen Diskrepanzen in der osteuropäischen, zionistischen Auseinandersetzung mit dem europäisch-jüdischen Bindestrich im Lichte der Kritik an Spenglers *Untergang* lässt sich mit Gewissheit feststellen, dass nicht Spenglers Antisemitismus, sondern sein orientalistischer Blick auf die Weltgeschichte die osteuropäischen, zionistischen Gemüter erhitzte. Dabei waren die Kritiker von den umgebenden Europa-Diskursen wie dem Eurasismus nicht nur inspiriert. Auch nahmen sie als Europäer aktiv an ihnen teil. Derweil entging aber den Osteuropäern der Antisemitismus Spenglers nicht gänzlich. Achimeir spielt auf ihn an, indem er schreibt, dass Spengler zum Vorbild der große Historiker E. Mayer stehe, der jedoch »durch die Lehren der Rassentheorie, die in Deutschland ihren Herd besitzen«<sup>69</sup> gebunden sei. Auch Shlomo Zemach verweist in einem kleinen Absatz auf die antisemitischen Argumente, mit denen Spengler seine Thesen zu stützen weiß<sup>70</sup>. Es scheint jedoch, dass für die jüdischen Osteuropäer das dem Antisemitismus zugrundeliegende Rassendenken überhaupt nichts weiter als eine »Modesache der modernen Deutschen« war, wie es Rafael Seligman in seinem jiddischen Artikel *Spengler iber Jidentum* bezeichnete<sup>71</sup>. Laut Seligman können sich die modernen Deutschen auf gar keinen Fall von dem Rassengedanken befreien. Dieser sei bei ihnen immer Anfang und Ende jeder Kulturphilosophie. So sei auch Spenglers *Untergang* nach den Publikationen von Chamberlain<sup>72</sup> und von Sombart<sup>73</sup> ein weiteres, von Rassengedanken geprägtes Buch<sup>74</sup>. Seligman, der mit dieser Anmerkung seinen Artikel eröffnete, widmete diesem Aspekt keine weitere Aufmerksamkeit in der Fortsetzung und wendete sich vor allem der Methode von Spenglers Arbeit zu sowie dessen These, dass die Kultur das Volk hervorbringt<sup>75</sup>.

Es entsteht der Eindruck, als ob die Osteuropäer die Kritik der antisemitischen Inhalte in Spenglers *Untergang* gänzlich den jüdischen – dem »Herd der Rassentheorie« direkt ausgesetzt – Deutschen überlassen hätten. Die quantitative Disproportionalität der ost- und westeuropäischen Stimmen zu Spenglers Geschichtsphilosophie ist allerdings unverkennbar.

---

69 GAISSINOWITSCH, Bemerkungen zu Spenglers Auffassung Russlands, Kapitel »Die arabische Kultur«, S. 7.

70 Sh. ZEMACH, Der Untergang und seine Schatten, in: Ha-Poel Ha-Zair 26/27 (18. April 1924), S. 14.

71 Rafael SELIGMAN, Spengler über das Judentum, in: Milgroym 3 (1923), S. 40–45 (jidd.).

72 Houston Stewart CHAMBERLAIN, Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts, München 1899.

73 Werner SOMBART, Die Juden und das Wirtschaftsleben, Leipzig 1911.

74 Rafael SELIGMAN, Spengler über das Judentum, S. 40.

75 Vgl. Oswald SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes, S. 760f.

## Antisemitismus – Spengler – Zionismus

Seit den Anfängen des Zionismus in den 1880ern Jahren gehörte die Abwehr des Antisemitismus nicht zum zionistischen Programm<sup>76</sup>. Die Gründe waren pragmatischer und ideologischer Natur. Zum einen führte der aufsteigende Antisemitismus der zionistischen Bewegung neue Anhänger zu. Zum anderen lag es an der zionistischen Erkenntnis, dass es Antisemitismus immer geben wird, solange Juden kein eigenes Land besitzen<sup>77</sup>. Die zionistische Antwort auf antisemitische Verunglimpfungen war daher die Stärkung des jüdischen Nationalbewusstseins und der Aufbau der »jüdischen Heimstätte«. Der Abwehr des Antisemitismus widmeten sich vielmehr die »deutschen Staatsbürger jüdischer Konfession«, die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts im *Central Verein Deutscher Staatsbürger Jüdischen Glaubens* [abgekürzt C.V.] organisiert waren. Auf ihre Fahnen schrieben sie sich allerdings nicht nur den Kampf gegen den Antisemitismus. Auch wehrten sie den Zionismus nicht als deutsche, sondern als jüdische Nationalbewegung ab<sup>78</sup>.

Die Passivität des Zionismus gegenüber dem anwachsenden Antisemitismus wurde seit seinen Anfängen zum ersten Mal nach dem Ersten Weltkrieg gebrochen<sup>79</sup>. Erschütternd wirkte hier 1922 der Mord am deutschen Reichsaußenminister und Juden Walther Rathenau und auch der laut werdende Hitler im Süden Deutschlands sowie die Pogrome gegen die jüdischen Mitbürger von 1922/1923 in Berlin<sup>80</sup>. Diese Wende in der zionistischen Wahrnehmung des Antisemitismus war auch in der zionistischen Presse nachzulesen. Die *Jüdische Rundschau*, Organ der deutschen Zionisten, publizierte 1923 als Reaktion auf Hitlers Erfolge in München folgende Stimme:

Es handelt sich schon nicht mehr um die theoretische Frage, wie weit die Bekämpfung des Antisemitismus in Deutschland die Sache der zionistischen Bewegung als solcher ist. Es handelt sich einfach um die Tatsache, dass dasselbe natürliche Empfinden aufrechter Menschen, das uns zum Zionismus führte, heute auch notwendig zum Abwehrkampf führen muss. Es ist unnatürlich, sich, wenn man bespioniert wird, mit der Blickrichtung Palästina zu trösten<sup>81</sup>.

76 Vgl. Jehuda REINHARZ, *The Zionist Response to Antisemitism in Germany*, in: LBI YB 30 (1985), S. 105–140.

77 Vgl. dazu die frühzionistische Schrift von Leo PINSKER, *Autoemanzipation. Mahnruf an seine Stammgenossen von einem russischen Juden*, Berlin 1882.

78 Zur Beziehung zwischen den deutschen Zionisten und dem C.V. vgl. Jehuda REINHARZ, *Advocacy and History: The Case of the Centralverein and Zionists*, in: LBI YB 33 (1988), S. 113–122.

79 Vgl. ders., *The Zionist Response to Antisemitism in Germany*, S. 105.

80 Vgl. ebd., S. 112.

81 Jan KROKER, *Bei uns geht zue* (Münchener Brief), in: *Jüdische Rundschau* 16 (23. Februar 1923), S. 89.

Die hier sichtbare Entschlossenheit des deutschen Zionismus, sich dem Kampf gegen den Antisemitismus zu widmen, brachte 1923/24 auch eine, wenngleich nur kurz andauernde Annäherung von C. V. und Zionisten<sup>82</sup>; in jenen Jahren also als auch Spenglers *Untergang* zum Bestseller aufstieg. In diesem Kontext ist in Deutschland die wohl ausführlichste Besprechung Spenglers durch den liberalen und dem Zionismus nahe stehenden Rabbiner Max Grunwald (1871–1953)<sup>83</sup> zu lesen.

Grunwald, der sich ab 1898 mit der *Gründung der Gesellschaft für Jüdische Volkskunde* und als Herausgeber deren *Mitteilungen* einen Namen gemacht hatte, veröffentlichte 1924 in Berlin eine 48seitige Broschüre mit dem Titel *Das Judentum bei Oswald Spengler*<sup>84</sup>. Der sich mit der bereits erwähnten jiddischen Publikation von Rafael Seligman deckende Titel stand allerdings nicht für die Bejahung Spenglers Erkenntnisse im Bezug auf die das Volk kreierende Kultur, wie Seligman es hervorhob. Grunwalds Anliegen war vielmehr die Warnung vor dem »Unheil«, welches aus Spenglers Werk hervorgehen könne, wenngleich er seine Kritik sehr vorsichtig formulierte. »Bildet es [das Judentum, M.A.M.] auch nur einen Splitter im Ganzen« schreibt er,

so werden wir den Vorwurf gereizter, gefühlsbetonter Splitterrichterei umso weniger uns zuziehen, als wir von vornherein betonen, dass, was Spengler hier geirrt, wenn es auch, demagogisch-agitatorisch missbraucht, Unheil stiften kann, nur als Fehler, nicht als Verfehlung zu vermerken ist, nicht ein Delikt, wie es andere Historiker bewusst begehen, sobald sie das ledige Kapitel Judentum streifen<sup>85</sup>.

Grunwald moniert in seiner Broschüre, dass sich bei Spengler »alles geschichtliche Leben [...] die Einzwängung in das Prokrustesbett seines Schemas gefallen lassen« müsse. Er akzeptiert zwar Spenglers nicht biologischen Begriff der Rasse, warnt aber dennoch, dass auch eine solche Definition einen »Rassenhaß« hervorbringen kann. Juden als Rasse zu betrachten, wie dies Spengler tut<sup>86</sup>, lässt Grunwald nicht zu. Die Spengler'sche »jüdische Rassen-Energie« will er als ein von Juden gelebtes »seelisches Ideal« verstanden haben,

82 Vgl. Jehuda REINHARZ, *The Zionist Response to Antisemitism in Germany*, S. 114f.

83 Zu Max Grunwald, vgl. Christoph DAXELMÜLLER, *Hundert Jahre jüdische Volkskunde*. Dr. Max (Meir) Grunwald und die »Gesellschaft für jüdische Volkskunde«, in: *Aschkenas. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der Juden* 9 (1999), S. 133–143. Max Grunwald ist auch eine der zentralen Figuren in der Doktorarbeit von Dani SHRIRE, *Collecting the Pieces of Exile: A Critical View of Folklore Research in Israel in the 1940s–1950s*, Department General and Comparative Folklore Program, Hebrew University of Jerusalem 2012.

84 MAX GRUNWALD, *Das Judentum bei Oswald Spengler*, Berlin 1924.

85 Ebd., S. 4.

86 Vgl. OSWALD SPENGLER, *Der Untergang des Abendlandes*, S. 707.



das »auszuprägen und zu vererben sein Lebensziel« sei<sup>87</sup>. Spenglers Behauptung die Juden seien ein »Fellachenvolk«, d.h. »ohne Zusammenhang mit einem eigenen Stück Land, das gerade in Westeuropa alle Arten von innerlichen Zusammenhalt verloren hat«<sup>88</sup>, empört Grunewald gleich doppelt: als Sympathisant des Zionismus' einerseits, als loyalen Deutschen und »Westjuden« andererseits. Er antwortet darauf:

Man traut seinen Augen kaum. Sollte es Spengler verborgen geblieben sein, dass genau dieselbe Deduktion den kräftigsten Anstoß zur zionistischen Bewegung gegeben hat?<sup>89</sup> [...]Aber auch die heutigen Westjuden ein Fallachenvolk zu nennen, hat Spengler kein Recht. Er sieht den Wald vor lauter Bäumen nicht, das heißt in diesem Falle das Judentum vor lauter Juden nicht. Ein Volk, das heute nach Jahrtausenden seine alte hebräische Sprache neu belebt hat und tatkräftig an den Wiederaufbau des Landes seiner Väter geht[...] ein solches Volk verdient [...], wenn man von ihm ein Bild gewinnen will, ein eingehenderes Studium, als es Spengler ihm gewidmet hat<sup>90</sup>.

Auch Spenglers Behauptung, die modernen Juden könnten keine loyalen Staatsbürger sein<sup>91</sup>, trifft den deutschen Patrioten Grunewald. Er wirft Spengler vor, »zur Freude [der] Antisemiten« die Tatsachen zu verharmlosen, dass »Tausende in heller patriotischer Begeisterung für Deutschland freiwillig gelassen haben«<sup>92</sup>. Und die Erkenntnis Spenglers, die Juden würden überall »vernichtend« wirken<sup>93</sup>, wertet Grunewald als »Schlagwort des wüsten Gassenantisemitismus«, den er Spengler nicht zugetraut hätte, und fügt deshalb hinzu: »Wie stark muss die Saat antisemitischer Geschichtsfälschung ins Korn geschossen sein, wenn sie in solchen Köpfen derart das Urteil trübt!«<sup>94</sup>.

Grunewalds scharfe Kritik an Spenglers Wahrnehmung der Juden in Gegenwart und Geschichte, die er als liberaler, deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens mit unverkennbar zionistischen Sympathien verfasste, fiel allerdings schon 1936 anders aus. In seinem Nachruf auf Spengler<sup>95</sup>, erwähnte er keinesfalls mehr dessen »Gassenantisemitismus«. Vielmehr erinnerte er an Spenglers Distanz zum biologischen Rassismus, wonach es in der hohen Politik nicht auf Langschädel ankomme, sondern auf das was drin sei<sup>96</sup>. »Solche Bekenntnisse eines gewiss nicht der Judenfreundschaft verdächti-

87 Max GRUNWALD, Das Judentum bei Oswald Spengler, S. 7f.

88 Vgl. OSWALD SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes, S. 959.

89 Max GRUNWALD, Das Judentum bei Oswald Spengler, S. 14f.

90 Ebd., S. 29.

91 OSWALD SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes, S. 953.

92 Max GRUNWALD, Das Judentum bei Oswald Spengler, S. 15.

93 OSWALD SPENGLER, Der Untergang des Abendlandes, S. 955.

94 Max GRUNWALD, Das Judentum bei Oswald Spengler, S. 15.

95 Ders., Oswald Spengler und das Judentum, in: Die Wahrheit 21 (15. Mai 1936), S. 3.

96 Ebd.

gen führenden Geistes«, schloss Grunwald seinen Nachruf ab, »verdienen in unserer hassverblendeter [sic!] Zeit tiefergehängt zu werden. Wir danken Spengler für diesen Mut zur Wahrheit im Namen der Wahrheit, als Freunde der Gerechtigkeit«<sup>97</sup>.

Dass in Deutschland kein dezidiert zionistischer Kommentar zu Spenglers *Untergang* abgegeben wurde, und Max Grunwalds Kritik, eines dem Zionismus nahen Liberalen, die einzige ausführliche deutsch-jüdische Antwort auf seine Philosophie bleibt, liegt gewiss am allgemeinen Zögern der Zionisten, den Abwehrkampf gegen den Antisemitismus ins Programm zu schreiben. Das erwähnte zionistische Erwachen von 1922, das das Phänomen fortan als eine zu bekämpfende Bedrohung wahrnehmen wollte, dauerte nämlich nicht lange und schwächte bereits 1924 ab<sup>98</sup>. Womöglich wurde Spenglers Text auch angesichts der Erfolge Hitlers oder aggressiver, antisemitischer Publizistik wie z.B. der 1922 erschienene *Secessio Judaica* von Hans Blüher (1888–1955)<sup>99</sup> nicht unbedingt als ein antisemitisches Werk wahrgenommen. In der *Jüdischen Rundschau* wird Spengler nur einmal in einer kurzen Notiz über Rudolf Kittel (1853–1929) aus Leipzig erwähnt. Demnach sollte Kittel in einem seiner Vorträge über »Juden in der Antike« im Februar 1923 dem »Dilletantismus Spenglers« widersprochen und den Anspruch der Juden auf Palästina historisch begründet haben<sup>100</sup>. Die zweite Erwähnung Spenglers in dem zionistischen Organ ist sein Nachruf, in dem die Redaktion ihrer ideologischen Linie entsprechend nicht seinen Antisemitismus kritisiert, sondern seinen Irrtum vom Mangel an Geschichtsbewusstsein der Juden korrigiert: »Spenglers Darstellung des Judentums«, schreibt die Redaktion, »[...] übersah die eigentlichen Kraftströme der jüdischen Geschichte, die es ermöglichten, dass sich ein Volk ohne Land unter schwierigen Bedingungen lebend erhielt, und er weiß nicht, dass das Geschichtsbewusstsein des jüdischen Volkes in allen Perioden seiner Geschichte wach war«<sup>101</sup>.

Im Kontext des zionistischen »Erwachens« von 1922/23 gelesen, bleibt Max Grunwalds Broschüre repräsentativ für die gemeinsamen Interessen der deutsch-jüdischen Staatsbürger und der deutschen Zionisten gegen den umgreifenden Antisemitismus vorzugehen. Die Bereitschaft der Zionisten zusammen mit den deutsch-jüdischen Staatsbürgern gegen das auf Exklu-

---

97 Ebd.

98 Vgl. REINHARZ, *The Zionist Response to Antisemitism in Germany*, S. 116f.

99 Hans BLÜHER, *Secessio Judaica. Philosophische Grundlegung der historischen Situation des Judentums und der antisemitischen Bewegung*, Berlin 1922. Zu Blüher und seinem Antisemitismus vgl. Claudia BRUNS, *Politik des Eros. Der Männerbund in Wissenschaft, Politik und Jugendkultur 1880–1934*, Wien 2008.

100 Vgl. Hamburger Brief, in: *Jüdische Rundschau* 16 (23. Februar 1923), S. 89.

101 Zum Tode von Oswald Spengler, in: *Jüdische Rundschau* 38 (12. Mai 1936), S. 4.

sion bedachte Phänomen aufzutreten, hieß letztendlich für beide, sich auf das Jüdische des deutsch-jüdischen Bindestriches nicht reduzieren zu lassen, sondern deutsch *und* jüdisch zu bleiben.

Das Gemeinsame des Orientalismus, Antisemitismus und Zionismus, so lässt sich die vorliegende Untersuchung zusammenfassen, war der Streit um den Bindestrich, der das Jüdische mit dem Europäischen verband. Deutlich zeigten dies die zitierten zionistischen Kritiken an Oswald Spenglers Geschichtsphilosophie: Die reiche Auseinandersetzung der osteuropäischen Zionisten mit dem *Untergang des Abendlandes* und die Knappheit der Stellungnahme der deutschen Zionisten zu diesem Werk überhaupt stehen für das Aushandeln der Selbstverortung der jüdischen Homo Europaeus innerhalb der Mehrheitsgesellschaften in Europa und für ihre Selbstbehauptung im Nahen Osten. Dabei versteht sich der vorliegende Aufsatz lediglich als eine Skizze der jüdischen Kritik an Spenglers Werk und als Ermutigung, die Vielfalt des vorhandenen und hier nicht berücksichtigten Materials zu untersuchen. So muss etwa die Frage, inwiefern Spenglers Geschichtsphilosophie mehr als eine Kritik seiner jüdischen Zeitgenossen hervorrief und ob sich sein Einfluss auf einzelne Persönlichkeiten, wie etwa auf die Philosophie von Ignaz Maybaum ausmachen lässt<sup>102</sup>, weiterer Forschung überlassen werden.

Fest steht dagegen der Beitrag Spenglers zum Aufbau des jüdischen Palästina. Der Warschauer *Haynt* druckte am 7. Februar 1930 eine Liste der hebräischen und ins Hebräische übersetzten Bücher und wies darauf hin, dass jeder Käufer eines der aufgeführten Bücher »zur geistigen und wirtschaftlichen Entwicklung des Erez Israel beitragen« werde<sup>103</sup>. In der Liste befand sich auch ein Buch von Oswald Spengler, allerdings nicht der gesamte *Untergang des Abendlandes*, der offensichtlich nie vollständig ins Hebräische übersetzt wurde. Das 1927 in Tel Aviv unter dem Titel *Die neue Einschätzung der Geschichte*<sup>104</sup> erschienene und von Asher Barash (1889–1952)<sup>105</sup> übertragene Werk war lediglich eine Übersetzung der Einführung von Spenglers *Untergang* und sollte statt 2.50 Zloty nur 1.50 kosten<sup>106</sup>.

102 F. F. Presseschau: Nachruf auf Oswald Spengler, in: *Der Morgen* 3 (1936–1937), S. 137.

103 Vgl. Haynt, Liste der Erez Israel-Bücher 33 (7. Februar 1930), S. 12 (hebr.).

104 Oswald SPENGLER, *Die neue Einschätzung der Geschichte*. Aus dem Deutschen von Asher Barash, Tel Aviv 1927, 59. Seiten (hebr.).

105 Asher Barash war ein in Galizien geborener hebräischer Schriftsteller. Seine schriftstellerische Karriere begann er allerdings mit Geschichten und Gedichten auf Jiddisch, Polnisch und Deutsch. Nach seiner Auswanderung 1914 unterrichtete er Hebräisch am Tel Aviver Gymnasium und setzte seine schriftstellerische und Übersetzertätigkeit fort. Für sein Schaffen als hebräischer Schriftsteller wurde er 1939 mit dem Bialik-Preis ausgezeichnet.

106 Vgl. Liste der Erez Israelischen Bücher, in: *Haynt* 33 (7. Februar 1930), S. 12.

## Jüdische Responses zum Werk Spenglers *Untergang des Abendlandes*

### 1. Übersetzungen

- Oswald Spengler, *Die neue Einschätzung der Geschichte*. Aus dem Deutschen von Asher Barash, Tel Aviv 1927, 59 Seiten (hebr.).

### 2. Kritiken

- Aba Gaissinowitsch, *Bemerkungen zu Spenglers Auffassung Russlands*, (Diss. Philosophische Fakultät der Universität Wien) Wien 1924.
- Sh. Zemach, *Der Untergang und seine Schatten*, in: *Ha-Poel Ha-Zair* 26/27 (18. April 1924), S. 10–14 (hebr.).
- Shlomo Ben Yosef, *Über den Untergang*, in: *Ha-Poel Ha-Zair* 36/37 (20. Juli 1923), S. 13–16 (hebr.).
- J.N. Simchoni, *Die westliche Katastrophe*, in: *Ha-Tqufah* 20 (Juli–September 1923), S. 405–424 und Nr. 21 (Oktober–Dezember 1924), S. 380–410 (hebr.).
- Rafael Seligman, *Spengler über Judentum*, in: *Milgroym* 3 (1923), S. 40–45 (jidd.).
- Max Grunwald, *Das Judentum bei Oswald Spengler*, Berlin 1924.

### 3. Nicht zitiert im Aufsatz

- Ignaz Ziegler, *Das magische Judentum. Eine Studie zu Oswald Spenglers *Der Untergang des Abendlandes**, Leipzig 1923.
- Ludwig Stein, *Gegen Spengler: Eine Auseinandersetzung mit Nölting und Spengler*, Berlin 1925.
- Harry Infeld, *Israel in the Decline of the West*, New York 1940.
- J.M. Neuman, *Der größte Skandal des Jahrhunderts (ein Skandal mit Oswald Spengler)*, in: *Haynt* 27 (31. Januar 1936), S. 9 (jidd.).
- A. S. Lirik, *Der Mensch ist eine Bestie. Das neue Buch von Oswald Spengler*, in: *Haynt* 213 (11. September 1931), S. 10 (jidd.).

## Autorenverzeichnis

Hasan Aksakal M.A., İstanbul Üniversitesi, Fethi Celebi Cad. No: 4/2 Eyüp 34050, İstanbul, Türkei

Drs. Marjet Brolsma, European Studies, Universiteit van Amsterdam, Spuistraat 134, 1012 VB Amsterdam, die Niederlande

Prof. Dr. David Engels, Université libre de Bruxelles, Avenue F.D. Roosevelt 50 (CP 175), 1050 Bruxelles, Belgien

Dr. Zaur Gasimov, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Alte Universitätsstraße 19, 55116 Mainz, Deutschland

Regine Hömig M.A., Grüner Brunnenweg 73, 50827 Köln, Deutschland

Prof. Dr. Marek Kornat, Instytut Historii PAN, Rynek Starego Miasta 29/31, 00-272 Warszawa, Polen

Dr. Carl Antonius Lemke Duque, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Alte Universitätsstraße 19, 55116 Mainz, Deutschland

Dr. Malgorzata A. Maksymiak, GK Kulturkontakt und Wissenschaftsdiskurs, Universität Rostock, Doberaner Straße 115, 18057 Rostock, Deutschland

Dr. Lazaros Miliopoulos, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, Lennéstraße 27, 53113 Bonn, Deutschland

Prof. (FH) Dr. habil. Michael Thöndl, Fachhochschule des bfi Wien, Wohlmutstraße 22, 1020 Wien, Österreich

Dr. John Carter Wood, Leibniz-Institut für Europäische Geschichte, Alte Universitätsstraße 19, 55116 Mainz, Deutschland



# Ortsregister

- Albanien 271  
Algerien 142  
Alpen 248, 260  
Amerika 16, 50  
Amersfoort 98  
Amsterdam 11, 83  
Ankara 12, 284f., 285, 289, 296  
Antarktis 251  
Apeldoorn 83  
Argentinien (Argentinische Republik) 10, 190  
Arktis 251  
Asien (Azja) 24, 195, 250, 308, 315  
Asturien 224, 228, 231  
Athen 263, 268, 271–273, 281  
Äthiopien 239, 247  
Azazga 142
- Balkan 268, 310  
Basel 305  
Batumi 81  
Belgien 114, 142, 308  
Berlin 67, 74, 78, 86, 110f., 127, 131, 142, 197, 201, 220, 267, 269, 278, 280, 296, 301, 317f.  
Bern 82  
Bessarabien 303  
Białystok 81  
Bobruisk 308  
Bologna 261  
Bonn 12  
Brasilien 137  
Brisbane 159  
Brüssel 11, 101  
Buenos Aires 194, 211, 237  
Bulgaria 67
- Carlsbad 68  
Caucasus 74  
China 70, 75, 142, 315  
Constantinople (Konstantinopel) 73, 272  
Damaskus 275  
Delft 90  
Deutschland (Duitschland, Germany, L'Allemagne) 10, 16f., 19, 21f., 28, 34, 37, 42, 51, 53f., 54, 56, 58f., 62, 70, 72, 76f., 83–87, 95, 97, 100, 102, 110, 113, 122, 124, 126, 128, 131, 133, 135, 137, 139, 143, 146, 148–150, 152f., 157, 160, 162, 162, 165, 167–173, 179f., 186f., 189, 191, 195, 205, 210f., 228, 232, 240–242, 244, 247, 250, 253, 257, 267, 269f., 278–280, 288, 300, 302, 316–320  
Donau 149, 310  
Dublin 180
- Egypt 75, 166, 176  
Elsass-Lothringen 122  
England 13, 107f., 119, 122, 159, 167, 179, 189, 211, 218, 309  
Épinay 111  
Epirus 263, 271  
Eritrea 239  
Europa (Europe) 7, 10–13, 18f., 23f., 28f., 32f., 41f., 45f., 49, 56, 60, 67–71, 67, 72f., 75, 76, 77f., 78, 89, 93, 95, 108, 116, 187, 189f., 201f., 209f., 222, 224, 232, 286, 292, 295f.  
Florenz 246, 262  
Fontenay-sous-Bois 110, 142  
Frankfurt 111, 143  
Frankreich (France) 8, 11, 13, 68, 97, 108, 119f., 122, 125, 130, 132, 139f., 144, 146, 153, 159, 186, 189, 288, 309  
Freiburg 72

- Galizien 208, 213, 304, 321  
 Genf 257, 260  
 Griechenland (Greece) 8, 12f., 107, 164, 263–265, 268f., 271–273, 280  
 Großbritannien (Britain) 8, 11, 68, 157f., 157, 160, 164, 171, 173–182, 272  
 Harbin 76  
 Heidelberg 13, 270  
 Indien 275, 315  
 Ioánnina 281  
 Iran 142  
 Irkutsk 81  
 Istanbul 12, 67, 272, 284f., 287, 289f., 293f., 269  
 Italien (Italy) 8, 10, 12, 119, 137, 185, 190, 208, 214, 221, 228, 239–250, 257, 259f.  
 Italienisch-Somalialand 239  
 Izmir 272, 293f.,  
 Jalta 41  
 Japan 7, 160, 241f.  
 Jena 267, 269, 280  
 Kabylei 106, 142  
 Kairo 142  
 Karthago 275  
 Kent 180  
 Kiel 110  
 Kiev 68  
 Krakau 49, 51, 58  
 Krim 303  
 Ktesiphon 275  
 Lateinamerika 7, 133, 191f., 194  
 Leiden 84, 89, 92, 101, 101, 103  
 Leipzig 78, 81, 267f., 280f., 320  
 Leningrad 69, 80  
 London 212, 271–273, 276, 294, 301  
 Madrid 100, 186, 200, 236  
 Mailand 106  
 Mainz 8, 11f., 14  
 Malaga 186  
 Mardin 294  
 Melbourne 36, 38  
 Mexico 69  
 Middle-East 287  
 Mittelasien 122  
 Montpellier 110, 143  
 Moskau (Moscow) 68f., 72–74, 72, 76, 77, 78, 79–82, 301  
 München 110, 128, 186, 244, 248, 317  
 Mytilene 271  
 Naumburg 269  
 New York 58, 301  
 Nice 68  
 Niederlande 8, 11, 13, 83–86, 88, 90, 94, 97–101, 97, 100, 103  
 Normandie 129  
 Northern Africa 287  
 Norway 69, 77  
 Okzident 189, 195, 208  
 Orient 189, 195, 300, 304, 308  
 Osmanisches Reich 271  
 Ostafrika 239  
 Österreich 8, 11, 13, 15–17, 16, 19, 25, 31, 37, 308  
 Osteuropa 300, 303, 306f.  
 Palästina 8, 304, 305–308, 310–313, 320f.  
 Paris 7, 3, 60, 67, 78, 81, 110, 146f., 271, 275, 276, 285, 298, 312  
 Pavia 242, 261f.  
 Petersburg (Petrograd) 68, 79–81, 310  
 Pisa 262  
 Platanoúsa 281  
 Poitiers 110f., 111, 127f., 135, 154  
 Poland (Polen) 8, 12, 30, 41–44, 46, 51, 58–61, 77, 303, 311f.  
 Posen 46



- Prague 67, 78  
 Preußen 17f., 25, 31, 119, 122, 218f.  
 Regensburg 149  
 Rheinland 38, 110  
 Rom (Roma, Rome) 60, 72, 177, 248, 256  
 Rostock 12  
 Rottenburg 28  
 Ruhrgebiet 83  
 Russland (Rußland, Russia) 8, 13, 46, 60, 67–69, 69, 72f., 76f., 78, 79–81, 122, 160, 301, 304, 308–311, 308, 311, 322  
 Samarkand 275  
 Santiago de Chile 194  
 Schwabing 154  
 Schwarzafrika 122  
 Schweiz 263, 272, 281  
 Seine 110  
 Siena 261  
 Smyrna 272  
 Sofia 67, 78  
 Soviet Union (UdSSR) 41, 77, 208  
 Spanien 8, 10, 12f., 119, 129, 137, 185, 188–191, 193f., 198, 200, 202, 205, 207f., 210–212, 214, 217f., 225, 227–230, 232, 275  
 Strasbourg 107  
 Südamerika 13, 191  
 Sulzbach 149  
 Tanger 142  
 Tel-Aviv 308, 321  
 Thénia 142  
 Tibet 166  
 Tiflis 81  
 Türkei (Turkey) 8, 12f., 69, 283f., 286–288, 291–295, 291  
 Turan 291  
 United States, USA 189  
 Vatikan 246  
 Vienna 78, 78  
 Warschau 12, 301, 307, 307, 314  
 Weichsel 46  
 Weimar 110, 269  
 Weimarer Republik 7, 11, 13, 57, 83f., 95, 97, 113, 188f.  
 Wien 11, 28, 266, 269, 301  
 Wieringen 83  
 Wiesbaden 68  
 Wilna 44, 44  
 Würzburg 266  
 Zürich 272  
 Zuiderzee-Insel 83

**This article has been cited by:**

1. David Engels. 2021. Oswald Spengler and his Interpretation of the Ancient Egyptian Civilisation. *Politeja* 18:3(72), 79-101. [[Crossref](#)]
2. Mikko Immanen. 2021. Days of the Cavemen? Adorno, Spengler, and the Anatomy of Caesarism. *New German Critique* 48:2, 177-204. [[Crossref](#)]
3. Carl Antonius Lemke Duque. 2021. 'Fervent spenglerians:' romanising the historic morphology of cultures in Spain (1922–1938). *History of European Ideas* 1-20. [[Crossref](#)]
4. Sebastian Fink, Robert Rollinger. Einleitung: Oswald Spenglers Kulturmorphologie – eine multiperspektivische Annäherung 1-7. [[Crossref](#)]
5. David Engels. Spengler im 21. Jahrhundert 453-487. [[Crossref](#)]
6. Ben Lewis. 2017. Spengler's Prussian Socialism. *European Review* 25:3, 479-493. [[Crossref](#)]
7. Amy Knight Powell. 2016. Bread/head: Morphology of an encounter. *postmedieval: a journal of medieval cultural studies* 7:1, 10-28. [[Crossref](#)]
8. . Bibliographie 433-465. [[Crossref](#)]